Volksschauspiele.

In Bayern und Österreich-Ungarn gesammelt

von

August Hartmann.

Mit vielen Melodien,

nach dem Volksmund aufgezeichnet

von

Hyacinth Abele.

Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1880.

Vorwort.

Ein Zweig der deutschen Volkspoesie ist das Volksschauspiel. Dieser Zweig wurde viel weniger beachtet, als Lied, Sage, Märchen. Sogar der Name „Volksschauspiel“ scheint Erläuterung zu verlangen.

Ausdrücklich mag also bemerkt sein: Für diese Sammlung handelt es sich weder um „Volksstücke“ unserer städtischen Bühnen, noch auch, wenigstens zunächst, um das sogenannte Bauerntheater in Oberbayern und Tirol.

Jene „Volksstücke“ haben das Volksleben zum Gegenstand, sind aber auf ein Stadtpublicum berechnet.

Das „Bauerntheater“ bildet schon selbst eine interessante Erscheinung des ländlichen Volkslebens. Die Spieler sind Leute aus dem Volk, ebenso das hauptsächlich in Aussicht genommene Publicum. Hingegen die Stücke werden oft der Stadt entlehnt und die in Manchem eigenthümliche Bühne sucht es doch der städtischen nachzuthun, soweit die Mittel reichen.

Verschieden vom Spielvorrath auch dieser Dorfbühnen ist eine dritte Gruppe höchst anspruchsloser kleiner Komödien, die man auf dem Land und in Landstädten, ausnahmsweise wohl auch in der Vorstadt eines Weltortes antrifft. Sie gehen meist nicht einmal auf einer Bühne vor sich, sondern werden durch eine umherziehende ländliche Dilettantenschar, wohl in Costümen, aber ohne Decorationen in einer beliebigen Stube[1] oder unter freiem Himmel aufgeführt. Dies, wie manches Andere in der Spielsitte, erinnert mehr an das altdeutsche, als an das moderne Drama.

---

1 Das Volk nennt sie hievon häufig „Stubenkomödien“ im Gegensatz zu den Stücken der Dorftheater. Die Bezeichnung „Volksschauspiel“ in unserem Sinn haben früher schon angewendet Heinr. Pröhle in der Schrift „Volkslieder und Volksschauspiele“ Aschersleben 1855; Jul. Feifalik „Volksschauspiele aus Mähren“ Olmütz 1864; Anton Peter „Volksthümliches aus Österreichisch-Schlesien. I. Band: Volkslieder und Volksschauspiele“ Troppau 1865.

Der Text solcher wahrer Volksschauspiele fließt theils aus mündlicher Überlieferung, theils aus Handschriften, welche, immer auf's neue abgeschrieben, oft schon sehr lange im Volk sich fortgepflanzt haben.

Die Dichter sind meist nur bei Stücken bekannt, deren Abfassung in verhältnißmäßig jüngere Zeit fällt. Sie waren entweder ganz einfache, unstudirte Leute, oder lebten wenigstens im Volk, liebten es und waren mit seiner Sitte und Sprache, seinem Denken und Fühlen auf's innigste vertraut. Die älteren Stücke verrathen mehr gelehrte, doch ebenfalls volksfreundlich gesinnte Verfasser.

In der Art volksmäßiger Bräuche knüpfen sich jene Spiele beinahe alle an Festzeiten des Jahres. Besonders günstig scheint ihnen Weihnachten mit Advent und Epiphanie.

Die Weihnachtspiele sind bisher der einzige Zweig der Volkskomödie, über welchen schon bedeutendere Veröffentlichungen stattfanden. Karl Weinhold, der sie gleichsam entdeckte, hat eine Reihe sehr anziehender Spiele dieser Gattung herausgegeben und ihr Verhältniß zur älteren Dramatik beleuchtet.

Die meisten und hübschesten Weihnacht-Hirtenkomödien erzeugte oder bewahrte das Gebirg nebst seinem Vorland. Weinhold[2] fand solche in Steiermark und Preußisch-Schlesien, Matthias Lexer[3] und Rudolf Waizer[4] in Kärnten, Anton Peter[5] in Österreichisch-Schlesien. Mit Weihnachtspielen im böhmischen Erzgebirge und andern böhmischen Gegenden machen uns Theodor Vernaleken[6], Joseph Stocklöw, L—s—r, J. A. Hübner, Gustav C. Laube[7] bekannt; mit solchen im sächsischen Erzgebirge Gustav Mosen[8] und C. v. Weber[9]. Ein Weihnachtspiel aus Thüringen (doch nicht eben aus einer Gebirgsgegend) theilt Friedrich Klopfleisch[10] mit; eines aus dem Harz (Clausthal) Heinrich Pröhle[11].

---

2 „Weihnacht-Spiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien" Graz 1853. Ein „Paradeisspiel" aus der Steiermark, verschieden von jenem bei Weinhold, brachte kürzlich Rosegger in der an werthvollen Beiträgen zur Volkskunde reichen Monatsschrift „Heimgarten" I. (1876) S. 862—4.

3 „Kärntisches Wörterbuch" (Leipzig 1862) Anhang S. 274—302.

4 Ein Spiel aus dem Lieserthal in der „Carinthia" 1877, S. 16—20.

5 S. Peter's oben (Anm. 1) genannte musterhafte Sammlung, Bd. I, S. 359—400. Nachträge über die österreichisch-schlesischen Weihnachtspiele bringt Peter in der Schrift „das Zuckmantler Passionsspiel" Programm des Obergymnasiums zu Troppau 1866.

6 „Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich" Wien 1859, S. 286—90.

7 „Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen" III (1865) S. 115—21; IV (1866) S. 123—5; V (1866) S. 66—8; VII (1868) S. 49—52.

8 „Die Weihnachtspiele im sächsischen Erzgebirge" Zwickau 1861.

9 „Mittheilungen des k. sächsischen Alterthumsvereines", Heft 24 (1874) S. 20—35.

10 „Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte" VI (1865) S. 249—84.

11 „Volkslieder und Volksschauspiele" (Aschersleben 1855) S. 245—63.

Auch

Bayern, Land Salzburg, Tirol und Ungarn

waren noch unlängst reich an Volksschauspielen. Was ich an solchen daselbst erlangen oder darüber erfahren konnte, folgt in diesem Buche, soweit es nicht schon in meiner früheren Schrift „Weihnachtlied und Weihnachtspiel in Oberbayern“[12] enthalten ist. Passend dürften sich vielleicht Abschnitte über das Bauern- und Passionstheater, sowie etliche Beiträge zur Geschichte des älteren städtischen Drama's dazwischen einreihen.

Die Volksschauspiele außer den Weihnachtspielen luden zur Erforschung um so mehr ein, als man über erstere bis jetzt nur gar wenig Nachrichten hat.

Ober- und Niederbayern.

Die so mannichfachen Weihnachtspiele der dortigen Landbevölkerung waren zur Zeit, als ich genannte Schrift über dieselben herausgab, unserer städtischen Welt eine sogar ihrer Existenz nach durchaus unbekannte Thatsache. Von andern Volksschauspielen in dem oben bezeichneten Sinn hatten Panzer[13] und Vernaleken[14] das in vollständiger Fassung recht artige „Sommer- und Winter-Spiel“ mitgetheilt. Die durch Panzer aufbewahrten Reime beim Frühlingsbrauch des „Wasservogels“ und dergl. sind doch zu verworren und entstellt, um hieher gezählt werden zu können.

Oberpfalz.

Was Mettenleiter in seiner „Musikgeschichte von Regensburg“ (S. 241) als „Bruchstück eines Weihnacht-Krippenspiels“ bezeichnet, ist nur ein Lied, dessen Strophen, wie in vielen Weihnachtliedern, zwischen einem Engel und einem Hirten vertheilt sind. Das unter dem Namen „der Drachenstich“ zu Furth übliche kurze Spiel s. im „Bayerischen Wald“ von Bernhard Grueber und Adalbert Müller (Regensburg 1851) S. 279—81. Eine Variante des Sommer- und Winterspieles (aus Breitenbrunn) gibt Fentsch in der „Bavaria“ II, 1, 259; eine Art Spiel, das in Bruck beim Gregori-Schulfeste gebräuchlich war, ebenda S. 264[15].

---

12 „Oberbayerisches Archiv“ Bd. 34, S. 1—189. Auch in Sonder-Ausgabe: München bei Christian Kaiser 1875.

13 „Bayerische Sagen und Bräuche“ München 1848, I, 253.

14 „Alpensagen“ Wien 1858, S. 365.

15 Man vgl. auch das Bruchstück eines Paradeisspieles, welches Fentsch zu Teuschnitz in Oberfranken fand (Bavaria III. 1, 357—9).

Das

Salzburger Land

hat ein schönes und merkwürdiges „Paradeisspiel“ aus der Gegend von Gastein aufzuweisen (veröffentlicht und erläutert durch Schröer im Anhang seiner „Deutschen Weihnachtspiele aus Ungarn“ S. 142—50). Ein Weihnachtspiel aus dem Salzburgischen gab ohne nähere Bezeichnung des Fundortes Süß „Salzburger Volkslieder“ S. 261—7. Der schlecht erhaltene Text besteht größerentheils aus Strophen eines drolligen Dialektliedes, welches auch sonst im Volk sehr beliebt war: »Holla, Lippai, wås is dås?« s. WOB.[16] S. 85—9; eine Anzahl weiterer Verse sind von verschiedenen anderen Liedern beigesteuert, so z. B. zwei Strophen von dem bei Weinhold vollständig zu findenden »Eröffnet die Pforten«. Ein kleinerer Theil des Ganzen beruht auf alter dramatischer Grundlage, wie ich WOB. S. 19 erwiesen habe. Außerdem theilt Süß eine Variante von „Sommer und Winter“ mit.

Tirol.

Das Niederaudorfer Weihnachtspiel ward ehemals auch in Tirol (Kössen) aufgeführt[17]. Ein zweites Spiel des bayerischen Innthales, das Pfaffenhofer Weihnachtspiel stammt wohl ursprünglich aus Langkampfen bei Kufstein; es ist aber, wie schon einmal angedeutet, vielleicht besser unter die Lieder zu rechnen[18]. Sonst findet sich der Weihnachtspielkreis in Tirol bisher nur noch durch eine Art Dreikönigspiel aus dem Oberinnthal[19] vertreten. Den Text dieser sehr kurzen und lückenhaften Vorstellung bilden Verse eines weitverbreiteten Dreikönig-Liedes[20]. Das dramatische besteht darin, daß jene Bruchstücke an mehrere Personen vertheilt sind, welche der Reihe nach einander hereinrufen. Letzteres ist eine alterthümliche Spielsitte[21]. Auf Zingerle's sehr interessanten Bericht über das vormals bei Meran heimische „Wildemann-Spiel“ kommen wir zurück. Das „Georgispiel“ und das „Drachenstechen“ zu Botzen nennt Beda Weber[22],

---

16 Mit dieser Abkürzung WOB sei von hier ab meine frühere Schrift „Weihnachtlied und Weihnachtspiel in Oberbayern“ (München 1875 bei Kaiser) bezeichnet.

17 WOB. S. 145—51.

18 WOB. S. 143.

19 Zingerle „Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes“ 2. Aufl. (1871) S. 124—5.

20 Ph. Wackernagel „Das deutsche Kirchenlied“ II, S. 708 ff.; WOB. S. 22, 91, 95, 107—8.

21 Karl Müllenhoff „Über den Schwerttanz“; vgl. auch „Schwerttanzspiel aus Lübeck“ mitgetheilt von Demselben in der „Zeitschrift für deutsches Alterthum“ N. F. VIII, 10—13.

22 „Die Stadt Botzen und ihre Umgebungen“ S. 158.

spricht auch von den „Reimen, die zur Erläuterung des Spieles dienten", ohne sie uns jedoch zu verrathen[23].

Ungarn.

Hier brauche ich nur den Namen Schröer zu nennen, um sofort an mehrere vorzügliche Volksschauspiele zu erinnern[24]. Die aus dem sechzehnten Jahrhundert stammenden Texte wurden von ihrem Herausgeber mit besonders sorgfältigen Nachrichten über die alterthümliche Darstellungsart und mit überraschenden Quellennachweisen versehen. Hiedurch, wie durch die Beschaffenheit der Spiele selbst, bilden diese Mittheilungen Schröer's — bei verhältnißmäßig geringerem Umfang — den bedeutendsten Originalbeitrag zur Kunde unseres Volksdrama's, der seit Weinhold's Buch erschien. . Neben letzterem Werk zeigen sie eine sehr kennenswerthe Mittelstufe zwischen den Denkmälern, welche Mone[25] und Adalbert v. Keller[26] uns zugänglich gemacht haben, und der neueren Entwicklung des Schauspiels.

Zugleich erhalten wir einen Einblick in das Stillleben germanischer Sprachinseln. Diesen Colonien widmet Schröer ja überhaupt seit langem eine hingebende Forschung. Schröer's Spiele fanden sich in und bei Preßburg, auf dem „Haidboden" zwischen letzterer Stadt und dem Neusiedler See, dann im

---

23 Vom Tiroler „Bauerntheater", das zum Gegenstand unseres Buches erst in zweiter Linie gehört, erzählen: J. G. Krünitz „Encyclopädie" 141. Theil, Berlin 1825, S. 114—9 (Bericht eines Reisenden aus dem Jahr 1790); August Lewald „Tirol" I, S. 31—34 (Schilderung aus dem Jahr 1833); Adolf Pichler „Über Bauernspiele in Tirol" in den „Österreichischen Blättern für Litteratur und Kunst, Beilage zur Wiener Zeitung" 1854, S. 209 ff., vgl. Desselben „Über das Drama des Mittelalters in Tirol" (1850) S. 72—92; Ignaz V. Zingerle „Bayernspiele in Tirol" im „Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung" München 1863, Nr. 15—21, jetzt aufgenommen in Zingerle's „Schildereien aus Tirol", Innsbruck 1877; Conrad Grünwald [Prof. Carl Gareis] in der „Mnemosyne, Beiblatt zur Neuen Würzburger Zeitung" 1872, Nr. 88 (launiger Bericht im Dialekt); Ludwig v. Hörmann in der „Presse" 1874, Nr. 194; J. Georg Obrist in Anton Edlinger's „Literaturblatt" II (1878) S. 164—72; K. Jul. Schröer „Ein Ritterschauspiel in Tirol" Neue Freie Presse vom 24. Aug. 1879; Karl Bartsch in der „Gegenwart" 1879, Nr. 35.

24 Kremnitzer Weihnachtspiel im „Weimarischen Jahrbuch" III (1855) S. 391—419; Oberuferer Paradeisspiel ebenda IV (1856) S. 382—98; „Deutsche Weihnachtspiele aus Ungern geschildert und mitgetheilt von Karl Julius Schröer. Mit Unterstützung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gedruckt" Wien 1857 bei Braumüller, 2. Ausgabe 1862; „Nachtrag zu den deutschen Weihnachtspielen aus Ungern" (Programm) Preßburg 1858; „Meistersinger in Österreich" in den von Bartsch herausgegebenen „Germanistischen Studien" II (1875) mit Beobachtungen und Nachrichten über die Weihnachtspiele S. 198—203; 237—9.

25 „Altdeutsche Schauspiele" (1841); „Schauspiele des Mittelalters" (1846).

26 „Fastnachtspiele aus dem XV. Jahrhundert" Stuttgart 1853—8.

Karpathengebiet. Von siebenbürgischen Volksschauspielen sind bekannt geworden: ein Weihnachtspiel[27]; ferner ein auf sächsischen Bauernhochzeiten dramatisch aufgeführtes Lied vom sterbenden König, der vergeblich mit dem Tod um sein Leben feilscht[28]. Eine andere auf Bauernhochzeiten übliche dramatische Vorstellung war der „Rößchentanz" [29].

Einiges über ungarisch-deutsche Volksschauspiele wird auch gegenwärtige Sammlung beibringen. Vielleicht darf ich darauf hinweisen, daß es sich hiemit um eine Gegend handelt, über deren Volkspoesie und Gebräuche bisher in Deutschland so gut als Nichts bekannt war (Ofen und die benachbarten „Schwaben"-Dörfer). Wie zu Oberufer und auf dem Haidboden, zu Kremnitz und in Siebenbürgen, hat hier, durch die Abgeschiedenheit vom Stammland, sich Manches ursprünglicher erhalten.

Um die mannigfaltigen Klänge eines deutschen Dialekts wiederzugeben, reicht das orthographische System unserer Schriftsprache nicht aus. Wer also zur Kunde der Volkssprache und Volksdichtung vom wissenschaftlichen Standpunkt einen Beitrag beabsichtigt, muß für die besonderen Laute besondere Zeichen wählen und darüber mit seinem Leserkreise sich verständigen.

Letzteres ist wohl nicht so schwer. Ein denkender Leser dürfte kaum verkennen, daß gerade bei einem volksthümlichen Erzeugnisse Inhalt und Sprachform eng zusammenhängen. Er wird also ein treues Bild jener Sprachform wünschen. Den ersten Eindruck des Ungewohnten bemeistert sein Auge bald; dann aber wird es von den genauer unterscheidenden Aussprachezeichen (aus denen nicht bloß der Grundklang des Lautes, sondern auch dessen Stärke oder Schwäche, beziehungsweise dessen Höhe oder Tiefe hervorgeht) weit leichter dahin getragen, als von den gewöhnlichen Buchstaben; denn letztere lassen, wenn man

---

27 „Herodes. Ein deutsches Weihnachtspiel in Siebenbürgen, herausgegeben von J. K. Schuller" Hermannstadt 1859.

28 Malmer „Mittheilungen aus Siebenbürgen's Gegenwart und Zukunft" Hermannstadt 1857, V, 75 ff. Verwandt sind eine Scene in Schröer's Oberuferer Weihnachtspiel (V. 1281 ff.) und ein deutsch-böhmisches Volksschauspiel aus der Saazer Gegend; vgl. WOB. S. 165.

29 F. F. Fronius „Bilder aus dem sächsischen Bauernleben in Siebenbürgen" Wien 1879, S. 86—90. Mythologischen Hintergrund dieses Spieles suchte Fr. W. Schuster in einem Mühlbacher Gymnasialprogramm vom Jahr 1863 zu erweisen.

sie gleichzeitig zu Vertretern verschiedener Laute macht, sowohl den eigentlichen Klang, als auch den Sinn schwerer erkennen.

Indeß — vollkommen ist das phonetische Princip in einer Veröffentlichung von Art der gegenwärtigen nicht durchzuführen. Bei ausschließlich linguistischen Dialekt-Arbeiten strebt man Solches mit Recht an; aber wo es sich zugleich und zwar überwiegend um einen Inhalt handelt, da kann man hinsichtlich der mannichfaltigen Lautbezeichnung am Ende auch des Guten zu viel thun.

Eine Probe, die Jeder selbst machen kann, beweist es; ebenso die Erfahrung an früheren Druckwerken. In dem klassischen Muster mundartlicher Forschung, in Schmeller's bayerischer Grammatik, sind selbst für einen Bayern die größeren Dialektstücke am Schluß des Buches nur mit wahrer Anstrengung lesbar; und hier hat Schmeller noch nicht einmal ganz phonetisch geschrieben[30]! Gleich unwegsam sind Castelli's Gedichte in niederösterreichischer Mundart; ihre an sich löbliche phonetische Schreibung wirkt sogar auf den gebornen Niederösterreicher abschreckend. Noch schlimmer ergeht es jenem Leser, welcher von Interesse für Mundarten erfüllt, jedoch mit einem bestimmten Dialekt minder vertraut und auch kein Philologe ist. Will man ihm nicht Hieroglyphen zumuthen, so gibt es nur einen Ausweg: man stelle einen Theil der Abweichungen vom Hochdeutschen durch Regeln dar, statt diese Abweichungen in jedem einzelnen Fall des Vorkommens anzudeuten. Dabei allerdings wird es ein Herausgeber trotz seines besten Willens schwerlich allen Lesern recht machen können und ganz gewiß niemals — sich selbst.

Ich habe nun, nach einer Grenze suchend, mich entschieden, 1) folgende Zeichen mit besonderer Bedeutung anzuwenden:

- â — helles a, gedehnt[31], z. B. Bâm (Baum oder Bäume) ähnlich wie französisch l'ame.
- á — helles a, geschärft, doch zugleich betont, z. B. Gássel (Gäßlein) ähnlich wie hochdeutsch Klasse, eher noch heller.
- ă — helles a, unbetont.
- å — tiefes, dem o sich nähernde a, gedehnt.
- à — tiefes a, geschärft.
- ò — gleichbedeutend mit å, im Reim auf wirkliches o.
- ˜ — geschwächtes (nasales) n, wie im französischen an, mon.

Andere Zeichen, z. B. ê, ĕ, erklären sich von selbst.

---

30 So drückt Schmeller z. B. das in der Mundart als i (ö) gesprochene auslautende l noch durch l aus.

31 Ich folge in diesem Punkte Lexer's Kärntischem Wörterbuch.

Sodann habe ich 2) hauptsächlich in folgenden Stücken die phonetische Schreibung wieder eingeschränkt:

l und ll als Auslaut und vor andern Consonanten verwandelt die Mundart eines großen Theiles von Altbayern und Oesterreich in einen Vocal und zwar, nach gewöhnlicher Meinung der Dialektforscher, in i oder j, in Wahrheit aber, wenn man schärfer zuhört, in ö (e). Diese Vocalisirung ist eine charakteristische Eigenthümlichkeit des bayerischen Dialekts. Dennoch habe ich das hochdeutsche l und ll belassen, weil eine andere Schreibung dem Leser das Verständniß außerordentlich erschwert. (Wie Viele würden z. B. die ganz phonetisch geschriebenen Wortbilder Dåö, doö ohne Mühe erkennen?) Es ist auch weder in der Dialektliteratur, noch in der mundartlichen Orthographie des Volkes üblich, jene an Stelle des l und ll getretenen Vocale zu schreiben, sondern man beläßt fast allgemein das l und ll. Ich habe jedoch den l vertretenden Vocal (und zwar i, welches dem Verständniß immer noch näher liegt, als ö oder e) in einigen Fällen geschrieben, wo er gegen die gewöhnliche Regel steht, z. B. fåiät (fiele), Tiroiä (Tiroler); hier sollte nach der allgemeinen Regel das l bleiben, weil ein Vocal darauf folgt. Ferner schreibe ich i nach hellem a, z. B. Mái (Maul), fái (faul), fáin (fehlen), weil das i hier mit dem á eine innigere Verbindung eingeht, wodurch á verkürzt wird; ohne Vocalisirung des l müßten jene Formen lauten Mål, fål, fåln. Endlich schreibe ich i in der Verkürzung der hochdeutschen Endung el, z. B. Himmi (Himmel), Bröcki („Bröckel", Bröcklein) und in der Verkleinerungssilbe ai (z. B. Kindai Kindlein), welche Endsilbe in anderen Gegenden auch mit consonantischem Auslaut (äl) zu hören ist.

Ein anderes bezeichnendes Merkmal des bayerisch-österreichischen Dialektes ist die Vocalisirung des auslautenden r in ă, z. B. Steăn, Beă, Hiăsch, voăn, Uă[32] = Stern, Bär, Hirsch, vorne, Uhr. Da das r vom Auge des Lesers ebenso stark vermißt werden würde, als das l, so habe ich auch das r belassen.

ar wird in Oesterreich und dem angrenzenden Theil von Ober- und Niederbayern zu oa (oă) z. B. Joa, schwoaz (Jahr, schwarz), während man im übrigen Altbayern meist år (åă) spricht. Ich habe auch jenes oa — år geschrieben und bitte, bei Dialekt-Texten aus Oesterreich, dem bayerischen Salzachgebiet und dem Bayerischen Wald dieses år wie oa zu lesen.

ch pflegt in Tirol und den Salzburger Alpen wenn es auf e oder i folgt, gerne vor sich ein kurzes und helles a zu erzeugen, z. B. reacht (recht), seachen

32 Von Manchen wohl weniger gut geschrieben Stearn, Bear, Hiarsch, voarn, Uar. Wirklich gehört wird das r, wenn ein Vocal folgt, z. B. ån Uar åne Kett'n (eine Uhr ohne Kette).

(sehen), siacht (sieht, zunächst = sicht resp. sicht), Viach (Vieh). Da dieses a als Vocal sehr schwach ist und mehr mit der gutturalen Aussprache des folgenden Consonanten ch zusammenhängt, so habe ich es in den Silben mit — ech —, wo es in den bezeichneten Gegenden regelmäßig eintritt, weggelassen, dagegen aber in den Silben mit — ich — gesetzt, weil es in diesen seltener vorkommt und also sich nicht aus der Regel versteht.

k lautet in Tirol bekanntlich wie kh; ich schreibe k.

ben, gen als Endsilben werden von der Mundart in — m, — ng verwandelt, z. B. trei'm[33] (treiben), så'ng (sagen). Ich schreibe, wenn diese Endungen auch im Vers eine Silbe bilden, wie im Hochdeutschen (also z. B. treiben, lies trei'm zweisilbig, d. h. so daß trei die erste und m die zweite Silbe darstellt). Bilden jene Endungen keine Silbe im Vers, dann schreibe ich bn, gn (z. B. treibn lies trei'm einsilbig; sågn lies så'ng einsilbig). Diese Schreibweise ist schon herkömmlich.

den (Endsilben) wird in der Mundart meist wie 'n gesprochen, z. B. lei'n (leiden), sia'n (sieden). Ich schreibe, wenn —den im Vers eine Silbe bildet, wie im Hochdeutschen (z. B. leiden sprich lei'n zweisilbig, so daß lei die erste, und n die zweite Silbe ist). Bildet —den keine Silbe im Vers, dann schreibe ich dn (z. B. leidn sprich lei'n einsilbig).

nk vor der Verbal-Endung ă˜ (z. B. trinkă˜ trinken) wird auf bayerischem Sprachgebiet wohl nur innerhalb der Alpen so, wie im Hochdeutschen oder auch wie nkh gesprochen. Dagegen im Flachland sowohl von Altbayern als Oesterreich hört man ein g mit vorausgehendem ng, z. B. tring-gă˜ (trinken). Auch diese Erweichung zählt unter die Charakteristica unserer heutigen Volkssprache. Der leichteren Verständlichkeit halber schreibe ich nk, und nur hie und da, um einen Reim besser hervorzuheben, ngg.

Das Wort Engel klingt im Dialekt immer Eng-g'l.

b zwischen zwei Vocalen ist als w zu sprechen z. B. Täubi (sprich Daiwi, Täublein, zunächst = Täubel), Såbi (sprich Såwi, Säbel), Schnåbi (sprich Schnåwi, Schnabel), liabă (sprich liawă, lieber). Ich schreibe b, um die Worte nicht zu unkenntlich werden zu lassen, und weil das b ja auch hochdeutsch im analogen Fall als w klingt (z. B. hochdeutsch Liebe gesprochen Liwe). Man lese auch gib i (gebe ich) als giwi, heb i (hebe ich) als hêwi &c.

---

33 Der Apostroph vor m soll hier andeuten, daß das ei nicht von m eine Nasalirung annimmt. Vgl. im Hochdeutschen den Gegensatz der Aussprache von rein (purus, sprich rei˜n) und rei'hn (anreihen).

a in ea, ia, oa, ua, öa, üa lautet wie ă; z. B. Liad, lies Liăd[34].

e hat in der Mundart, wie im Hochdeutschen, verschiedene Aussprachweisen. Doch sind die Worte, welche nach der einen oder andern Weise gesprochen werden, in der Mundart nicht die nämlichen, als im Hochdeutschen. Auch mit mhd. e und ë deckt sich der Unterschied im Dialekt nicht. Schmeller hat 3 Zeichen angewendet: è für den Laut, „über welchen uns jedes Lämmchen belehren kann"; ê für den „reinen e-Laut"; é für „das gegen i schwebende e" (Grammatik S. 26). Ich habe diesen Unterschied unbezeichnet gelassen. Seine Beobachtung ist zwar für die richtige Aussprache unserer Dialekte wesentlich. Allein Leseproben, welche ich mit einer Anzahl von Personen anstellte, haben ergeben, daß diese Zeichen am Buchstaben e bei demjenigen, welcher den Unterschied nicht schon aus der lebenden Sprache inne hat, sehr wenig Eingang finden und nur lästig werden[35].

Das dem i sich nähernde e der Mundart begegnet man in alten Drucken und Handschriften überaus häufig als ö geschrieben, ebenso in Ausgaben neuerer, besonders österreichischer Dialektgedichte. Wie Schmeller (S. 69—70) dargelegt hat, entspricht dieses ö nicht dem „rechten und wahren Laut ö" des Hochdeutschen. Jene Anwendung desselben „mag nur daher gekommen sein, daß der Umlaut von o in unsern Dialekten gewöhnlich als é gehört wird". Weil nun dieses ö für e, dort, wo nicht o zu Grund liegt, dem Leser oft den eigentlichen Wortstamm verdunkelt, so habe ich einfach das hochdeutsche e gelassen und schreibe also z. B. gebn, lebn, g'west, Vettă, wo man vielfach findet: göbn, löbn, gwöst, Vöttă ꝛc.

ö statt des hochdeutschen e habe ich in den selteneren Fällen geschrieben, wo es in der Mundart als wirkliches ö gehört wird, z. B. tirolisch Hörbig (sprich Hörwig) Herberge[36]. Nöd, dös (nicht; das oder: dieses) werden eigentlich auch gesprochen nêd, dês; ich wählte die Schreibart mit ö, weil sie so eingebürgert ist.

ê bezeichnet mir nur die Dehnung eines e.

---

34 Dagegen ie bedeutet in mundartlichen Wörtern der folgenden Texte nur langes i; z. B. niedă (nieder) sprich nīdă. Ausgenommen sind einige Texte in denen ich eine alterthümliche Orthographie beibehielt; dort ist ie = ia, bezw. üa.

35 Beim a pflegen die Unterscheidungszeichen der Höhe oder Tiefe nicht so unwillkommen zu sein, weil hier der Unterschied schon dem Ohr mehr auffällt.

36 Allerdings ist zu bemerken, daß das e auch in Wörtern, wie den obengenannten gebn, lebn, g'west, Vettă, umsomehr einem wirklichen ö sich nähert, je tiefer in die Alpen man es verfolgt.

Das hochdeutsche ö habe ich in der Mundart, obwohl es hier gleich e lautet, um der Deutlichkeit willen beibehalten, also z. B. bös (sprich bês), hörn (sprich heän), Hörnä (sprich Heänä).

Die hiemit angegebenen Reductionen der phonetischen Schreibung beziehen sich auf solche Abweichungen vom Hochdeutschen, die der bayerisch-österreichischen Mundart über weite Strecken hin eigen und daher sowohl dem deutschen Sprachforscher, als überhaupt den Freunden unserer Mundart längst bekannt sind. Dagegen strebte ich, solche Eigenthümlichkeiten, die bisher wenig beobachtet wurden, mehr local vorkommen und dabei dem Forscher oder Sprachfreund von Werth sein könnten, immer genau zu bezeichnen.

Die vorausgeschickten Regeln dürften allerdings die Sache auch nicht absolut erschöpfen. Doch betrifft das wenige hier Übergangene nur solche Eigenthümlichkeiten, die ich als ebenfalls bekannt voraussetzen darf, zumal, wo grammatische Werke, wie die von Schmeller und Weinhold, vorliegen.

Hie und da mag bei meiner Schreibung trotz aller Sorgfalt vielleicht eine scheinbare oder wirkliche kleine Inconsequenz in unbedeutenden Nebenpunkten unterlaufen; man wird hierüber in Anbetracht des Umfangs unserer Dialekt-Texte und der verschiedenen oft sich widerstreitenden Rücksichten, welche gleichzeitig zu nehmen waren, billig urtheilen.

Den musikalischen Theil übernahm als Freund des Volksliedes und der Culturgeschichte Herr Hyacinth Abele, Schulinspector und Oberlehrer dahier.* Er hat auf unsern gemeinsamen Ausflügen (seit 1875) die Mehrzahl der zu den Spielen gehörigen Liedermelodien an Ort und Stelle nach dem Volksmund aufgezeichnet.

Außerdem haben durch Aufzeichnung von Melodien dieses Werk unterstützt:
Herr Wilhelm Brem, Lehrer in München.
„ Joseph Gföller zu Oberau in der Wildschönau.
„ Heilingbrunner, Lehrer in Reichenhall.
„ Alois Heilmayr, pens. Lehrer in Röhrnbach.
„ Anton Huber, Pfarr-Expositus in Wald an der Alz.
„ Rudolf Kirchner in Brixlegg.

* Verfasser der Schrift: „Die Violine, ihre Geschichte und ihr Bau. Nach Quellen dargestellt, mit lithographirten Abbildungen und einer musikalischen Beilage". Neuburg a. D. 1864 bei A. Prechter. — Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Ebenda 1874.

Herr Franz Landa, k. k. pens. Militär-Kapellmeister in Ofen.
„ Caspar Mühlbacher, Lehrer und Chorregent in Erl.
„ Schauer, Organist in Tittmoning.
„ Windbichler, Lehrer und Chorregent in Thalgau.

Auch diese gütigen Beiträge sind behufs Herstellung einer einheitlichen äußeren Form durch die Hand meines verehrten musikalischen Mitherausgebers Abele gegangen.

Besonders fühle ich mich noch gedrungen, Herrn Custos Julius Joseph Maier, Conservator der musikalischen Abtheilung in der königl. bayerischen Hof- und Staatsbibliothek, für die mir erwiesene Unterstützung mit Rath und That meinen Dank auszudrücken.

München, im September 1879.

August Hartmann.

Inhalt.

Druckfehler.
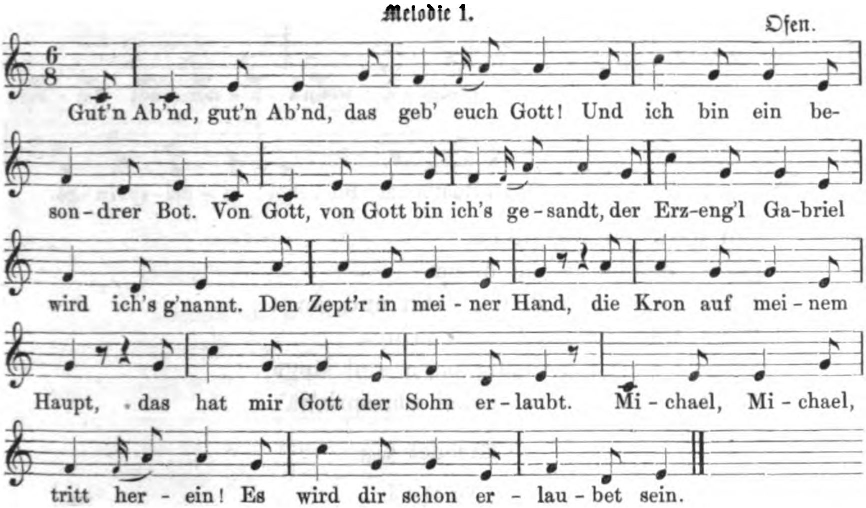
S. 37, Z. 8 von oben lies: Pezzl statt: Pözzl.
„ 11, Vers 57 lies: bàchănẵ statt: bâchănẵ.
„ 70, V. 201 lies: Reverenz statt: Referenz.
„ 167, V. 554 lies: si dö statt: s idö.
„ 168, V. 611 lies: zwei statt: zwi.
„ 168, V. 612 lies: erfriern statt: erfrieren.
„ 178, Z. 11 v. o. lies: dăniut statt: dănuit.
„ 255, V. 88 lies: hàm mir statt: hámirm.
„ 272, V. 279 lies: still statt: stll.
„ 294, V. 346 lies: ănêr statt: ânêr.
„ 330, Z. 2 v. u. lies: hàlt statt: hált.
„ 391, Z. 19 lies: 1121—2095 statt: 1131—2105.
„ 391, Z. 20 lies: 2152—2170 statt: 2162—2180.
„ 393, „ 18 v. u. lies: 1145—1182 und 1764 ff. statt: 1155—1192 und 1774 ff.

I.

Ofener Christkindelspiel.

Gabriel tritt in die Stube und singt:

Melodie 1.



Gut'n Ab'nd, gut'n Ab'nd, das geb euch Gott!
Ich bin ein ausgesandter Bot.
Von Gott, von Gott bin ich's gesandt;
Der Erzeng'l Gabriel wird ich's g'nannt.
Den Zept'r in meiner Hand, die Kron auf meinem Haupt,
Das hat mir Gott der Sohn erlaubt.
Michael, Michael, tritt herein!
Es wird dir schon erlaubet sein.
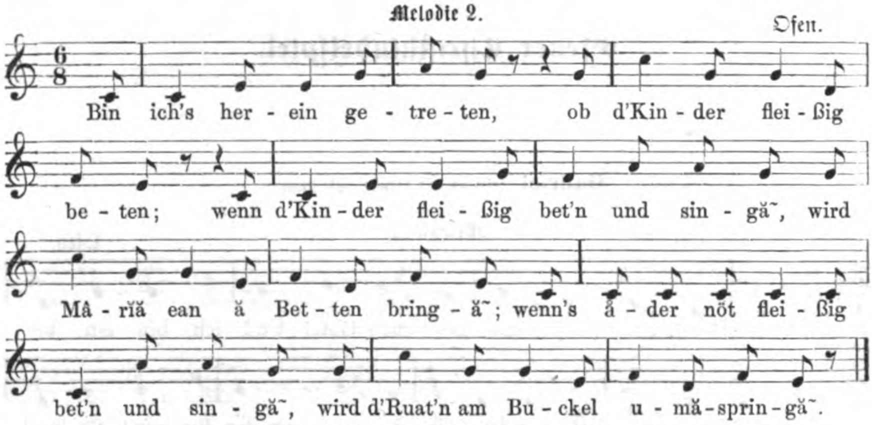
---

2. Auch: Und ich bin ein besondrer Bot. —
4. In Budakeß: Das heilige Christkindel werd ich's genannt. —

Michael singt (Mel. 1):

Tritt ich's herein ganz Abends spät;
Ich bin Erzmichel mit meinem Stab.
Den Zept'r in meiner Hand, die Kron auf meinem Haupt,
Das hat mir Gott der Sohn erlaubt.
Màrĭa, Màrĭa, tritt herein!
Es wird dir schon erlaubet sein.

Maria singt:

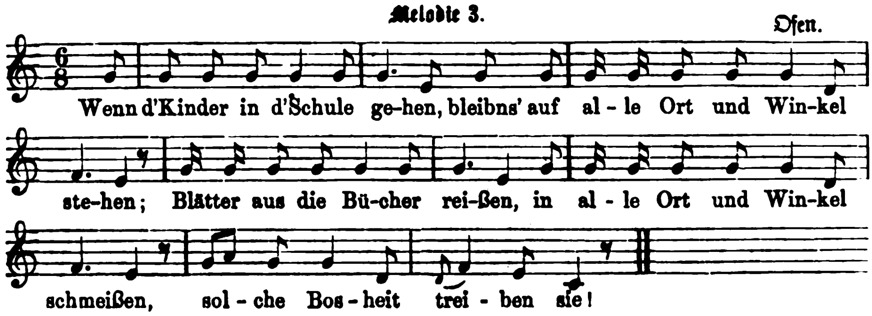
Melodie 2.



Bin ich's hereingetreten,
Ob d' Kinder fleißig beten.
Wenn d' Kinder fleißig bet'n und singă˜,
Wird Màrĭa ean ă Betten bringă˜;
Wenn's åder nöt fleißig bet'n und singă˜,
Wird d' Ruat'n am Buckel umăspringă˜.

Michael singt:

Melodie 3.



Wenn d' Kinder in d' Schule gehen,
Bleiben s' auf alle Ort und Winkel stehen;

Blätter aus die Bücher reißen,
In alle Ort und Winkel schmeißen;
Solche Bosheit treiben sie!

Maria:

— — — — — —

Gabriel spricht:
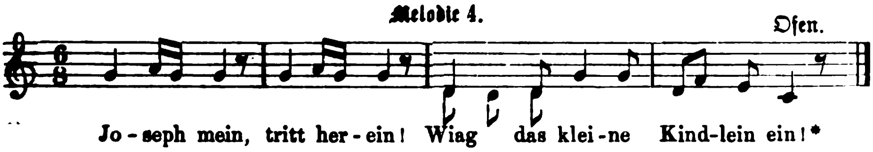
O Maria, sei nicht so hart!
Es geschicht nach deinem Wort.
Tua dich noch einmal bedenken
Und den Kindern Gaben schenken!

Maria spricht:

Gabriel, weil's d' gar so bittst,
Will ich's noch einmal bedenken
Und den Kindern Gaben schenken.
Heiliger Joseph, tritt du's herein,
Laß auch hören dein Stimmelein! singt:

Melodie 4.

Ofen.



Joseph mein,
Tritt herein!
Wiag das kleine Kindlein ein!

Joseph tritt auf, stellt eine kleine Wiege auf den Tisch und spricht:

Ich soll das kleine Kindlein wiagn?
Ich kann mein alten Kragn nöt biagn,
Er ist von keiner Fuchsenart,
Er ist von einem grauen Bart.
Schlaf ein, schlaf ein,
O Jesulein! (wiegt).

Alle singen:

Laßt uns das Kindilein wiegen
Das Herz zum Krippilein biegen!
O Jesulein süaß! o Jesulein süaß!

Laßt uns das Kindilein grüaßen!
Mir fallen ihm zu Füaßen!
O Jesulein süaß! o Jesulein süaß!

---

* Die Nrn. 1—4 scheinen ursprünglich eine Melodie gebildet zu haben.

Laßt uns im Geist erwachen!
Das Kindilein wird lachen.
O Jesulein süaß! o Jesulein süaß!

Maria singt (Mel. 4):

|: Joseph mein! :|
Was soll dem Kind sein Namen sein!

Joseph spricht:

Jesus wird dem Kind sein Namen sein.

Alle singen (Mel. 4):

Es soll sein,
Joseph mein!
Jesus soll sein Namen sein!

Maria singt (Mel. 4):

|: Joseph mein! :|
Was soll dem Kind sein Windlein sein?

Joseph spricht:

Schleier soll dem Kind sein Windlein sein.

Alle singen (Mel. 4):

Es soll sein,
Joseph mein!
Schleier soll sein Windlein sein!

Maria singt (Mel. 4):

|: Joseph mein! :|
Was soll dem Kind sein Wiege sein?

Joseph spricht:

Krippe soll dem Kind sein Wiege sein.

Alle singen (Mel. 4):

Es soll sein,
Joseph mein!
Krippe soll sein Wiege sein!

Maria singt (Mel. 4):

Hüater mein,
Tritt herein
Und koch dem Kind ein Müasilein!

Hirt rührt mit einem Kochlöffel in einem „Reindel" um und spricht:

Ich soll dem Kind ein Müasilein kochen;
Ich stell mein Kassa auf den Tisch,
Wann 's Herr und Frau gefällig is.

Alle singen:

Liebster Joseph, laß uns gehen,
Laß uns um eine Herberg sehen!
Zum Gebären ist schon Zeit.

Liebste Bürger und Inwohner,
Gott wird euch schon ewig lohnen.
Schenkt uns nur ein Windelein,

Daß ich unsern Gott und Herren,
Den Maria wird gebären
Arm und bloß, kann wickeln ein!
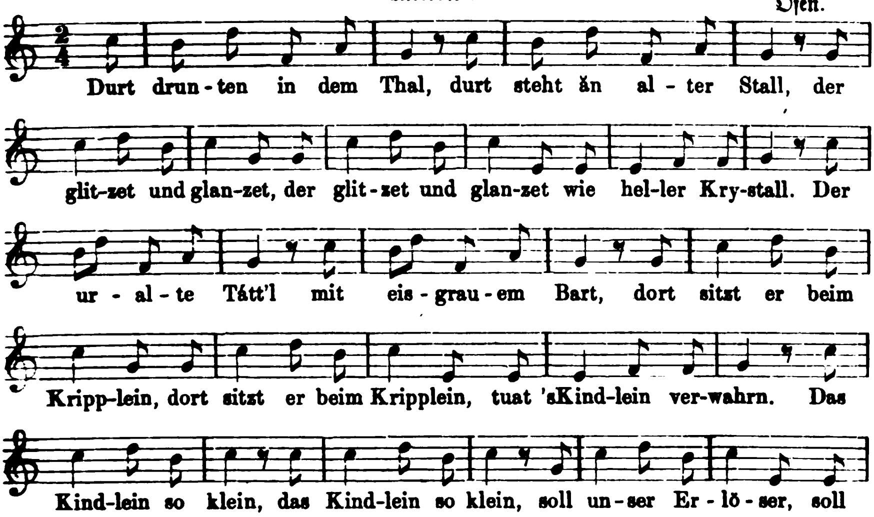
Kein Herberg habt ihr nicht zu hoffen.
Durt steht euch das Stadtthor offen:
Pack dich fort mit deinem Mann!

Der die ganze Welt erschaffen,
Der bekommt kein Ort zum schlafen,
Wenn er wird geboren sein!
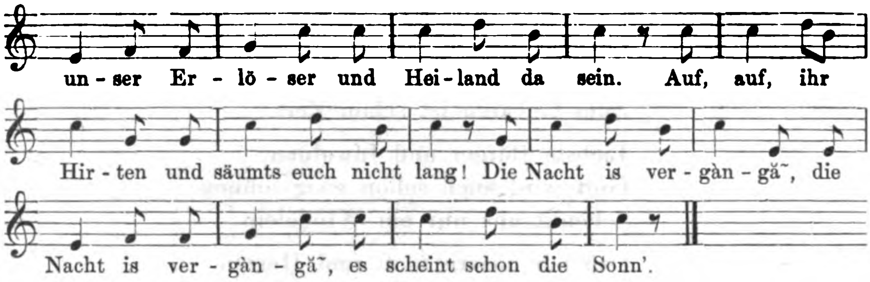
Er, der alle Vöglein kleidet
Und der alle Thierlein weidet,
Wird erhalten mich und dich.

Melodie 5.

Ofen.
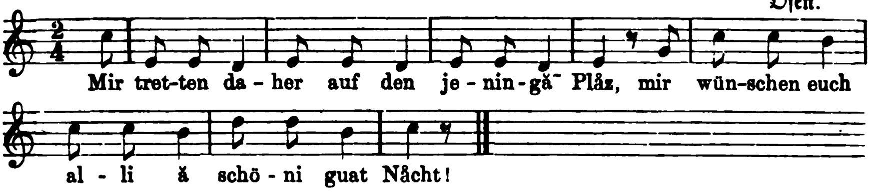


Vers 77—94 Bruchstück eines Liedes, dessen vollständigen Text nebst der Melodie aus Bayern wir unten geben (s. Spiel XIV, Vers 199—300). Die Ofener Singweise war hier zu verworren, um sich für die Mittheilung zu eignen.



Durt drunten in dem Thal
Durt steht ăn alter Stall,
|: Der glitzet und glanzet :|
Wie heller Krystall.
Der uralte Tátt'l mit eisgrauem Bart,
|: Durt sitzt er beim Kripplein :|, tuat 's Kindlein verwahrn.
|: Das Kindlein so klein :|
|: Soll unser Erlöser :| und Heiland da sein.
Auf, auf, ihr Hirt'n und säumts euch nicht lang!
|: **Die Nacht is vergàngă˜ :|, es scheint schon die Sonn.**

Melodie 6.

Ofen.



**Mir tretten daher auf ăn glüadingă˜ Plåz,
Mir wünschen euch alli ă schöni guat Nåcht!**

**Spannts ei˜, spannts ei˜ den guldänă˜ Wagn,
Daß mir der Straßen in Himmel nachfahrn!**
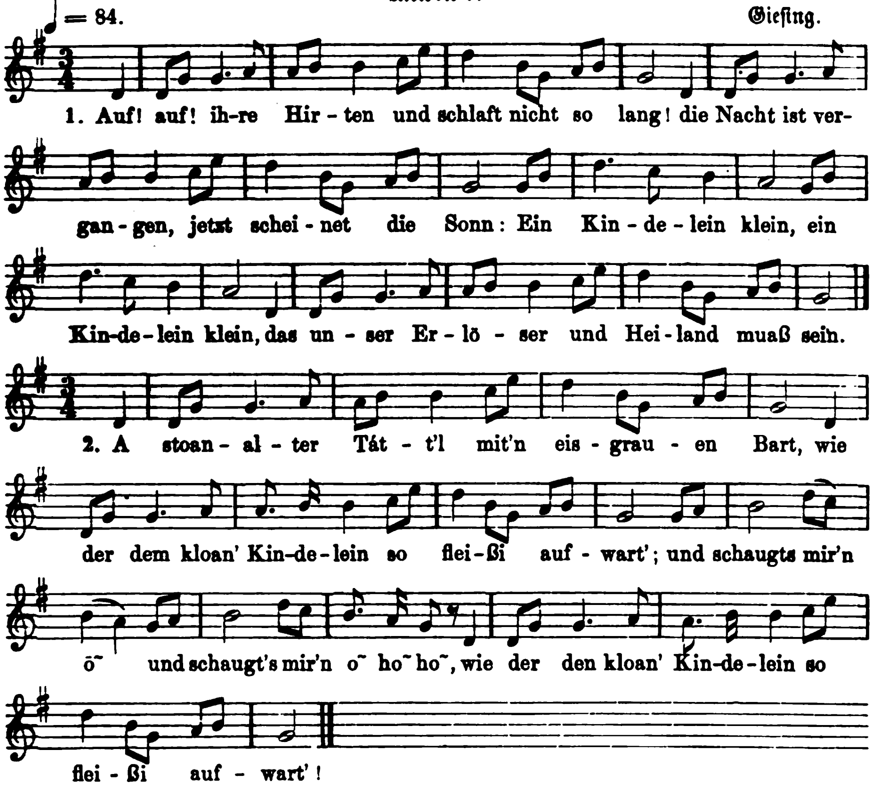
---

105. Auch Wir tretten daher auf denjeningă˜ Plåz. Dies, wie das Obige ist Entstellung aus Wir treten auf ein Lilienblatt (Gilgenblatt); nähere Erläuterung s. „Weihnachtlied und Weihnachtspiel in Oberbayern" S. 50.

107—8 nur in Solymar und Krottendorf.

Der Text von Vers 95—104 des Christkindelspieles (»Durt drunten in dem Thal« bis »es scheinet die Sonn«) besteht aus Theilen eines Weihnachtliedes, das auch im bayerischen Oberland einst vom Volke häufig und gern gesungen ward. Wir lassen den vollständigen und besser geordneten oberbayerischen Text nach seiner Singweise hier sich anreihen.

Melodie 7.



1. Auf, auf, ihr Hirten und schlaft nicht so lang!
Die Nacht ist vergangen, jetzt scheinet die Sonn:
|: Ein Kindelein klein, :|
Das unser Erlöser und Heiland wird sein.

2. Zu Bethlehem drunten geht nieder der Schein;
Es muß etwas Himmlischs verborgen da sein!
|: Ein alter Stall :|
Der glänzet und scheinet als wie ein Krystall.

3. Und zwischen zwei Thierlein, ein Esel und Rind,
Da liegt es, das neugeborene Kind.
|: Auf bloßer Erd :|
Hat unser liabs Fraulein den Heiland gebärt.

4. Å stoanåldă Táttel mit eisgrauem Bart,
Wia der den kloan Kindlein so fleißi aufwart't!
|: Und schaugts 'n nur å˜, :|
Wia der den kloan Kindlein so fleißi aufwart't!

5. Und geh nà˜, mei˜ Fritzai, und b'sinn di nöd làng,
Stich å dei˜ foasts Kitzai und wåg nà˜ den Gàng!
|: Und buck di fei˜ schea˜! :|
Und ruck nà˜ dei˜ Hüadai, wànnsd' ei˜hi willst gea˜!

Der Anfang ist schon WOB. S. 105 mitgetheilt. Die zahlreichen Fundorte s. ebenda. Ferner (überall mündlich) aus Ast bei Aibling, Ebersberg, Hartbenning, Deining, Großweil.

Nahverwandten Text, aber andere Melodie hat ein niederösterreichisches Hirtenlied (Ziska und Schottky S. 44). Bruchstücke des Textes kommen auch in einem „Weihnachtlied" (eigentlich Spiel) aus Käsmark im ungarischen Bergland vor (Schröer S. 159), sowie in einem böhmischen Christkindelspiel (Stocklöw S. 120).
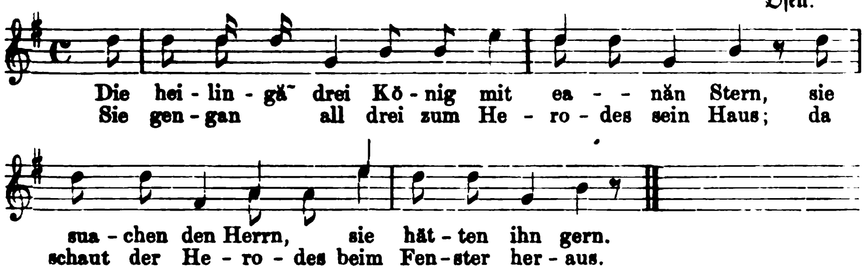
Strophe 3, V. 1 und 2, welche fehlten, sind nach Stocklöw ergänzt. — 4, 1 auch: mit gritzgråb'm Bårt, 4, 1 und 4 auch liabn statt kloan. — 4, 4 dieser Vers ist wohl nicht ganz der rechte.

II.

Ofener Dreikönigspiel.

Die drei Könige und ein **Engel,** der einen erleuchteten Stern trägt, singen:

Melodie 8. Ofen.



Mir heilingă˜ drei König mit unsern Stern
Mir loben Gott und preisen den Herrn.

Mir reiten all drei vor Herodes sein Haus;
Da schaut der Herodes bein Fenstă heraus.

»O liebe drei Herren, wo reist ihr denn hin?«
Nach Bethlarhem ist all unser Sinn.

»O liebe drei Herren, bleibt heinàcht hier!
Ich will euch geben ein gutes Quartier.

»Ich will euch geben Heu und Streu
Und will euch halten zihrungfrei.«

Ach nein, ach nein, das kann nicht sein;
Mir suachen Maria und Jesulein.

Vers 1—2: neben dieser Fassung kommt auch die unter der Melodie mitgetheilte Variante vor.
11—12 auch Ach nein, ach nein, mir müassen von innă (lies hinn')
Nach Bethlarhem ist all unser Sinn.

Mohrenkönig spricht (schneller, recitirend):

Herodes sprach mit falschem Bedacht:
»Warum}ist der hintere König so schwarz?«

Alle drei Könige singen:

Er ist uns wohlbekannt,
Ist König Kaschpar aus Mohrenland.

»Bist du der König aus Mohrenland,
So reich mir deine rechte Hand!«

Meine rechte Hand die reich ich dir nicht,
Du bist der Herodes, wir trauen dir nicht.

Mir reiten all drei über's Bergel hinauf,
Da segn mă den Stern wohl ober dem Haus.

Mir gengă-r-all drei in's Hütterl hinein,
Durt findmă Maria-r-und 's Jesulein.

Da findmă das Kindlein ganz nàckăt und bloß;
Das gebn mă Maria der Mutter in Schoß.

Mir fallen gleich niedăr auf unsări Knia
Und reichen dem Kindlein die Opfer herfür.

Mir stengăn wied'r auf in Gottes Nàm
Und geben dem Kindlein die Opfer in d'Hànd.

Weihrauch und Myrrhen und rothes Gold;
Wie g'fàllăt Maria das Opfer so wohl!

Joséph, Joséph, ziag 's Hemmilein aus!
Mir schneidn dem Kind ă Paar Windlein daraus.

Mir schneidn so hübsch und schneidn so fei˜,
Herr Jesu soll sein Name sein.

Das erschte war z' kurz, das zweite war z' lang,
In 's dritt hàbn s' 'n süaßen Jesum drein bandt.

Sie wanden, sie wanden mit größtem Fleiß;
Die Engeln die sangen im Paradeis.

Im Paradeis is ă Bründel zersprungă˜
Und allen Leuten zum Nutzen zuag'runnă˜.

Mohrenkönig spricht mit großem Ungestüm:

I tritt herein ganz knödelfest,
I grüaß den Herrn und seine Gäst!
Will der Herr wissen, wia-r-i hâß?
I hâß Johannes Pferschenkern,

Zu 38—40: auch vom Vorausgehenden wird an einigen der unten bezeichneten Ortschaften Manches in der dritten Person statt in der ersten berichtet, was auch das Ursprüngliche ist. —

Bei Fressen uud Saufen bin i gern.
Wann mär åbär åner zur Årbät schreit,
O bfüat di Gôt der heilige Geist!
I stell mei˜ Büchserl auf den Tìsch,
Wann 's Herrn und Frau nöt verdrießt.
Herr und Frau werd 's nöt verdrießen,
Ein Dukaten einzuschießen.
Ein Dukaten ist zu viel,
Ă Zehnerl, ă Zwánzgerl steht im rechten Ziel.
I wünsch dem Herrn ăn guldănă˜ Tìsch,
Auf ăn iaden Eck ăn båchănă˜ Fìsch,
In˙ dă Mitt ă Kándel Wei˜;
Dà soll Herr und Frau recht lusti sei˜!

Alle singen:

Wir sagn ja wohl groß Lob und Dank
Für diese Ehr und dies Geschank,
Wås uns Herr und Frau hat gebn;
Sö solln dås Joar mit Freudn auslebn!
Noch eins, noch eins ist unser Begehrn:
Ă Stückel ă Kirzen in unsern Stern!
Wer uns ă Stücklein Kirzen werd gebn,
Der werd dås Joar mit Freuden auslebn;
Dieses Joar und noch viel mehr
Hat uns geben Gott der Hèrr,
Hat uns geben zu allermeist
Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist.

(sprechen:)

Mir wünschen glückselige Feiertäg!
Gelobt sei Jesus Christus!

Obige zwei Spiele waren bis in die letzten Jahre* noch zu Ofen gebräuchlich, besonders zu *Altofen*, jenem nördlichsten Theile der Stadt, welcher sich weithin die Donau entlang und seitwärts zwischen Weinbergen hinaufzieht. Darsteller waren 8—12jährige Knaben und Mädchen (vorzüglich die Kinder der ärmeren Weingärtner), die während der Adventzeit, sowie zwischen Weihnachten und der Epiphanie, zu den Häusern der Nachbarschaft umherwanderten. Auf ihre schüchterne Frage vor dem Fenster „Derfma nöt Christkindelsinga˜?“ erhielten sie meist freundlichen Willkomm und Einlaß.

Dieselben Spiele sind aber auch (mit geringen Abweichungen) auf mehreren Dörfern der sogenannten Schwaben in Ofen's Umgebung heimisch, nämlich zu

* Geschrieben 1876.

Budakeß, Solymar und Krottendorf*. Hier sind sie noch ganz lebendig; fast jedes Kind weiß sie auswendig. „Vier Wochen vor Weihnachten bestellen sich die Kinder schon zusammen und lernen singen. Mannichs Jahr sind vier Parteien, das vorige (1875) waren drei" (Solymar). An der Aufführung nehmen die Kleinen aus reichen wie aus armen Familien Theil.

Maria, Gabriel, Michael und die zwei weißen Könige werden fast immer durch Mädchen vorgestellt; Sanct Joseph, der Mohrenkönig und der Hirt durch Knaben. Der von innen zu erleuchtende Stern ist gewöhnlich aus einem Sieb gemacht. Früher war er kunstreicher; der Tragstab ließ sich verlängern, so daß der Stern im Augenblick bis an die Decke emporsteigen konnte.

Zum Text des Ofener Christkindel-Spiels, insbesondere zu V. 1—52, 105—8 sind sehr nahe verwandt die schlesischen Spiele bei Weinhold S. 104—20, Peter I, 433—40; das sächsische (thüringische) bei Mosen S. 22 und die böhmischen bei Vernaleken S. 282—3 und bei Stocklöw S. 117. Ursprüngliche Heimat dieser — in Oberbayern nirgends vertretenen — Gattung scheint hienach Mittel-Deutschland, wiewohl die Volksmundart der altansässigen Deutschen in und um Ofen heutzutage durchweg bayerisch ist. Die kürzeren Wechselgesänge mit dem Anfange „Joseph mein!" (V. 35 ff.) beruhen auf einem altdeutschen Lied (Joseph, lieber neve mein), das schon im 15. Jahrh. bei der dramatischen Sitte des „Kindelwiegens" in den Kirchen üblich war (Näheres WOB 23—4). Theile desselben finden sich auch in den eben erwähnten mitteldeutschen Spielen, sowie namentlich im Christigeburtspiel von Oberufer und Preßburg (V. 179—189; 224—248). Die einschlägigen Verse unseres Ofener Spiels stellen sich zum Theil mehr als Fortbildung des alten Liedes dar, die in ihrem naiv-poetischen Stil einen recht lieblichen Eindruck macht. Mit dem kirchlichen „Kindelwiegen" hängt auch das Lied „Laßt uns das Kindlein wiegen, das Herz zum Kripplein biegen" zusammen, von dem unser Spiel einige Strophen (V. 44—49) erhalten hat. Bruchstücke des nämlichen Liedes finden sich wiederum in jenen mitteldeutschen, sowie im Oberuferer Weihnachtspiel mit der Handlung verwebt.

Das Ofener Dreikönig-Spiel beruht größerentheils auf einem Lied, das uns schon in einer Handschrift des 16. Jahrhunderts erhalten ist und etwa im 15. Jahrhundert entstanden sein mag. Vgl. Philipp Wackernagel „das deutsche Kirchenlied" II, 708; WOB. 21—23, 91, 95, 107. Die Figur des „Johannes Pferschenkern" (deren Vereinigung mit der des Mohrenkönigs gewiß nicht ursprünglich ist) erinnert in Namen und Auftreten an die Fastnachtspiele des 15. Jahrhunderts.

---

* Budakeß liegt $1^1/_4$ Meilen westlich, Solymar $1^3/_4$ Meilen nordwestlich, Krottendorf $1^1/_2$ Stunden nördlich von Ofen. Budakeß (Budakeszi, in deutscher Zunge gemeinhin Wudikäß genannt) und Solymar (sprich Scholmar) mit ihren magyarischen Namen haben reindeutsche, Krottendorf mit dem deutschen Namen hat gemischte Bevölkerung. Andere Schwabendörfer bei Ofen, die ich aber nicht besuchen konnte, sind Buda-Örs (auch „Wudiasch" genannt), Hidegkut und Weindorf.

III.

Andere Spiele und Weihnachtsitten in und bei Ofen.

In Ofen war außerdem ein vom obigen Christkindelspiel verschiedenes

Hirtenspiel

früher üblich. Es gelang mir aber nur noch wenige Verse davon zu erfragen.

Engel.

Auf, auf, ihr Hirten, und schlafet nicht!
Ich bin von Gott zu euch geschickt,
Euch zu verkündigen ein neuche Mär,
Daß der Heiland schon geboren wär,
Der Heiland unser Herr Jesu Christ,
Der aller Welt Erlöser ist.

Ein Hirt.

Du Bruadär! i mâ˜, i hör ăn Engel singă˜.

Zweiter Hirt.

Á mei˜! dâs sán die Schâfschelln,
Dö âf dă Hâd so klingă˜!

Diese Hirtenreden begegnen fast ebenso in mehreren deutsch-ungarischen, schlesischen und oberbayerischen Spielen (WOB. S. 145).

Beim Solymarer Christkindelspiel kam früher eine Mehrzahl von Hirten vor („mit hohen Kappen, wie ein Bischof") und brachten unter allerlei Reimen ihre Opfer dar.

Auch ein

Adam- und Eva-Spiel

war ehedem zu Ofen herkömmlich. Hievon jedoch vermochte ich vollends nur ganz wenige, gleichsam traumhafte Erinnerungen zu finden. Leidlich erhalten sind nur die ersten Verse des vom Engel vorgetragenen Prologs:

Ich tritt herein in (lies ohn) allen Spott;
Ein guten Abend geb euch Gott,
Ein guten Abend und fröhliche Zeit,
Jawohl was Gott vom Himmel geit.

Die folgenden Worte sind, für sich genommen, der abgeschmackteste Unsinn:

(gesprochen:)

. . . Adam und Eva åder Zeit . . .

(gesungen:)

Ei wia glanzen dia Mo-r-gen
Alle Freud und seine (auch ohne) So-r-gen
Gott loben und Sinn
In höchsten Thron.

Immerhin lehren diese elenden Bruchstücke, daß jenes so merkwürdige „Paradeisspiel", welches Schröer zu Preßburg und Oberufer fand, wenigstens zum Theil auch bis Ofen verbreitet war. Dort lauten nämlich die entsprechenden Verse (S. 124—5):

(gesprochen:)

Ich tritt herein ån' allen spot,
Ein schön gutn abend geb euch got,
Ein schön gutn abend, ein glückselge zeit,
Die uns der herr vom himel geit.

— — — —

Nämlich von Adam und Eva weis,
Wie s' wurden geschlagn aus dem paradeis.

(gesungen:)

Wie küel scheint uns der morgen,
Die sonne leit verborgen.
Got loben wir schon
Im höchsten thron.

Eine Production seltsamer Art war der

Neujahrswunsch,

welcher in der Neustift (einem Theil von Ofen) durch einen alten, nun freilich gebrechlichen und kranken Weingärtner bis in die jüngste Zeit unter freiem Himmel abgesungen wurde. Nicht ohne Stolz erzählte der arme, aber ordentliche Mensch, wie sich oft viele Hunderte von Zuhörern dabei um ihn versammelt hätten. Da dieser Neujahrswunsch gesungen wurde, könnte man ihn auch zu den Liedern stellen; doch erinnert er in der Form eher an die altdeutsche Spruchpoesie*. Derselbe ist etwas lang; er begann:

Nun alle meine Herrn und Frauen, höret mich an!
Eine neue Zeitung bring ich an.
Der große Gott ganz unverzagt
Vom Himmel sich auf Erden wagt
In der Gestalt ein kleines Kind;
Sein Herz vor lauter Liebe brinnt;

* Die „Klopfan"-Gedichte des 15. und 16. Jahrhunderts, die ja auch Spruchform hatten, waren Neujahrswünsche. Vgl. Oscar Schade's schöne Abhandlung im „Weimarischen Jahrbuch" II, 75 ff.

Zu einem freudenreichen Jahr
Sein heiliges Blut selbst bietet dar.
O große Lieb, o Gottes Sohn,
Der du vom hochen Himmelsthron
Gekommen bist ganz nackt und bloß
Und zitterst auch von Kältn und Frost,
Herzliebstes Kind, reinig mein Zung!
So will ich voller Freuden nun
In deinem süßen Jesusnam
Euch alln das neu Jahr wünschen an.
So wünsch ich euch zur Neuenjahreszeit
Das kleine Kind mit Măria rein!
Nun auch der ehrsamen Bürgerschaft anheut
Zu wünschen steh ich hier bereit,
Dass sie den wahren Gottessohn
Durten solln schauen ewig an!
Nun will ich auch der Geistlichkeit
Abstatten meine Schuldigkeit;
Die Arche des Bundes im Altar
Verehr ich ihnen zum neuen Jahr!
Nun auch der weltlichen Obrigkeit
Will ich entdecken mein Aufrichtigkeit;
Für sie bitt ich Sanct Florian:
Lösch aus die heißen Feuersflamm,
So in manchen Herzen reißen ein!
Erhalte sie ganz keusch und rein!
Nun setz ich meinen Wunsch dahin
Auf Kaiser, König und Königin.
Auf unsern Landesvater, Franz Joseph genannt,
Halt du, o Gott, dein rechte Hand!
O kleines Kindlein, ich dich bitt,
In Angst und Noth verlass uns nit!
Streck aus dein˘ gnadenreiche Händ,
Pest, Hunger, Krieg von uns abwend!
Zerstör dem Feind die falsche List
u. s. w.

In ähnlichem Ton folgen noch siebzig Verse.

Zu Solymar ging bis vor etwa 40 Jahren jeden Heiligendreikönig-Abend der Ortsgeistliche mit dem Schullehrer und den sechs Ministranten von Haus zu Haus, um Zimmer, Speiskammern und Ställe mit „Heiligendreikönigrauch“ auszuweihen. Dies hieß das »Ausraukă˘«; dabei ward gesungen:

Ein Kind geborn zu Bethlehem
Dess freuet sich Jerusalem.
Erfreut euch all
Mit reichem Schall
Zu diesem neuchen Joar!

Das Oechsilein und Esilein
Mir lassen* Gott den Herren sein
Erfreut euch all u. s. w.

Die h. 3 Könige von Saba |: kommen dar :|
Sie bringen guten Weihrauch daher.
Erfreut euch u. s. w.

In dem einen Haus wurde dem Zug ein Frühstück vorgesetzt, in einem andern ein Mittagmahl oder ein Gläsel guten Weins ꝛc. Manche Bauern gaben ein Paar Sechserl oder Groschen. Auf den weißgedeckten Tisch stellte die Hausfrau ein brennendes Licht und legte darunter das Geld. Wenn dann der Geistliche sich entfernte, hob ein Ministrant das Licht auf und nahm das Geld heraus.

Fast scheint es, als wären auch

Passionsspiele

einst in Ofen und Pest üblich gewesen. Vielleicht deutet darauf der folgende sonderbare Spruch, der mir als ein „Gebet" mitgetheilt wurde:

Es hat mir getraumet, Jesus ist gefangen im Garten, mit Stricken gebunden, mit Fäusten geschlagen, zu Annas geführet, von Annas zu Kaiphas, von Kaiphas zu Herodes, von dort ins Richterhaus, und dort so schmerzlich angenagelt, daß ich ihm nicht erreichen könnte, Blut und Wasser aus seinen allerheiligsten fünf Wunden geflossen, auf mich geträpfelt, daß mir mein Herz in tausend Stücke zerspringen möchte. Meine herzliebste Mutter! ist das nicht ein wahrhaftiger Traum? Wer diesen Traum beten wird, wird nicht eilends sterben; er empfangt das hochheiligste Sacrament; ich und er werden in der Ewigkeit beisammen bleiben. Amen. (Altofen.)

Sieht man von dem letzten Satze ab, so klingt das Übrige wie ein Stück aus der Rolle des Johannes in einer Unterredung mit Maria. Wie ich von anderer glaubwürdiger Seite hörte, will man sich erinnern, daß in dem alten großen Theater zu Pest, welches (1849?) „zusammengefeuert wurde", in früherer Zeit am Charfreitag „das Leiden Christi" aufgeführt worden sei. Daß dies aber ein Drama war, ist damit noch nicht erwiesen**.

Ein weiteres Volksschauspiel zu Ofen war der

Sommer und Winter.

Die mir hievon mitgetheilten Überreste stimmen in der Hauptsache mit dem in Bayern und im Salzburgischen früher gebräuchlichen Spiel*** überein.

---

* Erkennet Gott den Herren sein heißt es im alten Lied.

** An sich unglaublich wäre es nicht. Wie Deutinger („Das Passionsspiel zu Oberammergau" S. 617) erwähnt, wurden auch in München bis 1815 dramatische Passionsvorstellungen auf einem gewöhnlichen Theater, der Schauspielhütte des Lorenz Lorenzoni vor dem Karlsthore, gegeben, freilich unter dem Titel eines Oratoriums.

*** Panzer I, 253; Süß S. 267; vgl. unten Cap. XIII.

IV.

Pfingstkönigreiten bei Ofen.

Zu Solymar und Krottendorf war ferner seit Menschengedenken das „Pfingstkünich-reid'n und „Pfingstkünich-låfa˜“ üblich. In Solymar wurde der Brauch ungefähr seit 1847 nicht mehr wiederholt, in Krottendorf aber erst noch 1873.

An einem der Pfingstfeiertage Vormittags nach der Kirche kamen die „mittern Buam“* zusammen. Diejenigen, welche schöne Pferde hatten, machten ein Wettrennen. Wer der erste wurde, hieß der „König“, war zehrungsfrei und führte das Commando. Der Letzte hieß „der Locherl“**. Nachmittags zog die ganze Schar festlich geschmückt im Dorf umher, und vor jedem Haus, wo Einer eine Geliebte hatte oder sonst ein schönes Mädchen war, ferner beim Pfarrer, wurde „angesungen“.

Der „König“ trug hiebei den „Pfingstkünichkranz“, ein Reifengeflecht in Form einer Kaiserkrone, welches, ganz mit Blumen und Lindenzweigen bewunden, dem Reiter bis an die Kniee reichte, so daß sein Oberkörper unsichtbar war. Über der Spitze ragte ein großer Büschel von „Pfingsthaaren“ (auch „Pfingstkönighaaren“) empor; vier kleinere Büschel derselben Pflanze waren auf den Seitenvorsprüngen der Krone aufgesteckt. Bei einem Haus angelangt, ritt der ganze Zug in den Hof ein. Der König machte auf seinem Pferd in der Mitte Halt, um ihn herum sechs andere Reiter, jeder einen blumengezierten Säbel in der Rechten. Hierauf begann der „Vorsinger“ das folgende Lied; jede Zeile ward sogleich von den sechs Reitern wiederholt, die während des ganzen Gesanges den König langsam umkreisten.

1 Alli meini liabn Ritter, reits zsamm in d' Scheibn!
Mir wöllen die Weil mit Singen votreibn.

Mir kummă˜ daher geritten,
Herr und Frau um Verzeignuss bitten.

---

* Die ledigen Burschen dieser Dörfer bilden herkömmlicher Weise drei gewissermaßen zunftartige Gesellschaften, in die sich jedes Mitglied einkaufen muß und sonst kein unverheiratheter Bursch Zutritt hat. Es sind: 1) die „klånă Buam“ (im Alter von 12—14 Jahren); 2) die „mittern Buam“ (14.—16. Jahr) und 3) die „groussen Knecht“ (vom 16. Jahr bis zu etwaiger Verheirathung). An der Spitze einer jeden dieser Gesellschaften steht ein Obmann, der „Älteste“ genannt.

** d. h. wohl Lakai, s. Schröer's Oberuferer Weihnachtspiel, Anmerkung zu Vers 757.

Herr und Frau wird Nix für unguat habn
Mir und meinige Rittersknabn.

Mir reiten dahi˜, mir reiten daher,
Mir bringă˜ 'n Pfingstkünich aus'n greană˜ Wàld her.

Aus greană˜ Wàld, aus greanăr Haid,
Das ist bei uns der Pfingstenbrauch.

— — — —

Der edel Pfingstkünich hat viel Ritter erworbn,
Damit sámmă gànz und går vodorbn.

Und wer den edeln Pfingstkünich will hàbn,
Der muaß drei rothe Goldpfenning hàbn,

Drei rothe Goldpfenning und nou viel mehr,
Glei wås der edel Pfingstkünich begehrt.

Mir hàbn scho˜ g'hört den Hèrren lobn
— — — — —

Der Hèrr ist uns sehr ehrenwerth
Wohl von dem Sattel bis auf die Erd.

Wås wöllmăr eam denn schenken?
Kån î mă nix dădenken!

Schenkmăr eam ăn Håsen,
Der låft auf greană˜ Wåsen;

Er îs so fett, er îs so fein,
Mir greift eam auch kein Hår, kein Bein.

Und wer denselbingă Håsen will hàbn,
Der muaß guat Pulver und Blei mittrågn.

Pulver und Blei das tråg i nöd,
Denselbingă Håsen måg i nöd.

Mir wünschen der Frau ă Feuer am Heerd
Und zu der Kuchelspeis, wås sie begehrt.

11—14 sinnlos entstellt:
Mir hàbn geführt, mir hàbn geziert,
Mir hàbn gànz wohl die Heiden ausgführt.
(Variante: Mir hàbn dös Jahr mit Freuden ausgführt.)
Unsre Heiden erspielen sie ganz weit und breit
Mir spielen ganz Ritter und aussăr aus 'n Mai.

24 ursprünglich wohl Scheitel statt Sattel.
32 mündlich D. m. g. P. u. Bleiweiß trågn.
33 mündlich P. u. Bleiweiß t. i. n. — 33 sprich tråch; ebenso 34 mâch.
36 Kuchelspeis Speisenkammer.

Mir wünschen der Frau ăn rothen Rôk,
Der soll ihr stê˜ wia-r-ă Någerlstôk!

Mir wünschen ihr ă neugs Pår Schua,
Darin tritt sie der Ehr Gottes zua.

Meini liaben Ritter, reits zàmm in Ring!
Då îs ă schöne Jungfrau darin!

Hätt ich 's gewußt, hätt ich s' genannt;
Jungfrau Leni wird sie genannt.

Sie schlàft in ihrn Schlåfkàmmelein,
Da fliagt ă schneeblüadlweiß' Täubelein.

Was soll bedeuten das Täubelein?
Dass sie dieses Jahr eine Braut soll sein.

Wås solltmăr ihr denn schenken?
Kån î mă nix dădenken!

Schenkmăr ihr ăn Ochsenzent,
Der ihr neu˜màl um den Buckel rum g'längt!

Schenkmăr ihr ăn buckläten Må˜,
Der s' alle Tag neu˜màl prügeln kå˜!

Schenkmăr ihr ă Muschkătblüa,
Den die Jungfrau trågt mit großer Zier!

Schenkmăr ihr ein Himmelbett
Auf und auf mit Någerl b'steckt,

In der Mitt den heiligen Geist,
Der ihr den Weg zur Seligkeit weist!

Fliagt die Nachtigall über 's Haus:
Meine liaben Leuteln, das Gsàng îs aus!

(beim Pfarrer nach Vers 20:)

Mir låßn in Pfingstkünich in Ehren stån,
Mir singen in geistling Herr Pfåră an.

Iaz îs mă so weh und îs mă so håß,
Då' i 'n geistling Herr Pfåră sein Nàmă˜ nöt wåß,

Muaß alli meini Singer frågn,
Dåß s' mir 'n geistling Herr Pfåră sein Nàmă˜ sågn!

I hå˜ meini Singer schon àlli gfràgt,
Die hàbn mir 'n Herr Pfåră sein Nàmă˜ gsàgt.

Der Herr Pfåră N. N. îs ehrenwerth
Glei von den Himmel bis auf die Erd.

Mir wünschen eam ă Fåß mit Wei˘,

— — — — —

Wenn er das Fåß mit Wei˘ will håbn,
Muaß er ei˘spànnă˘ sechs Rôß in 'n Wågn;

Spendirt er uns åb'r ă pår Eimer Wei˘,
Die Fuhrleut wöllmă selber sei˘.

Iaz hör i drei Schlüsselein klingen,
Dia Gåb wird man uns bringen.

Hinter dem Ofen låft ă Maus;
All meini liabn Singer, das Gsàng îs aus.

Hinter dem Heerd dà sitzt ă Grill;
Ihr meini liabn Singer, seids alli still!

Während dessen brachte eine Tochter oder Magd das vom Hausherrn ihr übergebene Geschenk. Der Einsammler trug einen mit weißem Tuch bedeckten Teller, dessen Rand von einem Kranz aus „Rockerln" (Blumen) umzogen war. Es folgte

der „Dank".

Mir sagen wohl groß Lob und Dank
Für diese Ehr und dies Geschank.

Mir habn d' Gåb reich empfangen;
Dåß măr auf 's Jår derfă˘ wiederum kommen!

Heuă sámmă junge G'selln,
Auf 's Jår dà wermăr uns besser ei˘stelln.

Weil uns die Jungfrau Leni hat gebn,
Soll sie dös Jår mit Freuden auslebn!

Dieses Jår und nou viel mehr
Håt uns geben Gôt der Hêrr,

Håt uns geben zu allermeist
Gott Våder, Gott Sohn, Gott heiliger Geist.

Mir stengă˘, mir stengă˘ in' heilingă˘ Kreuz;
Mir wünschen Allen das Påradeis.

Mir stengă˘, mir stengă˘ in' höllischen Plåz;
Mir wünschen Allen ă guadi Nåcht.

beim Pfarrer:

Mir sitzen auf ăn glüadingă˘ Brànd;
Adjê, geistlicher Herr Pfåră! iaz reitmă dăvă˘!

Hierauf hieß es:

Zum ersten! zum zweiten! zum dritten! hui!

Und damit sprengten Alle hinweg.

Die „klånä˘ Buam“ haben ebenfalls (noch jetzt — 1876 — jährlich) ihren „König“ und produciren sich auch im Übrigen auf dieselbe Art, nur ohne Pferde. Bei ihnen heißt es daher statt „Ritter“, „Ritterknaben“ — „Laufer“, „Lauferknaben“ u. s. w. Auch werden die Verse von ihnen nicht gesungen, sondern sehr keck geschrieen. Die Verse 89—90 bringen nur sie vor.

Zuletzt wurde die ungeheure Blumenkrone auf den Dachfirst des Hauses gesetzt, wo der Pfingstkönig wohnte (Solymar), oder wo die Gesellschaft ihre Herberge hatte (Krottendorf). Dort blieb die Krone, bis sie Wind und Wetter herabstürzte. In Krottendorf geschah die Aufrichtung unter einem phantasiereichen, aber doch nicht recht mittheilbaren Spruch, dessen Inhalt ein Lügenmärchen bildet:

Hier stên i auf än Stángelfirst,
Begegnet mir ein Paar Bratwürst u. s. w.

In

Budakeß

ist ein Pfingstköniggesang auch aus früherer Zeit nicht mehr bekannt. Dagegen pflanzt man dort am ersten Samstag im Mai riesige Fichtenstämme, mit Bändern, buntem Papier, Orangen ꝛc. geziert, vor die Fenster hübscher Mädchen, sowie vor die Häuser der Notabilitäten, als des Pfarrers, des Richters (Gemeindevorstehers), des Försters, des Waisenvaters, vor das Gemeindehaus und die beiden Gasthäuser. Am Sonntag umreitet jene Maibäume ein großer Zug geputzter Bursche. Voraus bläst die ebenfalls beritten gemachte Dorfbande; in der Mitte des Zuges kommt der „Mailümmel“; er steckt in einer ähnlichen Blumenglocke, wie zu Solymar und Krottendorf der Pfingstkönig. Nach Schluß des Umzugs wird ihm der hier prosaischer sogenannte „Korb“ herunter- und in Stücke gerissen.

Am 31. Mai läßt man die Bäume wieder feierlich um.

Das Pfingstkönigreiten in Solymar und Krottendorf ist als Brauch oberdeutschen Maisitten sehr verwandt. Am allernächsten kommt der bayerisch-schwäbische „Wasservogel“, welcher ebenfalls zu Pfingsten durch einen Wettritt oder Wettlauf bestimmt und dann, mit einer ähnlichen Blumenglocke bedeckt, in berittenem Zuge von Haus zu Haus geführt wird. Eine „Wasservogel“ genannte Strohpuppe wurde in Oberbayern häufig auf den Dachfirst gesetzt. Als Gegenstück zum „Mailümmel“ in Budakeß besitzen wir in Bayern den „Pfingstlümmel“. Sprüche und Lieder zeigen sich auch mit den ebengenannten süddeutschen Maibräuchen oftmals verbunden. Doch dürften sie wohl nicht leicht in der Form verhältnißmäßig so guterhalten begegnen.

Unter Maurus Jokai's „Achtzehn humoristischen Erzählungen“ ist eine „Der Pfingstkönig“ betitelt. Sie spielt vor 1825. In einem, wie es scheint, magyarischen Dorfe findet zu Pfingsten jährlich ein Wettrennen statt; der Sieger heißt „Pfingstkönig“. Auf Grund einer Stiftung genießt er ein ganzes Jahr hindurch freie Zeche und allerhand Privilegien. Das Aussehen des letztjährigen Pfingstkönigs am Morgen vor dem Rennen schildert Jokai:

„Was den Burschen am bemerkbarsten machte, das war ein großer belaubter Kranz, den er auf dem Kopfe trug. Diesen hatten die jungen Mädchen aus Trauerweiden und Blumen geflochten, derart, daß davon die Nelken und Rosen allerseiten niederhingen, als trüge er langes Frauenhaar, und bloß sein Antlitz war freigeblieben. Es möge sich doch diesen Kranz gewinnen, wer das vermag!“

Von Gesängen oder anderen besonders poetischen Einzelzügen wird hier nichts erwähnt. Ob nun der Brauch zum Theil ursprünglich gemeinsam, ob er sich unter den magyarisirten

Nachkommen deutscher Colonisten erhalten und etwa weiter verbreitet hat, oder ob der Novellist Sitten des einen Stammes auf den andern überträgt, sei dahingestellt.

Der Text des obigen Pfingstköniggesanges erinnert in einigen Stellen (Vers 85—6, 91—102) an die Ofener Weihnachtspiele (Dreikönigspiel V. 60—3, 67—71; Christkindelspiel V. 105—6); in andern (V. 1—2, 17, 41, 63—4) an das Oberuferer Christigeburtspiel (V. 3—4 und S. 207); an ein ponganisches Anglöcklerlied (Hübner, Beschreibung des Erzstiftes Salzburg II, 387); an das merkwürdige oberbayerische Sternlied aus Otterfing (WOV. S. 94—101, Str. 33, 34, 73); an die altdeutschen Kranzgesänge (Näheres WOV. S. 50, 52, 55—58, 85; Schröer „Nachtrag" S. 8; derselbe in den „Germanistischen Studien" II, 198—9). Indeß bei allen diesen Verwandtschaftszügen bleibt unser ungarisches Mailied ein eigenartiges Denkmal poetischen Volkslebens. Als Ursprungszeit des Liedes ergibt sich, nach den angeführten Übereinstimmungen, das 15.—16. Jahrhundert.

Der Gebrauch, den Frühlingseinzug mimisch darzustellen, wird älter sein. Bezüglich der Laubeinkleidung als mythischer Sitte sei auf Grimm, Panzer und Mannhardt verwiesen.

V.

Das Landständ'-Spiel.

Zu Thalgau, einem Dorfe bei Mondsee, einige Meilen östlich von Salzburg, sind zwei kleine Komödien altüblich: Das „Landstandspiel“ und das „Untersberger-Spiel“. Sie werden jährlich nach Weihnachten durch Leute aus dem Volk* von Haus zu Haus abwechselnd producirt.

Bauer,

altväterisch gekleidet, mit langem, von „Hacken“ (Haften) zusammengehaltenem Rock und breitem Hut, tritt auf.

Glückselign Tag nach Standgebühr
Wünsch ich euch All zugegen hier!
Weil jetzt ist die lustig Fàschingzeit,
Suacht sich ă Jeder ă Freud.
Der Bauer geht bevor,
Weil er der erschte in der Welt wår.
Durch sei˜ Årbeit, Müa-r- und Fleiß
Erhàlt't der Bauer, wia man 's weiß
Und ernährt den geistlichen und den Edelstand
Und alle Burger in ganzen Land.
Von ihm kimmt alle Nåhrung her,
Drum g'hö't dem Bauern die größte Ehr.

Edelmann

mit langem Rock und „Sturmhut“ (Dreispitz?), einen Stock mit goldenem Knopf in der Hand, tritt auf.

Schweig, du Kerl! Red nicht soviel
Oder ich dir den Herrn zeigen will!
Ihr könnt nicht ordnen und nicht schaffen,
Nicht belohnen oder strafen;
Ihr versteht kein Recht noch Polizei;

---

* Dermalen von zwei Maurern und einigen Kindern.

15 schaffen befehlen; ebenso 20 anschaffen.

Euch ist das Grade wie das Krumpe glei'.
Aber der Edel- und gelehrte Mann,
Er muß euch ordnen und schaffen an.

Bauer.

Hol 's der Plunder! es îst wohl wåhr,
Ös schaffts Oan 's Geld aus 'n Beutel går;
Ös richts den Handel, wia 's enk tuat g'fålln;
Auf d' Letzt muaß dea˜t dă Bauă zàln!

Soldat
in österreichischer Uniform, tritt auf.

Wer sagt vom Zahlen? ich bin hier!
Ich trink Alles, Wein und Bier.
Bauer, sag an, wo gehst du hin?
Ich gleich dein Saufbruder bin.

Bauer.

Zu Den brau' i koan G'hilfen nit,
Wo i den Hàndel alloa˜ voricht.
Ös Sàidoden, ös taugts nöt ö˜ 's Lànd;
Ös seids Márkt' und Steden besser g'wåhnt.
Von Kriag hàm mă schò˜ làng g'nua g'hört;
Der Friedn der is viel mehrer werth.

Burger
wie ein Wirth in einem Städtchen oder Markt gekleidet, tritt auf.

Ich halt 's auch mit dir, mein lieber Bauersmann!
Ich vàn Kriag viel sagen kann.
Der Buriger is g'wîs hart geplagt;
Ich erschreck, wenn man vom Kriag nur sagt.

Soldat.

Was könnts, beim Teufel! ihr Burger klågn?
Ihr tuat nix åls wia Geld zàmmtrågn.
Wirth, Bräu, Fleischhacker und Beck —
Euch frißt und sauft man Alles weg.

Burger.

Wenn die Bezåhlung tàt g'råthn,
So liabăt i s' gern, die Sàidåt'n.

Bauer.

Mir Bauăn leident wohl mehr auf 'n Gäu!
Mir hàmt Nix für Vorspann, Håbern und Heu.
Mir hàmt oft Sàidoden lange Zeit;
Fressent und saufent, wås sie gråd freut.

---

23 den Handel die Sache.

Edelmann.

Schweig, du Bauer! es ist nicht wahr.
Es wird Alles bezahlt, es zeigt sich klar.
Auch dem Burgersmann für sein Einquartier
Wird bei der Ausgab abgezogen dafür.

Bauer.

Ös schreibts so Viel vorher, dås glaub i gern,
Åft kånn wohl wås entlassen wern,
Mit Steuern, Aufschlag und Accîs,
Dåß 's kaum zu nennă˜ wißts.

Edelmann.

Um das Land zu beschützen vor dem Feind,
Dergleichen Ausgaben nöthig seind.
Soldaten und Schanzgebäu
Muß alles dazu bereitet sein.

Burger.

Was von Eisen, Sand und Stein,
Soll auch beständig dauerhaft sein,
Damit wir nicht alle Jahr
Einen so großen Beitrag hàmt.

Bauer.

Ös Handwerker und Burgersleut,
Ös råth'ts so viel und seids so g'scheid,
Und Andre müassen zahlen drei˜,
Wås enker Stift und Ausgâbn sein.

Burger.

Uns wàchst Nix aus der Erd herfür;
Mir hàbn auch kein g'schenktes Wein und Bier,
Müssen arbeiten in Schwitz und Schweiß
Und oft lernen, wie man 's weiß.

Soldat.

Ach schweigt doch mit euren Klagen!
Ein Soldat kann 's besser sagen.
Leib und Leben, Gut und Blut
Er alles in Gefahr aussetzen muß.

Edelmann.

Ein Officier muß eben
Auch sein Geld ausgeben.
Er muß studieren lange Zeit,
Bis er sein Brot zu verdienen weiß.

Die gelehrten Leut sind ehrenswerth;
Es gibt nicht viel auf dieser Erd.
Mit Kunst und Vortheil muß Alles arbeiten;
Da heißt es lernen bei diesen Zeiten.

Soldat.

Aber, — um Verzeihung, Euer Gnaden! —
Sie hüten sich vor Feind und Schaden.
Sie sitzen ön Zimmer drin und sán vom Ziel entfernt,
Dáß Sie nöt krachen und schiaßen hörnt.
Beim Studieren hàbn Sie â guat lebn;
Da muaß d' Großmuată brâv hergebn,
Dáß dem Herrn Sohn an Geld
Zu der Recreation nix fehlt.

Burger.

Auch zu lernen Professionen,
Da kann man die Jugend nicht verschonen.
Da heißt's: früh auf und her!
— Das Bett ist schlecht, die Kost ist spêr —
Und lerne was aus deinem Kopf!
Sonst kummt der Meister und nimmt di bein Schopf.

Bauer.

Wås wißts ös z'sagen vom Bauersmå˜?
D' Arbeit fangt er vo˜ Jugend å˜.
Hàckă˜, Griasbeil, glaubts es mir,
Es ìs schwârer als Federn und Papier!
Vìch hüaten, bau˜ und mâ˜!
Mist ausführn, dreschen und sà˜!

Edelmann.

Wenn ihr brav arbeiten thut,
So schmeckt euch 's Essen und Trinken gut,
Könnt schlafen ohn Sorg die ganze Nacht,
Wo der Gelehrte steht zur Wacht
Und muß studiren mit vielem Schweiß,
Daß er ihm kaum zu helfen weiß.

Soldat.

Muschketen trågn, ă zwei ă drei
Loab Brot, Pulver und Blei,
Márschieren bei heißesten Zeiten
Macht zun Essen und Trinken Freuden.
Ă Zeitlang Schildwacht stehn,
Da kann man ruhig schlafen gehn.

Burger.

Der Soldat weiß schon seinen gewissen Lohn,
Aber nicht eben der Burgersmann.
Er muaß warten, bis man ihm bezahlt,
Er muaß arbeiten, was ăn Jeden g'fallt,
Er muaß Alles kaufen um den theuern Preis:
Der Bauer schlagt auf, wie man 's weiß.

Bauer.

Då müassät jà sei˜ Oană nöt g'scheid,
Der eam nöt helfă˜ kå˜ iaz bei deră Zeit
Und seinen Vortheil so stellet an
Und die Herrn recht ausschmiert, wia-r-ă kå˜.
Ös machts es ja nöt bessăr um ă Hår
Und der 's probiert, der sagt: es îs wohl wåhr.

Edelmann.

Bauer, gib doch nach den Streit!
Du mußt verlieren zu jeder Zeit.
Um euch ist besser, seid sorgenfrei,
Könnt Kleider tragen alt oder neu,
Könnt trinken ein' Maß Bier oder Wein
Und essen, was euch thut freun.
Wir müssen aber mäßig leben,
Uns thun s' nicht so Viel zu essen geben,
Damit wir sind geschlacht und rein
Und dabei recht schicklich sein.

Soldat.

Von diesem kann ich Zeugniß geben,
Wia mäßig daß d' Soldaten leben.
Ă Pfeif Tobàck muaß 's Fruastuck sei˜;
D' Mittagsportion is auch ganz klein;
Auf d' Nåcht hoaßt's: Càmmißbrod her!
Dås is auch gànz hårt und spêr.
Das Bett ist àft ein wenig Stroh,
Wâr oft ăn årmer Månn nöt froh.

Burger.

Der Burgersmann soll auch bei diesen Zeiten
Wenig essen und viel arbeiten.
Von Morgen bis auf Mittagszeit
Kein Fruhstuck oder Rast es leidt;
Keine Jausen kann er nicht mehr gebn;

Die gelehrten Leut sind ehrenswerth;
Es gibt nicht viel auf dieser Erd.
Mit Kunst und Vortheil muß Alles arbeiten;
Da heißt es lernen bei diesen Zeiten.

Soldat.

Aber, — um Verzeihung, Euer Gnaden! —
Sie hüten sich vor Feind und Schaden.
Sie sitzen ön Zimmer drin und sán vom Ziel entfernt,
Dáß Sie nöt krachen und schiaßen hörnt.
Beim Studieren hàbn Sie â guat lebn;
Da muaß d' Großmuată brâv hergebn,
Dáß dem Herrn Sohn an Geld
Zu der Recreation nix fehlt.

Burger.

Auch zu lernen Professionen,
Da kann man die Jugend nicht verschonen.
Da heißt's: früh auf und her!
— Das Bett ist schlecht, die Kost ist spêr —
Und lerne was aus deinem Kopf!
Sonst kummt der Meister und nimmt di bein Schopf.

Bauer.

Wås wißts ös z'sagen vom Bauersmå˜?
D' Arbeit fangt er vo˜ Jugend å˜.
Hàckă˜, Griasbeil, glaubts es mir,
Es îs schwârer als Federn und Papier!
Vîch hüaten, bau˜ und mâ˜!
Mist ausführn, dreschen und sà˜!

Edelmann.

Wenn ihr brav arbeiten thut,
So schmeckt euch 's Essen und Trinken gut,
Könnt schlafen ohn Sorg die ganze Nacht,
Wo der Gelehrte steht zur Wacht
Und muß studiren mit vielem Schweiß,
Daß er ihm kaum zu helfen weiß.

Soldat.

Muschketen trågn, ă zwei ă drei
Loab Brot, Pulver und Blei,
Márschieren bei heißesten Zeiten
Macht zun Essen und Trinken Freuden.
Ă Zeitlang Schildwacht stehn,
Da kann man ruhig schlafen gehn.

Burger.

Der Soldat weiß schon seinen gewissen Lohn,
Aber nicht eben der Burgersmann.
Er muaß warten, bis man ihm bezahlt,
Er muaß arbeiten, was ăn Jeden g'fallt,
Er muaß Alles kaufen um den theuern Preis:
Der Bauer schlagt auf, wie man 's weiß.

Bauer.

Då müassăt jà sei˜ Oană nöt g'scheid,
Der eam nöt helfă˜ kå˜ iaz bei deră Zeit
Und seinen Vortheil so stellet an
Und die Herrn recht ausschmiert, wia-r-ă kå˜.
Ös machts es ja nöt bessăr um ă Hår
Und der 's probiert, der sagt: es ĭs wohl wåhr.

Edelmann.

Bauer, gib doch nach den Streit!
Du mußt verlieren zu jeder Zeit.
Um euch ist besser, seid sorgenfrei,
Könnt Kleider tragen alt oder neu,
Könnt trinken ein' Maß Bier oder Wein
Und essen, was euch thut freun.
Wir müssen aber mäßig leben,
Uns thun s' nicht so Viel zu essen geben,
Damit wir sind geschlacht und rein
Und dabei recht schicklich sein.

Soldat.

Von diesem kann ich Zeugniß geben,
Wia mäßig daß d' Soldaten leben.
Ă Pfeif Tobàck muaß 's Fruastuck sei˜;
D' Mittagsportion is auch ganz klein;
Auf d' Nåcht hoaßt's: Càmmißbrod her!
Dås is auch gànz hårt und spêr.
Das Bett ist àft ein wenig Stroh,
Wår oft ăn årmer Mànn nöt froh.

Burger.

Der Burgersmann soll auch bei diesen Zeiten
Wenig essen und viel arbeiten.
Von Morgen bis auf Mittagszeit
Kein Fruhstuck oder Rast es leidt;
Keine Jausen kann er nicht mehr gebn;

Auf d' Nåcht hoaßt 's spårsàm lebn.
'S Wei˜trinken geht nicht von statten;
Ein Trunk Bier, wenn 's ihm wohl thut g'rathen.

Bauer.

Mei˜! vogeits, wås i tua sågn!
Is àlls dălogn, wås ös tuats klågn.
Ös Hêrrn trinkts schò˜ in allă Früa
Àllăhànd Suppen und braune Brüa,
Ös woakts enk recht viel Zucker drei˜
Und brockts enk weiße Semmin ei˜.
Ös Handwerker und Burgersleut
Trinkts schò˜ Bier und Branntwei˜ früa bei Zeit,
Freßts Kipferl ganze Kårren voll;
Z' Mittag låßts enk's â schmecken wohl;
Zu der Jausen låßts enk glei drei Seitel gebn,
Und auf d'Nåcht teats â guat lebn.
Drum lebn mir iaz in Fried und Freud!
Und gebts mă glei die Händ all Drei!
Itzt und lange Jahreszeit!

VI.

„Die Untersberger“.

(Thalgau.)

»Bájáz« tritt furchtsam ein.

Aber potz tausend schláppărămôst!
Iaz hån i den rechten Hàndel dălôst!
Iaz îs 's aus, iaz îs 's g'schegn!
Jå, Leudl, ös werdtis å schou˜ gĕ˜ segn!
D' Untăschbergă wernt kemmă˜
Und wernt uns bei dă Kapuzen nemmă˜.
Dăr Ànder sàgt: es sán dort, dăr Ànder sàgt: es sán då,
Dă Dritt sàgt går: es roasent schou˜ vå˜ Grödig dăherå.
Seĩ˜ tean s' laută kloane spànnlànge Mándel,
Hàmt å˜ ă kohlschwårz's G'wántel
Dazua-r- ăn weißen Krågn,
Wöllnt uns zsàmmt dă Welt zon Teufi jågn.
Dă Kaiser Frîdări îst ea˜ Generål;
Der schlàfft und åll fufzg Jåhr werd ă gråd muntăr ămål,
Und sei˜ Bårt wàchst eam neu˜mål umă˜ Tîsch
Und dô îs 's nô ă Kerl so wàcker und frîsch,
Dåß ă möcht ăn Wolfen z'reißen
Und hinter uns an iadn ăn Kôpf å beißen.
Jå, Leut! dös îs ă Må˜, fuchsteufiwild und kloa˜ vòwegn,
Unsă Kirchăturn wår gråd ă Schwefizwecki dăgegn.
Ă Schwert hàt ă, es îst länger åls neun Elln —
I kunnt enk går nix åls vòzelln!
In Wålserfeld (–◡–́) will er hålten ă Schlàcht,
Wo 's drei Tåg nix åls blitzt und kràcht.
Jå, Leut! då werd 's Bluat umfliaßen,
Dá mă's kå˜ kåm dăwådn mi 'n Füaßen,
Und nå dă Schlàcht

---

18 hinter unter, von. — 19 kloa˜ vòwegn äußerst kühn.

Werd dă Welt dă Gåraus g'màcht.
Jå, meiner Treu!
I såg's åne Scheu:
Wenn i kunnt so ăn Hàndel dăspêchen,
Liaß i mi, meinoad! nimmă làng bein enk då sêchen.
Aber hàhå!
I dlàb, es îs schou˜ wiedă so ăn ålts Murfithier då.

»Untăschbergă Weibi«

klein, in breitem Hut und schwarzem Gewand, spricht mit kläglicher Stimme:

Ach! ist es denn wirklich wahr, wie man bei uns im Untäschberg hört,
Daß sich die ganze Welt hat so verkehrt?
O wie weit seid ihr entwichen, ihr friedlichen und ruhigen Zeiten!
Jetzt hört man nichts als von Krieg, Zank und Streiten.
Der gemeine Stand kleidet sich wie der Edelmann,
So daß man den Hohen von dem Niedern kaum unterscheiden kann.
Der Dienstbot fordert ein so großen Lohn,
Daß ihn der Burger und Bauer nicht mehr erschwingen kann.
Und, was noch das Ärgste ist dabei,
Sie verschwenden ihr Geld bloß auf Hoffart und Windmacherei.
List und Betrug geht allsosehr in Schwung
Bei Alt und Jung,
Daß man darf aufschaun
Und ein Bruder dem andern nicht traun.
Denn die jetzige blinde Welt
Setzt ihr Vertrauen auf das vergängliche Gut und Geld,
Trägt im Herzen nur Wucher und Neid
Und vergißt auf Himmel und Seligkeit.
Man schwört und hält nicht Wort,
Und so geht es bis an's Ende des Lebens fort.
Sie leben mit einander wie die Schwein
Und Eines über das Andere will das Bessere sein.
Sie zanken wie die Hund
Und Viele gehn mit Leib und Seel zu Grund.
O du verkehrte Welt und du verblendte Zeit!
Du bist der Vorbot der herannahenden Ewigkeit.

Kaiser Friedrich

mit langem, weißem Bart, Krone, Schwert, rothem Rock, ohne Mantel, tritt auf.

Der Tag ist nicht mehr weit,
Die Stund ist vor der Thür,
Ich richte mich zum Streit
Der ganzen Welt herfür.

Weil Alles auf der Erd
Die Waffen hat ergriffen,
So hab auch ich mein Schwert
Zu Mord und Tod geschliffen.
Ich will der losen Welt das letzte Urtheil sprechen
Und ihre Sündenlast in ihrem Blute rächen.
Dort auf dem Walserfeld soll herrschen Mord und Tod;
So will's die G'rechtigkeit des höchsten Herrn und Gott.
Die Welt soll ihre Sünd und Bosheit schrecklich büßen
Und Menschenblut dafür wie Wasserbäche fließen.
Seid Ihr auch hier, alte Mutter aus meinem Untersbergerreich?

Untersberger Weibel.

Ja, großmächtiger Herr! mit Erstaunen merke ich auf Euch;
Und wenn ich die Zukunft überlege,
So zittern mir die Glieder trotz meiner alten Täge.

Kaiser Friedrich.

Ja! Ihr habt Recht;
Denn Gott ist gerecht.
Er sah schon lang die Bosheit dieser Erden;
Er hoffte Besserung und wollt der Menschheit gnädig werden.
Doch jetzt ergreift er die Waffen,
Den Greul der Sünde abzustrafen.
Wehe Dem, der noch auf Gnade wart't
Und seine Buße auf längere Zeit verspart!
Der wird dem Rachschwert nicht entgehen
Und bald sein ewiges Verderben sehen.

Untersberger Weibel.

Ach, gnädiger Herr, will sich die ganze Welt über unser Häuflein wagen?

Kaiser Friedrich.

Wohlan! mit diesem Schwert will ich sie Alle schlagen.

Untersberger Weibel.

Die allzugroße Menge wird uns umringen
Oder wohl gar bezwingen.

Kaiser Friedrich.

Nein! mit Gottes Gnade und allmächtigem Schutz
Biete ich der ganzen Welt und auch der Hölle Trutz.
Unergründlich sind des Schöpfers Werke;
Er gab dem Samson Löwenkraft, dem kleinen David Riesenstärke.

Werd dă Welt dă Gåraus g'màcht.
Jå, meiner Treu!
I såg's åne Scheu:
Wenn i kunnt so ăn Hàndel dăspêchen,
Liaß i mi, meinoad! nimmă làng bein enk då sêchen.
Aber hàhå!
I dlâb, es îs schou˜ wiedă so ăn ålts Murfithier då.

»Untăschbergă Weibi«

klein, in breitem Hut und schwarzem Gewand, spricht mit kläglicher Stimme:

Ach! ist es denn wirklich wahr, wie man bei uns im Untăschberg hört,
Daß sich die ganze Welt hat so verkehrt?
O wie weit seid ihr entwichen, ihr friedlichen und ruhigen Zeiten!
Jetzt hört man nichts als von Krieg, Zank und Streiten.
Der gemeine Stand kleidet sich wie der Edelmann,
So daß man den Hohen von dem Niedern kaum unterscheiden kann.
Der Dienstbot fordert ein so großen Lohn,
Daß ihn der Burger und Bauer nicht mehr erschwingen kann.
Und, was noch das Ärgste ist dabei,
Sie verschwenden ihr Geld bloß auf Hoffart und Windmacherei.
List und Betrug geht allsosehr in Schwung
Bei Alt und Jung,
Daß man darf aufschaun
Und ein Bruder dem andern nicht traun.
Denn die jetzige blinde Welt
Setzt ihr Vertrauen auf das vergängliche Gut und Geld,
Trägt im Herzen nur Wucher und Neid
Und vergißt auf Himmel und Seligkeit.
Man schwört und hält nicht Wort,
Und so geht es bis an's Ende des Lebens fort.
Sie leben mit einander wie die Schwein
Und Eines über das Andere will das Bessere sein.
Sie zanken wie die Hund
Und Viele gehn mit Leib und Seel zu Grund.
O du verkehrte Welt und du verblendte Zeit!
Du bist der Vorbot der herannahenden Ewigkeit.

Kaiser Friedrich

mit langem, weißem Bart, Krone, Schwert, rothem Rock, ohne Mantel, tritt auf.

Der Tag ist nicht mehr weit,
Die Stund ist vor der Thür,
Ich richte mich zum Streit
Der ganzen Welt herfür.

Weil Alles auf der Erd
Die Waffen hat ergriffen,
So hab auch ich mein Schwert
Zu Mord und Tod geschliffen.
Ich will der losen Welt das letzte Urtheil sprechen
Und ihre Sündenlast in ihrem Blute rächen.
Dort auf dem Walserfeld soll herrschen Mord und Tod;
So will's die G'rechtigkeit des höchsten Herrn und Gott.
Die Welt soll ihre Sünd und Bosheit schrecklich büßen
Und Menschenblut dafür wie Wasserbäche fließen.
Seid Ihr auch hier, alte Mutter aus meinem Untersbergerreich?

Untersberger Weibel.

Ja, großmächtiger Herr! mit Erstaunen merke ich auf Euch;
Und wenn ich die Zukunft überlege,
So zittern mir die Glieder trotz meiner alten Täge.

Kaiser Friedrich.

Ja! Ihr habt Recht;
Denn Gott ist gerecht.
Er sah schon lang die Bosheit dieser Erden;
Er hoffte Besserung und wollt der Menschheit gnädig werden.
Doch jetzt ergreift er die Waffen,
Den Greul der Sünde abzustrafen.
Wehe Dem, der noch auf Gnade wart't
Und seine Buße auf längere Zeit verspart!
Der wird dem Rachschwert nicht entgehen
Und bald sein ewiges Verderben sehen.

Untersberger Weibel.

Ach, gnädiger Herr, will sich die ganze Welt über unser Häuflein wagen?

Kaiser Friedrich.

Wohlan! mit diesem Schwert will ich sie Alle schlagen.

Untersberger Weibel.

Die allzugroße Menge wird uns umringen
Oder wohl gar bezwingen.

Kaiser Friedrich.

Nein! mit Gottes Gnade und allmächtigem Schutz
Biete ich der ganzen Welt und auch der Hölle Trutz.
Unergründlich sind des Schöpfers Werke;
Er gab dem Samson Löwenkraft, dem kleinen David Riesenstärke.

Komm! wir wollen wieder in unsern Untersberg gehen!
Bald wirst du Wunderding und Blutvergießen sehen.

Kaiser und **Weibel** ab.

Bajaz springt hervor.

Tausend! tausend! dõs wàr á Kamèdi!
Kaiser Fridári màcht's so zàch und so g'nõdi,
Er stellt si so wàcker und so vomessen,
Als wann er uns åll auf'n Kraut wollt fressen.
Wia sei˜ Sàbi ìst aus dá Schoad g'flogn,
Bua! då hån i mei˜ Nåsen ei˜zogn!
Då hå˜ i mi dådl in Winki zuawi g'huckt
Und hå˜ schõ˜ sindlă fürá guckt.
Mei˜! hå˜ i mă denkt, wås hilft di dei˜ Grein'n und dei˜ Sågn?
Mit dein Kåsmessă mågst å nöd ålln Teufi vojågn
Und mit dein Spå˜schnitză mågst uns å nöd åll däschlågn.
Und wannsd' di nõd endlă låßt bålbirn,
So kå˜ di dei˜ Bårt å nô ămål irrn;
Ăso häd's ì ă˜ mein Hirn. ab.

»**Untăschbergă Mándel**« tritt auf.

Bajaz

kommt wieder, spricht zum Männlein:

I wünsch ăn glückselign gua'n Muring! glückselign gua'n Hei˜t!
Då kå˜st dă's aussuachă˜, mei˜ liabă Freu˜d!

Mandel.

Guter Freund! mir scheint, Ihr seid ein Narr.

Bajaz.

D' Leut sågn's; åbă wås d' Leut sågn, ìst å nöd ållß wåhr.

Mandel.

Mir scheint, es hat mich doch nicht betrogen.

Bajaz.

Îs dô, wås mă hört, dås mehră dălogen!
Îst erscht kürzlă g'schegn,
Hå˜ i ăn Kaiser Fridări aus'n Untăschberg g'segn.

Untersberger.

Wås? du håst 'n g'segn?

Bajaz.

Jå, ì hå˜ 'n g'segn!

(deutet zu Boden)

Då auf den Flecki steht er då; jå, Bruadă! då håt er greint und g'räsonirt,
Und wånn er mi g'segn häd, so häd er mi, meiner Treu! å bråv däschmiert.

Und, wås mi zimt, wollt er's wågn
Und uns åll wia d' Mucken däschlågn.
Gåchst reißt er sein Fledäwisch außä; hå˜ guar nöt g'wißt, wo-n-i bî˜,
I hå˜ g'moa˜t, er haut schou˜ auf mî.
Und än ålts Weibi îs å bein eam, i denk mär, es îs sei˜ Frau,
U! än àbscheulis Krückel, viel wilder als dä Wauwau.

Untersberger.

Kerl! die Red kost't di dei˜ Lebn!

(packt ihn am Halse.)

Bajaz.

Nöd! nöd! willst di denn mit än Nårn ågebn?
An koan so Làppen muaßt di nöt vogreifen!

Untersberger.

Alsdann, Kerl, mußt du anders pfeifen!

Bajaz.

U je! schau! schau! mi zimt, i kenn dä's an dein G'wántel å˜:
Bîst g'wîs än Kaiser Frîdäri ä seiniger Untertå˜?
Bîst nettär ä so ä hitzigs Mándel,
Suachst nix als Kriag, Zank und Hándel.
Wiar oft habts uns 'Post schò˜ außä tå˜:
»Mir kemmänt schò˜, mir kemmänt schò˜«!
Und äso vogeht oa˜ Wochä-r- und oa˜ Månät um dös àndä,
Und enkä guadär Untäschberg tuat si hålt nöt vonàndä.
Ös mögts nöt heraus, mir mögnt nöt hinei˜,
Drum werd dö ganz Histori-G'schicht
Ȧn urålts Gedicht
Und ä lårer Fåwi sei˜.
Koa˜ Prophet håt's nöd prophezeit,
Es îs gråd ä Gedicht vo˜ die urålden Leut.
Und so werd's hålt niamåls wåhr,
Ob i glei bîn ä Når!
Mir håt jà schò˜ dur's Sprîchwàrt erfåhrn:
Dö reinst Wårät hört mä vo˜ Kindern und Nårn.

Untersberger (zornig).

Gehst, Kerl! oder du wirst årm!

Bajaz.
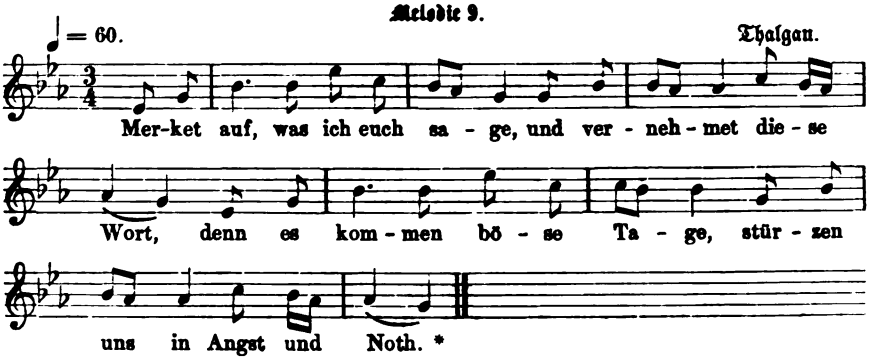
I hå˜ eh koa˜ Geld!

(läuft davon*.)

* In einer später zu besprechenden Fassung aus der Gegend von Tittmoning schießt ihm hierauf der Untersberger mit einer Pistole nach.

Die Spieler singen:

Melodie 9.



Merket auf, was ich euch sage,
Und vernehmet diese Wort!
Denn es kommen böse Tage,
Stürzen uns in Angst und Noth.
Gott will seinen Zorn ausgießen
Über unser Vaterland;
Werden's Viel erfahren müssen,
Hoch und Nieder, jeder Stand.

Sehet diesen Sternen glänzen!
Schaut hinauf in's Firmament!
Dieser wird für alle Menschen
Bringen ein erschrecklichs End.
Weil die Welt ist so verblendet,
So wird uns die Wahrheit zeigt
Und das Schicksal wird geendet
Mit viel Angst und Traurigkeit.

In dem Walserfeld alldorten
Da wird sein die letzte Schlacht;
Werden liegn an diesem Orte
Viele Tausend umgebracht.
Wann die Untersberger kommen
Sammt dem Kaiser Friederich,
Werden viele Menschen g'nommen
Und wird sein ganz jämmerlich.

---

155 ff. Dieses ursprünglich wohl selbständige Lied auch vom Dürrenberg unter dem Titel „Untersbergerlied“.

* Nach derselben Melodie die zweite Hälfte jeder Strophe.

Noch in diesen letzten Jahren
Wird ein Fall zum Scheiden sein.
Wer sich schon was hat ersparet,
Wird nicht wissen, wo aus und ein.
Wenn einmal auf allen Straßen
Raub und Plündern gehet an,
Wird man Haus und Hof verlassen
Und die Waldung laufen an.

Z' Salzburg in der Stadt darinnen
Wird ein solches Elend sein,
Wird das Blut von Menschen rinnen
In den Gassen aus und ein.
Ach, wer wird da nicht erschrecken,
Wenn man nur gedenket dran:
Alle Straßen voll Blutflecken,
Alle Häuser abgebrannt.

Ja! es wird zu Grunde gehen
Jede Kirch und jedes Haus.
Da, wo jetzt die Stadt thut stehen,
Züchten Füchs und Hasen aus.
Wenn die Fuhrleut werden fahren
An dem Müllnerberg vorbei,
Werden sie zu einander sagen:
Da muß eine Stadt gestanden sein.

Wann dies Alles ist geschehen,
Fallen gute Jahr noch ein.
Wer noch lebt, der wird es sehen,
Daß gar wenig Menschen sein.
Denn die Meisten sein umkommen
Elendig durch Hungersnoth,
Viele haben Urlaub g'nommen
Durch den Krieg und jähen Tod.

VII.

Laufener Schiffertheater.

Die Stadt Laufen, vier Stunden nördlich von Salzburg, bildet von Alters her den Mittelpunkt der Salzach-Schifffahrt. Sie war seit frühester Zeit der Stapelplatz, wohin man das Salz aus Reichenhall und Berchtesgaben mittelst Achse verbrachte, um es dann hier in die Boote zu laden. Die Ausfuhr des Halleiner Salzes geschah sogleich von der Saline zu Wasser, jedoch ebenfalls nur durch Laufener Schiffer. Nachdem mancherlei hierauf bezügliche Privilegien und Lehen während des Mittelalters und der folgenden Periode entstanden und allmählich wieder erloschen waren, blieb zuletzt eine bis in die jüngste Zeit bestehende geschlossene Corporation zurück, die sogenannte Schiffergemeinde. Dieselbe umfaßte die Schiffer des bayerischen wie des österreichischen Ufers. Auch sie betrieb den Transport sowohl des Salzes als anderer Güter (Korn, Wein ꝛc.) für gemeinschaftliche Rechnung lange mit gutem Erfolge; erst neuerlich mußte sie der übermächtigen Concurrenz der Eisenbahnen leider erliegen.

Bei solcher Wichtigkeit der Schifffahrt für die kleine Stadt hat denn auch der Schifferstand daselbst im Lauf der Jahrhunderte sich eigenartig entwickelt und besitzt eine merkwürdige Fülle besonderer Bräuche und Überlieferungen.

Im Winter, wann die Schifffahrt ruht, ist es schon altherkömmlich, daß ein Theil der Schiffer und ihrer Familien sich zu wandernden Theatergesellschaften vereinigt. Gegenwärtig spielen zwei der letzteren, wovon die eine in Österreich, die andere in Bayern (jedoch nur in den Laufen nächstliegenden größeren Ortschaften, wie Tittmoning, Traunstein ꝛc.) reist. Um 1860 bestanden nach Koch-Sternfeld* drei Gesellschaften. „Ihre Theaterstücke“ sagt

---

* „Rückblick auf die Geschichte der Stadt Laufen an der Salzach, und auf die Rechte und Geschicke der dortigen Schiffergemeinde“ (Burghausen 1860) S. 18.

derselbe „sind populär, oder vulgär, aber sittlich. Bei jeder Truppe ist ein satirisches Talent, welches, im Nachspiel, die Thorheit der Zeit geißelt.“ Ein ähnliches günstiges Zeugniß stellt ihnen Gentner* aus. Auch mündlich bestätigte mir dies ein Beamter zu Laufen. Er versicherte, daß diese Gesellschaften nicht, wie andere Komödiantentruppen, an den Orten, wo sie auftraten, Schulden und sonstiges übles Andenken hinterlassen; „es sind ordentliche Leute.“

Über das Theaterspielen der Laufener Schiffer wird schon im vorigen Jahrhundert berichtet. Johann Pözzl sagt in seiner anonym erschienenen „Reise durch den Baierschen Kreis“ (Salzburg und Leipzig 1784, S. 245): „Besondere Spektakel geben den Winter über die Schiffleute von Laufen. Diese „Schnurren sind die vollkommensten Kopien von Shakspear's Pyramus und „Thisbe: Man sieht da die Hanns Schnock, Klaus Zettel 2c. leibhaftig vor „sich. Sie produziren Stücke aus der heiligen und profanen Geschichte, In„trikenstücke, Karakterstücke, Lust- und Trauerspiele, in Prosa und Versen. Man „sagt, ihr Theaterdichter sey ein Geistlicher, welches mir wahrscheinlich ist, „denn es herrscht in ihren Stücken sehr viel Brevier- Legenden- Schul- und „Klosterwitz. Was mich besonders frappirte, war, daß viele dieser Matrosen „ihre jämmerlichen Rollen nicht bloß mittelmäßig, sondern wirklich gut „spielten.“**

A. J. Hammerle „Neue Beiträge für salzburgische Geschichte, Literatur und Musik“ (Salzburg 1877) S. 61 sagt:

„Anno 1762 wurde zu Tittmoning und Laufen zu Ehren des Fürsterzbischofs Sigismund aufgeführt: „Panthea“ in einem Trauerspiel von fünf Aufzügen. — Anno 1762 (ferner) zu Ehren des Fürsterzbischofs: „Ramirez“ ein Trauer- oder vielmehr Schauspiel in drei Aufzügen; „zu Laufen unterthänigst gehorsamst am 5. des Christmonats aufgeführt und verfertigt von Franz Caspar Ilzfeldner“, salzburgischem Missionspriester von St. Peter; von demselben Autor wurde zu Ehren des Erzbischofs Sigismund im Laufener Theater am 15. December 1762 aufgeführt: „Die Bekehrung des Königreichs Iberien“ und „Die Dienstmagd der Ehefrau des Naaman verspricht dem Herrn die Genesung“.

Vermuthlich war jenes „Laufener Theater“ eben das der Schiffer.

Ihre Leistungen in neuerer Zeit nennt Gentner „sehr achtenswerth“. Einer Aufführung konnte ich nicht beiwohnen. Herman Schmid schildert eine solche nicht ohne Beifall im Eingang seiner Erzählung „Mohrenfranzel“, welche vor und hinter den Coulissen einer Laufener Schifferbühne spielt, übrigens in der Handlung frei erfunden ist.

Der Director der einen Gesellschaft, Herr Johann Pfaffenberger, war so gefällig, mich von dem Schatz seiner älteren, meist handschriftlichen, Stücke Einsicht nehmen zu lassen. Ich fand darunter die folgenden, welche laut beigefügter Datirung meist in den Jahren 1828—33 gegeben wurden: „Johann von Nepomuk oder der Triumph der Religion“; „Der Stephan Fädinger oder So stürzen die Rebellen“; „Die Räuber auf Maria Kulm oder die Kraft des Glaubens“ (von H. Kuno); „Die Falschmünzer“ (verfaßt von Theodor Rabenalt, einem Schauspieler, welcher zuletzt in Reichenhall sich niederließ); „Der Eremit

* Topographische Geschichte der Stadt Laufen. Von Heinrich Gentner. Vollendet und herausgegeben von Joseph Gentner, im „Oberbayerischen Archiv“, XXII 266 Anm.

** Vor lauter Eifer, seine Literaturkenntniß an den Mann zu bringen, merkt der Reisende nicht, daß er in der letzten Bemerkung seinen ersten wenigstens theilweise widerspricht.

auf Formentera oder Die Schlangeninsel. Singspiel" (von Kotzebue); „Der Fackeljunge von Cremona oder die Räuber in Italien"; „Der Tiroler-Wastel"; „Der blinde Lärm oder Die Hochzeit um Mitternacht"; „Victorin der Stumme"; „Die Waise und der Mörder" (von Castelli); „Die Räuber am Rhein oder der sogenannte Schinderhannes"; „Der Schuhmacher am blauen Montag oder Die Zigeuner aus Ungarn"; „Der Nachtwächter von Bocksdorf oder Die verlorene Wette. Von Ziegler"; „Don Juan oder Der steinerne Gast"; „Die Entführung aus dem Serail" (diese beiden Stücke als Schauspiele); „Eduard Karl Stuart oder Die Nacht eines Flüchtlings" (von Kotzebue); „Der Papagei. Von Kotzebue"; „Lumpazivagabundus oder Das liederliche Kleeblatt" (von Nestroy). Ferner von älteren bayerischen und **Salzburgischen Verfassern**: „Hainz von Stein der Wilde. Schauspiel" (von Lorenz **Hübner**, München 1782, s. Gödeke, Grundriß z. Gesch. d. dtsch. Dichtung II, S. 1077); „Die Hochzeit auf der Alm" (von dem Salzburger Benediktiner Florian **Reichssigel**, aufgeführt zu Salzburg i. J. 1768, mit Musik von Michael Haydn, s. Nicol. Huber „die Literatur der Salzburger Mundart" S. 7); „Der alte Graf Rodericus oder Die zwei Sennerinnen auf der Alm. Schauspiel von Reusigl" (i. e. wohl ebenfalls **Reichssigel**); „Der Windmarquis oder der bestrafte Betrug. Lustspiel" (wohl das Nämliche mit „Marquis von Lügenfeld". Zwischenspiel des Drama's Ozama in Indiis rex. Salisburgi 1754, s. Nic. Huber S. 6); „Der Teufel in allen Ecken" (oder „Die zwiefache Verwandlung. Aus dem Französischen von Carl Ludwig **Reuling**. Salzburg 1769" s. Huber S. 7).

Von dem Repertoire dieser Schifferbühnen **gänzlich verschieden** sind nun aber eine Anzahl kleiner Dramen, welche von meist anderen Laufener Schiffern unter noch viel einfacheren Umständen, umherziehend, in Bürger- und Bauernhäusern ohne Decorationen während der Weihnachtzeit aufgeführt werden — Volksschauspiele im eigentlichen Sinn unserer Sammlung. Es sind dies das „Adam- und Eva-Spiel"; das „Kain- und Abel-Spiel"; das „Goliath-Spiel"; das „König Salomon-Spiel"; das „Hirtenspiel"; außerdem ein „Isaak- und Jakob-Spiel"; letzteres vermochte ich aber nicht zu erlangen. Vielleicht das älteste ist das Spiel von Adam und Eva, welches ich zuerst wiedergebe.

Das „Adam- und Eva-Spiel", „Kain- und Abel-Spiel" und „Hirtenspiel" fand ich auch zu **Reichenhall** wieder. Die Spieler sind hier Salinenarbeiter und andere Personen aus dem Volk, welche dieselben mit obrigkeitlicher Erlaubniß in den Häusern produciren. In früheren Zeiten ward das „Hirtenspiel" zu Reichenhall auch durch Kinder sehr wohlhabender Bürger in den Häusern verwandter und befreundeter Familien zum Besten gegeben.

Theile des „Adam- und Eva-Spieles", von ungefüger Hand mit Bleistift auf Papierfetzen geschrieben, kamen mir gelegentlich auch am **Waginger** See und bei **Halsbach** (Oberbayern) vor.

VIII.

Laufener Adam- und Eva-Spiel.

In der Stube, wo das Spiel vor sich gehen soll, wird ein mitgebrachter kleiner Baum (junge Tanne oder Stechpalme) aufgestellt, der mit Aepfeln geschmückt ist und um den sich die Schlange windet. Letztere ist aus Tuch gemacht, hat einen hölzernen Kopf und eine lange Zunge, an deren Spitze ein Apfel steckt. Adam (in weißer Blouse und Hose, eine grüne Binde von Lorbern — aus Pappendeckel — um die Mitte und einen eben solchen Kranz in den Haaren) liegt auf dem Boden. Eva (in weißem Kleid, einen handbreiten grünen Kranz auf dem Haupt) steht hinter dem Baum. Auf einem Stuhl sitzt Gott Vater (in blauem Talar, gelbem Mantel, weißem langem Vollbart, mit einem dreieckigen „Schein" — Aureole —, ein Scepter in der Linken). Neben ihm steht ein Engel (trägt goldverzierten Harnisch, weiße Beinkleider, gestickten Mantel, schöne weiße Krause und diademartige „Engelkappe"; in der Linken ein Kreuz). Der Teufel (in einer Kutte, das Gesicht mit schwarzem Schleier bedeckt, durch dessen runde Ausschnitte man rothe Ringe um die Augen bemerkt, auf dem Kopf eine Kappe, von welcher sich rückwärts Hörner biegen) steht in einer Ecke.

Engel spricht:

\+ Ich tritt herein wohl åne Spott;
\+ Ein guten Abend geb euch Gott,
\+ Ein guten Abend, selige Zeit,
\+ Die euch Gott vom Himmel geit!
\+ Ihr wohlweise und großgünstige Herrn
\+ Sammt allen Frauen und Jungfrauen in Ehrn,
\+ Ich bitt, wollt uns nicht für übel han
(+) Ein geistlichs Spiel zu heben an,
\+ Welches sich handelt von Adam und Eva weis,
\+ Wie sie geschlagen wurden aus dem Paradeis.
\+ Wollt ihr's hörn mit guter Ruh,
\+ So schweiget still und horchet zu!

Gott Vater.

• Im Anfang erschuf ich alle Ding,
• Die Erd mitsammt dem Himmelring;
• Ich erschuf das ganze Firmament,
• Woran die zwei Liachter stehnt,

3 Mündlich Ein guten Abend zu selbiger Zeit. — 5—6 so in Reichenhall. Dafür in Laufen: Ihr wohlweise und großgünstige Herrn, Wenn ihr wollt unser Spiel hörn, Alle werthen Herrn und Frauen, Alle werthen Bürger und Bauern.

* Eines dem Tag, das andere der Nacht.
* Das hab ich alles wohl bedacht.

tritt zu Adam hin und rührt ihn an.

* Adâm, nimm an den lebendigen Athem,
* Den du empfangest nach den Thaten
* Mit Vernunft und dabei betracht,
* Daß ich dich hab aus Erd gemacht!
* Adâm, fang an zu leben
* Und tritt auf deine Füße eben!

(Adam erhebt sich sehr ernst.)

* Adâm, sag an! wie g'fallt es dir
* Die neue Welt mit Schmuck und Zier?
* Verwundert dich der Erden ganz
* Oder der schöne Sonnenglanz?
* Oder des Firmaments Gestalt?
* Adâm, sag an, was dir mißfallt,
* Weil ich's von Herzen gerne wüßt!

Adam.

* O Herr! es ist aufs allerbest,
* Was beschuf dein göttliche Majestat.
* Du erschufst mich nach deinem Rath,
* Und nach deinem Willen zu leben.
* O Herr, du hast mich erschaffen eben
* Nach deines Ebenbildes Zier.

Gott Vater.

* Adâm, nimm wahr recht alle Thier!
* Die gib ich dir in dein Gewalt . . .
* Sammt dem G'würm in der Erden Gruft
* Und alle Vöglein in der Luft
* Und die Fisch im Wasserstram;
* Ist alles mein Geschöpf zusamm.

---

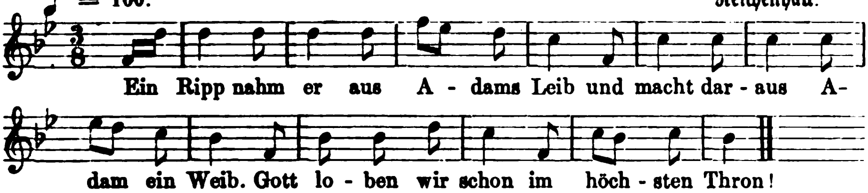
17 Mündlich Eins ist der T., d. a. die N. — 20 nach den tâten (Hans Sachs) nach den übrigen Schöpfungswerken, als Krone derselben; mündlich D. d. e. mit den Thaten (Reichenhall); D. d. e. mit dem Tod (Laufen). — 30 mündlich A. s. a. wie's dir gefallt. — 31 ursprünglich reimte west (mhd. weste): best. — 33 mündlich W. b. d. g. Majestät. — 37 mündlich Nach deinem Ebenbild und Zier (Laufen); Nach deiner Bildniss und Zier (Reichenhall). — 38—39 mündlich Reichenhall: Adam, nimm wahr recht alle Thier In dein Gewalt hier gib ich dir; Laufen: Adam ist recht alles in deiner Gewalt das gib ich dir. — 40—41 mündlich Laufen: Sieh ich übergib dir das ganze Gebirg, Alle Vöglein in der Luft; Reichenhall: Sammt der Gewirrt der Kräften Alle Vöglein in den Lüften. — 42 mündlich Und der Fisch des Wasserstrâm. — 43 mündlich Laufen: Ist alles ein Geschöpf zusamm; Reichenhall: Ist dein Geschäft alles zusamm; Hans Sachs: Mit den geschepfen allensammen Hab ich etc. Ich verbessere ein in mein nach dem Oberuferer Spiel, weil unsre Laufen-Reichenhaller Überlieferung mit diesem offenbar auch hier zunächst die gleiche Grundlage hat.

* Ich theil mit dir das Regiment;
* Ein Herr sollst du sein ewig genennt.
* Ich gib dir Gewalt über alle Baum;
* Hier im Garten hast du weiten Raum.
* So viel Früchten darinnen hangen,
* Kannst du essen nach deim Verlangen
* Zu einer kostbaren Speis
* Hier in dem Paradeis.
* Ich gib dir nur ein einzigs Gebot:
* Nur von dem Baum des bös' und gut,
* Der in der Mitt da wachsen thut,
* Von dem sollst du ja nicht essen!
* Sonst wärst du ganz vermessen,
* Wirst des ewigen Todes sterben
* Und plötzlich hernach ganz verderben.
* Dabei erkenn, daß ich dein Gott,
* Der dir das Leben und den Tod
* Kann geben und auch wieder nehmen!

Adam „sinkt wie todt zur Erde".

Chor

♪ = 100. **Melodie 10.** Reichenhall.



\+ Ein Ripp nahm er aus Adams Leib
\+ Und macht daraus Adâm ein Weib.
\+ Gott loben wir schôn
\+ Im höchsten Thron.

Gott Vater

tritt zu Adam, berührt ihn kurz mit der Hand und spricht:

\+ Ein Ripp nimm ich aus Adams Leib,
\+ Daraus mach ich Adâm ein Weib.

(Eva tritt hinter dem Baume hervor.)

* Adâm, wach auf und bald aufsteh!

---

46 Mündlich I. g. d. G. ü. a. Bäum. — 47 Reichenhall: Hier in diesem Garten hast du weit Träum; Laufen: Hier hast du weit daran. — 50 mündlich Z. e. kostbarigen Sp.; H. Sachs: kostreichen. — 51 H. Sachs: Jedoch in disem paradeiß Will ich etc. — 53 mündlich Nur von dem Baum des bösen gut. — 58 ganz ähnlich Oberuferer Spiel; die Sinnwidrigkeit ist nur scheinbar; denn hernach bezieht sich nicht auf V. 57, sondern auf V. 55. — 61 mündlich Hat geben und kann's auch wieder nehmen. — 62—5 nur in Reichenhall. — 64 schôn bekanntlich alte Form für schön.

* Hier hast deinsgleichen eine Eh,
* Hier hast deinsgleichen einen Leib,
* Ein Mitgehülfin, das ist dein Weib.
* . . . Darum sollst du sie billig lieben.
* Ein Engel beschütz euch auf allen Wegen!
* Über euch gib ich meinen Segen.
* Mehrt euch, seid fruchtbar, erfüllt die Erden!
* Was ihr bedürft, das soll euch werden.
* Bleibt in meinem Gehorsam allezeit! (tritt zurück.)

Adam zur Eva.

* Hörst du, wie die Vöglein singen
* Und die Thierlein herumspringen?
* Viele Bäume ohne Maßen
* Die sind uns da zugelassen.
* Nur ein Baum steht in der Mitt,
* Von dem wir sollen essen nit.
\+ Von diesem solln wir ja nit essen;
\+ Sonst wärn wir ganz und gar vermessen.
* Wenn wir essen, solln wir sterben,
* Hernach ganz und gar verderben.
\+ Dabei erkennen wir unsern Gott,
\+ Der uns das Leben und den Tod
\+ Kann geben und auch wieder nehmen.

Teufel
tritt hinter dem Baum hervor.

\+ Ich komm herein ins Paradeis
\+ Geschlichen in einer Schlangen Weis.
\+ Weil Gott erschuf zwei Person
\+ Und hat s' geziert so wunderschön
\+ Und hat s' gesetzet in sein Haus,
\+ Will i iaz gě˜ schau˜, dá i s' bring heraus.
Eva! wenn du wissetst, was ich weiß
\+ Wurdst du bald essen von dieser Speis.
\+ Warum dörft ihr von den andern Früchten allen
\+ Essen nach eurem Wohlgefallen,

---

69 mündlich H. h. desgleichen e. E.; H. Sachs: Hier hast du deins geleichen eh. — 73 mündlich E. E. beschützt e. a. a. W. — 76 mündlich Was euch gebührt, d. s. e. w. — 77 auch B. nur i. m. G. a. — 79 Hans Sachs: Schaw, wie die külen brünlein springen; mündlich Und dergleichen Thierlein herumspringen (Laufen); Und die schönen Thierlein herumspringen (Reichenhall). — 80 mündlich V. B. in der (auch aus der) Maßen. — 90 mündlich Hat g. u. kann s' a. w. n. — 91 mündlich Ich tritt etc. — 94 ursprünglicher Reim Person: wunderschön.

\+ Und von diesem Baum allein
\+ Soll euch die Frucht verboten sein?

Eva zu Adam.

* Bin ich dein Weib und du mein Mann,
* Ich bitt, schau nur den Baume an!
* Er tragt die allerschönste Frucht,
* Desgleichen hab ich nie versucht.
\+ Ich will ihn kosten, wie er schmeckt.

(nimmt den Apfel von der Zunge der Schlange weg und kostet.)

\+ Wenn ich die Wahrheit sagen soll,
* Schmeckt mir die Frucht von Herzen wohl.
* Ich bitt, du wollst auch kosten ihn.
* Hast du mich lieb, so nimm ihn hin!

Adam

kostet, gibt ihr den Apfel zurück und spricht:

* O Weib, wie ist mein Gemüth verwandelt!
* Wir haben jetzt sehr übel gehandelt.
* Weil ich hab gefolget dir,
\+ Seh ich das bloße Schwert vor mir,
* (Seh uns) ganz nacket und ganz bloß.
* O Weib! wir habn gesündigt groß.

Beide verhüllen das Antlitz mit den Händen und verstecken sich hinter den Baum.

Teufel.

\+ Ho! hätten Adam und Eva Kletten g'fressen,
\+ Wär's ihnen tausendmal nützer gewesen.
\+ Durch mein List und Verrätherei
\+ Hab ich's zuwegen gebracht frei,
\+ Daß sie gebrochen Gottes Gebot
\+ Und gegessen, was ihnen Gott verbot.
\+ Ich gib's den Leuten in ihren Sinn,
\+ Ich mach's ihnen ganz und gar gering:
\+ Der Mann soll sich erhenken,
\+ Das Weib soll sich ertränken,
\+ Da kommen sie ihr Marter ab —
\+ Bei mir in der Höll haben sie ihr Grab.

---

103 Mündlich auch Ich bin etc. — 110 mündlich I. b. d. willst a. k. i. — 116 mündlich ohne Seh uns. — 118 im Oberuferer Spiel entstellt Kletzen. — 120—21 nicht im Oberuferer, aber im Preßburger Spiel (Schröer S. 136) ebenso 129. — 122—3 mündlich D. s. Gottes Gebot gebrochen und gegessen, was ihnen Gott verboten hat. — 124—9 vor diesen Versen im Oberuferer Spiel: Ich bin der Ehteufel genannt, Den Ehleuten gar wohl bekannt. Die obengenannten Verse 124—29 mündlich nach 102. — 128 »abkommen eines Dinges, davon befreit werden; alterthümlich“ Schröer. Man vergleiche auch zu den obigen Versen 126—30 folgende Stelle in Hans Sachsens Comedia, die ungeleichen Kinder Eve:

Gott Vater sehr ernst.

\+ Adam, wo bist du? komm her zu mir!

Adam
tritt vor, bedeckt das Antlitz mit beiden Händen.

\+ Herr! hier bin ich.
\+ Vor deinen Augen schäm ich mich.

Gott Vater.

\+ Warum schämst du dich?

Adam.

* Weil ich dein Gebot gebrochen.

Gott Vater.

* Meinst du, es bleibt dir ungerochen?
* Da ich dir den Baum verbot,
* Sag an, wer es geheißen hat?

Adam schlägt an seine Brust.

\+ O Herr! ich schwör's bei meinem Leben:
\+ Die Eva, die du mir zum Weib hast geben,
\+ Die gab mir solche Frucht zu essen.
\+ Deß hätt ich mich ja nicht vermessen.
\+ Ein Apfel sie vom Baume brach
\+ Und biß drein, daß ich's selber sach
\+ Und brach also dein Gebot —
\+ Von Stund an kommst du her, o Gott.

Gott Vater.

* Wo ist das Weib, die das gethan?

Adam.

* Herr! hinter'm Baume wird sie stahn.

Gott Vater.

\+ Eva, komm her zu mir! sag an,
* Warum hast du das gethan?

Eva.

* O Herr! die Schlang hat so gehetzt,
* Daß ich aße zu der Letzt *

„Der Sathan fürt Kain ab und spricht:
Kain, thu dich an ein baum hencken
Oder in ein wasser ertrencken,
Auff das du kumbst der martter ab
Und ich an dir ein hellbrand hab!"
(Werke, hgg. durch A. v. Keller, Bd. I, S. 84.)

141 mündlich Das hätt ich von ihr nicht vermessen. — 143 mündlich U. b. darein, d. ich's selber sah. — 147 mündlich Reichenhall: Hinter dem Baume wird sie stehn; Laufen: Herr, unter dem Baume steht (ist) sie. — 151 mündlich Reichenhall: Auf daß ich haßte zu der Letzt; Laufen: Daß ich von ihr wurd ganz verletzt.

\+ Von dem verbotnen Baum.
\+ Ach, Herr! das will ich nicht mehr thun.

Gott Vater.

\+ Erzengel Gabriel, komm her zu mir!
\+ Dieses Schwert das gib ich dir,
\+ Daß du Adam und Eva weis
\+ Sollst schlagen aus dem Paradeis
(*) Und daß bei meiner Kraft und Ehr
* Darein sie kommen nimmermehr.

Engel.

\+ Ich hab empfangen ein Gebot
\+ Von dem allerhöchsten Gott,
\+ Daß ich Adam und Eva weis
\+ Muß schlagen aus dem Paradeis
(*) Und daß bei seiner Kraft und Ehr
(*) Darein sie kommen nimmermehr.

(erhebt das Schwert)

\+ So geht nur aus dem Paradeis
\+ Und baut das Feld mit ganzem Fleiß!

Teufel.

\+ Juhê! iazt hab i zwoa Menschen betrogn,
\+ Hab s' aus 'n Paradeis gelogn!
\+ Iazt will i gĕ˜ schau˜, dá i s' kå˜ finten,
\+ Mit meiner Ketten zusàmmă˜ binten.

schlingt ihnen die Ketten um die Handgelenke, hierauf zu Gott Vater „ganz barsch, furchtbar“:

\+ Herr Richter! ich schrei Rach und Zeter
\+ Über Adam und Eva, die zwei Übelthäter,
\+ Weil sie dein Gebot gebrochen;
\+ Ich glaub, es bleibt nicht ungerochen.
\+ Sie sind verstoßen in die sündige Welt;
\+ Sehr trefflich das mir wohlgefällt.
\+ Ich will mein Höll ganz tapfer hitzen;
\+ Sie müaßen mit mir zugleich schwitzen.
\+ Ich will sie führen in mein Reich;
\+ Sie müaßen mit mir brinnă-r- und braten zugleich.
\+ Ich will sie schliaßen in Eisen und Band,
\+ Niemand soll sie mir reißen aus meiner Hand.

---

172 mündlich H. R. i. s. R. u. zitter. — 175—81 nicht im Oberuferer, aber im Preßburger Text. — 179 mündlich Sie müaßen mit mir gleich zammschwitzen; Halsbach (s. o. S. 38): gleichsam schwitzen.

Gott Vater.

† Heb dich hinweg, du Höllenhund,
\+ Weil du so schändliche Wort läßt aus deinem Mund!
* Von nun sollst du kriechen auf deinem Bauch
* Und wohnen unter den Thieren auch
* Und Staub fressen dein Lebenlang!

* Du, Adam, hör mich an mit Forcht!
* Weil du der Stimm des Weibs hast g'horcht
* Und gessen von der verbotnen Frucht,
* So soll der Acker sein verflucht
* Und . . . in den Tagen
* Soll er dir Distel und Dornen tragen.
* Des Feldes Kraut sollst du verzehren . . .
* In Schweiß und Noth
* Sollst du genießen dein Brot.
* Und du, Eva, sollst in deinen Tagen
* Schwanger werden und Kinder tragen.
* Und so viel du auch haben wirst,
* Alle mit Schmerzen du gebierst.

Eva.

\+ Ach weh mir armen Frauen!
\+ Müssen wir schon das Elend bauen!
\+ Soll es denn sein, so wolln's wir wagen,
\+ Uns dem allmächtigen Gott befohlen haben.

Engel.

* So geht nur aus dem Garten nieder!
* Ganz langsam wir euch rufen wieder.

Eva

kniet nieder und erhebt die Hände.

\+ O Herr, ich bitt, du wollst uns nicht verlassen!

---

185 auch Weil d. s. schmähliche W. gibst a. d. M. (Halsbach). — 186—7 Halsbach: »und unter die Türren auch sollst du Hrüchen auf deinem Bauch«. — 189—95 wieder nicht im Oberuferer, aber im Preßburger Text.

195 mündlich Und das Felsenkraut soll dich verzehren. — 196 mündlich In Schweiß und Hungersnoth. — 198 Halsbach: in den Tagen; H. Sachs: nach den Tagen. — 200—1 auch Und sollst deine Kinder gebären mit Schmerzen Unter deinem Herzen (vgl. Schröer B. 290—91). — 202 mündlich O wohl mir armen; auch Ach mir armen und elenden Frauen. — 203 das Elend bauen in der Verbannung, Fremde leben; mündlich Müssen wir schon die Schand und 's Elend bauen. — 205 mündlich Dem allmächtigen Gott befohlen haben; auch Was uns der a. G. b. hat. — 206 mündlich S. g. n. a. d. G. nüber. — 207 nicht als Trost, sondern als Sarkasmus zu verstehen; mündlich G. l. wird e. r. w.; H. Sachs: Lanksam wir dir her rüfen müssen.

Engel.
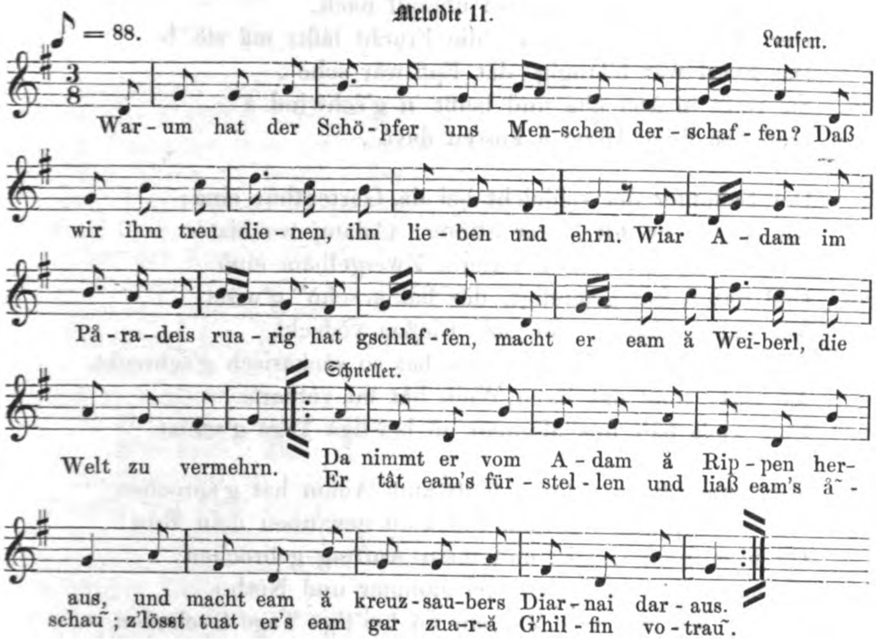
\+ Eva, du sollst kein Zweifel fassen!
\+ Ehr deinen Mann, erzieh dein Kind!
\+ So verzeiht dir Gott all deine Sünd.

Chor (Mel. 10):

\+ Also ward Adam und Eva weis
\+ Geschlagen aus dem Paradeis.
\+ Gott loben wir schôn
\+ Im höchsten Thron.
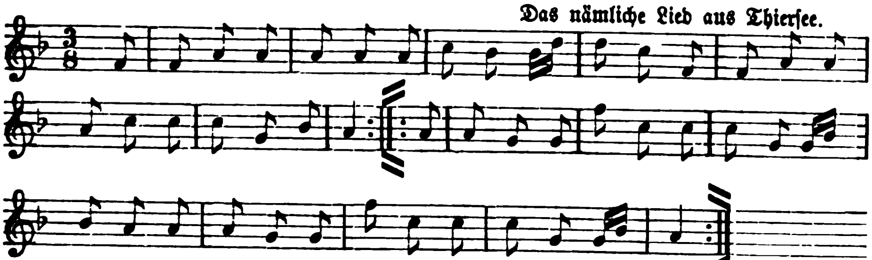
Schlußlied:

Melodie 11.



Melodie 12.

Das nämliche Lied aus Thiersee.



---

212 mündlich A. war A. u. E. w. — 212—15 nur aus Reichenhall.

Warum hat der Schöpfer uns Menschen derschaffen?
Daß wir ihm treu dienen, ihn lieben und ehrn.
Wiar Adam im Pàradeis ruarig hat g'schlaffen,
Macht er eam ă Weiberl, dö Welt zu vermehrn.
Da nimmt er vom Adam ă Rippen heraus
Und macht eam ă kreuzsaubers Diarnai daraus.
Er tåt eam's fürstellen und liaß eam's å˘schau˘;
Z'lösst tåt er's eam går zuar ă G'hilfin vertrau˘.

Und wie nun der Adam das Everl hat g'sêchă˘,
So schoß er wohl g'schwind mit boad Händen darnach.
Es håt 'n glei kitzelt und g'juckt um die Zêchă˘;
Er lauft ihr in Garten und überall nach.
Der Herr hat's verboten: »die Frucht låßts mă stê˘!«
Das Everl wår b'lángig, dăr Epfi wår schö˘.
Sie reißt 'n glei åbă und beißt 'n g'schwind å˘,
Liaß åbă dem Adam å kosten davò˘.

Der Schöpfer der schleicht bei dă Gartenthür eină;
Àft schreit er mit lauter Stimm: »Adam, wo bist?«
Der Adam, der schluff unter'n Zwergelbåm einö
Und dáß ă håt g'sündigt, dös håt ă schò˘ g'wisst.
Mit Låbern håt er eam sei˘ Blößen vòdeckt,
Weil's dă Herr mit dă Stimm hàt so sáckărisch g'schreckt.
Er sàgt: »und das liabe Weib håt mi vòfüart«
Und wia's hålt uns Mànnăn nô hei˘tigs Tàgs g'schiat.

Mit schrecklicher Stimm Gott zum Adam hat g'sprochen:
»In Schwitz und Schweiß sollst du gewinnen dein Brot!
Du hast mein Gesetz und mein Auftrag gebrochen,
Drum mußt du erleiden viel Jammer und Noth.«
Und sŏ ìs's hàlt uns Mànnăn nô hei˘tigs Tàgs b'schaffen,
Den Weibern und Kindern das Brot zu verschaffen.
Wenn Oane ă trutzigă Teufisbär ìst,
So ìs sie's nöt werth, dáß s' ăn Erdepfi frìßt.

Es gibt jà no hei˘tigs Tàgs Adam und Eva;
Es kugelnt jà dutzătweis auf dă Welt um.
So keusch lebt gar Koane mehr, wia Genovefa;
Johánsel gibt's å nöd, lebt Koană so frumm.

216—63 als selbständiges Lied auch aus Bergen, Thiersee (Melodie 12), Kiefersfelden und Pillersee. Zu Reichenhall ist es nicht mit dem Spiele verbunden.

Wann iaz dö Susanna im Garten tât båden,
So wur mă s' jà dea˜t eppă nimmă verklågen.
Und iaz sánd die Mådeln ganz anderst beschàffă˜,
Is ea˜ selbă nix liabăr, àls bein Buamăn schlàffă˜.

Die Potiphar's Frau hàt ă nàrisch Verlàngă˜,
Sie wollte den keuschen Josephus verführn.
Sie îs eam in Haus und in Garten nachgàngă˜;
Er mußt ja bloß destwegn sein Mantel verliern.
Wia dă Hèrr is hoamkemmă˜, loigt s': er häd s' gern g'habt;
Vor laută Lüagn håt s' 'n in Kerker ei˜ bracht.
Iaz sechts gråd dö Weibă, wia fålsch und vòdràt!
Müat die meinig däwüring, wenn's mir äso g'schàch.

Vorstehendes Spiel erhielt ich zu Laufen mündlich von sechs Personen, nämlich vier Schiffern, einer Schifferswittwe und einem Schiffszimmermann, alle in Oberndorf, dem am Ostufer der Salzach gelegenen, nunmehr österreichischen Theile der Stadt. Aus ihren 1868, 1875 und 1876 gemachten Angaben, sowie aus den Erinnerungen dreier Personen in Reichenhall (aufgeschrieben 1878) ergänzte sich mir allmählig obiger Text.

Über das Alter dieses Spiels erfuhr ich in Laufen allerwärts, daß es seit Menschengedenken unter den dortigen Schiffern üblich war. „Wir haben es", hieß es, „von Â˜l und E˜l" (Großmutter und Großvater); „das Adam- und Eva-Spiel habe ich von meinem Ur-E˜l; der ist selbst gangen". „Die Spiel hánd jà so ålt, mei˜! unsä Hèrr woaß's" (scil. wie alt sie sind). Ähnlich zu Reichenhall.

Im Volk aufgefundene Adam- und Eva-Spiele sind bisher von Weinhold[1], Schröer[2], Anton Peter[3] und Rosegger[4] mitgetheilt worden. Das alterthümlichste ist jenes „Paradeisspiel", welches Schröer zu Oberufer in Ungarn (auf einer Vorinsel der Insel Schütt, unweit Preßburg) entdeckte und bald mit geringen Abweichungen auch aus einer Vorstadt Preßburgs wiedererhielt. Das Oberuferer Paradeisspiel und das „Christigeburtspiel" an dem gleichen Ort wurden in einer sehr archaischen Manier dargestellt, welche die Spieler von ihren Voreltern überkommen und mit größter Pietät fortgepflanzt hatten. Der Text dieser beiden Volksdramen erinnert im Ton an das 16. Jahrhundert. Schröer hat nun aber nachgewiesen, daß von dem Oberuferer Christigeburtspiel einige Stellen, von dem dortigen Paradeisspiel sogar die Mehrzahl der Verse mit zwei Dramen von Hans Sachs[5] fast wörtlich übereinstimmt.

---

1 „Weihnacht-Spiele und Lieder aus Süddeutschland" S. 299—334.

2 „Weimarisches Jahrbuch" IV. 382—90; „Deutsche Weihnachtspiele aus Ungern" S. 123—41; 142—50; 200—1.

3 „Volksthümliches aus Österreichisch-Schlesien" I, 263—378.

4 „Heimgarten. Eine Monatsschrift herausgegeben von P. K. Rosegger" I (1876) S. 860—4.

5 „Comedia mit 24 personen, die entpfengnuß und geburt Johannis und Christi" (datirt vom 16. Juni 1557). — „Tragedia von schöpfung, fal und außtreibung Ade auß dem paradeiß" (datirt 16. October 1558).

Auch das Laufener Adam- und Eva-Spiel trifft in etwas mehr als der Hälfte seiner Verse (109 von 215[6]) entweder wörtlich mit Hans Sachs zusammen oder läßt wenigstens die frühere Übereinstimmung noch deutlich durchschimmern. Ohne Zweifel rühren demnach diese Verse (welche ich oben der leichteren Übersicht halber mit dem Zeichen * versah) von Hans Sachs her. Die Spieler haben natürlich weder in Laufen, noch in Reichenhall von dieser Autorschaft eine Ahnung. Alle sagen aber auch übereinstimmend, daß ein gedrucktes Buch, in dem etwa die Spiele gestanden wären, solange man weiß, nie vorhanden war. Handschriften hatte man ebenfalls nicht[7], sondern das Spiel wurde, wie schon oben berichtet, seit Menschengedenken rein auf mündlichem Wege fortgeerbt.

Übereinstimmung mit Hans Sachs in ganzen Dialogen hat Schröer auch in dem durch ihn herausgegebenen Weihnachtspiel der „Sternspielbruderschaft" zu Kremnitz im ungarischen Bergland entdeckt; ferner, doch in geringerem Maße, in dem von Weinhold veröffentlichten Paradeisspiel aus Vordernberg (Obersteiermark). Auf nicht ganz unbeträchtliche Stellen aus Hans Sachs in einem ebenfalls vom Volk erhaltenen schlesischen Weihnachtspiel (aus Obergrund) habe ich WOB. S. 16 hingedeutet. Gewiß ist es nun denkwürdig, wenn wiederum in einem neuen und von jenen entlegenen Gebiete, im nördlichen Theil des ehemaligen Salzburgerlands (Laufen), sowie auch in einem von Alters her bayerischen Orte (Reichenhall) eine Dichtung des sinnigen Meisters bis in unsere Tage lebendig sich erweist. „Freuen müssen wir uns über unser Volk, daß es auch hier über alle die lange Zeit hinweg, in der Hans Sachs und seine Kunst verachtet und vergessen war, einige Körnlein von ihm fortgehegt hat" (Schröer).

Noch in unseren, alter Überlieferung so ungünstigen Tagen hat also Hans Sachsens Muse in den unter sich entferntesten Gegenden eine Wirkung geübt. Durch Länge der Zeit entstellt und sicher oftmals mit Hohn und Spott aufgenommen, haben jene Reste doch auch Tausende empfänglicher Menschen erfreut. Da müssen wir denn wohl zugestehen, daß Hans Sachsens Dramen, die bekanntlich nicht nach der strengen Regel der Meistersängerschule verfaßt sind, die man aber doch gemeinhin als ungenießbar durch schulmäßige Steifheit sich vorstellt, geeignet waren, in ihrer Zeit tief im Volksgemüth Wurzel zu schlagen.

Trotz mannigfacher Verdunkelung ist der Laufener Text im Ganzen selbst gegenwärtig immerhin im Stande, vom Charakter der Dichtung einen Begriff zu geben. Jene Theile, welche sich erhalten haben, sind die wesentlicheren und wirksameren. Die mehr breiten und lehrhaften Partien ließ das Volk fallen, woraus eine poetisch nicht unvortheilhafte Gedrungenheit erwuchs. Der Ausdruck im Einzelnen hat freilich stark gelitten; das Verfallen der Ueberlieferung hat in der jüngsten Generation, wie allerwärts, auch hier sichtliche Fortschritte gemacht.

Außer den Versen, die von Hans Sachs herrühren, enthält unser Laufen-Reichenhaller Spiel noch 106 andere, die einer etwas späteren Zudichtung angehören, aber immer noch ein alterthümliches Gepräge tragen. Auch diese

6 Das Lied Warum hat der Schöpfer etc. (V. 216—63) abgerechnet, weil dieses überhaupt mit dem Spiel nur ganz lose zusammenhängt.

7 Während meines wiederholten längeren Aufenthalts in Laufen und Reichenhall gab ich mir vergeblich die größte Mühe, eine solche Handschrift aufzutreiben.

Verse sind alle bis auf einen (Vers 97) theils im Oberuferer, theils im Preßburger Spiel vertreten[1], d. h. sie finden sich daselbst entweder wörtlich oder annähernd wörtlich, oder verrathen wenigstens deutlich gleiche Grundlage mit Versen dieser Spiele. Ferner kehrt eine — jedoch geringere — Anzahl derselben (50) in dem steirischen Paradeisspiel aus Vordernberg wieder[2].

Mithin ergibt sich eine besonders nahe Verwandtschaft der Laufen-Reichenhaller mit der Oberufer-Preßburger Überlieferung. Für solche Verwandtschaft zeugt auch der Umstand, daß die auf Hans Sachs beruhenden Stellen unseres Textes in ihren Einzelheiten mit den von Hans Sachs herrührenden Versen im Oberufer-Preßburger Spiel meist genauer übereinstimmen, als mit dem Wortlaut in der Ausgabe seiner Werke selbst[3]. Doch fehlt es auch nicht an Stellen, wo der Laufen-Reichenhaller Text den Ausdruck des Dichters treuer bewahrt hat, als jene ungarischen Spiele[4].

Ein interessanter Theil des Oberuferer Paradeisspieles besteht in zahlreichen Strophen eines erzählenden und betrachtenden Liedes, welche zwischen die Abschnitte des Gesprochenen vertheilt sind, z. B.:

Gott ließ falln ein schlaf so tief
Wol auf den Adam und er schlief.
Gott loben wir schon
Im höchsten thron

und welche dort, neben andern eingeschalteten Liederstrophen, gewissermaßen den Chor des Dramas bilden. In dem durch Schröer veröffentlichten Paradeisspiel aus der Gegend von Gastein macht das erstgenannte Lied den Hauptbestandtheil aus. Einer Strophe begegneten wir zu Ofen (s. o. S. 14). Das Vordernberger Spiel enthält 10 Strophen desselben. Im Reichenhaller Text finden sich noch zwei Strophen[5], im Laufener Text Nichts mit Ausnahme von sieben gesprochenen Versen, die unter dem Einfluß des Liedes entstanden zu sein scheinen[6] und daher vermuthen lassen, daß der Laufener Text ebenfalls dieses merkwürdige alte Lied besaß.

Die Treue, womit die Hans Sachsischen Stellen festgehalten worden sind, rechnet Schröer (S. 165) unter die Gründe, anzunehmen, „daß die Spielweise, nach der die Oberuferer das Stück darstellen, uns auch jene Bühne zum großen Theil getreulich abspiegeln, auf der Hans Sachs selber gespielt: die deutsche Bühne des XVI. Jahrhunderts". In etwas eingeschränkterem Sinn können wir dies, wie ich glaube, auch von der oben geschilderten Darstellungsweise des Laufener Adam- und Eva-Spieles sagen.

---

1 Dies ist oben im Laufener Text durch das Zeichen + angedeutet.

2 Vers 1—12, 66—7, 91—4, 107—9, 120—1, 130, 132—3, 149, 154—7, 160—3, 166—7, 168—9, 172, 182—5, 202—3, 208—11 unseres Spiels. Von diesen Versen fehlt 97 dem Oberufer-Preßburger Spiel ganz, 7, 8, 98 stimmen näher mit dem steirischen Spiel überein.

3 s. z. B. Vers 38, 72, 77, 87, 105—6, 109, 134—5, 149, 158—9.

4 s. z. B, Vers 13, 15, 33, 43, 207.

5 Vers 62—5, 212—5. Man hatte zu Reichenhall früher viele Strophen mit dem Refrain Gott loben wir schon Im höchsten Thron; aber die übrigen waren den Mittheilern entfallen.

6 Vers 66—7 (vgl. Oberuferer Spiel Vers 131—2); 91—2 (vgl. Oberuferer Spiel Vers 181—2); 93—4 (vgl. Gasteiner Spiel Vers 153); 209 (vgl. Vordernberger Spiel S. 307).

IX.

Das Kain- und Abel-Spiel.

(Wird immer von Knaben dargestellt.)

Abel

in einem weißen Gewand „als Zeichen der Unschuld“ und mit einer rothen Schärpe „als Zeichen des Blutes“, auf dem Kopf ein farbiges Käpplein, in der Hand einen Hirtenstab und ein aus Holz geschnitztes Schaf.

Komm, herzallerliebster Bruder Kain!
Dies soll unser Opfer sein,
Mit welchem wir Gott ehren.

Kain

als Bauer gekleidet.

Das ist auch mein Wunsch und Begehren,
Gott zu loben und zu preisen Gottes Nam.

Abel.

So sei es dann! so fang ich an
Dies Feuer schwinge sich empor
Bis an das blaue Himmelsthor,
Damit ich dich, o Gott, recht erkenne
Und dir zu Ehrn dies Opfer brenne!
Weil du mich hast auserwählt,
Zu einem Schafhüter hast bestellt,
So opfr' ich dir aus meiner Heerd
Das beste Schäflein in dem Werth.
Gern hätt ich gebracht eine bessre Gab;
Kein feisters ich nicht g'funden hab.
O Herr! laß dir dies Schäflein gefallen,
Denn ich hab es lieb aus allen;
Nimm solches in Huld und Gnaden an,
Daß ich dich ewig loben kann!

---

5 mündlich G. z. l. u. z. p. in G. N. — 7 mündlich in Laufen: Mit diesen (Mit den) feurigen Schlingen steig empor; auch Die feurigen Schlingen steigen empor; Reichenhall: Feuer, schwinge dich empor. — 10 mündlich U. d. z. E. d. O. bringe. — 19 mündlich Nimm solches in Gnaden an; auch Nimm es in Unschuld und Gnaden an.

Kain.

Auch ich will dir zu Lob und Ehr
Ein Opfer thun, mein Gott und Herr,
Damit mich nicht Undankbarkeit
Vor Gottes Throne überschreit.
Hier bring ich Früchten von der Erden,
Die dir, Gott, solln geopfert werden.
Weil du mich hast gemacht zu einem Bauersmann,
Wirst dieses Opfer nehmen an;
Es sind die ersten Früchten;
O Gott, du wirst mir dieselben nicht vernichten.

Abel.

O Gott, dir sei ein großes Lob,
Daß dir zu Augen kommt mein Gab!
Der Rauch, der hinauf steigen thut,
Zeigt an, daß ist mein Opfer gut.
O große Gnad, o große Gunst!
Dir, Herr, gefällt mein Opferbrunst!

Kain.

Mein Opfer Gott nicht siehet an;
Die Ursach ich nicht fassen kann.
Ei das thut mir von Herzen weh,
Wenn ich die Sache recht durchgeh.
Es tobet mir im Herzen;
Ich kann es nicht verschmerzen.
Es wüthen die Flammen;
Sie schlagen zusammen.
Ja! ja! gemacht ist der Beschluß,
Daß mir Abel sterben muß.
Weil ich bei Gott muß geben nach,
Such ich bei meinem Bruder Rach.

Abel.

Lieber Bruder! ich seh dich gänzlich aus der Gestalt.

Kain.

Die Sonnenhitze hat mich so feurig gemacht.

Abel.

Bitt, laß mich deine Lieb genießen!

---

30 mündlich O. G. d. w. dasselbe n. v. — 32 mündlich D. d. z. A. k. m. Brot. — 36 mündlich auch Opferdunst. — 45 mündlich J. j. g. i. schon der Schluß.

Kain.

Jawohl! du willst auf grünen Heiden
Die schönen Schäflein weiden:
Ich bin verdammt zum Ackersmann
Bei Joch und Spann,
Weil du das geliebte Muttersöhndlein bist.
Dein Opfer genehmer als meines ist.
Gerochen muß es sein;
Ich weiche nicht; nein, nein!

Abel.

Bin ich denn nicht ein gehorsames Kind,
Daß ich überall Gnade find?
Ich theile mit dir das Leben mein;
Ich will dich nie betrüben,
Bis uns der Tod entzweit.

Kain.

Wohlan, so gehn wir an das vorige Ort!

Abel.

Was willst du machen dort?

Kain.

Geschwind steh auf! mach dich zum Tod bereit!

Abel.

Was wird die Nachwelt sagen?

Kain.

Meinetwegen kann sie schon klagen!

Abel.

Wie wirst du den Vater betrüben!

Kain.

Er soll mich statt deiner lieben!

Abel.

Wie wird die Mutter weinen so sehr!

Kain.

Sie hat um mich verdient nicht mehr.

---

52 mündlich Wohlan! d. w. a. gr. H. — 56 weil = dieweil, während. — 57 mündlich D. O. gnädiger a. das meine i. — 60—1 bezieht sich auf Vers 57. — 62 mündlich I. t. m. d. d. L. ein. — 73 mündlich S. h. u. dich v. n. m.

Abel.

Willst du im brüderlichen Blute waschen deine Händ?

Kain.

Ich will deinen Klagen schon machen ein End.
Ich sag dir's unter's G'sicht ganz rund:
Sterben mußt du Teufelshund!
Bei mir kein Erbarmnus ist,
Obsd' schon mein eigner Bruder bist.
Nimm hin! da hast dein rechten Lohn,
Weilsd' soviel giltst bei Gottes Thron!

erschlägt ihn.

---

74 mündlich W. d. d. H. i. br. Bl. w. — 80 mündlich N. h. d. h. d. letzten L. —

81 Hierauf in Reichenhall noch die entstellten Worte des Engels: Kain, was hast du gethan? Hast dich verfehlt in deines Bruders Hand (lies Blut). Wohl die Spur einer ehemals vorhandenen weiteren Scene, worin ein Engel über Kain den Fluch aussprach. Zu jenen Worten vgl. 1 Mose 4,4: Was hast du gethan? Die Stimme deines Bruders Blut schreiet zu mir von der Erde.

In Laufen war früher bei Aufführung dieses Spiels auch ein Prolog üblich, der ebenfalls von einem Engel gesprochen wurde.

X.

Das Goliath-Spiel.

Goliath

hat einen großen Bart, Helm mit Straußfedern, Schuppenpanzer mit einem über der Brust hangenden Stern, Beinschienen und hohe Stiefel, einen Mantel mit Pelz verbrämt und mit Perlen gestickt, in der perlengestickten „Gurten" ein langes Schwert; in den Händen Lanze und Schild.

Vom Philisterheer zieh ich euch entgegen,
Euch Israeliten zu bewegen,
Daß ihr mir gebt einen Mann heraus,
Der gegen mich zieht in einen Zweikampf aus.
Ihr Memmen habt wohl nicht den Muth?
Vor Furcht erstarrt fast euer Blut!

David

trägt ein grünes Hütlein, über einem grauen Anzug eine gelblederne „Binden" (d. h. breiten Gürtel), Hütertasche an einer grünen Schnur, Horn, Schäferstab und Schleuder.

Bösewicht! du willst es wagen,
Gottes Volk einen solchen Spott zu sagen?
Ich wage es und bin bereit
Mit dir anzufangen einen Streit.
Ich bin wohl schwach und bin wohl klein;
Doch Gottes Hilfe wird bei mir Schwachem sein.

Goliath.

Du Erdenwurm, du willst so sprechen?
Mit Zorn und Muth will ich mich rächen,
Will dich zerhauen in tausend Stück.
Das wird dann sein dein Lohn und Glück.

David.

Ich geh zum Zweikampf ohne Schrecken,
Weilsdu willst Gottes Volk so necken,
Und kämpfe um des Volkes willen
Und werd dem Siege stets erzielen.

Goliath.

Du sprichst gar so frei und offen
Und willst dir den Sieg schon hoffen,
Weil dich dein Volk hat auserwählt,
Zum Sieger über mich bestellt.

David.

Mit Panzer und Schwert kann ich nicht gehen,
Muß mir um andre Waffen sehen.
Ein Schleuder und ein Kieselstein
Sollen Waffen für mich Schwachen sein.

Goliath.

Du kommst zu mir mit einem Stecken,
Als wolltest du die Hunde necken!
Ich fürcht mir nicht; doch komme nur!
Dein Blut soll fließen auf dieser Flur.

David.

Auf dich, o Gott, setz ich mein Vertrauen.
Du wollst auf mich im Kampfe schauen
Und mir verleihen den großen Sieg,
Daß ich im Kampf nicht unterlieg!

Goliath.

Ich eile nun mit meinem Schwert.
Du Creatur bist es nicht werth,
Daß ich nur eine Hand berühr
Und deinen Kopf zerspalte dir.
Verflucht! jetzt bin ich überwunden;
Nahen sich schon die Todesstunden.

David.

Jetzt ist das schwere Werk vollendet.
O Gott! du hast mir dein Gnad gespendet
Und mir den großen Sieg verliehn.
Da seht, wie unsre Feinde fliehn!
Glücklich ist, wer auf dich vertraut
Und hoffnungsvoll im Kampfe schaut.

Mündlich. Verfaßt (schon vor längeren Jahren) von dem jetzt etwa 35jährigen Schiffer Anton Berger, vulgo Hessi, in Oberndorf (Österreichisch-Laufen).

XI.

Das König Salomon-Spiel.*

Engel.

Ich tritt herein in Gottes Nam;
Seid mir gegrüßt ihr allzusamm!
Seid mir gegrüßt in König Salamonis Nam!
Wie er die Weisheit von Gott empfang',
Wollt ihr's hörn in guter Ruh,
So schweiget still und horchet zu!

Edelknabe

(in weißer Kleidung, mit einer Schärpe umgürtet, eine zweite quer über die Brust, auf dem Kopf ein Barett).

Komm, weiser König Salamon!
Setz dich her auf deinen Thron!

Salomo

(mit Krone, gesticktem Kleid und langem farbigen, pelzverziertem Mantel) setzt sich auf einen bereitstehenden Stuhl und stützt das Haupt in die Hände.

Ha! wie schwebt es mir vor meinen Augen hin.
Als wenn ich beraubt wär von meinem Sinn!

Engel tritt neben ihn.

Wach auf, o König Salamon!
Die Gnad hast du von Gottes Thron:
Ehre, Reichthum, langes Leben,
Ruhm und Kriegesthaten
Sollst du von Gottes Gnad erhalten.
Erwähle dir aus allen,
Was dir am meisten thut gefallen!

Salomo.

Nicht Ehre, Reichthum, langes Leben,
Ruhm und Kriegesthaten

---

* Nach mündlicher Mittheilung von vier Personen zu Laufen.

Will ich von dir, o Gott, erhalten.
Gottes Pflicht erfordert mich auf meinen Thron;
Gib Weisheit mir, o Gottes Sohn!
Dein Gnade, Weisheit und Verstand
Hat in dieser und jener Welt Bestand.

Engel.

Dein Wunsch, o König Salamon, sei dir gewährt!
Was du von Gottes Gnad begehrt,
Du sollst haben von Gott Weisheit und Verstand!
Weil du das Beste hast gewählt,
So sollst du noch dazu haben
Ehre, Reichthum, langes Leben;
Ruhm und Kriegesthaten
Sollst du von Gottes Gnad erhalten.

Salomo fällt auf ein Knie.

Es ist zu viel Gnad für mich bestimmt!
Nimm hin den Dank, der dich von Ewigkeit zu Ewigkeit rühmt!

Es wird von außen an der Thüre geklopft.

Edelknabe.

Zwei Weiber sind draußen, sie bitten um Gehör.
Ach König, stoß sie nicht von deiner Thür!

Salomo.

Laßt sie in Gottes Nam herein!
Sie sollen mir willkommen sein.

Die zwei Weiber „angelegt wie Türkinnen" treten ein.

Salomo.

Sag an dein Klag, was du begehrst!
Hast du das Recht, so sei es dir von Gottes Gnad gewährt!

Weib zur Rechten.

Ich und dieses Weibe hier
Wohnten zusammen in éin Quartier.
Ich leg mich schlafen mit meinem Kind;
Nichts Böses ahndet meinem Sinn.
Als ich des Morgens früh erwach,
Fand ich ihr todtes Kind in meinem Gemach.

Weib zur Linken.

Es ist nicht wahr! du lügst.
Den König du betrügst.

Das dein ist todt, das meine lebt,
O König, der du das gerechte Urtheil schöpfst!

Salomo.

Die Eine sprach, das lebendige Kind ist sein;
Hingegen sagt die Andre: »Nein!
Das lebendige Kind ist mein.«
Mit Gottes Hülf und diesem Schwert
Soll es entschieden sein.

zum Edelknaben.

So nimm das Kind und theil's entzwei,
Daß eine jede zufrieden sei!

Weib zur Linken

klatscht in die Hände.

Ja, ja, es soll zertheilet sein!
Die eine Hälfte mein, die ander dein!
Dann will ich zufrieden sein.

Weib zur Rechten

fällt auf die Knie.

Ach König, zertheil es nicht!
Gib lieber ihr das Recht, obgleich sie die Lüge spricht!

Edelknabe.

Ach König, sieh an das rechte Weib, wie sie erblaßt!
Hingegen das linke Weib ist mir so verhaßt!

erhebt das Schwert zum Streiche.

Salomo.

Halt ein! zertheile es nicht!
Gottes Allmacht zu meinem Herzen spricht.
Nein, du liebes Kind, du sollst nicht zertheilet sein!
Ich gib dich der Mutter dein.
Dies ist deine Mutter.

Weib zur Rechten.

Dank dir, o König, für meines Kindes Leben!
Gottes Gnad und Weisheit soll dich stets dafür umschweben!

Weib zur Linken.

Ach Gott, ich bin verloren!
Fliehen ist am besten.

Edelknabe

streckt ihr sein Schwert entgegen.

Halt ein, du böses Weib! entfliehen sollst du mir nicht!
Vermehre nicht dein Strafgericht!

Weib zur Linken

fällt auf die Knie.

Ich bitte dich, o König, verzeih mir diese That.
In der ich mich versündigt hab!

Salomo.

Steh auf!

(erhebt sie)

Geh hin und sündige nicht mehr!

XII.

Laufener Hirtenspiel.

Die Hirten Rüapi, Máxel und Steffi treten auf.
Tracht: Spitzige, breitrandige Hüte, Joppen mit weiten Ärmeln, breite weiße Halskrägen, Gürtel, kurze Hosen, grüne Strümpfe, Bergschuhe, Hirtentaschen, hölzerne Stäbe mit Schaufeln.

Steffi.

Seh ich vor meiner Schäfershütt
Die treuen Hirten wachen,
Die Lust hat schier koan Nåmă˜ nit,
Den Himmel aufzufassen.
— — — —
— — — —
Seh ich am schönen Himmelskreis
Das Heer der Sterne prangen
— — — —
— — — —

Rüapi.

O liabă Bruadă Steffi mei˜!
Dei˜ Kunst richt't gar nix aus.
Du siagst ja selbst den Glanz, den Schei˜;
Dös Ding muaß eppăs àndăs sei˜ . . .
Dei˜ Roat, mei˜ Si˜ und Ållß geht drauf (?)
Mei˜, låß dei˜ Gucken sei˜!
Die Leut, die lachen di gråd aus.
Pàck zàmm und gib di drei˜!

1—4 Reichenhall: Als ich vor meiner Schäfershütt Als treuer Hirte wachte, Den Luftcompaß den nahm ich mit, Gen Himmel auf ich sahe (auch Zum Himmel hinauf zagte). — 5—6 Reichenhall: Verwunderung und großes Werk! Der Verstand der kann mich nicht haschen (zu lesen der kann's nicht fassen?). — 9—10 Laufen: Tag und Nacht es wird mir z'schwer, Ich kann mă's nöt befangen; Reichenhall: Der Tag, die Nacht bringt Müa und Schweiß, Drum kann ich's nicht empfangen. — 14 Reichenhall: Ah mei˜! es muaß wås àndăs sei˜. — 15 so in Reichenhall; auch: Meinoad dei˜ Ding und Allß gáng drauf; letzteres auch in Laufen. Roat = Rechnung. — 16 auch Mei˜, låß dein Gucku schrei˜ R. u. Lf. — 17 Laufen: Er tuat di ja grad lachen aus.

Máxel.

Meine Mànnă! ìs dås nöd ă lustigs Lebn um ăn Schåfhüată!
I tauschăt mìt koan gnädign Hèrrn,
G'schweigst mìd ărăn Koasă.

Steffi.

Åbăr um ăn Koasă ìs's ă grouße Sàch!

Rüapi.

Håt schou˜ grouße Suring â!

Máxel.
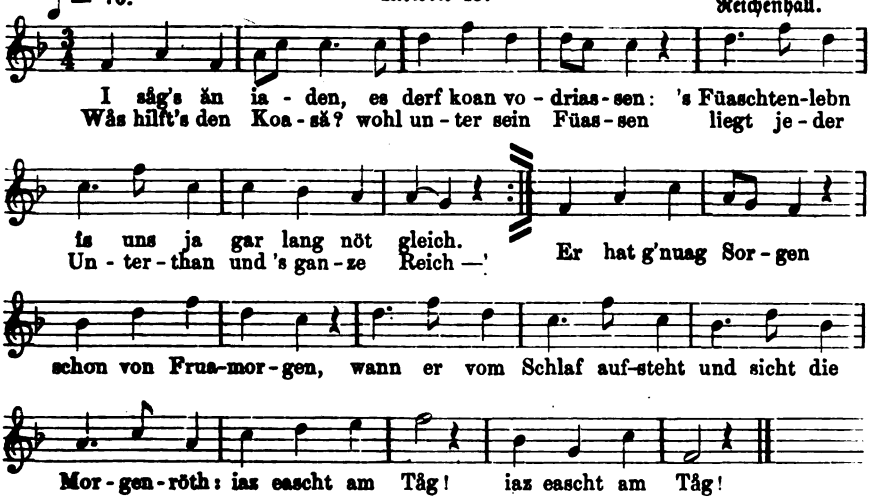
Und ă Surig, dås ìs ăn übis Thier;
Dås zwickt und beißt und gràppt ållwei um's Herz,
Vo˜'n Herzen kimmt's zon Kôpf.
Mànnă, bildts enk's nà˜ nöd ei˜!
Wer ă grouße Surig håt, kå˜ nia recht lusti sei˜.

Steffi.

Pfui Teufi! iaz möcht i koa˜ Koasă nöd sei˜.

Die Hirten singen.

♩ = 76. Melodie 13. Reichenhall.



Î såg's ăn iaden — es derf koan vodriaßen —:
's Füaschtenlebn ìs uns jà går làng nöd gleich.
Wås hilft's den Koasă? wohl unter sein Füaßen
Liegt jeder Unterthan und 's ganze Reich —:
Er håt g'nuag Sorgen

30—56 dieses Lied nur in Reichenhall. — 31 gar lang bei weitem.

Schon von frua Morgen,
Wann er von Schlaf aufsteht
Und sicht die Morgenröth;
|: Iaz erscht am Tåg! :|

Wann sich der Füascht in sein Land feindlich waffnet,
Då sánd die Bürgă die bràvesten Leut.
Då hoaßt's halt Prôvĭänt und Geld herschaffen.
Sunst sánd mir Àlle den Feinden zur Beut.
Werd g'haut und g'stochă˜,
G'sengt, brennt und brochă˜,
Wås si dă Briaf vòmåg,
»Sàgts, wer håt die größt Plåg?«
|: Klågt si dă Füascht. :|

Uns geht's àlls bessă, sánd fröhliche Brüadă,
Woaden die Schåf und bleibn sitzen in Grås.
Werd uns die Zeit z'làng, so singmăr uns Liadă;
Wànn uns dă Hungă plàgt, gê˜mä zum Fråß.
Låßmä's uns schmecken
Bei Goaß' und Böcken;
Mei˜thålbn geht's wia-dă-wöi
Auf dă Welt, in dă Höh!
|: Uns geht's nix å˜. :|

Rüapi.

Iazt, Mànnă, låßts enk wås dăzelln!
Dås Ding màcht mi recht z'rütt.
I glàb, es kimmt dă Wolf, der Schelm,
Dáß d' Lámpi gebnt koan Fried.

Steffi.

Gehts, Brüadă, teats auf d' Lámpi schau˜!
Den Wolf ìs nöt zun trau˜.
Er ìst ă Schelm åf unsră Heid.
Gebts fleißig acht, vòsåmts koa˜ Zeid,
Dáß unsă liabe Schäferei
Schö˜ bei ănàndă sei!
Dă Spitzel helft uns à dăzua.
Lôsts, wiar ă kållt! er gibt koa˜ Rua.

---

38 iaz eascht (nun vollends) am Tag bezieht sich auf Vers 34 (Er hat g'nuag Sorgen); mündlich: Ist erst (auch eh) wohl Tag; — 39 auch Wann d. F. seine Leut ganz f. w. — 40 zu lesen: plagtesten? — 42 mündlich S. s. m. A. d. F. zugleich.

Máxel.

Meini Mànnă, teats nit zăghàft sei˜!
Dă Wolf kă˜ nix dăhàschen.
Hån î ăn guaden Kieselstoa˜
In meiner Hirtentàschen.
Den schnålz i eam mit dă Schling àn Kopf,
Då werd ă zànnă˜ und schmeckă˜!
Es werd uns g'wîs der Schelm, der Tropf
Die Schåf nimmá dăschreckă˜.

Man hört einen Kuckucksruf.

Steffl.

Lôs, Máxel! lôs, Rüapi!
Wås ìs denn dås heut,
Dåß mitten ăn Wintă
Dă Gugiză schreit?
Und i kå˜'s jà nöt fàssen,
Wås dås Ding bedeut't,
Dåß auf Feldern und Gàssen.
Die Sunn so schö˜ schei˜t?

Máxel.

Rüapi, grüaß di Gôt (?)
Und hålt mă's für koan Spôt
Es scheint die Nacht so hell und klar!
— — — —
— — — —
Schauts, Mànnă, dös bedeut't Kriag odă Ruhr!

Rüapi.

Meini Schåf teant å schò˜ plärn,
Weil si dö Zeiden teant vòkehrn,
Dåß aus'n Wintă Summă wird.
Wås dås bedeut't, dås ìs mă z'hirt.
Wo denn nit dös die Nacht muaß sei˜,
Die uns ist prophezeit?
Hå˜'s oft von ålden Leuten g'hört;
Iaz kimmt ămål dö Zeit.

Steffl.

O himmelsfreudenreiche Nacht,
Du sollst gepriesen werden!

---

88 Laufen: I glaub, du bist ăn åldă Når; Reichenhall: Und denk, i bin ăn åldă Når. —
89 an beiden Orten: Und då mi dös Ding wundern tuat.

Was gibt's denn Schöners in der That
Im Himmel und auf Erden,
Als dieser Glanz und Wunderschein
Uns armen Hirtenzeugen? (?)
Lustig, fröhlich laßt uns sei˜,
Eh Glanz und Stern sich neigen!

Rüapi.

Meini Mànnă! die gottisch Stell is hàrt.
Er woaß sei˜ Sàch am besten schò˜;
Hât uns immer mit Speis und Trank versehen.
Es tuat nöd ànders, wia's tuat g'schehen,
Dem Oan bös, dem Oan guat.
Wànn üns ünsă Hêrr à dăretten tât vo˜ dăr ewingà˜ Foiásgluat!

Máxel.

Ös hàbts ă Freud und ì hån ă Foarcht.
I leg mi gĕ˜ niedăr in ăn Oart.

Steffi.

Und ì lå à d'Schåf für d'Schåf
Und loan mi dåni und schlåf.

Rüapi.
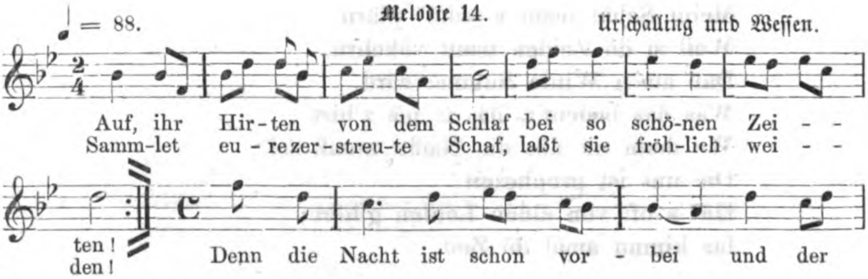
Ì bìn à schò˜ stoanàlt und eisgràb dăzua:
Ì leg mi gĕ˜ àr ă wegg niedăr ă˜ d'Rua.

Die Hirten schlafen ein.
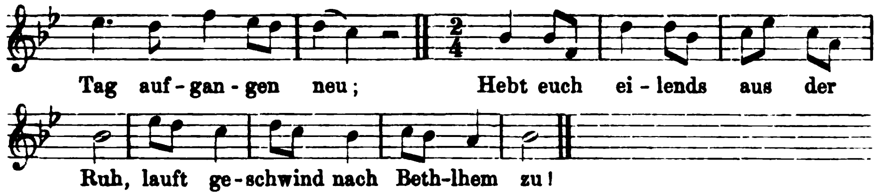
Engel

tritt auf und singt.

Melodie 14.
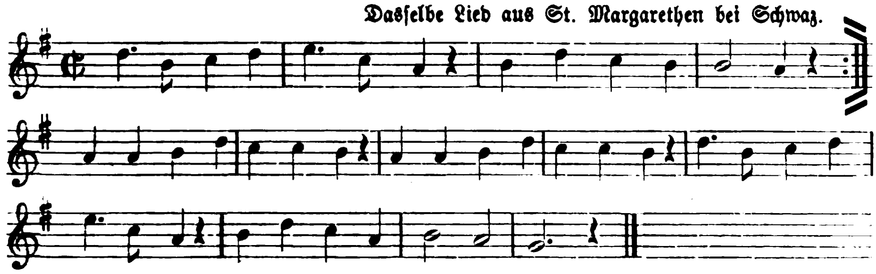


103 Laufen: Dös îs der Glanz, der Wunderschei˜. — 104 Reichenhall: Und fromme Hirten zeigen; auch: Uns armen Hirten leuchte; Laufen: Uns arme zoagt (sic). — 105 so Reichenhall; Laufen: Heid lustig, fröhlich allezeit. — 106 Reichenhall: Eh's Glanz und Stern sich neigen; Laufen: Zoagt uns der Stern den Glanz auf's neu. — 107 die gottisch Stell die Stelle (das Amt) Gottes. — 110 Reichenhall: I woa nöd, wia Oan tuat g'schegn. — 112 im Gegensatz zu der gesehenen Röthe.
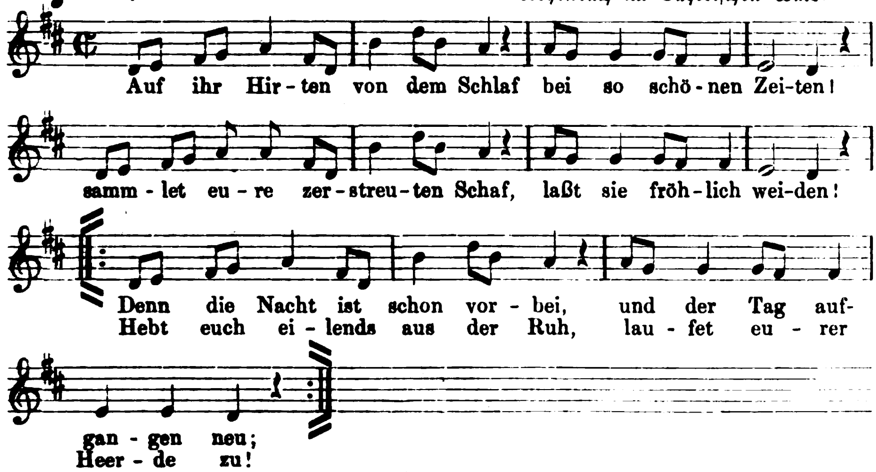


Melodie 15.

Dasselbe Lied aus St. Margarethen bei Schwaz.



Melodie 16.

♩ = 76. Röhrnbach im Bayerischen Wald.



Auf, ihr Hirten, von dem Schlaf
Bei so schönen Zeiten!
Sammelt die zerstreuten Schaf
Dort auf grüner Heiden!
Denn die Nacht ist schon vorbei
Und der Tag aufgangen neu.
Hebt euch eilends aus der Ruh,
Laufet eurem Heiland zu!

119—134 dieses Lied auch im Seebrucker Hirtenspiel, Vers 424—31 (WOB. S. 132) und unten im „Weihnachtspiel aus dem Bayerischen Wald". Ursprünglich ist es ein selbständiges Lied, s. WOB. S. 67.

Wollt ihr wissen, wer er sei
Und woher er kommen?
Der dort liegt auf Stroh und Heu,
Jesus heißt sein Namen.
Erfreue dich, betrübter Christ!
Geboren der Welt Heiland ist,
Der die Himmelsthür aufmacht
Und zur Höll das Schloß gebracht.
Gloria in excelsis Deo! *ab.*

Steffi (steht auf).

Mei˜! mei˜!
Wås ìs dås für ä Schei˜!
Mua i gĕ˜ g'schwind in Rüapi schrei˜.
Rüapi, auf! auf!

Rüapi

schnarcht, thut einen »Grånä« (d. h. murrt im Schlafe).

Steffi.

Mei˜! mei˜! wia bìn i iazt vollă Schreckă˜!
Kån i in Rüapi aus'n Schlåf nimmà däweckă˜!
Mua i gĕ˜ in Máxel weckă˜.
Máxel, auf! auf!

Máxel.

O mei˜, o mei˜! wås håst schò˜ mehr für ä G'jàmä!
Hån i mi erscht g'legt, tuat mär am besten enttràmä˜!
Wås ìs denn dås für ă Schei˜?
Werd jà dea˜t koa˜ Foiasbrunst nöd sei˜!

Steffi.

Eijawohl! i bi˜ gråd süst vollă Schrecka˜
Und kån in Rüapi aus'n Schlåf nöd weckă˜.

Máxel.

Hau! mir wernt'n schò˜ gĕ˜ bringă˜ aus'n Schlåf
I ziag'n gĕ˜ recht bein Kruaknän å˜!

Steffi.

Jå, und ì låf där à nöd davo˜,
I ziag'n gĕ˜ recht bein Ouăn å˜.
Rüapi, auf!

---

148 eijawohl ursprünglich ironische Bejahung, bedeutet jetzt einfach: „nein", „keineswegs". In letzterer Bedeutung auch allemannisch (Birlinger in der „Allemannia" III, 93) und tirolisch (Hintner „Beiträge zur tirolischen Dialektforschung" S. 6).

Máxel.

Auf, Rüapi!

Rüapi.

Mei˘, mei˘! wås håbts denn schò˘ mehr für á Schinten?
Ziacht dar Oa˘ vouăn, dăr Oa˘ hinten!
Ös habts mehr á Fuhr,
Hiad Oană dö gànz Nåcht koan Rua!

steht auf.

Mei˘! wås ìs nöd dås für ă Schimma,
Àls wenn tàt dö gànz Welt brinna˘!

Máxel und Steffi.

Eijawohl!

Rüapi.

Iazt, Mànná, låßts enk mein Tràm dázelln!
Obă meinăr ìst ă kloană Bua-r-umg'flogn,
Gànz guldără å˘zogn,
Håt si hi˘ und her g'schwungă˘
Und håt Messias g'sungă˘.

Steffi.

Glànzt håt sei˘ G'wámst so schön!
I glâb, es ìst ăn Engel g'wèn.

Máxel.

Und î liaß ḿă's å nöd nemmá˘:
Àft wâr á zon üns herkemmă˘.

Engel
(tritt wieder auf; die Hirten knieen nieder).

Erschreckt nicht, Hirten, liebe Leut!
Ich verkünd euch eine große Freud.
Der Weltheiland ist geborn,
Damit der Mensch nicht geht verlorn.
Von einer Jungfrau auserwählt,
Die Gott dem Vater wohl gefällt.

Die drei Hirten.

Lôsts, Mànnă, lôsts! geborn ìs Gôt der Hèrr!

Engel.

Und dies soll euch zum Zeichen sein:
Das Kind ist gewickelt in Windelein.
Merket euch eben: zu Bethlehem in einem offnen Stall

---

162 s. Anmerkung zu 148.

Findet ihr das Kind zumal
In einem Kripplein dort,
In aller Wahrheit Gottes Wort. *ab.*

Steffi.

Juhöi! iaz bin i schouˉ dăhört,
Wås i håˉ so làng begehrt.
I tåt nöd tausend Thålă nemmàˉ,
Dåß Messìas nöd åf d'Welt wàr kemmàˉ.

Rüapi.

Jå, und î bîn à vollă Freud
Und îs măr à koaˉ Weg nöd z'weit.
Wenn nur gråd dös Ding bål g'schàh.
Då i z'Bèdlhem schouˉ wà!

Máxel.

Jå, meine Mànnă! wenn măr auf Bèdlhem kemmaˉ,
Künnăˉ mă koan Menschen nöd bein Nàmăˉ nennaˉ.
Es wà freiă-r-ă schöne Sàch;
Åfă wànn mă går z'törisch toant, wermăr àr ausg'làcht.

Rüapi.

Jå, Mànnă, wenn mă toant auf Bèdlhem kemmăˉ,
Müaßmăr unsă Hüadl untă d'Üaxen nemmăˉ,
Ă bissai ruckăˉ,
Ă bissai zuckăˉ,
À tiafe Referenz màchăˉ!
Åft werd uns 's Kindel àr ăˉlàchaˉ.

Steffi.

Jå, Mànnă, und teaˉmă hàlt à wàs voehrn!
Åft hiad uns 's Kindel à recht gern.

Máxel.

Meiˉtswegn! Steffi, geh du voraˉ!
Du woaßt den Weg auf Bèdlhem schòˉ.

Die Hirten knieen vor der mitgebrachten „Krippe" nieder.

Steffi.

O herzig schönes Kindelein,
Wir fallen dir zu Füaßen.
Ich bitt, du mögst so gnädig sein,
Mein Opfer nöd ausschliaßen.
I håˉ nix åls zwoa Oar,
Håˉ s' nächt erscht kåft von ünsan Moar;
Die wollt i än Kindel schenkă-r- und gebn,
Åfär i fürcht, i möcht ă schlechte Ehr aufhebn.

Máxel.
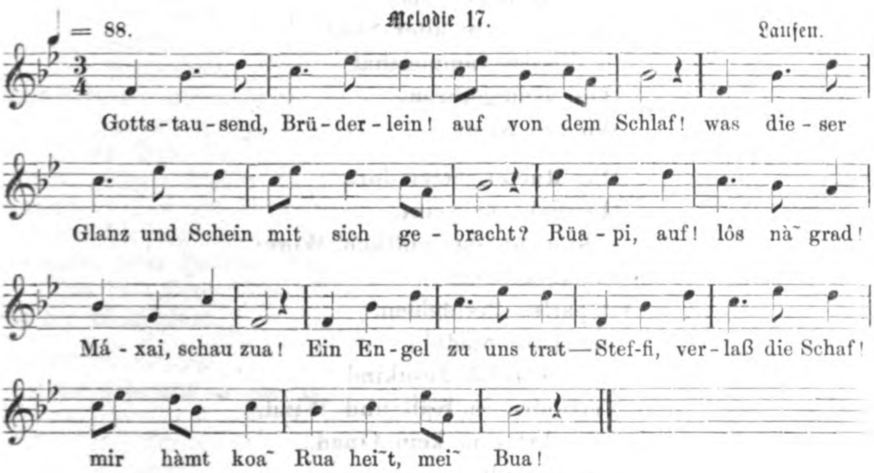
Herzallerliebstes Kindelein,
Ich falle dir zu Füaßen.
Ich bitt, du mögst so gnädig sein,
Mein Opfer nöd ausschliaßen.
I bring freiă-r-ă schlechte Gåb;
Vòzeich, dá î nix Bessăs håb!
I håb nix åls ă Wecki,
Schmålz ă kloa˜winzigs Bröcki.
Wànn 's Kindel nöd går z'gàssi wâr,
Künnts‿eam ă Scherzel bàchă˜
Odăr ă Suppen màchă˜.

Rüapi.
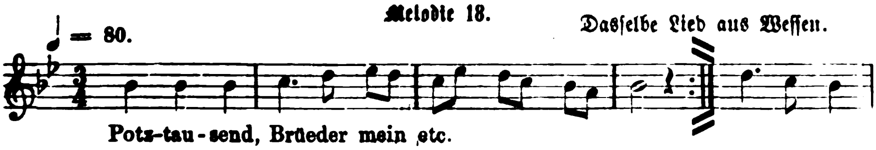
Mei˜ herzigschö˜s Kind! i hă˜ mi à bedàcht
Und hă˜ dăr ăn zôdäten Wîdern brȧcht.
Teats 'n brâv putzen und schern!
So måg für 's Kindel ă Joppen draus wern.
Und wenn 's ămål zum Sterbn sollt sei˜,
So låßts üns hålt in Himmel ei˜!
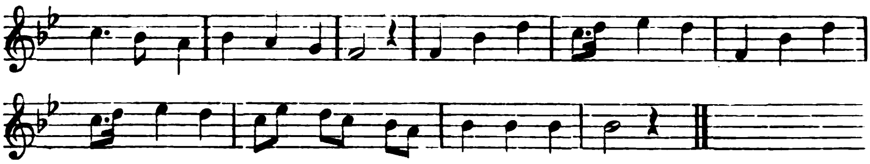
Die Hirten singen.

Melodie 17.



Melodie 18. Dasselbe Lied aus Wessen.





Gottstausend, Brüderlein!
Auf von dem Schlaf!
Was dieser Glanz und Schein
Mit sich gebracht?
Rüapi, auf! los nà˜ gråd!
Máxai, schau zua!
Ein Engel zu uns trat —
Steffi, verlåß die Schåf!
Mir hàmt koa˜ Rua
Hei˜t, mei˜ Bua!

In bittrer Armutei
Der große Gott
Liegt dort auf Stroh und Heu
In höchster Noth.
Göttlicher Salamon
Von Himmels Saal!
Sollt sein ein alter Stall
In diesem Jammerthal
Dein Königsthron,
Wo die Kron?

Die Mueter sitzet dort,
Herzlich sie weint.
Sollt denn das göttlich Wort
Verstoßen sein?
O hartes Bethlehem,
Verwirrte Stadt!
Das liebreich Jesukind
Vertreibst in Kält und Wind,
Schenkst ihm kein Gnad,
Harte Stadt!

Mit Geigen, Pfeifenschall,
O Jesulein,
Die Hirten in dem Stall
Schläfern dich ein.
Schließ deine Äugelein,

Genieß die Rue!
Die Herzen g'hören dein,
Liebreiches Kindelein;
Schlafe nur ein,
Jesulein!

Jesus, Maria, Sanct
Joseph zugleich,
Erwerbt uns allensamt
Das Himmelreich!
Wann es einst kommt zum Tod,
Stehet uns bei!
Kleines Kind, großer Gott,
Ach hilf in letzter Noth!
Dein Huld verleih!
Gnädig sei!

Den Laufener Text erhielt ich durch mündliche Mittheilung von vier Oberndorfer Schiffleuten, die dieses Spiel selbst noch jeden Winter in der Weihnachtzeit, namentlich aber am heiligen Abend aufführen.* Ihre in zwei getrennten Personengruppen mir gemachten Angaben stimmten größtentheils wörtlich überein.

Der Reichenhaller Text, den ich ebenfalls aus dem Mund der Spieler (fünf Personen) niederschrieb, ist in der Hauptsache mit dem Laufener identisch, bot aber hie und da eine Ergänzung oder Berichtigung.

Dieses Spiel stammt wohl zum größeren Theil aus dem vorigen Jahrhundert. Einige Stellen (V. 1—10, 69—76, 99—106 und allenfalls 11—18) erinnern in Ton und Versmaß an die vier von Weinhold S. 175—85 auszugsweise herausgegebenen Weihnachtkomödien des 17. Jahrhunderts, welche uns unten beim Halleiner Hirtenspiel näher beschäftigen werden.

Das Lied Vers 232—81 auch aus Wessen (wozu Melodie 18), Eisenärzt und der Wildschönau.

---

* Der Engel wird von einem Knaben oder kleinen Mädchen dargestellt.

XIII.

Andere Laufener Gebräuche.

Das Sternsingen der Laufener Schiffer ist WDB. (S. 58) schon beschrieben.

Bald nach Weihnachten pflegen dieselben auch den „Sommer und Winter“ aufzuführen. Der Text stimmt fast ganz mit jenem bei Süß (Salzburger Volkslieder S. 267—72) überein. Ein Bruchstück „gesungen . . . in Laufen an der Salza“ s. in Vernalekens „Alpensagen“ S. 365.

Ein anderes altes Herkommen war das

„Wasserstechen“,

das bei feierlichen Gelegenheiten, zum letzten Mal bei einem Besuch König Max II., aufgeführt wurde. Der Schauplatz war gewöhnlich am „Ånerl“, einer Lände unweit der Brücke. Je zwei roth und weiß bemalte große Kähne — „Zillai“* — wurden von verschiedenen Uferseiten aus gegen einander zu gerudert, der eine auf-, der andere abwärts, so daß sie sich in der Mitte des Flusses trafen. Auf dem äußersten Hintertheil jedes Boots war ein „Bierbanzen“ locker hingesetzt und auf letzterem stand ein Schiffer in hochrothem Tuchrock, schwarzen bis zum Knie reichenden Hosen und weißen Strümpfen, auf dem Kopf ein rothes Barett mit weiß und rothen Federn. Unter dem rechten Arm hielt er eine 6—8 Schuh lange Stange mit runder Platte an der Spitze. Mit diesen Platten stießen Beide beim Zusammentreffen einander nach der Brust, wobei meist der Schwächere ins Wasser fiel, manchmal auch Beide.

Der Sieger aus jedem Paar hatte aber noch eine Probe zu bestehen. Über die Salzach war ein Schiffsseil gezogen und daran Würste und Geld aufgehängt. Bei einer zweiten Fahrt mußte nun jeder Sieger nach dem Seil emporspringen, um etwas aus dem Aufgehängten zu ergreifen. Da aber inzwischen das Boot unter seinen Füßen weggeschwommen war, so blieb er an dem Seile hängen, bis ein zweites Boot kam. Bei diesem hatte er wieder auf den Banzen aufzuspringen, wobei es Gewandtheit erforderte, nicht auszuglitschen. Stürzte er in den Fluß, so durfte er nicht schwimmen, sondern mußte wassertreten, bis ihn ein Kahn aufnahm.

Gleichsam im dritten Akt fuhr „der Hansel und die Grebl“ unter der Brücke durch, zwei närrisch aufgeputzte Masken, ohne Ruder jedes in einem runden

---

* Die größeren unter der kleinsten Gattung von Booten. Die ganz kleinen heißen auf der Salzach Waidzillen (Woadzillnă˜).

Männlein stehend, das sich wegen seiner Form beständig drehte. Sie stellten zwei alte Leute vor, die immerfort schimpften und Branntwein tranken. Bei Annäherung der Wannen fingen sie an zu raufen, bis Eines im Wasser lag. Zuletzt zogen die Schiffer mit Musik auf einen Keller.

Am Frohnleichnamstag ist das

„Himmelsbrodschutzen"

üblich. Nachdem bei der Procession am Salzachufer das vierte Evangelium gelesen ist, fährt auf dem Fluß eine bekränzte Zille heran, worin vier in die Salzburger Landesfarben, Weiß und Roth, gekleidete Knaben stehen. Auf einem gestickten, weißen Tuch, das sie an den vier Ecken halten, liegen vier benedicirte (nicht consecrirte) große Hostien, jede innerhalb eines Blumenkränzleins. In dem Augenblick, da der Priester in Mitten des auf die Kniee sinkenden Volkes mit dem Hochwürdigsten Gut den Segen gibt, schnellen („schutzen") die Knaben auf dem angespannten Tuche jene Hostien (das „Himmelbrod") hinaus in die Fluten. Auf dem Ufer werden von den Schiffern vier Gewehrsalven abgefeuert.

Dieser Brauch findet noch jetzt statt. Ursprünglich mag er vielleicht eingeführt worden sein, um ein heidnisches Wasseropfer zu verdrängen. Seiner gegenwärtigen Bedeutung nach reiht er sich unter die kirchlichen Sacramentalien ein und wird vom Klerus als die „Wasserweihe" bezeichnet. Das Volk gebraucht den Namen „das Himmelbrodschutzen" und sagt, es sei deshalb, „damit auf dem Wasser weniger Unglück passirt" oder, wie mitunter auch rührend beigesetzt wird, „für die verunglückten Schiffleute".

Am Sonntage nach Frohnleichnam ging sonst immer, solange man weiß, das

„Durchfahren" oder „Banditenfangen"

vor sich. Mittags um ein Uhr zogen die Schiffer bewaffnet und alterthümlich gekleidet unter „türkischer Musik" an einen etwa eine halbe Stunde oberhalb der Brücke gelegenen Punkt des Ufers. Dort wurden sieben bis neun Schiffe bestiegen und während des Herabfahrens ein Seegefecht geliefert, welches bis nach geschehener Durchfahrt unter der Brücke währte. Auf jedem Boote waren 6—8 Mann, die beständig auf die andere Partei feuerten, ein „Officier" (ebenfalls aus den Schiffern genommen) und zwei Ruderer.

Das Costüm der Räuber bestund in schwarzen Blousen und rothen Hosen, die Kopfbedeckung in rothen Hauben mit herabhängenden Säcken für die Anführer und in „Pudelhauben" für die Gemeinen; ihre Ausrüstung neben dem Karabiner in Dolch und Terzerol. Die Gegner der Räuber hatten rothe „Spenser", weiße Hosen, Hüte mit roth und schwarzen Federbüschen, Patrontaschen, Flinten und Seitengewehr. Ein bekränztes Schiff in der Mitte trug eine Musikbande, ebenfalls in rothen Soldatenfräcken und Tschakos.

Zuletzt wurden die Banditen eingefangen, in Fesseln, welche am Ufer schon bereit lagen, geworfen, dann auf dem Land gerichtet und jedesmal zu einem bestimmten Quantum Bier verurtheilt.

Dieser Brauch des „Durchfahrens" oder „Banditenfangens" hat noch 1877 stattgefunden.

Das Costüm der siegreichen Partei ist in der Hauptsache der altsalzburgischen Miliz entlehnt. „Die Laufener Schiffergarde", sagt Koch-Sternfeld in seiner schon erwähnten Schrift, „im rothen Waffenrock von Scharlach, mit Corsikaner-Hüten, mit weißem Lederzeug, blanken

Musketen und schönen von den früheren Fürsten denselben geschenkten Fahnen bildete vor der politischen Theilung der Stadt (1816) bei Feierlichkeiten aller Art eine imposante Truppe."

Feuerwerke in Form nachgeahmter Seeschlachten und Festungserstürmungen gab es in der nahen fürstbischöflichen Residenz mitunter bei Hoffesten, z. B. im Jahre 1627 (Dückher's Salzburgische Chronika. Salzb. 1666, S. 352). Indeß fordert das Laufener Spiel doch auch zu einer andern Vergleichung auf. Räuberspiele als volksthümlicher Frühlingsbrauch sind weit durch Deutschland verbreitet. So feierte man zu Wansleben und Amtsdorf im Mansfeldischen auf Johannis ein Fest, welches man „den Seeräuber gefangen nehmen" hieß. Das Nähere s. bei Kuhn „Norddeutsche Sagen" S. 392. Hier will ich nur hervorheben, daß dieser Brauch, wie schon der Name andeutet, ebenfalls zu Wasser und auf Kähnen stattfand. In den Dörfern bei Halle hatte man zwischen Johannis und der Ernte ein Spiel „die Räuberbande suchen". Eine der zwei Scharen, die „Räuber" entführten die „verwünschte Prinzessin" nebst ihrem „Kammerfräulein" und versteckten sich mit denselben im Walde. Die andere Schaar verfolgte sie und befreite nach einem Kampf mit blind geladenen Flinten und Pistolen die Prinzessin und ihre Dienerin (E. Sommer „Sagen, Märchen und Gebräuche aus Sachsen und Thüringen" I. S. 157). Zu Lettin, eine kleine Meile von Halle, fand ein ähnlicher Kampf auf der Saale in Kähnen statt, bei welchem sogar der „Wasserkönig" und vier „Nixe" auftraten (Sommer S. 158). Wiederum auf Kähnen spielt ein Gebrauch zu Giebichenstein an der Saale, wobei die siegreiche Partei ihre Gegner gefangen nimmt (Sommer ebenda). Nach demselben Gewährsmann führte das oben erwähnte Spiel auf dem mansfelder salzigen See auch den Namen „die Seejungfer suchen". Die Seejungfer wurde von vermummten Burschen, den „Seeräubern", geraubt, von der Gegenpartei aber nach einem auf Booten geführten Kampfe befreit. Zu Pansfeld und an einigen anderen Orten des Südharzes pflegte man bald nach Pfingsten die Einbringung einer Räuberbande aufzuführen. Es bildeten sich zwei Parteien junge Bursche, deren eine die Räuberbande vorstellte und unter welcher sich namentlich „wilde Männer", ganz in Moos gehüllt, befanden. Die Räuber versteckten sich im Wald, wo sie von der andern Partei, Bauern und Soldaten, gesucht und, nachdem man sie gefunden, zum Schein erschossen wurden (Kuhn 386). Bereits Simrock (Mythologie, 2. Aufl. S. 585) hat diese Bräuche mit den Maispielen zusammengestellt, bei welch letzteren ja auch der Kampf zwischen Winter und Sommer öfter durch ganze Parteien mimisch dargestellt wurde (Grimm, Myth. II, 735—8). Simrock weist darauf hin, wie der Winter ebenfalls in Moos gekleidet aufzutreten pflege. „Hier hat er sich nur vervielfältigt; als Räuber darf er gedacht werden, weil er die Schätze der Erde und die schöne Frühlingsgöttin entführt." Vgl. auch Mannhardt, „Baumkultus" 548—52.

Johann Andreas Seethaler, Landrichter zu Laufen vom Jahre 1789 bis 1814, sagt in seinem handschriftlich auf dem dortigen Rathhaus aufbewahrten Werke „Versuch einer Beschreibung des hochfürstl. salzburg. Pfleg-, Stadt- und Landgerichtes von Laufen am Ende des achtzehenden Jahrhundertes" Blatt 86:

„Für ein gebildetes Theater ist man hier nicht sehr eingenommen; mehr hängt man an dem ambulanten Schauspiele der Schiffer und an sogenannten Volksaufzügen. Das Wasser- oder Fischerstechen, Gänserupfen, der Schwerttanz, das Sternsingen, Faschingreiten und Hohenau-ziehen, die Verkündigung des manchmal sehr launichten Faschingbriefes, das Abfahren des Hansl und Gretls auf der Salzach erhalten noch immer allgemeinen Zulauf von Jungen und Alten, und werden noch lange zahlreiche Verehrer finden."

Etwas auffallend ist, daß das Räuberspiel nicht genannt wird.

Das Verlesen des Faschingbriefes ist noch jetzt zu Tittmoning üblich.

Der von Seethaler als „Hohenauziehen" erwähnte Brauch ist ohne Zweifel derselbe, über welchen mir ein alter Laufener Schiffmann Folgendes erzählte: „Im Fasching führten die Schiffer fast alle Jahre einen Weinzug* auf. Mittelst einer Schleife wurde ein Schiff, angefüllt mit geschmückten Schiffern und Faschingsnarren, von Pferden durch die Straßen gefahren. Der Zug, welcher nach dem Stundenamt bei St. Nikolaus begann, ging von der Altach (einem Theil von Oberndorf oder Österreichisch-Laufen) aus. „Da haben wir umeinander-g'hôchenaut**. Von den Bräuern bekamen wir Bier umsonst, das wir auf den Wagen tranken. Auf dem Schiff wurde auch gekocht. Musik oder Gesang war nicht dabei. Auf die Nacht ist der Eine dahin, der Andere dahin gegangen."

Fast dieselbe Sitte herrschte zu Wolfratshausen (Markt an der Isar, vier Meilen oberhalb München). Am Montag nach Heiligendreikönig als dem Jahrtag („Dimbseltag") der Flößer, ließen diese einen mit Masken besetzten und umgebenen Floß von vier Pferden durch den Markt ziehen. Die jüngste Wiederholung geschah 1875.

„Als 1767 zu Wien die Donau (wie nicht mehr seit einem halben Jahrhundert) fest zugefroren war, gaben die Schiffer unter ungeheurem Zuströmen des Volkes das seltsame Schauspiel einer Schlittenfahrt mit einem großen, auf Kufen gesetzten, von zwei reichgeschmückten Zügen der stärksten Hohenauerrosse gezogenen Kellhamerschiffe aus der Rossau durch die Stadt in die Leopoldstadt. Die Schiffleute und die Reiter übten denselben Ruf und dasselbe Geschrei bei jeder Wendung, bei jedem Anhalten, wie beim Hufschlag. Auf einem großen Feuerheerd wurde, wie bei einer Wasserfahrt, gekocht und auf den großen Plätzen, zu nicht geringem Jubel der Neugierigen, das Windfeyern nachgeahmt" (Hormayr, „Wien, seine Geschichte und seine Denkwürdigkeiten" VIII, 105).

Sehr fröhlich wurde zu Laufen vormals auch der Jahrtag der Schiffer begangen. Derselbe fand — wie jener der Wolfratshauser Flößer — am Montag nach Heiligendreikönig statt. Er dauerte drei Tage; gleichwohl „kostete er den Schiffern nicht viel, weil sie schon im Sommer, also zur Zeit ihres guten Verdienstes, unter sich dafür sammelten". Drei Tage vor dem Jahrtag gingen zwei Schifferknaben in rothen Röcken und Hüten mit Federbüschen umher, um einzuladen. Sie trugen dabei ein Schiff, ungefähr 3 Fuß lang, schön bemalt und mit geschnitzten Figuren bemannt. Ein dritter Knabe trug eine Flasche Wein und „Stutzengläser", woraus jeder Eingeladene trinken mußte. Geladen wurden nur Schiffer, keine andern Leute, selbst nicht die angesehensten; doch kamen diese von selbst. Das Mahl fand jedes Jahr in einem anderen Bräuhause statt. An letzterem wurde Abends wieder ein ungefähr drei Fuß langes Boot zum Fenster herausgehängt. Dasselbe war von innen durchsichtig erleuchtet, zeigte die Landesfarben Blauweiß und Schwarzgelb und inmitten derselben zwei verschlungene Hände, so die Verbrüderung der bayerischen und österreichischen Schiffer andeutend, welche ja eine einzige Zunft ausmachten.

---

* Weintransport flußaufwärts auf einem oder mehreren Schiffen, die von Rossen am Ufer gezogen werden.

** Die Hôchenau das Hauptschiff bei einem größeren Schiffzug; hôchenauen Schiffe mittelst vorgespannter Pferde stromaufwärts führen (Schmeller I, 1043).
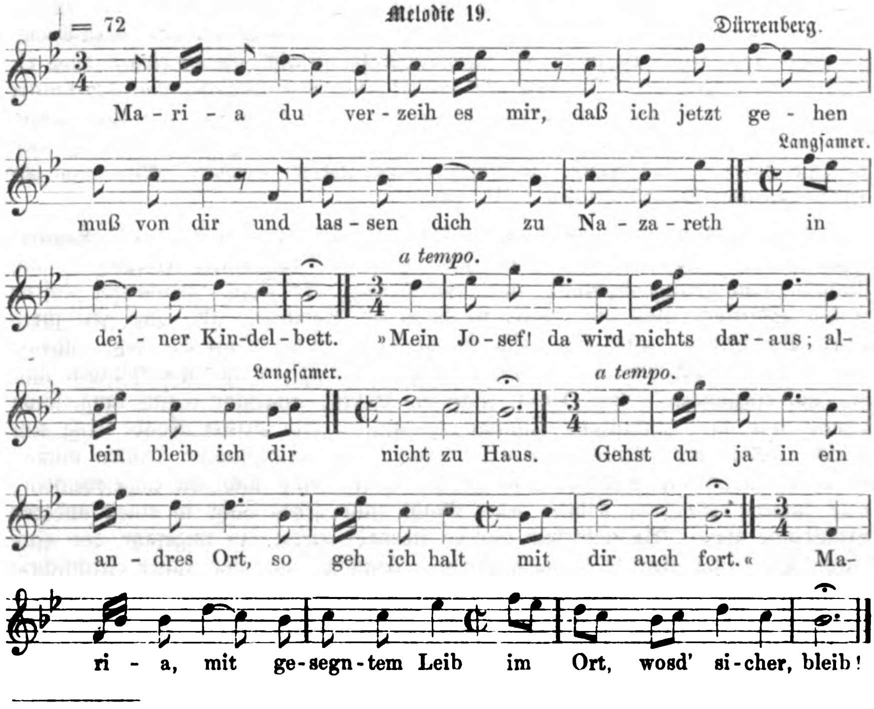
XIV.

Halleiner Herberg- oder Adventspiel.*

Joseph und **Maria** treten auf und singen:

Melodie 19.

Dürrenberg.



---

* Zu Hallein, der Bergwerks- und Salinenstadt einige Stunden südlich von Salzburg, haben sich mehrere Spiele erhalten, die von jenen zu Laufen, um den Chiemsee (WOB. Spiel II—V) ꝛc. wieder gänzlich verschieden sind. Man nennt sie das Adventspiel, das Weihnachtspiel, das Heiligendreikönig- und das Fastenspiel. Die Darsteller sind hauptsächlich Halleiner Bildschnitzer- und „Krippenmacher"-Familien, welche dieselben schon durch ihre Vorfahren überkamen. Sie führen die drei ersten Spiele von Mariä Empfängniß bis Mariä Lichtmeß, das vierte während der Fastenzeit in der Stadt Hallein und deren Nachbarschaft umherwandernd in den Häusern auf. Früher kamen Halleiner Spieler mit diesen Stücken bis in's Pinzgau und Thalgau.

J. Maria, o verzeih es mir,
Daß ich muß gehen itzt von dir
Und lassen dich zu Nazareth
In deiner Kindelbett!
M. Mein Joseph, da wird nichts daraus,
Allein bleib ich dir nicht zu Haus!
Gehst du ja in ein anders Ort,
So geh ich halt mit dir auch fort.
J. Maria, mit gesegnetem Leib
Im Ort, wosd' sicher, bleib!

J. Ich muß nach Bethlehem in die Stadt,
Weil es der Kaiser geschaffet hat,
Weil ich von dort gebürtig bin.
Leb wohl! ich reis dahin.
M. Mein Joseph, halt ein wenig noch!
Du wirst mich nicht verlassen doch.
Ich geh geschwind und packe ein
Darzu nur etlich Windelein.
J. Der Weg für dich, o Jungfrau zart,
Ist weit und viel zu hart.

J. Und wenn es nicht kann anders sein,
So nimm ich Ochs und Eselein.
'S Gebirg ist hoch, das sag ich eh,
Hat g'wißlich Eis und Schnee.
M. Die Kälten ich leicht überwind,
Dieweil das Herz vor Liebe brinnt;
Und wenn 's Gebirg noch höher wär,
Wird helfen mir mein Gott und Herr.
J. Ja, ja! das muß die Hoffnung sein,
Weil unsre Kraft zu klein.

J. Maria, hier ein wenig rast
Mit deim gewünschten Seelenschatz,
Damit doch dir und deinem Kind
Nicht Schaden bringt der Wind!
M. Mein Joseph! ist halt dann noch weit,
Geh lieber z' Fuß, als daß ich reit.
Die Steiglein seind so glatt und schmal,
Ich fürcht mich vor dem harten Fall.
J. Maria! ach, zwei Ecklein (?) hoch
Seind diese Berge noch.

J. Itzt werden wir bald Bethlehem
Wie auch die Stadt Jerusalem
Mit unsern Augen sehen an,
Wir seind nit weit davon.
M. Gott sei gedankt, Lob, Ehr und Preis,
Daß bald vollendet ist die Reis!
Ist das die selbe Königstadt,
Die Gott sich auserwählet hat?
J. Maria, ja! dies ist der Ort;
Wir sind schon bei der Port.

J. Maria, hier ein wenig ruh!
Will gehen hin und sehen zu,
Wo ich ein Herberg wohl bekäm
Allhier in Bethlehem.
M. Mein Joseph, bleib nur nicht lang aus!
Das erste ist das beste Haus.
Ich glaub, es kommt schon an die Zeit;
Wohl zum Gebärn bin ich bereit.
J. Maria, thu erschrecken nicht
In diesem größten Glück!

J. Ich geh herum von Haus zu Haus;
Es jag'nt mich schier mit Hunden aus!
Verzeih es mir, herzliebster Schatz!
Ich find für dich kein Platz.
M. Mein Joseph, liebster Ehgemahl!
Es ist alldort ein alter Stall;
Ich bin ja schon von Herzen froh
Um wenig Heu und etwas Stroh.
J. O leider Gott! ist das ein Schand
In meinem Vaterland!

Maria spricht:
Ach Bethlehem, du Davidstadt,
Wie bist du deim Heiland so hart!
Sieh, er suchet dich heim:
Und du willst ihn nicht erkennen!

Joseph spricht:
O Maria, sei nicht betrübt!
Ich sich alldort ein großes Licht

1—70 Dieses Lied auch vom Dürrenberg (zwei Handschriften); ein Text aus Kärnten bei Lexer S. 326.

Dort bei dem greanen Strauß;
Verhoff, es ist ein Wirthshaus.
Da will ich bitten und beklagen
Und für dich um Herberg fragen.

Maria.

Mein Joseph, gib dich nur darein!
Es wird der Willen Gottes sein.

Wirth tritt auf.

Was kommt schon da wieder für ein armes Gesind daher
Und will in meinem Haus einkehren?
Ich bin ein solcher Wirth, ich bin ein Wirth für d' Herren.
Solchen Armen muß man nichts als beiten;
Man braucht viel Sinn und Kreiden.

Joseph „klopft" an die Thüre.

Wirth.

Nu˘, nu˘, wer is drauß
Vor meinem Haus,
Daß ich bei spater Nacht machen sollt auf?
Sag an, wer bist du denn?

Joseph.

Ach, ich bin ein alter Mann,
Der fast vor reisen nicht mehr stehen kann.
Um ein Herberg ich Euch bitt
Für mein Gemahlin und für mich.

Wirth.

Ihr hört es schon,
Geht nur davon!
Mein Kopf steht mir nicht eben.
Wer weiß, wo ihr seid hergeloffen,
Ihr verreistes Judeng'sind!

Joseph.

Mit aller Macht
Bricht an die Nacht;
Verborgen liegt die Sonne.
Erbarme dich!
Bitt inniglich;
Tua-r- uns ein Ort vergonnen!

Wirth.

Gleich fort bei mir! heißt also nichts;
Nichts anders habt ihr z' hoffen.
Darum geht hin, schlaft anderstwo!
Die Thür steht euch schon offen.
Denn bei mir heißt's beim goldnen Stern,
Wo Fürsten und Grafen einkehrn.

Joseph.

Ach liebster Mann,
Wenn 's noch sein kann,
Bitt, tua-r- uns doch einlassen!
Ich bitte dich
Ganz inniglich;
Laß uns nicht auf der Straßen!

Wirth.

Ist Alls, ist Alls verstellt bei mir;
Tuat euch nicht lang aufhalten!
Ich hab vor mich selbst kein Quartier;
Ich kann euch nicht behalten.

Maria.

Ach liebster Wirth,
Sei nicht so hirt!
Schau, wie die Kält thut brennen!
Ich bitte dich,
Laß wärmen mich!
Dein Treu wird Gott aufnehmen!

Wirth.

Schweig, o Weib! was hilft dein Klagen?
Nach dir wird man gar nichts fragen.
An euch ist nicht viel verloren,
Sind schon Bessere erfroren.
Pack dich fort mit deinem Mann!

Maria.

Ach liebster Freund,
Laß dich doch heint
Erweichen von uns armen!
Es kann ja sein;
Laß uns doch ein!
Bitt, thu dich doch erbarmen!

---

107 Mündlich Gleichfalls bei mir etc. — 121 mündlich I. h. v. m. s. keinen Winkel. — 124 hirt für hart auch sonst in bayerischer Mundart = mhd. herte.

Wirth.

Was! ein fremder Gast will solches klagen?
Kein Platz noch Herberg find, das laßt euch sagen!
— — — — —
Packt euch hinweg mit eurem Plagen!

Maria.

Mein Zeit lauft jetzt zum End;
Wo soll gebären?
Weiß nicht, wohin mich wend,
Wo soll einkehren?
Obwohl ich müd und matt,
Find doch kein Liegerstatt,
Wenn kein Erbarmnus habt
Mit meinen Zähren.

Wirth.

Ein anders Mal
Möcht's g'schêchen wohl,
Daß ich einen Pallast ließ bauen.
Aber heint
Seid ihr nicht Freund,
Daß ich euch herein ließ' schauen.

Joseph.

Ach kein' Pallast
Und Königsrast,
B'hüt's Gott! wir nicht begehren.
Ein wenig Strâ
Für unser zwâ!
Tua-r- unser Bitt gewähren!

Wirth.

Es kann nicht sein, hab schon viel Gäst
Nach Wunsch und meim Begehren,
Die mir heint
Nicht z'wider seind;
Die kann ich heint brav scheren.
Drum fort mit euch! ich mag euch nit,
Ihr seid mir ganz zuwider.
Von Bettlern hab ich kein Profit;
Ihr seid nicht meine Brüder.

---

142 Mündlich Man findt kein Ort kein End, Daß man die Fremden kennt.

Joseph.

Ach, Bethlehem! ach, Bethlehem!
Wia hart thust du uns halten!
So schmerzlich als wir von dir gehn!
Mein Herz möcht mir zerspalten.

Maria.

Sei wohl getröst't, o Joseph mein!
Gott wird uns nicht verlassen.
Wir werden doch schon finden Ein'n,
Der uns wird gern einlassen.

Joseph.

Schau, schau! ein Hüttlein dort
Zeigt sich von ferren.
Das ist der Ort
Gotts unsers Herren.

Maria.

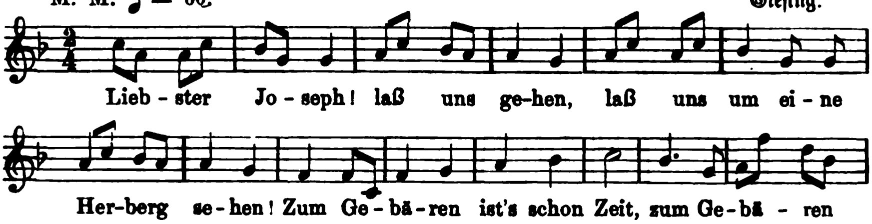
Nun wohlan! wir gehn hinein
In diesen Stall mit Ochs und Eselein.
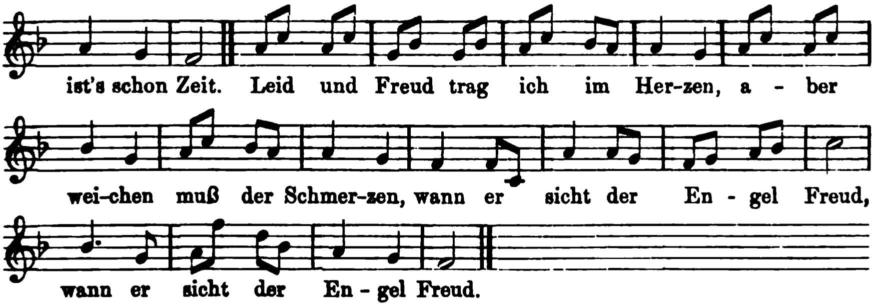
Wirth.

Nun so geht nur darauf hin!
Mein Theil wird euch nicht neiden.
Wer euch bekommt, hat schlechten G'winn,
Braucht nicht viel Sinn und Kreiden.
Ich warte nur den Gästen auf,
Die täglich zu mir kommen
Mit Handelschaft und Roßeinkauf;
Da such ich mein Gewinn.
Muß gehn jetzt sehn, wie 's droben steht,
Ob ihnen nichts thut fehlen.
War schon ein halbe Stund bei euch;
Muß eilends hinein gehen. ab.
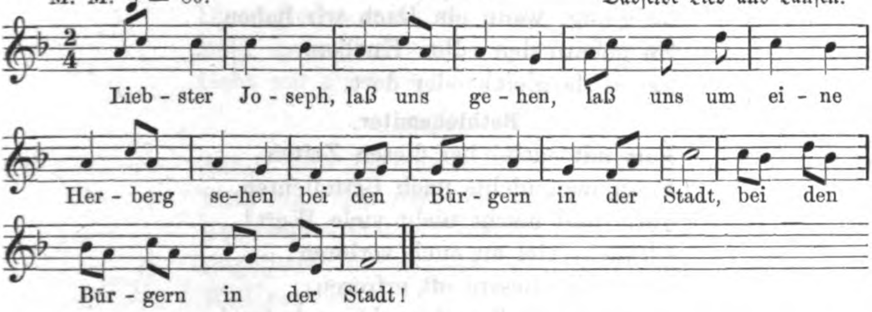
Schlußgesang.

M. M. ♩ = 60. Melodie 20. Giesing.





M. M. ♩ = 80. **Melodie 21.** Dasselbe Lied aus Laufen.



Maria.

Liebster Joseph! laß uns gehen,
Laß uns um ein Herberg sehen!
Zum Gebären ist schon Zeit.
Freud und Leid trag ich im Herzen,
Aber weichen muß der Schmerzen,
Wann ich sieh der Engel Freud.

Joseph.

Sei's! will gleich um Herberg fragen,
Will die Noth und Armut klagen
Allen Bürgern in der Stadt.
Lasset sammt mir ein Mariam,
Zu gebären den Messiam,
Den man lang erwartet hat!

Liebste Bürger und Inwohner!
Gott wird euch sein ein Belohner;
Räumet uns ein Herberg ein!
Heut Maria wird gebären
Euren Heiland, Gott und Herren,
Der euch Trost und Freud wird sein.

Bethlehemiter.

Fort mit euch von diesen Orten!
Fort von unserm Haus und Porten!
Hier seid ihr nicht angenehm.
Euch mit Kurzem wir ankünden:
Da werdt ihr kein Herberg finden.
Fort mit euch aus Bethlehem!

Joseph.

Ist in euch noch ein Liebsfünkel,
Ei so gebt uns einen Winkel
Oder sonst ein schlechtes Ort!
Ist g'nug, wann ein Dach wir haben,
Zu gebärn den edlen Knaben,
Sei es da gleich oder dort.

Bethlehemiter.

Fort mit euch! bei diesen Zeiten
Fragt man nichts nach Bettelleuten.
Fort! und macht nicht viele Wort!
Ist nicht viel an euch verloren;
Seind viel Bessre oft erfroren.
Flieht die Stöß und packt euch fort!

Maria.

O ihr Himmel! o ihr Sternen!
Schafft ein Hütten Gott dem Herren,
Dann mein Kind ist Gottes Sohn.
Thut den Schnee und Frost verhüten!
Thut dem Wind den G'horsam bieten,
Daß er meinem Kind verschon!

Bethlehem, ihr liebe Herzen,
Seht doch unsern Frost und Schmerzen!
Schenkt mir nur ein Windelein,
Daß ich euren Gott und Herren,
Den ich heut Nachts werd gebären,
Arm und bloß, könnt wickeln ein!

Bethlehemiter.

Schweig, o Weib! was nutzt dein Klagen?
Nach dir wird man wohl nichts fragen.
Halt dein Maul und geh von dann!
Keine Herberg hast zu hoffen.
Dort steht dir das Stadtthor offen:
Pack dich fort mit deinem Mann!

Maria.

Ach wollt ihr dann Gott verstößen?
Nehmt ihn auf! er wird vergessen
Aller Untreu, aller Schmach.
Dem ihr hier ein Ort verneinet,
Dort zu richten streng erscheinet.
B'sinnt euch wohl! denkt besser nach!

Bethlehemiter.

Was willst du von Gott da sagen?
Muß man euch mit G'walt verjagen?
Oder gehn zur Obrigkeit?
Diese Reden seind zu strafen;
Bald, bald wird man Ruh uns schaffen.
Geht nur g'schwind! jetzt habt ihr Zeit.

Joseph.

Acht't man dann nicht mehr die Armen?
Thut man sich doch oft erbarmen
Über einen matten Hund!
Ungebeten, unbesonnen
Will man ihm ein Ort vergonnen;
Wär g'nug, wann ich 's haben kunnt.

Maria.

Stoßt uns nicht auf offne Gassen!
Wollen uns begnügen lassen
In dem Stall gleich bei dem Vich.
Wann wir nur ein Dächlein hätten
Und ein Stroh zum Unterbetten!
Um Gottes willen bitte ich.

Bethlehemiter.

Fort! nichts Gutes kann man hoffen
Von dem G'sindel hergeloffen.
Unruh machet ihr in 's Haus.
Seid blutarm, habt nichts zu essen;
Wer müßt 's geben unterdessen?
Fort! fort! auf ein Dorf hinaus!

Maria.

Daß ihr derfet Gott ausschließen,
Macht uns billig Zäher fließen.
Ach erkennt doch euren Gott!

Von dem die Propheten g'schrieben,
Der wird jetzt von euch vertrieben
In das Elend, in die Noth.

Joseph.

Der die ganze Welt erschaffen,
Findt bei euch kein Ort zum schlafen,
Wann er wird geboren sein.
Ach! es hilft allda kein Bitten.
Laß uns suchen eine Hütten!
Geh mit mir, o Jungfrau rein!

Maria.

Sei 's, mein Joseph, mein Geliebter!
Keuscher G'spons, o höchst betrübter,
Tröst du mich! ich tröste dich.
Der die Vögel nährt und kleidet,
Alle Thier erhält und weidet,
Wird erhalten dich und mich.

199—300 Dieses Lied auch mündlich aus Laufen, Holzkirchen, Altötting und Ofen (s. o. S. 5 im Ofener Christkindelspiel). Ein Bruchstück habe ich nach mündlicher Mittheilung aus der Münchener Vorstadt Giesing schon WOB. S. 101—2 gegeben. Die obige vollständige Fassung entnehme ich einem fliegenden Druck, den ich zu Übersee, unweit des Chiemsees, im Besitz einer Bauernfamilie fand. Derselbe ist betitelt: „Vier schöne Geistliche Lieder. Das Erste: Gegrüßt seyst du Maria, jungfräuliche Zierd. Das Zweyte: Liebster Joseph! laß uns gehen 2c. Das dritte: Felsenharte Bethlehemiten, wie könnt ihr 2c. Das Vierte: O wie groß und unergründlich 2c."

XV.

Halleiner Hirtenspiel.

Prolog (gesungen).

Ehre sei Gott, den Menschen Fried,
Die gutes Willens sein!
Ein geistlichs Spiel aus gutem Will
Wir führen hiermit ein.
Ein wahre G'schicht und kein Gedicht
Ein Jeder hören sollt.
Ein Jeder soll sein unterricht't.
Wir bitten um Geduld.

Drei Hirten stehen beisammen.

Hauser (der alte) spricht.

* *Potz sieben Elecordi schênt!*
* Wia tuat die Költ hei˜t brennă˜!
* *I moan*, es möcht mă Füaß und Händ,
* *Ja* gar den Grind abbrennă˜!
* Nix hilft dafür *und* wann i schò˜
* Wollt sieben Joppnă˜ tragen
* Und legăt zĕchen Hosnă-r-ă˜,
* Tât nô die Költ durchschlagen.
* Denk kâm ă Mål ă sü'ne Zeit
* Und hån ă zimlis Ölter.
* I glåb, wia länger d' Welt werd stê˜,
* Werd 's halt allweil költer.

---

1 Mündlich Wir wollen Gott zu Lob und Ehren. — 3 mündlich E. g. Sp. mit guater Ehr; zu den Emendationen in V. 1 und 3, die hier nur annähernd den Sinn andeuten wollen, vgl. den Binnenreim in V. 5 und das Metrum im Prolog bei Weinhold S. 175. — 6 sollt im Sinn von soll? vgl. über diesen Sprachgebrauch WDB. S. 141 Anm.; mündlich soll. — 9 mündlich Weil das himm das helle kore scheint. — 12 mündlich Scho˜ g. d. G. a. — Grind Kopf.

Irgel der junge Hirt.

Liabă Hauser, dås is wåhr,
Du woaßt von alten Sachen;
Bist åf dă Welt scho˜ viele Jahr:
I bi˜ nô nöd recht ausbachen.
Åfă dô hå˜ i's g'hört und lå mă sågn
Und hå˜ 's går oft vernummă˜,
Dåß ă grouße Költ werd fallen ei˜,
Wann sollt Messias kummă˜.
Vielleicht ist hoir das selbig Jahr,
Dös siacht mă recht mit Augen.
All Prophezeiung werden wahr;
Du dêr'st mă 's sicher glauben.

Hauser.

Schau, wia dă nöd dei˜ Maul aufgeht!
Nimm frei das grouße Messer!
I glaub, du muaßt sein ein Prophet.
Sei ståd! i woaß 's viel besser.

Irgel.

O Hauser, spott mă nöd går z'lang!
Hast Abraham â nöd g'sêchen.
I sag 's ganz keck, sag 's nu˜ ă Mål:
I hoff, es werd bald g'schêchen.
— — — — —
Die Zeit muaß sei˜ verloffen,
Bis daß Messias kemmă˜ werd;
Es îs nix Anders z' hoffen.

Hauser.

I z'kriag mi nöd, mir îs 's schò˜ recht.
Wann er nà˜ båld tàt kemmă˜!
Vo˜ Herzen î eam wünschen möcht,
Die Wahrheit möcht erkennă˜.

Lea˜rl.

Buamă˜, wànn î 's g'nau˜ wissen sollt,
Wia-r-oft mir z' Nåcht tuat trâmă˜!

Irgel bei Weinhold Gergl; Hauser (= Balthasar) dort ebenso benannt.

34 Mündlich Ihm freut das grouße Messer; bei Süß Nimm g'schwind das graoßö Mössa; „das längere Messer tragen" als Redensart bedeutete schon im 15. Jahrhundert soviel als „das Regiment führen" (Schmeller I² 1670); frei in der Bedeutung „ohne Umstände", „geradezu" ist in dieser Gegend sehr üblich. — 38 mündlich eine Lücke; obigen Vers nach Süß. — 39 nu˜ noch. — 21—48 vgl. Weinhold: „Gergl deutet diese Kälte auf die Ankunft des Messias; während sie darüber sprechen, kommt Liendl" 2c. — 47 eam ihn.

I såg 's heraus ganz unverholt;
Glâb nöd, dåß mî derf schâmă˜.

Hauser.

Heraus damit! wås îs dei˜ Trâm?
Tua 's nur bald offenbaren!

Irgel.

O Lea˜rl! i måg 's dăwårten kâm;
Mei˜, tua mi nöd lång nåren!

Lea˜rl.

* I will enk 's wårlă sågen raus
* Und will enk nöd lång såmă˜.
* Mir tât gånz liablă-r- überaus
* Von dem Messias trâmă˜,
* Ås wånn ă schò˜ geboren wâr
* Und låg in einer Krippen
* Draußten auf der wilden Boi˜t
* In *unsrer Nachbarn* Hütten,
* Wo sie zur Marktzeit Roß und Küe
* Und alles Vîch einstallen,
* *Wann an dem Winter tuet zu früe*
* *Der Schnee mit Macht einfallen.*

Hauser.

I glaub, o Lea˜rl, du redst vòkehrt,
Gibst å ăn hålben Nåren!
Håt dir trâmt, dåß Messias werd
D'nau˜ in ăn Ståll geboren!
Schau! bild dă gråd wås åndăs ei˜!
Håst niamåls g'hört vo˜ 'n Trâmă˜,
Dåß s' mehr als hålbăt Lugnă˜ sein?
Pfui, Lea˜rl, tua di schâmă˜!

Lea˜rl.

Jå, 's werd åbă bisweilen wåhr,
Wås in Trâm tuat fürkummă˜.
I dlaub, mei˜ Trâm fâit mir koa˜ Hår,
I hå˜ 's wohl recht vernummă˜.
Was mir aber nô fürkäm:

---

63 Boi˜t — bei Weinhold reimt heunt: Peunt. — 64 mündlich In einer gmoană˜ Stållăs-hütten. — 66 mündlich U. a. V. einstellen. — 67—68 mündlich Då kâm i hi˜ mit harter Müa Und ös wårts meine Gsellen. — 72 d'nau˜ genau; wie Vers 79 dlaub. — 81 mündlich W. m. a. n. fürkâm.

Ein Engel Gottes eben
Der heißt uns gehn nach Bethlehem,
Dem Kind ein Gab zu geben.

Hauser.

Dås reimt si, daß Messias unser Gut bedürft!
— — — — — —
Er wird selber sein ein reicher Hirt
— — — — — —
Wann er ămål auf oană Hoad
Zwölftausend Schåf tuat weiden.
O du mei˜ Lea˜rl! mirk 's fei˜ wohl:
Umsonst sán deine Freuden.
Messias wird ein König sein,
Desgleichen nicht auf Erden;
Sechs stoanern Krüag vom besten Wein
Vor seinem Tisch stehn werden.
Sein Burg werd sein wohl in der Stadt,
Sein Reich werd niamåls kleaner;
Werd selber habn zwölf g'hoami Råt
Und zwoarundsibnzig Deaner.
Sein Stamm zugleich von Åberhàm
Und Dåvid tuat herrühren.
So folg du mir, mei˜ liabă G'spå˜:
Låß dir dein Tråm nix wirren!
Laßt uns derweil ăn andre Nacht
In Gottes Namen schlafen!
Dă Steffi hält't schò˜ guate Wacht,
Werd liegen bei den Schafen.

Lea˜rl.

Hauser, ja nu˜ in Gottes Nàm,
Eh 's mir uns niederlegen,
Ă geistlis Liad singmăr àllsàmm,
Wia d'Hirten allzeit pflegen!

Irgel.

G'recht, o Lea˜rl! dös g'fällt mă wohl.
Tua du uns nur å˜heben!

---

85 Mündlich Gott statt Gut. — 94 mündlich Seinesgleichen hier auf Erden; auch: Niamals sich auf Erden. — 95 Anspielung auf das Wunder zu Cana. — 97 mündlich S. Reich w. s. w. i. d. St. — 98 mündlich Werd sei˜ werd niamåls kleaner. — 99—100 bedarf wohl keiner Erklärung. — 99 mündlich W. s. h. z. gmoani R. — 106 mündlich ă guates Abend schlafen.

Ån iadăr å dir helfen soll;
Den Takt muaßt du drei˜ geben.

Lea˜rl.

I kån ă G'sàng, es g'währt nöd làng,
Es werd enk å schò˜ g'fallen.
Koa˜ schöners î nöd singă˜ kànn
Aus tausend G'sánger allen.
Fallts auf die Knia! hebts auf die Händ!
Es îs koa˜ schlechts Begehren.
Herz und Mund gen Himmel wendt!
Gott werd uns vielleicht hören.

Die Hirten singen.

* O Himmelreich, o Sternenfeld,
Die dürren Erden lab!
* Mit Himmelsthau erfüll die Welt
* Und gieß das Heil herab!

Und du, o schöner Wolkenflug,
* Du lichter Wasserbach,
Regne den G'rechten ohn Verzug,
Eh daß die Welt verzag!

Du Erdenreich und Bluemenkreis,
* Du Mueter aller Frücht,
Bring für den wahren Ehrenpreis,
Der Menschen Zuversicht,

* Die schöne Bloam aus Davids Stamm,
Den wahren Hyacinth!
* Gib uns, o Gott, das Opferlamm,
Das hinnimmt alle Sünd!

Ihr Wälder grüen, ihr Berg und Thal
Und was der Himmel trägt,
Hat sich, der uns erlöst einmal,
Vielleicht bei euch versteckt?

Du Meer, ihr Flüß und Bronnenquell,
Liegt nit in dem Abgrund

125—152 Dieses schöne Lied erhielt ich nur in folgender übel entstellter Zusammenziehung, die gleichwohl noch Theile von vier Strophen in sich schließt: O Himmelreich, o Sternenfeld. O liechter Wasserfall, Mit Himmelsthau erfüll die Welt, Gib uns das Heil herab. Du schöne Bloam aus Davids Stamm, O Mutter aller Fried, Herr gib uns doch das göttlich Lamm Und eilen wir Natur. — 126 dürren Accus. Sing. mit alterthümlicher Endung.

Der edle Schatz Emanuel?
Ach, macht es der Welt kund!

Himmel und Erd, helfts beid zusamm
Sammt aller Creatur,
Damit doch käm das göttlich Lamm
Und heile die Natur!

Hauser.

Schauts, Buam, iaz heids beisamm.

Lea˜rl.

Iaz legn mär uns allzusamm!

Irgel.

In Gott des Herren Nam!

Alle drei schlafen ein.

Engel tritt auf.

Hört, ihr Hirten, laßt mich singen,
Was ich euch zu melden weiß!
Verkündig Freuden und kein Leiden
Allen auf dem Erdenkreis.
Gott der große Gnadenkönig
Hat sich beim Vater für uns verwendt,
Hat die Menschheit angenommen,
Heinte auf die Welt gekommen.

Ihr habt zwar die freie Wahle
Zu suchen dieses Gotteskind;
Das zu Bethlehem im Stalle
Man mit seinen Eltern findt
— — — — — —
Mensch, thu dich doch unterscheiden
Von eim Esel und eim Rind,
Die mit ihren Hauchen wärmen
Gott des Allerhöchsten Kind!
Gehet hin zu dieser Hütte,
Sehet an, wie ich euch sag!
Opfert nur ein guts Gemüthe,
Wenn ihr sonst nichts Bessers habt!

stößt mit dem Stab dreimal auf den Boden.

Ehre sei Gott in der Höhe!

---

161 Mündlich H. s. b. V. f. u. versöhnt. — 166 mündlich Welches zu Bethlehem in einem St. bei den Eltern findet ein Kind. — 171 mündlich Welche es mit ihren Hauchen Gott den allerhöchsten liebsten Kind.

Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!

Hauser.

Ho ho! wås îs denn dås für Getümmel?
Håt då koa˜ Mensch koan Fried?

Lea˜rl.

Hausel, bist â-r-ă rechtă Lümmel!
Vòstehst denn dås Ding nît?

Irgel.

Wunder über Wunder!
Was steckt denn da drunter?

Lea˜rl.

Schau, mei˜ Tråm îst außi kemmă˜;
Zwar, es låßt si grad ăso vònemmă˜.
Ge˜ Berg stehnt mir frei alle Hår;
Wås muaß denn då draus wern?
I bi˜ dăkemmă˜ gànz und går
Und dea˜t möcht i's wieder hörn.

Irgel.

Habts g'hört dös G'sang? habts g'hört den Klang?
Gelt, dös håt liablă klungă˜!
I glaub, es îs koa˜ menschlis G'sang;
Ăn Engel muaß habn g'sungă˜.

Hauser.

Freilă, wia werd's denn ànderst sei˜?
Ăn Engel îs 's jå g'wesen.

Irgel.

So müaßmăr uns hålt schicken drei˜,
Was er uns håt fürg'lesen.

Hauser.

Hau Når! g'lesen und g'sungă˜?
Håst ăs denn recht vònummă˜?

Jrgel.

Hauser, zürn di nöd dösmål!
In d' Rührung bin i kummă˜.

Hauser.

Hotz schlápprălott! iaz spring i auf,
Iaz kimmt's măr erscht in Si˜:
Mei˜ gànzes Sáchi nimm i auf,
Nach Bêdlhem geh i hi˜.

Der edle Schatz Emanuel?
Ach, macht es der Welt kund!

Himmel und Erd, helfts beid zusamm
Sammt aller Creatur,
Damit doch käm das göttlich Lamm
Und heile die Natur!

Hauser.

Schauts, Buam, iaz heids beisamm.

Lea˜rl.

Iaz legn mär uns allzusamm!

Irgel.

In Gott des Herren Nam!

Alle drei schlafen ein.

Engel tritt auf.

Hört, ihr Hirten, laßt mich singen,
Was ich euch zu melden weiß!
Verkündig Freuden und kein Leiden
Allen auf dem Erdenkreis.
Gott der große Gnadenkönig
Hat sich beim Vater für uns verwendt,
Hat die Menschheit angenommen,
Heinte auf die Welt gekommen.

Ihr habt zwar die freie Wahle
Zu suchen dieses Gotteskind;
Das zu Bethlehem im Stalle
Man mit seinen Eltern findt

— — — — — —

Mensch, thu dich doch unterscheiden
Von eim Esel und eim Rind,
Die mit ihren Hauchen wärmen
Gott des Allerhöchsten Kind!
Gehet hin zu dieser Hütte,
Sehet an, wie ich euch sag!
Opfert nur ein guts Gemüthe,
Wenn ihr sonst nichts Bessers habt!

stößt mit dem Stab dreimal auf den Boden.

Ehre sei Gott in der Höhe!

---

161 Mündlich H. s. b. V. f. u. versöhnt. — 166 mündlich Welches zu Bethlehem in einem St. bei den Eltern findet ein Kind. — 171 mündlich Welche es mit ihren Hauchen Gott den allerhöchsten liebsten Kind.

Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!

Hauser.

Ho ho! wås ìs denn dås für Getümmel?
Håt då koa˜ Mensch koan Fried?

Lea˜rl.

Hausel, bist å-r-ă rechtă Lümmel!
Vòstehst denn dås Ding nìt?

Irgel.

Wunder über Wunder!
Was steckt denn da drunter?

Lea˜rl.

Schau, mei˜ Tràm ìst außi kemmă˜;
Zwar, es låßt si grad ăso vònemmă˜.
Ge˜ Berg stehnt mir frei alle Hår;
Wås muaß denn då draus wern?
I bi˜ dăkemmă˜ gànz und går
Und dea˜t möcht i's wieder hörn.

Irgel.

Habts g'hört dös G'sang? habts g'hört den Klang?
Gelt, dös håt liablă klungă˜!
I glaub, es ìs koa˜ menschlis G'sang;
Ăn Engel muaß habn g'sungă˜.

Hauser.

Freilă, wia werd's denn ànderst sei˜?
Ăn Engel ìs 's jå g'wesen.

Irgel.

So müaßmăr uns hålt schicken drei˜,
Was er uns håt fürg'lesen.

Hauser.

Hau Når! g'lesen und g'sungă˜?
Håst ăs denn recht vònummă˜?

Jrgel.

Hauser, zürn di nöd dösmål!
In d' Rührung bin i kummă˜.

Hauser.

Hotz schlàpprălott! iaz spring i auf,
Iaz kimmt's măr erscht in Si˜:
Mei˜ gànzes Sáchi nimm i auf,
Nach Bêdlhem geh i hi˜.

Lea˜rl.

Durt fliagnt in guldărn G'wántel
Dö Buamă˜ hin und her,
Trågnt Geignă˜ in ean Hántel,
Åls wànn dă Kihraus-Sunntă wär.

Hauser.

Mi reut ja nöd, daß mir die Nacht
Hàmt also wohl verzehrt,
Die uns groß Gnad hat z'wegen bracht
Und reiche Gab gewährt.
Drum laßt uns fröhlich gehen fort
Und unser G'schenk mitnemmă˜,
Auf dáß măr auch des Engels Wort
Und seim Befehl nachkemmă˜!

Irgel.

Durt kimmt dă Blådălippi,
Dă Woferl mit dă Geign;
Iaz låfmă ge˜ zum Krippi
Und wönt das Kindel g'schweign!

Lea˜rl.

So richtmăr uns gĕ˜ zàmm g'schwind åll,
Wönt halt dem Stall nachfragen,
Hoamsuachen unsern großen Gott,
Wönt Opfăr à mitttrågen!
Du ă Lámpai ă zwoa
Und du ăn Schilling Oar!
Du nimmst ă Henn, und î ăn Hâ˜!
Opfăts enkă Herz! auf dös denkts drå˜!

Hauser (kniet vor der mitgebrachten Krippe nieder).

O kleines Kind, o großer Gott!
Da hast ein wenigs Opf er,
Ă Sácki Mehl, ă wenigs Brot;
Hánd laută schlechte Brockă˜.
Es îs zwar wahr, mit unserm G'schenk
G'schiat enk ă schlechte Würden —
O Muater, auch dabei bedenk,
Daß mir sánd årme Hirten!
Mir bitten dich, liabs Jesulein:

---

214 Mündlich Und reichlich hàm verehrt. — 232—4 Weinhold: Sie opfern „ein säckl mel, ein wenig brot, darzue ein girsten stopfer“.

Wollst unser Seel verschonen!
Treib von uns weg den bösen Feind,
Tua ihm in d' Höll verbannen!
Daß er uns nicht kann schaden mehr
Und sicher vor ihm sein,
Drum bitten wir, o Gott und Herr:
Spirr ihm in d' Höll hinein!

Lea˜rl.

Ă Lámpi, Milch und Kâs
Und wås sölle Speis mehr wår!
Ă Schmålzkôch wår eam â vogunnt,
Wann eam 's sein Muadă kochen kunnt.
Vielleicht trunk er ăn Most
Zu dieser spêren Kost.

Irgel.

Budă, Milli, Oar und Schmalz
Zwèn Äpfel und drei Biren,
Das schenk i dir, o Muadă mei˜!
Viel mehră tåt gebühren.
Weil î bin åbăr ăn årmă Hirt,
Kån î dă nöd mehr schenken;
Und wann 's ămål besser wird,
Will î an enk gedenken.
Zua-r-ă guaden Letzt und guaden Nåcht
Wömmăr enk gĕ˜ Oa˜s singă˜.
Der Steffi hålt't schô˜ guade Wåcht;
I will gĕ˜ zu eam hi˜ springă˜.

Alle Hirten singen.

O bfüat di Gôt, o kleines Kind!
Mir reisen unsre Straßen.
Gedenk an uns in unserm End,
Tua-r- uns doch nicht verlassen!

O bfüat di Gôt, o Muadă mei˜,
Wollst unser all gedenken!
Wann zu uns kommt der böse Feind,
Tua-r- ihm in d' Höll versenken!

Joseph zugleich, du frommer Mann,
Hab uns doch nichts verübel!

---

253 zu lesen B. M. O. u. Brei˜ (Hirse)?

Das bitten wir drei Hirten schön;
Treib weg von uns all Übel!

Hauser spricht.

Nu˜ so bfüat enk Gôt beisàmm!

Lea˜rl.

Wer woaß, wann mă wiedă kemmă˜ zsàmm!

Irgel.

Kunnt dô g'schegn in Gôt des Herren Nàm!

Weinhold berichtet (S. 175 ff.) über vier „Weihnachtspiele eines bairischen Dichters", welche er dem Anfang des 17. Jahrhunderts zuschreibt. Dieselben finden sich in einer durch ihn dem Berliner Antiquar Stargardt abgekauften Handschrift. Des Raumes halber theilt sie Weinhold nicht vollständig mit; aber nach den gegebenen Proben gehören sie zum Anziehendsten, was die ältere deutsche Weihnachtpoesie überhaupt aufzuweisen hat.

„Daß diese vier Spiele", sagt Weinhold, „von ein und demselben Dichter sind, ergibt sich aus der Benutzung derselben Ausdrücke, Wendungen, ja derselben Lieder und Scenen. Schon durch den Prolog, welcher für alle vier gilt, werden sie als zusammengehörig bezeichnet. Der Dichter scheint ein Geistlicher, vielleicht ein Mönch; demnach sind auch die Überschriften und scenischen Anweisungen lateinisch. Vielleicht wurden die Komödien zur Aufführung in einer Klosterschule geschrieben. . . . Die Heimat der Komödien scheint Baiern, der Dialekt spricht dafür; in dem (darauffolgenden) Bauerngespräch, welches zwar schwerlich vom selben Verfasser, aber doch in selber Mundart ist, wird Landshut (Lanzet) als Marktort genannt. Der Dichter war ein volksthümlicher Mann, bekannt mit des Volkes Scherzen und seinem ganzen Sinne; darum sind auch die Schäferscenen besonders ausgebildet. Seine dichterische Begabung war keine sehr große, sie ist aber auch nicht ganz gering anzuschlagen; an einzelnen Stellen bricht ein warmer Erguß poetischen Gefühles hervor. In den lyrischen Theilen offenbart sich auch nicht kleine Gewalt über die Sprache, durch die Bekanntschaft mit dem Volksliede einerseits, andererseits durch die lateinische geistliche Poesie gefördert". Und durch die lateinische weltliche, könnte man hinzusetzen. Wenn im zweiten Spiel der Hirt Abel singt:

Reichlich der süeße hönigsaft
Schwitzt auß der holen aichen

so liegt ja ohne Zweifel eine Stelle aus Vergil's vierter Ecloge (welch letztere das Mittelalter auf Christi Geburt deutete) zu Grunde:

Et durae quercus sudabunt roscida mella,

sowie dieser Vers auch in einem „Christmeßgedicht" Spee's wiederklingt:

Auch wird von eichenbäumen
Sich 's hönig pressen lan

(Trutz Nachtigall, Cöln 1649, S. 202).

WOB. S. 19 habe ich nachgewiesen, daß kleine Bruchstücke (30 Verse) aus der ersten dieser Komödien in dem vom Volk fortgepflanzten Weihnachtspiel sich finden, von welch letzterem Süß (S. 261 ff.) einen freilich sehr mangelhaft erhaltenen (oder erhobenen?) Text aus dem Salzburgischen ohne nähere Ortsangabe mittheilt. Eine einzelne Strophe aus dem dritten Spiel hatte ich selbst im Rosenheimer Dreikönigspiel (WOB. S. 164 und 171, V. 137—42) nach mündlicher Quelle aufgezeichnet.

Inzwischen fand ich nun aber weit größere Theile aus dem ersten jener Dramen des 17. Jahrhunderts im Halleiner Hirtenspiel wieder. Was in demselben mit Weinhold's Textproben entweder wörtlich übereinstimmt oder doch ungezwungen die nämliche Grundlage erkennen läßt, bezeichnete ich mit *. Daß auch von den übrigen Versen des Halleiner Hirtenspiels sehr viele den alten Komödien angehören dürften, ergibt sich aus Ton und Versmaß. Gleiches vermuthe ich hinsichtlich des Halleiner Herbergspiels; sollte die Vermuthung trügen, so entstammt es wenigstens doch ebenfalls ungefähr derselben Zeit. Einzelne Stellen des Halleiner Hirtenspiels, welche in der mündlichen Fassung sinnlos geworden sind, aber trotzdem noch dieselbe Grundlage mit Weinhold's Text bekunden, habe ich oben im Zusammenhang des Spiels durch Weinhold's bessere Lesarten ersetzt, das Überlieferte jedoch in den Anmerkungen gegeben. Das Entlehnte ist durch schiefen Druck gekennzeichnet.
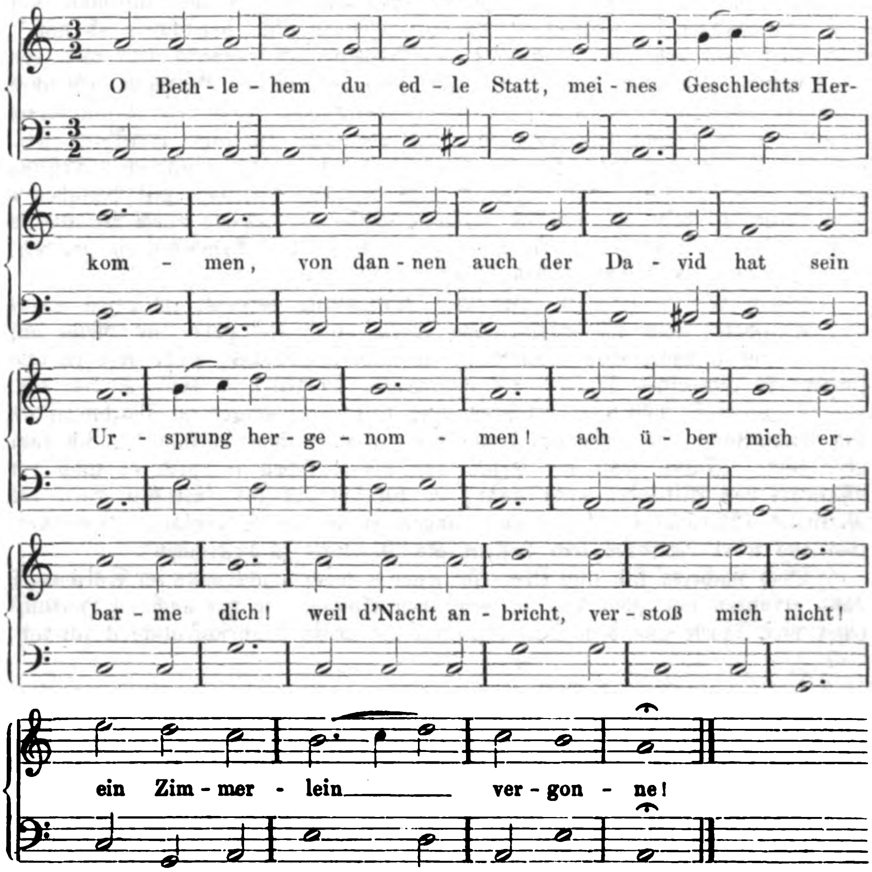
Schon WOB. S. 19 sagte ich: „Beachtung verdient im alten Spiel [bei Weinhold] auch die mundartliche Form steit (= steht, im Reim auf Zeit). Im altbayerischen Dialekt ist sie nicht gewöhnlich, wohl aber in dem [besser: in dem eines Theiles] des ehemaligen Erzstiftes (s. Süß S. 34, 69; vgl. S. 66, 77, 170 rc.). Nachdem nun das Spiel gerade im Salzburgischen sich wiederfindet, so ließe sich vermuthen, daß es hier entstand". Ich fuhr aber fort: „Indeß fehlt der Ersatz des hochdeutschen e durch ei auch der Mundart von Altbayern nicht ganz; er herrscht auf der südlichen Seite des Rotthales (Bavaria I, 358), sowie außerdem in der Oberpfalz. Vom Rotthal aus wäre Landshut sehr passend als Marktort zu bezeichnen".

Doch nachdem sich nun Überreste jener Komödien abermals im Salzburger Land gefunden und zwar hier in ziemlichem Umfang, so hat auch die Herkunft jener vier Spiele aus dem Salzburgischen die meiste Wahrscheinlichkeit für sich.

Unter die werthvollen musikalischen Handschriften der königl. Hof- und Staatsbibliothek in München zählt ein Werk »Typi et exempla rhythmorum« (7 Voll. in 2°, Cod. germ. 3636—3642). Es ist verfaßt von Johann Werlin, Benedictiner zu Seeon im oberbayerischen Chiemgau, und datirt von den Jahren 1646—1647. Werlin theilt darin als Proben von Versmaßen die Anfangsstrophen sehr zahlreicher geistlicher und weltlicher Lieder mit, die zu seiner Zeit gebräuchlich waren. Der III. und IV. Band enthält die Melodien.

Einige der letzteren gehören solchen Liedern an, welche in unseren Halleiner Weihnachtspielen vorkommen oder mit denselben auf andere Weise in Zusammenhang stehen. Wir wollen daher auch diese Melodien hier wiedergeben.

Melodie 22.



Werlin Bd. II, Einlage nach S. 710; Melodie Bd. IV, S. 3100. Die obige Strophe nebst Bruchstücken der folgenden findet sich auch in einem kärntischen Weihnachtspiel (Lexer, S. 276, ohne Melodie) folgendermaßen:

Joseph. O Wetlachem, o Vaterstat,
Dein Gschlecht ist angekummen.
Von dannen einst der Davitstamm
Sein Ursprung hat genummen!

Maria. Wir bitten dich,
Erbarme dich!
Die Nacht anbricht:
Verstoß uns nicht,
Ein Örtlein uns vergonne!

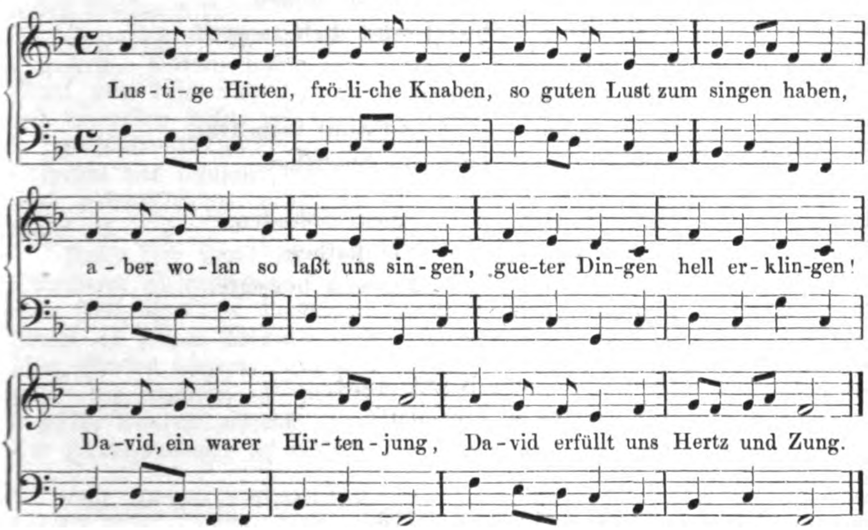
Joseph. Die letzte Bitt
Abschlag uns nit
Und lasset euch erweichen!
Thut uns armen bedrängten Leut
Ein Örtlein doch verleichen!

Diesem Lied sind mehrere Strophen in unserem Halleiner Herbergspiel nach Metrum und Charakter sehr ähnlich, z. B. Vers 101—6:

Joseph. Mit aller Macht
Bricht an die Nacht;
Verborgen liegt die Sonne.
Erbarme dich!
Bitt inniglich,
Tua-r-uns ein Ort vergonnen!

S. auch Halleiner Herbergspiel Vers 113 — 8, 123 — 8, 134 — 9, 158 — 63.

Melodie 23.



---

1. Lustige Hirten, fraidige Knaben,
So guten Lust zum Singen haben,
Eya wolauf! so laßt uns singen,
Guter Dingen
Lustig springen!
David, ein wackerer Hirtenjung,
David erfüllt uns Herz und Zung.

2. Bei langer Wacht in jungen Tagen
Hat David auf der Harpfen g'schlagen,
Halt't die Schäflein auf grüner Weiden,
Rührt die Saiten
Auf der Haiden.
Mit ihrem Klang und fröhlichem Muth
Seht nur was der David thut!

3. Einmal hat der David pfiffen;
Hat ein Löw sein Vieh angriffen.
Es läßt sich nicht mit Löwen scherzen,
Es bringt Schmerzen,
Sorgn im Herzen.
David nahm den Löwen wohl beim Schopf,
Zerriß ihm 's Maul, dem losen Tropf.

4. Hernach kam ein Bär geloffen.
Ei, mein David, hast 's gut troffen!
Vermein, der Stutzel wird dich zausen,
Übel hausen,
Dich verschmausen —
David nahm den Stutzel wohl beim Ohr,
Schmeißt ihn hinter ein Stadtthor.

5. Hernach ward er zu einem Soldaten,
Rüst't sich wider den Goliathen,
Mit der Hirtenschleuder sich bewegte,
Goliath erlegte,
Viel Freud erregte;
Hernach er ein König ward.
Rühmet solche Hirtenart!

1, 1 fraidig kühn (nicht zu verwechseln mit freudig).
2, 3 halt't hütet.
2, 6 ihrem bezieht sich nur auf Klang, nicht auf Muth.

6. Nach dieser Schlacht und kühnen Thaten
Auserwählet zum Potentaten,
Muß er auch ein Scepter führen,
Die Welt regieren,
Die Juden zieren.
Jedermann auf den David deut't:
Seind die Hirten nicht wackre Leut?

7. Lustiges G'sänglein bei den Schafen!
Wann es uns nit g'liebt zu schlafen,
Eya, so sing wir Gott zu Ehren!
Wer will 's wehren,
'S Maul drum beren?
Wer ist, der es uns übel auslegt,
Seit sein auch der David pflegt'?
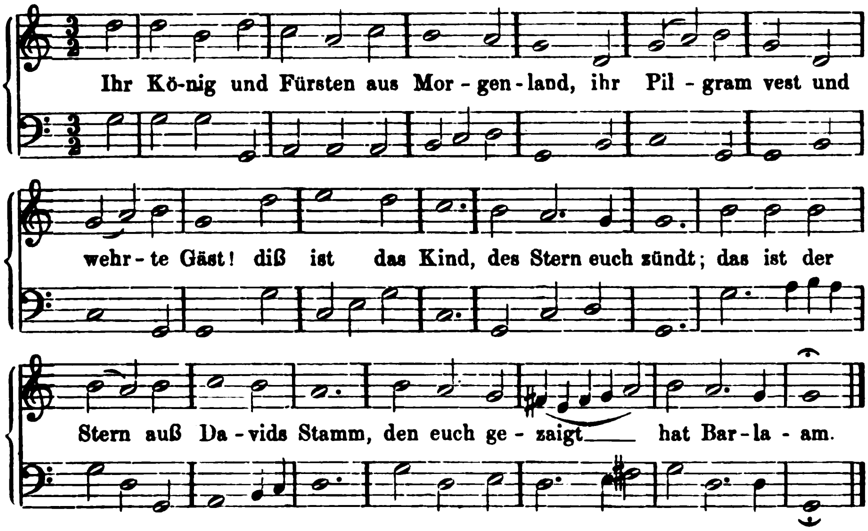
Die Melodie nebst dem unter ihr stehenden Text entnehmen wir aus Werlin, Bd. I, Abth. 7, Nr. CXXVII, und Bd. IV, 2410.

Ohne Melodie und etwas abweichend findet sich die erste Strophe auch in zweien von den vier Weihnachtspielen eines unbekannten Dichters, aus denen Weinhold (S. 175—85) interessante Auszüge gegeben hat. Wir trafen einen Theil dieser alten Weihnachtspiele in unserem Hirtenspiel aus Hallein im Salzburgischen wieder; s. oben S. 99. Ebenda haben wir aus verschiedenen Gründen als wahrscheinlich erkannt, daß jene vier durch Weinhold entdeckten Weihnachtspiele des 17. Jahrhunderts aus dem Salzburgischen stammen. Das bayerische Kloster Seeon gehörte nicht nur zur ehemaligen Salzburger Erzdiöcese, sondern stand auch außerdem mit Salzburg in regem Verkehr. Wenn nun unser Lied (Lustige Hirten etc.) einerseits in jenen nach Weinhold der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts angehörigen Spielen, andererseits in der 1646—47 zu Seeon geschriebenen Liedersammlung Werlins vorkommt, so spricht dies ebenfalls für die salzburgische Herkunft jener Spiele. Der Entwurf unseres Liedes macht den Eindruck, daß es eigens für ein Spiel gedichtet ist.

Unser Lied findet sich auch mit drei Strophen — ohne Melodie — im Oberuferer Weihnachtspiel (Schröer S. 85—6) und mit sieben Strophen — ohne Melodie — im Preßburger Weihnachtspiel (Schröer S. 196). Doch stimmt es seinem Charakter nach weit mehr mit jenen vermuthlich salzburgischen Spielen überein. Ich habe versucht, das „Gesänglein" durch Zusammenhalten der einzelnen für sich unvollständigen und verderbten Überlieferungen ungefähr wiederherzustellen, wobei ich mich der jetzigen Orthographie bediente. Die Hauptgrundlage bot Schröer's Preßburger und Oberuferer Text*.

* Vgl. auch Weinhold's briefliche Mittheilung bei Schröer S. 85—6, Anmerkungen zu Vers 428 ff.

Melodie 24.



Ihr König und Fürsten aus Morgenland,
Ihr Pilgram vest
Und wehrte Gäst!
Diß ist das Kind,
Des Stern euch zündt;
Das ist der Stern auß Davids Stamm,
Den euch gezaigt hat Barlaam.

Die Melodie bei Werlin, Band IV, S. 2411; vgl. Werlin, Bd. I, Abth. VII, Nr. CXXVII.

Wohl ebenfalls aus einem Spiel.

XVI.

Halleiner Dreikönigspiel.

Die **drei Könige** und ein **Sternträger** treten auf.

Caspar.

Was muß dieser Stern bedeuten,
Daß er ist so groß und schön?
Ich will mich zur Reis bereiten,
Wo er mich wird führen hin.

Melchior.

Der helle Sterne leuchtet uns, der schon von den alten Propheten prophezeiet ist.

Balthasar.

Ich bin König von Oesterreich,
Wo auch der Stern leuchtet zugleich.
Er hat so glänzende Strommen!
Wo seid ihr dann herkommen?

Caspar.

Ich bin König aus Orient;
Mein Vaterland ist Indien.

Melchior.

Ich bin aus Griechenland;
Mein Vaterland ist Kardea.

Balthasar.

Media ist mein Vaterland.

Dieses Spiel nach einer (nicht besonders alten) Handschrift im Besitz eines der Spieler.

5 Vgl. Magus primus: Stella fulgore nimio rutilat.
secundus: Quae regem regum natum monstrat
tertius: Quem venturum olim prophetiae signaverant.
in dem ältesten, noch rituellen Weihnachtspiel, das aus Deutschland erhalten ist, der Freisinger Magorum adoratio (Weinhold, S. 56).

8 Strommen Streifen, Strahlen, s. Schmeller, II, 813 Straim, Stroam. — 11 Handschrift: M. V. ware aus sindum; s. war im Glossar. — 13 Chaldea? Hs. Mein Vaterland ware aus Kardea. — 14 Hs. Medea ist erstlich m. V.

Caspar.

So sind wir alle bekannt;
So reisen wir in das Judenland!
Der Stern zeigt uns schon an,
Wo wir finden den Messiam.

Melchior.

Daß ich mich hab auf die Reis gemacht,
Ist schon jetzt der dreizehnte Tag.

Balthasar.

So viel Tag sein 's bei mir auch eben,
Daß ich mein Reise thät anheben.

Caspar.

— — — — —
Nämlich ein neugebornes Kindelein,
Das soll der Juden König sein.

Melchior.

Geliebter Herr! was Ihr da meldt,
Hat sich zugetragen im weiten Feld.

Balthasar.

Geliebter Herr, hört mich ein Wort! wir wollen uns hier
Melden dem König. Herodes suchen wir!
Der ist allhier der große Regent.

Herodes tritt auf.

Caspar.

Wir nehmen uns die Freiheit zu fragen, wo der König der Juden geboren sei.

Herodes.

Alle Weisen und Gesetzverständigen finden in unsern Schriften, daß der Heiland der Welt soll geboren werden zu Bethlehem, in einem Städtlein drei Stunden hievon entlegen. Darum bitte ich, ihr wollet hingehn und fleißig nachfragen, in was für einem Haus oder an welchem Ort dieses gnadenreiche Kind geboren sei. Und wenn ihr es gefunden habt, so laßt's mich wissen, damit ich auch hingehe und es anbete!

Caspar.

Wir wollen ihm jetzt folgen.

---

15 Hs. so waren w. a. b. — 22 Hs. D. i. m. B. gefangen an. — 23 Hs. Was aber allhier wird geschehen will ich alles machen mit was ich jetzt söch den ich gern finde.

Melchior.

Der Rath wird der beste sein.

Balthasar.

Wir wollen hingehen und ihn anbeten.

Caspar.

Geboren muß er sein nicht weit,
Weil uns der Stern verschwunden.
Drum sagt uns die Gelegenheit,
Damit wir ihn bald finden!

Melchior.

— — — — —

Balthasar.

Das G'sicht mir auch schier ganz vergeht,
Kann kaum vor mir mehr sehen.
Fürwahr der Stern hier stille steht;
Wir müssen hinein gehen.

Melchior.

Schon längstens war das prophezeit,
Daß soll geboren werden
Ein Kindlein zart von edler Art
Mit Himmelsglanz umgeben.

Caspar.

Ober dieser steinern Höhlen
Thut sich der Stern nicht mehr bewegen.
Er zeiget uns mit Treu'n:
Er muß darin geboren sein.

Melchior.

Ich stimme auch desgleichen.

Balthasar.

So bereiten wir unsere Opfer!

Caspar.

Wir wollen uns ansehen,
Ob unsre Kleider in Ordnung stehen!

Melchior.

Nun weil wir alle sind bereit
Zu betreten diese Höhle,

---

34 Handschrift D. R. w. auch d. b. s. — 38 Gelegenheit Lage, Ort. — 38 Vgl. Rosenheimer Dreikönigspiel WOB. S. 180, wo die Könige einen Hirten um den Weg fragen; ferner WOB. S. 9 und 157—8; wahrscheinlich jedoch gehören V. 36—39 zu den vorher an Herodes gerichteten Worten. — 40 Hs. Das meinen Schmerz ergözet. — 48 Hs. M. Himmelsgab u.

So suchen wir mit Herzensfreud
Unser Opfer hinzugeben!

Caspar.

Nimm auf, o du Heiland der Welt, diese geringe Gabe, welche ich dir aus herzlicher Wohlmeinung und demütiglich opfere und mit derselben bezeuge, daß du seiest wahrer Gott und Mensch, ein wahrer König und Heiland der ganzen Welt. Das Gold opfere ich dir als einem König über alle Königreiche. Ich befehle mich dir sammt meinen Unterthanen. Du wollest uns den ewigen Frieden schenken!

Melchior.

O liebes Kind, o großer Gott!
In Menscheng'stalt, in Fleisch und Blut
Hast dich gewickelt ein.
Zu tausend Mal dich preisen thu
Und dank dir für und für,
Daß du verläßt die Himmelsruh
Und gibst dich gnädig mir.
Was ich dir gib vor diese Gnad,
Das nimm doch auch für gut!
Mein Land kein bessres Opfer hat,
Als Weihrauch in der Glut.
Den leg ich dir zu Füßen dein
Und bitt dich inniglich:
Wann sich wendt das Leben,
Wollst mir den Himmel geben!

Balthasar.

O göttliches Kind, der du in deiner Kindheit die Wunder deiner vollkommenen Allmacht an den Sternen sehen lassen; der du zu uns Heiden dich wendest; den das auserwählte Volk einstens verstoßen wird und das ungläubige Volk soll zu Gnaden aufgenommen werden: Myrrhen opfere ich dir aus Wohlmeinung aus der Heidenschaft zu unserer Erkanntnus den wahren Glauben aufzurichten.

Caspar.

Liebste Mutter, wollst uns sagen,
Warum habt ihr dieses Kind
Gar in einen Stall getragen,
Daß man 's in der Krippen findt?
Besser wär es ja einkehret
Hier zu Bethlehem in der Stadt,

Da für Geld man reichlich zehret
Und sehr gut Verpflegen hat.

Maria.

Ach, ihr König' habt gut sagen,
Meinet es wohl alle recht!
Herberg ist uns abgeschlagen,
Weil wir sind so arm und schlecht.
Drum von Bethlehem ausg'schlossen
Ist er hier gekehret ein,
Lieget, wie ihr seht, verstoßen
Bei dem Ochs und Eselein.

Joseph.

O ihr Könige!
Wem soll doch sein Herz nicht brennen,
Der dies Kindlein schauet an?
Jetzo könnt ihr recht erkennen,
Was die Liebe wirken kann.

Maria.

O ihr große und getreue Diener Gottes, Kaschpar, Melcheor und Balthauser! Ich danke euch demütiglich für euere großen Opfer, welche ihr aus Zulassung Gottes durch die Erscheinung des Sternes hiehergebracht habt. Gott gebe euch eine glückselige Rückreis und wolle euch euer Opfer und Gaben genießen lassen!

Joseph.

Ei, wir wollen euch 's vergelten.
Schon das Kindein wird euch segnen
Im Zurückreisen in euer Vaterland.
Wir sagen großen Dank.

Caspar.

Ei, wir müssen 's ja bekennen:
Jetzt müssen wir von euch und dem Kind Urlaub nehmen.

Melchior.

Jetzt will ich mich gern zu der Reis begeben,
Weil ich den Heiland hab gesehen.

Balthasar.

Nun müssen wir von dem Stall wegscheiden.
Wir reisen in unser Vaterland mit Freuden

---

97 Hs. Jetzt k. i. r. e.

Und wollen dem Volk verjehen,
Daß wir haben den Messiam gesehen.

Könige ab.

Teufel tritt auf.

Herodes, was hast du heut im Sinn,
Daß du heut hast Verdruß,
Daß du heut bist äso betrübt,
Schaust alleweil zu Fuß?

Herodes, mach ein schnellen B'schluß!
Bekommst ein schönen Lohn.
Geh mit mir in den Wald hinaus!
Bekommst ein schönen Thron.

---

110 verjehen (bekennen, ansagen) ein noch den Schauspielen vom Anfang des 17. Jahrhunderts geläufiges Wort, Hs. U. w. d. V. ergeben. — 112—19 wohl letzter Überrest einer ausführlicheren Herodesscene; oder eigentlich dem Judas gehörig?

XVII.

Halleiner Judas- oder Fasten-Spiel.

Judas und **Kaiphas** treten auf.

Judas.

Es segne euch die höchste Macht!
Der Himmel euch bewahr!
Was, meint ihr, hat mich hergebracht,
Zu weichen von der Schar?

Kaiphas.

Wir sêchen dir gleich alle an,
Weil dich kennt ein jeder Mann,
Daß du ein Jünger Christi bist
Und umgehst mit falschem List,
Daß du uns unsern Rath ausnimmst
Und wieder zu deim Meister kimmst
Und ihm machest offenbar,
Was in dem Rath beschlossen war.

Judas.

Nein, ihr Herren, traget keine Sorg!
Für das gib î mein Leben Borg.

Kaiphas.

Judas, ein G'falln kannst uns erweisen
Und verrathen deinen Meister.

Judas.

Das wäre mein Verlangen.
Morgen wär ich selbst zu den Hôchenpriestern gegangen.

---

3 Hs. Vermeint was hat mich hergebracht. — 5 Wir alle hienach trat ursprünglich statt des Kaiphas der ganze Rath auf. Vgl. 9, 13 u. s. w. Daß auch sonst Manches in unserm Spiel lückenhaft und verderbt ist, liegt auf der Hand. — 14 Vgl. Schmeller I, 275: Der Borg Bürge.

Kaiphas.

Ja, das ist nöthig!
Denn er veracht't uns das Gesetz und die heilige Lehr,
Die wir haben von Moyse her.
Wann du uns aber Treu versprichst
Und deinen Handel recht verrichtst
Und uns zustößt den bittern Mann,
So gebn wir dir für deinen Lohn
Dreißig ganz neue Silberling,
Daß du nachkommst diesem Ding
Und Jesum bringst in unsre Händ.

Judas.

Ja, ich weiß alle Ort und End,
Wo er sich aufhalt't Tag und Nacht.
Darauf will ich schon geben Acht
Mit rechter und guter Gelegenheit.
Darum richtet euch nur bereit,
Wann ich komm und ihn ansag,
Es mag sein Nacht oder Tag,
Daß ihr da seid mit eurer Schar!

Kaiphas.

Judas, thu dich aber sicher halten!
Wir geben Fünfhundert Mannschaft mit,
Damit du mit ihm kannst gewalten.

Judas.

Ja, ich verrathe meinen Herren,
Um das dürft ihr euch gar nicht kümmern.
Gebt mir nur das Geld auf d' Hand,
So wer i meinen Meister bringen.
Für meinen Meister seid ihr viel z' unbesonnen;
Er wär bei euch im Tempel g'west
Und ist euch doch entronnen!

Kaiphas.

Judas! haltst du dein Wort nicht mehr zurück,
So bekommst du dreißig Silberstück.
Zum hôchen Rath mußt du hingehen,
Da wirst du mehrers Lohn erheben.

---

50 das Lohn Schmeller I, 1482.

Judas.

Ja, ihr Herren! es bleibt dabei,
Damit der Handel richtig sei.

Kaiphas.

Nun, Judas, empfang dies Geld hier!
Dieses ist ein, zwei, drei und vier.
Sechs dazu, das zehen seind;
Nimm 's hin, mein lieber Freund!
Zweimal fünf sind wieder hier,
Machen zweinzig aus; nimm s' zu dir!
Wiedrum zehn, das dreißig ist,
Damit du hie verbunden bist.
Geh hin, weilsd' hast das Geld,
Dein Sach thu gut ausmachen!

Judas.

Jetzt g'freut's mich in der Welt;
Jetzt kann ich tapfer lachen.

Kaiphas.

Nun hat die Sach schon angefangen,
Ja, wir verhören es nicht lange;
Weil er ein Jünger Christi ist,
Seind wir schon durch ihn verg'wisst.
So wollen wir vom Rath aufstehen
Und wiederum nach Hause gehen,
Bis daß der Judas kommt
Und uns den Böswicht bringt in unsere Hand.

Kaiphas ab.

Christus tritt auf.

Judas.

Grüß Gott, Meister!

Christus.

Judas, woher kommst du?

Judas.

Ich komme aus der Stadt,
Wo mich die Nacht übereilet hat.
Weil itzt ankommt das Osterfest,
Drum bin ich in der Stadt gewest,
Um etwas zu kaufen ein,
Was zu unserer Speis thut nutzbar sein.

Christus (spricht).

Ach, Judas, schäme dich! du bist ein Creatur,
Willst dann verrathen mich, ist wider die Natur.
Der dich hat erschaffen, bin ich; betracht es nur!

Judas (spricht).

Was Schöpfer! was Schaffer! was einer thut sein!
Du bist mein Meister, das g'steh ich dir frei!
Hab aber vergessen dein Liebe und Treu.

Christus.

Ach, Judas, geh in dich! hab ich dir Leids gethan?
Hab ich dich nicht allzeit zur Tug'nd gereizet an?
Ist das mein Recompens und mein verdienter Lohn?

Judas.

Was Tugend! was Liebe! was Treue thut sein?
Daß du bist mein Meister, gesteh ich dir frei.
Hab 's aber vergessen, jetzt ist es vorbei.

Christus.

Es trauret Sonn und Mond, es traurn die Element:
Die schönste Creatur den Schöpfer nicht mehr kennt.
Denn ich bin Gottes Sohn, regier ohn Ziel und End.

Judas.

Magst ewig wohl herrschen und ewig regiern —
Und Dieses und Jenes laß î mir nöd wihrn!
Wenn î di verrath, tean mă d'Juden spendirn.

Christus.

Sind dreißig Silberling dir lieber als dein Gott?
Willst dann verkaufen mich und führen zu dem Tod,
Du stürzest dich dadurch selbst in die größte Noth.

Judas.

Was frag i nach Elend? was frag i nach Noth?
I acht auf kein Schmerzen und acht auf kein Tod.
Vergebens der Himmel und d' Hölle mir droht.

Christus.

Ach, Judas, kehre um! ist Zeit; ich bitte dich.
Viel nützer wär es dir, wannsd' wärst ein wildes Vîch;
Verkaufst nicht mich allein, sondern auch selber dich

Judas.

Was frag i darnach, wenn die Hölle mich brennt
Und ewig muß braten ohn Ziel, ohne End?
Wenn î nur brav Geld hab, bin î schon content.

Christus.

Ei du verstockter Mensch! ein Herz hast wie Diemant.
Heut wirst zerschmolzen noch in einer Höllenflamm.
Viel nützer wär es dir, wannsd' nie kein Mensch wärst g'nannt.

Judas.

Adê, i muß fort über'n Cedronbach.
Der Meister der kommt mit sein Jüngern nach.
Heut hab i mein Freuden- und du dein Leidtag.

Christus.

Hilft dann kein Klagen mehr, ist alle Bitt umsunst,
Kann denn Gott selbst nicht mehr beim Menschen haben Gunst:
Fahr hin, verfluchter Mensch, in die ewige Feuersbrunst!

Christus ab. **Kaiphas** tritt auf.

Judas.

Gelt, ihr Herrn, es g'fällt euch schon?
Ich halt mein Wort als wie ein Mann!
Thu dabei lachen
Und mein Beutel thut mich fröhlich machen.
Aber — ach was fällt mir ein?
Was fällt mir für ein Gedanken ein?
Nix für ungut, meine Herren,
Daß ich hab hereingedrungen!
Ihr wisset, daß sich vor zwei Tagen
Ein Kauf hat zugetragen
Mit dreißig ganz neue Silberstück.
So bitt ich euch ohn alle Maßen,
Meinen Meister wieder loszulassen!
Ich kann mein Lebenszeit
Nicht mehr in Frieden leben,
Wenn ihr nicht allbereit
Ihn los und ledig gebet.

Kaiphas.

Was, wir deinen Meister loslassen?
Darum bist du kommen?
Hast das schöne Stück Geld angenommen,
Und doch wärst du so keck, mit uns eine Falschheit zu spielen?
Meinst, daß wir thun nach deinem Willen?
Nein, nein! von uns bist ganz verlassen;
Hier hast die offne Thür und auch die offne Straßen!

Judas.

Nehmt hin das Geld, jetzt ich verlang!
Mein Seel der Höll thu schenken;
Will mich umbringen mit dem Strang:
Thut dieses wohl bedenken!

Kaiphas.

Mach dir nur kein Gedanken mehr,
Daß wir das Geld annehmen!
Aus unserm Haus du dich bald scher!

Judas.

Ach weh, was hab ich g'fangen an!
Ach wär ich nie geboren!
Weil ich verkauft hab Gottes Sohn,
Auf ewig bin ich verloren.
Kein Gnad hab ich zu hoffen mehr;
Ich will mich gleich aufhenken.
Ja, ja, den Teufel ich begehr,
Mein Seel der Höll thu schenken.
So nehm der Teufel hin das Geld,
Weil mich das Unglück troffen!
So kommt, ihr Teufel aus der Höll,
Thut Strick und Band mir schenken!
Weil ich nicht länger leben mag,
Will ich mich gleich aufhenken.

Teufel (tritt auf).

Strick und Band îs nô nöd g'nua;
Àn eiserne Ketten g'hört à dazua!

Judas.

Verflucht, vermaledeites Geld!
Wegn deiner fahr ich aus der Welt,
Meiner Verzweiflung Ursach bist.
Hätt ich nie traut deim Schein und List!

Teufel.

Dei˜ roudă Schelmäsbårt wird in der Höll vergoldt
Und aufkraust, wia 's sei˜ sollt.

Judas.

O Baum, zu dir will ich hinauf,
An dir will ich vollenden
Meinen verfluchten Lebenslauf;
Niemand kann mir 's abwenden.

Teufel.

Ein solcher Schelm, der seinen Gott
Verrath't, verkauft um einen Spott,
Ist einmal nicht werth,
Daß ihn länger tragt die Erd.

Judas.

So richt ich auf mein Testament
In aller Teufel Namen!
Die Engel weichen von mir ab,
Die Raben singen mir zum Grab.

Teufel.

Judas, sich an das schöne Geld!
Wie thut's so tapfer klingen!
Du mußt mit mir hinein in d' Höll.
Da kannst du tapfer springen.
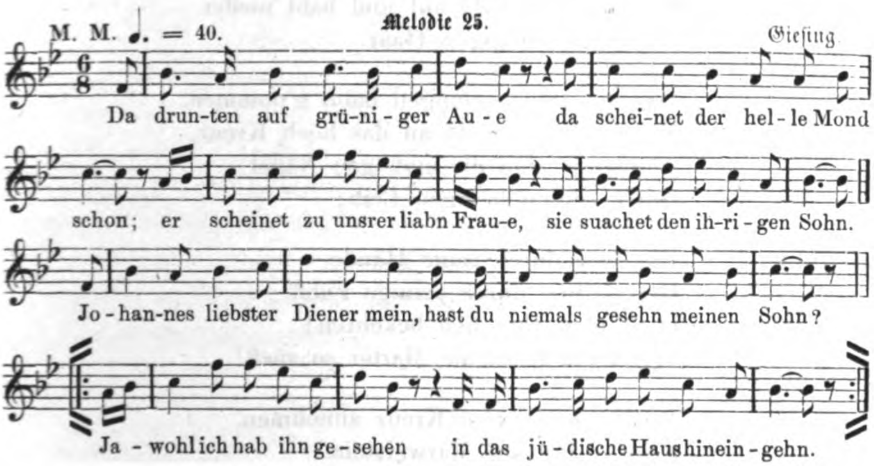
(ab mit Judas.)

Kaiphas.

Dieses Geld muß ich aufheben.
In Opferkasten dürfen wir 's nicht legen.
Kaufen wir ein Hafnersacker!
Aber der muß fest geebnet sein,
Damit, wenn die Pilgram da sterben,
Werden sie begraben drein.

Schlußlied.

Melodie 25.
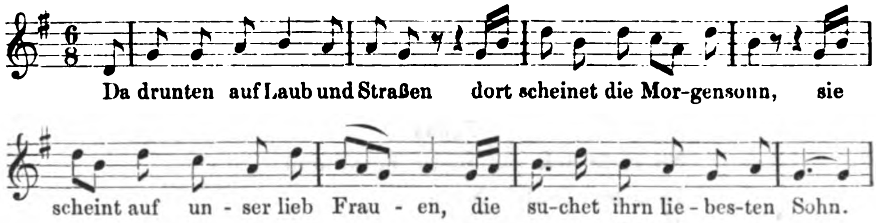


---

192 So mündlich; Hs. Aber der muß gut fest iment sein.

Melodie 26.

M. M. ♩. = 60. Dasselbe Lied aus Hallein.



Dort drunten auf Laub und Straßen
Dort scheinet die Morgensonn.
Sie scheint auf unser liab Frauen,
Die suachet ihrn liabesten Sohn.

Unser Frau wollt fürhin gehen
Wohl bis zu dem jüdischen Haus;
Dort stand der heilig Johannes
Wohl bei dem Pilatischen Haus.

Johannes liabster Dianer!
Hast du niemals gesehen mein Sohn?
Hast du niemals gesehen mein Jesus,
Mein herzallerliabisten Sohn?

O ich hab ihn schon gesehen
Dort drunt bei dem jüdischen Haus.
Es reiß'n ihn bald auf und bald nieder
Bei seinem heiligen Haar.

Wie sie Jesus gefangen habn g'nommen,
Nageln s' ihn wohl an das hôch Kreuz,
Schlagn s' ihm die spitzigen Nägel
Durch seinen heiligen Leib;

Dia zwei durch seine Hände,
Den dritten durch seinige Füeß.
O Sünder, thu dich bekehren!
Wie leidt Jesus die Marter so süeß!

Wia s' Jesus vom Kreuz abnehmen,
Legn s' ihn auf Márwerstein.
Der Stein und der tuat sich zerkliaben

Und Himmel und Erd sich betrüaben,
Die Sonne verlor ihren Schein.

Wer diesen Ruaf tuat singen
Und laßt ihn kein Freitag nöd aus,
Werd g'wiß kein Unglück nöd haben
In seinem ganzen Haus.

Der Charakter des Judas in diesem Spiel, seine bewußte Ruchlosigkeit, scheint selbst für einen solchen Übelthäter zu sehr in's Grelle gemalt. Mancher wird daher sogleich mit dem Vorwurf der Rohheit gegen den unbekannten Verfasser zu Hand sein. Indeß, die Absicht ist hier eine sinnbildliche; in dem Judas wird nur gleichnisweise die Undankbarkeit des sündigen Menschen gegen Gott vor Augen gestellt.

XVIII.

Dürrenberger Brautbegehren.

Westlich über der Stadt Hallein erhebt sich ein Mittelgebirge, der Dürrenberg mit seinen reichen Salzgruben, welcher das Salzachbett von dem Berchtesgadener Thale trennt. Seine Höhe ist weithin mit den zerstreuten kleinen Gütern („Lehen") der Bergleute besät. Dort oben sind auch die Amtsgebäude, von denen aus man einfährt, und die Bergkirche.

Auf dem freien Platz zwischen dieser Kirche und dem Wirthshause fand früher bei Hochzeiten von Bergknappen eine Art Schauspiel statt, welches man „das Brautbegehren" hieß. Am Morgen des Trautages nämlich, vor der kirchlichen Feier, stellte der Brautvater öffentlich eine Reihe von Räthselfragen, von deren Lösung er gleichsam die Herausgabe der Braut abhängig machte. Die Antworten ertheilte auf die ersten Fragen der Brautführer (als Bevollmächtigter des Bräutigams); auf die folgenden Fragen je ein anderer von des letzteren Freunden.

Eine Aufzeichnung der Fragen und Antworten in einem Dürrenberger Manuscript aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts* lautet:

Die Fragstuck zum Braut begehren.

1te Frag. Ich begehre von Euch zu wissen, was dann die Ursach sei, daß Ihr mit Pferd und gewehrter Hand vor die Hausthür kommt?

2tens. Was dann die Ursach sei, daß der Bräutigam nicht selbst ist mitgereist, da doch vor Zeiten gebräuchlich gewest, daß der Bräutigam ist selbst mitgereist?

3te. Ich begehre von Euch zu wissen, warum ich soll die Fragstuck auslegen, dieweil Samson dem Brauttheil die Fragstuck hat aufgeben?**

* Mir freundlichst in Abschrift mitgetheilt von Herrn Lehrer Joseph Helmer (früher in Au bei Berchtesgaden, nun in St. Leonhard bei Waging).

** Diese dritte Frage wird offenbar ausnahmsweise vom Brautführer dem Brautvater gestellt.

4te. Ich begehre von Euch zu wissen, warum Gott der Herr den heiligen Ehestand hat eingesetzt?

5te. Ich begehre von Euch zu wissen, was dem Bräutigam hat Ursach geben, daß er hat Lust bekommen zu dem ehlichen Stand?

6te. Dieweil Ihr habt Meldung gethan von den zwölf durchleuchtenden Frauen, begehre ich zu wissen, wie sie mit Namen und Titel geheißen haben?

7te. Ich hab von Euch verstanden, daß Gott der Herr von Adams Rippen hat ein Weib gemacht; auf welcher Seiten hat er sie genommen?

8te. Warum hat Gott nit von Haupt oder Füeß ein Weib gemacht?

9te. Wie viel seind geistliche Wunderwerk geschehen, so lang die Welt steht?

10te. Ich begehre von Euch zu wissen, ob Ihr Euch die Braut zu führen traut durch einen Wald; darin steht ein Baum, der hat zwölf Stämm; ein jeder Stamm hat vier Gipfel; ein jeder Gipfel hat sieben Äst; ein jeder Ast hat vierundzwanzig Blüe; ein jedes Blüe tragt sechzig Frücht und die sechzig Frücht werden alle Stund zeitig.

11te. Ob Ihr Euch die Braut zu führen traut durch einen Wald, darin zwölferlei Holz steht?

12te. Ich begehre von Euch zu wissen, ob Ihr Euch die Braut zu führen traut durch drei Land; das erste ist höcher als der Himmel; das zweite ist breiter als der Erdboden; das dritte ist tiefer als die Höll.

13te. Ich begehre von Euch zu wissen, ob Ihr die Braut führen könnt auf einem Weg, da weder Laub noch Staub fallt?

14te. Wir vertrauen Euch die Braut noch nicht, sondern Ihr müßt uns drei Borgen stellen. Nämlich einen Müllner, der sich nie gemelbigt; zweitens einen Becken, der ohne Feuer und Hitz Brod bacht; drittens einen Schmied, der sich nie gerueßigt oder gebrennt!

Antworten.

1te. Ihr werdt günstig wissen den Tag und euch wohl zu erinnern haben, als zu der Zeit der König Near in Irenland regieret und von Gott dem Herrn gestraft worden mit eim großen Tracken, der ihme in seinem Königreich Vich und Leut beschädiget, also höret: daß der König Dem, der den Tracken erschlüg, seine Tochter wollt zu der Ehe geben. Als König Dave in Welschland dasselbe vernommen, sendet er die edeln und gestrengen Ritter und streitbaren Helden, eines Königs Sohn des Stands (?) genannt seines Namens Andre und andere Mannspersonen, mit dem Tracken zu streiten und des Königs Tochter mit dem Schwert zu gewinnen. Dahero die Brautführer Ursach haben, wann sie um ein Braut geschickt werden, daß sie mit gewehrter Hand erscheinen.

2te. Wir haben uns wohl zu erinnern, daß Samson selbst gereist mit Vater und Muetter und mit all sein Mitconsorten und des siebenten Tags durch einen Löwen verhindert worden, nichtsdestoweniger zu gelegner Zeit kommen und sein Braut selbst besuchet, um mit ihr selbst Hochzeit zu machen. Also sein wir fröhlicher Hoffnung, der Bräutigam, der uns hieher geschickt hat, werd auch kommen und mit ihr Hochzeit halten.

3te. Wir bestehen euch nit viel, sondern man wird euch Fragstuck vorhalten. *

4te. Als im Anfang Gott der Herr durch sein höchste Weisheit Himmel und Erden erschaffen hat und den Himmel mit neun Chör der Engel erfüllt und den höchsten Engel, welcher noch Lucifer genannt wird; derselbige Engel aber Gott dem Herrn um seine Gnad keine Dankbarkeit erstattet, die schöne Gestalt, die ihme Gott gegeben hat, in Hoffart überhebt; weilen er gleich Gott seinen Herrn dermaßen erzürnt, daß er ihn aus der höchsten Freud vom Himmel verstoßen und in Abgrund der Höllen versenkt. Gott aber hat einen Reichstag angestellt, darinnen befunden worden, daß Gott durch seine Allmacht sollte einen Menschen erschaffen, damit der Sitz im Himmel wiederum erfüllt werde, daraus der Lucifer gefallen ist. Gott der Herr erschuf das Bild aus der Erden und blast ihme einen lebendigen Athem ein. Da stellte Gott wiederum ein andern Reichstag an, darin für gut befunden wurd, daß

* Hier ist der Brautvater der Antwortende.

es nit gut seie, daß der Mensch allein, sondern Gott macht ein Weib aus des Manns Rippen und führt es zu dem Adam, gab sie ehlich zusammen in dem Lustgarten das Paradeis. Also habt Ihr die Hauptursach, warum Gott den Ehestand habe müssen einsetzen, und verhoffen, Ihr werdet damit zufrieden sein.

5te. Ich hab den Bräutigam so viel nit ausgefragt. Doch zweiflen wir nit: dieweil Gott den Ehestand durch seine Weisheit hat eingesetzt, werde die höchste Ursach sein; zu dem andern werden die zwölf durchleuchtenden Frauen auch eine Ursach sein; vor das dritte: es werde sein geliebte Braut, ihre Eltern und beederseits Freundschaft, wie auch sein Hauswesen auch eine Ursach sein des ehlichen Stands. Ich verhoffe, Ihr werdt damit zufrieden sein.

6te. Es ist unser freundliches Bitten, man möge uns so hoch nit treiben. Wir seind im alten Testament nicht gewesen; wir seind auch ungelehrt*. Doch haben wir auf eine Zeit predigen gehört: Eva heißt die Gebärerin; Sara die gottsförchtige; Rebecca die gehorsame; Lia die geduldige; Rachel die vorsichtige; Esther die sanftmüthige; Judith die mäßige; Susanna die liebliche; Anna die andächtige; Ruth Hausfrau und andere mehr.

7te. Gott der Herr hat dem Adam die Eva aus der linken Seiten genommen, eine Ripp zunächst bei dem Herzen, darum die Eheleut hoch verbunden, von Herzen einander zu lieben.

8te. Daß Gott nit von Haupt ein Weib gemacht, ist ein Zeichen, daß der Mann über sein Weib das Haupt bleibt. Daß er aber solches nit von Füeßen gemacht, ist zu verstehen, daß er sie für keinen Fueßhadern nit halten soll.

9te. Geistliche Wunderwerk seind sieben und die seind geschehen den 25. Tag Merzen. Das erste im ersten Jahr der Welt, daß Gott den Adam hat erschaffen aus der Erden und die Eva aus des Adams Rippen und den Ehstand hat eingesetzt im Paradeis. Das zweite Wunderwerk ist geschehen im 130. Jahr eben am 25. Tag Merz . . . Das dritte hat sich begeben nach Erschaffung der Welt, da der Melchisedech** opfert Brot und

* unbekannt Hs.

** Elias Hs.

Wein, da Isaak gesandt wird von seinem Vater zu einem Opfer, gleichfalls auch den 25. Tag Merz. Das vierte ist geschehen nach Erschaffung der Welt, da die Israeliten mit dem trocknen Fueß durch das rothe Meer seind gangen, auch am 25ten Tag Merz. Das fünfte hat sich begeben nach Erschaffung der Welt; Moses ist gestorben und David überwand den Goliath eben am 25ten Merz. Das sechste hat sich auch zugetragen nach Erschaffung der Welt, als Elias tödtet die falschen Propheten, auch am 25ten Tag Merzen. Das siebente ist geschehen, wie der Engel Gabriel der Jungfrau den Grueß gebracht, auch den 25ten Tag Merz.

10te. Der Wald ist das Jahr, das hat zwölf Monat, das seind die zwölf Stämm; und jeder Stamm hat vier Gipfel, das seind die vier Wochen, und ein jede Wochen hat sieben Tag, das seind die sieben Äst; und jeder Ast hat vierundzwanzig Blüe, das seind die vierundzwanzig Stunden im Tag; und jede Stunde hat sechzig Minuten, das seind die sechzig Frücht, die alle Stund zeitig werden.

11te. Dieser Wald bedeutet die Christenheit, darinnen die zwölf Apostel den christlichen Glauben gepflanzet haben.

12te. Durch diese drei Länd getrauen wir uns die Braut zu führen mit Gottes Hülf und Beistand. Das erste ist die Allmächtigkeit Gottes, ist höcher als der Himmel. Das zweite ist die Weisheit Gottes, ist breiter als der Erdboden. Das dritte ist die Barmherzigkeit Gottes, ist tiefer als die Höll.

13te. Christus der Herr spricht bei dem hl. Evangelisten Johannes am 14. Capitel; Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Auf diesem Weg wöllen wir die Braut auch führen.

14te. Am 3. Buch der Königen, am 17. Capitel im alten Testament, darinnen große Theuerung war, hat Gott der Allmächtige durch den Propheten Eliam einer armen Wittib befohlen zu kochen, die nur eine Handvoll Mehl hat; wie sie aber gekocht, hat sie alle Kisten voll Mehl reichlich gehabt, daher Gott der Vater billig einem Müllner zu vergleichen ist. Also hat auch Christus der Herr am 6ten . . .* mit fünf Gerstenbrod fünftausend Mann gespeist, daher er unbezweifelt einem Becken zu vergleichen ist. Den dritten Borg belangend: In der Offen-

* Ergänze Marci oder Johannis.

barung Johannes am 20. stehet geschrieben, daß der hl. Geist die alte Schlange, den höllischen Tracken auf tausend Jahr und noch längere Zeit hat angeschmidt, damit er keinen Schaden mehr zuefüegen kann; dahero der hl. Geist billig einem Schmied zu vergleichen ist. Also wollen wir verhoffen, Ihr werdet mit diesen drei Borgen, nämlich mit der allerheiligsten Dreifaltigkeit wohl vergnüegt und zufrieden sein.

Dieses Räthselspiel wurde nach der Erinnerung alter Leute u. a. vor 60 Jahren bei der Hochzeit einer Dürrenbergerin aufgeführt. Als eine Tochter derselben heirathete, vor 35 Jahren, wurde es wiederholt; seitdem nicht mehr.

Wie Amand Baumgarten* aus dem oberösterreichischen Traunviertel berichtet, kommen dort Räthsel auch in der bäuerlichen Hochzeitsitte vor. Eine Ceremonie beim Mahle heißt das „Brautauffordern". „Wir hätten ein lustigs Ehrentanzl zu verrichten", spricht einer der Brautführer, „dann wollen wir die Braut dem Bräutigam überliefern und zustellen. . . . . Ist die Jungfrau gesund und frisch, so geh sie her über den Tisch!" Die Braut thut nun, als wolle sie sich anschicken, auf den Tisch zu steigen, um auf diesem hin zu dem Sprecher zu gehen. Doch die „Beisitzerin" wehrt ihr dies, erhebt sich sodann und antwortet etwa Folgendes: „Wir haben wohl bis jetzt gegessen und getrunken genug; aber so leicht kann ich die Braut nicht entlassen und euch übergeben. Ihr müßt mir zuvor etwas bringen und zur Urkund eurer Vollmacht ein Räthsel lösen".

Das „Kommen mit gewehrter Hand" (erste Dürrenberger Frage) war ursprünglich wohl Rechtssymbol. Es bedeutete freien Stand des Werbenden oder auch die eheherrliche Gewalt. Aus derselben Frage erhellt, daß der Brauch früher vor dem Hause des Brautvaters spielte.

Den „zwölf durchleuchtigen Frauen des alten Testaments" hat auch Hans Sachs ein Spruchgedicht gewidmet, woran Goethe erinnert:

Könnt auch die zwölf durchlauchtigen Frauen
In einem Ehren-Spiegel schauen

(Hans Sachsens poetische Sendung). Hans Sachs nennt gleichfalls Eva „die geberend", Rebecca „die gehorsam", Lea „die geduldig", Hester „die senftmütig" und Judith „die meßig".

---

* 28. Bericht des Museums zu Linz, S. 76.

XIX.

Schwerttanz und andere Bräuche zu Hallein.

Eine Aufzeichnung über den Schwerttanz, verfaßt im Jahre 1865 von dem bald nachher verstorbenen Bergmeister J. Schießl*, besagt:

„Der Dürrenberger Schwerttanz wird von den Knappen des hiesigen Salzbergwerkes bei besondern Festlichkeiten, wie z. B. beim Knappen-Jahrtage, bei Anwesenheit höchster Herrschaften, bei Volksfesten aufgeführt. Er stellt Gruppen dar, welche Hauptmomente aus dem Knappenleben in der Grube und über Tags veranschaulichen, welche sich aus Rundtänzen bilden und wieder ohne Unterbrechung in dieselben auflösen.

Gegenwärtig wird er von 16 Knappen aufgeführt mit einem Vortänzer an der Spitze und dem Sergeanten. Sämmtliche Tänzer sind in Uniform und tragen schwarze Bergmütze, weißen Bergkittel und weiße Hosen, rothe Feldbinde, Rückleder und Schwert. Der Sergeant hat eine roth und weiße breitere Feldbinde und großen roth und weißen Federbusch. Die Musik bestand früher in zwei Schwöglern und einem Trommel, wie dies das Bild der alten Bergfahne zeigt. Gegenwärtig spielt hiebei die gesammte Bergbande.

Der Tanz findet stets bei einbrechendem Dunkel unter Fackelbeleuchtung statt. Es wird hiezu ein eigenes Podium aufgeschlagen.

Nachdem die Tänzer unter Vortritt des Sergeanten, der die Fahne trägt, paarweis mit Musik und Fackelbeleuchtung aufgerückt sind, bilden sie eine neue Front und salutiren mit den Schwertern. Dies wird genannt: Stellung in Reverenz.

Hierauf treten in Zwischenräumen je vier Mann hervor, wandern das ganze Podium entlang und treten rückwärts gehend, das Gesicht nach vorn,

* Aus der Registratur der k. k. Salinenverwaltung in Hallein mir 1868 gütigst mitgetheilt durch Herrn Salinenamtsvorstand A. v. Rehorovsky und durch Schießl's Nachfolger, Herrn Bergmeister C. Dadletz. Inzwischen erschien, herausgegeben von Letzterem, ein Abdruck jener kleinen Denkschrift, welcher besonders für die in das Bergwerk einfahrenden Fremden bestimmt ist. Indem ich auf diese (mir nicht vor Augen gekommene) Broschüre verweise, glaube ich dennoch meine bereits längere Zeit vorher gemachte Abschrift etwas gekürzt hier wiedergeben zu sollen 1) damit das Bild der Halleiner Gebräuche nicht eines wesentlichen Zuges entbehre; 2) weil nach den neueren Forschungen Karl Müllenhoff's über den Schwerttanz („Festgaben für Homeyer", Berlin 1871, S. 109—147; „Zeitschrift für deutsches Alterthum" Bd. 18, S. 9—13; Bd. 20, S. 10—12) die Einzelheiten des daselbst noch nicht erwähnten Halleiner Gebrauchs namentlich für germanistische Leser meines Buches vielleicht eben jetzt ein besonderes Interesse bieten; 3) weil ich Mehreres vom vergleichenden Standpunkt darüber zu sagen finde.

genau in die Front ein (Figur 1). Die Figur stellt vor das Aufrufen und Vortreten in der Anstaltsstube, wo Jedem vor dem Schacht seine Arbeit angewiesen wird. Der Sergeant spricht in Stellung nun die Worte:

> **Kaum tönt das letzte Anstaltswort**
> Aus unsres Steigers Munde,
> So fahret Jeder an sein Ort
> Der Quer nach und der Runde.

Hierauf folgt ein Tanz ähnlich demjenigen, der in dem jetzigen Cotillon die Chaine heißt, wodurch die Anfahrt in die Grube ausgedrückt wird.

Die Chaine geht über in einen Rundtanz vor und zurück (Figur 2), wobei die Verbindung zwischen den einzelnen Tänzern mit den Schwertern hergestellt wird. Aus dieser Runde (Ronde) entwickelt sich überhaupt jede folgende Gruppirung und löst sich wieder in dieselbe auf. Nun werden aus den gegen den Boden gehaltenen Schwertern die Querhölzer eines Tretwerkes (Brücke genannt) gebildet, worauf der Sergeant in Stellung spricht:

> Die Brücke ist erbaut.
> Tanzt kühn auf ihrem Rücken!
> Doch gebet acht und schaut!
> Es darf kein Schritt mißglücken!

Hierauf springt von dem Hintersten angefangen jeder über die vor ihm liegenden Schwerter. Indem sich so die Figur auflöst, wird mittelst der Ronde eine Brücke gebildet. In dieser Figur (Figur 3) stehen die zwei Reihen Tänzer mit dem Rücken einander gegenüber, die Schultern mit dem Schwerte paarweise verbunden, welches das Bild einer Brücke darstellt.

Diese Brücke löst sich wieder auf und gehet vermittelst der Ronde in den Hauptstollen über (Figur 4); dieser wird gebildet, indem sich die zwei Reihen Tänzer gegenüberstehen und auf einer Reihe Jeder sein Schwert unter einem Winkel von 45 Grad nach dem Gegenüberstehenden zu in die Höhe hält, so daß derselbe die Spitze des Schwertes mit seiner Rechten erreichen kann, auf welche Art ein im Spitzbogen gemauerter Stollen dargestellt wird.

Von dem Hintersten angefangen, fahren nun sämmtliche Tänzer durch diesen Stollen hindurch, der Sergeant voraus, auf welche Weise sich diese Gruppe wieder von selbst auflöst, die Ronde gemacht wird und in die Rolle (Figur 5) übergeht. Bei dieser Gruppe wird von den Tänzern eine Leiter so aufgestellt und gehalten, daß man über dieselbe hinunterrutschen kann. Über diese Leiter steigt nun der Sergeant hinauf. Oben angelangt, spricht er aufrecht stehend:

> Mit muthgem Fuß befahret
> Der Bergmann diese Rolle.
> Die Teufe ist bewahret;
> Auf Schmund* baut nur der Tolle

setzt sich dann nieder und fährt lustig herunter.

* Schmund = Letten, weicher Boden (Schießl).

Die Tänzer machen wieder die Ronde und formiren dann eine enggehaltene Gruppe, der Steigkasten genannt. Den Kern dieser Gruppe bildet ein aus den Schwertern geformter Steigkasten (Schacht, durch welchen man in der Grube ohne Böhnen und Leitern, die Füße nur in die Zimmerung einsetzend, bis zur Höhe von 20 Klaftern in die Salzkammern fährt, um den Stand der Soole zu beobachten). Sobald dieser Schacht gebildet ist, steigt der Sergeant durch denselben, die Füße auf die Schwerter aufsetzend, ähnlich wie in der Grube hinauf. Zu oberst angelangt (Figur 6) ruft er sodann:

Der Kasten ist erstiegen;
Beim Wehrwerk will ich sehen,
Wie drang* die Wässer liegen
Und an dem Himmel** stehen

steigt sodann den Schacht wieder hinunter; der Steigkasten löst sich auf und geht mittelst der Ronde in eine weitere Gruppe über, das Gerüst zu einem Haldensturz vorstellend. Zwölf Mann bilden die Grundjöcher und auf deren Rücken vier Mann die Pfeiler (Figur 7). Um auf den Rücken der Träger zu gelangen, dient ein Mann, der „Stock“ genannt. Er bückt sich an vier verschiedenen Seiten auf den Boden und bildet mit seinem Rücken einen Schemel. Hat sich der vierte Mann hinaufgeschwungen, so bekommt der Stock in seiner gebückten Stellung zu besonderer Ergötzung des Publikums von dem Sergeanten mit seinem Schwerte einen tüchtigen Klaps auf den Hintern als Zeichen, daß seine Rolle zu Ende ist. Nachdem die Gruppe gebildet, ruft der Sergeant zu derselben:

Die Bürsten sind geschlagen;
Die Pfeiler sind gesetzt.
Nun mögen Stürme daran nagen!
Der Haldensturz bleibt unverletzt.

Ist dies gesprochen, so springen die vier Mann herunter und die Gruppe löst sich auf wieder in eine Ronde, um die Figur 8, den Berg darzustellen. Es bilden die Tänzer mit den Schwertern über ihren Häuptern ein Podium, welches der Sergeant, nachdem er das Schwert mit der Bergfahne vertauschte, mittelst des oben beschriebenen „Stockes“ besteigt. Aufgepflanzt auf diesen Berg schwingt er nun die Fahne, indem gleichzeitig die ganze Gruppe von bengalischem Feuer beleuchtet wird, und ruft:

Der Freunde höchster Jubel
Ertönt von diesem Stand:
Glückauf! glückauf! glückauf
Den hohen Gönnern miteinand!

(Die letzte Zeile wird nach Umständen verändert.) Diese Gruppe ist von sehr feierlicher und imposanter Wirkung.

Während des Erlöschens des bengalischen Feuers hat der Sergeant bereits seinen hohen Standpunkt verlassen und die Gruppe „der Berg“ löst sich wieder

---

* Am Himmel (Schießl).
** Die Decke der Salzkammer (Derselbe).

in die Ronde auf. Aus letzterer bilden sich zwei Tanzfiguren, das sogenannte Flechten, ein künstliches Verflechten der Schwerter unter sich, und das Überspringen, wo jeder Tänzer über sein eigenes Schwert springt, ohne die Verbindung mit den übrigen Tänzern aufzuheben.

Aus dem darauffolgenden Rundtanz entwickelt sich die letzte Figur, der Schlangl- (Schlangen-) Tanz, welcher die Ausfahrt aus dem Berg darstellt und welcher die Bühne derart belebt, daß man eine gewiß dreifache Anzahl der Tänzer vor sich zu haben meint.

Aus diesem Tanz treten sämmtliche Tänzer in die Front und schließen mit der Stellung in Reverenz. Dann ziehen sie mit klingendem Spiel bei Fackelbeleuchtung durch die dichte Volksmenge ab, unter welcher ein Hanswurst noch lustigen Spektakel verübt, welcher durch vorhandene Schellen und unter die Mädchen geworfene Eimerfische nicht wenig erhöht wird. Und nun geht es zu Mahl und Tanz, nachdem obiger Schwerttanz auf eine halbe Stunde das gesammte Publikum ins Freie gelockt hat."

„Die Verbindung der einzelnen Tänzer untereinander", fährt Schießl fort, „war ursprünglich mit Arbeitszeugen, dem sogenannten Hammereisen hergestellt. Da die Handhabung dieser Werkzeuge aber unbequem gefunden sein mochte, wählte man statt derselben Schwerter, weßhalb dieser Tanz ursprünglich Knappentanz, später aber Schwerttanz genannt wurde. Er findet sich dargestellt auf der in der Kirche am Dürrenberge aufbewahrten alten Knappenfahne, welche 1750 vom Erzbischof Andrä Jakob Dietrichstein der Knappschaft gewidmet wurde. In dieser Abbildung führen die Hälfte der Tänzer das Hammereisen und die andere Hälfte Schwerter. Die Aufschrift auf der anderen Seite der Fahne lautet:

> **Nach achzig Jahr, da ganz veralt,**
> **Mich widerum in neuer Gstalt**
> **Für seine treue Bergwerksleuth**
> **Andreas gibt zur Gnaden Beuth 1750.**

Nach vorgefundenen Akten vom Jahre 1647 und 1587 wurde der Schwerttanz unter diesem Namen 1586 in Gegenwart des Erzbischofs Georg von Khienberg und 1587 bei Gelegenheit des Eintrittes Erzbischof Wolf Dietrich's in die Stadt Hallein aufgeführt. Dabei ist gemeldet, daß derselbe durch 24 Bergknappen getanzt wurde, von denen jeder hiezu von der Pflege Hallein ein taffetes Feldzeichen* und eine weiße Feder auf das Bergkappel erhielt, während der Fendrich in weißen Doppeltaffet gekleidet war.

Da nun aber bei diesem Tanz ursprünglich Knappenwerkzeuge statt der Schwerter gebraucht wurden, so reicht er in noch viel frühere Zeiten zurück und wird auch in den Akten von 1647 gemeldet, daß dieser Tanz, welcher vor unvordenklichen Zeiten schon im Gebrauch gewest, nachdem er 30 Jahre nicht mehr gehalten worden, 1647 wieder eingeübt wurde.

Die Aufzählung der 16 Proben (Figuren), wie sie 1647 nacheinander getanzt wurden, zeigt, daß dieser Tanz bis auf die neuere Zeit nicht mehr in der ursprünglichen Form gelangte, sondern mehrfache Änderungen und Kürzungen erlitt. Die 16 Proben werden in den Akten folgendermaßen aufgeführt: 1. Eindanzen; 2. Durchgeben; 3. Flechten; 4. die Pruggen; 5. Wehr unten

* Schärpe.

und oben; 6. das untere Kreuz; 7. das Kreuz unten und oben; 8. das andere Kreuz; 9. der Kasten; 10. das Kreuz im Rücken; 11. der Stern. Im Auf und Ab; 12. zwei Bürsten; 13. die Stoßer*, darauf der Fendrich steht; 14. . . .** das Neben Rädl; 15. das obere Kreuz; 16. das Wetzen."

Wenn Schießl in dieser dankenswerthen Aufzeichnung sagt, daß man früher bei jenem Tanzen nur Bergmannswerkzeuge statt der Schwerter benützt habe, so ist das eine rein subjektive Lieblingsmeinung, die von den thatsächlichen Angaben wohl unterschieden werden muß. Einen bestimmten urkundlichen Anhalt hatte er offenbar nicht, da er ihn sonst jedenfalls angeführt hätte. Er stützte sich also wohl nur auf eine Sage der Bergleute. Selbst meldet er, der Schwerttanz sei schon 1586 „unter diesem Namen" gebräuchlich gewesen; daß nun bereits aus noch früherer Zeit eine einschlägige mündliche Tradition sich erhalten hätte, ist sehr wenig glaublich. Andererseits läßt sich das Entstehen einer solchen Sage wohl begreifen. Vermuthlich ward sie durch jene Fahne hervorgerufen, auf der die Hälfte der Tänzer Werkzeuge trägt. Gar oft mochte es vorkommen, daß alte Leute der Gegend von jüngeren oder von Fremden befragt wurden, was sie aus früheren Zeiten über den Schwerttanz wüßten? „Früher" versetzten sie im Hinblick auf jene Fahne, „hatte man statt der Schwerter Bergmannswerkzeuge dabei", was von den Übrigen dahin mißverstanden wurde, als habe man ausschließlich Werkzeuge verwendet.

Müllenhoff, welcher in der erwähnten Abhandlung eine Menge Nachrichten über den Schwerttanz gesammelt hat, fand denselben als Bergmannsbrauch im Harz (Clausthal) und in England. Wie mir ein Dürrenberger erzählte, sollen ihn auch die Halloren zu Halle in Preußen aufführen (?). Unter den Salzschiffleuten, deren Gewerbe mit dem Bergbau zusammenhängt, war der Schwerttanz im vorigen Jahrhundert zu Laufen üblich (s. oben S. 76 Seethaler) und später noch in Oberösterreich zu Lambach (s. Maurus Lindemayr's Dichtungen in obderensischer Mundart, hgg. von Schmieder S. 334 und 410). Als im Jahre 1770 die Erzherzogin Maria Antonia (Marie Antoinette) ihrem Bräutigam, dem Dauphin von Frankreich entgegenreiste, wurde, wie eine damalige Linzer Zeitung sagt, „auf dem hart an dem Kloster Lambach vorübergehenden Traunfluß von denen Salzschiffleuten im Stadel auf einem großen, mit einer fürtrefflichen türkischen Musik besetzten und mit zwölf kleinen illuminirten Zillen umgebenen Schif der sogenannte Schwerdt- oder Fackeltanz gehalten" (ebenda S. 339). Zu Ebensee am Traunsee ist der Schwerttanz bisweilen dem wilden Mummenschanz der „Glöckler" beigesellt, die am h. Dreikönigabend mit transparenten, von innen erleuchteten hohen Mützen auf dem Kopf, weiße Hemden und Hosen über ihre Kleider gezogen, mit Glocken behangen und langen Stäben versehen, in gewaltigen Sätzen springend und jauchzend von Ort zu Ort schwärmen (mündlich). Ebensee hat eine Saline.

Doch kommt der Schwerttanz im Salzburgischen auch als Gebrauch von Landleuten vor. Joh. Nep. Hall in dem Büchlein „Der Haunsberg und seine Umgebung" (Salzburg 1854) erzählt: „Zu den Belustigungen gehören das Scheibenschießen, Kegelspiel, Eisschießen und Wettlaufen, die gewöhnlich mit einem Tanz enden, während seit einigen Jahren schon die Sitte aufgegeben wurde, die Hochzeiten mit einer religiösen affektirten Anrede des Prokurators zu beginnen und zu schließen, und ihren Leichenzügen Klageweiber mit weißen Tüchern vermummt folgen zu lassen, was auch im unteren Salzachthale üblich war, gleichwie die in der Gegend von Anthering eigenthümliche Belustigung „der Schwerttanz" und das Wettschiffen bei Trumm und Seeham allmälig von dem nun üblichen geschmacklosen Tanze verdrängt wurde." Anthering ist ein Dorf am rechten Salzachufer zwischen Salzburg und Laufen. Ebenfalls durch Landleute scheint der Schwerttanz dargestellt worden

---

* nicht recht lesbar. Roßen (= Rose)?
** Thoen s oder etwas Ähnliches in Schießl's Manuscript.

zu sein, welcher früher im oberösterreichischen Innkreise (um Sankt Lambrechten nördlich von Ried und Aurolzmünster), sowie im Hausruckkreise (um Frankenburg südlich von Ried) gebräuchlich war*.

Die symbolische Darstellung von Bergmannsarbeiten im Schwerttanz zu Hallein muß dort schon 1647 üblich gewesen sein, da mehrere Namen der damaligen „Proben" darauf deuten. Züge, welche überhaupt bei den Schwerttänzen in germanischen Ländern auf große Entfernungen sich wiederholen, sind in unserem Spiel das Springen über die Schwerter, Figur 2, vgl. Müllenhoff S. 130 (Ditmarschen) und 134 (Shetlandsinseln); die Figur, wobei je zwei Tänzer die Schwerter der eine am Griff, der andere an der Spitze halten, Figur 4, vgl. Müllenhoff 120 (Nürnberg), 122 (Schweden) und 134 (Shetlandsinseln „point and hilt"); die Bildung eines Bogenganges mittelst der emporgehobenen Schwerter, worunter die Tänzer durchziehen, in derselben Figur 4, vgl. Müllenhoff 134 (Shetlandsinseln); vor allem das Verflechten der Schwerter, die Bildung einer Rose aus denselben, die Besteigung der Rose durch einen Tänzer, Figur 8, wohl = „Probe" 3 und 13 vom Jahre 1647, vgl. Müllenhoff 120 (Nürnberg), 121 (Ulm), 130 (Ditmarschen), 135 (Shetlandsinseln), 142 (Clausthal); die gereimte Rede des Anführers an das Publikum; die Begleitung eines Narren.

Die „Knaffer" der Halleiner Saline (Küfer, welche die zur Versendung des Salzes nöthigen Fäßchen herstellen) veranstalteten früher bei festlichen Gelegenheiten einen Reiftanz. Jeder hatte hiebei auf seiner Mütze eine Erhöhung und in dieser ein brennendes Licht (mündlich).

Mützen mit brennendem Licht werden auch beim Laufener Sternsingen getragen (WDB. S. 59), sowie beim „Glöckeln" (s. o. S. 130) und beim „Berchteln" im Salzkammergut (mündlich).

Zu den Halleiner Bräuchen gehörte auch das Schifferstechen, welches bei festlichen Gelegenheiten, namentlich bei Aufenthalt des regierenden Fürsterzbischofs oder eines auswärtigen Fürsten, stattfand. Der Hergang war ähnlich, wie zu Laufen (s. oben S. 74). Die Stecher trugen hier weiße Kleidung mit rothen Schärpen. Wer durch den feindlichen Stoß in's Wasser fiel, wurde von andern Schiffern, die ebenso bekleidet waren, aufgefangen, zum Spaß der Zuschauer ordentlich durchgebleut und an's Land gefahren. Der, welcher stehen blieb, mußte sich sodann mit einem zweiten Gegner messen und dies so weiter, bis er unterlag oder alle am Stechen theilnehmenden Schiffer besiegt hatte. Der Übriggebliebene sprang dann selbst mit einem hohen Satz in die Salzach, wurde herausgefischt, im Triumph vor den Fürsten geführt und von diesem beschenkt. Das letzte feierliche Wasserstechen fand (nebst dem Schwerttanz) 1819 bei Anwesenheit des damaligen Kronprinzen Ferdinand statt, ein kleineres 1822 zu Ehren eines Halleiner Pflegers. Hiermit wurde der Schluß gemacht, indem die Kostüme durch die Zeit abgenützt waren und eine neue Beschaffung den Schiffern, deren Verdienst sich immer verminderte, zu kostspielig fiel.

(Nach einer handschriftlichen Mittheilung des k. k. Salinenamtsregistrators Herrn v. Bock und einer handschriftlichen Chronik beim Halleiner Magistrat, seinerzeit verfaßt von dem Rathsdiener Joseph Binzenz.)

---

* Konrad Pasch „Beitrag zur Kunde der Sagen, Mythen und Bräuche im Innviertel" im Jahresbericht des k. k. Real- und Obergymnasiums zu Ried für 1872/73, S. 12. Vgl. Müllenhoff, „Zeitschrift für deutsches Alterthum" Bd. XX, 17.

Am Brunnen auf dem Richterplatz zu Hallein fand früher der Metzgersprung statt, wie in München und Salzburg (mündlich).

Am Foastpfinztă (fetten Donnerstag im Fäsching) lief jährlich Einer in einem mit Kälberschweifen benähten Gewand bei allen Fleischhackermeistern umher, um zum „Brezentanz" einzuladen. Dies war ein Tanz, zu dem man die Haus-Weiberleut' mitnahm und ihnen dann Bier und Brezen zahlte. Jener Einlader (ein Metzgerbursch) hatte einen Sack voll Zwetschgen mit Nuß untermischt, womit er auf der Straße unter die Kinder warf. Von Zeit zu Zeit rief er:

»Buam, seids alle da?«

Die Buben antworteten: Ja!

»Buam seids nômal da?«

Antwort: Ja!

(Mündlich.) Vgl. WOB. S. 42 und 83.

Ein anderes jährliches Volksfest war die Aufrichtung eines Maibaums auf dem Baumstein (auch Barmstein und Boarnstein), einem hohen, weithin sichtbaren Felskegel über der Stadt, dicht an der bayerischen Grenze. Von der Brauerei im nahen Kaltenbach wurde hiezu nach altem Herkommen Bier gespendet.

XX.

Saalfeldener Passion.

Von einem Bauern in der Nähe von Tittmoning kaufte ich ein altes Manuscript mit dem Titel: „Einföltige Vorstöllung etwelcher Geheimbnussen des leidenten Heylandts Jesu Christi. Producente M: Seb: Schroll, Cooperatore Salfeldensi. Die 28. Martij 1720.« Das Stück ist hienach wohl im Dorfe Saalfelden (Pinzgau) zur angegebenen Zeit aufgeführt worden. Der jetzige Fundort erklärt sich leicht daraus, daß sowohl Tittmoning als Saalfelden im altsalzburgischen Gebiete lagen.

Den Inhalt mögen uns die Scenenüberschriften angeben, zwischen die ich mehrere Proben des Textes einschalte.

»Prologus. Der guete Hirt thuet singent den geneigten Zuehörer zur bevorstehenten Paßions-Exhibition invitiren.« Dieser Gesang schließt:

Als ich bey den Juden, Heiden
Felschlich wurde claget an,
Throt man mir schon alles Leiden,
Ich miesst sein der schuldig Mann.
Diß werdt ihr anheunt da sechen,
Bey dem khurzen Fasstenspill.
Bleibt ein Wenig nur hier stehen,
Mörckhet auf vnd schweiget still!

1. Auffiehrung. Der Haubtman ertheillet denen Juden zur Gefangennembung Christi den Befelch.

Haubtman.

Allo, ihr Bursch! khombt all herfür,
Soldaten vnd Trabandten!
Hört, was sey anbeuolchen mir
Und was noch mehr verhandten!
Ein Lärmen ist heunt khommen auß,
Dergleichen nit bald gschechen.
Ich hab beim Annas in dem Hauß
Ein Wunderding gesechen.
Es ist ein Mann dorth khommen hin

Mit ganz verwirten Augen;
Ich maint, es war der Teuffel drin,
So wilt thett er außschaugen;
Begehrt beym Bischoff Audienz,
Wolt gehrn mit ihm selbst röden.
Stundt nit lang an: gieng der Sentenz,
Daß wir vns richten thetten.
Dieweil schon mehr der Petlschlampp
Wird auf daß Fösst anlangen,
Solln mir ihn nemmen bey dem Kampp,
Gleich wo er ist, auffangen.
Darumben macht euch alle gfasst
Mit Kötten vnd mit Strickhen,
Auf das, wan hier ankhombt der Gasst,
Ich gleich vmb euch mög schickhen!

Samuel.

Alhier seind Strickh vnd Khötten gnueg.
Wir wollen vns bräf stendten.
Soll vns, wan ihn der Teuffel trueg,
Nit khommen auß den Hendten!
Darumb, Her Haubtman, schafft nur an! etc.

2. Auffiehrung. Christus wird im Oellberg bettent von dem Engl geströrckhet. Die Jünger werden ihres Schlaffs halber von Christo bestraffet.
3. " Judas verrathet durch den Kuß seinen Meister. Christus wird gefangen genommen.
4. " Joannes Marcus oder Haußvater discurriret von der Einsötzung des allerheil: Sacraments des Altars.
5. " Christus wird dem Annas vorgestölt.
6. " Christus wird verspott.
7. " Petrus, Jacobus vnd Johannes erzöhlen ihre Forcht vnd Flucht.
8. " Der guete Hirt bekhlaget sich wegen seiner grossen Schmerzen vnd vndanckhbaren Hertzen der Sünder.
9. " Maria befraget die 3 Jünger, wie es mit ihrem göttlichen Sohn stehe, welche ihr den gantzen Verlauff der Sach entdeckhen.

Maria.

O meine Khünder, seyt ihr hier?
Wo habt ihr euren Herren?
Ich bitt, wollt's doch andeuten mir!
Schlagt nit ab mein Begehren!
Ach, sagt mir, was die Vrsach sey,

Daß ihr so vmerziehet?
Mich dunckht, als wan ihr alle drey
Ganz traurig von ihm fliehet.

Petrus.

O Muetter! es steth gar nit woll
Mit vnßerm lieben Herren,
Daruon ich billich schweigen soll,
Wan 's nit wär dein Begehren.
Die Juden ihn gefangen habm,
Mit Strickhen hart gebundten.
Ach Gott! ich khan 's nit gnuegsamb sagn.
In Gartten habm s' vns gfunden.
Judas der sauber Camerad,
Den wür bei vns steths hatten,
Luff zu den Herrnen in die Statt,
Thett vns aldort verrathen;
Führt mit ihm her ein grosse Schaar
Der Henckher vnd Schörganten,
Die alle woll versechen war
Mit Khötten, Strickh vnd Banden.
Sobald ankam das wilte Gsünd
Vnd vns dort yberfiellen,
So war ich gleich so vnbesünt,
Wolt 's Herz an ihnen khiellen.
Ich zuckht das Schwerd, thett einen Hieb,
Vermaint den Hauffen z' trennen:
So träff ich nur ein einzing Dieb,
Den ich gar woll thue khennen.
Vnd weill ich nur alleinig war,
Wolt halt mein Sach nit khlöckhen,
Dan vill zu groß war d' Judenschaar;
Drumb miest ich 's Schwerdt einstöckhen.
Alsdann mich von dem Hauffen riß,
Thraut mir nit lenger z' wartten,
Luff fort, nämb woll khein Recipiss,
Sprung schleinig auß den Gartten.

Jacobus.

Sie habm so zornig vmbher gschaut
Wie lauter Lewm vnd Peren.
Khein Wortt hett ich mir z' sagen thraut,
Wegn meines liebsten Herren.

Es haben gleich all Glider mein
Zu zittern angefangen;
Ich maint, hett weder Fleisch noch Bein,
Daran die Haut mecht hangen.
In diser Forcht vnd Herzenslayd
Seind d' Haar gen Berg mir gstigen;
Vor diesem vnbarmherzigen Gjayd
Hab ich gern still geschwigen.
Sobald ich meinen Fortel sach,
(Mueß selbst mein Schuldt bekhennen)
Weil s' mir auch wolten stöllen nach,
Thett halt darvon auch rennen.

Joannes.

Ich bin zwar dort geflochen nit
Von meinem Herrn, so gfangen;
Doch förchtet ich all Tritt und Schritt,
Weill ich von hint nachgangen.
Ich wagt 's ins Hochepriesterhauß
Zu sechen, was wurd gschechen;
Doch weill im Hoff ich blib herauß,
Khundt weiter ich nichts sechen,
Als daß ich hörte auf dem Saal
Ein groß Geschrey vnd Lachen;
Da denckht ich mir gleich dazumahl:
Es steht nit woll vmb d' Sachen.
Es wehrte lenger als zwo Stund
Das Schreyen vnd Verkhlagen;
Das Tuschen ich leicht hören khundt,
Als wan man Stockh thett schlagen*.
Das lingge Wang seins Angesicht
War dickh vnd groß geschwollen;
Zerkhratzt vnd ybel zuegericht
War er biß auf d' Füeß-Sollen.
Hernach stieß man ihn in ein Loch,
Ein schändtliche Spelunckhen,
Die war khaumb vierthalb Zwerchschuech hoch,
Maint ich nach mein Gedunckhen.
Darinnen war von Stain ein Saull;
Daran wurd er gebunden.

* Stock schlagen Baumstümpfe zerhauen.

Sie spreitzten ihm auch auf das Maul,
So weit sie 's spreitzen khundten etc.

10. Auffiehrung. Wider Christum wird Rath gehalten.

Ailffte Auffiehrung.

Judas

geheт alsobald herauß, da Christus fortgefiehrt ist worden.

Glickh zue, ihr Herrn vnd groſſe Freund!
Wolt euch nit wunder nemmen,
Daß Vngelegnheit ich mach noch heunt!
Die Noth thuet mich hart khlemmen.
Anhalten wolt ich vmb ein Bitt;
Will euch vmbsonst nit plagen:
Ich hab gar kheinen Zweifl nit,
Ihr werdt mirs nit abschlagen.

Thares oder Schrüfftgelehrter.

Sag an, in wem dein Bitt besteth!
Wür wolln dich noch anhören
Vnd, wans nit wider d' Rechten geth,
So wolln wür dich gewehren.

Judas.

* Sie wissen, daß ersst vor 2 Tagn,
Da sie im Rath gleich wohnen,
* Ein Pact vnd Khauff sich zuegetragn
* Vmb dreyssig Silbercronnen,
Wie wür dan alle sammentlich
Einander 's Handglibd geben,
Daß ich mein Maister förderlich
Euch solle ybergeben.
So hab ich mich gantz vnverzagt
Zu meinen gresten Schaden
In diß verfluechte Spill gewagt
Vnd meinen Gott verrathen,
Ach! dises mich ietzt truckht so sehr,
Das macht mir groſſe Schmertzen,
Daß lenger ich nit z' lebm begehr;
Da ligt der Stain am Hertzen.
Darumben rueff ich euch nun an,
* Ersuech euch böstermaſſen,
Weil ich gar vnrecht hab gethan,

* Mein Maister wolt loß laßen!
Dan warlich ihr an ihm nit findt,
Was sich nit thuet gebüren.
Drumb ihr ihn, weil er ohne Sünd,
Solt gentzlich absolvieren.

Lioba oder der erste Pharifeer.

Was mit dir abg'handlet worden
Daß soll feßt gestöllet bleiben.
Suech nur Hilf in andren Orthen!
Wür dein Bitt nit vnterschreiben.
Jener, den du vns verrathen,
Schon zum Todt verdammet ist.
Thuest dich da vmbsonst abmatten;
Geh hin, wost hergangen bist!

Judas.

Ach weh! so soll dan all mein Bitt
Khein Stath vnd Blatz mehr findten!
Ach, secht ihr Herren! will hiermit
Zu dem mich noch verbündten:
Ich will euch geben völlig z'ruckh
Als, was ich hab empfangen,
Die dreyßig schöne Silberstuckh.
Last mich die Gnad erlangen!

Wirfft ihnen auß dem Peutl daß Gelt für auf den Tisch, auf welchen er Gelt vnd Peutl ligen lasset.

Josophat

oder Pharifeer der ander.

Du hast es gnueg gehöret schon,
Daß da nichts wirst erhalten.
Empfangen hast schon deinen Lohn;
Thue selben nur behalten!
Im ybrign bleibts beym alten Schluß;
Thuest dich vmbsonst bewerben.
Den vns verrathen hat dein Kuß,
Der mueß des Tottes sterben.

Die in dem Rath Versamblete stehen alle auf vnd gehen fort. Das Gelt aber nemmen sie mit sich vnd lassen den Peitl ligen.

Judas.

So hab ich dan khein Gnad hierin,
Khein Trost nit mehr zu hoffen.
* So nemb der Teufl 's Gelt auch hin!
* Mich hat das Unglück troffen,

(Die Teufl springen herauß vnnd nemmen den Peutl zu sich, welchen sie dem Juda zu Zeiten vnter daß Gesicht weisen.)

Der Hagl hat mich zu euch gnaigt
Vnd gfiehrt die bese Straßen.
Hett ich euch darfür d' Faigen zaigt
Vnd hett euch fahren laßen!
Daß wär mir beßer gstandten an;
So hett ich Ruhe im Gwißen.
Jezunder hab ich nichts darvoñ,
Ja nit ein warmmen Bißen.
Ich wolt, es schlieg der Donner drein
In die verfluechte Herren
Vnd schmiß sie all in d' Höll hinein!
Ihr Bluethund mögts woll hören!
Ich wais mein Sachen nun khein Rath,
Was ich doch soll anfangen;
Nunmehr kan ich bey Gott khein Gnad,
So lang ich leb, erlangen.
Bey euch bin ich, wie ietzt ich sich
Vnd höre, gantz verlaßen;
Bey meinen Brüedern derf ich mich
Gar nimmer sechen laßen.
Bey meines Maisters Mueter rein
Derf ich khein Fürbitt hoffen;
Ich werdt bey ihr beschrait schon sein,
Weil ich darvon geloffen.
Bey iederman bin ich verhaßt,
Daß thue ich gnueg empfindten;
Darumb hab ich noch Ruhe noch Rast
Vnd wais khein Troßt mehr z' fündten.
Daß gottloß vnd verfluechte Gelt
Stürtzt mich in solche Sünden,
Daß ich iezt in der weiten Welt
Khein Rath nit waiß zu findten.
Es khan khein anders Mittl sein
Nun ybrig ohne Zweifl,
Als das ich mich ergib allein
Mit Leib vnd Seel dem Teufl.
Wollan! ich hab mich schon bedacht,
Mir cröfftig vorgenommen,
Damit ich heunt noch vor der Nacht
Meins Leben mag abkhommen.
* So khombt dan, alle Teufl, her,
* Ein Strickh thuet mir bald schenckhen!

* Weil lenger nicht mag leben mehr,
* Will ich mich selbst erhenckhen.

Die Teufl springen mit einem Strickh herauß.

Asmodaeus oder erste Teufl.

Zu diennen wür seind dir bereith;
Thue nur mit vns befehlen!
Wür wolln dich noch vor Abent-Zeit,
So es dir gfahlt, entseelen.
Dan du schon vnser Aigen bist;
Ich khan dich gwiß berichten:
Bey Gott khein Gnad zu fünden ist.
Wolst also dich nur richten!
Hinauf in Galgen steigen thue!
Es braucht nit vill Besinnen.
Den Brodtsack will dir binden zue;
Wirst uns nicht mehr entrinnen.

Birancton oder 2te Teuffl.

Nur her, von Gott verworffner Mann,
Khom her in vnser Klauen!
Empfang da dein verdienten Lohn,
Thue nur nit vill vmbschauen!
Khein Gnad zu hoffen du mehr hast,
Weil du dein Gott verrathen;
Wegn deinen schweren Sündenlast
Wirst ewig mießen bratten.

Judas.

Auß ists. Was soll nun anfangen
Ich verfluecht verdambter Mann,
Wan bey Gott khein Gnad erlangen
Vnd khein Huld erhalten khan?
Hundertmahl mueß ich verzagen
Vnd verzweiflen in der Sünd;
Hilfft khein Betten, Bitten, Clagen;
Nimmermehr ein Troßt ich fündt.

Schutz-Engl.

Ach, mein Judas, nicht verzage!
Khanst bey Gott leicht finden Gnad.
Folg mir nur, was ich dir sage!
Glaub mir: ist noch nit zu spat.
Thue dich nur zu Gott bekhehren!
Er ist ja der guete Hirt.

Thue reumüetig ihn verehren!
Dich gwis nit verwerffen würd.
Hast ghört ia seine Lehren,
(Würst selbst ia wißen woll)
Daß sich zu ihm soll khehren
Der Mensch vnd leben soll.
Was wilst du dan verzweiflen?
Ach, wendt dich doch zu Gott!
Ergib dich nit den Teuflen!
Sonst bist auf ewig todt.

Phlego oder 3ter Teuffl.

Ja woll! es ist vmbsunst;
Du bist schon vnser Eigen.
Bey Gott hast du khein Gunst.
Thue nur hinauf da steigen!
Dein Sünd ist vill zu schwer;
Khanst werden nit mehr seelig.
Khomb nur mit mir daher!
Nach dem wirst brünen ewig.

fiehren ihn zu den Galgen.

Judas.

So seys! ehe ich daß Leben endt,
Weil Seel vnd Leib noch beysamb,
* So richt ich auf ein Testament,
* Źwār in aller Teuffl Nam.
Dennen soll mein Seel verbleiben
In die lange Ewigkheit!
Meinen Leib will ich verschreiben
Denen Raben zu der Beuth.
Zur Belohnung schaff ich weiter:
Was ich an dem Leib getragn,
Meinen Mantl, meine Cleider,
Dise soll mein Henckher habm.
* Weich auch du, mein Engl, forth!
Da hast weder Theill noch Orth;
Gott vnd dir sag ich gantz ab.
* Raben, singet mir zum Grab!

Judas wird gehenckht.
Vnterdeßen wird der Tisch sambt den Seßlen weckhgetragen. Der Engl tritt ein vnd singt.

Engl.

Ach wie blind hast du gehandlet,
Judas du verstockhtes Hertz!

Du hast selbsten dir verwandlet
D' ewig Freud in lauter Schmertz.
Hettest noch gar leicht mögn fünden
Gott vnd d'himblisch Seeligkheit,
Wann du hier nur deine Sünden
Recht von Herzen hettst bereut.

Du, mein Mensch, thue nit verzagen,
Wan du schon hast Sünden vill!
Gott würd dein reumüettigs Clagen
Hören an, weil er nit will,
Daß ein Mensch zu Grund soll gehen,
Sondern ist sein greste Freud,
Die er selbsten thuet gestehen,
Wan ein Sünder würd sein Beuth.

Wann du nun bist voll der Sünden,
Beicht sie nur mit Reu vnd Leyd!
Dich der Priester khan endbindten,
Daß vor Gott du wirst ein Freud.
Laße dich nur nit verfiehren
Durch des Teuffels falsche List!
Sodan wirst Gott nit verliehren.
Meine Lehr vnfehlbar ist.

---

12. Auffiehrung. Maria die Muetter Gottes mit denen heil: 3 Frauen Martha, Maria Jacobe und Maria Salome redet von der Gefangenschafft vnd Leyden Christi. Die heil: 3 Frauen zaigen sich bereith, Christum auß den Henden der Juden zu reissen vnd ihme, wie auch Mariae, in Gott gethreu zu verbleiben.

Maria Jacobe.

So ist dan auf der gantzen Erd
Khein Mensch nit mehr zu fünden,
Der Jesum also liebt vnd ehrt
Vnd ihn herauß thett winden,
Daß er dem Feind entgehen khundt,
Eh daß er wurd zu Tott verwundt?
Ach hett ich nur der Judith Schwerd!
Wolt nit lang da verbleiben;
Ich wollt die gsambte Judenherd
Außmerzen vnd aufreiben.

13. Auffiehrung.	Christus wird zum Todt vervrtheillet vnd gecreutziget.
14. „	Judae verdambte Seel beweinet in höllischen Feuersflammen ihren ewigen Vntergang vnd vnglickhseeligen Standt, würd von denen Teufflen nur verlacht.
Epilogus.	Der guete Hirt ermahnet den Sünder als sein Schäflein zur Gegenliebe, Hass der Sünden vnd erwinschlicher Bestendtigkheit im wahren catholischen Glauben*.

In der Handschrift sind die Substantiva bisweilen mit kleinen, andere Wörter manchmal mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben. Ich habe der leichteren Lesbarkeit halber die Majuskel nach dem jetzigen Gebrauche verwendet, der in der Handschrift bereits vorherrscht. Die Interpunktion ist von mir; ſ und ſſ wurde durch s und ss ersetzt. Im Übrigen habe ich die Orthographie der Handschrift genau beibehalten.

Die mit dem Zeichen * versehenen 15 Verse der „Ailfften Auffiehrung" finden sich auch in dem vorhin mitgetheilten „Halleiner Judas- oder Fastenspiel". S. in letzterem die Verse 128—32, 159—64, 181—4.

Vom übrigen Text des Halleiner Judasspieles ist vielleicht Einiges jüngere Ersatzdichtung der Spieler statt solcher Theile, deren man sich nur schwach erinnerte. Der größere Theil des Halleiner Spieles ist jedoch sichtlich Überrest eines andern älteren Passionspieles. Mehrere dahin gehörige Scenen kommen im Saalfeldener Spiel gar nicht vor, so z. B. die erste Unterhandlung des Judas mit dem Hohen Rath, seine Bestechung, dann jenes rührende, mehr lyrische Wechselgespräch zwischen Jesus und dem unter dem Bilde des Verräthers dargestellten sündigen Menschen.

Mit dem durch Weinhold entdeckten Weihnachtspiel, das wir zum Theile im Halleiner Hirtenspiel wiederfanden, hat der Saalfeldener Passionstext meist dasselbe Versmaß. Nach seinem innern Charakter aber weicht er von jenem Weihnachtspiel merklich ab; daher ist wohl nicht an den gleichen Verfasser zu denken.

---

* Noch deutlicher, als diese Worte, erinnert uns die vorletzte Strophe des Epilogs an die damalige religiöse Lage im Salzburgischen:

So thue hinfür, mein Schäflein, doch
Den Glaubm mit Werckhen zieren!
Verharre vnder meinem Joch
Vnd lafß dich nit verfiehren!
Wan du wilst evangelisch seyn,
Dem Lutherthumb anhangen,
So muest du gwis in d' Höll hinein,
Zu Gott wirst nit gelangen.

XXI.

Traunsteiner Hirtenspiel.

Drei Hirten im Kreise beisammenstehend.

Jàckel (der jüngste).

Nun, meine liabn Hirten! dă Tåg îs vògàngă˜;
D' Nåcht werd scho˜ båld å˜fàngă˜.
D' Schåf hánt guad ei˜bråcht —
I denk halt dô immer nåch.

Steffel.

Mei˜ Jàckel, tua nöd so viel denkă˜!
Mir wülln unser Andacht da obn auffi schenkă˜.

Lippel (der alte).

Jå, Bruadă! du freust mi erscht wiedă.
Iaz wüllmă gĕ˜ betten, åft legn măr üns niedă.

Knien hin und beten; Jackel und Steffel legen sich.

Lippel.
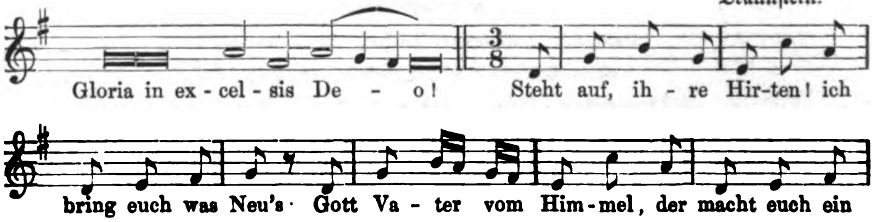
No˜, die Jungă legen si halt niedă
Und der Alt vòricht nô sei˜ Andacht!
No˜, so leg i mi halt â niedă.
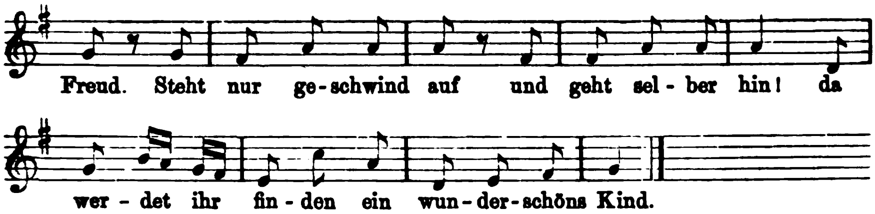
Schläft ein.

Engel tritt ein und singt.

Melodie 27.

Traunstein.





Gloria in excelsis Deo!
Steht auf, ihr Hirten! ich bring euch was Neus:
Gott Vater vom Himmel, der macht euch ein Freud.
Steht nur geschwind auf und geht selber hin!
Da werdet ihr finden ein wunderschöns Kind.

Fallt sogleich nieder und betet es an!
Da werdet ihr sehen, was das Kind kann.
Es ist euer Heiland, es ist euer Gott;
Er wird Kein verlassen in keiner Noth.

Jàckel (erwacht).

Mei˜! mei˜!
Wås siach i nöt då für ăn Schei˜!
Höi, Steffi! gôtsdásti! gôtstausend!
Håst denn går nix nöt g'höascht?
I hå˜ jà vor Freuden in Schlåf schò˜ schier g'reascht.

Steffel.

Jàckel, du màchst mår ăn Schreckă˜!
I muaß gĕ˜ ăn Lippi aufweckă˜.
Lippi, höi! màch deine Gråln auf!
Dă Jàckel håt Freudn, dåß ă schier nimmă schnauft.

Lippel.

Mei˜, mei˜! wås hàbts denn g'sêchă˜?
Hå˜ meine Gråln scho˜ làng off und kå˜ nix dăspêchă˜.
Es håt enk gråd tråmt;
Dåß 's eppăs g'sêchă˜ hàbts, dössell glåb i kåm.

Steffel.

Iazt, Jàckel, vòzell nà˜ gråd weidă!
Und du, Lippi, sei mă dă G'scheidă!
Håb dei˜ Mái zua-r- und sei ståd!
Wås dă Jàckel vòzellt, dös glåb!

---

36 håb heb, halte.

Jàckel.

Meine liabn Brüadą!
Ös künnts es nöd wissn und i kån enk 's nöd sågn;
Gôt Vàtter von Himmi muaß i mei˜ Herzklopfă˜ klågn.
I kå˜ jà vor Freuden kàm redn.
Hå˜ g'moa˜t, es ìs ăn Engel då g'wèn.

Steffel.

Gell, Lippi, iaz håst ăs vòstànten!
Gelts, Brüadă, dös ìs ă Freud,
Dåß Gôt Vàttà von Himmi
Sein Su˜ iaz auf d' Welt åbă geit!

Lippel.

No˜, so wüllmăr üns gĕ˜ aufmàchă˜
Und wülln den Kindel å wås bringă˜ vo˜ ünsăn Sàchăn!

Ziehen die Hüte und knien vor dem mitgebrachten „Kripperl“ nieder.

Jàckel.

I opfă dăr ă Lámperl,
Hât går ă foasts Wámperl.
Teats es fei˜ bràv putzen und schern!
So kå˜ mit dă Zeit für 's Kindel ă Joppen draus wern.

Steffel

übergibt ein „Beisel Hår“ (Flachs) oder einen „Hår-ridl“.

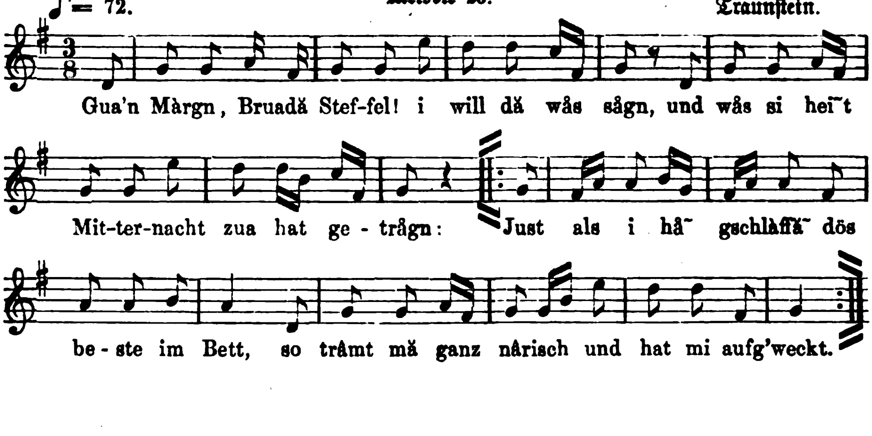
I opfă dă wås von meini Feldfrüchten;
Glåb kàm, es werd enk wås bessă nützen.

Lippel.
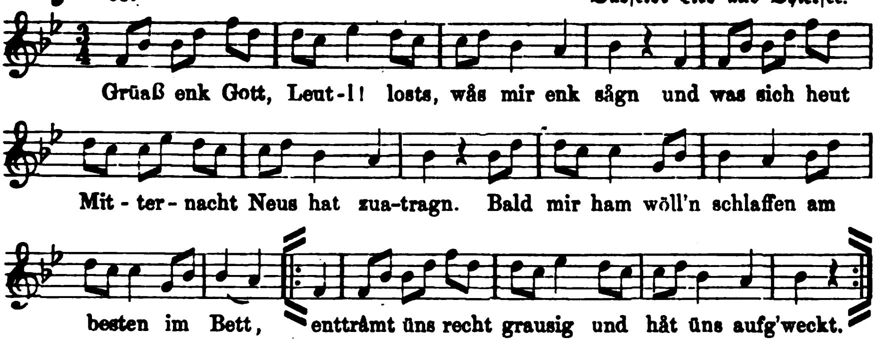
I opfăr enk ăn Oar und ă Schmålz;
Künnts enk kochă˜ wås z' essen.
Åber teats mi fei˜ ă˜ dăr àndern Welt å nit vògessen!

Stehen auf und singen.

♪ = 72. **Melodie 28.** Traunstein.



♩ = 88. **Melodie 29.** Dasselbe Lied aus Thiersee.



Gua'n Màrgn, Bruadă Steffi! i will dă wås sågn,
Und wås si hei˜t Mitternacht zua hat getrågn:
|: Just als i hå˜ g'schlàffă˜ dös beste im Bett,
So tråmt mă recht nårisch und håt mi aufg'weckt. :|

Àft bin i recht gâch aus 'n Bett aussă g'rennt
Und bi˜ mit 'n Füaßen ă˜ 'n Leilach no g'hängt.
|: Àft schoiß i glei her mit dă Nåsen au'm Bo'm
Und dåß mă die Pfoad übă 'n Kôpf is ausg'flogn. :|

Drauf spring i g'schwind außi und umăr um 's Haus.
Àft siach i hàlt nettăr auf Bêdlhem hàwaus.
|: Ån Ståll hån ĭ g'sèchă˜ glei usstă dă Ståndt,
Drum umăr ăn Schei˜; ĭ drauf hi˜g'rennt schnurgråd! :|

Ă Frau is drin g'sessen; bein eam auf den Heu
Da ligt recht ă wunderschöns Kindlein dabei.
|: Ă Må˜ is drin g'stànnă˜, i hån ă˜ nöd kennt;
Es ĭs eam dă Båscht übă 's Heaschz åbi g'hängt. :|

Das Kindlein is liabreich und freu˜dlăr und schö˜,
Mă findăt ja koa˜s, wenn mă d' Welt tàt ausgê˜.
|: Glåb nöd, dåß 's ă Målă no schönă kunnt måln;
Und wànn i mă traut hiat, so hiad i mă 's g'stohln. :|

Zwoa Thier stengăn drin, dös oa˜ gråb, dös oa˜ brau˜,
Dia wüllent àll boade dös Kindel å˜schau˜.
Sie wüllent àll boade gànz gleim zuawi stê˜;
Hå˜ denkt so vòtraulă: si beißent mă 's gê˜.
Aft hå˜ i vo˜ dă Låtschen ăn Steckă˜ hertrågn;
Wann s' d' Fotzen hia'nt auftå˜, so hiad i drauf g'schlågn.

---

70 bein eam bei ihr.

»Gell, Lippi, wia håt nöd dä Jàckel mehr g'logn!
Håt g'sàgt, es sán d' Engeln in Wolknän umg'flogn,
Håt g'sàgt, er is selber zu Bethlehem g'wên,
Wia Gott Vàttä sein Su˜ håd áf d' Welt åhhä gebn!«
I gîb enk koan Lugner nöd å wegn den Ding!
Gehts eini auf Bêdelhem! dort werds' äs inn!

Dieses Hirtenspiel pflegte früher (u. a. schon vor 50 Jahren) zur Weihnachtzeit in der oberbayerischen Stadt Traunstein und den nahen Dörfern im Umherwandern aufgeführt zu werden. Die Spieler waren meist Salinenarbeiter und deren Kinder.

In Traunstein gab es vormals auch ein „Salinentheater".

Das Lied »Gua'n Màrgn, Bruadä Steffi« (oben Vers 58 ff.) ferner aus Thiersee (Melodie Nr. 29) und Kirchbichl (am Inn) in Tirol, aus Thalgau im Salzburgischen und aus Grainet im Bayerischen Wald.

XXII.

Pallinger Hirtenspiel.

Soldat.

Ich komm herein, geliebte Freund,
Nicht mit Gewalt, wie d' Montur scheint.
Mit Freundlichkeit ich Jeds ermahn,
Daß es stehe hindann,
Dieweil jetzt wird ein Spiel gemacht,
Damit da hab ein Jeder Platz.
In diesem Spiel, da werdt ihr sehen,
Was vor 1839 Jahren ist geschehen.
Geliebte Freund! man spielet nöt
Dem lieben Gott nur zum Gespött,
Sondern daß Jeder sehen kann,
Daß Gott am liebsten ist ein armer Mann.
Zum ersten wird der Prophet auftreten
Und wird beschauen die Planeten.
Zum zweiten tritt Leoˉl auf;
Der ist ein Mann eisgrau.
Dann kommt der Hausel auch herein;
Der wird um etwas jünger sein.
Dann kommt der Prophet zum zweiten Mal daher
Und wird die Prophezeiung machen.
Dann kommt der Báchtel mit langsamem Schritt;
Der Blåsel, der kommt auch damit.
Dann wird der Engel in der Ferne singen
Und den Hirten die frohe Botschaft bringen,
Daß Messias geboren sei
Und uns von dem Tod befrei.

Und zum Schluß, da werdt ihr sehen,
Was mit dem Satan wird geschehen,
Wann der Engel mit seinem Schwert
Mit Freundlichkeit an ihn sich kehrt
Und danach das böse Ungeheuer
In Abgrund stürzet und in's Feuer.
Geliebte Freund! jetzt wird man den Anfang machen.
Ihr könnt uns verspotten oder verlachen.
Wer da will nicht gern zusehen,
Der kann von diesem Platz weggehen.

„geht zur Thüre hin".

Prophet tritt auf.

Wie wunderbar, o Gott, sind deine Werke!
Du bist voll Allmacht, Kraft und Stärke.
Jetzt schwing ich meinen Geist zu Gott hinauf
Und betrachte den Planetenlauf.
O was doch Wunderbares ist geschehen?
Jetzt habe ich in Palästina einen neuen Stern gesehen.
Ich betrachte ihn wohl; das ist ein Wunder:
Im Untergang geht er auf und im Aufgang geht er unter.
Jetzt schaue ich zum zweiten,
Was doch dieser wunderbare Stern wird bedeuten?
Ich habe in meinem Leben
Nie keinen solchen Stern gesehen.
Er hat einen wunderbaren hellglänzenden Schein;
Ich denke mir, er wird auf wunderbare Zeiten der Vorbot sein.
Jetzt will ich zum dritten Mal sehen,
Was doch Wunderbares wird geschehen?
Ist es etwa derselbe Stern, den der Prophet Balaam prophezeit,
Als die Kinder Israel in das Land Palästina sind gereist?
Da hat er König Balak auf dem Berg Victorial prophezeit,
Daß einmal kommt die Zeit,
Daß ein neuer Stern wird aufgehen,
Und diesen werden fast alle Menschen sehen.
Weil ich nicht weiß, was der Stern wird bedeuten,
Will ich mich im Geiste vorbereiten
Und will Gott bitten um die Gnad,
Daß er mir gebe die Prophetengab.
Und jetzt will ich noch einmal sehen,
Was doch Wunderbares wird geschehen.

geht ab.

---

55 Hs. Vitoriel; s. Glossar.

Leo˜l tritt auf.

Hàb di, åldă Plumpsåck! fåll mă nöd niedă!
I bi˜ gråd åls wiar ă Toag, so lê˜ sánd åll meine Gliedà.
Î bîn ămål ă Kerl g'wên so wàckăr und so gwánt! . . .
Bîn iawin übăr åll Zäu˜ und Gràbn übări g'sprungă
Und hån oft ă schö˜s Schnådăhüpfi g'sungă˜.
I hån oft ăn Wolfen herg'nummă˜ bei dă Kàppen:
Åbăr iaz, ămeinoad! möcht i koan Schnecken nimmă dätàppen.
Dås'n håt mei˜ E˜l â nô g'lebt; Bua! dås îst ă Må˜ g'wèn so rund und so schö˜,
I moan, i siag'n vui mein Augn dåstê˜!
Und wànd eam dă Wolf ă Schåf håt g'maust,
Bua! då îst dăr E˜l auf und niedă g'saust
Und håt drei˜gschaut so stockfinstăr und so gållhánti,
Håt àft Oană g'moa˜t, er wå hundsgránti —
Und dăweil îs dăr E˜l ă so ă guadă Må˜,
Håt koană Laus koa˜ Load nöt tå˜!

Hausel tritt auf.

Schau, schau, Leo˜l, bráchtst gråd ănloă˜ mit dir!
I hå˜ vo˜ weiden g'moa˜t, es hánd enk ă drei odă vier.

Leo˜l.

Woaßt leicht, Hausel, dåß ă so ăn åldă Zêgă mîd eam selbn brácht't;
Å so ă jungă Leckăr, åls wia du und dei˜sgleichă˜, nimmt eam â koan ácht.

Hausel.

Jå, Bua Leo˜l, dös wànnsd' wissătst, wås i woaß, dås wå wås werth!
Du bîst schô˜ ăn åldă Greisbårt, åbă nix Söttlăs håst du dei˜ Lebtă nia dăhört.

Leo˜l.

Giri gåri låri fåri!
Dös wår gĕ˜ ă Màri,
Å Wundăg'schicht ă råri!
Nå˜, mei˜ Hausel! du bîst süst oană vo˜ dö g'scheidern Kunten:
Såg mă dea˜t, wer håt dă denn den Bärn å˜bunten?

Hausel.

I hå˜ den Hàndel gråd dăfràgt.
Mir håt dös Ding dă Blåsel g'sàgt.

---

67 hierauf Hs. Und sa girig a swie a Kraut.

Leo˜l.

O mei˜ Hausel! kennst denn du nöd den volognă˜ Blåsel?
Er liugt, dåß 's ståbt,
Und wer eam glåbt,
Der kriagt ă långs Nåsel.

Hausel.

Nöd, nöd, Leo˜l! sei nöd so gåh!
Er wuichd 's ă deacht so gwint nöd màchă˜, wànd gui nix dăhintă wå!

Leo˜l.

Jå, mei˜ Hausel! ămål kimmt mir dă Blåsel in volln Lauf
Und weckt mi auf
Und màcht hålt ă G'joad und ă Getümmi,
Der Lümmi,
Und schreit hålt: »auf, auf, Leo˜l! ă Wolf låßt si blickă˜.
Er wå schò˜ ă broadăr, ă dickă«.
Bua! då spring i hålt eilends auf und låf, wås i låfă˜ kå˜,
Dă Blåsel hintă meină nàchăr und î vorå˜.
Àft kemmă˜ mă hålt endlăr åhi˜ ă˜ 's Tål;
Hau, Hausel! du woaßt 'n schò˜, den groußen Wàssăfåll
Dort unt bei der Ålz,
Wo dă Küubua håt g'schnålzt;
Då nimm i măr àft dă Weil und låf übi übă'n Steg
Und bumps! geit mă dă Blåsel ăn Rennăr und iazt lieg i unten ăn Drêk.

Hausel.

Tausend! tausend! dös îs dă voboa˜t!
Dös hiad i auf 'n Blåsel mei˜ Lebtă nia g'moa˜t.

Leo˜l.

Jå, mei˜ Hausel! dă Blåsel îst ă schlimmă Kunt; er håt 's faustdick hintă 'n Ouăn. Åbă, Hausel, sei fei˜ g'scheid
Und bring den Hàndel nöd hintă d' Leut!
Es braucht 's weidă Neamd z' wissen.

Hausel.

Mei˜ Leo˜l! mir tuat g'wîs koa˜ Wáchtel nöd entrinnă˜.
I bi˜ gråd åls wia stumm;
Mei˜twegn bràchten d' Leut umădum:
Vo˜ mir weachd g'wîs koa˜ Wáchtel Neamd innă˜.

---

98 deacht (mündlich) — Hdschr. decht; ebenso 122; ă = ja; s. Glossar. — 110 g'schnålzt mit der Peitsche geklascht (während dieses Gespräches).

Leo˜l.

Hausel, iaz müaßmă deacht gĕ˜ ămål zu ünsăn Schåfen schau˜!

Hausel.

Håst Recht, Åldă! d' Nåcht werd finstăr und ăn Wölfen ist nöd z' trau˜.

Leo˜l.

Hausel, håst deacht ăn Schåfen hei˜t z' leckă˜ gebn?

Hausel.

O mei˜ Leo˜l! i hă˜ vor laută Schwårn ăn Stoa˜ nöd dăhebn mögn.

Leo˜l.

Jå, åft gê˜mă, Hausel, und helfă˜ zàmm åll zwê˜!

gehen ab.

Prophet tritt auf.

Betrübtes Israel! ich höre deine Klagen.
Wann wird doch einmal die Stunde schlagen?
Wann kommt die langgewünschte Nacht,
Da Du den Bund, mit Abraham gemacht,
In Werken willst vollbringen?
Dann will ich dir ein heiligs Danklied singen.
Schon seufzten unsere lieben Altväter bei vierthalbtausend Jahr
Um dich den Göttlichen und Keiner stellt sich dar!
O Herr, sende doch deinen Geist auf mich herab
Und schenke mir die Prophetengab,
Damit mein Herz zum Himmel sich erschwing
Und dort den Langverborgnen find!
O Herr, zeig mir doch den Tag, das Ort, die Stell,
Allwo ankommen wird der Tröster Israel
Und Emanuel!
Die Tage sind erfüllt;
Die Völkerklage wird erfüllt.
Nun kommt die langgewünschte Nacht;
Die Verheißung ist vollbracht.
Schon heute öffnet sich das Himmelsthor,
Der Löw aus Juda's Stammen tritt hervor.
Schon heut erklingt der Engel Gloria;
Messias wird geboren, der Heiland ist schon da.
Erfreu dich, Israel! gib auf all deine Sorgen!
Auf ein so dunkle Nacht folgt itzt ein schöner Morgen.

ab.

Bàchtel und **Blåsel** treten auf.

---

125 Den Salzstein.

Báchtel.

No˜, no˜, wer rennt mi denn schò˜ wiedă niedă?
G'wîs îs 's dă Blâsel, der zwîdă!

Blåsel.

Mei˜ Báchtel! i hâ˜ di hålt â nöt kennt.

Báchtel.

Àft hiatst mi du füu ăn u˜g'rechten niedăg'rennt?
Jå, Bua, dås hån i schò˜ oft sågn hörn vo˜ ålden Leuten,
Dá nô auf dă Welt kemmă˜ wern solche Zeiten,
Wo 's übă's Kreuz geht, gwánd di und vodrâh di!
Und dá d' Leut drei˜schau˜ wernt åls wie ă Rupf ă dråhti.
Darnå wern solche Wundă g'schêgn,
Dåß oan möcht 's Hui ge˜ Berg stê˜.

Blåsel.

O mei˜ Báchtel! wànn åbă dei˜ E˜l ă so ăn Kôpf g'hât håt und ăso vòzellt,
So wâ jà der E˜l ămeinoad hintauf g'schnellt.

Báchtel.

Àft håt er mi iawin herg'nummă˜ bein Ouăn und bein Krågn
Und håt g'sàgt: »Geh, Bua, lå dă grouße Wundă sågn!
Schau åhi auf Betlhem! siagst då'l den ålden Ståll?
Då wernt no grouße Sàchăn g'schegn ămål.
Du bist nô jung, mågst ăs leicht dälebn,
Wås 's då nô wird füur ă Post å'gebn«.

Blåsel.

Mei˜ Báchtel! ăso wird freiă dei˜ E˜l ăn Kôpf g'hât hàbn åls wiar ă Stier,
Wànn 's er schò˜ vui hinei˜ g'wißt håt, wia 's zuagê˜ wird dådăr um ünsă Revier!

Báchtel.

Du nàrischă Blâsel! dåweil îs deacht sei˜ Kôpf nöd größă g'wesen.
Er håt nà˜ gråd so viel àus dă Bibö g'lesen.

Blåsel.

Mei˜ Báchtel! wànn åbăr er so g'scheid g'wên îst und so g'studiert,
Warum îst ă denn nix Größăs worn åls ă so ă lausigă Schåfhirt?

Báchtel.

Schau, Blåsel, håst denn mehr går koan Si˜?
Seine Leut hánd â vo˜ den Stànd g'wên åls wia du und î.

---

155 füu (für), Hs. vüu. — 158 Hs. wos übas Kreuz geth gwandŏ und vodradŏ. — 163 „Wenn er einen so großen (klugen) Kopf gehabt hätte, so wäre er sicher (von der Schwere) rückwärts übergeschnellt“ meint der spöttische Blasel.

Schau, schau! iaz kimmt mă dă Geiniză ă˜ 's Mái.
I måg 's nimmă g'laugnă˜, i bi˜ stinkfái
Und vor laută müad und màtt
Brechă˜ mă åll meine Gliedăr àb.

Blåsel.

Mei˜ Báchtel, åft wâ 's dös g'scheidöst, du lågst di niedă.

Báchtel.

Mei˜ Blåsel! wànn åbă dă Wolf kåm, àft wuichdst ăs sêchă˜,
Àft ìs 's g'schèchă˜
Um mein foasten Wîdă.
Geh, Blåsel, gê˜mă gĕ˜ aussi und teant ăn Åb'ndliadl singă˜.

Blåsel.

Åbă, Báchtel, fei˜ schö˜ laut, dåß 's dui Berg und Tål tuat klingă˜!

Báchtel.

Mei˜ Blåsel! dös kă˜ jà bo mir nöd sei˜;
À so ăn åldă Zègăr, åls wiar î, måg jà nimmă g'schrei˜.

Blåsel.

I såg 's åbă schö˜ g'schwind: î sing gĕ˜ so schö˜ åls i 's kå˜.
Süst låfănt üns d' Leut ållsànt dăvo˜.

„geht ab und singt braußt".

Ruhet sanft im tiefsten Schlaf,
Meine Rinder, meine Schaf,
In stiller Mitternacht,
Bis euch die Morgenröth
Und meine Hirtenflöt
Von dem Schlaf auferwacht!
Wünsch alln ă guade Nacht!
Wünsch guade Nacht!

Báchtel.

Wolf, lå di gleiwol nöd blickă˜!

Blåsel (kommt wieder herein).

Odăr i will dă dein Bålg gĕ˜ recht dăflickă˜!
Und wås nöd dei˜ ìs, dås låß stê˜!

Báchtel.

Mei˜ Blåsel! hàmmă 's denn nô nöd vògessen?

Blåsel.

Wås, Blåsel? dá üns dă Wolf ă Schåf håt g'fressen
Und ă Lámpi wundăschö˜?

---

200 gleiwol doch ja!

Báchtel.

Nu˜, nu˜, îs dă Tåg å vògàngă˜
Und håt üns dă Wolf koa˜ Schåf nöd g'fàngă˜.

Blåsel.

Mei˜ Báchtel, wànn 's åll Tåg ăso wå,
Åft wå 's um üns Hirten viel z' rå!

legen sich nieder.

Leo˜l und **Hausel** treten auf.

Leo˜l.

O mei˜ Hausel! mir
Kimmt hei˜t d' Welt nöd recht just und ordentli für.
I woa nöd, mua i sågn deutsch odă toll,
Mir schlågt 's Herz und dă Kôpf îs mă mit Gedànkăn voll.
Dazuar îs hei˜t Nòcht
Àlß so ståd und so maustodt;
Es plärt koa˜ Làmm,
Es kråht koa˜ Hå˜,
Es kållt koa˜ Hunt
Und geht ămei˜ schò˜ gegn dă zwölften Stunt.
Jå, jå, Hausel, es kă˜ ămei˜ nöd àndăst sei˜;
Gel, Hausel, iaz schaust jà gànz sinlă drei˜?
I wettät båld mei˜ gànz G'wándel,
Mir kriagnt hei˜t z' Nåcht g'wîs ămål Hándel.

Hausel.

Nöd, nöd, Leo˜l! muaßt dă nöd so viel ăn Kôpf nemmă˜!
Wås weachd denn hei˜t z' Nåcht nô übăr üns kemmă˜?

Leo˜l.

O mei˜ Hausel! mir îs hei˜t z' Nåcht so àngst und so load;
I füucht ămei˜ und ållwei, es kimmt dös wild G'joad!

Hausel.

O mei˜ Leo˜l! ă˜ dös wild G'joad denk i hei˜t gui nöd drå˜.
Es îs so ståd: Wann dös wild G'joad kåm, so höră̈t mă 's ă vo˜ weidn schò˜.

Leo˜l.

O mei˜ Hausel! mir îst ållwei dös Ding ăn Kôpf;
Mir îst ållwei, i kimm gè˜ hei˜t z' Nåcht um mei˜ ålts Glockenschòf.

---

208 Hs. M. B. w. 's na grad a. T. a. w. — 209 Hs. Wäs da aft u. u. H. vilz ra. — 219 amei˜ Hs. a mei, ebenso 220, 227. — 211 Hs. füu. — 221 sinlă nachdenklich; Hs. zimla.

Hausel.

Há˜ mei˜, nimm dă nöd so viel ăn Kôpf und làch dăzua!
Wànn 's du um dei˜ ålts Glockenschâf kimmst, so geb dăr î mei˜ Glockenkua.

Leo˜l.

Hausel, hau, lôs! hörst süst nix mehr? i hă˜ in Bêdlhem unt g'hört Hárpfenschlågn und Flautenblåsen.
Wås gilt's, Hausel? mir wernt hei˜t z' Nâcht ăn rechten Hàndel dălosen!

Hausel.

O mei˜ Leo˜l, redst daher so b'sunnă!
Es håt di betrogn; es håt dă Báchtel und dă Blåsel 's Åbndliadl g'sungă˜.

Leo˜l.

O kå˜ sei˜, Hausel, es håt mi betrogn.
Mir håt 's vor lauter fái d' Augn zuazogn.
Schau! då låt dă Báchtel âf sein Bau'
Und schaut aus mit sein z'rütten Buicht ăswia dă Wauwau.

Hausel.

Ă meină Treu
Låt dă Blåsel å dabei!
Dös G'scheidöst wå's, mir tån 's år ăso màchă˜.
Wànn åbă dă Wolf kåm, wås tă˜mă màchă?

Leo˜l.

Vo˜ wem såg i denn nöd ållwei?
Dö jungă Leut hánd hålt gegn dö ålden stinkfái;
Und ă so ă jungă Leckă möcht kåm ă Lámpel guat màchă˜!

Hausel.

I måg mi nimmă dăhåbn;
I mua mi ge˜ vor laută fái ă˜ 's Strou ei˜gråbn.

Leo˜l.

Wànn's nöd àndăst kå˜ sei˜,
Geb mi î hålt å gĕ˜ willig drei˜!

schlafen ein.

Engel - singt in der Ferne.

Auf, ihr Hirten in den Auen!
Kommt, ein Wunder zu beschauen!
Machet euch zur Reis bereit!

---

237 b'sunnă seltsam (besonder). — 248 gegn im Vergleich zu. — 249 „könnte kaum ein Lämmlein ersetzen"? Hs. U. s. a. j. L. mecht kam kein Lampl gut gmacha. — 256 Hs. Macht e. z. R. bewert.

Gott will euch vom Tod erretten.
Kommt, den Heiland anzubeten
Dort im Stall zu Bethlehem!

Lob sei Gott in seiner Höhen!
Kommt, den Heiland anzusehen,
Gottes eingefleischtes Wort!
Kommt, ihr Hirten, nicht verweilet!
Wachet auf vom Schlaf und eilet,
Opfert eure Gabe dort!

Báchtel.

Hu! hu! gschå! gschå! lauf, Blåsel, lauf!

Blåsel.

Báchtel, bráchtst schò˘ mehr ăn Tråm auf?

Báchtel.

Schlå niedă! schlå niedă!
Süst kimmt dă vostohln Schlánkel glei wiedă.

Leo˘l.

Um Gôtswilln! wås geit 's denn schò˘ mehr å?
Báchtel, tua d' Augn auf! ìst ja deacht koa˘ Wolf nöd då.

Hausel.

Dås ìs dô mehr ă G'lärmă und ă G'stöbă!
Wås håst denn schò˘ mehr, Báchtel, du åldă Högă?

Báchtel.

I hå˘ hålt g'håd ăn Tråm,
Åls wånn mir dă Wolf mein besten Wîdăn nåm.

Engel „tritt herein".

Auf, ihr Hirten, von dem Schlaf!
Verlasset eure Hütten, Herd' und Schaf!
Ich will euch die Nachricht bringen
Und von Herzen fröhlich singen
In excelsis gloria!
Heute ist Messias da;
Die Tage sind erfüllt;
Die Völkerklage wird gestillt.
In excelsis gloria!

Báchtel springt auf.

Iaz ìs 's aus! iaz ìs 's g'schêchă˘!

Blåsel.

Hilf, Báchtel, hilf! Engel låßen si sêchă˘.

Leo˜l.

Tausend! tausend! däs is dô ă G'lärmă und ă Getümmi!
I woaß ámeinoad nöd, bin i åf dă Welt odăr ăn Himmi?

Hausel.

O mei˜ Leo˜l, håst di denn nöd vòkrochă˜?

Leo˜l.

Mei˜ Hausel! i hå˜ g'moa˜t, i will låfă˜, àft hánd mă dö Knia å brochă˜.

Báchtel.

Und î hå˜ g'moa˜t, i muaß vozågn.
Bua! mir îs gråd g'wên, åls wenn mi dă Blîz häd zàmmg'schlågn.

Blåsel.

Jå, meine Buamă! dös îst åbăr ă Glànz g'wên und ă Glori und ă Schimmă!
Koa˜ söttlas Spiul sêchă˜ mă g'wîs ünsă Lettă nimmă.

Báchtel.

Wås hàmt denn àft d' Engeln predigt und g'lehrt?

Leo˜l.

O mei˜ Báchtel, i hå˜ g'sêchă˜ und weni g'hórt.

Hausel.

Und î woaß so wengg ăswia voneh;
I woaß nöd recht, wo i lieg odă steh.

Blåsel.

Tausend! tausend! wås kimmt denn ge˜ då füur ă kohlschwårză Må˜?
Mei˜! wann i ălloa˜ wå, i tåt dăkemmă˜ drå˜
Und lief auf und dăvò˜.

Prophet tritt auf.

Der Friede sei mit euch, ihr liebe fromme Hirten!
Doch eilet all mit heiligen Begierden
Nach Bethlehem zum Stall!
Denn höret all:
Der höchste Gottessohn
Hat verlassen seinen Himmelsthron
Und ist kommen auf die Erden,
Damit wir von Adams Fall und ewigem Tod erlöset werden.
O Gott, wie groß ist deine Barmherzigkeit!
Wie unergründlich deine Gütigkeit!

---

298 wo ob. — 299 Hs. viu ra.

Maria die Jungfrau hat dich heut geboren,
Und schon erklingt in unsern Ohren
Der Engel fröhlichs »Gloria!
Macht euch auf, ihr Hirten! Heut ist Messias da.
Friede sei den Menschen insgemein
Die eines guten Willens sein!«

(ab.)

Leo˜l.

Åbär iazt, meine Buamă, braucht's gĕ˜ nimmă vil Streiten;
Iaz müaßmă gê˜ bozeiten!
Åbă, meine Buamă, låßts enk fei˜ sågn:
Dá mă nöd z'lösst ăn Spôt davo˜trågn!
Wànn mär ămål hi˜kemmänt zon Kindel, ziuchts fei˜ 'n Huad å und kniuts enk ållsànt niedä und màchts fei˜ ä tiufs Kompälàment
Und gebbs fei˜ acht, dá eam Koană d' Nåsen nöd z'rennt!
Åbär Oa˜s häd i gĕ˜ nô vogessen: mir müassen uns gĕ˜ nô ă wenk b'sinnă˜
Und ăn Kindel ăn Opfă mitbringă˜!
I nimm gĕ˜ ă Mili und ă Schäffi voll Brei˜
Und ăn Esel und ă Fàssel voll Wei˜.

Hausel.

Und î nimm gĕ˜ ă Sácki voll woazäs Mehl und ă Loabi Broud und ă pår Täubi
Und ă Kuar und ă Káibi.

Báchtel.

Und î nimm gĕ˜ ă weni Klouzen und ă zwoar Ánten
Und ăn Wîdăn recht ăn gwànten.

Blåsel.

Und î nimm gĕ˜ ăn Budăn und ăn Schotten und ă Loabi Suppenkâs und ăn recht ăn wundăschön Hå˜
Und mit den Ziug låfă˜ mă gĕ˜ Bêdlhem å˜!

Die Hirten ab.

Teufel und **Engel** „treten zugleich ein".

Teufel.

Wohlan! mein Anschlag hat geglückt;
Ich hab den Menschen schlau belogen.
Und kaum hat Eva mich im Paradeis erblickt,
So hat mein Arglist selbe schon betrogen.

---

326 Brei˜ nicht etwa = Brei, sondern Hirse (Körner). — 332 subm Kas Hs. — 333 Ziug auch in der Handschrift.

In Schlangeng'stalt hab ich das Weib versucht;
»Iß, Eva«, sagte ich, »von der verbotnen Frucht!
Dann wirst du glücklich hier auf Erden
Und wirst zu einer Göttin werden«.
Sogleich hat sie auf Gott vergessen,
Nimmt von der Frucht und gibt dem Adam auch zu essen.
Schnell wachte Gottes Zorn und seine Rache auf;
Ein Engel kommt in schnellem Lauf,
Ein Flammenschwert in seinen Händen,
Um Gottes Urtheil zu vollenden.
Und kaum war Gottes strengster Rathschluß aus,
Jagt er den Adam und die Eva zum Paradeis hinaus.
»Du Adam«, sagte Gott, »und alle deine Erben,
Mein Zorn ruht auf euch; ihr sollt des Todes sterben.
In Schweiß des Angesichts sollst deine Kinder nähren
Und Eva soll ihr Kinder in großem Schmerz gebären«.
So geht das Menscheng'schlecht auf einmal ganz verloren.
Wie fröhlich klingt das Wort in meinen Ohren!

Engel „tritt herab".

Wie sprichst du so verwegen,
Du unglückseliger Geist?
Gott läßt sich noch bewegen,
Daß er sein Lieb beweist.
Er kann noch Mittel finden,
Den Menschen zu verzeihn;
Seine Güte kannst du nicht ergründen.
Gott ist barmherzig und nicht gerecht allein.

Teufel.

O nein! was Gott beschlossen,
Das muß auch gleich geschehn.
Der Mensch ist ewiglich verstoßen;
Und muß zu Grunde gehn.
Das Urtheil ist gesprochen,
Ergangen der Befehl;
Der Stab ist schon gebrochen;
Der Mensch muß in die Höll.

Engel.

Schweig, du verworfne Seele!
Du urtheilst nur aus Neid,
Weil Gott dich zu der Hölle
Verdammt in Ewigkeit.

Gott ist ein Seelenretter
Und gibt den Menschen Gnad:
Und du bist der Verräther,
Der sie verführet hat.

Teufel.

Was nennst du mich Verräther?
Ist es nit meine Pflicht,
Daß ich den Übelthäter
Verklag vor Gottes G'richt?
Wer sündigt, der muß büeßen,
Sagt die Gerechtigkeit.
Daraus kannst du wohl schließen,
Daß kein Barmherzigkeit.

Engel.

Dies Urtheil trifft nicht minder
Und zwar zum ersten dich.
Du warst der erste Sünder;
Geh hin und spiegle dich!
Gott schonet gern den Armen,
Der seine Sünd bereut;
Für dich ist kein Erbarmen
In alle Ewigkeit.

Teufel.

Wie kommt's, daß ich soll müeßen
Bloß wegen einer Sünd
Mein Bosheit ewig büeßen
Und keine Gnad mehr find?
Weil mich in Himmelsfreuden
Die Hoffart hat verblendt,
Warum soll ich itzt leiden
Die Schmerzen ohne End?

Engel.

Weil du im Himmel dorten
Der Sünden Anfang g'macht,
Drum bist du billig worden
Zur Höll hinabgebracht.
Du wolltest deinem Herren
Und Schöpfer ähnlich sein;
Dies sündhafte Begehren
Stürzt dich in d' Höll hinein.

Teufel.

That Adam nit desgleichen,
Als er genoß die Frucht?
Er wollt den Göttern gleichen,
Und Gott hat ihm geflucht.
Wie viel geschehen Sünden
Auf Erden hin und her!
Solln diese Gnade finden,
Ich aber nimmermehr?

Engel.

Gott sach die Menschenkinder
Als schwere Sünder an;
Doch sah er auch nicht minder,
Daß du bist Schuld daran.
Er strafet jeden Sünder,
So wie es sich gebührt;
Doch straft er sie gelinder
Als dich, der sie verführt.

Teufel.

Was braucht's viel Disputiren?
Warum ließ sich so leicht
Der Adam dann verführen,
Daß er von Gott abweicht?
Er wußte den Befehle
Und wie gerecht als Gott;
Und doch an selber Stelle
Übertritt er das Gebot!

Engel.

Drum hat ihn Gott verstoßen
Aus seinem Paradeis,
Wo er all Freud genossen;
Itzt rinnt der saure Schweiß
Schon über seine Wangen
Und er bereut mit Schmerz
Die Sünd, die er begangen;
Und Gott gefällt sein Herz.
Drum schließt er einen Bunde
Mit Abraham, seinem Knecht,
Daß einmal kommt die Stunde

---

433 wie gerecht als mundartlich für wie gerecht (Gott sei).

Zum Trost des Mensche ng'schlecht.
Messias wird geboren
Bei Bethlehem im Stall,
Zu suchen, was verloren,
Die Menschenseelen all.

Teufel.

Was hören meine Ohren?
O Jammer, Schmerz und Qual!
Mein Hoffnung ist verloren
Auf Adams Sündenfall.
Will Gott geboren werden,
So stärk ich mein Gewalt,
Daß er die Schuld der Erden
Mit seinem Blut bezahlt.

Engel.

Ja, Satan! das wird g'schehen.
Bald wirst du Gottes Sohn
Am Kreuze sterben sehen,
Daß Gott die Welt verschon'.
Aus Liebe zu den Kindern
Schließt er den Lebenslauf;
Doch schließet er den Sündern
Die Himmelsporten auf.

Teufel.

Verzweiflung stürzet mich in Abgrund tiefster Hölle
Und jedes Element verschlinget meine Seele;
Doch will ich es, o Engel, nochmals wagen
Und mich mit dir um meine Freiheit schlagen!

Engel schlägt ihn' mit dem Schwert.

Hier liegst du zur Erden, verdammter Höllenhund!
Dies sei der letzte Sieg; er richtet dich zu Grund.
Weich hin aus dieser Welt, boshaftes Ungeheuer,
Und kühle deine Rach in Flammen und in Feuer!

Teufel kriecht hinaus.

Engel singt.

Lobet Gott, ihr Menschenkinder!
Preiset ihn mit Herz und Mund!
Ihr bedrängten armen Sünder,
Danket Gott zu jeder Stund!
Denn nach Adams Sündenfalle

War das Urtheil schon geschehn,
Daß ihr Menschen sollet alle
Ewiglich zu Grunde gehn.

Gottes Sohn ließ sich bewegen,
Sprach zu der Gerechtigkeit:
»Ich will mich in's Mittel legen,
Weil ich voll Barmherzigkeit.
Ich will selbst die Schuld bezahlen,
Gottes Rache stellen ein
Und zum Trost den Menschen allen
Will ich ihr Erretter sein«.

Uns den Himmel zu erwerben,
Eilt der gute Seelenhirt;
Will sogar am Kreuze sterben,
Daß kein Mensch verloren wird.
Christen, nehmt es wohl zu Herzen!
Dankt dem lieben Gotteskind
Und beweint mit Reu und Schmerzen
Eure Bosheit, eure Sünd!

ab.

Die **Hirten** treten auf.

Leo˜l.

O mei˜ liabs Kindel! i hå˜ mi hålt å bedàcht,
Und hå˜ dă då ă guade Mili bràcht
Und ă Schåffi voll rechten Brei˜
Und ă Fåssel voll Wei˜;
Und wannsd' ămål grouß bist, mågst recht singă˜ und recht schrei˜.
Àft hå˜ i nô gĕ˜ ăn Esel, då mågst reiten,
Wànnsd' eppăn ămål muaßt roasen ăn Weg ăn weiten.
O mei˜ liabs Kindel, wànn i kimm ămål,
Und tuast mă mei˜ Urteil sprechă˜ im Josaphat-Tål,
So bitt i di: håb mit mir Barmherzigkeit, erlös mein Seel von aller Pein
Und führ sie zu dir in Himmel ein!

Hausel.

Iaz kimm i hålt å daher mit Leib und Seel
Und hå˜ då ă Sácki voll Mehl
Und ă Loabi Broud;
Mir Hirten hánd jà selbn voll Noud!

Semmin kemmănt recht hårt ă˜ und hánd recht tiuă;
Dă Woaz håt nöd fei˜dlă ausgebn hiuă.
Iawĭn ăn Uicht håt gui dă Schauă g'schlågn
Und mågst um dös tiuă Geld nix dăfrågn.
Åft hå˜ i nô gĕ˜ då ă zwoa Täubi
Und ă Kua und ă Káibi.
O mei˜ liabs Kindel, wànnsd' åbăr ămål grouß bist und tuast mă mei˜ Urteil sprechen,
So stell mi fei˜ hĭ˜ zu deiner Rechten
Und tua's fei˜ nöd vogessen,
Dá i ămăl mid ărăn Opfă då bi˜ g'wesen!

Báchtel.

O mei˜ àllăherzliabstes Schätzelein, wia dăbårmst mi nöd so hart!
Tua fei˜ nöd dăkemmă˜ àn mein làngă˜ Bart!
I bi˜ nöd schlimm und bi˜ nöd gránti,
Es ĭst nà˜ gråd mei˜ Ausschau˜ so stockfinstă und so gållhánti.
I bi˜ g'wĭs recht g'legn und g'wĭs recht rund
Und oft hoaßt's: »Dă Báchtel ĭst ă Kund
Wia dö guat Stund«.
Und då hån i gĕ˜ ă zwoar Ànten
Und ăn Wĭdăn recht ăn foasten und ăn g'wánten
Und ă weni Klouzen ă˜ dă Hànd,
Dö tâ˜mă gĕ˜ essen mid ănànd!
Und wànn ămål dö Zeit tuat kemmă˜,
Dàr i mid 'n Toud muaß rennă˜
Und muaß ausstê˜ solche Ängsten, dá mei˜ Herz ăn Leib möcht springă˜,
So bitt i di: håb mit mir Barmherzigkeit, erlös mei˜ Seel von aller Pein
Und führ sie zu dir in Himmel ein!

Blåsel.

Endlă kimm i hält â daher mit mein'n groußen Háxen
Und hå˜ då ăn Budăn recht ăn wáxen
Und ăn Schotten,
Bua, sáppră̆lotten!
Und ă Loabi Suppenkås,
Ďer ĭs vo˜ Pfeffă woltă råss;
Dös màcht åbăr ăn gua'n Mågn,
Dös mua i dăr â no sågn.

515 tiuă (theuer) Hs. diua, ebenso 518. — 516 hiuă (heuer) Hs. hiua. — 517 iawĭn ăn Uicht an manchen Orten („jeweilen einen Ort").

Und då hå˜ i gĕ˜ nô ăn Hå˜:
Schau, mei˜ Buabai! siagst 'n schô˜.
Dös ìst åbăr ă schwàră Kund,
Er håt dös wenggist zwoar odă driu Pfund.
Der, moanăt i, wå dă gĕ˜ g'wìs nöd zwìdă;
Åbăr ă˜ dă Frua schreit er schô˜, dåß d' moa˜st, er låt s idö gànz Nåcht nöd niedă.
I bi˜ hålt år ăn årmă Trôpf;
Schau mi nà˜ å˜ von Füaßen bis zon Kôpf!
Schau å˜ mei˜ z'riss'ns G'wándel!
Es hängt jà Ållß an Fleckel und an Bándel.
Und wànn i ămål meine Schåf muaß verlassen,
So bitt i di: kimm fei˜ glei und führ mi auf den rechten Weg in d' Himmistrassen!

Prophet tritt auf.

Jetzt will ich voll Freuden dreimal »heilig!« singen
Und dir, o göttlichs Kind, mein Herz zum Opfer bringen.
Aus Liebe zu uns Menschen bist vom Himmel kommen
Und hast die Menschheit angenommen,
Und bist kommen auf die Erden,
Daß wir vom ewigen Tod erlöset werden.
O göttliches Kind! ich danke dir zu tausend Mal,
Daß du mich gesetzt hast unter die Prophetenzahl
Und erlebt habe diese Gnadenzeit.
Was ich lange vorher von dir habe prophezeit,
Was einst mit dir wird geschehen,
Das kann ich jetzt mit Augen sehen.
Und wann du kommen wirst in's Thal Josaphat und wirst mir mein Urteil sprechen,
So bitte ich, du wollst mich stellen zu deiner Rechten!
Und weil ich von dir hab prophezeit,
So schenk mir dein ewige Himmelsfreud!

ab.

Die vier Hirten singen das

„Krippellied".

Bi˜ scho˜ ăn åldă Fex mit grauen Hårn,
Hå˜ jà schô˜ Manches, gar Vieles erfahrn,
Åbă koan solchen Strauß
Hån i nia g'stànten aus,
Der mă so Muat hàt g'màcht,
Ålswia hei˜t z' Nåcht.

»Geh, Nåchbă, såg mă's decht! — sei nöd vòwegn! —
Wås 's denn hei˘t z' Nåcht für ăn Hàndel håt gebn?«
Ös meine Buamă, ös wißts, wer i bî˘;
Î liug enk g'wîs nöd fûu. Lôsts nà˘ auf mî!

Wia 's um die Mittănåcht zwölfi håt g'schlågn,
Ziuch i mei˘ Joppen aus und â mein Krågn.
Då siach i vo˘ weiden her
Gråd g'schwind ăn Engel mehr,
Der üns håt bei dă Nåcht
Dö Botschaft bråcht.
»Auf, Hirten!« håt ă g'sàgt »auf von der Ruh!
Eilet nur hurtig nach Bethlehem zu!
Heut ist im Stalle das göttliche Wort,
Heut ist Messias geboren alldort«.

Àft låf i hålt so schnell åls wia dă Wind
Hi˘ zu dă Krippen ganz hurtig und g'schwind.
Wiar i zon Krippi kåm,
Màch i ăn Burzelbåm,
Dàr i die Krippithür
Ei˘g'rennt häd schier.
Àft bin i g'sprungă˘ gråd flugs vo˘ dăr Erd;
Wår jà koa˘ Wunnă, wànn s' mi ei˘ häden g'hört.
Koa˘ Wunnă wà 's g'wên, wànn s' mi g'jågt häden schò˘,
Weil 's so ăn groußmáchtingă Tuschă håt tò˘.

Wiar i zon Ståll hi˘kimm, klopf i hålt â˘;
Då håt hålt mir auftâ˘ án åldă Mâ˘.
Då siach i liegen g'schwind
'S göttliche Gnadenkind
Zwischen zwi armen Thiern
Gråd zum erfrieren.
Mei˘gäd, wia håt mă dös Kindel dăbarmt!
Îs äso dåg'legn ganz elend und arm.
Durch deine Armut, o herzliebstes Kind,
Wir bitten von Herzen, verzeih uns die Sünd!

Die Hirten ab.

Soldat

„geht von der Thür herdann und spricht".

Zum Schluß rede ich an alte und junge Leut,
Die ihr hier zugegen seid.

---

613 Mei˘gäd (mein Gott), Hs. Meigad.

Ihr habt in diesem Spiel vernommen,
Daß Jesus ist arm auf die Welt gekommen
Und hat uns ein Beispiel gegeben,
Daß wir nicht sollen in Übermuth und Hochfahrt leben.
Darum hat er sich zuerst den armen Hirten offenbaren wollen
Und hat uns ein Beispiel gegeben, daß wir keinen Armen verachten sollen.
Jesus will uns schon in seiner Kindheit lehren,
Daß wir sollen alle Menschen ehren;
Wenn Einer gleich keinen Reichthum hat,
So steht er doch in Gottes Gnad.
Liebet Jedermann!
Denn Gott sieht die Person nicht an;
Er sieht nicht auf Reichthum oder Stärke,
Sondern auf die guten Werke,
Und wer seinen Geboten wird gehorsam sein,
Den führt er in den Himmel ein.
In dem zweiten Spiel habt ihr gesehen,
Was mit unsern ersten Eltern ist geschehen,
Da der Satan sie schon in dem Paradeis hat zur Sünd gebracht
Und uns Alle gestürzt in Gottes Rach,
Daß wir eines ewigen Todes sterben
Und den Himmel nicht erwerben
Und, wenn wir scheiden von dieser Erden,
Ewig verloren werden.
Dann hat sich über uns erbarmet der höchste Gottessohn
Und hat verlassen seinen Himmelsthron
Und ist wegen uns gekommen auf die Erden,
Daß wir von dem ewigen Tod erlöset werden,
Und nimmt auf sich all unsere Schulden
Und wollte den Tod des Kreuzes dulden
Und litt für uns all Schmerz und Pein,
Auf daß wir ewig bei ihm können sein.
Christen, nehmt es wohl zu Herzen, ihr Adamskinder!
Besonders ihr, verstockte Sünder!
Betrachtet, was Jesus hat für uns gethan,
Und fangt ein besseres Leben an!
Geliebte Freund! nun zum Schluß wollen wir uns zu dir hinwenden,
Du göttlichs Gnadenkind, und wollen bitten mit aufgehobenen Händen,
Daß du dein Angesicht nicht wollst von uns abwenden!
Wenn einmal kommen wird die Zeit,

Daß wir scheiden müssen von dieser Erden
Und vielleicht im Fegfeuer leiden große Schmerzen,
Hab mit uns Barmherzigkeit,
Erlöse uns von Schmerzen, Qual und Pein
Und führ du uns zu dir in Himmel ein!

Der Chiemgau ist an Weihnachtspielen besonders reich. Oben wurde schon das Traunsteiner Hirtenspiel mitgetheilt. Ein von diesem verschiedenes Weihnachtspiel hatte man früher in dem nur zwei Stunden weiter an der bayerischen Traun aufwärts gelegenen Dorfe Eisenärzt (WOB. S. 143). Wieder nur einige Stunden entfernt war ein drittes heimisch. Ich habe dasselbe in der Form, wie es zu Seebruck (am Nordende des Chiemsees) und zu Chieming (Ostufer) aufgeführt wurde, als „Seebrucker Hirtenspiel“ herausgegeben (WOB. S. 112ff.). Eine verwandte Form („Wessener Spiel“ WOB. S. 138ff.) war am südlichen Ufer des Chiemsees, sowie im Gebiet der auf derselben Seite ihm zufließenden Prien und Großen- oder Kitzbüchler-Achen in dreizehn Gemeinden verbreitet (WOB. S. 113). Hiezu kommt nun als fünftes das obige Hirtenspiel, welches in der Gemeinde Palling (Dorf Landgerichts Tittmoning, zwischen letzterer Stadt und Seebruck ungefähr in der Mitte gelegen) noch vor etwa 12 Jahren gespielt zu werden pflegte.

Für den Text stand mir eine vollständige Handschrift zu Gebote, die 1839 zu Palling von einem Landmann gefertigt ist. Vier andere Manuscripte umfassen nur die Scene zwischen Engel und Teufel (V. 334—499). Die Fehler der erstgenannten Handschrift konnten hie und da noch aus mündlichen Angaben verbessert werden.

Der gemeinsame Theil des Seebrucker und des Wessener Spiels enthält eine Anzahl von Versen, die aus dem sechzehnten Jahrhundert stammen, wie ich WOB. S. 17 schon vermuthungsweise aussprach und unten in der Erörterung zum „Spiel aus dem Bayerischen Wald“ näher beweisen werde.

Das Seebrucker Spiel im Ganzen ist eine Erweiterung des Wessener, insofern das Auftreten eines Propheten (Vers 5—23; 241—62), der Kampf zwischen Engel und Teufel (Vers 454—78) und eine Anzahl neuer Hirtenscenen hinzukamen. In letzteren Scenen (Seebrucker Spiel Vers 24—362) necken und foppen die Hirten einander, entzweien und versöhnen sich, plaudern dann, wie schon in dem älteren (Wessener) Text über die Weissagungen und Vorzeichen, kurz bevor der Engel die frohe Botschaft bringt, haben dann allerlei Träume, die zwar komisch, aber dennoch ebenfalls als dunkle Vorahnung wichtiger Dinge zu nehmen sind. Diese ebenso dramatischen, als echt volksthümlichen Scenen bilden wirklich etwas in ihrer Art Hervorragendes. Welch hübsches Idyll ist z. B. der Eintritt-Monolog des alten Hirten (Seeb. Sp. V. 24—68)! Man frägt sich unwillkürlich nach dem Verfasser. Beim Forschen nach demselben war es mir schon erfreulich, ihm, wenn auch zunächst

noch ungenannt, in einem zweiten Volksschauspiele wieder zu begegnen. Das Spiel „Die Untersberger" nämlich, welches ich oben S. 29—35 aus Thalgau im Salzburgischen mittheilte, enthält so viele Übereinstimmungen mit den bezeichneten neueren Scenen der Seebrucker Hirtenkomödie, daß Beides nur von demselben Verfasser herrühren kann. Es ließe sich das leicht mittelst Gegenüberhaltens vieler Stellen darthun; doch wird jeder aufmerksame Leser beider Stücke jene Beobachtung ohne große Mühe selbst machen.

Eine ebenso auffallende Übereinstimmung zeigt nun auch das Pallinger Hirtenspiel mit denselben neueren Theilen des Seebrucker Textes. Das Pallinger Spiel gehört aber zu einem ganzen Kreise von Volkskomödien, welche zwischen Seebruck und Tittmoning unter dem Namen „Drischelleg-Spiele" gebräuchlich sind. Über diese soll im folgenden Capitel berichtet werden, wobei wir auf das Zuletztbesprochene bald zurückkommen.

XXIII.

Drischellegspiele.

Drischelleg (wörtlich das Niederlegen der Drischel, des Dreschflegels) heißt in Oberbayern die Beendigung der Drescharbeit auf einem Hofe oder Dorfe. Die schweren Mühen der Jahresernte finden hiemit den letzten Abschluß, und eine Art Ferien für den Landmann, die winterliche Ruhepause beginnt. Dieser erwünschte Zeitpunkt wird meist als ein häusliches Fest betrachtet und ist durch viele Bräuche ausgezeichnet.

Manche der letzteren, wie das „Vertragen der Lòs", die altüblichen Backwerke in Form bestimmter Thiere u. dgl. haben mehr oder weniger mythologischen Hintergrund. Von dieser Gattung hat schon Friedrich Panzer („Bayerische Sagen und Bräuche" II, S. 219—28) Vieles mitgetheilt, weßhalb wir diesmal nicht dabei verweilen.

Neben jenen agrarischen Sitten brachte die Drischelleg sonst eine Reihe ländlicher Gesellschaftsspiele. Besonders heimisch waren dieselben in der Gegend zwischen Laufen, Tittmoning, Burghausen, Altötting und Trostberg; man hatte hier unter anderen folgende:

1. Das „Imbheben".

Hiebei wurde dargestellt, wie ein Bauer einen „Imb" (Bienenstock) kaufen will. Eine Anzahl Bursche, auf dem Boden umhersitzend, stellten Bienenstöcke vor. Unter mancherlei improvisirten Reden zwischen Eigenthümer und Käufer ward ein „Imb" nach dem andern in die Höhe gehoben, um sein Gewicht an Honig und Wachs zu prüfen. Die übrigen Anwesenden summten während dessen beständig wie Bienen. Zuletzt kam die Reihe an einen mit dem Spiele noch unbekannten Neuling, welchen man zur Theilnahme beredet hatte und nun unversehens in eine „Butten" kalten Wassers sitzen ließ.

Auf einen ähnlichen Spaß lief

2. Das Eichkätzel- (Oachkátzel-) Baden

hinaus, wobei das unvorsichtige Opfer schließlich mittelst eines großen Besens, der den Schweif des Eichhörnchens vorstellte, aus einem Kübel angespritzt wurde (um Tittmoning). Minder arglistig war die Sache bei Halsbach. „Da sind halt Zwei da und die haben ein Schüssai voll Wasser und da muß ein jeder Wasser herausschlürfen und den Andern mit dem Mund anspritzen. Da spritzen sie einander etliche Mal an und dann ist es wieder gar. Der, welcher geschwinder ist, kann den Andern besser anspritzen".

3. Das Bâm-Pfölzen.

Auch hier saßen die Theilnehmer in einem Kreise auf dem Stubenboden. Außerhalb des Kreises ging der „Gärtner" und sein „Gesell" herum und fragte bei jedem „Baum" (Theilnehmer): „Wås pfölzmă (pelzen, pfropfen wir) denn då für Oan auf?" „Bergamottbirn" antwortete z. B. der Gesell. Beim letzten Baum sagte der Gärtner: Då pfölzmă Wàssă-Birn auffi!" Unterdessen war der Bezeichnete auch schon wieder getauft.

4. Das Gold-fâ'n (Goldsieben).

Wieder sitzen die Spielenden rings auf dem Boden. Außen steht Einer, in der Hand eine Reiter (ein großes Stallsieb) und darin eine Kühkette. Er geht um den Kreis langsam herum und spricht mit feierlicher Stimme:

Gold fâ'n, Gold fâ'n,
Schö˜ stâd umănànd drâhn!

Wann er am Rechten war, goß er in das Sieb über dem Kopf desselben einen verborgen gehaltenen Krug Wassers.

5. Das Mårchstoa˜ setzen.

Zwei Nachbarn „z'kriagn" (entzweien) sich im Lâbă-rechă˜ (Laub-rechen). Man ruft den Landrichter, verhandelt und beschließt endlich, eine Mårch zu setzen, d. h. Marksteine. Letztere werden von einem Theil der spielenden Personen vorgestellt, die sich auf den Boden niederlassen. „Da gehört ein Stein her!" „Da muß man auch einen hersetzen!" „Nein, da ist es mein!" u. s. w. „Einer", heißt es endlich, „muß in's Moos hinaus." Der Betreffende wird in's Fletz (die Hausflur) geführt und in eine ihm unversehens untergeschobene Pfanne mit Wasser gesetzt.

6. Der Schwabentanz

(auch Schwållă-Tànz). Zwei begannen denselben, indem sie sangen:

Toa˜mă ge˜ den Schwållătànz
Und tànzen wia die Schwåben!
Hán üns jå eascht Zwoa bonànd,
Nemmă˜mă den Dritten bo dă Hànd.
Didl dai då!
Schwåbentànză hán då,
Und wànn 's wiedăr ămål kemmă˜, so klopfă˜ mă s' å!

Dies ward öfter wiederholt und jedesmal ein neuer Tänzer oder eine Tänzerin hinzugenommen, wobei im Lied nur die Zahlen sich änderten. Die Tanzenden bewegten sich zuerst in einem Kreise; dann zogen sie unter den Armen des im Lied bezeichneten Dritten 2c. hindurch. Zuletzt ward „der Bêr (= Eber) eingemauert", d. h. die ganze Kette von Tanzenden wickelte sich um Einen herum, der hierauf „ausbrechen" (die Kette sprengen) mußte.

7. Der Kapuzinertanz.

In diesem wurden vier bis sechs Kapuziner und ein Mesner vorgestellt. Sie knieten nieder und beteten folgende Vesper:

Hâ˜ i oan Loab Broud,
Håst du zwoa Loab Broud,
Hâ˜ i mehră åls du!

Dann:

Hèr Gwárdiàn, dă Bauă håd ă Káibi!

(letzteres Wort langgedehnt, ebenso hierauf):

Lå 's eină!

Unterdessen ertönte plötzlich vom Tisch eine Cither. Die Kapuziner sahen hin, wurden lustig, fingen sich jeder unter den Zuschauenden ein Mädchen heraus und tanzten. Alsbald schlug aber auch der Teufel mit einer Kette von außen an die Thür, sprang dann herein und nahm einen Kapuziner mit fort. Die Übriggebliebenen fielen nun wieder auf die Kniee, beteten und lasen „über und über". Nach einiger Zeit begannen sie auf's Neue zu tanzen, bis der Teufel abermals erschien und einen Zweiten vermittelst seiner Kette zur Thüre hinausriß. Dies währte so lange fort, bis kein Kapuziner mehr da war. Der Meßner verkroch sich unter dem Tische.

8. Der Badertanz.

Ein Bauer hat einen kranken Knecht und holt zu diesem einen Bader. Letzterer sagt: „Der Knecht ist nicht krank, es thut ihm nur das Balbiren noth". Während des Rasirens wird dem Knecht übel. Nun wird ihm zur Ader gelassen. Allein dies thut auch nicht gut; nun meint der Bader, er will ihn klystiren ꝛc. und so geht es unter Improvisationen und Musik fort „wia's hålt Oană grouß furmă˜ (in die Länge formiren, weiterspinnen, will". „Der Bauer fragt nicht viel darnach, wenn dem Knecht übel wird, sondern tanzt, und der Bader greint wieder recht, daß der Bauer seinen Knecht nicht besser anschaut"*. „Dås (dieses und die vorigen Spiele) muaß Oană recht furmă˜ künnă˜".

Ein neuntes Beispiel dieser Art aus einer unmittelbar angrenzenden Gegend von Oberbayern findet sich schon bei Panzer. Es verdient hier wiedergegeben zu werden. Panzer sagt: „In der Gegend von Laufen, Surheim u. a., in Oberbayern wird von den jungen Leuten bei dem Abdreschen, Flachsbrechen, Rockenreisen** u. dgl. ein beliebtes Spiel,

der Wolf

genannt, gespielt. Ein Bursche zieht eine umgekehrte Pelzjacke an, bedeckt sich mit einer Pelzhaube und besetzt die Hosen mit Büscheln (Ähren) der Schilfrohre. Dieser ist der Wolf. Der Wolf wird durch einen andern Burschen an einer langen Kette von außen zur Versammlung in die Stube geführt, welcher ihn durch Schläge zum Tanzen zwingt. Dann wird er in einer Ecke der Stube angehängt. Andere sechs Mannsbilder stellen vor: einen Bauern, seine zwei Söhne und drei Schafe. Der Bauer hat einen Buckel, einen sehr

---

* Etwas anders sah Steub diesen Scherz im Duxerthal. Er erzählt: „Als der Gesang zu Ende war, fielen etliche Bursche darauf, den Badertanz aufzuführen. Dies ist eine mimische Darstellung eines Patienten, dem von einem Bader und seinem Gesellen verschiedene chirurgische Dienste geleistet werden. Zuerst nehmen sie ihm mit einem großen Küchenmesser den Bart ab, dann lassen sie ihm mit einem Beil zur Ader und so fort. Sämmtliche Operationen gehen in rhythmischen Bewegungen vor sich und richten sich im Takte nach den Schnaderhaggen, welche die Umstehenden singen. Die improvisirte Komik der Gebärden, die albernen Gesichter der Behandelten und der beiden Andern, die lächerlichen Instrumente, welche diese zu ihrem Gewerbe verwenden, machen den Badertanz für ein bäuerliches Publikum zu einem sehr gerne gesehenen Schauspiel" (Drei Sommer in Tirol).

** Rockă˜roas Spinnstube.

großen eingebundenen, kranken Fuß, und seine Söhne sind mit Stöcken versehen. Bei der Einführung des Wolfes und bis jetzt schläft der Vater mit seinen Söhnen auf den Bänken, und die Schafe liegen auf dem Boden der Stube. Nun ruft von außen ein hübsches Mädchen, die Gredl, den jüngern Sohn, Hansl, zum Fenster, und, während diese ihre Liebeshändel abmachen, reist sich der Wolf los, schleppt die Schafe zur Thüre hinaus, und man sagt: der Wolf hat die Schafe gefressen. Der Bauer erwacht, jammert über den Verlust der Schafe, ist sehr aufgebracht gegen seine Söhne, welche, statt die Schafe zu hüten, schlafen und sich mit Liebeshändeln abgeben, und belangt sie bei dem Actuar. Dieser läßt die Söhne mit dem Vater einsperren, weil auch er als nachlässig anerkannt wird. Sie gehen zur Thüre hinaus. Nun setzen sich der Pfleger und seine Frau auf einen auf den Tisch gestellten Stuhl fest neben einander, ihre Füße mit einer Kotze überdeckt. Dann werden die drei Gefangenen zum Verhör vorgeführt. Der Pfleger hält ihnen ihre schlechten Streiche vor und sie müssen vor ihm und seiner Frau auf den Knieen abbitten, wodurch sie wieder frei werden. Darüber erfreut nimmt der Bauer die Bäuerin, und seine Söhne jeder ein Mädchen und lassen sich durch den Spielmann auf der Cither, Flöte oder Schwegelpfeife einen Walzer aufmachen. Nach dem Tanze spricht der Vater zu den Söhnen: „Buben! ich weiß zwei Königstöchter in Africa; diese möchten gern heirathen und haben sehr viel Geld". Die Söhne erwiedern: „Das wollen wir, weil sie so reich sind", gehen aus der Stube, kommen, auf den Schultern eines andern Burschen sitzend, wieder herein und reiten zu den Königstöchtern. Der König sitzt auf einem auf den Tisch gestellten Stuhl, mit überdeckten Füßen, und seine zwei Töchter, Urschl und Xaverl, sitzen neben ihm, aber tiefer, auf einer Bank neben dem Tische. Die Söhne des Bauern reiten in der Stube herum, die Königstochter werden ihnen geneigt, und der Bauer, welcher den kürzeren Weg über Berg und Thal gemacht hat und die Worte der Königstöchter vernimmt, ermahnt die Söhne, ihre Werbung zu beschleunigen. Das geschieht; der König willigt ein, weil sie angesehene Männer seien. Die Reiter geben dann vor, sie hätten noch Manches zu besorgen, reiten durch die Küchenthüre hinaus, mit geschwärzten Händen wieder herein, steigen vom Pferd, tanzen mit ihren Bräuten und schwärzen ihnen während des Tanzes liebkosend das Gesicht*, zur großen Belustigung der Zuschauer".

Das also wäre auch eine Art von Volksschauspielen. Sie haben freilich entweder gar keine oder bloß ganz kurze feststehende Texte. Das meiste entspringt durch lebendige Improvisation innerhalb eines nur nach den Hauptzügen überlieferten Rahmens. Doch eben hierin zeigt sich schon die natürliche Anlage und Neigung unseres Landvolkes für mimische Aufführungen.

Unter den Bewohnern derselben Gegend waren nun aber, neben jenen agrarischen Sitten und bäuerlichen Gesellschaftsspielen, eine Mehrzahl eigentlicher kleiner Dramen in Übung. Diese Komödien mit feststehendem Text hießen vorzüglich „Drischellegspiele" (Drischleg-Gschpiol). Sie wurden ganz und gar von Landleuten (Bauern und Dorfhandwerkern) für Landleute gespielt, in einer Wohnstube oder einem Stadel (Scheune), nur selten in Wirthshäusern, und waren außerordentlich beliebt. Erst neuerdings kamen sie fast ganz ab, weil durch die in dieser wohlhabenden Gegend stark verbreiteten Dreschmaschinen die Drischelleg ihre Bedeutung verlor.

* Sie sehen nun aus, wie Africanerinnen aussehen müssen.

In den Gemeinden Kirchheim, Kay, Fridorfing, Tengling, Törring, Palling, Asten, Freutsmoos, Kirchweidach, Margarethenberg und Halsbach, welche die Stadt Tittmoning südlich, westlich und nördlich näher und entfernter umgeben, pflegten die Landleute unter dem Namen „Drischellegspiele“ folgende Stücke aufzuführen: „Die Untersberger“; „Engel und Teufel“; „Die vier Jahreszeiten“; „Die alte und neue Mode“; „Hans Nord“; „Der Jo’l und ’s schöne Tresl“; „Der dumme Baumann“; „Der Schnopfer und der Brenner“; „Der Hennen-Beichtel“; „Der Öltrager-Beichtel“; „Der alt’ Mann und ’s Weib“; „Die Schatzgraber“; „Der Kramer und Bader“; „Der verlorene Sohn“. Auch das „Hirten-G’spiel“ oder „Hüter-G’spiel“ (Weihnachtspiel), wovon es in ziemlich nahe bei einander liegenden Dörfern zwei ganz verschiedene Texte gab, wurde unter die Drischellegspiele gerechnet. In der That fiel nämlich die Drischelleg meist mit dem Beginn der Weihnachtzeit zusammen.

All diese Stücke wurden ohne besondere Bühne gegeben. „Was die Drischellegspiel’ gewesen sind, die haben wir allesamm frei gespielt“. Die Zuschauer standen „im Kreis herum“. Jene Spieler, welche abgingen, „sind zur Thüre hinaus und haben dort gewartet, bis sie ihr Schlagwort hörten“.

Nachdem die Drischellegspiele schon lange üblich gewesen waren, begann man zu Halsbach und Fridorfing um 1837* auch „Theater“ d. h. größere Stücke mit Decorationen aufzuführen. „Da haben wir uns selbst erhebt“ (Höheres gewagt), sagte mir einer der ehemaligen Theilnehmer. Solche „Theater“ waren z. B.: „Heinz von Stain“; „Genovefa“; „Hanno, der wilde Burgvogt von Burghausen“; „Die väterliche Rache“; „Der kindische Vater“; „Die jungen Räuber“; „Georius, der große h. Martyrer“; „Der Müller bei Hofe. Tragödie in 3 Acten“; „Der bayerische Hiesel“; „Der gute Sohn, oder: Schuster Kirmann“; „Der ägyptische Joseph“; „Heinrich von Eichenfels“; „Das Feldkreuz“; „Das Findelkind“; „Das Hauskreuz, oder: Aus der Haut möcht’ er fahren“; „Das Riesen-G’spiel“; „Der Klausner“; „Spiel zu Ostern“; „Der Stern zu Bethlehem“.

Am jüngsten unter diesen Stücken sind die drei letztgenannten; ihr Verfasser war Graf Pocci; gleich dem vorher erwähnten Riesenspiel (eigentlich „Riese Leckermaul“) erschienen sie in Jugendzeitschriften. „Heinz von Stain“ ist von Lorenz Hübner (gedruckt München 1782 und gegeben auf dem churfürstlichen Nationaltheater daselbst). „Der kindische Vater“ und „Die jungen Räuber“ sind von dem schwäbischen Jesuiten Franz Xaver Jann (geboren 1750).

Den Spielern scheint keiner dieser Namen bekannt. Dagegen weiß man noch von einem Verfasser vieler echten Drischellegspiele, welcher selbst in dieser Gegend lebte, dem „Schöli“, auch „Schöri“. Die letzte Zeit seines Lebens wohnte er zu Elsenloh, einem zwischen Kirchheim und Kay (1/2 Stunde südlich von Tittmoning) liegenden Einödhofe, der vom Rand des Hochufers in das Salzachthal hinabschaut.

Einige alte Leute haben ihn noch von Person gekannt, Andere wenigstens durch ihre Eltern über ihn erzählen hören. Derselbe war „ein ausgejagter Student von Salzburg“. „Er hat sich bei den Bauern aufgehalten und lauter solche Sachen ’dicht’t“, nämlich „Komödi-G’spiel“, „Drischelleg-Predigten“, Lieder (G’sángă), sowohl religiöse, als auch weltliche („Unterhaltungslieder“). »Frauẵ-G’sángă (Marienlieder) håt ă g’màcht, dås oft ă Messg’sàng nöd so schŏ̃

* Dieses Datum trägt eine noch vorhandene obrigkeitliche Bewilligung.

g'wên is". „Die Kircheng'sángă hat er allesammt gedichtet". „Früher war es der Brauch, so oft eine Jungfrau oder ein Jüngling starb, daß in der Kirche ein Todtenlied über sie gesungen wurde. Auch diese hat allesammt der Scholi gedichtet". Er erfand zugleich die Melodien und sang selbst mit. „Mein Vater ist ein Singer gewesen und der hat oft gesagt, daß er mit ihm gesungen hat". Auf Bestellung verfaßte er Sprüche zur Verzierung der Häuser und malte sie selbst an, wie auch bisweilen allerlei bildliche Scherze. Ferner „setzte er den Leuten Briefe auf, weil damals noch Viele nicht schreiben konnten". „Es gab damals noch keine Gemeindeschreiber; da hat er den Bauern geholfen".

„Mit diesen Dingen hat er sich fortgebracht". Doch immer reichte solcher Verdienst nicht aus; dann kam er wohl auch manchmal zu diesem oder jenem wohlhabenden Bauern: „Hei˜t hă˜ i koa˜ Geld nimmă" oder „ăn Zihrpfêni hăd i gern!"* Es war gleichwohl nicht unwillkommen; Nô˜, dă Schôli, hieß es gutherzig, dă Schôli!

Wenn man ein Lied von ihm haben wollte, so „hat er nur eine Nacht studirt und da ist ihm Alles eingefallen". „Man sagte oft zu ihm: Schôli, bleib dea˜t ă wengg dâ übă Nâcht, tuar üns ă G'sàng dichten! Dann ist er Nachts in der Stuben auf- und abgegangen und hat die Vers' an die Trámm (hölzernen Deckenbalken, wie sie in den Bauernhäusern üblich) hingeschrieben".

Viele Gedichte jedoch machte er (gegen Bezahlung) aus dem Stegreif. „Wenn er einmal in der Stuben hin und hergegangen ist, so hat er schon ein Gesang gehabt". Er sagte mitunter: „Um ăn Zwöläfă werd 's grâd ă hâlbäts G'sàng, um ăn Zwoanzgär ă gànz" oder „Wennsd' măr ăn Zwöläfă geist, werd 's ă mitters, âbăr um ăn Zwoanzgär ă guads". Auch manche seiner Improvisationen erhielten sich lange im Mund der Leute. Gar oft hörte man das Bedauern äußern, daß der Scholi nicht bis zur Priesterweihe gelangt war; „das wäre ein scharfer Prediger worden!" In Elsenloh sagte er eines Abends zu Jemanden: Hei˜t muaß i ă G'sàng dichten, recht ă prächtigs; dâ muaßt mir leuchten! „Wie das Gesang geschrieben gewesen ist, so gibt er ihm 's. Jetzt hat ihm der Andere das Papier unter 's Gesicht geschmissen; denn das Gesang hat ihn angegangen; wenn ich das gewußt hätte (sagte er zu Scholi), ich hätte dir gewiß nicht geleuchtet!"

Eine der äußerst spärlichen Nachrichten aus seinen früheren Jahren ist es jedenfalls, wenn wir hören: „Der Schori ist ein leichtsinniger Kerl gewesen. Alle Lumperei (jeden übermüthigen Streich) hat er mitgemacht; zu jedem Kammerfenster ist er mitgegangen. Aber am Freitag hat er nicht gesungen". Der dies erzählte, kannte ihn nicht mehr persönlich.

Verlässige Mittheilungen machte mir eine Wittwe im Weiler Mühlham bei Kay, die 83jährige „Schneiderin", welche selbst von Elsenloh gebürtig ist oder dort erzogen wurde. Auch diese erzählte, wie Scholi bei Nacht gedichtet habe. „Einmal bin ich als Kind kränklich gewesen. Da hat er die ganze Nacht keinen Fried' nicht gegeben; er ist in der Stube auf und abgegangen und hat mit ihm selbst dischkrirt. Ich bat mir am nächsten Morgen eine andere Schlafstelle aus". „Er is ă guadă Häută g'wên, ă guadă Mensch. D' Leut hàmt 'n recht gern g'hàbt, weil er recht untäháitli (unterhaltend) g'wên is. Er hât Neamd Nix in Weg g'legt und is recht brâv g'wên", „Er is ă brâvă Mensch g'wên; er hât Neamd beleidigt und er hât Nix

---

* Eine gewisse Bäurin hat ihn ausgegreint, weil er nicht sagte „bitt gâ schö˜!"

g'nummä˜, g'wis nödä!" Ferner gab dieselbe auf gestellte Fragen an: „Er ist groß gewesen, ein bissel mager und von länglichem Gesicht (làngg'sichtät). Grau ist er nicht worden; er ist immer schwarzkopfet gewesen". In der Kleidung war er „etwas civilischer" (als die Bauern), übrigens „recht arm beinand, recht zerrissen". Zu Tittmoning hat er nie gelebt. „Manchmal durfte er sich einige Tage im Pfarrhof von Kay beim Herrn Pfarrer Bichler aufhalten, weil der zu ihm g'freund (verwandt) war".

Ein Bauer zu Leutgering bei Tittmoning und dessen betagte Schwester, in deren väterlichem Haus Scholi oft zu Besuch war, erzählten u. a.: „Der Schôri hat sich alleweil beim alten Seidel z' Kirchham aufgehalten. Der hat ihn dös mehrä dänuit (ernährt); er ist ein Singerfreund gewesen". „Der Schori hatte ä wengg ä schlechts Augn (ein etwas schwaches Auge); er war recht mager und so ein schwarzer Kamerad. Er hat so finster und ernsthaft dreingeschaut, daß man ihn hätte fürchten können. Er håt g'wis nöd z' làchä˜ derfä˜." „Über seine Aufführung hat man nichts gehört" (nämlich nichts Nachtheiliges). „Hat man ihn gesehen, wo nur immer, so hat er Arien (Melodien) gepfiffen. Auf die G'sángä hat er Tag und Nacht studirt. Grad den Rock von einander, so ist er dahingeflogen".

„Zu Ötting haben wir einmal ei˜g'sungä˜ (sind unter einer Wallfahrerschar mit Gesang eingezogen). Das Lied war vom Schôli verfaßt. Es begann:

Ganz voll Vertrauen kommen wir
In der Gefahren Mitte

und hatte acht G'sätzeln (Strophen). Wir haben durch den Markt hindurchgesungen und dann in die heilige Kapelle hinein. Da haben die andern Leute so bitterlich geweint in der Kapelle, weil das G'sang soviel schön gewesen ist! Wia 's G'sàng aus g'wên is, hàm mä g'moa˜t, iaz gê˜mä ge˜! däwei hàm mä nômål å˜fàngä˜ müassen. In der Predigt, welche der Redemptorist (Wallfahrtspriester) uns hielt, sagte er: „Meine lieben Tittmoninger! ich habe zuerst geglaubt, ich müßte euch einen Anlaß* geben, wie ihr die Muttergottes anrufen sollt. Aber nun sehe ich, daß euer Urlaub** viel schöner ist, als derjenige, den ich euch gegeben hätte". Damals war der Schori schon gestorben.

Ein anderer guter Gewährsmann berichtete: „Wenn der Scholi bei einem Bauern über Nacht geblieben ist, da sind die Leute zusammengekommen und haben ihm zug'lost (zugehorcht), weil er so hat Geschichten erzählen können". „Da hat sich schon Alles gefreut, wenn er gekommen ist". „Wo er ein paar Groschen 'kriegt hat, da hat er die ganze Nacht erzählt". „Er hat so schöne Geschichten erzählt; sie sind traurig gewesen und zum Lachen auch wieder"; båld zon làchä˜, båld zon flennä˜. „Die G'spiel sind alle von ihm". „Ja, der Scholi ist ein rarer Kerl gewesen, ein tüchtiger". „Er håt die rårsten G'sángä dicht't! Letztere lehrte er alle zuerst den Vuisingä- (Vorsänger-) Hánsel z' Riutham (geschrieben Roitham). Dieser, als Singer weit und breit bekannt, brachte sie unter die Leute. Er war überhaupt sein Kamerad; mit ihm war Scholi am liebsten beisammen. Derselbe ging auch in's Sternsingen; hiefür dichtete ihm Scholi ebenfalls Lieder.

---

* Anleitung? oder = Antlaß im Sinne von Abschiedslied (Entlassung), wie das gleich folgende „Urlaub"?

** „Urlaub" sonst Scheidelied der Pilger; hier allgemeiner für Wallfahrtslied gebraucht.

Häufig verfaßte Letzterer Spottgedichte, so oft irgend etwas Lächerliches in der Gegend sich ereignet hatte. Dieselben waren, nach den erhaltenen Bruchstücken zu schließen, sehr beißender Natur. Einmal wurde auf Scholi selbst ein Lied verfaßt; ein Gesätz davon lautete:

Du kropfătă Schôri,
Du årmă Student,
Zum G'sángă zàmmdichten
Då bîst du recht b'fend

nach Anderen:

Du kropfătă Schôli,
Du Bêdelstudent,
Dei˜ G'sángă zàmmdichten
Nimmt â båld ăn End!

Er starb in der Nähe des Pfarrhofes von Kay unter freiem Himmel an einem Schlagfluß. Die Stelle, an dem Feldwege, welcher vom genannten Pfarrhof ungefähr nach Elsenloh führt, bezeichnet noch jetzt das „Scholi-Kreuzel“, eine hölzerne Denksäule mit kleinem Crucifix und einer auf Blech gemalten Inschrift. Letztere wurde einmal renovirt, ist aber inzwischen schon wieder sehr verwittert. Man liest darauf gegenwärtig:

. . . diesem (Platz) . . . . 20. Oct. 18 . . der ehr-
. . . . . Ferdinant Joli Student . . . . . fürstlichen
Kammerdieners Sohn . . . . rg in 5 . . Lebensjahr.
R. I. P.

Die Sterbematrikel des Pfarramtes Kay vermerkt zum Jahre 1823:

20. Okt. hora 6 vesp. Ferdinand Joly, hochfürstl. Salzburg. Kammerdienerssohn von Salzburg, der in hiesiger Pfarrei |: größtentheils beim Elsenloher :| privatisirte und von guten Leuten erhalten wurde. Apoplexia tactus in subitanea morte defunctus 65 ann. circiter.
22. „ ½8 matut. sepultus.

Die obengenannte 83jährige, von Elsenloh gebürtige Person erzählte noch: „Einmal ist er im Vorbeigehen zu mir hergetreten und hat gesagt: Webădirndel! dă Mensch geht dahi˜ und kimmt nimmă! Ich antwortete: Dă Mensch kimmt nô schò˜! — Nâ˜ (erwiederte Joly), dă Mensch kimmt nimmă. Bet mir ăn Vaterunsă! Dann ist er im Heimgehen auf dem Weg gestorben; bei dem Kreuz haben sie ihn todt gefunden“.

„Nach seiner Beerdigung“, so erzählte ein Anderes, „hat jeder Mensch gesagt, daß er das G'sángă-dichten verstanden hat; es kommt (sagte man) Keiner mehr nach, der es so kann“.

An Drischellegspielen sollen auf den Höfen in der Nähe von Elsenloh einst „ganze Stöße dagelegen“ sein. Aber das Meiste ging hier verloren. Nur mit äußerster Mühe und durch viele, oft vergebliche Wanderungen in weitem Umkreis, bei dreimaliger Reise nach dieser Gegend, gelang es nach und nach, von der Mehrzahl der früher so beliebten Spiele entweder Handschriften oder mündliche Mittheilungen zu erhalten.

Keine der Handschriften ist mit Joly's oder eines andern Verfassers Namen bezeichnet, ausgenommen eine einzige, auf welcher man liest „Verfaßt

von M. Sch.", die also den Taufnamen unrichtig angibt*. Doch blieb bei einer Anzahl Spiele für mich kein Zweifel, daß sie von Joly herrühren. Wohl lehrt die Erfahrung, daß mündliche Angaben von Landleuten über die Urheber von Volksdichtungen unverlässig, ja sogar gewöhnlich falsch sind. Allein hier lagen, wenigstens in einigen Fällen, zu bestimmte Behauptungen von glaubwürdigen, verständigen und über Joly genau unterrichteten Personen vor. An verschiedenen Orten fand ich Spielmanuscripte, welche ganz den Eindruck machen, als ob sie von des Verfassers Hand stammten. Eines trägt die Jahrzahl 1807. Der Besitzer mehrerer unter diesen Manuscripten, der zu jenen glaubwürdigen Personen zählt, erklärte ebenfalls, daß es Joly's Handschrift sei. Als Beweis führte er auch an: diese Schrift stimme völlig überein mit jener in anderen, nun verloren gegangenen Komödienheften. Daß aber letztere von Joly's Hand gewesen, habe man schon daraus ersehen können, weil viele Verszeilen auf andere hinaufgeschrieben waren. Dies begegnete unserem armen Freund oft, weil er (wie wir schon von anderer Seite hörten) des Nachts seine Reime zu ersinnen liebte und dieselben dann aus Ermangelung einer Kerze, in der Dunkelheit oder bei Mondlicht zu Papier brachte**.

Gestützt aber nicht bloß hierauf, sondern vielmehr auf das Zusammenhalten aller Umstände, namentlich auch auf innere Vergleichung der Texte, kann ich wohl mit Sicherheit sagen, daß folgende kleine Komödien Joly zum Verfasser haben:

1. „Die Untersberger",

welches Spiel oben (S. 28—35) aus Thalgau im Salzburgischen mitgetheilt ist. Es war auch unter den Landleuten der Tittmoninger Gegend stark verbreitet und zwar in etwas vollständigerer Fassung, woraus ich den Thalgauer Text mitunter ergänzt habe. Das „Untersbergerlied" fehlt hier; es ist schwerlich von Joly.

2. Das Pallinger Hirtenspiel

(s. oben S. 149—170). Vers 109 wird die heimische Alz (der Chiemsee-Ausfluß) erwähnt, welche das Verbreitungsgebiet dieser Drischelleg-Komödien bogenförmig umzieht. Aber noch eine speciellere örtliche Anspielung kömmt vor. Ebenda nämlich, Vers 99—112, wird eine spaßhafte Begebenheit erzählt, welche sich zwischen zwei Hirten auf einem Steg an der Alz, unweit eines großen Wasserfalles, ereignet habe. Einer der Hauptwege nun, die von Tittmoning (und Kay) nach dem bayerischen Mekka führen, überschreitet die Alz an einem Punkte, welcher weit und breit unter dem Namen „beim Hirten" oder „zum Hirten" bekannt ist. Bis vor Kurzem war daselbst der „Hirtensteg", der sich z. B. auch auf dem betreffenden Blatte des topographischen Atlasses verzeichnet findet und erst ganz neuerlich durch eine Brücke, nun „Hirtenbrücke" genannt, ersetzt wurde. Hart unterhalb schäumen die gestauten Fluthen tosend über ein Wehr hinab. Unser Spiel will offenbar mit jener Erzählung die Namen „Hirtensteg" und „am Hirten" gleichsam deuten.

* Freilich konnte zu der Zeit, da diese Abschrift gefertigt wurde, (1841) Joly sehr leicht in gutem Andenken stehen und doch sein Vorname vergessen sein, mit dem er ohnehin gewöhnlich nicht bezeichnet wurde. Insofern spricht fraglicher Vermerk trotz des unrichtigen Vornamens eher für als gegen seine Urheberschaft. Die Besitzer der Handschrift erinnern sich noch jetzt sehr genau an Joly, welcher in ihrem Haus oft sein Wesen trieb.

** Ein Abschreiber hätte unter solchen Umständen seine Vorlage nicht lesen können.

Die Jahrzahl 1839 im Prolog (Vers 8) weist nur auf die Entstehungszeit der betreffenden Handschrift, da Joly schon 1823 starb.

3. Das Seebrucker Hirtenspiel

(mitgetheilt „Weihnachtlied und Weihnachtspiel in Oberbayern" S. 112—38) in den oben S. 170 bezeichneten jüngsten Scenen nebst den unmittelbar zum Spiele gehörigen Gesängen, wahrscheinlich auch in mehreren mit dem Spiel loser verbundenen Liedern*. Schon S. 171 wurde hervorgehoben, wie die jüngsten Scenen des Seebrucker Spiels, die „Untersberger" und das Pallinger Weihnachtspiel im Charakter und Ausdruck so viele Übereinstimmungen zeigen, daß sie nur von Einem Verfasser herrühren können. Wer dieser Verfasser gewesen, ist nun klar. Einen verstärkenden Beweis mit Hinsicht auf das Seebrucker Spiel werde ich nachher anführen.

4. Das Halsbacher Hirtenspiel.

Dasselbe folgt unten (XXXIII) auf Grund einer Handschrift und mehrfacher Aufzeichnung nach dem Volksmund.

Halsbach heißt ein Dorf (zwischen Altötting und Tittmoning) und zugleich ein ganzes Thal. Man gelangt dahin, wenn man von Norden her „beim Hirten" auf der vorerwähnten „Hirtenbrücke" die Alz überschreitet und hierauf noch quer über den schmalen Höhenzug geht, der das Alzbett südlich begrenzt.

5. „Engel und Teufel".

Die oben mitgetheilte Scene des Pallinger Hirtenspiels, worin ein Engel und der Teufel wider einander streiten (Vers 334—499) wurde bis in neuere Zeit sehr gerne auch als besonderes Spiel durch die Bauern aufgeführt und dann im Volksmund als „Engel und Teufel", noch häufiger aber als „die Gerechtigkeit" bezeichnet. Für sich allein fand ich dieses Stück in vier Manuscripten. Das älteste, welches ich für ein Autographum Joly's halte (nun in meinem Besitz) trägt keinen Titel; auf dem vorletzten Blatte steht in anderen, bereits jüngeren Zügen: „Jch Andereas Wanghofer schmidlernä Von Brinning 1813". Zwei neuere Hefte sind überschrieben „Die Gerechtigkeit"; ein viertes „Schöne Sinnsprüche des Engel und Teufels als Barmherzichkeit und Gerechtigkeit". Ich habe im Pallinger Weihnachtspiel diese Scene nach Joly's Handschrift wiedergegeben, mit Ausnahme einiger Verse aus dem Weihnachtspiel-Manuscript, die eine vom Autor vorgenommene Verbesserung zu bilden scheinen. Offenbar wurde dieses Streitspiel durch ihn selbst in das Weihnachtspiel eingefügt, da es mit letzterem nun auch durch den Prolog verbunden ist. Der Schlußgesang des Engels (Pallinger Spiel Vers 476—499) wird in Joly's Handschrift als Chor bezeichnet.

Bei der Aufführung ist der Engel weiß gekleidet, um die Mitte eine rothe Schärpe, auf dem Haupt eine Mütze mit Krone, in der einen Hand einen langen Stab mit kleinem Kreuz an der Spitze, in der andern ein Schwert.

Der Teufel ist ganz schwarz angethan, hat eine mit hölzernen Hörnern besetzte Maske aus Filz, welche über den Kopf des Darstellers emporreicht, so daß Letzterer durch zwei Augenlöcher am Hals der Maske sieht. Aus dem

* Die zahlreichen Singweisen dieses Seebrucker Spieles werden wir bei anderer Gelegenheit nachtragen.

Rücken wachsen ihm ein paar „enzgroße" gezackte „Flügen" (Flügel) heraus. Sie bestehen aus Pappendeckel, sind je zwei Fuß lang und „roudläd und gelbläd" angestrichen. Ein (aus Tuch-Enden zusammengenähter) Schweif reicht bis zum Boden. Die Rechte stützt ein „recht enziò˜graussä Teufelsstecken", bestehend in einem unförmlich dicken, krummgewachsenen Baumast. Die Zähne des Teufels sind abgeschnittene Federkiele. Unterhalb seines Mundes ist ein „Höllbrettel" befestigt, d. h. eine aus Blech und Holz gefertigte, ein brennendes Licht umschließende Vorrichtung; aus dieser entsendet er, beim Kampfe mit dem Engel, durch einen Druck auf das angebrachte „Schloß" kleine Pulverexplosionen gleichsam als Feuerhauch aus seinem Rachen.

Ich sah diesen Teufel auch selbst zu Halsbach und war von der prächtigen Costümirung überrascht. Sie machte durchaus keinen possenhaften, sondern in der That einen dämonischen und, ich möchte beinahe sagen, künstlerischen Eindruck. Das Unheimliche weiß man dadurch zu verstärken, daß der Böse lautlos auf schwarzen Socken einhertritt, das Riesenmäßige aber durch eine hier mit Vorsatz gebrauchte ländlich rauhe, übrigens nicht würdelose Sprache.

6. „Die vier Jahreszeiten",

welches Spiel unten vollständig folgt. Wie Vers 421—8 vermuthen lassen, ward es zur Zeit der Franzosenkriege gedichtet. Ich hatte für den Text drei Handschriften. Am Schluß der ersten, die in altmodischen Zügen gefertigt ist, steht: „Johann Oberrieder von Laufing hats geschriben, die Schönheit ist in der Feder gebliben" (Laufing, Weiler in der Gemeinde Asten). Orthographie und gewisse Eigenthümlichkeiten der Interpunktion zeigen, daß der Schreiber unmittelbar oder mittelbar eine Handschrift von Joly selbst copirte, während die beiden andern Handschriften aus dem Gedächtniß oder dictando geschrieben sind.

Auch dieses Spiel wurde, gleich den übrigen Drischellegspielen, von den Bauern häufig aufgeführt und zwar ebenfalls ohne Decorationen. Doch dürfte hier, sowie bei dem nachfolgenden Stück „Der verlorene Sohn" die Eintheilung in Aufzüge darauf deuten, daß ursprünglich wenigstens ein Vorhang gebraucht ward.

7. „Die alte und neue Mode".

Folgt unten auf Grund zweier Handschriften aus Froschham bei Kay und aus Leutgering. Eine dritte, welche ich zu Halsbach erhielt und nun besitze, ist wohl von Joly selbst geschrieben. In derselben tritt außer dem „alten Faust" und „jungen Luxel" noch auf „Doktor Storäx (ä = á) ein Misantropp". Die Reden des „Faust" und „Luxel" enthalten hier Manches, was in den zwei erstgenannten, jüngeren Handschriften fehlt. Dafür fehlt wieder in Joly's Handschrift Manches, was in den beiden jüngeren Handschriften sich findet und daselbst mit dem übrigen Texte durch die Reime der Stichwörter in innigem Zusammenhang steht. Man hat also zwei Bearbeitungen des Stoffes durch denselben Verfasser vor sich. Leider erhält Joly's Handschrift von einer Rolle (Faust) nur die Stichwörter. Ich gebe daher das Spiel unten (XXVI) nach den beiden jüngeren Handschriften, in der Form, wie es bis vor wenigen Jahren oftmals durch die Landleute wirklich aufgeführt ward. In dieser Form läßt es zwar eine eigentliche „Handlung" vermissen, gibt aber immerhin ein recht lebendiges Charakterbild.

Der „Doktor Storax" in der andern Bearbeitung ist ein Advokat, welcher sich in den Streit einzumischen sucht, endlich aber, als er nichts ausrichtet, wieder abzieht. Den Schluß bildet in Joly's Handschrift folgender

Chor:

Weil man so oft und Viel
Hört von der Mode sagen,
So soll nun dieses Spiel
Den rechten Grund fürtragen
Und soll zugleich entscheiden,
Was Gott von alten Zeiten
Und von der neuen Welt
Zum besten wohlgefällt.

Die schönste Mode ist,
Nach Gottes Vorschrift leben
Und als ein frommer Christ
Ein gutes Beispiel geben,
Sich selber recht betrachten
Und Andre nit verachten
Und handeln jederzeit
Nach der Gerechtigkeit.

O Mensch, glaub sicherlich:
Die Welt hat schlechte Freuden.
Es naht die Stunde sich,
Wo du wirst müessen scheiden.
Denk statt der neuen Mode
Vielmehr an deinen Tode,
Anstatt der Eitelkeit
An Gott und Ewigkeit!

8. „Hans Nord".

Wird unten (XXVII) nach einer Handschrift und einer fast vollständigen mündlichen Mittheilung wiedergegeben.

9. „Der dumme Baumann".

S. unten Nr. XXVIII. Der Text wurde mir von einem Spieler aus dem Gedächtniß dictirt. Später fand ich noch eine Handschrift. Vers 84 wird von der Salzach als einem nahen Flusse geredet.

10. „Der Öltrager Beichtel".

Der unten als Nr. XXIX mitgetheilte Text ist einer Handschrift Joly's entnommen. Außerdem hat man hie und da einzelne Rollenhefte aus späterer Zeit. Mündlich erhielt ich den ersten Auftritt in folgender Fassung:

Bauer allein.

All Tåg öltär und åll Tåg müadă!
I kå˜ 's jà nimmă laugnă˜, es siagt's ăfåst ăn iadă.
Hundăt und zêhă˜ Jui
Bîn i nöd ålt nô gànz und gui.
Wia s' den gròußen Wolfen hàmt g'fàngă˜,
Då bîn i dös easchtmål ö˜ 's Hüaten aussi gàngă˜.
Då bîn i nô ă Bua g'wèn ă frischăr ă jungă˜,
Übăr ăn iade Stîgl und Gråbn bin i übări g'sprungă˜.
Gå bîn i dăhi˜ g'wesen
Und gå bîn i wiedă då g'wesen
Und hån ea˜ ă Kápitel g'lesen.
Mögst ăs moan? iaz måg die Zeid ăso vògê˜,
Iaz måg i vor laută Öltă schier nimmă gè˜ und stè˜!
Hui und Buicht is weiß wia dă Schnee
Und wo-n-i geh und steh,
Îs lautăr Àch und Weh.
Mîd mein schneeweißen Boacht
Hån i vil schlechte Zeiden dăwoacht.
Båld îs ă Kriag, båld schlàgt dă Schauă,
Und wànd ă Kreuz von Himmi fållt, so kriagt 's dă Bauă.
(es wird draußen angeklopft.)
Nô˜, nô˜,
Wer kimmt denn schò˜ gĕ˜ mehr ò˜?
Îs 's g'wîs ă Viertel- odăr ă Steuămå˜;
Der sàgt mă g'wîs ă Zåhlung odăr ă Steuăr å˜!
Herei˜! herei˜!
Werd 's wohl koa˜ Teixel nöd sei˜.
Âh, bei meiner Ehr,
Kimmt dăr Öltrågă Veichtel år ămål daher!
Er werd üns gĕ˜ sågn,
Wås si ăn Zilläschtål håt Neus zuatrågn,
Wia 's steht
Und wia dă G'spoas geht.

Die ersten eilf Verse dieser Scene stimmen so gut als wörtlich mit Vers 26—27, 30—39 des Seebrucker Weihnachtspiels (WOB. S. 117—8) überein. Sei es nun, daß diese Verse im Öltrager-Spiel einer zweiten Bearbeitung angehören, oder durch Verwechslung in dasselbe gelangten, jedenfalls bildet ihr Vorkommen in der Gegend, wo Joly's Komödien heimisch sind, einen verstärkenden Beweis dafür, daß Joly auch die oben S. 170 und 181 bezeichneten Scenen des Seebrucker Weihnachtspieles verfaßt hat.

In der Rolle des Zillerthalers sind die Eigenheiten des Zillerthaler Dialektes handschriftlich nur sehr wenig angedeutet. Bei mündlichem Vortrag

werden dieselben etwas mehr, aber immer noch mangelhaft wiedergegeben. Übrigens zeigt der Dialekt im Zillerthal selbst beinahe von Dorf zu Dorf Verschiedenheiten.

11. „Der Jo'l und 's schön Tresl".

S. unten Spiel XXX. Die sehr fehlerhafte Handschrift (aus Leutgering bei Asten) ließ sich durch mehrseitige mündliche Mittheilungen noch so ziemlich ergänzen.

12. „Der verlorene Sohn".

Den zweiten Theil (Aufzug) dieses Stückes (XXXI. V. 233—401) entnahm ich einer Handschrift aus Halsbach, die wohl von Joly selbst herrührt. Sie ist überschrieben „Lust Spiel in Zwey Aufzügen betittlt der Verlohrne Sohn mit 4 Persohnen" und trägt das Datum 1807. Dagegen für den ersten Aufzug hatte ich nur eine, ziemlich schlechte Handschrift aus neuerer Zeit, welche die Rollen der beiden Söhne und des Dieners enthält; die Rollen des Vaters und des Bauern mußte ich hier aus mündlicher Quelle schöpfen. In Joly's Handschrift, die ich nun besitze, ist der ganze erste Theil weggerissen; auch von dem „Chor", welcher den zweiten Theil schließt, ist nur noch die Überschrift vorhanden.

Zu Halsbach wurde der „Verlorene Sohn" zeitweilig auch nach einer erweiternden Bearbeitung aufgeführt, welche von einem Dorfhandwerker gedichtet war. Letzterer hat außerdem den „Bayerischen Hiesel" verfaßt, ein sehr umfangreiches Stück in Prosa; dasselbe wurde ebenfalls, wie schon erwähnt, von den Leuten der Gegend gespielt.

13. „Der Hennen-Beichtel".

Folgt unten als Nr. XXXII nach fünf Handschriften und mehrfachen Aufzeichnungen aus dem Volksmund.

14. „Der Schnopfer und der Brenner".

Langwieriger Streit zwischen einem Tabakschnupfer und einem Raucher, theils in Reden, theils in lustigen Gesängen geführt. Das Spiel beginnt:

Luk.

Pfui, pfui, Bruadă Moiß! îs denn dås å dä Brau'?
Is dö gànz Stubn voll Nebel und Rau'!
Bruadä, dös Ding îs zum Teixelholn.
Werst mi jà dô nöd lebenti selchä˜ wolln?

Moiß.

Schau! schau! wia bîst nöd so delikåt,
Gråd åls wenn dir dä Towák nöd schmeckä˜ tàt!
Rundä Luk! es îs nix Bessäs âf dä Welt,
Ås ä Pfeif voll Towák, wenn Oan d' Lust recht quält.

Luk.

Mei˜ Bruadä! då hålt 's î nöd mit dir.
Mir kimmt dä Rau' so gållhánti wiar ä Wermut für.

Moiß.

Und mir so süaß wia Hönig und Klozen.

Luk.

Dėwät håst ållwei än Schlàmpen ä˜ dă Fozen!
So möcht i dô wissen: für wås ìs ă denn guat?

Moiß.

Er màcht ă frisch G'müat und reinigt 's Bluat

u. s. w.

Das vollständige Stück wollte sich zur Aufnahme nicht recht eignen, da es in seinem derbkräftigen Humor mitunter doch etwas weit geht. Aus gleichem Grunde habe ich auch in den herausgegebenen „Drischellegspielen" einige allzustark ländlich-urwüchsige Stellen übergangen.

15. „Der alte Mann und 's Weib".

Von diesem Spiel erhielt ich außer mündlichen Bruchstücken nur eine einzelne geschriebene Rolle. Personen: der Brennsuppenhiasl, sein Weib, ein „Kapelan" und der Narr. Auch hier kommen Gesänge vor, z. B.:

Der Mann:

O du großes Ungeheuă,
Wànn i vo˜ dir ledig wâ!
Wollt dir Alles gern vozeihă˜,
Wànn i di àft nimmă såh.

Das Weib:

O du großes Ungewittă,
Brummelst zwiar ă Wîdăbêr,
Bîst so grántig und so zwîdă,
Geist koa˜ guats Wuit nimmă her.

Der Narr erzählt gegen das Ende allerlei Märlein, z. B.:

Und wia s' den Epistel-Jacobi hàmt g'fàngär auf dă Doanà,
(Dàselbn bîn i nô ă Bua g'wên ă kloană)
Hàm s' g'sàgt, ìs ållwei än ålde Hex in dă Luft auf dár Ofengåbi ausg'ritten,
Und än A— håt s' g'hàbt wiar ă Stådtschuastă und än Kôpf än z'rütten.
Hàmt s' làng umflodăn làssen
Und z'lösst hàmtös mîd än Buschen Håbästrou åhhă g'schossen.

dann:

Mei˜ Guck-E˜l håt vòzellt und à dă krump Lippenlixel,
Dáß s' ămål ă Hex hàmt g'fàngă˜ mîd än Schnopftowákbüchsel,
Und dàselbn, wia dös gràb Schåf ìs vòkrepirt,
Dàselbn hâ˜ i nettă Eisschiaßen probirt
Und dă Bàtzenlippi håt sein Taubnkobi g'renovirt.

16. Halsbacher Dreikönigspiel.

Ein offenbar von Joly selbst geschriebenes Manuscript fand ich zu Halsbach. Dasselbe (jetzt in meinem Besitz) ist ganz hochdeutsch. Im Ton hat es viele Ähnlichkeit mit den Prophetenscenen des Seebrucker und des Pallinger Hirtenspiels. Leider fehlt die Rolle eines der Weisen. Als Probe mögen hier einige Verse dienen, welche „das Opfer" überschrieben sind:

„Sie gehen alle zum Kripl."

(Ein König:)

Es seye mir erlaubt,
Mit tiefgeneigtem Haupt,
O Gott, dich anzubeten!
Du kommst, uns Menschen zu erretten;
Du willst der Menschen insgemein
Trost, Heiland und Erretter sein.
Wie selig ist der Tag, wie heilig diese Nacht,
Die dich vom Himmel hat zu uns herabgebracht!
Nimm dieses Opfer, Herr, von mir in Gnaden an,
Dieweil ein Mensch, wie ich, dir nicht mehr geben kann!

Den Schluß bilde ein Chor.

17. Eine Posse ohne Titel.

Das Manuscript ist von Joly, aber noch unvollständiger, als das vorgenannte. Der „1. Auftritt" beginnt mit einer jener Bauernklagen, welche Joly so gerne bringt, aber, trotz manchen Wiederholungen, doch immer wieder eigenthümlich zu variiren weiß:

Bauer allein.

Ållwei g'nuag Årbĕt, åbă z'wengg Geld,
So geht 's auf dă Welt.
Ă Bauă is håld ă Bauă!
Båld kimmt dă Fei˜d in's Lànd, båld trifft uns dă Schauă.
Dabei hoaßt 's ållwei: »gîb her!« und willst nöd, toan d' Herrn
grei˜n und rewelln;
Hm! hm! åbă wo nemmă˜ und nöd steln?
Hergebn wâr 's båld;
Åbă dàs Zàmmbringă˜ braucht ăn G'wåld!
Herrn sánd Herrn,
Und dă Bauă måg làchă˜ odă ˜rern;
Und will oana nöd zåln, so soll er 's Teufis wern!
Båld ă g'moani Å˜leg, båld ă Steuă,
So geht 's fèr'n wia heuă,
Is dă Troad wolfl odă teuă.
Då braucht 's nöd vil Sågn und nöd vil Streiten,
Und wer nöd zåln måg, den låßt mă häuten.

Ă Bauăr îs grâd wiar ă Lámpi;
Die Herrn
Tean uns schern.
Und unsă Vòwåltă, der Kámpi
Hât ă Wàmpen wiar ă Kua,
Frißt nix åls Hênăr und Ánten und sauft brâv Wei˜ dazua:
Und mir Bauăn hàm kâm g'nua Wàssăr und Broud.
Und dô sánd d' Herrn â voll Noud,
Und nemmăn ålltåg Geld ei˜
Und lebn bessăr åls ă Wildschwei˜!
Und wànn oană stirbt, îs nix då
Und zon Schuldnern sàgt mă: »ös ziagts làr å!«
I muaß gâks nu studirn
Und eppăs Àndăs probirn
Denn wànn i åls Bauă ållwei schint und knick und haus,
So kâm i z'lösst dô nu von Haus.

„er schaut bedachtsam zu der Thür".

Ho ho! ho ho! då steigt Oană daher ålswiar ă Schneidă;
Um Den îs 's g'nödi odăr es îs sunst koa˜ G'scheidă.
Wànn 's ă Nâr wâr, so wâr 's recht, odăr ă voliabtă Held;
Dann von solchen Leuten lösen die Krâmă Geld.

Das Weitere fehlt größtentheils. Schluß:

Braut.

Jå nu, auf so ăn voliabten Nårn g'hört ă solche Deck.

18. „Die Schatzgräber".

Aus dem Gedächtniß mitgetheilte Verse lassen erkennen, daß dieses Stück, wie das obige „Die Untersberger" in der Sagenwelt des Wunderberges spielte. U. a. war darin von einem fabelhaften Vogel die Rede:

Wia s' den babylonischen Tuin hàmt baut,
Då hädmă 'n schò˜ gern g'fàngă˜, î und dă Zweschpenbâmhiasel,
und hàmt üns nà˜ nöd recht traut.
Då'l hât üns s' Herz g'schnàppt!
Då hädent üns båld d' Untăschbergă Mándel dătàppt.
Mir hánd scho˜ dinn g'wên z' Vigau˜
Und hàmt â˜g'hebt 's Gråbn und 's Hau˜.
Und àft gråbn mă so dahi˜ auf dăr Er'n,
Àft hàmmă gâinst eppăs quîgăzen hörn.
Àft is ă Geist kemmă˜,
Der will üns glei àlli zwè˜ mîdnemmă˜.
Àft hât dă Zweschpenbàmhiasel sein Fledăwisch auszogn,
Àft hánd glei die Gână˜ davo˜g'flogn.

Àft hàm mă 'n Hàndel recht dăfroat:
Àft îs Oană kemmă˜ mîd ăn schwoazen Kload,
Der håd üns àft åll zwê˜ vojoat.
Àft îs dă behmisch Wind gàngă˜;
Då hå˜ i ăn Schôpfwebă mîd mir g'nummă˜; då hàm mä 'n àft g'fàngă˜.
Då îs 's zuagàngă˜ so rå und so b'sundă;
I hå˜ selbn nia koa˜s g'sêhă˜ koa˜ söttläs Wundă.
Gråd u˜vohofftă
Hàm mă 'n å˜troffă˜.
Dàselbn îs der Vogel viel größă g'wên åls ă Kua;
Ös künnts enk denkă˜, i liug î gråd eppäs dazua!
Ă Fozen håd ă g'håt so grouß und so weit,
Dár ă g'fressen håd Ochsen und Leut.
Zent håd ă g'håt vil längăr åls ă Rechă˜stiel.
Und zelln hå˜ i s' gå itt künnă˜ vo laută viel.
Und g'wên îs ă so dick! und ăn Schwoaf håd ă g'håt wiar ă Wîsbåm so làng;
Wànn i gern eppäs liug, gáng 's nô auf ără Klåftă nöd zàmm.
Und ă pår Augn håd ă g'håt zwia zwoa Wågnrädă;
G'sehă˜ hàbtös nöd und äso glåbtös nödă.
Und ăn Hoamtrågn hàmmă üns äso bemüat
Und hàmt 'n ă bissel g'spottirt
Und àft håd ăr ăn Schnàppă tò˜,
Då hàm mă g'moa˜t, er håd uns schò˜.

Der Name Joly ist schon etwas früher in Salzburg vertreten. Ein gelehrter Benedictiner zu Kremsmünster, Raimund Joly, war in Salzburg — 1720 — geboren (+ 1792). Derselbe hat auch, da er mehrere Jahre als „Comicus" das akademische Theater zu Kremsmünster leitete, einige (lateinische) Dramen verfaßt*.

* Wurzbach „Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich" X, 255.

XXIV.

Das Anrollen.

Diese Sitte, welche ich schon WOB. S. 53 f. geschildert habe, war ebenfalls gerade in der Umgegend von Tittmoning zu Hause.

In den Nächten der drei letzten Donnerstage im Advent gingen die Bauernbursche umher zu den Häusern, vermummt und mit „Rollen" (Schlittenschellen) behängt. Während der Annäherung, die man schon durch das Geklingel wahrnahm, riefen sie mit hoher Stimme: „Huhuhuhuhu!" Hierauf sagten sie mit verstellter Stimme, gewöhnlich unter der Anrede Vettàll!* oder Båsel! Räthsel in die Häuser hinein und die Leute im Hause wieder andere heraus. Dies nannte man råtseln. Außerdem wurde ei˜g'reimt, d. h. die Leute im Haus riefen: Vettàll! wia reimt si . . . und . . . z'sàmmă˜? worauf eine gereimte Antwort erfolgen mußte. Hatten Die draußen ihre Aufgaben zur Zufriedenheit gelöst, so wurden sie vor dem Hause mit gedörrtem oder frischem Obst beschenkt, bisweilen auch zu besonderer Auszeichnung in das Haus eingelassen. Den ganzen Brauch nannte man das „Anrollen" (å˜roin) — von den dabei getragenen „Rollen" (Schellen) —, und jene Nächte die Anrollnächte (Å˜roinácht).

Das Anrollen ging einst ungemein stark im Schwung. Sehr eifrig trachtete man die Personen zu errathen, welche sich hinter der Vermummung und verstellten Stimme bargen, und hierüber kam es in früheren Jahrzehnten einige Male sogar zu Excessen. Man warf nämlich vom Hause aus einem Anroller eine Schlinge über und wollte ihn in das Haus reißen. Seine Genossen suchten ihn aus der gewaltsamen Festnahme mit Gewalt zu befreien und das Spiel ward unversehens zum Ernste.

Von den beim Anrollen üblichen Räthseln habe ich WOB. S. 53 schon eine Reihe mitgetheilt. Hier mögen einige weitere Proben folgen:

1.

Stehnt zwo Tànnă˜
Nebn ănànnă;
Auf die Tànnăn ìs ă Mühl;
Auf dă Mühl hánd zwoa Fenstă;
Au'm Fenstăr ìs ă Wåld,
Då wàchsent Jung und Ålt.

---

* Die verkleinernde Endung al hat in dieser Gegend ein tiefes a.

1. Antwort: des Menschen Beine, Magen, Augen, Haare und — Läuse.

2.

Bàsel! såg mă, wer dăr Erscht in die Kirchă˜ drei˜ îs?

3.

Wem îs denn dös bangist in dă Kirchă˜?

4.

Vettàll! såg mă, wer der größt in dă Kirchăr îs?

5.

Wås tåtmă denn iaz då: Du wârst in Östăreich drent und î hĕrent, und åll zwê˜ tåtmăr uns in dă Sålză zwåhă˜ und in oan Hànd-tua' åtrückăn?

6.

Fránzel-Båsel! såg mă, wànn d' Ánten in's Wàssă gehnt?

7.

Wànn ă Gă˜s ă Gă˜s îs?

8.

Warum dă Hås übă'n Berg übări låft?

9.

Wia kimmt die Kră˜ (Krähe) übă d' Sålzăr übări?

10.

Wås îs schwirzer åls ă Kră˜?

11.

Wàrum dá mă 'n Kâs schåbt?

12.

Wo hàbt denn dă Mêsnă den Bau' hi˜, bål er läut't?

13.

Wås für oa˜ hánd dö drei größten Wunder auf dă Welt?

14.

Wås s' in Sålzburg in die Häfăn drin hàmt?

---

2. Dă Håll (welcher vom Schlüsselanstecken entsteht).
3. 'n Ministránten, wei s' ållwei sågnt: »amend!« („mir ist bang" hat in dieser Gegend die Bedeutung: es eilt, pressirt mir).
4. Dă Peterus, weil ă übă d'Hui (Haare) aufg'wàchsen îs (als Glatzkopf).
5. Ă˜ dă Sunn åtrückăn!
6. Wànn 's seift îs; wànn 's tiuf îs, schwimmăn s'.
7. Wànn s' alloanig îs, süst hoaßt 's ållwei: die Gäns.
8. Wànn er beim Bô'm durchi möcht (könnte), låfät ă nöd übări.
9. Schwårz.
10. D' Fedăn.
11. Wànn ă Fedăn häd, tât mă 'n rupfă˜.
12. In d' Pfoad åhi.
13. Ăn Schnee auf dă Plàtten (Ofenplatte) dürrn
Und d' Sunn ă˜ 's Büchsel ei˜spirrn
Und d' Sau in ăn Mîu stiern!
(daß die Sau in einem Meer wühle).
14. Ăn Bô'm.

15.

Zwö sàgt mär im Vàtterunsă: »Gib uns heute unser tägliches Brot«?

16.

Ăn immers Getümmer,
Ă houchs Gezimmer,
Ă boanăne Wies:
Wànnsd' ă Junghèrr bîst, dăràthst es g'wîs.

17.

Ă Spiagl ohne Glås
Und wànnsd' ă Jungfrau bîst, dăråthst es, dås.

18.

Wås îs tiafär åls 's Miu (Meer)?

19.

Wia schwår îs dă Hèr Mă˜?

20.

Wås îs dös best àm Kirchătuin?

21.

Wås für oa˜ hánd dö zwo längisten Schwestăn bîs âf Wean?

22.

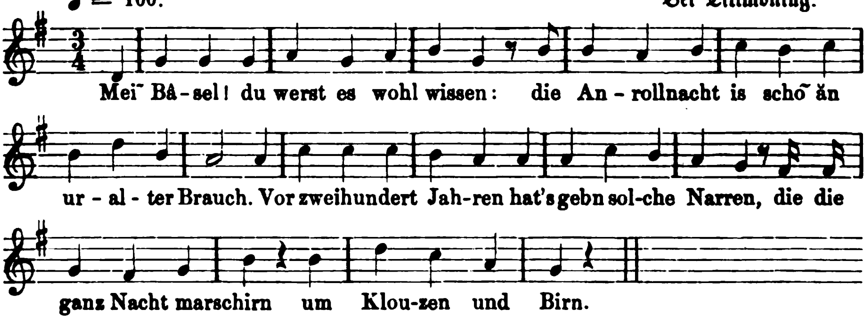
Wiaviel Reiben (Wegbiegungen) hánd bîs âf Wean åbi?

Man hatte auch ein

»Å˜rollg'sàng«:

Melodie 30.

♩ = 100. Bei Tittmoning.



---

15. Wuichd üns jå viel z'sper, wànn mär auf åll Tåg å˜håltäten.
16. Thurmuhr, Kirche, Freithof. Dieses Räthsel wurde WOB. S. 54 nicht ganz richtig gegeben.
17. Ein offener Brunnen.
18. Ă såklousă Stumpf (Strumpf)
Und du bist ă Bumpf!
19. Ă Pfund; denn er håt vier Viertel.
20. Dår ă nöd auf'n Spîz steht; süst fåiät ă um.
21. Dŏ zwoa Wågn-Gloas.
22. Zwo; oane wistâhă (links) und oane dü (rechts).
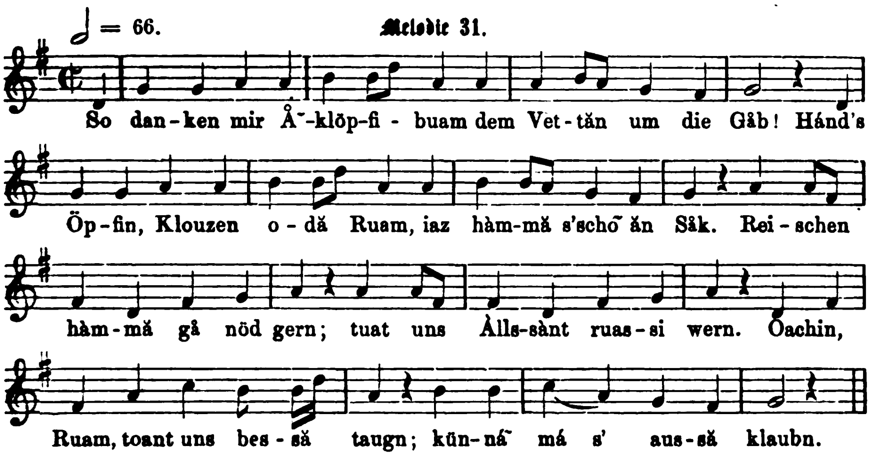
Mei˜ Båsel! du werst ăs schò˜ wissen:
Die Å˜rollnåcht ìs schò˜ ăn uråldă Brau'.
Vor zweihundert Jåhren
Håt 's gebn solche Nåren,
Dö die gànz Nåcht márschirn
Um Klouzen und Birn.

Dö ålden Brau' sollnt nimmă gelten,
Schreit månichă Spreiză der aufklärten Welt.
Dös sán jà gråd Pråhlă;
Möcht'n âr ålde Thålă!
Es gebnt gråd nöd gern,
Solche Neumodiherrn.

Die Zweschpen hàmt heuă schò˜ g'råden;
Dös woaßt jà â selbă so guad ålswia mir.
Die Klouzen und Nussen,
Dö kå˜st nöd votuschen
Und die Öpfin und Birn
Siagt mă haufănsweis dürrn.

Dös ìs jà für uns ă guads Zoachă˜.
Geh weidă, mei˜ Bäurin, und håld uns nöd auf!
Wås gìbt 's soviel z' schmátzen
Und z' spödeln und trátzen?
Bei uns ìs 's koa˜ G'spoas:
Hàmt ă viel z' weide Roas!

Nach erlangter Gabe ward gesungen:



So danken mir Å˘klöpfibuam
Dem Vettăn um die Gåb!
Hánd 's Öpfin, Klouzen odă Ruam —
Iaz hàmmă s' schò˘ ăn Såk.
Reischen* hàmmă gå nöd gern;
Tuat uns Àllssànt ruaßi wern.
Oachin, Ruam toant uns bessă taugn;
Künná˘ mă s' außă klaubn.

Vettăr und Båsel àlle zwoa!
Mir wünschent enk viel Glück,
Dàs enk dá liabe Gôd åf 's Joa
Wiedá wås àndăs schickt!
— — — — — — —
— — — — — — —**
Der Brau' ìs jå schò˘ länge Zeit,
Er ìs vo˘ dö ålden Leut.

Verfasser dieses Anroll-Liedes und seiner Melodie ist wohl ohne Zweifel Joly.

Seine Lieder überhaupt werden, wie wir vernahmen, noch gerühmt. Trotz aller Mühe ließ sich von denselben keine geschriebene Sammlung mehr finden, die mit seinem Namen bezeichnet wäre; ebensowenig einzelne Gedichte, bei denen dies der Fall.
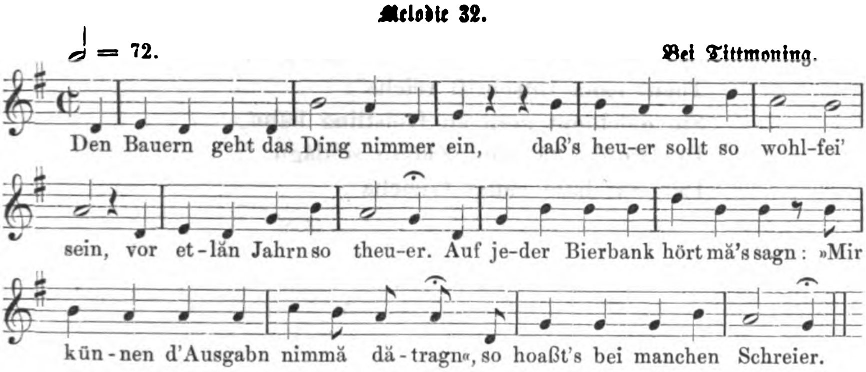
Doch erhielt ich ein Liederheft, dessen frühere Nummern aus den Jahren 1809, 1810, 1811 und 1812 datirt sind. Des jetzigen Besitzers Vater, weiland ein eifriger „Singer", stand in besonderer Kameradschaft mit dem obengenannten „Vorsinger-Hansel", der, wie wir hörten, Joly's Lieder von diesem zuerst zu erhalten pflegte. Der Besitzer des Heftes glaubt deßhalb, daß jene Lieder von Joly herrühren. In der That sprechen dafür sowohl die Datirung, als der innere Charakter und gewisse Lieblingsausdrücke Joly's, die sich in seinen Komödien häufig finden; einige Übereinstimmungen sind derart, daß sie als Beweis gelten können. Ich gedenke diese Lieder bei anderer Gelegenheit herauszugeben.

Aus inneren Gründen möchten auch verschiedene Dialektgedichte, die mir aus der Gegend von Tittmoning als Volkslieder mündlich mitgetheilt wurden, Joly zuzuschreiben sein. Eines derselben soll hier folgen. Es scheint ungefähr 1818 verfaßt, worauf die Erwähnung einer etliche Jahre früher fallenden theueren Zeit, also wohl des Jahres 1816, hindeutet.

* Reischen Kohlen, hier Kletzen, welche beim Dürren verbrannt sind. Solche warf man Anrollern, denen man nicht gewogen war oder die man anführen wollte, in den aufgehaltenen Sack.

** Hier fehlen leider zwei Verse.

Melodie 32.



1. Den Bauăn geht das Ding nimmer ei˜,
Daß 's heuă sollt so wolfà sei˜,
Vor etlăn Jåhrn so teuă.
Auf jedă Bierbànk hört mă 's sågn:
»Mir künnänt d' Ausgåbn nimmă dätrågn«
So hoaßt 's bei manchen Schreiă.

2. I glåb, es îs gråd wiar i moa˜:
Gôd kån uns Menschen nimmă recht toa˜,
Als hätt er ein Erbarmen.
Wenn 's wolfă-r-îs, klagt sich der Reich,
Und bei der Theurung grad so gleich
Der Reiche mit dem Armen.

3. »Mir trunggänt no gern ă Kå˜l Bier:
Es trågt si nimmă; wer kå˜ dafür
Bei dea˜ so wolfăn Zeiden?
Und wànn 's nöd båld sollt àndäst wern,
Dă Teufi wollt ă Bauă wern.
Mögn d' Ausgåbn nimmă dästreiden«.

4. »Mei˜ liabă Nåchbă, b'füat di Gôd!
Vielleicht sánd mir schò˜ morgen todt.
Dös Ding tuat uns z' stårk kränkă˜.
Wànns ös durch unsăn Freidhof gehts
Und dort bei meinen Gråberl stehts,
Toats mir ăn Weichbrunn schenkă˜!«

1, 1 geht ei˜ leuchtet ein, gefällt. — 1, 3 mündlich etläs. — 1, 5 Ausgåbn Steuern, Abgaben; vgl. oben S. 25, V. 52, 68.
3, 1 Kå˜l zweisylbig.

5. Åbär Oa˘s muaß î enk nou vozelln:
Es hánd drei Männer z' Münggă g'wên,
Toant eană Bîtschrift reichă˘,
Sie möchtent gern ăn Geistling håbn,
Der sauffă˘ tåt und Zîdern schlågn.
Der wår håld eanäs Gleichă˘.

XXV.

Die vier Jahreszeiten.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Bajazzo

„springt mit gleichen Füßen zur Thür herein, reißt eilends den Hut von dem Kopf ab, macht allerseits tiefe Complimente und fallt endlich auf die Nase.“

Auweh! auweh! das erscht Kumpläment håt schò˜ nöd g'råthen;
Iazt hå˜ i ăn Bock g'schossen; i måg 'n siadn odă bråten.
'S Niedăfălln geht drei˜, dås g'schiacht umăsunst;
Åbă 's Aufstê˜, sågt mă, ìs ă Kunst.

(steht auf)

Guten Abend, guten Abend, meine Herrn und Frauen,
Burger und Bauern,
Jungfrauen und Jungg'selln!
I will enk gĕ˜ wås Neus vòzelln
Und nöd eppăn vo˜ dă làngă˜ und kurzen Elln
Und vo˜ dă làngă˜ Wochă˜,
Ąlswia vor Zeidn dö ålden Gecken hàm g'sprochă˜,
Odă eppăn gråd ă Lârifâri bî bâ bô
Odă vo˜ 'n Wauwau odă går vo˜ 'n Nikolô.
Nâ˜, nâ˜, meine Leut,
In Ernst g'redt und g'scheid!
Die vier Jahreszeiten hàmt mir sågen làssen,
I soll lâfă-r-übăr àlle Weg und Stràssen
Und sollt mi gleiwol zum Abmarsch bequemă˜
Und sollt gleiwol mein Kôpf â mitnemmă˜
Und sollt enk offerirn,
Daß sie wiedă wolln ă Kàmêdi aufführn.
Es hàmt mă sogar ăn Zêdl mitgebn und wànn i 'n tât vòliern,

18, 19 gleiwol (ermahnend) doch ja, schnell. — 20 offerirn eröffnen, ankünden; s. Glossar.

So kost't 's hundät Dukå'n oder es wolltent mi går exequirn.
Dås wår dô zun Krepirn!

„durchsucht alle Säcke, rennt überall mit der leeren Hand durch und spricht mit zornigen Geberden:“

So wollt i glei, dă Gugû säß auf mein Gråb!
Denk an Dås nöd, dåß i in koan Såk koan Bô'm nirgends håb!
Åbă nâ˜! iaz fållt 's măr ei˜,
Ob nöd der Zêdl in mein Kôpf obn möcht sei˜?

„nimmt den Hut ab und findet's.“

Bravo! bravo! iaz håt 's dir g'lungă˜!
Dås îs soviel, als hädst hundät Dukå'n g'wungă˜.
Iaz lôsts auf, meine Leut,
Und stellts enk fei˜ manierli und g'scheid!
Schnaufă˜ derfts, åbă gleiwol nöd huasten oder làchă˜,
Denn die vier Jahrszeiten kunnten enk curiose Possen màchă˜.

(liest)

Mit hochgnädigster Bewilligung wird heute aufgeführt werden:
Ein nie gesehenes Lustspiel auf Erden
Gebn die vier Jahrszeiten
Und seind privilegirt von uralten Ewigkeiten.

(für sich)

I glaub, sö hàm 's vògessen,
Dåß s' erscht vor zwoa Jåhrn sánd dåg'wesen.
Die viu Jahrszeiten kemmänt àlle Jåhr
Und sö sàgnt, mă håt s' nia g'segn; o meine Leut, was denkts enk nöd går?
Åbă vo˜ mir aus hàm s' recht und sán g'scheid;
Denn die Welt îs iaz äso, und mit dă Wårät kimmt mär äso nöd weit
Bei derä Zeit.
Åbă Dås will i enk sågn,
Und wann 's mir nöd glaubts, so mögts än Àndän frågn:
Die viu Jahrszeiten sán g'schickte Leudl;
Åbă wia 's hålt geht
Und ă Jeder selber vosteht,
Es kimmt ea˜ hålt oft 's Schwinten in Beudl.
Åbă nu oa˜s: mit'n Kupfăgeld müaßts enk nöd làng schern!
Meine Leut, es håt 's jà koa˜ Mensch nöd gern;
Wegn Den måg dô Neamd reichă wern.
Åbăr iaz hålts enk ståd!
Mi zimt's, åls wànn i s' schô˜ kemmă˜ hörn tât.

„tritt an die Thür und lost“

33 gleiwol nöd ja nicht. — 41 und 46 Hs. vuir was offenbar die mundartliche Aussprache in dieser Gegend (viu) andeuten soll. — 42 o meine Leut gleichsam zu den Jahreszeiten gesprochen.

Jå, jå, es ìst schò˜ drum und drå˜:
Nur ă kloane Geduld, so fangt die Kàmêdi schòn å˜!
Hollå, Bájàzo! iaz màch wiedăr ă tiafs Kumplăment,
Åbă fei˜ g'scheid, sunst werd dir wiedă dei˜ Nåsen z'rennt!
Und zwoamål, dås wâr aus dă Weis;
Mă führt den Esel nur oa˜mål übă 's Eis.

„macht verschiedene Complimente und tritt ab".

Zweiter Auftritt.

Winter.

Àch, àch, dås ìst dô aus dă Weis
Und ă wåhrs Elend um so ăn ålden Greis!
Iazt läßt mi Gott bei so viel tausend Jåhrn
Mit so eisgrå'm Hårn
Auf dă Welt umăfåhrn,
Auf der undankbarn Welt, wo Nix dăkennt ist,
Wo oa˜ Bruadă schier den àndern auf 'n Kraut frißt!
Sogar mir vier Jahrszeiten mögn uns nöd vogleichă˜
Und will Oană dem Andern nöd weichă˜.
Dă Früaling ìs går aus dă Weis;
Der màcht ă Metten und ă G'säus
Und moa˜t, er ìs viel dă Bràvăr und dă G'scheidă
Und î wâr gegn seină gråd ă Spåltenreidă.
Möcht nix åls g'singă˜ und pfeifen
Und vòdirbt oft mehr mit sein Nebeln und Reifen.
Und mî ålden Táttel, mî kreuzbràven Må˜
Schaut der jung Leckă gråd nach dă Seiten å˜:
Und î vogunn den guaden Leuden
Dô âr ă Rua und ă bissel Freuden.

singt:

Ich laß die Welt bei meiner Zeit
Auch manche Freud genießen.
Da steht der Eisstock schon bereit,
Damit man Eis kann schießen.
Ich alter Tropf bin noch so gut
Und laß so manchen Narren,
Der mich verspott't, verachten thut,
Sogar im Schlitten fahren.

Das Alles wird doch nicht erkennt.
An allen Ort und Enden,
Wo man nur meinen Namen nennt,
Da knirscht man mit den Zenden.

Man brummt, und Mancher bet't sogar,
Daß mich der Klaubauf hole,
Denkt nicht an meine grauen Haar,
Die man doch ehren solle.

Die ganze Welt schreit ach und weh
Und wünscht, i soll vorecken,
Wann ich mit Kälte, Eis und Schnee
Das Erdreich will bedecken.
Die alten Weiber wollen mir
Mit ihren zaundürrn Bratzen
Das Haar auf meinem Schädel hier
Mit sammt den Augn auskratzen.

spricht:

Und wås îs 's mit 'n Summă?
Îs hålt å koa˜ frummă!
Îst er dô vil z' hitzig und gàch und schlàgt drei˜, bein Schlàckărăwitz,
Mit Dunner und Blitz;
Möcht nix åls Alles vernichten,
Gr**å**s und Heu und àlle Feldfrüchten!
Und geht eam Dås nöd glei å˜,
So kent't er mit 'n Blitz die Häuser å˜;
Und åf d' Lösst laugnt er si nu dăvo˜
Und sàgt, es häden's d' Hexen odă dö ålden Weibă tå˜.
Dă Hörbst tåt mir schò˜ bessă g'fålln;
Der îs mei˜ nächstă Nåchbă und håt Früchten, mă kunnt's schönă nöd måln,
Obst von allerlei Årten
Im Feld und in Gårten.
Åbă mögn 's dô d' Leut nöd dăwårten
Und fressen den Bèdl eini ålsă greană;
Åft kimmt dă Tou'ngråbă: »g'horsàmă Deană!«
Und wànn î 's Ålls g'nau zàmm'nimm und betràcht,
So bin î nô dă bråvă, der dös wenigist Schådn màcht.

„geht einige Schritte zurück".

Dritter Auftritt.

Frühling

„tritt leichtfertig herein".

Nun, sie ist verflossen, des Winters rauhe Zeit
Und ich Frühling komm mit ganzer Pracht und Herrlichkeit.
Schon verjüngt sich die Natur,

Freud und Wonne herrscht in jeder Creatur,
Die Wachtel schlagt im grünen Thal
Und reizend singt die muntre Nachtigall.

singt:

Schöner als die Morgensonne
Prangt die Erd bei meiner Zeit;
Alles schwebt in Lust und Wonne
Und in Herzensfröhlichkeit.
Wann die blauen Veiglein düften
Bei der Sonnen Untergang,
Singen Vögel in den Lüften
Mir ein herrlichs Lobgesang.

In den Wiesen, in dem Garten
Wird des Menschen Aug entzückt;
Man sieht Blumen aller Arten,
Auf das schönste ausgeschmückt.
Alles prangt in grünem Kleide,
Wann der Frühling tritt hervor;
Alles lebt in Lust und Freude,
Alles hebt sein Haupt empor.

Schon zur ersten Morgenröthe
Eilt der Schäfer auf die Weid,
Spielt mit seiner Hirtenflöte
Dort ein Lied voll Zärtlichkeit.
Lámpel, Küh und Kälber springen,
Freuen sich der Frühlingszeit;
Wonne herrscht in allen Dingen,
Alles schwebt in Lustbarkeit.

Vierter Auftritt.

„Bajazzo tritt herein, macht gegen den Frühling ein tiefes Compliment".

Frühling.

Wo aus, junger Bursch? wo kommst du her?

Bajazzo.

Schnurgråd vom Mutterleib, gnädigă Hêrr!

Frühling.

Der Kerl passirt; er hat Respekt und Manier.
He, à propos! will Er Dienst nehmen bei mir?

Bajazzo.

Ich steh zu Diensten allhier.

Frühling.

Nun, so geh nach Haus, nimm Licht und Latern
Und sag, du gehst um dein gnädign Herrn!
Und da — håst mi vostànten, blinder Rab? —
Da auf dem Fleckel holst du mi wieder ab!

Bajazzo.

Gànz guat, gnädigă Hêrr!
Kimm glei wiedă daher.

ab.

Frühling (erblickt den Winter).

Ha, bist du auch noch hier, alter Tropf?
Du bist wohl ein langsamer Graukopf.

Winter.

Mei˜, Früaling, bist sunst recht ă G'scheidă!
So ăn åldă Tåttel måg ja nimmă recht weidă.

Frühling.

Geh, scher di und låß di nimmă blickă˜
Odăr i will dă dein Pelz g'wîs dăflickă˜!

Winter.

Wås, — schlågn? — mî — schlågn? —
In mein urålden Tågn?
Gôt in Himmel! dås kån i nimmă dătrågn.

Frühling.

Geh, såg i, oder i brich dir Håls und Krågn!

Winter.

Hülf, Kameraden, Hülf!

Fünfter Auftritt.

„Sommer und Herbst gehen hurtig hinein".

Sommer.

Nu, wås îs dås für ă Kàmödi?

Herbst.

Mi zimt's, um enk zwè˜ îs 's woltăn gnödi!

Frühling.

Der Kerl då will mi nöd respektirn.

Sommer.

Du hålt 's Mái, du Ochsenhirn!

Herbst.

Der Kámpel håt ă Houffårt zun krepirn.

Sommer.

Vo˜ dir làssen mir uns nöd làng trutzen.

Herbst.

Mi lustät, i nâm di glei iazt her bei dă Kapuzen.

Frühling.

Was? wollt ihr euch vergreifen an meiner Person?

Sommer.

Auf, Kàmerådn! iaz glei pàckmă 'n å˜!

Winter.

Bravo! bravo!
Recht so! recht so!
Schlàgts drei˜ mî 'n Hänten und Füaßen!
Wànn 's g'fáit îs, so will î 's schò˜ büaßen.

„der Frühling entwischt und läuft davon in Winkel".

Winter.

I hå˜ 's vil hundert Mål g'sàgt, såg 's nu ă Mål:
D' Houffàrt muaß g'stutzt wern; dö kimmt ållzeit zum Fåll.

„stimmt ein Lied an, Sommer und Herbst singen mit".

Auf, Brüder, singt Victoria!
Der Frühling ist geschlagen
Und hat auf seinem Buckel da
Brav Schläg davon getragen
Iazt îs er furt, der stolze Pfåb;
Wàr ållwei gern dă G'scheidă!
Kaum klopft măr eam den Buckel ab,
So lauft ă wiar ă Schneidă.

Sechster Auftritt.

„Bajazzo kommt mit Licht und Latern".

Sommer.

Wem suachst, Bájâzo? wem hädst denn gern?

Bajazzo.

Mein hoch- und wohledeln Früaling, mein gnädign Herrn.

Herbst.

O Freund, då fehlst weit.

Bajazzo.

Wiaso? wiaso?

Winter.

Der îs schò˜ furt in d' Ewikeit.

Bajazzo.

Wås? håt 'n eppăn går ă Schlågl troffă˜?

Herbst.

Dås will i hoffă˜!
Es hàmt 'n leicht hundert Schläg troffă˜.
Allô˜, allô˜, Kàmrådn! mir müassen weidă!
Låßts den Bájåzo stê˜, den Complimentenschneidă!

(gehn ab.)

Bajazzo

„allein, stellt die Latern auf den Boden und setzt sich hinzu, schüttelt den Kopf und spricht:“

Jå, Bua! jå, Bua! so geht 's âf dă Welt.
Der Oa˜ håt 'n Beudl und î hâ˜ koan Herrn und koan Kreuză Geld.
Åbă wissen möcht i gråd dô gern,
Wia 's eppăn steht um mein gnädign Herrn.
Jå i bild mă 's so nettăr ei˜,
Wia 's eppăn zuagàngă˜ möcht sei˜.
Spotten und Vexirn måg ă nöd g'rådn
Und zu sein größten Schådn
Ist ă gâks über'n U˜g'rechten g'rådn.
Und der håt nöd viel Hîrn
Und tât eam den Buckel å'kihrn.
Åbăr ă pår Buckelbirn mögnt eam nöd schådn;
Desstwegen bîn i dô nu Bájâzo und er Ihr Gnådn.

Frühling

„spricht in der Entfernung mit kläglicher Stimme.“

Ach! ach!

Bajazzo.

Wås! wer brummt mein Worten nach?
Sáppărădî! i såg's auf mein Leib und Lebn:
Wànn i ămål å˜heb, so schlåg i drei˜ nach dă Gröbn!

Frühling.

So komm, Bajazzo, tritt herbei!

Bajazzo.

Nâ˜, nâ˜! i misch mi nöd ei˜ in enkă Fexărei.
Wer si untă d' Kleibn mischt, den fressen d' Sau.
Du bîst mein Herrn sei˜ Geist odă går dă Wauwau.

Frühling.

So komm doch, Bajazzo, und schau mich recht an!

Bajazzo.

Nâ˜, nâ˜! då håst du dei˜ Làtern und î lâf auf und dăvò˜.

ab.

209—10 Anspielung auf ein Sprichwort: „So geht's in der Welt! Der Eine hat den Beutel, der Andre hat's Geld“.

Frühling.

O Gott, wie schnell kann sich diese Welt und das Glück verkehrn!
Iazt bin î Bájàzo und wo gehn i hi˜ mit meină Làtern?

ab.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Bauer *tritt auf.*

Gott sei Dank! wieder ein Tag vorüber und um das näher zu meinem Grab!
So nimmt unser Leben mit jedem Athemzug, mit jedem Schritt und Tritt nur stets und immer ab.
Dann kommt der Tod, das edelste aus allen Gaben,
Was wir von Gott empfangen haben.
Wie froh ist nicht der arbeitsame Mann,
Wann sich die Sonne neigt, die dunkle Nacht bricht an!
So wie der Abendstern ihm winkt zu sanfter Ruh,
So führt der Tod auch mich dem stillen Grabe zu.
Der Bösewicht mag, o Tod, vor deiner Klinge zittern,
Weil Ungerechtigkeiten die Seele ihm verbittern;
Ich aber nenne dich, o Tod,
Beim Wasserkrug und schwarzen Brod
Das edelste Geschenk von Gott.
Die Todesstund ist mir verborgen;
Dafür laß ich den Schöpfer sorgen.
Ich folge seiner Hirtenstimm;
Er starb für mich, ich sterb für ihn.
Und wann ich dich, o Tod, vor meinen Augen sehe,
So sei mein letztes Wort: o Gott, dein Will geschehe!
Aber still! wer kommt? ein abgelebter Greis.
Ha! sein Haar gleicht dem frostigen Schnee und Eis.

Zweiter Auftritt.

Bauer.

Willkomm, willkomm, mein guter alter Mann!
Wie treff ich dich in dieser Gegend an?

Winter.

Weil mi koa˜ Mensch auf deră Welt mehr leiden kann.

Bauer.

Nit so verdrossen, lieber alter Mann!
Blick da hinauf und bete Gottes Vorsicht an!

Wir seind auf dieser Welt nur ein fremder Gast;
Dort schafft der liebe Gott uns ewig Ruh und Rast.

Winter.

Bá, bá, bå! du håst guat predign und sågn;
Åbă mein grå'm Schädel sollst fümftausend Jåhr umätrågn!

Bauer.

Fümf — tausend — Jåhr?

Winter.

Îs 's eppăn nöd wåhr?

Bauer.

Freund, derf ich's wagn,
Dich um dein Stand und Nam zu fragn?

Winter.

Mein Stànd und Nàm? hm! dås kimmt mă récht wunderlă für.
I kimm ja dô àlle Jåhr oa˘mål zu dir!

Bauer.

Zu mir? nå˘! i såg's ohne G'spött:
Du bist mir unbekannt; i kenn di nöt.

Winter.

Nu! nu! mî will hålt Koană nöt kennă˘
Und wer mi siacht, der möcht mi niedă rennă˘.

Bauer.

Gib dich zu kennen, Alter, und sag an!

Winter.

Und wànn i 's schò˘ såg, so îs nöd viel dahintă.
Håst denn nia sågn hörn vo˘ mir, vo˘ den saugrobn Wintă?

Bauer.

Und du kimmst in Menscheng'stalt?

Winter.

Nettă so wia mi dă Maler malt.
O mei˘ Bauă, i kunnt's dă nöd sågn!
Vo˘ dir kunnt i 's dô nu dätrågn.
Åbă dåß si d' Stådtleut å nu klågn!
Wollten koan Wintă: und in Summă mögst nöd Schlîdn fåhrn.
Dås sánd Nårn!

Bauer.

Du steckst zuviel auf deine grauen Haar
Und wer zuviel aus ihm macht, der ist allzeit ein Narr.

---

282 mögst (möchtest du) könnte man.

Winter.

Kannst mir dås weisen?

Bauer.

I will dă 's in ăn G'sángel beweisen.

„fangt zu singen an, der Winter macht unterschiedliche Actionen und brummt selbst mit".

Soll man dich im Alter ehren,
Wandle auf der Tugendbahn!
Denn du mußt der Jugend lehren,
Wie man glücklich leben kann.
Nicht allein die grauen Haare
Und ein runzlich Angesicht
Seind das Edle und das Wahre,
Was man von dem Alter spricht.

Winter.

Ha! ha! Bauer! håst g'hört?
Dås G'sángel ist ăn Bàtzen werth.
Und aussă geht's schò˜ aus dein Fötzel!
Geh, liabăr Åldă, sing dea˜t nu ă G'setzel!

Bauer singt.

Ja ich sag's mit wenig Worten;
Denn es lehrt uns die Geschicht,
Daß zwar Viel seind grau geworden,
Aber doch in Ehren nicht.
Tugend gibt dem Alter Würde,
Wann man 's nur betracht't genau.
Ohne diese edle Zierde
Wird ja auch ein Esel grau.

Winter.

Bravo! bravo! då kån i mir ăn Exempel nemmă˜.
Iazt will mi der Når går ăn Esel nennă˜.
Åbă, Bruadă! wer auf dă Welt umäfåhrt fümftausend Jåhr,
Derf wohl ă G'scheidă sei˜, nöd ăn Esel odăr ă Når.

Bauer.

Ich meinestheils hab's schon erfahrn:
Die auf der Welt zum längsten umăfahrn,
Seind meistens Dummköpf, Fexen und Nårn.
Menschen, die wenig nutzen,
Leben oft nur, um Andern zu trutzen.
Und da prahlt sich oft so mancher Geck
Und tragt sein unnützen Balg herum so langsam wie ein Schneck.

Als Jüngling war er voll Schwänk, Stolz und Schelmerei:
Jetzt zimt er sich als Greis ganz hoch und fehlerfrei.
Aber — da kommt ein andrer Gast.

Dritter Auftritt.

„Frühling tritt mit verdrießlichen Mienen herein.“

Bauer.

Guten Tag, junger Herr!

Frühling.

Mach mir koane Verdrießlichkeiten mehr!

Bauer.

Aber ich hab Euch doch kein Leid gethan.

Frühling.

Schweig! oder i red aus ăn andern Ton!

Winter.

Åbă, jungă Hèrr . . .

Frühling.

Kein Wort mehr,
Du Grobian!
Ich schau dich mit scheelen Augen an,
Denn du warst eben der Verräther.
Du bist mein Todfeind und nicht mein Erretter.

Bauer.

Junger Herr! ich sag's Euch in's Gesicht:
Ihr seid verblendt und kennt Euch selber nicht.

Frühling.

Du Dummkopf! was willst du über mich noch kritisiren?
Daß ich hochfärtig sei, das sollst du mir probiren!

Bauer.

Das Lied, mein junger Herr,
Gibt Euch die schönste Lehr.

singt:

Stolz und Hochmut seind es eben,
Was uns leider so verblendt,
Daß der Mensch in seinem Leben
Seine Mängel nicht erkennt.
Sich hochmütig aufzublasen,
Ist nur eitle Prahlerei;
Nimm dich selber bei der Nasen!
Du bist auch nicht fehlerfrei.

Über Andre sich erheben,
Zeugt von einem schwachen Geist,
Aber nach der Demut leben,
Das ist, was man Großmut heißt.
Wer sich selbst erhöht auf Erden
Und will immer sein geehrt,
Der wird bald erniedrigt werden,
Wie uns Gottes Vorschrift lehrt.

Vierter Auftritt.

Sommer
„wendet sich spöttlich an den Frühling".

Seind Sie auch da, gnädiger Herr?
Ich hab glaubt, Sie seind nicht mehr.

Frühling.

Schweig, Sommer! deine Worte seind centenschwer.
Schweig und verschon meine Ehr!

Sommer.

Mich freut's doch die Ehre zu haben Sie zu sehen
Und hoff gänzlich, es wird Ihnen sehr wohl gehen.

Frühling.

Ich bleib Ihnen verbunden ohne End
Und mach Ihnen dafür mein Compliment.

Sommer.

Nöd! nöd! so zàch müaßmă 's nöd màchă˜!
Dă Bauă tât uns gråd auslàchă˜.
Weil si åbă der junge Hèr går ăso reckt,
So muaß i dô frågn: wia hàmt eam denn die Buckelbirn g'schmeckt?

Bauer.

Buckelbirn? Buckelbirn?
I liaß mă's — meină Treu! — nöd wihrn,
Ob s' nöd bessă sánd åls Bergamotterbirn?

Frühling zum Sommer.

Sie belieben etwan zu scherzen.

Sommer.

Nâ˜, nâ˜, es îs mir vo˜ ganzen Herzen.

Frühling (leiser).

Was braucht denn der Bauer z' wissen?

Sommer.

Die Wahrheit derf măr allzeit redn mit guaden G'wissen.

Fünfter Auftritt.

Herbst

„tritt ein mit tiefsinnigen Gedanken“.

Grüaß Gôt, grüaß Gôt, meine liabn Kàmråden!
Kimm gråd ăso daher, es håt mi freiă Neamd g'låden.

(zum Frühling:)

Ha! ha! seind Sie auch da, gnädiger Herr?
Schauts går måger aus und spèr;
Seids eppăn krànk g'west seither?

Frühling.

I möcht vergehn vor Zorn.
Hàm si denn die Kerln àlle zàmmg'schworn?

Herbst.

Nöd, nöd, gnädigă Herr! nöd so gâh!
Der Bauă moanăt, wås nur gråd dahintă wâ.
Für Enk îs dås koa˜ Spôt;
Viel Hund seind des Hasen Tod.
Wann das Ding numål g'schàh, i hilf Enk selber aus dă Noth.

Frühling.

Das sagst du mir zum Spôt.

Herbst.

Vozeich mă 's Gôt!

Sechster Auftritt.

Bajazzo

„tritt mit schnellen Schritten herein, fällt dem Frühling zu Füßen“.

Tausend! tausend! in Gotts Nàm!
Kemmănt î und mei˜ gnädigă Hèr auf deră Welt nu zàmm!
Gnädigă Hêr, i bitt unterthänig um Vergebn!
I häd g'schworn, Ös seids nimmă bei Lebn.
I hå˜ wirkli glâbt, es îst Enkă Geist,
Der mi eppăn går in tausend Trümmă z'reißt.

Frühling.

Scher dich aus meinen Augen, toller Narr!

Bajazzo.

Åbă wås i g'sàgt hå˜, îs g'wîs und wåhr.

Frühling.

Geh! geh! du hast hohe Zeit.

Bajazzo.

Îs denn koa˜ Gnåd und Barmherzikeit?

Frühling.

Geh! oder i schick di in d' Ewikeit.

Bajazzo.

Jå nu! so will i di nimmă plågn.
Åbăr i wünsch, es hädent di 's náchst Mål går dăschlågn.

Sommer.

Früaling! Früaling! såg mă nöd làng von Ewikeit schickă˜!
Odă mir mögn dă dein Buckel nu bessă dăflickă˜.

Frühling.

Aber, beim Teufel, so laßt mich mit Rua!

Herbst.

Sàgst dös nu ămål, so håst Schläg g'nua.

Bajazzo.

Auf, Kàmråden! î hilf â dăzua!

Bauer.

Halt! halt! Fried sei in meinem Haus!
Und wer den Friedn nöd liebt, der pack sich gleich zur Thür hinaus!

„stimmt ein Lied an, die Andern singen mit".

O ihr kleinverblendte Narren!
Euer Zorn ist Eitelkeit.
Fried und Eintracht stets bewahren,
Das bringt uns Zufriedenheit.
Wer sich nicht kann selbst bezwingen
Und sich richt't nach dieser Welt,
Dieser ist in allen Dingen
Nur ein Prahler, nicht ein Held.

spricht

Liebe Freund! ich sag es euch:
Ihr alle seid einander gleich.
Der arme Tropf wie der Staatsmann an der höchsten Stelle,
Beide haben nur Einen Gott zum Schöpfer und beide haben nur Eine unsterbliche Seele.
Wuth, Grimm und Rachgierigkeit
Ist die schändlichste Thorheit;
Ihr seht es ja selbst bei dieser traurigen Kriegeszeit,
Wie der Unschuldige mit dem Schuldigen leidt.
Alles ist von Rache betaubt
Und so wird der Vater seiner Söhne beraubt,
Mütter beweinen ihre Kinder,

---

407 kleinverblendte nicht etwa: „kleinlich verblendet", sondern „arg verblendet" s. im Glossar kloa˜.

Denn sie liegen todt auf dem Schlachtfeld durch das Schwert der Überwinder.
Man hört und sieht in allen Gegenden, an allen Orten,
Wie sich ganze Nationen Menschen morden.
Dieses ist in Wahrheit
Das schrecklichste Bild der Uneinigkeit.
Drum, beste Freund, laßt mir meinen Wunsch erreichen!
Ich bitt, thut euch da in meinem Haus vergleichen
Und zum wahren Friedenszeichen
Euch einander die Hände reichen!

Frühling.

Wohlan! ich bin entschlossen.

Herbst und Sommer.

Auch wir folgen deinem Rathe unverdrossen.

Winter.

Î bin â dabei.
Bei meină Treu:
Bauă, du håst den Hàndel guat g'schlossen!

Bajazzo.

Und bei mir muaß 's sei˘, süst wurd i sichă brâv umăg'stossen.

Bauer.

Gott sei Dank! und Gott segne diese Stund,
Wo geschlossen wird der Friedensbund!

„Chor.“

Dieses Lustspiel soll uns lehren,
Wie der Frieden sei zu ehren
Jederzeit und überall.
Auch kann man daraus ersehen,
Wie's der Hochfart pflegt zu gehen;
Denn sie kommt gewiß zum Fall.

Der Bajazzo will andeuten,
Daß bei unsern Lebenszeiten
Kommt ein Narr zum besten fort.
Tugend wird gering geachtet;
Von der Bosheit selbst verachtet
Findet sie kein sichres Ort.

Weise Männer müssèn schweigen;
Weil sie von der Wahrheit zeugen,
Hört man ihre Stimm nicht an.

Man hört einen Solchen lieber,
Der des Nächsten Ehr macht trüber
Und ihn recht verleumden kann.

Keiner will dem Andern gleichen;
Dieses ist das wahre Zeichen,
Woraus man die Narren kennt.
Jeder strebt nach hohen Ehren
Und spielt gern ein großen Herren;
So ist nun die Welt verblendt.

Selbst aus den vier Jahreszeiten
Kann man unsre Eitelkeiten
Und vergänglichs Wesen sehn.
Wie sie kommen und verschwinden,
Wird der Tod uns Menschen finden;
Werden so, wie sie, vergehn.

Drum, o Gott, hör unser Flehen:
Laß uns deine Güte sehen!
Segne all und jeden Stand!
Segne unsre Obrigkeiten,
Daß sie uns zur Tugend leiten,
Und beschütz das Vaterland!

Bajazzo

„tritt ein und fangt mit tiefem Compliment so an“:

Scho˜ wahr, scho˜ wahr, meine Herrn und Damen,
Die sich als geneigte Zuschauer befinden beisammen!
Das Blådl håt si g'wendt
Und das G'spiel håt ăn End
Und mei˜ Dea˜st â, denn mei˜ Hêr häd mi g'schendt,
Wånn i nöd bei Zeit wår davo˜ g'rennt.
Aber im Namen der vier Jahrszeiten steh ich hier
Nöd weit vo˜ dă Stubenthür
Zu danken fruh und spat
Für die hohe Gnad,
Die ihr uns habt lassen widerfahrn,
Unser Spiel anzusehen und mî als den grössten Nårn.
Bittă rår îs 's freiă nöd g'west odă b'sundă;
Åbă für vier solche Håckstöck îs 's dô schô˜ ă Wundă.

---

479 in den Handschriften: Schön ba, schön ba, m. H. u. D.; die älteste derselben hat ungemein oft b für anlautendes w.

Îst Oană dabei, kå˜ nöd lesen und nöd schreibn;
I hå˜ glâbt, i muaß eam 's mit 'n Knüttel ei˜treibn.
Jå nu, so guat åls mă's künnă˜ hàmt, hàmmă's schò˜ g'màcht.
Und iaz wünsch i enk ă ruasàme Nâcht
Und ă làngs Lebn,
Und will ünsă Hêr nu Mehrăs gebn,
So kån ă 's â toa˜ mei˜twegn.
Î âbă bleib bîs âf 's Jåhr
Enkăr untăthänigstă Deanăr und åldă Når.

XXVI.

Die alte und neue Mode.

Faust

„tritt kopfschüttelnd und brummend ein".

Î bĭ˜ hålt nu ă Mustă vo˜ dăr ålden Welt und ă Spiagel vo˜ die urålden Zeiten;
Dăwei bîn i veràcht't bei àllen Leuten.
Dö iazig Welt håt går koa˜ Manier und går koa˜ Årt
Und stinkt vo˜ laută Houffàrt
Und hoaßt mi ållwei den ålden Goaßbårt.
Ă jungă Stutză,
Ă schlechtă Schuaputză
Steigt daher
Ålswiar ă gnädigă Hêr.
Buam und Menschă gehn daher ålswia Dockă˜,
Und håt Oane in sein Leib koan foasten Brockă˜
Und wårn gern dick und broad,
Jå, meinoad!
So derfen sö 's nà˜ gråd den Neumodi-Schneidă fürhålten;
Er màcht glei ă Schaubn mit fümftausend Gegnfålten
Und nimmt ăn ålde Joppen
Und tuat ea˜ 's Krågl ausschoppen;
Åft stehn s' då ålswiar ă Dudlsåk,
Der nöd g'nua keuchăr und blåsen måg.
Oft Oane îs kåsbloach;
Dö håt wiedăr ăn àndăn Stroach
Und îs so wunderlich
Und màcht eam går ăn Å˜strich
Und håt s' glei koane Wådel,
So moa˜t s' dô, es îst ă Schönheit ohne Tàdel.
Ă Bauănbua

Tràgt Neumodi-Schua
Und g'wåndt si wiar ă Når
Und håt mehr Knöpf in Kidl åls Tåg in Jåhr.
Anstatt der Pfluagreudl
Macht er ăn Windbeudl.

singt:

Steigt oft ă jungă Zôdelbär
In Silbăr und in Gold daher,
Îst umădum gànz seidă;
Und fråg i darauf: »wer is Der?
Ă gnädigă odă houchă Hêr?«
So hoaßt 's: »er is ă Schneidă«.

Gibt oft ă so ă Teixelsmåtz,
I glåb, es tuat 's üns Ålden z' Tråtz
Und tràgt kàttună Röckel,
Ă pĕrsăs Fürtă nu dazua
Und an die weitn ausg'schnîdnă˜ Schua
Tràgt s' nu gluatroude Stöckel.

spricht:

Und bráchten tean s' iaz ăso găllánt,
Dáß i oft dö hålbn Wörtă nöd vostánt.
Bei meină Zeit håt 's g'hoaßen: Vådă, Muată,
Schwestă, Bruadă;
Iaz sågn s': Mámâ˜, Pápâ,
Åls wenn Vådă und Muată ă Nåchnàm wą̂.
Dös Ding màcht mir so vil Gåll,
Dáß i oft schiergăr in d' Ohnmachten fåll.
Und solche Flausen und Possen
Màchent mi so vodrossen,
Dáß i möcht mein eisgrà'm Schädl um d' Mauă stossen.
Nu˜, nu˜, brauch weidă nöd vil z' sågn und z' fegn;
Då kimmt dă Buckel; àft künnts den Neumodi-Krāmă mit Augn segn.

Buckel

„geht ganz hoffärtig herein".

Guten Tag, Meister!

Faust für sich.

Der Kerl schaut aus,
Dáß mă frei graust.

Buckel.

Wie geht 's? wie steht 's? wie hàmmă g'schlåffen?

Faust „ganz grimmig".

Bessă schò˜, åls solche Neumodi-Åffen;
Denn dö müassent Tåg und Nåcht studirn,
Wia si si kleidn und frisirn
Und wås mă für Kumplimenten màcht
Und wia măr auf Neumodi redt und wia mă auf Neumodi làcht
Und nu Oa˜s! (stampft mit den Füßen) wiă mă die ålden Zeiden und die ålden Leut veràcht't!

Buckel.

Wer nöd ăn Fexen odă Nårn màcht,
Der wird bei dėr Zeit g'wîs nöd veràcht't.
Und wiar Oană g'wåndt îs, åld odă neu,
Dås steht ăn Jeden frei.
War denn Euer G'wànd nöd âr ămål neu?

Faust.

Åbă so máchti nia, bei meină Treu!

Buckel.

Ich glaub, Ihr wollt scherzen.
Die Hoffart liegt ja nöd im Kleid; sie wohnt im Herzen.
Drum sieht man einem wohlgekleidten Mann
Gar keine Hoffart an
Es liegt ja wenig daran,
Hat der Mensch einen kurzen oder langen Rock an.
Und man wird ja doch auch alte Leut nit fragn,
Ob man Stiefel oder Schuh soll tragn.

Faust.

Geh! odăr i brich dir Håls und Krågn!

Buckel.

Nur her, åldă Faust!
So ăn åldă Táttel îs mă gråd g'maust.

singt:

Ihr uralten Gecken,
Was fallt euch so schwer?
Ihr kriecht wie die Schnecken
Ganz langsam daher.
Nach eueren Klagen
Wird Niemand mehr fragen.
In unseren Tagen
Findt ihr kein Gehör.

Faust.

Schau! schau! då siacht mä die recht Freigeistärei!
Iaz steht än iaden Ållß frei!
O Jàmär! o Jàmă! d' Welt ìs dăhi˘ so voll vo˘ Sünt und Lastern,
Dáß măr àlle Weg und Steg kunnt pflastern.
Åso ăn iadă Schêrfàngă
Tuat mìd ără Såkuhr prångă˘
Und wickelt eam den Håls ei˘,
Dáß dă Kôpf drinnsteckt, wia bei ăn Mästschwei˘,
Und dă Huatgupf
Ist höchăr åls ă Dåchschupf,
Und tràgt ă lange Hosen vo˘ 'n G'náck å˘ bìs auf d' Knöpfi
Und ă kloa˘s Hårzöpfi
Und ă pår Stiefi und Sporn drå˘,
Wenn er schò˘ koan Esel nöd reiten kå˘.
Kloane Deandel und Buam,
Dö kâm grössă sánd åls d' Ruam,
Dö gengănt in koa˘ Kinderlehr,
Sö wöllnt â vo˘ koană Predi nix hörn.
Und anstatt 'n Rosenkrànz
Gehnt s' zum Freitànz
Und lernănt ehndă 's Caressirn
Åls das Buchstabirn
Und håltent mehr auf die Neumod,
Åls auf die zêchă˘ Gebot.
Oft ă sölchănă Spreiză geht spàziern
Und tuat eam d' Zänd ausstiern
Und sàgt enk auf sei˘ G'wissen,
Er håt si in ăn Kapaun vobissen:
O liabstă Gôt!
Dăweil ìst er voll Hunger und Noth
Und håt koan Kreuză Geld und koan Bissen Brot.
Pfui Teixel! ìs dås nöd ă Schànd und ă Spôt!

Buckel.

Wànn 's åbă koane Liabhåbă zun Såkuhrn tåt gebn,
Vo˘ wås muaß denn dăr Uhrmàchă lebn?
Und wànn Neamd Spitzen und Borten tåt trågn,
So müaßt hålt dă Bortenwirkă Schnecken schlågn.

---

127 schlagn schlachten.

Faust.

I veràcht ja nöd dö Uhrn;
Abă sö g'hörn nöd in Hosensåk, sondern in Kirchturn;
Und dă Bortenwirkă håt Årbät g'nua für die vornehmă Leut; zwö trågn s' denn die Bauănbuam?

Buckel.

Und wås unsă Predigă lehrt,
Hàmmăr â scho˘ oft g'nua g'hört.
Es ĭst oft 's Losen nimmă werth,
Woaßt leicht, weil si Neamd nimmă drå˘ kehrt.
Und wer îs eppăn nöd liabă bein Tànz,
Åls bein Rosenkrànz?
Geh, geh, åldă Faust!
Weilsd' jung bist g'wên ålswiar î, so håt dir vor solchen Sàchăn â nöd graust.
Auf dî wâ 's freiă nimmă schö˘;
Mågst auf koan Fuaß nimmă g'stê˘.

Faust.

Nu, nu, d' Sibylla Weissagung îs koa˘ Når;
Es geht eam dnettă nåch — îs g'wîs und wåhr —
Dåß ămål solche Zeiden wernt kemmă˘,
Wo oa˘ Bruadă den àndăn bei dă Nåsen werd nemmă˘
Und werd 'n umăziagn
Und werd 'n hint und vorn betriagn
Und werd oa˘ Königreich wider das ander aufstê˘.

Buckel.

Då werd dein Schädl går Nix mehr zàmmgê˘!

Faust „ganz grimmig".

Red mă nöd ei˘!
Åso mögst mi dös ehndest z'kei˘.
Du jungă Leckă,
Wås gilt's? i kimm dă mi'n Steckă˘.
Iaz hört mă Nix åls vo˘ Kriag und Bluatvògiassen,
Kràchă und schiassen,
Raubn und stehln,
Dö årmă˘ Leut peinign und quäln.
Iaz geht bei Ålt und Jung
Nix àndăs in Schwung,
Åls Plodăn und laută Liagn

134 „woaßt leicht" = nämlich.

Und Betriagn,
Und mă schätzt 's nu für ă Heldenthat,
Wànn măr Oan recht betrogn håt.

Buckel.

An die Sibylla Weissagung glaub ich nicht;
Es ist ja lauter altes Weibergedicht.

Faust.

Wenn i åbă sågăt: es îs koa˜ Gôt und koa˜ Teufi —
Jungă Bua,
Wås sågătst då dăzua?
Gel, dös setzăst du g'wîs nöd in Zweifi?
Jå, jå, d' Welt geht zu End
Und îs so vòblendt,
Dáß i mi nimmăr auskenn.
Sánd dö heilingă Leut å koane Nårn g'wesen,
Hàmt Wurzel und Kräudă gessen
Und sánd in d' Wüasten gàngă˜
Und hàmt ă frumms Lebn å˜g'fàngă˜.
Und wànn ea˜ vo˜ dă Houffàrt odă vo˜ 'n Kundeln håt tràmt,
Potz und Blîz! då hàm sö koa˜ Zeit vosâmt
Und hàm g'nummăr ă Goaßel, — då woaß die iazig Welt Nix mehr drum. —
Und hàm s' bunten umă˜ bloußen Leib herum.
Derweil hàm s' wirkă˜ mögn Wundăzoachă und Mirácke!:
Iaz treibt mă Nårnpossen und Spidáckel.
Iaz geht mă statt den Gôtshaus
In's Wirthshaus,
Und anstatt ăn Lobgesang
Haut măr auf d' Bierbànk
Und frißt und sauft den gànzen Tåg
Oft mehr, åls dă Beudl vomåg,
Und màcht Schuldn und tuat borgn
Und für 's Zåhln låßt mă den Teufi sorgn!
Amen.

XXVII.

Hans Nord.

Hans Nord, ein alter Bauer,
tritt auf, eine Drischel über die Schulter, geht langsam hin und her.

Gôtlob! hàmmă 's wiedăr übăstànten*
Mit Hundsschànten!
Î såg 's oa˜mål
Ållzeit und übăråll:
Wer si nöd gern
Will plågn und schern,
Der muaß boleib koa˜ Bauă nöd wern.
Då hoaßt 's ållwei frua und spåt
Ohne Gnåd:
Tick táck táck! tick táck táck!
Schint und ráck!
Båld auf und làng nöd niedă!
Bua! dös Ding greift oan ă˜ dö Gliedă!
Då wernt Oan d' Fláxen schö˜ so står
Als wiar ă˜ Schintămår.
Um ăn Baurn ìst ăn öllentigă Stànd;
Ă spere Kost und ă rauchs G'wànd,
Tåg und Nácht koan Fried und koa˜ Rua,
Åsô geht 's zua,
Mei˜ liabă Bua!
Båld schlågt dă Schaur, so håst Nix z'fressen;
Schlågt ă nöd, so kå˜st dă, mei˜ Load! bråv dreschen.
Und 's Dreschen dös geht mă dăhi˜ gui nimmăr ei˜;
Då redn mă die åldn Weibă ållwei selbăr ei˜;
Då hoaßt's: »Hàns, ziu auf! Hàns, schlåg zua!«
Jå, mei˜ Bua,
Î måg 's schier nimmă dătoa˜;

---

* Das Dreschen. Da wir ein Drischelleg-Spiel vor uns haben, so kann man sich leicht denken, daß bei dem ländlichen Publicum schon dieser Eingang seinen Effect erzielte.

Hå˜ nix åls d' Haut und die Boa˜.
Nă˜, Hàns, dös wâ meinoad koa˜ Lebn!
Nâ˜, nâ˜, du muaßt bei guadn Zeidn übägebn.
Übägebn? übägebn wâ schò˜ recht,
Åbăr ìs dă Dås vil z' schlecht:
Kâm ìs 's Haus nimmă mei˜,
Àft sollt â 's Gråb schò˜ firti sei˜!
Wànn i red, sågn s': i tua gronă˜;
Wànn i schau, hoaßt 's: i tua zånă˜;
Wànn i bet, sågn s': i tua grein'n —
Und ăso wâ jà, bein Teufi, koa˜ Bleibn!
Nâ˜, Hàns! sei 's wia 's will,
I hå˜ 's schŏ˜ übălegt oft und vill,
Übägebn muaß wern;
Î måg mi nimmăr ăso ráckăn und schern.
Längst häd i schò˜ übägebn wolln;
Åbăr iaz ìs 's Ernst und sollt mi glei dă Guckŭ holn.

fingt:

So bfüat di Gôt, du schöne Welt
Und håb mă Nix vorübi!
I nimm mein Rànzen und mei˜ Geld
Und geh ö˜ 's Austrågstübi.
Då leb i ö˜ dă stillen Rua
Und lå dö Jungă˜ hausen,
Und gebnt mă sö nöd z'fressen g'nua,
So tuar i mir wås mausen.

Schmålz, Milli, Mehl und Oar und Sålz
Steht Ållß ăn Austrågzèdel.
Àft frìß i nix åls Oar und Schmålz
Und Muaß und woazăn Knödel.
Då schlåf i oft bis auf Mittåg;
So guat håt 's jå schier Koană!
Geit mir dă Toud den letzten Schlåg,
So derf um mî Neamd z'woană˜.

Moa'l, feine Tochter, tritt ein.

Hans.

Moa'l, lå dă sågn! i hå˜ dös Meinig tå˜,
Und du schau dăr um ăn Må˜!
Î måg d' Så˜sen und d' Drischel nimmă dăhebn; iaz såg å˜:

---

30 bei guadn Zeidn bald.

Hå˜, wer werd eppăn dei˜ Må˜?
Iaz b'sinn di ămål!
Iaz håst d' Wåhl.
I moanăt hålt: dă Jô'l wâr dă G'recht;
Håt ă Geld und ă Haus,
Wà nöd gui aus,
Und hausen tât er â nöd schlecht.

Moa'l.

Geh, geh! dă Jô'l håt gui nöd mein Schwung.

Hans.

Zwö nöd? er håt ă fests pår Wådl und îs frîsch und jung.

Moa'l.

Î moanăt hålt: dă Báchtel îs gui ă rundă Bua;
Såg i, wåsdăwöll, er làcht gråd dăzua.

Hans.

Geh, dă Báchtel! dă Báchtel!
Såg mă dô vo˜ Den koa˜ Wáchtel!
Der Kerl îs sternvollă Noth;
Vozeich mă 's Gôt!
Mit Den kimmst in Schànd und Spôt.

Moa'l.

Und dă Jô'l îs hundsg'schunten.
I möcht koan söttlăn Kunten,
Wenn ă sternvoll Gold und Silbă wâ.
Bei Den îs ăn iadă Pfêning wundărâ.

Hans.

Wundălăs Dirndel! ă˜ Den derf dă nöd z' grausen.
Dös hoaßt so viel åls rechtsinnig hausen.

Moa'l.

Î hoaß 'n hålt ăn Schintăr und ăn Knickă.
I måg 'n gui nöd å˜g'schau˜; er möcht vor laută Neid dăstickă˜.

Hans will zornig abgehen. Unter der Thüre begegnen ihm die Nachbarssöhne Lixel und Nickel, jägerisch gekleidet und Flinten über die Achsel, da sie von der Jagd zurückkehren. Sie schieben ihn wieder herein.

Lixel.

Ho hå, Hans Nord, ho hå!
Bleib nu ă wenk då!

Nickel.

Tât üns nöd wenk kränkă˜,
Wànnsd' uns tâtst koan Hoa˜gårten schenkă˜.

Hans.

Meine Buam! i bi˜ voll Gift und Gåll.
Iaz denkts enk ămål:
'S Moa'l, der Stuzkopf, låßt mi nimmă Hêr sei˜
Und bildt eam durchaus den Báchtel ei˜!
Dă Báchtel, sågt s', îs rund,
Îs ă laudă Kund;
Åbă Dössell sågt s' nöd, dåß dă Báchtel îs ă noudigă Hund.
Håt koa˜ Geld und koa˜ G'wànd;
Îs ă Spôt und ă Schànd!

Lixel.

Er kå˜ åbă brâv tànzen.

Hans.

Und bein Kàmmăfenstăr umăschwànzen!
Àndă Leut gengănt ă˜ 's Bett und sánd stinkfái
Und er flodăt um wiar ă Nâchteu'!

Nickel.

Bei so jungen Leudn då geht 's nöd àndăst zua;
Då îs Tåg und Nâcht koa˜ Rua.

Hans.

Und bein Dreschen, då schlågt ă nöd wàckă zua;
Då îs ållwei (langsam:) »tîk tåk«;
Båld tuat eam dă Fuaß weh, båld 's G'náck.
Zon Gássai-gê˜, då werst jà wenig Solche finten;
Åbă bei dăr Oabăt håt ă ållweifuicht d' Schwinten.
Beim Fensterln îs ă frîsch und g'sund, und bein Dreschen îs ă gànz låhm,
Då geht 's eam auf zèha Stroa' nöd zàmm.

Nickel.

Î såg 's g'recht:
Mir îs Koa˜s z' liab und Koa˜s z' schlecht;
Wànn åbă 's Moa'l den Jô'l nöd mâg,
Åft grônăn s' und grein s' Nâcht und Tåg.

Hans.

O Nickel, o Nickel! du redst wåhr.
Bei mir îs 's ă so gàngă˜ dö erschtăn Jåhr.
Åbă endlă sán mă g'scheidă woarn
Und hàmt üns zàmmă˜ g'schwoarn,
Mir wollnt nimmă grein und zànken.

---

115 will sagen: ich bin gegen Beide (Jo'l und Bachtel) unparteiisch.

Wàr freiăr ă guadă Gedànken!
Åbăr in zwê˜ Tågn håt 's Ephăsiul sein Schwui vogessen
Und håt mi ausg'màcht, i hå˜ glàbt, si will mi fressen.

Lixel.

Und ăso kå˜ 's bein Moa'l und Jô'l å nu gê˜
Går wundăschö˜.
Då z'kriagn si dö Årmă˜ und dort dö Reichen,
Und koa˜ Partei will der àndăn weichen,
Dös Oa˜ håt ăn Stolz auf sei˜ Geld, dös Oa˜ auf sei˜ schöne G'stålt,
Und dö vògeht jà so båld!
Då kriagn s' Fràtzen und Kindă,
D' Liab werd ållwei mindă;
Àft hoaßt 's: »häd î 's nà˜ ehndă g'wisst,
Wia der Lümmi b'schàffăr îst!
Î såg 's zu meinăr eignă Schand:
Koa˜ Teixel häd mi nöd bråcht zum Ehstand.«

Nickel.

Geh, Bruadă Lixel! wöllmă gĕ˜ ă G'sángai singă˜
Und den Hàns Nord auf àndre Gedànkă˜ bringă˜!
Du singst vui und î tua dă secundirn
Und dă Hàns, der muaß 'n Bàss regiern!

singen:

Hàns! dö Liab låßt si nöd zwingă˜,
Denn sie ist ă freie Kunst.
Wenn du Zwoa willst zàmmă˜ bringă˜,
Is dă Zwàng gànz umăsunst;
|: Denn die Liab will insgemein
Frei und ungezwungen sein. :|

Wenn zwoa Ehleut zàmmă˜ kemmă˜,
Dö koa˜ Liab ön Herzen hàm,
Werd s' dö Zwietracht båld ei˜nemmă˜,
Åls wàr Hund und Kàtz beisàmm.
|: Då werd nix åls zànkt und klàgt,
Und dă Teufi gibt den Tàkt. :|

Hans.

Hêts, Buamă! iaz seids ståd und redts mă nà˜ nöd ei˜!
Dă Jô'l, der muaß nô mei˜ Schwiegersu˜ sei˜.
I låß enk bråchten und pfeifăr und singă˜;
Kemmts nà˜ auf d' Houzĕt! då mögts recht umăspringă˜.
Nà˜! nà˜! es bleibt schò˜ dabei:
Zeid vo˜ àcht Tågn îs d' Houzĕt vorbei.

Hans.

Meine Buam! i bĭ˜ voll Gift und Gåll.
Iaz denkts enk ămål:
'S Moa'l, der Stuzkopf, låßt mi nimmă Hêr sei˜
Und bildt eam durchaus den Báchtel ei˜!
Dă Báchtel, sågt s', ĭs rund,
Îs ă laudă Kund;
Åbă Dössell sågt s' nöd, dáß dă Báchtel ĭs ă noudigă Hund.
Håt koa˜ Geld und koa˜ G'wånd;
Îs ă Spôt und ă Schånd!

Lixel.

Er kå˜ åbă brâv tànzen.

Hans.

Und bein Kàmmăfenstăr umăschwànzen!
Àndă Leut gengănt ă˜ 's Bett und sánd stinkfái
Und er flodăt um wiar ă Nåchteu'!

Nickel.

Bei so jungen Leudn då geht 's nöd àndăst zua;
Då ĭs Tåg und Nåcht koa˜ Rua.

Hans.

Und bein Dreschen, då schlågt ă nöd wàckă zua;
Då ĭs ållwei (langsam:) »tĭk tåk«;
Båld tuat eam dă Fuaß weh, båld 's G'náck.
Zon Gássai-gê˜, då werst jà wenig Solche finten;
Åbă bei dăr Oabăt håt ă ållweifuicht d' Schwinten.
Beim Fensterln ĭs ă frĭsch und g'sund, und bein Dreschen ĭs ă gànz låhm,
Då geht 's eam auf zèha Stroa' nöd zàmm.

Nickel.

Î såg 's g'recht:
Mir ĭs Koa˜s z' liab und Koa˜s z' schlecht;
Wànn åbă 's Moa'l den Jô'l nöd måg,
Àft grônăn s' und grein s' Nåcht und Tåg.

Hans.

O Nickel, o Nickel! du redst wåhr.
Bei mir ĭs 's â so gàngă˜ dö erschtăn Jåhr.
Åbă endlă sán mă g'scheidă woarn
Und hàmt üns zàmmă˜ g'schwoarn,
Mir wollnt nimmă grein und zànken.

---

115 will sagen: ich bin gegen Beide (Jo'l und Bachtel) unparteiisch.

Wår freiăr ă guadă Gedànken!
Åbăr in zwè˜ Tågn håt 's Ephăsiul sein Schwui vogessen
Und håt mi ausg'màcht, i hå˜ glåbt, si will mi fressen.

Lixel.

Und ăso kå˜ 's bein Moa'l und Jô'l â nu gè˜
Går wundăschö˜.
Då z'kriagn si dö Årmă˜ und dort dö Reichen,
Und koa˜ Partei will der àndăn weichen,
Dös Oa˜ håt ăn Stolz auf sei˜ Geld, dös Oa˜ auf sei˜ schöne G'stålt,
Und dö vògeht jà so båld!
Då kriagn s' Fràtzen und Kindă,
D' Liab werd ållwei mindă;
Àft hoaßt 's: »häd î 's nà˜ ehndă g'wisst,
Wia der Lümmi b'schàffăr îst!
Î såg 's zu meinăr eignă Schand:
Koa˜ Teixel häd mi nöd bråcht zum Ehstand.«

Nickel.

Geh, Bruadă Lixel! wöllmă gĕ˜ ă G'sángai singă˜
Und den Hàns Nord auf àndre Gedànkă˜ bringă˜!
Du singst vui und î tua dă secundirn
Und dă Hàns, der muaß 'n Bàss regiern!

singen:

Hàns! dö Liab låßt si nöd zwingă˜,
Denn sie ist ă freie Kunst.
Wenn du Zwoa willst zàmmă˜ bringă˜,
Is dă Zwàng gànz umăsunst;
|: Denn die Liab will insgemein
Frei und ungezwungen sein. :|

Wenn zwoa Ehleut zàmmă˜ kemmă˜,
Dö koa˜ Liab ön Herzen hàm,
Werd s' dö Zwietracht båld ei˜nemmă˜,
Åls wår Hund und Kàtz beisàmm.
|: Då werd nix åls zànkt und klàgt,
Und dă Teufi gibt den Tàkt. :|

Hans.

Hèts, Buamă! iaz seids ståd und redts mă nà˜ nöd ei˜!
Dă Jô'l, der muaß nô mei˜ Schwiegersu˜ sei˜.
I låß enk bràchten und pfeifăr und singă˜;
Kemmts nà˜ auf d' Houzĕt! då mögts recht umăspringă˜.
Nà˜! nà˜! es bleibt schò˜ dabei:
Zeid vo˜ àcht Tågn îs d' Houzĕt vorbei.

Wàrts, ös junge Leckă.
I nimm mein Steckă!
I will enk 's åbă màchă˘,
Dåß enk d' Rippen kràchă˘!
Wollts măr ös nô räsonirn,
So kriagts bràv Buckelbirn;
Will enk g'wîs den Buckel recht å'kihrn!
Dös gàng măr å nu å:
Sölchåne zwè˘ Rotză då
Hielten mir den Jô'l z' schlecht!
Ös kåmts mă recht!
Îs koa˘ so rundă Noar
In ünsă gànzen Pfoar;
Dås îs wohl g'wîs und woar;
Und àft îs 's glei goar.

Nickel singt.

Wànn du willst dei˘ Moadel zwingă˘,
Dåß s' den Jodel nehmen muß,
Wird s' dir bald die Botschaft bringă˘,
Die da macht gar viel Verdruß;
Und dein G'wissen klagt dich an,
Daß du selber schuld bist dran.

Wann der Jodel mit sein Tatzen
Nimmt das Moadel her bein Hår'n,
Wird der Hans am Schädel kratzen
Und sich jucken hinter 'n Ohrn,
Aber ohne Hülf und Gnad;
Denn dort ist es schon zu spat.

Nickel und **Lixel** ab.

Hans.

Deandel! dir îs nöd z'helfăr und nöd z'rådn.
Låß dăr Oan siadn odă brådn!
Åbă î såg dă's: — tua mi wohl vostè! —
Î bi˘ Vådă und nach mein Kôpf muaß ˘s gè˘.
Bild dă 's nà˘ nöd ei˘!
Wànnsd' mei˘ Tàchtă willst sei˘,
Zeid vo˘ àcht Tågn odă neu˘
Muaß dă Jo'l dei˘ Bräutigam sei˘.

geht zornig ab.

Moa'l allein, tiefsinnig.

Mei˜, Vådă, mei˜!
Wås fållt dă nöd ei˜?
Nå˜, nå˜, Vådă, då werd nix draus!
Wås fråg i nach sein Haus?
I nimm den Báchtel, àft ìs dă gànz Prozess aus.

Báchtel
„als Bajazzo angelegt" (gekleidet) springt lustig herein.

Wia geht 's, Moa'l?
Wia steht 's, Moa'l?
Wàrum låßt dein Schädl äso hänggă˜?
Mei˜! wås muaß di kränggă˜?
Moa'l! Moa'l! dir ligt wås in Herzen,
Bringt dir Angst und Schmerzen.
Bìst eppăn krànk?

Moa'l.

Jàwohl krànk,
Gôt Lob und Dànk!
Åbăr Oa˜s, will i dă sågn,
Dös ligt măr im Mågn.
Nå˜, Báchtel! dös kå˜ i nöd dătrågn.

Báchtel.

I lôs ålswia ă Når.
So red dô deutsch und klår!

Moa'l.

Aus unsără Heirăt werd nix wern;
Mei˜ Vådă siacht's nöd gern.

Báchtel.

Er will di hålt gråd trátzen.

Moa'l.

Mei˜! wås hilft mi denn dei˜ Schmátzen?

Báchtel.

Wås håt ă denn dăwîdă?
Zwö ìs ă denn gui so z'wîdă?

Moa'l.

Jà hau! dă Jô'l håt ă Geld,
Und Geld regiert d' Welt.
Håst mi vostànten?

---

207 **Jàwohl krank** keineswegs krank, wie oben Spiel XII Vers 148, 162 **eijawohl.**

Báchtel.

Pfui! für den Krautkôpf îs nô schò˜ ă Mittel vohànten.
Moa'l, bfüat di Gôt!
Wegn den håt 's koa˜ Noth.

ab.

Moa'l.

Dă Báchtel îs g'schickt;
Und Gôt gibt uns 's Glück,
Und àft heirătmă zàmm,
Geht 's krump odă gråd, ăn Gôtsnàm.

ab.

Hans *tritt auf, allein.*

I möcht nix åls àn Kôpf und Schädl kràtzen.
Mit den voboa˜ten Fràtzen
Håt Oană Suig und Kummă
Wintăr und Summă,
Tåg und Nàcht!
I möcht gråd wissen, zwö dá mei˜ Moa'l den Jô'l veràcht't?
Nà˜, Hàns, lå dă nöd sei˜!
Dös Deandl werd 's nô bittă reu˜.
Sie werd nô rotzen und flennă˜;
Åbăr iaz tuatis nô nöd dăkennă˜,
Bîs s' ămål ăn Schuldnăn steckt
Und s' dă Hungă reckt.
Då werd s' kemmă˜
Und werd mi um ăn Håls hernemmă˜:
»O mei˜ Vådă, o mei˜ Vådă, hilf mă dô!«
Àft màch 's î ăsô *(höhnische Geberde der Hand)*.
Åso sán s', dia Mátzen!
Z'erscht hilft koa˜ Drohă˜ und koa˜ Schmátzen;
Und auf d' Lösst kemmăn s' daher, toant rotzen und trenzen,
Bitten und benzen.
Wànn åbă 's Moa'l den Jô'l nöd nimmt
Und gàingst ăso daherkimmt,
Àft nimm i s' her bei dă Kapuzen,
— Î will eam sein Stàrsinn schò˜ stutzen! —
Is 's bei Tåg odă Nàcht,
»Schau« will i sågn, »då håt dă Zimmămå˜ 's Lô aussi g'màcht!«

(öffnet die Thüre)

Åbă wås will denn Der?
Mi zimt, es ìs går ă vornehmă Hêr.

---

236 lå dă nöd sei˜ verlier den Muth nicht. —

Báchtel

mit falschem Bart, in militärischer Uniform, tritt auf.

Gott grüß Euch, lieber alter grauer Mann!
Mir scheint, ich kenn 's Euch in den Augen an:
Ihr habt sehr viel Kummer und Sorgen;
Die Ursach, warum, ist mir freilich verborgen.

Hans.

Mein Hêr!
Wer seid Ihr? und wia kemmts Ihr so gâlings daher?

Báchtel.

Ich bin Baron Schlick,
Besitze viel Reichthum und Glück
Und suche um eine Braut
Und zwar von niederm Stand.

Hans.

Du! ĭ häd ă Dirndel, mit sein Nàm hoaßt 's Moa'l,
So wuzailind und so zoacht âlswia ă neug'legts Oarl.
Âbă wås ĭs 's? håbn tuat s' koa˜ Geld,
Und ăso ĭs koa˜ Hàndel auf dă Welt.

Báchtel.

Ei mein lieber Mann!
Ich heirate nur das Mädchen; auf Geld stehe ich nicht an.
Ich gebe selbst meiner Braut am Ehrentag tausend Dukaten.

Hans.

Bua! då möcht 's mein Moa'l nô g'råthen!

Báchtel.

Dazu soll sie die Hälfte meiner Güter besitzen,
Weder arbeiten noch schwitzen
Und ganz der Ruhe, des Wohlseins pflegen.

Hans.

Du, dös taugăt mein Moa'l! sie wâr ă guade Henn; sie tàt bràv Oar legen.

Báchtel.

Nun, laß sie kommen! ich will sie sehen.
Dann wird die Verlobung bald geschehen.

Hans *„schreit aus vollem Halse".*

Moa'l! Moa'l! g'schwind geh her!

Moa'l *aus der Entfernung.*

Nu˜, wås geit 's denn schò˜ mehr?

tritt ein, stellt sich schüchtern.

Vådă, wer ĭs denn då?

Hans.

Jå, siagst 'n denn nöd stê˜ då?
Der gnädig Hèr will di håbn.

Báchtel.

Bei Gott! das ist eine hübsche Creatur.
Betracht mich nur!
Gefall ich Euch, so will ich mich bequemen
Und Euch zur Ehe nehmen.

Moa'l lacht laut.

Há! há!
Dös wâ!

Hans.

Pfui, Deandl! làchă˜ muaßt nöd!
Es îs jà, mein Oad! koa˜ G'spöt.

Báchtel.

Nun, nun, sie hat einen aufgeräumten Humor.
Bei meiner Ehr! sie kommt mir wie ein Engel vor.
Wohlan, ich gehe und werde bald wieder kommen;
Dann wird die Vermählung vorgenommen.

ab.

Hans ruft ihm nach.

Sö, gnädigă Hêr!
Kemmăn S' fei˜ båld wieder her!

zum Moa'l

Î hå˜ 's nô nia dăhört;
À sölchăs Glück îs sein Bàtzen werth.

Moa'l.

Då schau, Vådă! iaz kimmt dă Jô'l à daher.
Åbă zwegn sein Heirăten werd 's nix mehr.

Jô'l tritt auf.

Nu˜, Hàns, wennsd' mă dei˜ Moa'l willst vògunnă˜,
Iaz bîn i b'sunnă˜.

Hans.

Nå˜, Jô'l! då werd nix draus.
Wås fràgt mei˜ Moa'l nach dein Haus?
Sö heirăt ăn gnädign Hèrn,
Derf si sei˜ Lebtă nimmă z' plågn und schern
Und schau! (flüstert dem Jo'l in's Ohr)
Sie werd ă hochgnädige Frau!

Jô'l.

Eppăn går ă Wildsau?
Glåbst, i bîn ă Når?

Hans.

Nå˜, Jô'l, îs g'wîs und wåhr.
Es steht zwê˜ Tåg nimmär å˜, so îs d' Houzět vorbei,
Und dås bei meinä Treu.

Jô'l.

I woaß nöd, tråmt dä, odä tuast phantasirn,
Odä fåit 's enk åll zwoan än Hirn.

Moa'l.

Nå˜, Jô'l, auf mei˜ Ehr,
I glåb, dä Baron kimmt hei˜t nô her,
Ä går ä feinär, ä liabä Hêr.

Jô'l.

Nu˜, Moa'l, i wünsch dä Glück! schau åbä, dåß di nöd irrst
Und eppän går unsä Landsfürschtin wirst!

zornig ab.

Hans.

Ä Bauändirn und ä Baron reimänt si freiä nöd zàmm;
Åbär än Gôtsnàm!
Es will's 's Glück nöd àndäst hàm.
Geh, Moa'l, putz d' Stubn zàmm!
Gåingst kimmt dä Bräutigàm;
Liegt där oa˜ Fetzen duicht, där oa˜ då!
Kiu aus! spüul å!
Gåingst îs ä då.
Jåg Kàtzen und Hennär aus!
Îs äso dnettär ålswie ä Schintähaus.
Råm zàmmä˜!
Îs dnettä wia bei ärän Kràmä;
Müaßmär üns nà˜ schàmä˜!
Å˜g'legt bîst å saugrob, hängt där oa˜ Fetzen hi˜, där oa˜ her,
Du Saubêr!
Schau! du werst von Fuaß auf betracht't;
Sölchänä Hêrn nemmänt än iadn Trît in Acht.
Jå, Moa'l! dös braucht aufschau˜;
Îs nöd z' trau˜.
I bîn än åldä Fuchs
Und g'wîs koa˜ Schucks;
I woaß schò˜, wia 's geht.
Moa'l, geh, schau, wia mä mei˜ Joppen å˜steht!
Bring mär än Kåmpi, då i mä än Buicht ausfilz!
Wås gilt's? wås gilt's?

Gåingst îs ă då;
Jå, jå!

Báchtel tritt auf, fällt dem Moa'l um den Hals.

Jetzund bin ich hier
Und hab die tausend Dukaten auch bei mir.

stößt einen mit Scherben gefüllten Sack auf den Tisch.
Lixel und Nickel treten ein.

Báchtel.

Ich hoffe, Ihr werdet Nichts mehr einzuwenden haben,
Und wollen also gleich das Hochzeitfest feiern.

Hans.

Mir îs schò˜ recht; i hå˜ nix entgegn.
Då håst mei˜ Hànd!
Und iaz bîst mei˜ Schwiegăsu˜, Gôt Lob und Dànk!
Geh, Moa'l, gib eam du å d' Hànd!
Åft gîb i enk ăn Segn ăn Gôtsnàm.

Folgt Tanz des Nickel, Lixel, Báchtel und Moa'l unter Begleitung einer Mundharmonica. Lixel und Nickel schnupfen mit Hans. Dieser „hat die größte Freude".

Báchtel.

Iaz, Vådă, wöllmă dir zoagn, wer i bi˜.

„reißt seinen Bart herunter und wirft die Baronskleider von sich und lacht, und 's Moa'l mit ihm, und spricht:"

Was Geld nicht kann, das kann die List,
Daß 's Moadel iaz mei˜ Ehweib îst.

Hans.

Potz Blîz und Elămenten!
Måg 's so ăn ålden Gecken å nô voblenten?
Báchtel, bîst ăs eppăn du? àft sågst »jå«!

Báchtel.

Jå!

Hans.

Iaz wollt i schò˜ glei, es wà mă dă Hålsring å!

kratzt sich hinter den Ohren.

Tanz.

XXVIII.

Der dumme Baumann.

Ein Bauer allein.

Boz Blîz und Elămenten!
I wollt, es wår ă Trâm odă es tåt mi blenten!
Iaz håt mi dös U˜glück troffă˜ — dös îs dea˜t zon vozågn! —
Håt mă dă Holzbâm meine zwoa besten Rôs dăschlågn!
Iaz wollt i schô˜ drei˜schau˜ zwiar ă Feld voll Teufin;
I moa˜, i möcht gråd vozweifin.
I hå˜ mi schô˜ ămål b'sunnă˜,
Häd mi gĕ˜ g'hängt odăr i wår ă˜ 's Wàssă g'sprungă˜ —
Jà wàs îs 's? 's Hänggă˜ tuat mă z' weh und 's Tränggă˜ îs mă z' kålt,
Und ăso werd aus dă gànzen G'schicht Nix hålt.
Hå˜ măr åbă dea˜t wiedă denkt: i gîb's dăfüu her, ålssàmt mei˜ Geld
— Bo mir währt 's ăso nimă làng auf dă Welt —
Und kâf mă wiedăr ă Pår, dá mi freut,
Dá măr iawön ăn Rennschlìdn g'fährn mögn, î und mei˜ Weib.
Dös mua i åbă gĕ˜ mein Baumå˜ sågn;
Er îs zo den Händel recht ă g'schicktă und kå˜ 's Ålß dafrågn.
Mua eam gĕ˜ schrei˜.
Baumå˜, kimm herei˜!

Baumann (d. h. Oberknecht) „im Hereinlaufen".

Jå, jå, i hör di schô˜ lång ållwei
Jâmăn und schrei˜.
Wås d' eppăn gĕ˜ mid mir werst håbn?
Werst mi jà dea˜t gĕ˜ nöd vojågn?

Bauer.

Baumå˜!
Dös woaßt schà˜,
Dá mă d' Rôs hánd toud g'legn —

Baumann.

Jå, und dă Schintăr is å schò˜ dåg'wèn.

Bauer.

Du muaßt mă gĕ˜ ö˜ 's Rôskåffă˜ gè˜.
I denk mă, du werst ăs schò˜ vostè˜,
Wås s' für ă Öltă håbn müassen
Und wia s' stènt auf 'n Füassen.
Gehst håld umădum ă˜ den gànzen Lànd!
Du bîst ăso übăråll bekànnt.

Baumann.

Jå, Bauă, då håst rêcht! du mögst di gråd dăfluachă˜!
Dö guadn Rôs und dö schön weibăn Leut woa i ålssànt z' suachă˜.
Há há há! Bauă, du wèrst ăs går nöd moan:
Î bring dă dö schönsten Rôs gĕ˜ hoam,
'Drostel åi bîs auf dö Knia und d' Hörnă rècht schö˜ dråt;
I woaß g'wìs, dåß di gĕ˜ rechtănêr fràt.

Bauer.

O du Lippàl du! dös hánd jà Ouchsen; iaz schau măr eam ò˜!
Iaz woar ă dös nöd no˜!

Baumann.

Jå, richtig, Bauă! woaß schò˜, woaß schò˜.

Bauer.

Jå, Baumå˜, mir graust.
I füucht, es werd nix draus.
Es îs håld gĕ˜ ăso:
Du rennst gĕ˜ ållwei 'n weibăn Leuden nå.

Baumann.

Nâ˜, nâ˜, Bauă, håb koan Gedànggă˜!
Î bring dă gĕ˜ Rôs nå dein Volàngă˜.
Såg nur båld,
Wås s' für ă Fårb håbn müassen!

Bauer.

Jå, i moanăt håld:
Ăn Fuchsen und ăn Schimmi.

Baumann

„nimmt ihn bei der Hand und schüttelt ihn*".

Mögst ăn Fuchsen und ăn Schimmi,
Du eisgråwă Limmi!

---

32 bekannt orts- und personenkundig. — 37 'Drostel = d' (die) Drostel.
* gleichsam wie kutschirend.

Ån Schimmi, ăn Schimmi,
Gel, mögst du Limmi?

Bauer schlägt ihn.

Ah wårt! î will dă 's no˜ lernă˜! î jåg di auf und davo˜!

Baumann.

Nâ˜, Bauă! vozeich mă 's! i hâ˜ 's nöd g'wisst, dá i dî hò˜.

Bauer.

Jå nu˜, so hå då ăn Scherz Broud und ăn Schnàps und ăn Beudl voll Geld!
Schau åbăr auf, dåß d' nöd drum kimmst! d' Leud hánd vil z' schlau ă˜ dă Welt.

ab.

Baumann (ruft ihm nach).

Jå, jå, Bauă, du derfst di nöd soagn.
Geh nà˜ hoam! —
Há, há, há! iaz hån i 's gĕ˜ ămål schö˜; iaz måg i 's gĕ˜ dăleidn;
Geld g'nua und Schnàps g'nua, und derf dö gànz Wochă˜ ausbleibn!
I mua åbă gĕ˜ màchă˜, dá epps geht;
Dă Bauă wànd mi nu sàch, dem wà 's bo weiten nöd g'reht.
Der wuichd gĕ˜ ă G'sicht màchă˜ mit neunăneu˜zg Fålten, há, há, hà!
Dös wår erscht rå!

Fritz und **Joseph** zwei Reisende „treten ganz still herein".

Fritz.

Sieh, Joseph! da haben wir Einen angetroffen nach unserm Willen.
Der hat Proviant bei sich; vielleicht können wir da unsern Hunger stillen.

Joseph.

Ja, Fritz, du hast Recht; das könnt' uns gelingen.
Er hat auch etwas bei sich zu trinken.
Guten Tag! guten Tag, mein guter Freund!

Baumann.

Hålts mi nur gråd nöd auf! mei˜ Bauă håd ăso schò˜ rechtănèr grei˜t.

Fritz.

So laß dir nur sagen — und bleib ein wenig stehn!

Baumann.

Nâ˜! nà˜! i muar ö˜ 's Rôskåffă˜ gè˜.

Fritz.

Es ist noch Zeit genug; der Tag ist noch lang.

Baumannn.

Jå enk, wås mă schei˜t, îs freiă nöd bàng!
Gel, ös Limmin, enk tåt 's gĕ˜ so wol,
Wànd dă Bauă mî 'n Ouchsenzê˜ kåm und prüglăt mi umă rècht toll?

Joseph.

Nein, das darfst gar nicht denken. Wir wollen uns nur eine Unterhaltung machen
Und wollen dir eine Geschichte erzählen: du wirst dich gewiß zu Tod lachen.

Baumann.

Nå˜! nå˜! enk îs nöd recht z' trau˜;
I kenn enk 's schò˜ å˜ ăn Schau˜.
Ös heids gråd söttlă herg'låfne Kunten
Odăr es hàmt enk ă˜ dă Sålză daußt g'funten.
Jå, i wettăt um dö gànz Welt:
Es håd Koană koan Kreuză Geld.

Joseph.

Nein, da darfst dich du nicht sorgen. Wir sind ehrliche Leute, so daß wir nur Vergnügen lieben
Und keinen Menschen betrüben.
Komm, setz dich nieder! wir wollen dir etwas erzählen von einem dummen Baumann.

Baumann.

Há! há! há! und î bĭ˜ ă Baumå˜,
Åbă koa˜ dummă håld nöd!

Fritz.

Von Dem ist auch keine Red.
Wir wollen es dir aber deßwegen erzählen;
Denn es könnte dir sonst auch so ergehen.

Baumann.

Wànd åbă gĕ˜ mei˜ Bauă kimmt, då werd 's gĕ˜ eppăs wern!
Is oa˜ Ding! dö G'schicht mua i dea˜t gĕ˜ hörn.

Joseph.

Dazu müssen wir uns niedersitzen,
Denn es wäre zu lang, wenn wir immer stehen müßten.

Baumann.

Åbă dir fällt 's wiedăr ei˜!

---

76 mir is bàng bedeutet in der Gegend dieses Spiels: es eilt mir. — 93 deßwegen mundartlich = trotzdem, dennoch.

Fritz.

Ja, das muß sein.

Alle drei setzen sich auf die Bank.

Fritz.

Du mußt aber deine Sachen wegthun! sonst kannst ja nicht bequem sitzen.

Baumann.

Mei˜! i derf dea˜t nöd z' schwitzen.

Joseph.

Ich thät 's unter die Bank hinein, dies wär das Best.
Könntst ruhig sitzen und derftest nicht z' haben so fest.

Baumann.

Nà˜! nâ˜! wànn 's mă wegkâm, då wâ 's g'fáit.

Joseph.

Thu es nur hinein! es geschieht ihm gewiß kein Leid.

Baumann.

No˜, so will i 's gĕ˜ probirn.
Untăstê˜ sollts enk åbăr und sollts mă 's å˜rührn!
Fàngts nur mit mir nöd ò˜!
Wànn mî oanăr å˜pàckt, î bi˜ glei ăn Stànd und lâf dăvo˜.

Joseph.

Also merke auf und laß dir sagen:
— Eine solche Geschichte wirst du gewiß nicht hören in deinen Lebenstagen —
Als wir auf unserer Reise in größtem Hunger und Durst, in der fürchterlichsten Kält
Und ohne Heller Geld,
So kamen wir zu einem dummen Baumann,
So dumm, daß ich 's dir gar nicht sagen kann.

Baumann.

Há há há! dös freut mĭ åbă mî,
Dá î dea˜t so dumm nöd bi˜!

Fritz zieht sich während dieser Worte hinter die Bank und fängt an, zu essen und zu trinken.

Joseph.

Und wie wir zu ihm gekommen,
Da hab ich gleich seine Dummheit vernommen.
Diesen Baumann hat sein Bauer ausgeschickt, um ein paar Roß zu kaufen,
Und gab ihm Geld und Brod und einen guten Schnaps zum saufen.
Diesen haben wir aber g'scheid petschirt!
I glaub, es ist der ganz Kerl verwirrt.

---

104 haben halten.

Baumann.

A nâ˜!

Joseph.

A ja.

Baumann.

Há há há!
Dö G'schicht geht åbă zàmm so rå
Und so schö˜,
Wei i å Baumå˜ bi˜ und mua ö˜ 's Rôskåffă˜ gê˜!

Joseph.

So laß dir nur sagen: Dem hab ich erzählt etwas Neus
Und er hat mir zugehört mit Freud.
Und dös îs erscht son Làchă˜ g'wên:
I håb g'sàgt, er soll sein Schnàps und sei˜ Geld untă die Bank eini stelln;
Nàchă håb i erscht auf ă neus å˜g'fangt zu erzelln.
Und mei˜ Kàmeråd, der Kámpi der schlauch,
Håt si hintări g'schlichă˜ und håt si hi˜g'legt auf'n Bauch,
Håt gessen und trunggă˜
Und håt eam ă Hànd voll Geld g'nummă˜.
Iaz bild dir ămål dös ei˜!

Baumann.

Há há há! dås muaß schò˜ recht ă dummă g'wên sei˜.

Joseph.

Und mei˜ Kàmeråd håt si däweil untă dă Bànk den Hungă g'stillt,
Und î håb eam 's auf dă Bànk gnettă vozöllt,
Und so teuă håt 's 'n voblendt:
I håb eam g'moa˜t und er håt 's dô nöd kennt.

Baumann.

A nâ˜!

Joseph.

A ja.

Baumann.

Há há há!
Dös îs åbă rå!
So dumm möcht i ămål sei˜ ă Viertelstund, dă i å wissăt, wia's wå.
Há há há! há há há!
Dös îs åbă rå!

Joseph und Fritz haben während der letzten Worte ihre Plätze gewechselt.

Fritz.

Und wie die halbe G'schicht gegangen ist zu End,
Nå hat der Esel dös nöd kennt,

Daß der Oa˘ davo˘ g'schlichen is und is der Ander herg'sessen
Und mei˘ Kamerad hat ăn Schnaps trunken und hat eam den Bauch voll å˘gessen
Und ihm gestillt sein Hungă
Und hat ihm 's Geld allssamt g'nummă˘.
Mit dem Kerl möchst di ja dô gråd däschiassen!
G'moa˘t häst, er häd 's jà kennă˘ müassen.

Baumann.

A nå˘!

Fritz.

A ja.

Baumann.

Há há há! dös is dea˘t schò˘ g'schêhă˘!
Koan so dummă˘ Menschen hån i mei˘ Lebtă nia g'sèhă˘.
Há há há há há! is àft där Àndă eini hintă d' Bànk,
Wia 's där Oa˘ zàmmgessen håt Allssànt!

Fritz.

Nein! gessen hat er das Hålbăt gråd;
Wia der Ander eini is hintă d' Bànk, hat er å no das Hålbăt g'håd.

Baumann.

Há há há! dös is åbă b'sunnă!
Und 's Geld hàm s' eam år ållssànt g'nummă˘?

Fritz.

Dös hàm s' eam år ållssànt g'nummă˘
Und ăn Schnàps år austrunggă˘.

Baumann.

A nå˘!

Fritz.

A ja.

Baumann.

Há há há! há há há! du, der Bauăr is åbăr å˘g'führt g'wên mit den Knècht!
Ă so ă dummă Kerl wår son Aufhänggă˘ z' schlècht.
Wiar is 's denn àft gàngă˘?

Fritz.

Recht schö˘; i kunt mă 's gå nöd àndăst volàngă˘,
Denn mir sánd wiedă recht guad vonănàndă gàngă˘.

---

160 müassen betont. — 163 so Handschrift; mündlich: »Há há! moa˘st jà dea˘t, es is g'schêhă˘?« — 165 hintă unter. — 169 b'sunnă seltsam (besonder).

Mir hàm 's Geld g'hàbt und hàmt eam ăn Schnàps austrunggă˜
Und ăso hàḿ mă von eam Abschied g'nummă˜.
Mir haben von dem Geld zu leben und können viel Guts genießen;
Und du lebe auch wohl und laß dich 's nicht verdrießen!
Und so nehmen wir Abschied, weil wir gehen müssen.

Baumann.

Ådiă, meine Kàmeràdn! i bedank mi für d' Unterhåltung recht schö˜.
Î klaub å gĕ˜ zàmm meine Zweschpen und wer gè˜;
Süst wurd mă dă Toag å gàing z' lè˜.

Joseph.

Adieu, mein Kamerad! du wirst uns Nichts für übel nehmen.
Wir vergessen dich nicht, und du wirst auch gewiß bald an uns denken.

Baumann.

Jå dös wett i å! Dös kå˜ i ăso nimmă vogessen,
Dåß 's mă dö G'schicht vozellt hàbts und dá mă då hánd g'sessen.
Bfüat enk bràv Gôd und gebts mă d' Hànd!
Wànn măr Åll ăn Gålgn zàmmkemmănt, sèhă˜ mă schò˜ wiedăr ănànd.

Fritz.

Sê! da hast mei˜ treue Hand!

mit Joseph ab.

Baumann.

— Und ăn Fuaß drübă! — Há há há! wås îs denn gĕ˜ z' màchă˜?
Iaz mua i gĕ˜ ållwei übă den dummă Baumă˜ làchă˜!
Rår is 's dea˜t schò˜ g'wèn!
Wànn i gĕ˜ hoamkimm, mua i 's gĕ˜ glei meim Bauăn vozelln.
Há há há!
Dös îs åbă rå!
Jå, Bua! dös îs ă Kreuz auf dă Welt,
Wànn d' Leut nöd g'rådent und hàmt koa˜ Geld.
Åbăr î bin ă Mándel
G'schickt zu åll Händel,
Saubă vo˜ G'sicht und guat g'wàchsen vo˜ Leib!
Bua! mìd ăn Söttlăn îs 's jà gràd ă Freud.
Is jà går koa˜ Wunnă, wànn s' mi schò˜ gern häden, dö weibăn Leut.

---

194 treue s. Glossar. — 195 Und ăn Fuaß drübă s. Glossar. — 202 wenn Jemand weder Verstand noch Reichthum hat.

Há há há! — Iaz lå i mi åbă gĕ˜ gåing weidă bringă˜;
Z'erscht mua i åbä nô gĕ˜ ă bissel ăn Schnàps tringgă˜.

sucht.

Jå wås îs denn dös? — — dös îs jà dea˜t aus! wo îs denn iaz mei˜ Zeug hi˜kemmă˜!
Iaz wollt i schò˜ vor laută Gîft mî 'n Kôpf dö Tüu ei˜rennă˜!
Jessăs! iaz fâllt 's măr auf oa˜mål ei˜:
Dia zwè˜ Kunden hàm mă's 's Geld dăhi˜; dös müassen ă pår Schelmă˜ sei˜.
Ös Lumpen, hålts! hålts! ös hàbts mă 's Geld g'stoln.

läuft hinaus und kommt wieder.

Då mögst di gråd dăfluachă˜!
Hánd d' Lumpen dăhi˜, dă Teufi woaß s' z' suachă˜!
Vor laută Låffă˜ sánd măr iazt d' Wâdl g'schwolln.
Iaz sollt enk schò˜ mitsàmmt 'n Geld dă Teufi holn!

wirft seinen Hut an die Thüre.

Åbă teats măr ămål untăkemmă˜!
Ös derfts enk 's g'wîs denggă˜,
I woa 's g'wîs, dåß 's schwitzts;
I hängg enk auf bon Füaßen und hau enk, dåß 's spritzt.
Ja nu˜ — hi˜ îs hi˜!
Iaz kenn i 's nett, dá î dă dumm Baumå˜ g'wên bi˜.
Dèwăt håt ă g'sàgt:
Sei˜ Kàmeråd håt trunggă˜ und gessen.
Und i hå˜ schò˜ g'moa˜t, es îst ămål dăr Oa˜ herg'sessen.
Dia Lumpen hàmt mi schö˜ kriagt!
Dia håt dea˜t schò˜ dă Teufi herg'füart.
Jå, Bua, iaz hå˜ i d' Händel dăfràgt!
Wànn 's gĕ˜ ămål dă Bauă woa,
Der werd gĕ˜ räsonirn! er reißt mă s' gĕ˜ ållssànt aus, meine Hoa.
Schau, schau! iaz kimmt ă schò˜ daher â.
Wànn i nur gråd iaz nöd då wâ!

„verrennt sich."

Bauer *tritt auf.*

I moa˜ gråd, i mua mi z' toud schnôfin vo˜ laută Gè˜ und Rennä˜,
Jå dös màcht hålt 's Öltă, i kå˜ mă 's schò˜ denggă˜.
Åbă nu˜! werd dă Baumå˜ â gĕ˜ båld kemmă˜ mi 'n Rossen;
Àft mua i mi hålt iawön fårn lòssen.
Ho, ho!
Bist du schò˜ då?

---

214 reimt mit 217, 218. — 225 reimt mit 230. — 227 dăr Oa˜ der Andere.

Iaz häd i nô gui nöd denkt àn dî.
Håst dea˜t oi˜ Rôs hoam fü' mî?

Baumann.

Jå, Bauă, dnettă hánd s' măr auskemmă˜;
I hå˜ g'moa˜t, i mua mi z' toud rennă˜.
Jå, wernt schò˜ wiedă fürä kemmă˜.

Bauer.

Du schlauchă Kláps!
Dös hánd gråd deine Schnácks.
Weil dă dea˜t dös Kinnisch gui nöd vogeht!

Baumann.

Nå˜, Bauă, i såg dă 's gĕ˜ g'reht,
Du werst dă gĕ˜ båld g'nuag hörn.
Åbă du derfst nöd gránti wern!

Bauer.

No˜, håst g'wîs mehr eppäs Nàrisch g'stift't?

Baumann.

Jå, dös îs gĕ˜ ă ràre G'schicht.
Iaz wer i dă 's gĕ˜ vozelln;
Du muaßt măr åbă gĕ˜ z'erscht dein Steckă˜ gebn!

Bauer.

No˜, wås geit's denn gĕ˜ å? werd jà dea˜t koa˜ Schlög ågebn?

gibt ihm den Stock.

Baumann.

So lå dă sagn! wiar i då fuichtgê˜ hå˜ welln,
Hánd mă Zwê˜ kemmă˜, und i wett um mei˜ Lebn:
Es hánd Schelmă˜ g'wên.
Dia hàmt mă hålt g'schmeichelt und hàmt mă dö besten Wärter gebn
Und hàmt g'sàgt, es wöllnt mă von ăn dummă˜ Baumå˜ ă ràre G'schicht vozelln.
Und weil s' von ăn Baumå˜ g'sàgt hàmt, iaz håt 's mi glei rechtănèr g'fràt.
Dia hàmt 's åbă künnă˜ so dràht!
Hă˜ ea˜ 's Geld und ăn Bràndwei˜ hintă d' Benk ei˜ toa˜ müassen und mir hánd auf d' Benk hi˜g'sessen;
Und dăr Oa˜ îs dăvo˜ g'schlichă˜ und håt mă 's Geld g'nummă˜ und 's Zeug zàmmgessen.
Und ăso hàmt s' măr àft schö˜ saubă 's Geld g'stoln.
Iaz sollt åbă glei dia Lumpen mitsàmmt 'n Geld dă Teufi holn!
I bi˜ àft nàchi d'låffă˜ g'schwind:

Mei˜! i hă˜ nix mehr g'sêhă˜; dö hánd dăhi˜ g'wên wia dă Wind.
Àft hå˜ i mi erscht auskennt î,
Dá î dă dumm Baumå˜ bi˜.

Bauer.

So îs 's schö˜! 's Geld dăhi˜ und koa˜ Rôß mehr hàbn — wås îs iaz z' màchă˜?
Iaz wollt i di schò˜ tret'n, dá dă d' Rippen möchten kràchă˜.
Dös G'scheidist wå,
I prüglät di bràv umă —

Baumann.

Jå dêwät hå˜ i där ăn Steckă˜ g'nummă˜;
Há há hâ!

Bauer.

A wårt! i will dă 's gĕ˜ lernă˜.
schlägt ihn mit dem Hut.
I dråh dă s' gĕ˜ auf, deine Hörnă!

Baumann.

Àch, Bauă, àch!
D' Rippen hàmt schò˜ kràcht.
Àch, Bauă! àch, Bauă!
Lå di dea˜t dein Huat dauăn!

Bauer.

Gel, Limmi, gel? es vogehnt dă deine Schnácks?
I kimm dăr åbă g'wîs recht wácks!
So dumm bîst åbăr å, ålswia rêcht ă grouss Rôß.
Åso glåb i 's, dá 's Strou tiuă îs — weilsd' ăs du ållssànt ă˜ dein Kôpf dinn hòst.

Baumann.

Schau, schau, Bauă, sei nöd so gránti!
Drei˜sêhă˜ tuast schò˜ so sauă und so hánti!
Dåßd' di wegn den D— ăso zürnă˜ mågst?
Koan g'schicktăn Baumå˜ kriagst nimmă, wànnsd' mi vojågst.
Jå, dös såg i dă schò˜:
Dö söttlăn kemmănt nöd leicht å˜.

Ein **Zauberer** tritt auf.

Was treibt ihr für Possen?
Lange höre ich schon streiten, schlagen und stoßen
Und bin, um euch zu versöhnen, hieher geloffen.

Bauer.

Dös tuat dă noud! kriagst dea˜t å gĕ˜ ă Fotzen!

Baumann.

Jå, ăm Bauăn hàm s' 's Geld g'stoln und àft hàm mă üns ă bissel z'trågn.
Wås mögst denn àft du? odă wo bîst denn her (mit Volaub z' frågn)?

Zauberer.

Ich bin der Erzzauberer aus Corsica.

Baumann.

Dös wå dăr ă Nàm so rà!

Zauberer.

Ich reise herum, den Teufel zu zwingen,
Um gestohlenes Geld zu bringen.
Ich kann dem Menschen Glück und Unglück zeigen
Und die gefährlichsten Krankheiten heilen.
Auch habe ich noch diese Gewalt:
Es sei Einer jung oder alt,
So kann ich ihm das Ende sagen
Trotz seinen Lebenstagen.
Sollte euch von diesen bereiten Sachen etwas zu Diensten sein,
So will ich in Allem gern behilflich sein.
Wollt ihr das gestohlene Geld wieder haben,
So sollt ihr 's nur sagen.

Bauer.

Dös wâr wohl g'rècht, wànnsd' mă 's Geld kunntst bringă˜;
Åbă boleib derfst mă ăn Teufi nöd zwingă˜!
I müat ăso dăkemmă˜,
Jå vor laută Füuten müat i bo dă Tüu ausrennă˜.

Baumann.

Mei˜, Bauă, mei˜!
Lå dă nà˜ nöd sei˜!
Er måg üns jà nix toa˜.
Î füut mă 'n nöd; i trau mă drübă åls ănloa˜.
Dös wå mă g'rècht, wànn ă gĕ˜ kàm; î hå˜ eam 's schò˜ längst ămål g'hoaßen,
I hau 'n recht umă, den Teufi den schwoazen.
Wànn ă gĕ˜ kàm, dös wå rà;
Längst hå˜ i mă denkt: wànn i 'n nur gråd ămål såh!

---

302 zwingen nicht im gewöhnlichen Sinn, sondern = durch Beschwörung herbeirufen. —

Zauberer.

Ja, das wird geschehen;
Ihr werdet den Satan mit Brüllen und im Feuer kommen sehen.
Ihr müßt mir aber etliche Thaler zum Lohn geben.

Bauer.

Jå nu˜, so sei 's,
Weil mi hålt dea˜t 's Geld rechtănèr freut!

Zauberer.

Fürchten dürft ihr euch nicht;
Es schadet keinem Menschen nicht.
Ja, so wahr ich in der Welt,
So gewiß bringt er das Geld.
Seid nur ruhig in Erwartung der Dinge!
Und ich fange an, den Teufel zu zwingen.

„nimmt ein Licht und liest."

Bauer

„zieht den Hut ab und betet ganz furchtsam; endlich versteckt er sich."

Zauberer.

Satan! ich beschwöre dich vor der ganzen Welt:
Ohne Schaden bring zurück das gestohlne Geld!

„ganz still":

Randum
Fandum
Lena wendandum
Her i wends dir . . Kobalarium
Nadaring nad und Both ist do.
Satan! ich beschwöre dich vor der ganzen Welt:
Ohne Schaden bring zurück das gestohlne Geld!

„dreimal wiederholen."

Teufel

schlägt unterdessen von außen mit einer Kette an die Thüre.

Baumann.

Höi, Bauă! iaz kimmt ă schâ˜.
Geh füră, schau'n ă wegg â˜! —
Du, he! mua i dă dö Tüu auftoa˜? —
Jå mei˜! bist du gråd ănloa˜?
Wànd enk zwê˜ â wârn, åft möchts mär â nix toa˜.

Teufel

„im Hereintreten öfters"

Ganggărang gan gan gan gan gan ganggărang!

---

339 Randum etc. s. Glossar. — 342 nach dir eine kleine Lücke in der Handschrift.

Baumann „lauft davon und versteckt sich."

Aus is 's! aus is 's! der Ding is z' grôb! —
Muaßt denn ållwei ganggärang gang sågn?
Du, he! derf i di nöd g'frågn?

„zieht den Bauer herfür und haltet ihn dem Teufel vor."

Zauberer

„macht etliche Kreuz, ganz furchtsam."

Teufel.

Hier bin ich verworfnes Ungeheuer,
Weil du mich beschworen hast, du weltliches Abenteuer!
Hier ist das verlangte Geld,

(wirft es hin)

Du größte Bosheit dieser Welt!
Schon lang hab ich dir gefolget wie ein Lamm,
So daß ich dir Nichts widersprechen kann;
Schon lang treibst du dein Spiel mit mir;
Nun aber wehe deiner Seele und wehe auch dir!
Schon lang ließ ich mich von dir plagen;
Nun aber hat bereits die letzte Stund geschlagen.
Denn nun hat dir Gott deine Gewalt genommen,
Weil du nicht werth bist, länger zu leben unter der Sonnen.

Baumann stellt sich hinter den Zauberer.

Teufel zum Zauberer.

Du verfluchte und in mein Buch unterzeichnete Seele!
Jedes Element und meine Rache stürzen dich von nun an in die Hölle.
O du elendeste Creatur aller Creaturen,
In Ewigkeit wirst du gepeinigt von den höllischen Furien.
Ja! geschlagen hat die letzte Stund
Und du gehst mit Leib und Seel zu Grund.

„er holt s' alle Beide."

Baumann.

Nöd! nöd! nöd!
Mî kå˜st jà nöd brauchă˜: i kå˜ jà 's . . . . nöd.

„kommt ihm wieder aus."

---

374 Handschrift mit einer kleinen Lücke: nöd nöd nöd mj kast ja nöd Braucha j ka ja so . . raln (?) nöd. Vielleicht ist zu lesen: »î kå˜ jà 's d˜roln nöd« mit Beziehung auf die Vermummung des Teufels und auf den oben S. 190 geschilderten Brauch des „Anrollens".

Bauer „kommt herfür und jammert".

Hå hå hå!
Lå mă dea˜t mein Baumå˜ då!
Jà, Bua, iaz is 's jà dea˜t aus! —

Teufel mit dem Zauberer ab.

Bauer.

Baumå˜, iaz håt măr åbă graust!

Baumann.

Jå, Bauă, dös Ding wànnsd' g'hört häst, dås håt g'saust!

Bauer.

Wegn meină håt ăr ăn Zaubără hi˜! Godlôb,
Håt dea˜t 's Geld wiedă bròht!
Sê, hå då 's Geld und bleib fei˜ nimmă stè˜!
Süst möcht 's üns wiedăr ăso gè˜.

Baumann.

Nå˜, Bauă! iaz låf i gĕ˜ wiar ă jungă Ràpp.
Kå˜ sei˜, dá i den Kunden den schwårzen å nu gĕ˜ dătàpp!

Beide ab.

XXIX.

Der Oeltrager Veichtel.

Ein **Bauer** in altmodischer Tracht, allein.

Liabstă Gôd, schick üns dô båld àndre Zeiden!
Sunst îs 's aus;
Mir Baurn kemmănt àlle von Haus;
Mir mögn ünsre Ausgåbn nimmă dästreiden.
Dă Kriag màcht üns sovil Mucken,
Åls wollt er üns mit Weiw und Kind dădrucken.
Tåg ei˜, Tåg aus
Hoaßt 's ållwei: »zåhl aus!«
Båld kimmt dă Fei˜d, båld schlàgt dă Schauă,
Und fàllt ă Kreuz von Himmi, kriagt 's dă Bauă.
In mein ålden Tågn
Muaß i mi nix åls schern und plågn,
Und auf d' Lösst hån i kåm g'nua z' beißen und z' någn.
Und so geht's Jåhr aus, Jåhr ei˜;
Dă Teufi möcht bei deră Welt ă Bauă sei˜!

„er schaut nach der Thür"

Schau! schau! bei meiner Ehr
Kimmt där Ölträgă Veichtel år ămål däher!

Oeltrager mit tirolischer Aussprache.*

Guaden Tåg, guaden Tåg, liabăr åltă Vådă!
Iazt bîn i håld å wied'r ămàll dådă.
Wia geht's?
Wia steht's?
Mî zimt, Ös schauts går finstă drei˜!
Fålt's öppăn in Geblüat odăr in Mågn,
Derftsös nur sågn;
I gib Enk glei ăn Medridåt odăr ă Bröchmittel ei˜,

---

4 Ausgåbn Steuern.

* Vgl. oben S. 184—5.

Odär ă Pillerl odär ă Làxîr;
I håb Àllß bei mir.

„greift ihm die Puls"

Há! há! bei Euch hat sich die Gall ausgossen;
Drum schaut Ihr so verdrossen.

Bauer.

O nâ˜, liabă Freu˜t! hàbt Nix dărådn.
I leid àn ăn àndern Schådn.

Oeltrager.

Hàbts öppăn ă Plåg mî 'n Winten?

Bauer.

O nâ˜! i leid bloß ălloa˜ in Schwinten.

Oeltrager.

Nu˜ mein Oad und Sell! guat, daß Ihr mir 's vertraut!
Sechts! då håb i ă Menschenhaut;
Dö Haut îs von ăn årmă˜ Sünder;
Nix Bössers îs nöd då und Nix hilft g'schwinder.

Bauer.

Nöd so, nöd so, liabă guadă Veidl!
Mei˜ Schwinten ligt nöd in Gliedern; nâ˜! es steckt im Beudl;
Dås hoaßt: i kå˜ den Dâm nöd rührn,
Und für Dås hilft mă koa˜ Brechă˜ und Purgirn.

Oeltrager.

Gû! iazt håb i Enk woll verstànten;
Für dås Schwinten îs freilăch koa˜ Mittel vorhànten.
Åbăr ă Herzstörk möcht Enk jà dô nöd schådn!

Bauer.

Freu˜t! î muaß iazt hausen und måg koa˜ Geld nöd g'rådn.
Î muaß spårn.
Wünsch Glück! hàbts ståd meinăr ăn Àndăn für ăn Nårn!

geht ab.

Oeltrager.

Kotz sáckră! dås îs woll går ă hárbă Lottăr und ă grántigă Må˜;
Den führt woll g'wîs Neamd å˜;
Er geht schon ehndă dăvo˜
Und schaut Oan nàch dă Seiten å˜.
Hei˜t îs für mî koa˜ guadă Tåg,
Weil i mir koa˜ Fláckele Bràndwei˜ nöd dăhausen måg.
Î geh hin und wiedă,

---

40 „Ich kann den Daumen nicht rühren" sprichwörtlich für: ich habe kein Geld.

Auf und niedă,
Bergauf, bergå
Und dô kåfft mir Neamd um koan Kreuză nix å!
Bĩ˜ nû ă Mensch ă jungă,
Håb Durscht und Hungă
Und dăzua koan Kreuză Geld —
Dås îs dô ăn Öllend auf der Welt!
Wår i nur zu Haus in Zillăchthål!
So häd i ă guads Mittågsmåhl;
Då wår i gråd so vòmössen
Und tât ă Pfànnă˜ voll schmàlzig Kåsnudln frössen.
Åbă — då siach i Oan låffen,
Der werd mir jà dô Öppäs åkâffen.

Bajazzo tritt auf, „tragt ein Geldsäckl“.

Oeltrager.

Ho ho! guadă Freu˜t, wo aus?

Bajazzo.

Schnurgråd nàch Haus.
Då hån i dàs Erbtoal vo˜ meină Muadă;
Iazt hàm mă 's nettă vòtoalt, î und mei˜ Bruadă.
Åbă wer bîst denn du (mit Volaub z' frågn)?
Mir derfst ăs schò˜ sågn;
I bi˜ dă Hànswurscht, ă pfèningtreuă Kund
Und ă Mensch ålswia die guat Stund.

Oeltrager.

Und î bin sovill àls Docter Medicin
Und geh zu àllen Patienten und Krànken selber hin
Und tråg auf mein Buckel die gànz Àpătöcken
Und kànn sogar die Todten zum Löbn erwöcken.
Darum bin ich bekannt an allen Orten.

Bajazzo.

Dås hoaßt vil g'redt mit wenig Worten.
Åbă nàchă kă˜st jà mir å wås vòrådn!
Î bi˜ so ă vòliabtă Hàns,
Gáng ållwei gern zum Tànz
Und måg d' Menschă nöd g'rådn.
I häd dö Dudln so liab und so gern
Und dô will si mit mir Koane schern.

Oeltrager.

Dås îs laută Zaubărei,
Denn untă zêchă˜ Menschă seind g'wîs àcht odă neu˜ Hexen dăbei.

Bajazzo.

Jà nu˜, und sölchăne Hexen
Hàm mi oft kloa˜ für ăn Fexen.
Und wàr denn für die Trümmă koa˜ Mittel auf dă Welt?

Oeltrager.

Jô, jô! åbăr es kost't zimli vil Geld.

Bajazzo.

Wegn meină zêchă˜ Thålă!
Wànn i den Diandln ă Nåsen drà˜ måg, so reut mi g'wîs koa˜ Hàllă.
Jå, bei meiner Ehr:
I gîb mei˜ gànz Heirĕtguat her!

„gibt ihm das Geldsäckl."

Oeltrager.

Nu˜ wolå˜,
So hör mi å˜!

zieht ein Büchslein hervor.

Wànn du willst, dåß sich die Menschă recht zun Zeug làssen,
So muaßt du mit àlln G'wàllt in dàs Büchsel einiblåsen.
Då wirst du so jung, so saubăr und so schö˜,
Dåß d' Menschă moan, sie segn ăn Engel vor eană˜ stê˜.

Bajazzo.

Juh Băjâzo! blås tàpfă drei˜!
Àft werd dă Teufi båld ăn Engel sei˜.

„er blast hinein und wird schwarz."

Oeltrager.

Nun is das große Werk vollbràcht.
Wünsch Glück, Băjâzo! guade Nàcht!

geht ab.

Bajazzo singt.

Nu˜, Băjâzo, iaz låß kràchă˜!
Iaz schaust wiar ăn Engel aus.
Bua! die Menschă wern gê˜ làchă˜,
Wern si går nöd kennă-r-aus.
Meine Diandeln! ös werds stutzen,
Weil 's mi eh vexiern habts wolln.

---

91 kloa˜ tüchtig, sehr, s. Glossar. — 108 iaz låß kràchă˜ eine sprichwörtliche Redensart („geh entschlossen an's Werk!"), s. Glossar.

Warts! i will enk àndăs trutzen;
Glei soll enk dă Klaubauf holn!

D' Menschă wern in Schedel jucken
Und wern dås Ding nöd vostê˜;
Werd ea˜ màchă˜ nöd weng Mucken,
Dås i bî˜ so wundăschö˜.
Meine Leut, seids nöd vodrossen!
Gehts mit Frieden åll nàch Haus!
Unsă G'spiel îs schò˜ beschlossen;
Wem 's gefàllt, der zåhl mi aus!
Die Komêdi îs iaz aus.

---

115 d. h. gleichsam: ihr sollt vor Verliebtheit sterben.

XXX.

Der Jo'l und 's schön' Tresl.

Hanswurst tritt auf.

Hü! iaz bîn i å då, Gott Lob und Dànk!
No˜, wia 's mi nöd dăreißt, wia 'n Hund in dă Wintăbànk!
Wiar îs mă nöd hei˜t so pudlwohl, wia bîn i nöd hei˜t so wàckăr und frîsch,
Und woaß dô nöd recht, wia măr îs!
I kån enk dô nix Rechts vozelln
Nåch dă làngă˜ Elln;
I woaß nöd, wo 's fåit; i glåb, i tua 'n Kôpf z' houch in d' Höh;
Bei mir îs dös g'scheidöst, wenn i wiedă geh.
Åbăr Oa˜s muaß i enk dô no vozelln, dåß kemmă˜ wern dă Jàckel
Der Påtschgàckel
Und d' Tresl, dö kloa˜ vowegn,
Und dă Jo'l, der ålt Scheps, müat ea˜ ăn Nårn ågebn!
Åso hàmtis wölln
Und wöllnt ă bissel Kamêdi spöln.
Es hàmt glåbt, î sollt å mit ea˜ màchă˜:
I müat mi jà bucklăt làchă˜
Mit deră Nårădei!
Î hå˜ g'sàgt, i hå˜ nöd dă Wei.
Iaz gên i gē˜ hoam zu mein Ànnămirl, zu der broaden Hutschen,
Und wànd sie mir nix Guats nöd màcht, so wir i s' bråv dătuschen.

ab.

2—3 so mündlich. Handschrift: N. w. m. n. d. w. an H. i. der Winder lan drol deiter Baur wie ist mir nicht heind so Bulwol w. b. i. n. h. s. w. u. fr. — 11 kloa˜ Adverb; kloa˜ vowegn sehr keck. — 20 wir werde.

Jo'l tritt auf.

Iaz îst hålt wiedăr ă Tåg voflossen.
Åbă dös Ding îst schò˜ so vodrossen!
Bein Tåg muaß i mi nix åls plågn und schern,
Und auf d' Nåcht gehn i dô wiedăr auf 's Gássel gern.
Då bårkl' i oft und tàpp dăhi˜,
Dáß i nöd woaß, wo i bi˜,
Tripp! tràpp!
Schnipp! schnàpp!
Åft fàll i wiedăr in àllălängs niedă,
Und dås Ding îs schò˜ so z'wîdă,
Dár i 's kunnt går nöd aussprechă˜;
I glàb oft, i muaß mă Håls, Årm und Boa˜ brechă˜.
Auf d' Nåcht då wàr die Zeit zon schlàffă˜:
Då màcht mă d' Liab wiedă so vil z' schàffă˜.
Båld zwickt s' mi vorn, båld hint,
Båld rechts, båld links,
Hui gschâ!
Åls wenn dă Teufi dăhintă wà.
D' Liab treibt mi aus 'n Schlåf; i moa˜ (i kå˜ 's går nöd vostè˜)
I müat auf und furt auf 's Gássel gê˜.
Åbă wås îs 's um dàs G'scher?
Mei˜ Tresl îst jà dô werth zêchă˜mål mehr.
Dås îst ă Dirndl so rund
Und î sei˜ liabstă Kund!
Es hoaßt freiă: sie håt Andre à;
Bî bô bâ!
Ă sölchăs Plaudăwerch glàbăt i â!
Schau, Jo'l, denk auf — —
Dås håt s' in dei˜ Ohr eini g'sàgt,
»Jo'l« håt s' g'sàgt, »iaz bleibt 's dabei:
Dir ălloa˜ bleib i treu.
Du bîst mei˜ oa˜zigă Schåz
Liab wiar ă Kàtz,
Treu wiar ă Hund.
Jo'l! du bîst ă Mensch wia dö guat Stund.
Und gibt Gôt die Gnåd
Fruar odă spåt,
So sei 's ăn Gôtsnàm,
Mir zwoa heirăten so no zàmm.«

---

48 Handschrift: Schon Johl denk auf recht.

Dås sánd Wort, ă sölchăs Vòsprechă˜!
Möcht Oan 's Herz in Leib z'lösst brechă˜.
Dås ìst ă Dirndl liabreich von G'sicht, weit vo˜ dă Brust;
Es ìs schò˜ 's Å˜schaugn ă Lust!
Då blinkăzt s' mi 'n Augn und reibt und spitzt 's Fötzel;
Åft woa˜t s' wiedăr ă G'setzel
Und schaut mi so treuherzig å˜,
Dár i 's Flen'n schier nöd g'rådn kå˜.
Geh, Jo'l, geh, màch dă nöd so viel Mucken!
I glåb, dei˜ Tresl werd schò˜ làng bei sein Kàmmăfenstă außigucken
Und werd eam denkă˜ in sein Sinn:
Kimm, Sickără-Jo'l! kimm!

ab.

Tresl, ein Bauernmädel, tritt auf.

Wollt gern in's Kàmmăfenstăr außi stê˜,
Wenn i nur wißt, dáß dă Jo'l nöd kåm — i moa˜, i hör 'n schò˜ gê˜.
Ă so ă törischă Kôpf,
Ă dålkătă Trôpf,
Ă b'sundănă Làpp
Kohlschwårz wiar ă Ràpp!
Und gib i eam ă wenk ă Liab z' kennă˜,
Då fàngt ă glei å˜ 's Rotzen und Flennă˜.
Jå, wenn i ăn sölchăn Må˜ müat håbn,
Då müat i mi schò˜ lebenti selbăr ei˜gråbn!
Wås ă redt, dös laut't von hausen;
Vor Wei˜ und Bier tuat eam glei grausen.
Das schwarz Brot, sàgt er, ìs den Menschen g'sund.
Î bi˜ jå dô å koa˜ Hund!
Kimmt er zun Tànz,
Der g'schunten Schwànz,
Då hàmirm
Höchstens zwo odă drei Hålbe Bier
Und um zwê˜ Kreuză Brod,
Dann glåbt ă, er frißt si todt.
Gôt bewåhr mi von ăn sölchăn Lümmi!
Håt er ăn Lármă˜ und ă Getümmi
Und ă Getös! (sehr laut:)
»Mei˜ Tres! mei˜ Tres!«
Koa˜ ståds Wártel kån ă går nöd sågn

---

69 sein ihrem. — 77 Rapp Rabe.

Der g'schunten Krågn.
I såg 's auf mei˜ Ehr:
Ă Strousåk is mă liabăr åls er.

tritt zurück.

Jackel tritt auf und singt.

Dă Jodel, der g'schunten,
Håt d' Menschă recht gern,
Will åbăr ön Wirthshaus
Koa˜ Geld nöd å˜wern.

Drum, kimmt ă für 's Fenstă,
So findt ă koa˜ G'hör.
Sie toant 'n gràd hudeln
Und schimpeln ănêr.

Tresl.

Nu, Jàckel! låßt di dô ămål sêchă˜?
Hå˜ glåbt, dåß d' so lang nöd kimmst, es is dăr ăn U˜glück g'schèchă˜.

Jackel.

Nu, wegn ăn U˜glück is 's nix bei mir,
Ausg'nummă˜, 's kimmt mă dă Jo'l bei dein Kàmmăfenstă für.

Tresl.

Geh, iazt mit den Jo'l sei mă ståd!
Um koan so Làppen hå˜ i mi dô nöd gråt!
Schau! z'nágst dà wår ă ămål zu mein Fenstă kemmă˜
Und håt glåbt, er will mi glei bein Håls hernemmă˜.
Nå˜! hå˜ i mă denkt
Und bin ă weni å . . . . ling g'rennt.
Håt eam freiă nöd wohltå˜;
Åbă wås ligt mir drå˜?
'S ist jà schò˜ leicht ă Jåhr, dåß i 'n Jo'l zon Kunten hå˜,
Und håt mă Nix zon guaden tå˜;
Vodriaßt mi schò˜!
Sunntă fållt 's eam ei˜,
Dåß mă kehrnt ei˜;
Då raucht ă mi mid sein Schnullă so voll å˜,
Dåß i glåbt hå˜, i muaß dästickă˜, und schrie, daß i nöd schnaufă˜ kå˜.
Då sitzmăr oft bei oană Måß Bier
Ă Stund ă drei ă vier,
Und um zwê˜ Kreuză Brod,
Åft glåbt ă schò˜, er zåhlt si todt.

Dànn sàgt ă, der neidige Kund,
Die Würscht sánd mir nöd g'sund.
Und ă kölbărăs Bràdl
Meidt ă mehr als hundert Tâdl.
Gibt 's ă Voressen å, so màcht ă stockfinstre Augn
Und sàgt, nix Sauăs tuat eam går nöd taugn;
Dă Bràndwein
Stürzt die G'sundheit all in 's Grab hinein;
Dă Lèzelten und dă Meth
Sei den Dingen ihr Göd.
Då zwickt 's mi oft vor laută Hungăr in Mågn
Und derf dô koa˜ Wort nöd sågn.
Åbă z'nágst då muaß i làchă˜;
Då tât i eam 's Mái ă weni màchă˜
Und hån eam 's Heirăten vòsprochă˜.
Dås håt 'n Jo'l in d' Nåsen g'stochă˜!
Flugs ĭst er übă 'n Schroud åbi g'sprungă˜,
Håt sein Huad in d' Höch aufg'schwungă˜,
Håt ăn frischen Juhschroa tå˜
Und ĭst auf und davò˜.

Jackel.

Há! há!
Å sölchănă Hàndel g'fiel măr à!
Auf ăn sölchăn Làppen
G'hört ă sölchăne Kàppen.
Sobåld i zon Jo'l wer kemmă˜,
Wer i 'n glei åls Hochzeidă nennă˜
Und wer 'n frågn,
Ob er mi nöd zu ăn Prokrådă möcht håbn?

Tresl.

Jå, sei gleiwol nöd z' fái
Und màch eam 's Mái!
Màch 's nà˜ recht g'nödi und gà,
Åls wànn schò˜ ållß richti wà!
Såg, mir ĭs bàng,
Die Zeit ĭs mă làng;
Er soll nà˜ båld richti màchă˜!
Då, Jàckel, då wöllmă recht kudern und làchă˜!

---

158 gleiwol ja. — 162 mir ĭs bàng es eilt mir.

Jackel.

Jå, wànn 's åbă drauf å˜kimmt,
Dáß er 's für ăn Ernst å˜nimmt?

Tresl.

Då såg i, er soll mă nix vorübi nemmă˜,
Mir îs wiedăr ăn àndără Si˜ kemmă˜.

Jackel.

Jå, so mögst eam aus.
Åbă dă Jo'l håt ă guads Haus,
Håt Geld,
Ăn bråven Ànger und weit in 's Feld.

Tresl.

Den möcht i nô nöd um die gànz Welt!
Denn solàng ă lebt, so måg ă nöd g'làssen,
Und auf der andern Welt îs koa˜ Zeit zum Prassen.

Jackel.

Nu, Tresl, iazt hàmmăr üns vostànten.
Die Zeit îs vorhànten.
Ă Mann ă Wort!
Und î geh fort.
Ådîă! leb wohl!
Wànn i morgn wiedă kemmă˜ soll,
Åft will i dă 's sågn,
Wia 's si mi 'n Jo'l håt zuatrågn,
Wia 's geht
Und steht.

singt im Weggehen:

Dă Jodel, dă Jodel,
Iaz heirăt ă ge˜;
Då siach i den Esel
Åls Bräutigam stê˜.

Sei˜ Resel, dö foppt 'n,
Er kennt 's åbă nöt;
Er moa˜t jà, er ligt schô˜
Bei eam ă˜ sein Bött.

ab.

Tresl.

Iaz woaß i nix mehr z' màchă˜;
Iaz leg i mi wiedă niedăr und tua schlàffă˜.

ab.

---

194 eam ihr; sein ihrem.

Jo'l tritt auf.

Iaz bîn i bei mein Rôssen g'wên
Und hån ea˜ vorgebn.
Iaz muaß i s' nô wássăn und 's Heu aufsteckă˜,
Süst gebn s' koan Fried, toant mi ållwei von Schlåf aufweckă˜.
Und 's Schlàffă˜ îst å går so guat!
Åbăr i möcht wissen, wås denn mei˜ Tresl tuat?

Jackel tritt auf.

Nu, Jo'l, bist dô dăhoam?

Jo'l.

Jå wo denn? mögst ăs schò˜ gĕ˜ moan!

Jackel.

Bei dein Tresl hålt.

Jo'l.

Geh, iazt mit dein Bráchten gehst mă båld!

Jackel.

Iaz îs koa˜ Zeit zum gè˜; i hå˜ mit dir wås zum bráchten.
I bi˜ bei dein Tresl g'wên náchten.

Jo'l.

Jå wia bîst denn du då hi˜kemmă˜?

Jackel.

Muaßt măr åbă nix vorübi nemmă˜!
I bi˜ nur u˜verhofft dahi˜kemmă˜,
Und hàmt g'schmátzt recht g'scheid,
Wås 's denn Neus å geit
Bei deră Zeit.
Dås Dirndl håt ă Redn!

Jo'l.

Jå, då fàit eam nix, ă˜ deră Mátzen;
Sie woaß ållwei eppăs z' schmátzen.

Jackel.

— — — —

Jo'l.

Iaz bráchtst dea˜t schò˜ in Trâm!

Jackel.

I glàb dô kåm.
Häd s' mi jà foppen müassen!

---

216 eam ihr; ă˜ zur Bezeichnung des Dativs.
218 Hier ist offenbar etwas ausgefallen, wie auch wohl nach 216.

Sie håt g'sàgt, wànn i ămål zu dir kimm, i soll di grüaßen,
Und du håst eam 's Heirăten vosprochă˜,
Und wànnsd' nà˜ båld kâmst, wegn seină nô dö Wochă˜!

Jo'l.

Du bîst hålt ållwei ă sölchănă Jàckel,
Màchst mir ă sölchăs Spedáckel!

Jackel.

Î tua hålt dös mei˜
Und du woaßt â dös dei˜.
Und iaz gên i gĕ˜ hoam
Und du woaßt dă schò˜ z' toa˜.

ab.

Jo'l.

Iaz îs 's Schlàffă-r- â nöd guat;
Muaß ge˜ schau˜, wås mei˜ Tresl tuat!

ab.

Tresl tritt auf.

I woaß nöd, wås muaß i dô màchă˜?
Dåß i hei˜t z' Nåcht går nöd kå˜ schlàffă!
Wànn i glàb, i schlåf gĕ˜ ei˜,
So wer i båld wiedă muntă sei˜.
Und dås Ding îs scho˜ går z'wîdă:
Es trâmt măr åll Augnblîk und glei wiedă.

Jackel
tritt auf und spricht mit verstellter Stimme:

Du Sáckără-Dirndl! i gea übă d' Tauern;
Då sánd weißkasăt (?) Bauern;
Då hàmt Ouchsen und Küa lange Hörnă.
Du Sáckără-Dirndl! brauchst koan Kàmmădeană?

Tresl.

Jàckel, bîst dô nô bei Lebn?
Wo îs denn dă Jo'l? bîst nia dabei g'wên?

Jackel.

Jô! nácht bîn i dabei g'wèn
Und hå˜ eam 's g'sàgt vo˜ dă Sålbn dă grean;
Und wiar i eam von Heirăten hå˜ g'sàgt,
Då håt der Jo'l ă Beppen å˜g'màcht!

---

223 eam ihr. — 224 wegn seină soviel auf sie ankömmt. — 239—42 ein »Gásselreim« (s. dies im Glossar). — 240 Hs. unverständlich: Das sand weiskasat Bauern. — 246 vo˜ dă Sålbn dă grean, wohl eine sprichwörtliche Redensart; Sålbn bedeutet auch: Geschwätz. — 248 Beppen s. Glossar; Hs.: da hat der Johl a leben an gmacht.

Tresl.

Jå, håt 's g'wìs glåbt å?
Er håt jà ăso ăn — —.
Er werd d' Ouăn dăspitzt hàbn wiar ă Hås!
Er denkt jà ăso nix ålswiar an dås.
Er ìst jà ă Mensch, ålswiar ohne Si˜.
Wås măr eam sàgt, dös glåbt ă, und ăso lebt ă dăhi˜.

Jackel.

Geh, Dirndl! du bìst gråd fålsch;
Dă Jo'l gilt bei dir ållß.

Tresl.

Möcht schò˜ sei˜!
Ă sölchănă Loser gáng măr å nô ei˜!
Ă sölchănă Vogel-Såmisch! (?)
Er ìst ăso stoa˜würfi und stockdåmisch,
Der Kôpf, der vobrennt.
Er ìst ă Låli, dös sågt jà ăn iadi, dö 'n kennt.
Jå! dö ăn Jo'l kriagt, dö låßt g'wìs 's U˜glück grüaßen;
Dö måg g'wìs seine Sünten auf deră Welt å'büaßen!
Den Jo'l, den möcht i schò˜ nöd;
Er ìst jà so gråd Oană, wia 's Umstandswörtel in der Red.
Er håt jà ăso koa˜ G'ståłt und koan Muat
Und koan frischen Tropfă˜ Bluat!

Jackel.

Tresl, sei still!
Du sågst z' Vill!
Dă Jo'l möcht losen; der wur den Fetzen überănàndă beißen!

Tresl.

Alsdann kån ă dô nix z'reißen!

Jo'l tritt auf und horcht.

Jackel.

Nu, Tresl! gìb mă dei˜ Hànd und ì gìb dăr å die mei˜.
I kå˜ nöd ållwei bo dir då sei˜.

Tresl.

Nu, Jàckel, guadö Nåcht! und kimm båld wiedă!
Lå dă dă Wei und fåll fei˜ nöd niedă!

(Jackel ab.)

Jo'l tritt hervor.

Tausend Stern und Dunăwêdă!
Iaz geht 's erscht gĕ˜ bei mir recht vo˜ Ledă!

---

250 Hs. unverständlich: Er hat ja a so an klein Lekadlichka. — 259 Hs. sichana vogesamisch. — 263 ăn den. — 263 U˜glück Nominativ. — 264 seine ihre.

Du, du liadălis Trumm,
Såg mă 's, warum
Du gst— —
Màchst du 's dein Kunten ăso?
Bîn i dă z' schlecht?
Såg mă 's g'recht!
Åbă nöd hintă 'n Rucken!
Süst màcht dă mei˜ Faust corios Mucken!
Iaz tuat măr erscht ăn iadă Kreuză·Zorn,
Den i mit dir hâ˜ å˜worn.

Tresl weinend.

Geh, Jo'l, geh! mei˜! màch dă nöd so viel draus!
Kennst di denn nöd aus?
Geh! màch! kennst jà den Jàckel, den sauletzen Buam;
Er schlàgt jà d' Mentschăr umăr als wia d' Ruam;
Und tuat eam Oane ă wenk schö˜,
So tuat er ihr auf 'm Fuaß nâchgê˜.
Der Bua, der håt jà koa˜ G'wissen;
Håt erscht in Råffă˜ Oan ăn Fingăr å bissen
Und då håt er Oan ăso dåni g'schlågn,
Dåß s' 'n hàmt von Fenstă wegtrågn.
Der Lümmi îs ă vil z' gàch
Und wenn dă wegn meină ge˜ ăn U˜glück g'schàch,
I kunnt 's jà mei˜ Lettă nöd vogessen;
Mir schmeckăt koa˜ Tringgă˜ und koa˜ Essen.
Stellăt i mi grànti odă vowichă˜,
Wårnt mir åll zwoa 's Lebns nöd sichă.
Um mî wår 's freiă nöd schåd,
Sterbăt i früa odă spåt;
Um mî wår gråd wiar um hâ˜ odă gâ˜;
Åbăr um dî, Jo'l, müat i mi z' toud grâ˜.
Schau! denk dô drâ˜,
Dås i di nöd lässen kå˜!
Dös Bråchten bringt dir koan Mengel
Und î bi˜ dei˜ Schåz und du mei˜ Engel!

Jo'l.

Hai, Dirndl, hai! deine Wort gehnt mă z' Herzen.
Dås i åbă so grob sei˜ kâ˜, dös tuat mi dô schmerzen!
Sei ståd, Tresl, sei ståd! hör auf dei˜ Flennă˜ und dei˜ Rotzen
Und î hålt â mei˜ grobi Fotzen!

---

282 dein deinem. — 299 ă verkürzt aus ja, s. Glossar.

I bi˘ jà mei˘ Lettă ă saugrobă Knospen.
Sei ståd und fåß ăn frischen Muat!
Es ĭst Ållß wiedă guat!
Am Sunntă då zåhl i dăr ăn Wei˘;
Åbă gránti derfst nimmă sei˘!
Dös tåt mă weh;
I såg dă dös voneh.

Tresl.

I kunnt dă nix vorübi håbn,
Wennsd' mi tåtst lebenti ei˘gråbn.

Jo'l.

Sei ståd, Tresl, sei ståd! dei˘ Muat
Is vil z' guat.
Dei˘ Herz ĭs vil z' zårt; dei˘ G'sichtäl is schö˘ und dei˘ Treu ĭs nô schönă.
Iaz muaß i ge˘ übă mei˘ Grobheit flennă˘.

fällt ihr weinend um den Hals.

Tresl.

Ôhâ! geh! geh weckă,
Du låbă Zeckă!
Ă sölchănă Rotzer då
Gáng măr å nô å!
I woaß nöd, der Kerl ĭs gråd wiar ă Kind,
Saudumm und stôkblind.
Båld schlàgt ă drei˘, båld tuat ă flennă˘;
Er håt koa˘ Vonumft und koa˘ Kennă˘.
Mir ĭs zwår dă Jàckel å weiters nöd liab;
Er schaut mă vil z' trüab;
Dazua bildt er eam ăn Haufă˘ ei˘
Und umădum tuat nix dăhintă sei˘.
Dă Jo'l und dă Jàckel,
Is ăn iadăr ă Påtschgàckel.
Wegn meină måg 's gê˘ àn Zau˘ odăr àn Gådern:
Mir ĭs ăn iadăr ă Bund Hådern!

ab.

Jo'l *allein.*

Und î såg 's g'schwind:
Die Liab ĭs blind.
Wenn wer den Weibsbildern glaubt,
Der hat sein Glück auf Eis gebaut
Und das Schmalz den Katzen anvertraut.

XXXI.

Der verlorene Sohn.

Erster Aufzug.

Vater (allein).

Nun mit meinen grauen Haaren
Laßt sich wiederum ein Tag aufsparen (?) *
»Auf der Welt ist Geld der Lohn«
So spricht mein jüngerer Sohn;
Er fordert sein Muttergut heraus
Und sagt: ich bleibe von dannen nicht mehr zu Haus.
O thörichtes Kind! wie weit wirst du dich blenden,
Wenn du kommst aus Vaters Händen!
Keine Arbeit hat er gewohnt, keine Hantirung hat er gelernt, auf Geilheit ist er gericht't:
Ich weiß es gewiß, daß es ihn recht betrügt.
Wie muß sich nicht eine Mutter um ihr Kind bemühen,
Als es noch liegt in der Wiegen!
Wie spart nicht der Vater das Geld,
Daß sein Sohn fortkomme auf der Welt!
Ja! wirklich: kleine Kinder kleines Kreuz,
Große Kinder, großes Kreuz!
Still! was sehe ich? mein Sohn steht zur Abreise auf.

Sohn.

Seid mir willkommen, Vater! Sind Sie nicht wohlauf?

Vater.

Deine Reise, die wacht mich immer auf.
Ja, Sohn! ich habe keinen Schlaf mehr in den Augen.

---

* Wie oben S. 185 schon bemerkt, kann der erste Aufzug dieses Spieles nur auf Grund einer mangelhaften schriftlichen und mündlichen Überlieferung wiedergegeben werden.

9 Geilheit Übermuth, Hoffart (Schmeller 891). 19 wacht vgl. Pallinger Hirtenspiel Vers 197.

Sohn.

Ach, mein lieber Vater, ich hab Euch doch in Ehren!
Und die weise Welt wird mich schon lehren.

Vater.

Ja! solang man das Pferd beim Zügel hält, so lauft es nicht davon;
Wenn man es aber ausläßt, es Niemand mehr fangen kann.

Sohn.

O Vater, ich habe meinen Verstand, ein gesundes Herz, ein hübsches Vermögen;
Ich glaube wohl, daß es mir nicht kann schlecht ergehen.
Warum soll ich denn in ein fremdes Land nicht reisen,
Wo man doch für Solche Ehre und Hochachtung thut beweisen?

Vater.

— — — — — —
Es ist ja nur, daß ich dich besser veredeln kann.

Sohn.

Es ist Alles recht, mein Vater! Setzen Sie auf mich gar kein Vertrauen?
Ich glaube doch, ich dürfe auf meine Weisheit bauen.
Oder — verweigern Sie mir das Geld?
Dann kann ich freilich nicht hinausschauen in die Welt.

Vater.

Dann muß ich dir halt ein paar hundert Gulden geben?

Sohn.

Ja dann ist es ein flottes Leben;
Und mein Bruder hat noch das prächtige Schloß
Und ist daheim in seines Vaters Schoß.
Er hat noch Alles: Äcker, Wiesen, Holz, Garten von Wein
Und kann auf seinem Reichthum wohl und zufrieden sein.
Ich aber habe die Freude, ein fremdes Land zu schauen
Ach, Vater, und Ihr wollt mir gar nicht trauen?
Das kann ich einmal nicht glauben! Mein Vermögen,
Das kann ich in Ewigkeit nicht erlegen.
Es ist ja doch eine hübsche Summa Geld;
Mit dieser umreis ich ja zehnmal die ganze Welt.

Vater.

Auch mußt du deinem Bruder sagen von deiner Reis,
Damit er auch von dir weiß.

---

29 mündlich: Ich weiß (auch weise) dir nicht in ein fremdes Land.

Sohn.

Auch meinem Bruder will ich davon sagen; aber ich bleibe fest dabei,
Daß ich zur Abreise entschlossen sei.
Bruder, komm geschwind herein!
Bruder! ich will jetzt fremde Länder sehen; ich reise in die weite Welt;
Um sie recht anzuschauen, verwend ich mein ererbtes Geld.
Und dir bleibt doch das prächtige Schloß
Und bist zu Hause in deines Vaters Schoß.

Aelterer Sohn.

Ja, Bruder, ich kann es dir nicht wehren;
Aber du befolgst nicht des Vaters Lehren!
Denk aber wohl daran,
Daß Gott dich strafen kann!
Nun denn, man denkt lieber in der Noth
An die Eltern und an Gott.
Ich kann dir deinen Sinn nicht ändern; fällst du aber in große Noth,
Dann erbarme sich der liebe Gott!
Denn du bekommst jetzt dein Vermögen hinaus;
Dann aber hast du Nichts mehr zu fordern von deines Vaters Haus.
Lebe glücklich, Bruder! du bekommst dein Vermögen und bist dazu allein,
Aber die fernere Vatershülfe wird dir verschlossen sein.

Jüngerer Sohn.

Gebt nur meinen Theil heraus!
Dann fordere ich Nichts mehr von meines Vaters Haus.

Vater.

Nun, so kommt doch die Stunde einmal zum Sterben!
Wollen mich die Söhne lebendig erben!
Bedient', eilends komm her!
Sogleich bring die zehntausend Thaler her!

Bedienter schleppt einen Ranzen voll Geld herein; dann ab.

Aelterer Sohn (übergibt dem jüngeren das Geld).

Nun, mein lieber Bruder, zehntausend Thaler, das ist gewiß ein hübsches Erbtheil!
Verwende es aber zu deinem Glück und Wohl
Und bedenke, daß es dein letzter Kreuzer sein soll!

Das ist all unser erübrigtes Geld; das bekommst du hinaus;
Ich und der Vater leben jetzt ohne Geld zu Haus.

(wendet sich zum Vater:)

Ach, Vater! diese Verwegenheit könnte ich Euch in meinem Leben nicht thun.

Vater.

Du warst immer mein guter Sohn:
Und dem andern gib ich seinen Lohn!

Jüngerer Sohn.

Lebet wohl, Vater und Bruder! Gott schütze euch mit Segen
Und mich auf allen meinen Wegen!
In Gottes Rathschluß wird es stehen,
Ob wir uns auf dieser Welt noch einmal sehen.
Vater, seid nicht besorgt um mich,
Ich bitte Euch recht herziglich!
Lebet wohl! lebet wohl!

(Sie gehen nach verschiedenen Seiten ab.)

Bedienter tritt auf.

»Nu˜ wås werd 's denn hei˜t gĕ˜ Neu's gebn?«
Frågn d' Leut auf dă Welt durch ea˜ gànz Lebn.
Gebn tåt 's schò˜ wiedă wås Neu's,
Åbăr å nix G'scheids.
Mein gnädign Hèrn sei˜ Su˜ îs aussi ă˜ d' Welt
Mìd ărăn gràußen Såk voll Geld.
Er sagt: »die weise Welt wird mich lehr'n«;
Åbă dös werd gĕ˜ wås wern!
Er îs ăso ă leichtă Kámpi
Und ă seelguats Lámpi;
I wollt eam 's schò˜ sågn!
Åbă dös wår eam z' schlêcht, wànd ă mî müat frågn.
Dö iazig Welt îs so fålsch und so schlau,
Dås oa˜ Bruadă den àndăn derf nimmă trau˜.
Hàbts dö Fålschheit vo˜ sein Bruadăn nöd vonummá˜?
Sei˜ Stimm håt schò˜ recht schlau klungă˜;
Nix mehr, håd ă g'moa˜t, vo˜ den Vådănguat,
Wànd er sei˜ Geld votuat!
Recht so! recht so! dös wàr schlau!
Geht dös nô lăngăr ăso furt, so holt dö gànz Welt dá Klaubau'.
Dă Vådăr îs übă 'n Su˜, dă Su˜ îs übă 'n Vådăn;
Åso geht 's von Zau˜ bis zun Gådăn
Jå betràchts ămål die stolze Welt,

Wia schlècht es voschwendt sei˜ Håb und Geld!
Dă Bauă kleidt si wia dă Bürgă; dă Bürgă îs ăzwiar ă Noa;
Und betràcht't mă dö Weibsbildă, dö hàmt eascht ăn Stroa!
Eană G'wànd îs bål z' kurz, bål z' làng
Und geht ea˜ dea˜t hint und vorn nix zàmm.
Åbăr ăso hánt s', dö Mátzen:
Den lössten Kreuză künnănt s' Oan å schmátzen.
Nô Oa˜s muas i enk sågn
— I måg 's nimmă dăhåbn —
Wås i hei˜t von ünsă Dorfràtschen hå˜ g'hört;
Es îst freili oft 's Sågn nöd werth.
Ünsă Lêhăbauă,
Dös îs går ă schlauă;
Der îs hei˜t z'ruck kemmă˜ vo˜ dă Ståదt
Und der håt zur Neuikeit bråht:
Es hánd eam Ochsentreibă begegnt
Und då wâ mein gnädign Hêrn sei˜ Su˜ dabei g'wên.
Dă Lêhăbauă îs ă bråvă Må˜;
Er liagt g'wîs Neamd å˜:
Åbăr ăso ă kurzi Zeid,
Dös wâ mă dô schô˜ z' g'scheid!
Denn mid so vil Geld
Wâ dô schô˜ ă Zeid z' lebn auf dă Welt.
Es kunnt sei˜;
Denn voschwendt îs 's Geld glei.
Übăhaupts îs ăr ă leichtă Kámpi und kå˜ dă Welt z' leicht trau˜,
Und då kunnt 's freili um eam nîmă z' guad ausschau˜.
Wiar i hålt schô˜ g'sàgt hå˜:
Die schmátzäten Mådel führnt 'n leicht å˜,
Und wànn då Oanăr ămål ei˜plåtscht,
Der håt si ållwei schô˜ vopåtscht.
Er îs nô jung von Jåhrn
Und übăhaupts z' weng erfåhrn.
No˜, no˜! i wollt, es wâ nöd wåhr;
Süst werd 's mid mein gnädign Hêrn å båld går.
I wett, vo˜ laută Grumă˜
Stirbt ă nô den heuringă Summă.
I woas 'n går nimmă z' tresten, den ålden Gråbschôpf;
Ållewei ligt eam dă Su˜ ăn Kôpf.
Îs oft so muntă und so fröhlich g'wên:

---

112 es sie (die Welt); sei˜ ihr.

Und seit dă Su˜ weg ïs, führt ă gànz ă vodriaßlis Lebn.
Und dös wenn wåhr ïs vo 'n Su˜ sein Öllend, dös derf i eam eascht går nöd sågn,
Då wurd ă gànz niedăg'schlågn!
Und iaz gehn i gĕ˜ hi˜ und lern die Dorfråtschen å˜,
Dåß s' den gnädingă Hèrn nix sågn sollt dăvă˜,
Und såg gĕ˜ dăzua: »Sågn hörn
Liagt gern;
Und mă derf dös å nöd z' glàbn«. Ådïăs, meine Herrn!

ab.

Ein **Bauer** tritt auf.

Å Bauă ïs håld ă Bauă!
Båld kimmt dă Fei˜d ă˜'s Lànd, båld schlàgt dă Schauă.
Àft hoaßt 's ållwei: »geb her! geb her!«
Der Ei˜nàm ïs gànz kloa˜, es geht gànz sper.
Dă Bauă måg 's dăhi˜ nïmă dătoa˜; iaz kimmt ge˜ dă Lia'meß-Tåg zun Ehåldn auszåhln;
Geist ea˜'s nöd, so richten s' di bràv aus und dös tuat år ăn Bauăn nöd g'fälln.
Nå kimmt dă Dea˜st und dă Zehăt und 's Oagnkåffen;
I moa˜-r-oft, es ïs aus, i möcht gråd dăvo˜låffen.
Àft sågäten s' nou˜ von Auspfenten;
Jå, sie wàrnt glei so guad und rissen dă d' Nögel aus 'n Wenten!
Jå! Ållssàm zupft,
Åswia mă d' Ánten rupft;
Jå, Ållssàmt någt 's àm Bauăn
Åswia die Goaß àn dă Stauăn.
Heuăr ïs s' ăso mehr ållwei so sper
Und so kålt;
Sölchăne Jåhr wuichdent mă gråd Hêr,
I wur kåm gĕ˜ går z' ålt.
Sågnt ăso ållwei
Von Kriag und vo˜ dă Reidărei;
Jå wås tàden s' denn, häden s' då koa˜ Heu?
I hå˜ ăn Ochsen hi˜gebn zwegn ă˜ Fuadă,
Wei-t-i so wengg hå˜;
Wern d' Nåchbăn båld sågn: »Wås tuad ă?
Wås stellt ă gĕ˜ å?«
Wern làchă˜, zånă˜ und spotten;
Jà wàs ïs? i måg s' håld å nöd ausg'rotten.
Den Oan ïs z' schlècht g'àckăt, den Oan ïs z' schlècht g'öggt,
Den Oan ïs z' dünn baut und den Oan ïs z' dick.

Î leg mi ăso no˜ ei˜
Ă˜'s Bett und bleib ållwei ă˜ dă Stubn drei˜;
Recht möcht i ăso nîmă toa˜;
Ăs îs jà gråd ăswiar i moa˜.
Und d' Ehåldn, dö màchănt Oan so vil Gift!
Ăs îs măr à Ållß umăsüst.
I hå˜ mă z'nágst ăn Knècht ei˜g'stellt
Zum Ochsentreibn;
Î füucht ållwei, er håt măr Eppäs å˜g'stellt;
I wollt 'n gråd å˜speibn!
Mîd ărăn so ăn herd'låfnă˜ Lumpen
Hàm d' Leud oft ăso ă Freud!
Î hå˜ no˜ nia koan guaden g'funden;
Es kå˜ sei˜, dås 's à bràv' geit.
Der Kerl îs daherkemmă˜ kloa˜ z'rissen
Und z'bissen,
Håt g'sàgt, er dea˜t um g' Kost, er braucht koa˜ Geld und koa˜ G'wànt.
Ăs îs gråd ă Schànt:
I derf 'n ninnăscht hi˜schickă˜, dă Lump îs z' gràuß.
Î g'hålt 'n à gàing nîmă, i jåg'n gĕ˜ aus.
I hå˜ 's schò˜ dăfroat, wås ăr îs g'wèn:
Bein Eseltreibn, und då îs à damît nix g'wèn.
Åbă — i woa eam dea˜t nou˜ schò˜ ge˜ ăn Dea˜st um ăn Làu˜:
Sau hüaten; då måg ă gĕ˜ recht umănànd g'schau˜!

Der verlorne Sohn
in zerlumpter Kleidung tritt auf.

Bauer! iaz hån i ăn Ochsen schò˜ votriebn.

Bauer.

Jå, bîst zimlă làng ausbliebn.

Verlorner Sohn.

Dös grob Wèdă håt mi ăso vohåldn.

Bauer.

Jå, håt dă denn dei˜ schö˜s G'wànt Neamb g'håldn?

Verlorner Sohn.

Gib mă du ăn àndăs!

Bauer.

Nå˜, nå˜, du kå˜st Sau hüaten;
Då mågst recht Läus brüaten.
Hinaus mit dir in das Feld!
Då brauchst du koa˜ G'wànt und koa˜ Geld,

Då kå˜st du mî 'n Sauăn fressen;
Mågst eppăn dea˜t dei˜ g'stödisch Bráchten ă wengg vogessen.
Mögst ăso ållwei vo˜ Brådeln g'sågn:
Sê! då håst oë˜ Erdöpfin; guad hånt s' für dein Mågn.
Und då håst ă Hâferl zun sia'n;
Kimmt dăr eppăn dea˜t nô ăn àndără Si˜ eini ă˜ dei˜ Hia'n.
Ån Summă mågst mî 'n Sauăn fressen;
Måg i di eppăn dea˜t ăn Wintăr ămål brauchă˜ zun Dreschen!

Verlorner Sohn.

Gel? du frásst d' Sau
Und mir zölătst ăs ei˜ ă˜ mein Bau'!

Bauer.

Då håst ăn Hüatăsteckă˜,
Und wånn 's dă nöd recht îs — (Beide ab).

Zweiter Aufzug.

Vater

„allein, geht verdrossen und schwer seufzend auf und ab".

O Gott! wie wird es meinem Sohn ergehen?
Jung ging er schon aus seinem Vaterhaus
Und Unschuld zierte seine Seele aus.
Itzt hat die schlaue Welt ihm vielleicht schon verführt,
Daß keine Tugend mehr sein junges Alter ziert.
Stolz auf sein Hab und Gut und auf sein vieles Geld,
Halt't er es sicher schon mit der verblendten Welt;
Und darum hab ich schon so manche finstre Nacht
In Kummer und in Sorg ganz schlaflos zugebracht.
Du kennst, o Gott, mein väterliches Herz
Und meinen innerlichen Schmerz,
Wie viele Seufzer schon mein Herz hat ausgestoßen,
Wie viele Thränen schon aus meinen Augen flossen.
Doch still! wen höre ich?
Mein zweiter Sohn besuchet mich.

Aelterer Sohn tritt auf.

Guten Tag, liebster Vater! seit mehreren Tagen
Hör ich Euch nichts als seufzen und klagen.
Darf ich wohl um die Ursach fragen:
Warum sind Sie denn so niedergeschlagen?

Vater.

Dein Bruder, Sohn, macht mir so viele Sorgen,
Ich denk an ihm von Abend bis zum Morgen.

Sohn.

O Vater, habt doch guten Muth!
Er hat ja vieles Geld, ein reichlichs Hab und Gut.

Vater.

Das Alles aber kann er bald verschwenden
Und muß sein Leben dann in schwerer Armut enden.
Und greift er nicht zur Buß in seiner letzten Stund,
So geht das gute Kind mit Seel und Leib zu Grund.

Sohn.

Sie wissen ja noch nicht, wie 's recht mit ihme steht —

Vater.

Das aber weiß ich wohl, wie 's mit der Jugend geht.
Ein Lamm, das sich zu weit von seinem Hirten laßt,
Wird bald von einem Wolf rachgierig angefaßt.

Sohn.

Ihr gabt ihm ja die schönsten Lehren,
Und will er sich daran nicht kehren,
So seid Ihr ja nicht Schuld daran;
Warum? er hat sich 's selbst gethan.

Vater.

Lern Vater sein, mein Sohn:
Du sprichst gewiß aus einem andern Ton!
Dann wann dein Kind in Noth und Elend schmacht't,
So wird auch deinem Herz ein tiefe Wunden g'macht.

Sohn.

Ich denke noch gar schön an seine letzten Wort.
Wie fröhlich reiste nicht mein Bruder von uns fort!

Vater.

Ja, Sohn, da hab ich ihn zum letzten Mal umfangen
Und küßte seine Rosenwangen.
Wie war mein Vaterherz so trüb und schmerzenvoll
Beim letzten Druck der Hand, beim letzten Lebewohl!
Ich sach zu Gott hinauf
Und stll war meine Bitte:
»Herr, segne seinen Lebenslauf
Und alle seine Schritte!«

Und dann war der Beschluß
Ein Seufzer und ein Thränenguß.

Sohn.

Ja! Das muß ich gestehen:
So große Lieb wird man bei keinem Vater sehen.

Vater.

Und itzt, mein Sohn, vergeht mir alle Lust
Und centnerschwer liegt 's da auf meiner Brust,
Weil jeder Tag und jede Nacht
Mir meine Ahndung schwerer macht.

Sohn.

Kommt, Vater! wir wollen abbrechen
Und nit mehr von diesem Gegenstand sprechen!

Vater.

Ja, Sohn! du hast recht allermaßen;
Ich hab mich zu sehr meinen Gedanken überlassen.

Beide ab.

Der verlorne Sohn

„barfuß und mit zerrissener Kleidung, weinend und klagend, tritt herein".

Ich habe gesündiget wider meinen Vater und wider Gott;
Darum bin ich itzt in solchem Elend und Noth.
Hätt ich gefolgt den väterlichen Lehren,
So wär ich reich und in hochen Ehren.
Aber so muß ich ungehorsamen Kindern lehren,
Wie sie sollen Vater und Mutter ehren.
In meines Vaters Haus hab ich kein Noth gelitten:
Und itzt muß ich die Schwein auf offnen Feldern hüten
Und Hunger plaget mich bei Tag und bei der Nacht.
O Gott, hätt ich doch das bedenket und betracht't!
Hätt ich mich mehr zu Gott, als zu der Welt gewendt,
Hätt ich mein schönes Gut nicht gar so schnell verschwendt.
Ich lebte täglich wohl mit huren und mit prassen;
So hat mich endlich Gott und seine Gnad verlassen.
Und kann ich nicht gar bald bei Jemand Gnad erwerben,
So muß ich, leider Gott! allhier vor Hunger sterben.
Mein Vater hat mir zwar viel Geld und Gut gegeben,
Ich könnt in Überfluß und nicht in Armut leben:
Allein die falsche Welt hat mich so sehr betrogen
Und hat mein Hab und Gut bereits an sich gezogen.
Dort war ich noch geliebt, von Jedem hoch geacht't,
So wie man mich anitzt verspottet und verlacht.

O Jugend, lern von mir die Tugend stets bewahren,
Daß es dir nit so geht, wie mir in diesen Jahren!
Der beste Rath für mich ist dieser noch aus allen:
Ich will dem Vater noch einmal zu Füeßen fallen.
Er höret mich gewiß noch an,
Dieweil sein Vaterherz mir nichts versagen kann.

„tritt eilends ab".

Vater allein.

Meine Sorgen nehmen täglich überhand.
Mein Sohn! du schwebst gewiß in keinem gueten Stand.
O, könnt mein Angesicht dich noch erblicken,
Wie gern wollt ich an meine Brust dich drücken
Und alle deine Fehler dir vergeben!
Doch ach! vielleicht bist du nit mehr bei Leben.
Vielleicht sind deine Rosenwangen
Dem Schwert des Todes nicht entgangen;
Vielleicht druckt Elend, Angst und Noth
Dein junges Herz zu Tod.
O könnt ich dich von deinem Elend retten
Und dir noch helfen aus den Nöthen!
Wie gern wollt ich mein eignes Leben wagen,
Um deinem Glück was beizutragen!
Doch nein! das Schicksal hat es schon beschlossen,
Daß ich muß sterben ganz verdrossen
Und dich, mein Sohn, kann nicht mehr sehn,
Bis wir vom Grabe auferstehn.

Aelterer Sohn tritt auf.

Noch immer traurig, mein liebes Vaterherz?
Was nutzt denn Eure Angst und der zu große Schmerz?
Ihr seufzet so dahin von ein bis andern Morgen —
Laßt doch den lieben Gott für meinen Bruder sorgen!

Vater.

Mein Sohn! er ist mein Kind; sein Schicksal druckt auch mich.
Ich denke nit zu viel, ich denke väterlich.

Sohn.

Aber Euer Kummer ist doch zum lachen;
Ihr könnt ja damit nichts besser machen.

Vater.

Geh mir aus meinen Augen, du naseweises Kind!
Gott sei dir gnädig und vergeb dir diese Sünd!

Wolltst du dich zu meinem Lehrmeister machen
Und über meine väterliche Güete lachen?

Sohn.

Aber, liebster Vater — ich bitt unterthänigst um Vergeben —
Dieser Schmerz verkürzt Euch ja Euer Leben.

Vater.

Das hat gar nichts zu sagen;
Und werd ich morgen zum Grab getragen,
So will ich sterbend meinen Sohn beklagen.

Sohn.

Aber — so wisset Ihr dann, wie es um ihn steht?

Vater.

Mein Geist sagt mir, daß es ihm nit zum besten geht.

Sohn.

Aber dieses, liebster Vater mein,
Könnt ja auch ein falscher Argwohn sein.

Vater.

Geh und laß mich allein,
Daß ich mit Thränen meinen Sohn bewein!

Sohn.

Nun, liebster Vater, auf Euren Befehl
Verlaß ich Euch und diese Stell.

ab.

Vater allein.

Verhängnißvolles Leben!
Wie grausam pocht mein Herz!
Ich wollt den Geist aufgeben,
So bitter ist mein Schmerz.
Sieh meine grauen Haare
Und komm herbei, o Tod,
Denn nur die Todtenbahre
Kann enden meine Noth!
Doch still! wer kommt? was sehen meine Blicke?
O wunderbars Geschicke!
Es ist ein armer Tropf; ach leider
Zerrissen und zerlumpt sind alle seine Kleider.

Jüngerer Sohn

„stürzt herein, fallt dem Vater zu Füßen und schlagt die Hände über den Kopf zusammen“.

Vater! seht Euren Sohn zu Euren Füßen,
Der nit mehr werth ist, Eure Hand zu küssen!

Ich bin die verachtetste Creatur auf Erden
Und nit mehr werth, Euer Sohn genennt zu werden;
Und kann ich auch bei Euch kein Gnade nicht erwerben,
So mueß vor Hunger ich vor Euren Füßen sterben.

Vater.

Gerechter Gott! was sehen meine Blicke?
Mein vielgeliebter Sohn kehrt noch zu mir zurücke!
Sei mir willkomm, mein vielgeliebtes Kind,
Und Gott verzeihe dir, wie ich, dein schwere Sünd!

„er ruft seitwärts"

Holla, Bedienter, komm eilends her!

Bedienter tritt auf.

Was befehlen Sie, mein Herr?

Vater.

Sogleich bring ein schönes Kleid daher
Und lege Schuh an seine Füße
Und sag 's seinem Bruder, daß er komm und ihm begrüße!

Bedienter ab. **Aelterer Sohn** tritt auf.

Vater.

Sohn, freue dich von Herzen!
Verschwunden sind nun alle meine Schmerzen
Und Freud durchdringet alle meine Glieder,
Denn dein Bruder, mein Sohn lebet wieder .
Darum geh und schaff bei Zeiten,
Daß man eine Mahlzeit soll bereiten!
Denn dieser mein Sohn war verloren
Und ist nun wieder neu geboren;
Er war todt an fremden Orten
Und ist nun wieder lebendig worden.

„Der Bediente legt ihm die Kleider an".

»Chor«.

— — — — — —

XXXII.

Der Hennen-Veichtel.

Veichtel, ein Bauer, tritt auf.

Mei˜! mei˜!
Wås fållt deră Höppin nöd ei˜?
Iaz solld i ihr går d' Hennă-r-ei˜treibn!
Nå˜, nå˜, Veichtel, dös låßt d' bleibn!
Nå˜, dös hå˜ i nia dăhört ă˜ mein Lebn,
Dås dă Må˜ sei˜ Weib solld ă Dea˜stmensch å gebn.
Und endlă kåm dös Ding ållwei weidă;
Åbă — dă Veichtel werd håld å ållwei g'scheidă!
Sie liaß eam wohl sei˜, tåt bo sein Spinnrådl singă˜ und pfeiffă˜,
Und î åldă Scheps müad eam gåkst d' Hennă å nu greiffă˜!

„geht bedenklich auf und ab".

Jå freili, z'eascht hå˜ i 's mein Gredl vosprochă˜;
Då håt håld å d' Liab den Nårn g'stochă˜.
Z'eascht hå˜ i freili g'soat: »Gredl, lå dă nöd sei˜!
Du bîst mei˜ und î bĩ dei˜;
Und sollt i dir wås in G'sicht å˜kennă˜,
So will i låfă˜ und rennă˜«;
Åbär es geht håld bo üns å wiar in andern Ländern:
Dö Zeiden toant si voändern,
D' Liab nimmt nåch und nåch å —
Jå, jå, Veichtel, jå,
Koan Dea˜stbuam gibst dein Gredl nöd å!
Wegn meină måg s' grein'n und gronă˜;
Wås fråg i nå seine Hennă-r- und Hònă˜?
I müat mi jà ă˜ 's Herz eini schàmă˜.
Kåmänt î und meine Nåchbăn in Wirthshaus zàmmă˜,
So tåden s' nix åls spödeln und g'spoaßen;
»Veichtel«, wuichd 's´hoaßen,
»Geh hoam und schau zu dă Kua

Und màch 's Hennă˜báikàl zua!
Bîst ăso dein Gredl sei˜ Bua.«
Nâ˜, nâ˜, dås tuar i nöd,
Dås îs voschworn und voredt!
Und will mă d' Höppin nöd någebn,
So màcht s' mi gåkst so vowegn,
Dås i eam ăn etlă müat ånigebn,
Und setzăt s' măr àft nu nöd aus,
So jiag i s' gànz und går aus 'n Haus.
Gredl hi˜, Gredl her —
'S Gredl îs 's Weib und î bi˜ Hêr
Und àft braucht 's nöd mehr!
Iaz sei 's g'schworn und dås bei meină Faust:
Wànn 's 's Gredl nöd àndăst tuat, so kriagt 's Schlög, dås ăn Teufi graust.
Entweders es muaß gê˜ odă brechă˜;
Î hålt mei˜ Vosprechă˜;
Ă Wort, ă Må˜!
Nu˜, nu˜, wer kimmt denn då wiedăr å˜?

Hanswurst „springt eilends herein".

Himmi Kreuz Dunnă!
Dås wår ă Kàmèdi so b'sunnă!
Dă Fuchs îst in Àngă,
Ăn Enzweschti ă làngă.
Zwo Hennă˜ hâd ă schò˜ z'rissen
Und drei hâd ă dăbissen.
Bua Veichtel, dei˜ Gredl sollt 's wissen!
Dö wuichd jàmăn und răsonirn!
Du kriagătst g'wìs ă Duzăt Buckelbirn;
Sie îs süst oani recht ă gàchi
Und woitling ă zàchi.

Veichtel.

Geh, geh! du bìst ă Når;
I wett, ăs îs nöd wåhr.
Î kenn deine Schwänk und Schnàcksen,
Possen und Fàcksen.
Åbăr oa˜stoals håst recht:
Grein tuat mei˜ Gredl nöd schlecht,
Und d' Hennă˜ dös hánt ăso seine Kindă.
Jawohl d' Ochsen und Rindă.
Oft schreint s' mă d' Ouăn so voll ă˜,

Dâs i 's nîmă dăleidn kå˜:
»Gîgăgá! gĭgăgá!«
Åls wànn, woaß Gôd wås, dăhintă wâ;
Und auf d' Lösst werd aus den gànzen G'schroa
Nix åls eppăn ăn Oa
Odă zwoa,
Und àft vokâft s' ă zehni um ăn Bàtzen
Und mî låßt s' bon Wàssăkruag kolàtzen.

Hanswurst.

Nârischă Må˜!
Du bîst jå selbn schuld drå˜.
Frümm dăr ăn Oarschmålz odăr ăn Scheidăhauffen å˜!
Låß dă Semmischnîdl bàchă˜
Odăr ăn Sàlåd màchă˜!

Veichtel.

Gôds Blîz und Elămenten!
Mei˜ Gredl wuichd mi nöd wengg dăschenten.
Jå i glâb går,
Es nâm mi bon Hår
Odăr es rennăt mă d' Ofengâbi
Spànnbroad in Nâbi.

Hanswurst.

Hau, hau, åldă Glàtzkôpf, wo denkst denn hi˜?
Àft häd 's Gredl d' Hennă˜ liabăr åls dî?

Veichtel.

Tausădmål liabă, mei˜ guadă Freu˜d,
Wei s' mî 'n Hennăn schö˜ tuat und mîd mir ållwei grei˜t.

Hanswurst.

So stàch i hålt zu Zeidn oani å und tàt mă s' brådn!

Veichtel.

O liabă Gôd! dås wollt i mir går nöd rådn.
Mei˜ Gredl möcht s' nöd g'rådn;
Sie schlüag mi umăr ålswiar ăn Schâb;
Müat nu g'rådn, wànn s' mă nöd eppăn går vogâb.

Hanswurst.

Iaz Veichtel, schau auf! iaz kimmt dei˜ Gredl.
Sie håd går ăn fürwitzign Schedl;
Wànn s' frågt, wer i bi˜,
So denk àn mî
Und såg: »ă Doktă vo˜ fremden Lànden,

Er håd àllăhànd Wurzel und Kräudă bei Hànden
Und kå˜ helfă˜ für àllăhànd U˜glück und Schåden;
Wànnsd' redst dămit, såg fei˜: Ihr Gnåden!«

Veichtel.

Guad, Schuastă, dåher år ăn Fleck!
Auf ăn söttlăn Esel g'hört ă söttlăne Deck.
Bua, sie werd sei˜ Hiun runzen!
Sie hålt't ăso ålß auf söttlă Åfeldlåbn und Kunsten.
I wettăt um mei˜ Joppen,
Du mågst eam åll seine Kreuză å g'foppen.

Hanswurst ab.

Gredl ruft von außen.

Veichtel, bîst då?

Veichtel.

Jå, Gredl, jå!

Gredl tritt auf.

Mir gengănt auf's wenigist drei odă vier Hennă-r-å.
Meinoad! wia wuichd i nöd so vomessen,
Wànn mă s' eppăn går dă Fuchs häd g'fressen!

Veichtel.

Dös kå˜ dăr î håld â nöd sågn;
Då muaßt den gnädingă˜ Herrn Doktă frågn.
Der håt so hàu g'studirt,
Då mă koan Schelm so hàu nöd hängă˜ wird.
Er roast daher vo˜ fremden Landen
Und håd àllăhànd Wurzel und Kräudă bei Handen;
Er kå˜ åll Krànkheidn kurirn bei Weib und Kindă,
Ochsen und Rindă,
Pferd odă Schwei˜,
Wås 's nur immă für ă Zuastànd måg sei˜.
Und wås nô˜ dös rârest von Ålln ist:
Er håd ă Wurzen, dås dă Fuchs und dă Mådă koan Oar und koa˜ Hennă˜ nöd frißt.

Gredl.

O du tausend schlåppäräwålt!
Dös wâr ă G'wålt!
Wia teuă kàm denn ă sölchăne Wurzen, wenn mă s' glei zåhlt?

Veichtel.

Wolfei kå˜ s' nöd sei˜,
Dås bilt i mă schò˜ ei˜.
I såg håld: ăn àcht Guldă odă neu˜.

---

132 såg vermuthe.

Gredl.

Då sollt mi koa˜ Kreuză nöd reu˜.

Hanswurst

„mit ernsthafter fremder Manier tritt hervor".

Gredl.

Há˜, mid Volaub z' frågn, mei˜ Hêr!
Wer seids denn Ös odă wo kemmts denn her?

Hanswurst.

Ich bin ein berühmter Arzt, der Viel erfahren hat;
Es findt ein Mensch bei mir den allerbesten Rath.
Seht diese Wurzel hier! sie heilet alle Wunden
Und wird zu Jerusalem beim heiligen Grab gefunden.
Sie ist ein Hauptrecept für jede böse Sucht
Und wenn das Weib dem Mann, der Mann dem Weibe flucht.
Sie widersteht der Gall, öffnet verstopfte Leiber
Und ist fast unschätzbar für alle alten Weiber.
Die Runzen im Gesicht, die macht sie alle glatt
Und hilft wer keinen Zahn in seinem Munde hat.
Sie macht ein hohe Brust und schöne Rosenwangen;
Ein Weib mit achtzig Jahr mag noch als Jungfrau prangen.

Gredl zum Veichtel.

Du, Åldă, lå dă sågn!
Auf dö Wurzen will i nu mein lössten Kreuză wågn.

Veichtel.

Zwegn meină hundăt Thålă!
Für mî gâbst jà ăso koan Hàllă;
Åbăr auf dei˜ Schö˜
Derfăt åll Teufi drauf gê˜.
I moa˜, i kenn dă 's å˜:
Ån Å˜strîch wâr dă liabăr åls dei˜ Må˜.

Hanswurst.

Die Wurzel ist probat und allerdings bewährt
Für einen alten Mann, der ihm zu wenig hört.

Veichtel.

Godlob då fáit mă nix; in Hören bin i g'sund.
Då fáit mă nix koan Tåg und oft koa˜ hålbi Stund.
Jå, jå, mei˜ liabă Hêr! i hör mă zimlă g'nua;
Mei˜ Gredel grei˜t auf d' Nåcht und schò˜ in ållă Frua.

Hanswurst.

Und wann die Ehleut sich in gäher Weis zerschlagen,
So kann ich Wunderkraft von dieser Wurzel sagen.

Veichtel.

G'schlågn håd s' mi nia, åbă g'hoaßen håd s' mă 's schò˜ oft;
Vielleicht g'schicht 's eppăn ămål u˜vohofft.

Hanswurst.

Auch bringet diese Wurzel noch eine andre Frucht:
Sie widersteht sogar der schnöden Eifersucht.

Veichtel.

Eifásüchti îs mei˜ Gredl nöd, då wettăt î;
Åbă dâs s' Àndre liabă håd åls mî,
Dös greif i leicht mîd Händen.
Jà nu˜, wer kå˜ dăfür? i måg 's håld â nöd g'wenten.

Gredl.

Åbă, mei˜ Hèr, låßts Enk sågn!
Mîd Volaub z' frågn:
Wia muaß i denn die Wurzen brauchă˜ odă nützen?
Muaß i s' ei˜nemmă odă drauf sitzen?

Hanswurst.

Nicht so, mein liebes Weib!
Man hängt sie an den bloßen Leib
Grad unterhalb den Brüsten;
So kann kein Laus noch Floh in euer Bett einnisten.
Und diese Wurzel kost't in baarem Geld drei Thaler.

Gredl reicht ihm ein Päcklein.

Då îs mei˜ gànz Geld! i woaß, es fáit koa˜ Hàller.

Veichtel.

Und î bi˜ sei˜ Mò˜,
I kimm hålt lår dăvò˜!

---

183 d. h. ich gehe eben (wie gewöhnlich) leer aus. In andern Handschriften: Kimm also (auch: ăso d. h. ohnehin) lar davo.

XXXIII.

Halsbacher Hirtenspiel.

Gnod, ein alter Hirt, tritt auf und beginnt mit tiefer Stimme.

»Frisch g'wågt îs hålbäts g'wungă˜!«
Åso hån i vor Zeiden iawăn g'sungă˜,
Wei-t-i bî˜ g'wên ă frischă Bua, ă jungă.
Åbăr iaz håt si 's Blådl g'wendt;
Die jungă˜ Jårl hàm si schnell vorennt;
Iaz îs 's nîmă juhê,
Iaz îs 's ållwei àch und weh!
Wànn i betràcht meine zau˜düun Knochă˜,
So moan i, ăs îs dă Tàudngråbă schò˜ bêdn auf d' nágst Wochă˜.
Nà˜ furt mit dir, du åldă Gnod!
Für dî îs ăso nix Bessäs åls dă Tod.
Jå, oft hoaßt 's: »schau! då gehd ă,
Då stehd ă,
Der ålt Geck,
Dă làngsàm Schneck,
Dă zau˜dür Limmi,
Dăr eisgràb Schimmi!«
Sölchăne Redn mua i ă˜ mein åldn Tàgnăn nô ausstê˜;
I möcht oft vo laută Gîft gråd z'gê˜.
I nàm oft Oan gern her bei dă Kàppen;
Jà wàs îs 's? måg i dă Koan dătàppen!
Wànn i glei renn und lauf
Und kreiß und schnauf
Und moa˜, i tua mi bemüan ănêr,
Àft brechănt mă die Knia und àft rutsch i her
Auf d' Wàmpen odă går auf d' Nòsen.
Jà nu, mei˜ Bua, Geduld bringt Rosen!

Kláps (ein junger Hirt) tritt auf.

Gôds Blîz und Elămenten!
I wollt, es wâr ă Trâm und tàd mi blenten!

Jà mei˜, g'schehă˜ ìs g'schehă˜;
Mein schön Wîdán und dö driu Lámpi kån i mei˜ Lebtă nîmă sehă˜.

Gnod.

Guad, Schuastă, dåher år ăn Flèk! dă Wîdă und dö driu Lámpi hi˜ — wås ìs då z' màchă˜?

Kláps.

Jå i woaß selbn nöd, sollt i woană˜ odă làchă˜.

Gnod.

Wås, du låchă˜?
I wollt di gråd tretten, dås dă d' Rippen möchten kràchă˜!
Schau, miuk dă 's fei˜: »ă grobär Àckă braucht vil Dungă«
Und »wànn dă Hirtă schlåft, so leidt dă Wolf koan Hungă«!

Kláps.

Gránti! gránti!
Und drei˜schau˜ tuad ă dea˜t schò˜ wiar ăn Ochsengåll so hánti!

Gnod.

Und wànd i wiedă kimm und schlåfst du faulă Rànzen,
Àft nimm i mein Steckă˜ her: wås gilt's, i lern dă 's Tànzen?

ab.

Kláps *allein.*

Nà˜ furt, du åldă Brummibär,
Und grei˜ dă g'nua! àft kimmst fei˜ då nîmă her!
Mî schlåhă˜! dås wâ schö˜!
Måg ăso fåst auf koan Fuaß nîmă g'stè˜!
Há, há, Der håt dăr ă Kennă˜!
I wollt 'n mîd ăn Stràuhålm niedă g'rennă˜.

Nixel *ein Hirt, tritt auf.*

Gua'n Tåg, Kláps! wia ìs 's hei˜t schò˜ gàngă˜?

Kláps.

Jå, Nixel, dă Wolf, der Lumpăshund håd mă mein schön Wîdăn und die driu Lámpi g'fàngă˜.

Nixel.

Dås ìs meinoad koa˜ G'spoas!
Åso geht 's hålt, wànd eam dă Mensch nöd z' helfă˜ woas.
Wer nia ă˜ b' Fremd ìs kemmă˜, der werd nix innă˜;
Wànn Dössĕl nöd g'wèn wâ, häd i à dăhoamt bleibn künnă˜.

Kláps.

O mei˜ Nixel! ă˜ dein Bràchten wârst du schò˜ weid umăkemmă˜.

---

37 schlåft s. Glossar.

Nixel.

Dås denn du ăso soast?
Wei 's denn du dös nöd woast!
Î bi˜ g'wèn z'weidigst ă˜ 'n Schlàmbàmpen.
Då hàm d' Leud ă so ă weide Wàmpen (macht eine Geberde).
Ăn Kôpf zwischen die Füaß und b' Füaß ă˜ dă Höh;
Ăso låfăn s' z' Trutz jeden Hirschen und Reh.
Und dort gibt 's Vögel, dö hàmt Schnâbi
Ă˜ deră Läng, und so g'schmeidig ăswiar ă Husârnsâbi.

Kláps.

O Wundăr, o Wundă!
Dös wârnt åbă G'schichten so b'sundă!

Nixel.

Und dort gibt 's Mäus und dös gråd g'nua,
Îst ăn iadi grössă wås ă Kua.
Hau, iaz denkst dă 's? wernt von oană Haut neu˜ Pår Schua
Und drei lànge Hosen.

Kláps.

I moan ăso, i måg mă nîmă d'nua g'losen.

Nixel.

Und då hån i mîdbråcht ă sölchăne Zaubăbüchsen,
Wer då ei˜blåst, den tuat dă Wolf sei˜ Lebtă Nixen.

Kláps.

O mei˜ Nixel, lå mi nà˜ gråd då ei˜blåsen!

Nixel.

Geh nà˜ her!
(für sich:) Kriagst dea˜t ă lànge Nåsen!
(laut) Åbăr i såg dă's: blåsen muast ănêr!

Kláps.

Jå, Nixel, lå dă nöd sei˜!
Î blås gĕ˜ gråd drei˜,
Und sollt dös ganz Büchsel voll Wepsen sei˜.

bläst hinein und wird durch herausfliegenden Ruß im Gesichte schwarz

Jå, Nixel, îs 's iaz schò˜ guat?

Nixel.

O jå, Kláps; håb nà˜ ăn frischen Muat;
I woaß g'wîs, då dă dă Wolf nix mehr tuat.

ab.

Kláps

wendet sich mit schwarzem Gesicht zu den Zuschauern und lacht zufrieden.

Gnod tritt auf.

O Gôd in Himmi!
Vo˜ den Weltgetümmi!

Kláps.

Schau! iaz îs dăr ålt Gnod å schò˜ voblendt,
Weil er ăn Klápsen sein jungă Buam nîmă kennt.

Gnod.

Bå! bå! Kláps îs mir wohlbekannt;
Åbă dås muas Oană sei˜ aus Morgenland.
Jå, i setz 's groß ăn Zweifi:
Es îs går dă leidi Teufi.

Kláps.

Há! hå!
Dås Ding îs dô wundără!
Dă Nixel
Mîd seim Büchsel
Der kån Oan recht voștålten.
Iaz glåb i 's, dås koa˜ Wolf nîmă kimmt, weil ă schò˜ g'schreckt håd den Gnod den ålten.

Gnod.

Pfui, Kláps! dås îs koa˜ Mănier.
Es îs koa˜ Wundă, wànn mă schò˜ dăschreckt àn dir.

Kláps.

Wia so? wia so?
Wås steht mă denn går so b'sunnăr ò˜?

Gnod.

Soat Der no˜ ăso!
Schaust jà aus wiar ă Zigeună.

Kláps.

No˜,
Nå müat mă hàbn dă Nixel ă Schålkheit tò˜.
I hån eam müassen ă˜ 's Büchsel einiblåsen;
Nàchă
Kå˜ mă dă Wolf koan Schådn nöd màchă˜.

Gnod.

Åft glåb i 's! dă Nixel dråht ăn iadn ă lànge Nåsen.
Schau, Bua! Frisch, munter und wàchtbår sei˜
Dös troat ăn Wolfen koan Nutzen ei˜.
Då brauchă˜ mă nöd ăn Nixel,
Nou˜ vil wenigă sei˜ Zaubăbüchsel.
Söllă Kunsten hánt nöd so g'schwind g'lehrt
Und dö mehrăn hánt koan Hålbbåzen werth.

Nixel.

Jå, åldă Gnod, du håst mein Si˜.
Und î jungă Bua, î renn schò˜ wiedă dăhi˜.

ab.

Gnod.

Kâm hån i dös g'redt,
Iaz îs dă Bua schò˜ wiedă weg
Übă Gràbn, Zäu˜, Stîgl und Steg'.
Jå nu˜, i muaß hålt â ge˜ nåchischau˜;
Dem Kunten îs nia recht z' trau˜.
I muaß eam aufschau˜ auf àlle Weg und Stràssen;
Wås dă Hánsel g'wohnt, kå˜ dă Hàns nimmă làssen.

ab.

Kláps *tritt wieder auf.*

Iaz îs 's schö˜!
Iaz sollt i die gànz Nåcht då herstê˜,
Sollt hüaten, wàchten und umăgê˜!
Schlàffă˜ tuar i nöd, åbăr ă bissai nuckă˜
Und ă kloa˜s bissai d' Augn zuadruckă˜.
Dös mua mă koa˜ Mensch Neamd å˜kennă˜
Und wànn dă Wolf kimmt, kån i ållwegn glei aufrennă˜.

legt sich nieder.

Meine Lámpin und Schåf, guade Nåcht!
'S Schlàffă˜ håd koa˜ Når nöd aufbråcht.

schläft ein.

Strauß *ein Hirt, tritt auf.*

Ho, ho, dă Kláps!
Bein eam îs 's dô ållwei rips ráps!
Er îs gråd ăswia d' Åffen;
Wenn mă moa˜t, er sollt hüaten, so tuat er beifåls (?) schlàffen.
Åbă wårt! i gîb eam sei˜ Fáiheit schò˜ gě˜ z' g'niassen;
I bint 'n zàmm bein Füassen.

bindet ihn, geht durch die Thüre hinaus und ruft herein:

Gschuhûm! gschuhå!
Kláps, g'schwind steh auf! dă Wolf îs då.

Kláps.

Wårt, du Kláchel,
I nimm di schò˜ gě˜ her bei dă Háchel!

„will aufrennen".

No˜, bin i denn b'soffă˜
Odă håd mi går ă Schlågel troffă˜?
Åbă dös hánt dă Kunten!
Iaz hàm s' măr ăn Schlàffen b' Füaß zàmmăbunten!

Dă Wolf håt 's kåm tå˜;
Eijawol, då denk i går nöd drå˜!
Dös håt mă schò˜ mehr dă Nixel tå˜.

„löst sich auf".

Strauß tritt wieder ein.

Gua'n Tåg, Klåps! wia hàmmă g'schlàffen?

Klåps.

Soat Der von Schlàffen! bein üns îs koa˜ Schlàffen;
Üns màcht jà dă Wolf p' vil z' schàffen.

Strauß.

Hàbts ös mî 'm Wolfen ăso ă Plåg?

Klåps.

O mei˜ Strauß! bein üns îs koa˜ Rua Nåcht und Tåg.
Åbă schau! ăn Nixel îs gråd å nöd recht z' trau˜.
Auf dî, Strauß, häd i schò˜ mehr Votrau˜.

„täschelt ihm auf die Achsel".

Strauß.

Freut mi, Klåps, freut mi! du bîst oanăr aus meine besten Kàmerådn.
Dir will i g'wîs ă rechte Kunst für 'n Wolfen vorådn.

„zeigt ihm einen Mühlsack".

Schau! då hån i ăn Såk; der îs làng, tiaf und weit,
Und wer då ei˜schliaft, der îs vom Wolfen g'wîs befreit.
Und kimmt ă Wolf und sicht di å˜,
So låft er gråd auf und dăvo˜.

Klåps.

O mei˜ Strauß! möcht i di nöd dăbitten?
Wànnsd' mi dea˜t eini liaßt bîs auf hålbe Mitten!

Strauß.

Zwö denn nöt?
I hå˜ 's jà destwegn g'redt.
Då schau her! då îs dă Såk und då îs 's Lộ und då schliafst ei˜
Und låßt där um ăn Wolfen går nix mehr sei˜!
Und hörst eppăs rauschen odă wischen,
So tuast gråd ăn Schroa ăn frischen:
»Gschuhå! gschuhûm!«
Åft låft dă Wolf dăvo˜ und schaugt går nîmăr um.
Åso tuast und denkst àn meine Wort!
Und î geh dăwei schö˜ ståd fort.

ab.

Nixel „ist im Sack und liegt auf dem Boden hindann".

Gnod

(tritt auf und fällt über den Klaps).

Kàmerådn, dåher! dåher!

(winkt mit dem Hut.)

Då låt ă Wolf, grössă wås ă Tàtzbär.

Strauß und Nixel springen herein und bearbeiten den Sack mit ihren Stäben.

Kláps.

Àch! àch! schlågts dea˜t nöd går ăso zua!
I bi˜ jà dă Kláps, dă kreuztörisch Bua!
I måg nimăr aus, îs dă Såk vil z' fest zua.

Gnod.

O Jåmă! o Jåmă!
Iaz muar i mi ă˜ mein ålden Tågnăn schâmă˜!

Kláps.

Iaz godlob, iaz îs wiedăr ă Strauß vorbei!
Auf deră Welt währt gråd ăn iads Ding ă Wei.
Wer nix probirt, der werd nix innă˜;
Åbăr ă˜ den Såk drinnă˜
Då hån i g'moa˜t, dö gànz Welt tuat brinnă˜.

Gnod.

Buam, Buam, hörts auf enkă G'spoassen und Làchă˜!
Ås îs nîmă p'frua, mir müassen gĕ˜ Feiråbnd màchă˜.
Eh măr üns åbă zo dă Rua wern bringă˜,
Wöllmă gĕ˜ z'erscht ünsă Åbndliad singă˜!
Nixel, sing du å˜!
Woaßt es ăso, dá dă Kláps 's Singă˜ nöd kå˜!

Nixel singt vor.

Nácht wollt i ăn Wolfen fàngă˜,
Schleich daher gànz mäuselståd.
I bi˜ die hålbăt Nácht umgàngă˜,
Bîs i oan dăblickă˜ tåt.

Hå˜ mein Scheckel â mitg'nummă˜,
Denn der Hund îs sôvil toll;
Eam îs nô koa˜ Wolf entrunnă˜,
Er nimmt ăn iaden bei dă Woll.

Renn i åbi übă d' Leiten
Schnurgråd in das tiafe Thal;
Då såh i glei vo˜ àllă Weiten
Ein helliachten Sonnenstrahl

Und ăn Spilmå˜ recht ăn lauten;
Der håd aufg'màcht sôvil d'legn!
Ünsă Kláps mit seină Flauten
Dös wâr gråd ă Làpp dăgegn.

Gnod spricht:

Gôd Lob und Dànk,
Weil mă den hei˜dign Tåg übăstànten hàmt!
Åbăr i kenn mi schò˜ schier går nimăr aus;
Die hei˜di Nåcht schaut's gĕ˜ g'wîs nöd saubăr aus.
Dös ìs gĕ˜ sichă die Nåcht,
Dö mir ă˜ mein Kôpf soviel Strápâzi màcht.
Mă findt's ă˜ den urålden Lesen,
Dâs ămål Propheten sán g'wesen
Und dö hàm prophezeit —

Kláps.

Dâs 's mehră sölchăne Nårn, ålswia du bist, geit.

Gnod.

Tausend schláppărămost, Bua!
Gibst nöd ă Rua?
Odă i nimm di gĕ˜ her bei dă Joppen;
Wâs gilt's: i will dă dei˜ g'schnáppigs Fötzel voschoppen?
Åbă då werd si ăso ă G'schicht zuatrågn —

Kláps.

Wegn meină, wànn s' nà˜ mî nîmăr ăso dăschlågn!

Gnod.

Nâ˜, Bua! då werd si ăso ă G'schicht zuatrågn,
Daß die Hirten um Bèdlhem schier gànz vozågn.
Då werd mă hörn ăn Himmi
Ă grausàms Getümmi;
Die Engel wernt geign und blåsen —

Kláps.

Und wer ă˜ 'n Såk eini schliaft, der kriagt g'wîs ă lànge Nåsen.

Gnod.

No˜ Bua!
Gibst nöd ă Rua?
Jå nu˜, die Nåcht ìs då; so legn mär üns zur Rua!

Die Hirten strecken sich hin und schlafen ein.

Engel
tritt auf und singt.

Erwacht, ihr Hirten alle,
Verlasset eure Schaf

Und eilet in den Stalle
Nach Bethlehem hinab!
Der langverheißne Gottessohn
Kommt heut herab vom Himmelsthron;
Er hat euch Heil und Gnad gebracht
Heut in dieser Nacht.

langsam ab.

Gnod.

Nixel! i hör singă˜. Kláps! Strauß!
Då schaut's nîmă går saubăr aus.

Kláps (ruft dem Engel nach).

Heï, du! heï! håst g'hört?
Schau! so bîn i går koa˜ Antwort werth.

Nixel.

Um mî îs 's aus;
Dă Glànz brennt mă d' Augn aus.

Gnod.

Kláps, îs dăr Engel nou˜ då?

Kláps.

Eijawol, er flôdăt schò˜ làng auf Bêdlhem dăhinå.

Nixel.

Mir håt dös Ding sôvil Schràckă˜ g'màcht,
Dås i z' ebner Erd hă˜ ăn Büuchzelbåm g'màcht.

Strauß.

Î kå˜ 's meinoad nöd sågn,
Bîn i zàmmg'sunkă˜ odă håd mi dăr Engel niedăg'schlågn?

Kláps.

O ös Nårn! î häd 'n nô gern g'froat;
Zu mir håd ă koa˜ Wort nîmă g'soat.

Gnod.

Î såg, der Bua håd ă guads Ámpel,
Wei-t-ă so stolz îs, dă Kámpel.
Geh, Kláps! du håst Schneid:
Schau, wås 's Neus å geit!
Låf åi auf Bêdlhem und guck eini ămål
Bein Ståll
Und bring üns die Botschaft z'ruck,
Wås d' g'sehă˜ und g'hört håst und selbn dăguckt!

Kláps.

Jå, åldă Gnod! i låf gĕ˜ ăswiar ă jungă Ràpp.

Kå˜ sei˜, dås i den Kunden
Den runden
Â nu dătàpp.

(eilt hinweg.)

Gnod.

Jå, Kláps, lâf nà˜ zua!
Åft bîst ă kreuzbràvă Bua.
Î will 's gĕ˜ rêcht gern sehă˜,
Wås z' Bêdlhem Neus îs g'schehă˜.

Nixel.

Î hå˜ 's mîd Huntsschànten
Vostànten,
Mir soldent aufstê˜
Und auf Bêdlhem gê˜,
Åbă nöd lâr kemmă˜,
Sondern ăn Opfăr â mitnemmă˜.

Kláps „kommt wieder und schnauft".

Z' Bêdlhem làssen s' enk grüaßen
Von Kôpf bis zum Füaßen!
Wia-n-i ei˜g'spêcht hån ămål
Bein Ståll,
Då hån i g'segn ă schöni mächtige Frau und ă kloa˜s Kind,
Ån Esel und ă Rind;
Und nebnbei stánt ă stoanåldă Må˜,
Den schau-n-i gràuß und kloa˜-r-å˜.
Wànn i 'n recht g'segn häd bein Schôpf,
Möcht sei˜, es wâr ă deinigă Bruadă, du åldă Glàtzkôpf.

Gnod.

Há! hâ!
Dås Ding îs wundără!
Vo˜ Kindăn und Nårn
Kâ˜ mă d' Wårăt dăfâhrn.
Jå nu, i nimm hålt mein Rànzen
Und ăn hålbäten Weckă˜ drei˜,
Måg sei˜
Går ăn gànzen.
Jå, Kláps, wås nimmst denn du zu dir?

Kláps.

Jå, hå˜ i dă selbn nix schier,
Åls zon essen ă kohlschwàrz Bràud und zon legn ă zau˜dürs Stràu!
Î bîn um dössël nu fràu.

Gnod.

Àft ìs 's bo dir quĭtå;
Ìs nia nix g'wên, ìs nou˜ nix då.
Du bìst håld ă stinkfaulă Schlånkel,
Vodea˜st dă nöd ămål dö Kost, gedåg ă G'wåntel.

Nixel.

Gehet an! gehet an!
Die Leute warten schon!

Gnod.
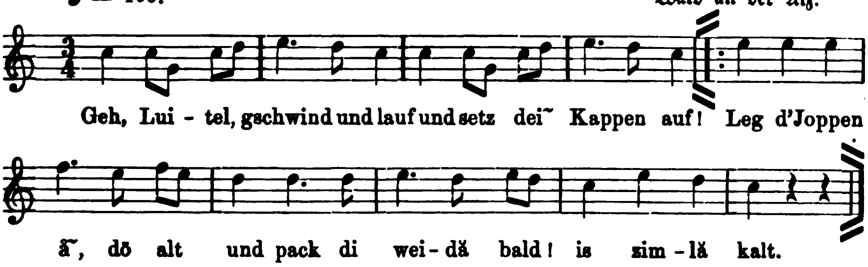
Ho, Nixel, låß Wei' meinoad!
Es ìs jà dea˜t koa˜ Håseng'joad.
Wànnsdu ăso dăvo˜ wolltst rennă˜,
Möcht i gui. nìmă nåchi kemmă˜.

die Hirten ab.

„Der Engel richtet das Krippel auf“.

Die **Hirten** singen vor der Thüre.

♩ = 100. **Melodie 33.** Wald an der Alz.



Geh, Luitel, g'schwind und lauf
Und setz dei˜ Kàppen auf!
Leg d' Joppen å˜, dö åld
Und pàck di weidă båld!
Is zimlă kåld.

Kimmt dă Klåps â daher —
Wås geit 's denn hei˜t. schò˜ mehr?
Ìs g'wìs dă Wolf mehr då,
Holt ă pår Låmpel å?
Gel, Klåps, ăjå?

Nå˜, nå˜, mei˜ liabă Bua,
Bei uns geht 's àndăscht zua!
Trompeten-, Paukenschall
Hört man fast überall
Drunten bein Stall.

Dås Ding îs aus dă Weis!
D'Engön vom Pårădeis
Flôdăn zwia d' Wepsen um
Dort bein Stall umădum;
Woaß Neamd, wàrum?

Endlă schreit oană da
Ållwei »Ex gloria!«
Bringt uns schò˜ aus dă Rua:
Is nô in àllă Frua!
So geht's, mei˜ Bua!

Gè˜măr ă weng åi in's Thål!
Schau˜măr ă weng ei˜ bein Ståll,
Wås denn dös Ding bedeut't,
Dås 's so ă Liachten geit
Bei deră Zeit?

Ei du liabs Jesukind,
Ligst då in Schnee und Wind
Gråd auf ărăn Boschen Heu!
Mögst eam dăbårmă˜ frei;
Såg 's ohne Scheu.

Hå˜, Muadă, denk dă's dô!
Woa˜t 's Kindai går ăso!
Nimm dea˜t dei˜ Joppen her
Und wickel 's ei˜ ânèr,
Håst süst nix mehr!

Die Hirten sind eingetreten.

Gnod kniet nieder und spricht:

Iaz bîn i håld â då, î åldă Når
Mîd Haud und Hår.
I hå˜ där ăn schneeweißen Wecken mitbràcht;
Der îs g'màcht
Vo˜ laută guade Sàchă˜;
Den håd mei˜ Gredl für dî extără bàchă˜;
Und wànnsd' ămål grössă bist,
So woaß i g'wîs, dåßd'n recht gern ißt.
Und wànn ămål d' Stund werd schlågn,
Wo i mi ă˜ d' Ewikeit muaß wågn,
So kimm! i bitt, tua mir die Ehr!
Schau! mit so ålden Leudn geht's oft nöd g'spoaßi her.

Nixel.

I bi˜ håld ăso ăn årmă Nixel;
Mei˜ grösstă Reichthum îs mei˜ Zaubăbüchsel;
Mit den hån i oft ă Schålkheit tò˜.
I bitt di herzli schò˜!
Då hån i dăr ăn Wîdăn midbråcht, der håd ă Woll, dö îs so schö˜ dråht,
I woaß g'wîs, wànnsd' grössă werst, dâs ă di rechtänèr frât.
Teats 'n nà˜ saubă putzen und schern!
Mit dă Zeid werd ă schò˜ grössă wern.
Und wànn i ămål kimm zon Sterbn,
So lå mi fei˜ nöd ewig voderbn!
Màch, dâr i dlei ăn Himmi ei˜ måg!
Hå˜ auf dă Weld å koan guadn Tåg.

Strauß.

Î bi˜ dă Strauß,
Hå˜ å nix vo˜ Haus.
Mei˜ Vådăr îs ă Schêrnfàngă
Und mei˜ Muadă îs ă˜ 's Pecheln gàngă˜;
Üns sán neu˜ Kindă;
Dăhoam îs å nu ă stockblindă;
Då bildst dă 's selbn schò˜ ei˜,
Dâs 's nöd vil kå˜ sei˜.
Wenn ămål ausfåhrt mei˜ arme Seel
— Sê! i gîb dăr ă Sácki Mehl —
So gîb di fei˜ z' kennă˜
Und lå mi schnurgråd in Himmi eini rennă˜!

Kláps.

Und î bi˜ dă Kláps, dă kreuztörisch Bua;
Åbă z' essen hån i å nia g'nua.
'S Bràud îs weng, dă Làu îs kloa˜;
Àft geht 's ăswiar i moa˜:
Wås willst denn håbn von ăn so ăn årmä˜ Làppen?
Sè då! i gîb dă mei˜ Kàppen.
Und wànn i kimm zon Sterbn,
So lå mi fei˜ nöd ewig voderbn!
Lå mi schnurgråd ăn Himmi ei˜!
Is auf dă Weld ăso koa˜ Sei˜.
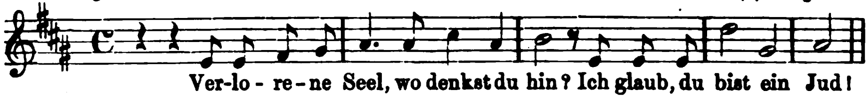
XXXIV.

Das Jud- und Pastor-Spiel.
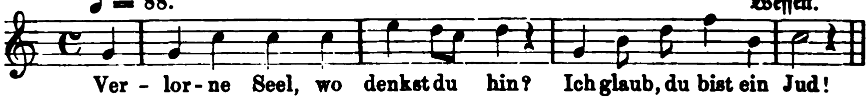
Ein Schacherjude mit einem Sack tritt auf; sodann ein „Pastor“*.

Pastor singt

♩ = 80. **Melodie 34.** Urschalling.



♩ = 88. **Melodie 35.** Wessen.



Verlorne Seel! wo denkst du hin?
Ich glaub, du bist ein Jud!

Jude spricht:

Ja freilich bin ich ein Jud, aber ein ehrlicher Jud.

Pastor (Melodie 34).
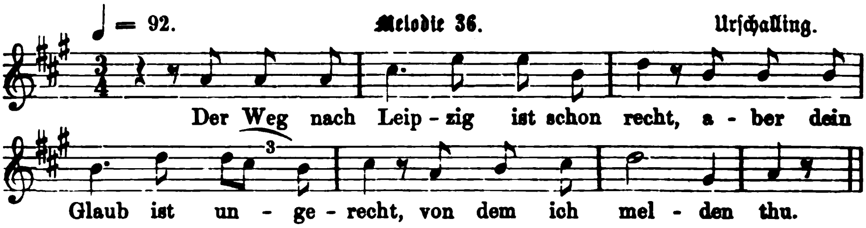
Ehrlich kannst sein, doch fehlst du weit;
Ich sag dir's kurz und gut.

Jude spricht:

Wieso? Ist das nicht der rechte Weg nach Leipzig?

Pastor singt.

♩ = 92. **Melodie 36.** Urschalling.



Der Weg nach Leipzig ist schon recht,
Aber dein Glaub ist ungerecht,
Von dem ich melden thu.

* „Pastor“ bezeichnet dem gemeinen Mann in Altbayern schlechthin einen protestantischen Geistlichen, wiewohl dieser Titel in Norddeutschland ebensogut von katholischen Pfarrern geführt wird.

Jude zornig.

Heida! wer seid Ihr denn, daß Ihr mich auf offener Gassen tuschirt?

Pastor (Melodie 34).

Ich bin ein Meister wohlbekannt
Im ganzen Lutherthum.

Jude.

Und ich bin der Rabbiner, der Sebchel von Amsteldam.

Pastor (Melodie 34).

Mein Witz, mein Lehr, mein Tugendgrund,
Meine Thaten sind mein Ruhm.

Jude.

Was seid Ihr denn für ein Künstler?

Pastor (Melodie 36).

Kein'n Künstler ich mich nenne nicht,
Bin ein Pastor, sag's dir in's G'sicht,
Auf deutsch: ein Seelenhirt.

Jude.

Bei Abraham, Isaak und Jakob! das heißt auf deutsch, wälisch, griechisch, hebräisch recht kindisch geredet.

Pastor (Melodie 34).

Laß nur den Namen Namen sein!
Sag nur, an wen du glaubst?

Jude.

Nicht an Euch, sondern an den lebendigen Gott.

Pastor (Melodie 34).

So geh mit mir in's Disputat,
Wenn du dir so weit traust!

Jude.

Ich hab nicht Zeit, mit Euch lang zu schnattern und zu plaudern, ich muß meinen Weg noch weiter suchen.

Pastor (Melodie 36).

'S ist kein Geschnatter, nur ein Lehr.
Du wirst erfahren, wer ich wär;
Ein wenig mich anhör!

Jude.

Heiliger Pastor, wißt Ihr was? lehrt Euern Kindern Pappe fressen, mir aber nicht!

Pastor (Melodie 34).

O Jud, ich sag dir's kurz und gut:
Dein Glauben ist nichts nutz.

Jude zornig.

Wer Das redet, ist ein rechter Schelm!

Pastor (Melodie 34).

Die heilige Schrift, mein lieber Jud,
Die lehrt uns Alles gut.

Jude.

Ha! ha! Hat denn Martin Luther so viele heilige Schriften hinterlassen und ist selber kein heiliger Mann gewesen?

Pastor (Melodie 36).

O Jud, läßt du dein Schimpfen nicht,
So schlag ich dir in's Angesicht!
Die Schrift ist kein Gedicht.

Jude.

Ha! wollt Ihr mich zu Euerm Glauben zwingen?

Pastor (Melodie 34).

Zum Glauben ich dich zwinge nicht;
Doch ist's dein Seeleng'winn.

Jude.

Ei, behaltet den Gewinn für Euch! Ich will meinen Refich schon selber suchen!

Pastor (Melodie 34).

Der Antichrist wird helfen dir,
Wenn du wirst gehen hin.

Jude.

Ja freilich! der Antichrist kann mir weit mehr helfen, als mir Martin Luther hilft.

Pastor (Melodie 36).

O Jud, laß du den Mann mit Fried!
Viel lieber küß ihm seine Schritt!
Von Dem zu redn dich hüt!

Jude.

Der Hund leckt ihm seine Fußstapfen, ich aber nicht.

Pastor (Melodie 34).

So fahr nur hin, verdammter Hund!
Es wird dich reuen schon!

Jude.

Ihr könnt mich nicht verdammen, wißt selber nicht, wo ihr hinkommt.

Pastor (Melodie 34).

Fahr hin zum Teufel in Abgrund!
Die Höll wird sein dein Lohn.

Jude.

Und Euer Lohn ist Martin Luther, ist ein Schelm wie der andere!

Pastor (Melodie 36).

Was Teufels ist, das bleibt auch sein,
Das geht nicht mehr zum Himmel ein.
Fahr hin, du jüdisch Schwein!

Jude.

Und Ihr marschirt nach München hinauf und bezahlt die Bratwürst, die Martin Luther und sein Kättel in der Höll gefressen haben! *

Dieses Stück wurde von Alters her dem Seebrucker, dem Wessener und dem Eisenärzter Weihnachtspiel ** als „Nachspiel" hinzugegeben. Es ist auch den meisten Aufschreibungen dieser Spiele beigefügt, gewöhnlich mit dem Titel: „Der lustige Jud von Amstelдam". Mündlich führt es den oben vorangesetzten Namen.

Eine etwas abweichende Fassung (ohne Melodie) findet sich in einer aus dem vorigen Jahrhundert stammenden handschriftlichen Liedersammlung der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München (Mss. music. 1791, p. 84). Die Abweichung besteht in folgenden, theilweise besseren Lesarten (die ich nach jetziger Orthographie gebe):

1 Wo zielst du hin, verlorne Seel?
4 Ehrlich kannst sein, doch gehst du fehl.
6 Warum? ist dann das nicht der rechte Weg nach Leibsich?
9 Von dem ich melden will.
10 Wer ist dann Er, daß Er meinen Glauben so tuschirt?
13 Und ich bin der selbe Jud von Amsterdam, welcher nach Leibsich, Frankfort alle große Messen handelt und wandelt.
14 Mein Sinn und Witz und mein Verstand
15 Mein Thaten seind ein Ruhm.
16 Mein! sag mir doch der Herr: was ist Er doch vor ein Künstler?
20 Was ist's denn mehr? und ich kann hebräisch, lateinisch, griechisch, der große Rabbiner von Amsterdam.
23 Mein! wie seid Ihr so witzig und verständig! wisset Ihr nichts vom lebendigen Gott?
24 Laß dich mit mir in Disputat hinein,
25 Wenn du dir soviel traust!

---

* Bezieht sich auf die Volkssage, daß Luther auf der Flucht zu München beim „Koch in der Höll" (in der Sendlingergasse) ein paar Bratwürste verzehrt, aber nicht bezahlt habe.

** WOB. S. 112—143.

26 So laßt dann anhören Euer Schnattern und Pappern!
27 Kein Schnattern ist's, sondern ein Lehr
28 Kannst erfahren mit Begehr .
30 Gastriger (?) Pastor, geht hin und lernt Euere Kinder erst das Pappe fressen, und nit mich!
31–33 fehlt.
34–35 Die heilige Schrift, mein lieber Jud,
Die lernet uns alles guts,
Wie ich dir sagen thu.
36 Was wollt Ihr sagen von der heiligen Schrift? Ist doch der Martin Luther selbst ein Verführer des Volks gewesen!
37 Du Schelmenpack, das rede nicht!
38 Sonst schlag ich dir in's Angesicht.
40 Wollt Ihr mich dann mit Gewalt zu Euerm schelmichten Glauben zwingen und hinter's Licht führen? Auwai mir armen Jud!
41–42 Zum Glauben ich dich nicht zwingen will,
Doch ist es der Seel Gewinn,
Ich sag dir's kurz und gut.
43 So behaltet Euern Gewinn bei Euch! ich will mein Rebeß weiter suchen.
44 Der Antenchrist wird helfen dir
45 Wann du wirst fahrn dahin
46 Wie auch schon längst dem Martin Luther
47 Laß du den heiligen Mann mit Fried!
48 Viel lieber küß ihm seine Tritt!
49 Du Schelm, das rede nit!
50 Der Teufel mag s' küssen und ich nit.
51–52 Jetzt fahr nur hin in den Abgrund!
Es wird dich reuen schon.
53 Wie auch schon längst Martin Luther! Dies ist dann durchstrichen und dafür gesetzt: Mich thut nicht reuen, wie den Martin Luther, wie er aus dem Kloster gesprungen ist.
56 Wollt Ihr mich dann ganz und gar verdammen?
57 Was Teufels ist, das bleibt schon sein,
58 Kommt nimmer in den Himmel ein.
59 fehlt.
60 Pfui du Masie (= Musjê?)! schamt Euch, daß Ihr mich ein Schwein heißet! seid Ihr selbsten Schweinfresser. Geht hin nacher Müngen, bezahlt die Bratwürst, so der Martin Luther mit dem Katherl gefressen hat!

XXXV.

Brixlegger Hirtenspiel.

Erster Auftritt.

Bauer **Veitel**, allein, zum Publicum.

Ah, seids nu àlli auf? Iaz geht dă Hàndel guat!
Bei so ăn schlechten Weg ăn Iadă kriagăt g'nuag.
Es îst hei˜t so såkdunkl, koa˜ brösel ku˜ mă segn.
Âbă wer klopft u˜? wer kimb hei˜t nu z'wegn?
Ah, går dă Nåchbă Vestel!

Zweiter Auftritt.

Bauer **Vestel.**

I wünsch ăn guaden Åmd, mei˜ liabă Nåchbă Veit!
Hei˜t bîn i schîferig, i bî˜ recht kloa˜ dăkeit.
Dahoam toan s' Kluawăn schnei'n und d' Stuben îs voll Lödă —
Möcht's gråd dă Toifel moan', bei so ăn schlechten Wödă! —
Sö tean gråd Kluawăn fucksen und geaben går koan Rua;
Dö Löder àll: »náng, náng« und 's Weibel làcht dăzua.
Und die Dirnă˜ hàmt ăn Furm, bild dă 's nu˜ gråd ei˜:
Ziwêben, Màndel, Feign tean s' in die Zelten drei˜
Und Pulvăr â dazua, Rássnâgai, Nuimodi-G'wüschz!
Weil î nu Bua bi˜ g'wesn, håt mă vo˜ den Hàndel går Nicht g'wisst.

Veitel.

Jå, iaz geht's nach dem G'schmàch'n, åls wia bei den Fuchsen.
Die Buam gehn auf's Luadă, sö tean dös sov'l lutzen.
Wo ă guadă G'rûch, då stellen sö sö ei˜,
Wenn z'lösst ă˜ 'n Zelten Nicht als laută Pfeffă drei˜.

---

14 Nuimodi-G'wüschz s. Glossar.

Decht huckăn s' bei ăn söllăn Gårn åls wia die Zeisel u˜,
Wenn å koa˜ Lock, koa˜ Spê˜ ist in dem Boschen dru˜.

Vestel.

Jå, håben tuast schoa˜ Recht, åbă nimm d' Weibăleut nöd aus!
Wenn dös làng so furtgeht, so kimm i går von Haus.
Die Dirnă˜ steign daher in Persch, Kamlôt und Seidn
Und in Haus àlswiar ă Pfåwer, koa˜ Wöaschtel wöllen s' leidn
Dă Hårflèk ist ea˜ z' kloa˜, die Kôst, die ist ea˜ z' schlècht,
Das Zeltenmehl vil z' schwåschz und 's Bett oft å nit g'rècht.
Åft mit 'n Loa˜ då håt 's den grössten Fådn;
Und wenn s' ăn Gásslă hàbn, sollst å glei går nix sågn.

Veitel.

Jå, sei˜ tuat 's um üns Baurn wohl iazt auf oa˜màl gå.
Auf d' Lösst stechen s' üns àlswiar ă Káibel å.
Àlls hilft zàmm und gråd den Bauăn schinten!
Vor Zuarn möcht i oft gråd krump wern und dăblinten.
Missjåhr hàm mă g'hàbt, die Sunn håt àlls vobrennt
Und d' Kerschen håt wohl hoir in Lánks dă Reif vosengt.
Das Wàssăr ist å kemmă˜ und håt mă 'n Hår dăwuschen,
Dă Kowăs ist völlig hi˜, voll Holz send å die Duschen.
Ă˜ 'n Ruamăn send d' Würm drei˜, mid 'n Heu geang's mittlăr u˜,
Åbă 'n Woaz håt's å dătränkt und dă Roggen håt nit tu˜.

Vestel.

Und z' Ålm is 's wied'r ăso, die Melcher tean gråd fressen,
Die Kås làssen s' dăwurmă˜ und 's Vìch tean s' går vogessen.
Den Schotten 's Pfund zwê˜ Kreuzer hàm s' auf den Ålmăn gebn,
'S Schmålz wohl ă bissel zwoanzg, åbă 's Geld kimb ă nia z'wegn.

Veitel.

Sei˜ tuat 's um die Kåsstechăr år ă bluasse Loderei;
Den Nutzen trågen s' fuscht, mit 'n Zåhl'n håt 's koan Ei'.
Und die Metzgăr erscht, dös is die rechte Wår!
Dö klemmăn Oan das Vìch, dåß 's ist ăn Elend, å.
Då hoaßt 's: »i muaß Accìs gebn«; »'s tràgt hàlt går icht aus«;
Sie drucken 's Oan å oder gean dă går von Haus.

Vestel.

Àlls is gåling ă G'lümp, dă Bauă muaß 's hàlt leidn.
Und nu Oa˜s! wås iazt die Seldnă treibn!
Ån ăn iadn Kloa˜häusl ă Fáckl, ă Goaß, zwoa, drei;
Das Goaßlåb stehlen s' zàmm, süst hàm s' koa˜ Füaterei.
Dö Sau dö làssen s' aus und hàm koa˜ Recht dazua;

Oft ăn ăn sölln . . . -Öaschtl, dà hàm s' wohl går ă Kua.
Und mir Lehnsåss mögn auf das Rentambt zåhln;
Bei dă Dorfroat müaßmăr àndäst gebn, dås tuat mir nimmă g'fålln.

Dritter Auftritt.

Bauer **Wofăl.**

Guadn Åmd! guadn Åmd! i kimm hei˜t â nu z'wegn
Und muaß just frågn, wia 's teat den Türken gebn?
Er ist hoiă nöd guat g'rådn, so woaß i går koan Preis.

Veitel.

Den gelbn ăn Guldă vierzg; ă bissl toirăr ìs dă weiß.
Åso hun î 'n hàlt gebn, åbăr i moanăt, er schlàgt nu auf.

Wofăl.

G'rêcht wâr 's wohl, süst tràgg 's hàlt går Nicht aus.
Sei˜ tuat um üns Bauăn ă miserâbels Lebn;
Àlls is nied'r ăm Preis und mir müassen Zins und Stoiă gebn.
Umă plågn måg si Oană vo˜ frĭa bis in die Nåcht
Und årbĕten, dåß recht dă Buckel kràcht.
(nimmt Branntwein aus seiner Tasche.)
Åbă wås då! bring enk's, Nàchbăn! då teats ăn tollen Zug!
Brandwei˜ hun i hoir àls wiar ăn Etschhèrr g'nug.
Ist freilă-r-ăn Erdepflă; i brenn mă 'n åbă selben.
D' Buam kâfen mă 'n g'nuag å, sie trågn ă˜ zu den Zelten.
Und â Ànderi, si tean ă˜ mischen gråd
Und er geht Oan, wia Wei˜bràndwein, å.
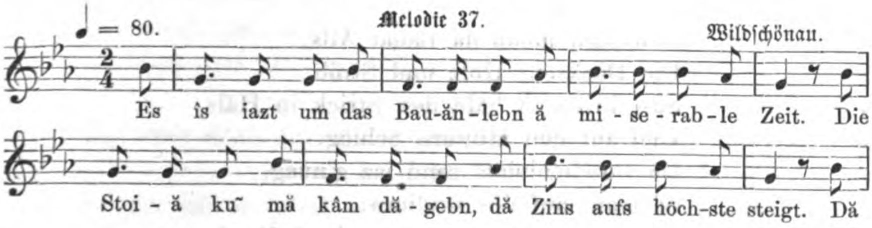
Vestel.

Bring dă 's, Wofăl! iaz tea˜ mă går Oa˜s singă˜!
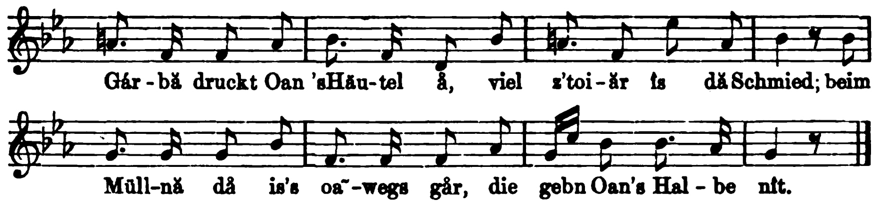
Veitel.

I bîn â dabei, will den Secundbaß stimmă˜.
fingen:

Melodie 37.
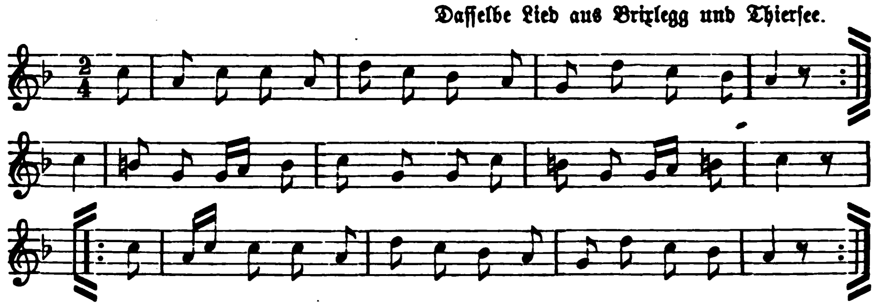


56 mögn können, d. h. müssen. — 60 so so niedrig; woaß erinnere mich.



Melodie 38.

Dasselbe Lied aus Brixlegg und Thiersee.



Es ìs iazt um das Bauănlebn
Ă miserabli Zeit.
Die Steuern dö ku˜st kám dăgebn,
Der Zins auf 's Höchste steigt.
Wenn Oană sticht ă Káibel å,
So muaßt Accìs schoa˜ zåhln,
Dă Metzgă láßt dă 's stea˜ in Ståll,
Wenn 's eam nit recht tuat g'fålln.

Â Budă, Kâs tràgt Nicht mehr aus;
Die Alpzeit ìs viel z' kurz:
Das Vìch nimmt å, das Sålz schlögt auf,
Alls tuat măr üns zum Trutz.
Am Bauăn, da will Alles någn,
Dă Bêdlă wia dă Hêr;
Zun G'wànd sollt er ă Kutten hàbn,
Es g'höascht em g'wìs nöd Mehr.

Bewillign muaß dă Bauăr Ålls,
Die Dácksen, Holz und Ströb,
Süst kriagätst båld den Strick in Håls
Und auf den Hintern Schlög.
Dö Boschenhüată send iaz g'nuag,
Sö teant auf dös studiern;
Process' mit oan! dås tuat koa˜ Guat,
Du muaßt ăs g'wìs voliern.

Die Burgă hàmt ăn àndăs Lebn,
Hántieră dös send Hêrn.
Dă Bauă måg ea˜ 's Geld hi˜gebn,
Sö wissent ea˜ Begehrn.
Dă Gárbă druckt eam 's Häudel å,
Die Schuastă send å Füd;
Bei 'n Müllnăn ìs 's wohl oa˜wegs går,
Dö gebnt Oan 's Halbe nit.

Alls ropft àm Bauăn, hint und vuarn,
Es hoaßt: »Hàlt, hàlt! gîb, gîb!«
Der Ei˜nàm, der tuat nimmă zua,
Då håt mă nia koan Frîd.
Dă Steuătreibă kimb mehr glei
Und schlàgt die Lister auf,
Dă Schêrnfächăr å dăbei:
»Iaz, Bauă, zåhl mehr aus!«

Åso gehnt ünsre Kreuză durch
Und decht ìs 's àlls vil z' guat!
Mir hàmt oft kåm ăn gànzen Schuach,
Jawohl ăn feinern Huat!
Wenn Oanăr in ăn Wirthshaus drin,
Und trinkt ă Halbe aus,
Då hoaßt 's: »du Lump, wås håst in Sinn?
Dă Bauă g'hört zum Haus!«

Vierter Auftritt.

Lexă (junger Hirt)

bläst auf einem Bockshorn, läuft herein.

Göss! göss! göss! dö Toifelsvîchă màchent mir ă Gåll!
Hau! låfen s' schoa˜ mehr doscht umi und außi durch das Thål!
Å'reibn möcht i dens'n g'scheckäten Toifl; ållwei ìs 's vuru˜:
Dåß dös Höllvîch nicht als z' schådn gea˜ ku˜!
Dös Schåfhüaten wår ă leichts, åbă dö Goaß und Böck,
Dös Toiflsvîch håt den Åfel, oft bring i's går nit weg.

Veitel.

Wås tuast denn du nu då? măschier di zu dein Goaßen!

Lexă.

Tua mă nur ăn Wîdă her! mit dir låß i'n schoa˜ stoaßen!
Und ăn Bock hun i år ăn frischen und å die Robelgoaß,
Thål aus, Thål ei˜ mir koa˜ frischări nit woaß.

Vestel.

Jå, überàll tuat dei˜ Kuntă stehln und rupfen!

Lexă.

Màchts ăn bessăn Zau˜, dåß s' nimmăr ei˜hi hupfen!
Hàbbs då ă G'lümp, dåß măr Àlls mit ăn Huat kunnt über jågn!

Wofăl.

Iaz sei ståd! süst nimm i di bein Krågn!

Lexă.

Trûz! rühr mi u˜! so ku˜st mei˜ Hoarn kosten!
Und bîst mit den nit p'frîdn, so schlåg i di mi 'n Knoschpen!
Dö Goaß send àll bewilligt, mir ku˜ då Neamd nix màchen.

Veitel.

Und å-r-ăn Feld inn nît? då müat i å nu làchen.

Lexă.

Màchts nu˜ gråd ăn Zau˜! àft kimb koa˜ Goaß mehr ei˜.

Vestel.

Gehts, Nåchbăn, làssen mir den Buabn sei˜!
Es îst hei˜t ă schöni Nåcht, dă Vollmond leucht't so hell,
I geh nu nit schlàffen, i geh nu außi auf das Fel'.
Alls kimb mă so liablă für, als wia bei Summăszeit.

Wofăl.

Jå, sei˜ tuat dieser Abend g'wîs ă rechte Freud.
Iaz, Màndă, gea˜mă gea˜!

die drei Bauern ab.

Lexă.

Jå geats nà˜ hi˜! bei mir hàbts g'wîs koa˜ G'roi.
Dö Lödă hàmt ăn Lärm, jà wia 's hàlt geht, woaßt wohl!
Die Goaß hupfen freilăr ei˜hi oft übăr eani Häg;
'S îst nit das erschtmàl g'schechn, i hu˜ schoa˜ kriagt oft Schläg.
Sei˜ tuat dös Goaßă sei˜ schoan å ăn u˜guads Lebn!
Die Weibă wiss'n jà nit, wås s' Oan auf Mittàg müassen gebn;
Nudel oft zau˜speri und å diam ă håwărăs Bruad,
Ah då hoaßt 's: »für den Goaßăschwànz îs 's guat!«
Mögst Reu und Leid màchen, bis d' oane z' Schlund tuast bringă,
Und die Ràppen tådn Oan båld das Åsterbn-Liadl singă˜!
Und wenn i ă Goaß volier, då håt 's àft ă G'sicht!
Dă hoaßt's: »läßts decht den Goaßă gea˜, der Schwànz îs går fürnicht,

---

150 wohl sprich woi, also ganz richtiger Reim. — 160 läßts gea˜ entlaßt aus dem Dienste.

Zum Fressen àllwei g'recht, zun Hüaten går spôtschlecht« —
Und mir tuat hungăn, dåß d' Seel oft zîdern möcht.
Åbăr i muaß schoa˘ mehr gea˘ weidăr und zu dem Luadă schau˘;
Ålloa˘ derf i den Toifelsvîchern schoa˘ g'wîs å går nit trau˘.

ab.

Fünfter Auftritt.

Die Hirten Rüapel, Lippel, Friedel, dann Lenzel.

Rüapel.

Nu˘ nàchă, meine Kàmerådn, und seids wohlauf!
Gea, Lippel, gea übără und hàlt di nit băn Lenzel auf!

Lippel.

Jå, ös låfts hàlt furt und hàbbs leicht sågn;
Mî liaßts băn Ålten hint, und möcht 'n àllwei trågn!

Friedel.

Lenzel, gea übără! hei˘t håst schò˘ mehr ăn Gàng!

Lenzel.

Låfts nu˘ furt! ös wårt'ts ăso nöd làng.
Ös jungi Leckă wißts nimmă, wia 's müats toa˘.
I måg bein Böcken bleibn und àft wohl gråd alloa˘,
Und mit den Schåfen, då màchts ös enk weg!
Iatzt î wer d' Làmpeln hüaten und ös hüats àft die Böck.

Rüapel.

Jå, Lenzel, sei nit zuarnig und låß dăr Oa˘s nu sågn:
Mir håt ă Wolf ă Schåfel iaz votrågn.
Und nu dös schönste îs 's, es g'höascht 'n Nàchbăn Veit.
Zwoa Kitz send măr å g'hupft; iazt hun i går koa˘ Freud.

Lippel.

Jå sei˘ tuat dös Schåfălebn gråd decht iazt wohl ă Zoig!
Dàs î koa˘ Hèr bi˘ woarn, dös håt mi oft schò˘ g'roit.
I kunnt schoan å den Leuten g'hoaßen und Nicht hàlten
Und ăn Fràck u˘håbn, dåß vil Tück håt in die Fàlten.
Dös befiehlt wohl Ålls hàlt ünsă Glaubn:
Du sollst Neamd hàlt nix glåbn und Neamd å nix traun.

Friedel.

Jå, sei˘ tuat's um die schlechten Leut schò˘ decht ăso ă Wår
Und um üns Schåfă werd's auf oa˘màl går.
Ă˘ koan Schlåg sollst mehr koa˘ Kuntă treibn
Und wo schò˘ Boschen send, då wöllent s' å koa˘s leidn.

---

185 schlecht nicht: schlecht, sondern: arm.

Åbär in dö G'setz, die Gôt håt Moyses geben,
Då weascht vo˜ den Grameisch g'wîs koa˜ Wöaschtel lesen.

Lippel.

Dö geltent iazt nix mehr, es ziachen àndri vuar.
Då gilt Àlls schwårz auf weiß, då g'hörst koan Moyses zua.

Lenzel.

Seids ståd mit enkăn Kritisiern
Und bleibs bei enkăn Stànd, dem Gôt üns zua tuat führn!
Es müassent Herren, Bauăn und å Hirten sei˜.
Seids nà˜ gråd lustig! es îst àft sov'l fei˜.
Und gebbs auf das Kuntăr àcht, dös volangt ünsă Stànd.
Du, Lippel, geast zun Schåfen umi, b'sinn di nimmă làng!
Rüapel, du geast zum Båch hàwaus und schaug fein auf die Böck!
Und, Friedel, du geast von Klàmmă˜-Steig nöd weg!
'S îst hei˜t ă schöani Nåcht, von Wölfen îst ă Frîd.
I tua då boaten, i geh àft weidă nît.

Friedel.

Lenzel, låß nà˜ Weil! mir tean voneh Oa˜s singă˜.
Die Schåf dö hucken schoa˜, sö tean uns nöd vospringă˜.

Rüapel.

Und die Böck, dö sen băn Goaßen, sö geaben fleißig àcht.

Lippel.
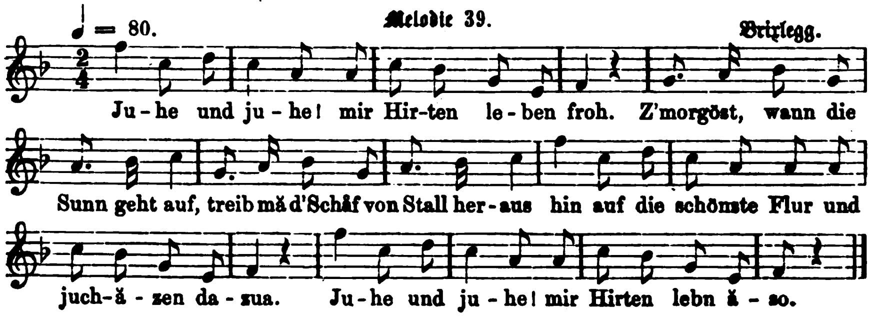
Sö bleiben schoa˜ beinànd und extră bei dă Nåcht.

Lenzel.

Nu påßts auf! i tua gea˜ 's Geigăl stimmă˜.
Rüapel, du stehst då her, tuast den Dischgàn hoch singă˜!
Lippel den mittern Båß, du stellst di auf die Seit,
Und Friedel den Obnaus, i såg dă's: åbă g'scheid!
Iaz mei˜thàlbn hebbs aft u˜!

(singen:)

Melodie 39. Brixlegg.



Juhė und juhê! mir Hirten leben froh.
Z'morgöst, wànn die Sunn geht auf,
Treibn mă d' Schåf von Stàll heraus
Hin auf die schönste Flur
Und jûchăzen dăzua.
Juhė und juhê! mir Hirten lebn ăso.

Juhė und juhê! mir Hirten leben guat.
Wenn sind die Schaf im Blumenthal,
Verzehren wir das Mittagsmahl
Kâs, Budăn und ă Bruad,
Frischs Wàssăr à dăzua.
Juhė und juhê! dås màcht uns Kràft und Muat.

Juhė und juhė! mir Hirten auf der Weid
Mir scheuchen går koa˜ Wedă nit,
Hàmt oft à die Nåcht koan Fried:
Mir send decht frohe Hirtensleut,
Die Schåf send ünsă Freud.
Juhė und juhê! send àllwei frisch dabei.

Juhê und juhê! mir Hirten leben frei.
Mir bleiben gråd bei ünsăn Schåfen,
Låßen üns nix eină màchen.
Mir treiben s' hin auf Wies und Heid,
Wenn 's oft schon Oan dăkeit.
Juhė und juhė! es braucht hàlt decht ă Schneid.

Juhê und juhė! und hellauf um und um!
Mir jauchzen, tanzen und à singen,
Hupfen, auf und nieder springen.
Munter froh ist unser Stànd
Und dauert ewig lang.
Juhė und juhė! und hellauf um und um!

Rüapel.

Går ìs 's und gàngă-r-ìs nit går schea˜.
Gehts, màchts enk auf! zun Schåfeln müassmă gea˜.

Friedel.

Nà˜, i leg mi niedăr, i bi˜ hei˜t woltă müad.
Das Diech tuat mä weh und g'schwollen ìs mei˜ Knia.
Ă Schlåfel wàr nit aus, weil 's Kuntă à-r-àlls ruaht.
Geh, Rüapel, huck niedăr und tua ăweg dein Huat!

setzt sich.

Rüapel setzt sich ebenfalls.

Schlàffen îst oa˘ Ding, i leg mi å gea˘ niedă.
Åbă huck umi båß! màchst ăn Grind her wia-r-ă Wîdă.

Lippel.

I will gea˘ Fried màchen, i huck gea˘ mitten drei˘.

läßt sich nieder.

Friedel.

O du Làpp! schlågst mir glei 's Kinnboan ei˘.

Lippel.

Leg di umi båß, den Buckel auf die Seit!

Friedel.

Iazt will i Fried hàbn! du màchst mi schoa˘ dăkeit.

Lippel.

Ruhig seids! dås will i enk nu råden.
Ös kennts mi àft schoa˘, wann i tua zum Übeln g'rådn.
Bein enk möcht dă Plundă Commando führn.
Iaz seids mă still und Koa˘r tuat sie mehr rührn!

legt sich ebenfalls.

Rüapel.

Àchă! då tuat's mă z' weh, i dràh mi wiedăr um.
Lippel, tua d' Háxen åi und màch di nit so krumm!

Lippel.

Hàlt 's Mái! leist selbă her recht kloa˘ vobogn,
Nett wia-r-ă Rådfelg, îs koa˘ Wöaschtel nit dălogn.

Friedel.

Das Schlàffen wår u˘müglă, nix àls zànk'n und streit'n!

Lenzel.

Wenn 's nit Fried gebt, gehn î gea˘ Wèdăläut'n.
Schlàffts ei˘ ă˘ Gotts'n Nàm! iazt îs 's das letzte Wort.
Bleibbs liegen still ăn iadăr in sein Ort!

Alle schlafen ein.

Sechster Auftritt.

Lexă

läuft, das Bockshorn blasend, herein und fällt über die Hirten.

Teixel! wår i båld g'fålln! dö Nårn liegn umănàndă,
Dăr Oa˘ den Buckl in d' Höch, Der d' Háxen då vonàndă!
Iaz stehts auf! i muaß enk eppås sågn.
Vådă! Lippel! Rüapel! hebbs decht enkăn Krågn!
Koană rüascht si, wia die Windwürf liegen s' då,
Gehts, stehts auf und hörts mi decht ămål!

Rüapel (spricht im Schlafe).

'S g'scheckät Goassl, dås håt bockt und zwoa Kitzel håt dă Wîdă —

Lexă.

Und du zwean Àffen, süst legătst di nöd niedă!
Iaz schaug den Lümmel u˜, wia-r-er von Schlåf auf red't!
Und schårchen tean s', als lågen s' in ăn Fedăbett.

Lenzel.

Gebbs wohl nu koa˜ Rua? iazt will i enk gea˜ finten,
Mit mein Ståb will î enk d' Kiarzenliachtă zünten!

Lexă.

Geh, Vådă, sei nit zuarnig! es håt wås àndăs gebn.
Am Firmăment und auf Erden hun î viel Engel g'sehn,
Und dö hàm g'hupft, g'schriarn und g'sungă˜;
Vor laută Freud send s' umănàndá g'sprungă˜.

(Die Hirten stehen auf.)

Lippel.

Eppă sölli håst g'sechen, dö Hácklă håbn;
Du wårst dă rechte Engelguckă, dås liaß i măr à nu sågn!

Lenzel.

Seids still und låßts 'n nà˜ dăzelln!
Iaz, Bua, red und tua di in die Mitt her stelln!

Lexă.

Gloria in excelsis, dås hàm sie àlli g'schriarn
Und ă gruassă schöanăr Engel, der tuat 's Kommàndo füarn
»Ehre sei Gott in der Höhe und Friede
den Menschen auf Erden, die eines guten Willen sind!«
Åso hàm s' g'sungă˜ und nàchă hun i g'fràgg,
Wås denn dös hei˜t îst? und àften håt Oa˜r g'sàgg:
»Dă Messias ist geboren zu Bêthlehem in Ståll
Arm und verlassen; geh hin und schaug ămål!
Bei Esel und bei Ochsen, da liegt das Gotteskind
Eingewickelt in Stroh, går in ă Krippen drin.
Ein Jungfrau ist dabei, dia tuat sei˜ Muadă sei˜,
Und ăn åldă Vådăr îst in den Ståll à drei˜.«
»Geh hi˜«, hàm s' g'sàgg, »und tua's den Hirten kund
Und gehet hin zum Stall und glei in dieser Stund!«
Schauggs! doscht fliagn s' nu umănànd in schöană˜ Sunna˜glànz
Und endlă màchen s' går den Auf- und Nieder-Tànz.

Rüapel.

Richtig! schau, Ders'n schlägt nu 's Háxel auf
Und schöni Büschel håd ă auf'n Káppel drauf!

Friedel.

Lôsts, wia s' nà˜ singă vor laută Lust und Freud!
I glåb, 's gànz Engel-Cor îst hei˜t àlls auf dă Weid.
Vor laută Lust und Wohl möcht î schoan år Oa˜s tànzen.
Iaz, Rüapel, mach di g'fàsst, tua-r-auf den Hirtenrànzen
Und schopp'n nà˜ voll u˜, wås d' ă bissel ku˜st dătrågn!

Lippel.

Jå, mir weaschd år iaz lustig, i kun enk's kåm mehr sågn.
Gea, Lenzel, dràh di um, mir wölln ăn Wàlză màchen!

Lenzel.

Jå, Buabn, mir tuat selbn das Herz im Leib iazt làchen,
Weil oa˜màl kemmă-r- îst der langerwünschte Tag
Und Messias uns erlöst von diesem Jammerthal.
Jahrhundert' seufzt das Volk mit Ängsten ihm entgegen:
Und mir hàm går das Glück, eam allererscht zu sechen!

Rüapel.

Juhê und umădum! iaz schlåg i wohl gea˜ auf,
Und g'schwind zum Stállai hi˜ mit àllăg'strengsten Lauf!
Z'Füaßen will i eam fàlln dem schöan Gottessu˜
Und betten, wås i ă bissel ku˜.

Friedel.

Åbă lår geh mă nit; i màch ă Lámpel zàmm
Und ă Sàlz und Mehl und die mittă Kupfăpfànn.
Dös tråg i àlls mit mir und tua's ea˜ nàchă gebn.
Es îs decht ăn Öllend, wann s' müassen so arm lebn.

Lippel.

Î tråg ă Budăkugl, ăn Muasăr un ăn Spêk
Und zum Übăhüllen ăn schwårzleinăn Flêk.
Es îs so kàlt und er tuat koa˜ Zuadeck håbn;
Dăr Oanögel und dă Làttără muaß 'n schrecklă plågn.

Rüapel.

Î nimm Oar mit, ăn Kôchbesen und ă Gàtz
Und ă Milchzümmai dås tråg i ă˜ dă Tàtz.
Decht ku˜ s' den kloan Kind glei ă Báppăl kochen
Und für den ålden Vådăr ă Schmánkăl oder Nocken.

Lenzel.

Î nimm Hönig mit, Zuckă, Bruad und Kâs
Und ă wårms Pölzel; es ìs zwår àllß voll Gàß,
Zum Zuadecken åbă wårm; es läßt koan Wind dazua.
Epps muaß ăn Iadă hàbn; wås trågst denn du, mei˜ Bua?

Lexă.

Î ă Kitzel, ăn Jánkăr und mei˜ Mittàgsbruad.
Süst hun i' weidă Nix, i moanăt, es wâr guad.
Hu˜ selbn ă z'rissne Hos, hàngt mă die Pfoad schoan aus;
Mit den Goaßă sei˜ ă Koană Nix dăhaust.

Lippel.

Î geh; mi loabb 's då schoa˜ völlig nimmă.
In volln Gălopp tuar î zàn Ståll hi˜springă˜.

Lenzel.

Iaz geh măr àlli nåch, ăn Iada wås ă ku˜!
Åbă weil î dăr Öltist bi˜, i g'hör wohl går vuru˜.
Seids fein åbă g'scheid, gehts mir mit Ehrfurcht nåch,
Fàllts àlli auf die Knia, wenn măr innă send in Håg!
Bitts den Welterlöser um ein glückseligs End
Und dåß er uns auf d' Lösst auch einen Engel send!
(alle gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Die drei Bauern Veit, Vestel und Wofăl.

Veit.

Nåchbăr, was muaß hei˜t die Liachten då bedeuten?
Es ìst hei˜t so hell, als wenn die Sunn tåt leuchten.
Ă gruaßes Wundă muaß si hei˜t zuatrågn;
Dö Nåcht ìst åls wia Tåg, màn weaschd dös nia dăfrågn.

Vestel.

Und Lobgesang erhallt durch Lüften, Berg und Thal.
Hu˜ nia wàs Schönăs g'höascht, i såg's für àllemål.
Mi làßt's nit schlàffen, i hu˜ wedă Rast noch Rua.

Wofăl.

Åfăr î muaß decht gea˜ hoam, mir kålbert hei˜t ă Kua.
— (Es ìs schoa˜ Mittănåcht und i bi˜ nu auf dă Weit) —
Süst màch i mir dăhoam Alls aufănànd dăkeit.
'S ìst iaz die Zeltenzeit, i kunnt wås z' jăgen kriagn;
Dö Nåcht dös Làbn steign, dös tuat mă går nöd g'füagn.

---

358 jågn verjagen. — 359 Làbn steign s. Glossar.

Veit.

Geh, bleib då! betracht heut die Natur!
Belebt ist Alls so froh, so schöan die stille Flur!
Dö Vögel tean all singă, der Guggu schreit so laut,
Ă b'sundäs Schicksal muaß üns Gôt hàbn hei˜t u˜vertraut.
Der Vollmond scheint mit Pracht, das Nordlicht å däneben,
Die Stern funkeln wia Feuer, nix ku˜s mehr Schöners geben.
Mir is so wohl und weh, i möcht bald rêrn, bald singă.
Wås hei˜t Dös bedeut, kun î mir klauben nimmer.

Vestel.

Iaz lôsts! i hör mehr Mûsĭk màchen.
I glàb, dös send die Hirten; send s' hei˜t nit bei den Schåfen?

Wofäl.

Jå, sie kemmänt schoa˜, inmitt hàm s' går ăn Stern.
Iaz kemmă˜ mir aus den Wundă, mir wern 's går bàld hörn.

Achter Auftritt.

Die Hirten Lenzel, Rüapel, Friedel, Lexă und André Storax, der Sterntreiber, singen im Hereingehen:

Mir sen g'wesen all
Dorten in dem Stall,
Tralala, lala, lala, lala, lala,
Bei dem Gotteskind
Das liegt im Krippel drin,
Tralala, lala, lala, lala, lala.

Mir hàm ă˜ recht schöa˜ bitt',
Er möcht vogessen nit
Tralala etc.
Uns arme Hirtenleut
Durt in der Ewigkeit,
Tralala etc.

André Storax
mit einem erleuchteten Stern auf einer Stange.

Iaz, glåb i, màchts ăn Plåtz! î g'hör mitten drei˜.
Lippel, steh fürhă! sei nit allweil hintă mei˜!
Gråd steh her, nit den Kopf gen Bo'm!
Sei˜ tuast du ă Lodă, wia-r-ă Fîgelbogn.

Veit.

Jå wås hàbbs denn hei˜t? teats üns å wås däzelln!
Wundăn tuat mi, dåß 's mă möcht den Kôpf däschnelln.

Friedel.

Dă Messias is geborn just hei˘t um Mittănácht,
Åbăr årm in ă Krippn, nöd in Herrlichkeit und Pracht.
Denkts enk's: in ăn Ståll, då ligt dàs liabe Kind
Bei arme Eltern, bei Esel und bei Rind.

Vestel.

Is dös wohl müglă, dåß er so årm ist auf der Welt?
Und er süst Gottes Sohn, er håt jà Guat und Geld!

Rüapel.

Ein Beispiel zeigt er uns, wie er die Armut liebt.
Aber sein Anblick mir noch jetzt das Herz betrübt;
Zwischen Ochsen und Esel liegt er in ă Krippen drin
Und vor Frost håt's 'n å'beudlt, dös liabe Kind.

Lippel.

Ă schöni Muadăr is dabei; ihre Augen send wàschnåß
Vor Kummer, Freud und Leid; o traurig is decht dås!
Sie håt koa˘ Windel nit, wo sie 's Kind hi˘ ku˘ legn.
Ån Öllend is 's schoa˘ decht, wenn er muaß so årm lebn.

Wofăl.

Jå nàchă gehts! mir wölln gea˘ Zoig hi˘trågn
Und mit Speis und Trank die liaben Eltern labn.

Lenzel.

Jå wås mir årme Leut ă bissel hàm vermögn,
Dös hàm măr ea˘ schoa˘ mit willign Herzen gebn.
Mir hàm dö Nuat probirt und mir gebn ăso gern!
Årmuat bricht Eisen, dås tuat Erfahrung lehrn.

Veit.

Wunderbar ist Gottes Vorsehung und sein Geschick
Und er von niederm Stand die Menschen so beglückt!
Ös seids die Ersten g'wesn, seine Kniee zu umfassen;
Nur armen Leuten will er sein Ankunft wissen lassen.
Er will nicht, wie andre Fürsten, in Pracht und Herrlichkeit,
Er will nur leben in stiller Dürftigkeit.
Glücklich ist der Mensch, der mit sein Stand zufrieden,
Weil der Messias die Armut thut so lieben.

Rüapel.

Jå, Gôt sei Lob und Dànk, wenn i schoan oft verzågt,
Mein Årmuat und mei˘ Nuat hun i mein Gôt hei˘t klågt.
Mir ist iaz so leicht um's Herz, weil i den Erlöser g'sechen.

Friedel.

Jå, Veit, dös ìst ă Büabel g'wesen!
Schöa˜ wia Milch und Bluat ist er au'm Stroh inn g'legn
Und ăn Glànz hàm măr um sei˜ Köpfel g'sechn.
Z'Füaßen send măr em g'fàlln und hàm ăn går schöa˜ bitt',
Er soll üns in den Tod å g'wìs vergessen nit.

Lippel.

Und die Muadă dö håt dànkt, wia mir ihr 's Zoig hàm gebn.
Is g'wesen wohl nit viel, åbă sie war decht wohl z'friedn.
Und å dăr ålde Vådăr håt mir die Hànd schöa˜ druckt
Und håt so liablă-r-auf's Büabel ei˜hi˜ guckt.

Lexă.

Î mit dă z'rissnă˜ Hosen, i såg's hàlt decht meinoad,
Hu˜ den årmen Kindel das Jánkăl ei˜hi˜ broat't.
Då håt die Muadă g'làcht, der Àlt den Bårt aufg'strichen.
Und î hu˜ măr àft går ă bissel 'n Himmel g'lìchen.

Andrê Storax.

Und î hu˜ mä g'schwind den Stern klàmpăscht zàmm,
(Gruaß ìst ă g'nuag) und vo˜ Krå˜wetholz ă Stàng.
Den tråg i umănand bei Tåg und å bei Nàcht,
Wenn i'n schoa˜ verwirf, dåß 's mir å går nix màcht.

Vestel.

Führts üns å fei˜ hi˜, dåß mir eam Opfă bringă˜!

Wofăl.

Und nàchăr auf die Lösst wölln mir ă Liadel singă˜.

Andrê Storax.

Då bin î dăbei. Der Stern ìs mei˜ Patru˜;
Zum Stern hebn und legn mir Neamăd nit dru˜ ku˜.
Låßts mî nà˜ in die Mitt und sàggs, wenn i måg treibn!
Umfliagn muaß ă toll; er weaschd mă g'wìs nöd z'neidn.

Veit.

So laßt uns dem Erlöser mit aller Ehrfurcht danken
Und dåß mir in Kummer, Noth å niamåls wöllen wanken!
Bei Ochsen und bei Esel und går in ăn Ståll
Da liegt Gottes Sohn, denks enk's decht ămål!
Er håt koa˜ Wiag, koa˜ Bett, nit Tàffet und nit Seiden;
In Kälten und in Frost muaß der Messias leiden,

---

442 wann ich (den Stern) brechen soll.
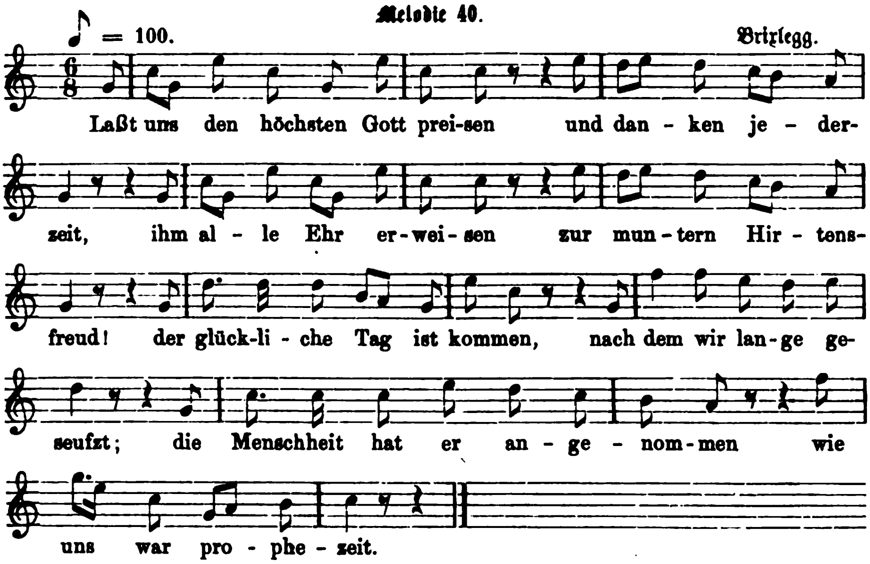
Um zu tilgen den ersten Sündensfall
Und die Menschheit zu erlösen von diesem Jammerthal.

Andrê Storax.

Iaz pâßts auf! mei˜ Steren màcht schoa˜ Flüg.
Hebbs nà˜ grâd bàld u˜, âbă koa˜ fâlsche Âri nit!
Umschnurren tuat er iaz als wia-r-ă Müllnă-Râdel;
Es kimbb mă schoa˜ ă˜ b' Füaß, es zîdern schoa˜ die Wâdel.
Der Kèrl braucht ă Krâft! er màcht mi â glei schwitzen.
Iazt hebbs u˜! es weaschd koa˜ Goaß nöd kitzen.

Alle singen:

Melodie 40.



Laßt uns den höchsten Gott preisen
Und danken jederzeit,
Ihm alle Ehr erweisen
Zur muntern Hirtenfreud!
Der glückliche Tage ist kommen,
Nach dem wir lang geseufzt.
Die Menschheit hat er ang'nommen,
Wie uns war prophezeicht.

O heilige schöne Nachte,
Wie zeigst heut deine Pracht!
Die Menschheit lange schmachtet,
Doch Gottes Vorsicht wacht.

Messias ist erschienen
Vom hohen Himmelssaal,
In Armut liegt er drinnen
Zu Bethlehem im Stall.

O Sünder, doch betrachte,
Und sich dein Heiland an!
In Elend und verachtet
Ist seine Lebensbahn.
Kein Purpur ihn bekleidet,
Kein Edelstein ihn schmückt;
Er Alls geduldig leidet,
Weil unser Schuld ihn drückt.

(alle knieen nieder)

Laßt uns zur Erden fallen,
Die Gottheit beten an!
In Lob und Preis erschallen
Soll Gottes heiliger Nam!
Wann bricht die Menschenhütte,
Sei gnädig uns, o Gott!
Um Dieses wir noch bitten,
Steh bei uns in der Noth!

(stehen alle auf.)
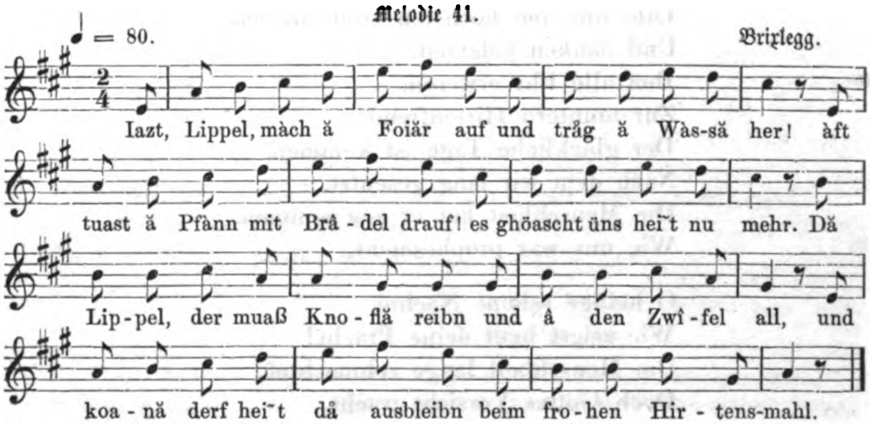
Andrä Storax.

Àchă! iaz ràst i åbă gern!
Åbă nu låß mă 's nit! i treib mehr um den Stern.
Er fliagt schoa˜ wiedär um, ålswiar ă Pfödschl-Huat.
Treiben tua-r-i frisch mit àllă Kråft und Muat.

Schlußlied.

Melodie 41.

Brixlegg.



Iazt, Lippel, màch ă Foiăr auf
Und tràg ă Wàssă her!
Àft tuast ă Pfànn mit Bràdel drauf,
Es g'höascht üns hei˜t nu mehr.
Dă Lippel der muaß Knôflă reibn
Und à den Zwîfel àll;
Koană derf hei˜t dà ausbleibn
Beim frohen Hirtensmàhl.

Den Budă müaßmă spàren toll,
Das Sàlz wohl à dănebn.
Das Trüchel îs vo˜ Mell nia voll
Und d' Hennăr à weangg legn.
Mir müassen hàlt mit oană Speis
Àll decht wohl z'frieden sei˜,
Und wànn mă hàm in G'wànd koa˜ Läus,
So dunkt 's üns à mehr fei˜.

Wenn mir das Essen hàm verschluckt
Mit größten Appătit,
Die Brocken güatlăr àbi druckt,
So legn măr uns zu Bött.
Und z'morgöst, wenn die Sunn geht auf,
Da werd das lösstmàl g'rànzt
— — — — —
— — — — —*

Zu **Brixlegg**, einem Dorfe mit bedeutenden Kupfer- und Silberschmelzwerken, am Inn bei Rattenberg, zwischen Kufstein und Schwaz gelegen, war obiges Spiel früher üblich und zwar als „Stubenkomödie", wie schon die ersten Worte

Ah, seids nu àlli auf?

verrathen.

Das Manuscript (ohne Datum) ist im Besitz eines Mitgliedes der Brixlegger Passionsgesellschaft. Es trägt den Titel: „Die fröhlichen Hirten. Eine komische Unterhaltung in einem Akt von **Schmalz**".

Dieser (Georg) **Schmalz**, ein einfacher Holzknecht und Kohlenbrenner, hat für die Landbühnen in Brixlegg und der Nachbarschaft eine Menge Stücke gedichtet. Solche Stücke waren z. B., laut mündlicher Angabe von Spielern, die ihn noch kannten: „Richard und Ida"; „Genovefa"; „Hartwella, die Räuberin, oder: Das Edelfräulein von Monteplon"; „Peter-Männchen und Peter-

---

509 **à mehr**, Handschrift: **a mehr**; wahrscheinlich zu lesen **ămea** (ohnehin).

* Die zwei letzten Verse fehlen im geschriebenen Spiel.

Weibchen" (wohl nach Spieß); ein „Freischütz", der jedoch nicht zur Aufführung gelangte; „Mangold von Rottenburg, oder: Der Kampf um Mitternacht"; „Die eingemauerte Nonne. Eine Geschichte aus den Zeiten der Kreuzzüge"; „Wendelin von Höllenstein". Schmalz (auch der „Stuck-Jürg" genannt), lebte theils zu Brixlegg, theils zu Zell gegenüber von Kufstein, wo er besonders auf dem Thierberg in der Holzarbeit war. „Der Mensch hat ein Leben gehabt, elf Kinder zu Haus! Aber halt stark und unverdrossen!" „So ein Theaterstück machen, hat beim Schmalz 4 fl. gekostet. Im Winter, wo es für ihn keine Arbeit gab, hat er Theaterstücke gemacht." In den von ihm verfaßten Stücken spielte er selbst, z. B. in der „Genovefa" den Golo. Sein Geburtsort war Fügen im Zillerthal; er starb 1845, etwa 52 Jahre alt.

An die Stelle unseres Hirtenspieles von Schmalz trat in Brixlegg 1853 ein längeres Weihnachtspiel in Prosa, das von jenem einzelne Stellen und Lieder entlehnte. Dasselbe ging auf einer Bühne vor sich. Erst den jüngsten Winter 1878/79 wurde das alte Hirtenspiel, vulgo das Goaßä-Stuck, einmal wieder einstudirt und mit großem Beifall in den Häusern umher gegeben.

Die Passion

fand zum ersten Mal 1868, dann 1873 statt. Näheres berichten die beiden Schriften: „Das Passionsspiel zu Brixlegg im Jahre 1868" von Wilhelm Pailler (regulirtem Chorherrn und Professor zu St. Florian) Innsbruck 1868; „Das große Passionsspiel zu Brixlegg in Tirol 1873 geschildert von J. P.[erzager] von H.[all]" Innsbruck 1873. Eine kürzere Beschreibung gab Dr. Ludwig v. Hörmann im „Alpenfreund" XI (1878) S. 246—50.

Wie ich aus Perzager's Schrift ersehe — die ältere von Pailler ist mir nicht zur Hand — so war der Gang der Handlung im Wesentlichen derselbe, wie zu Oberammergau. Der Text der von Perzager mitgetheilten „Gesangsvorträge" erweist sich bei angestellter Vergleichung großentheils als mit den Ammergauer Passionsgesängen identisch oder als Verkürzung derselben. Auch die lebenden Bilder stellen in Brixlegg die gleichen Ereignisse vor; doch waren „im Gegensatz zu dem Arrangement der Vorbilder in Oberammergau hier öfters zwei, sogar drei diverse Bilder gleichzeitig der Beschauung vorgestellt" (Perzager). Das erste Vorbild wird sogar als vierfach bezeichnet; es bestand aus folgenden Theilen: a) Adam und Eva essen von der verbotenen Frucht und werden aus dem Paradiese vertrieben; b) Abraham will seinen Sohn Isaak als Opfer schlachten, woran ihn der Engel Gottes hindert; c) das Kreuz als Erlösungssinnbild, von betenden Engeln umgeben; d) die heil. unbefleckte Jungfrau, als Seitenbild zu dem vorigen. Perzager sagt ferner, daß „diesen Vorbildern, die in Ammergau ganz unbeweglich bleiben, in Brixlegg die Beweglichkeit nicht mangelt", und er glaubt, daß sie hiedurch lebhafteren Eindruck machen können.

Die Passionsbühne, ein geräumiger Holzbau, liegt in der Nähe des Kupferwerkes am Ufer des Alpbachs. Auf ihr kamen auch andere Stücke zur Darstellung.

Neben dieser Bühne besitzt Brixlegg sein zweites Theater, ein eigens erbautes Gebäude im Garten des Gasthauses zum goldenen Hirschen oder des Judenwirthes. Zahlreiche Stücke wurden hier schon gegeben; so allein in den Jahren 1877—79 die folgenden: „Johann von Nepomuk"; „Der bayerische Einfall in Tirol 1703, oder: Kopenhagen's brave Tochter" verfaßt von Johann Obinger in Brixlegg; „Eine Tiroleralpe, oder: Des Herrn Baron

von Eschenbach's mißlungene Bergpartie", von Joh. Obinger; „Die Spinnstube, oder: So geht es auch manichsmal hinter unsern Bergen zu"; „Der Müller und sein Kind" [von Raupach]; „Der Meineidbauer" von Anzengruber; „Ein Dorfbader! oder: Die Verlobung nach der Feuersbrunst. Lustspiel in 2 Aufzügen" von Joh. Obinger; „Die Waschmadeln auf der Mariahilfer Linie, oder: Hochzeit über Hochzeit"; „Die Mozartgeige, oder: Der todte Musikant und sein Kind"; „Der Förster, oder: Die Contrebande an der Grenze. Lustspiel in 2 Akten"; „Das Landhaus an der Heerstraße, oder: Wie es heutzutage gekauft worden ist" [wohl von Kotzebue]; „Die Bürgermeister-Walli von Krähwinkel"; „Der Mord in der Kohlmessergasse".

Eine dritte Dilettantenbühne findet sich in dem von Brixlegg nur eine Viertelstunde entfernten Städtchen Rattenberg. Dort spielte man früher meist Ritterstücke; in neuerer Zeit: „Ein Haberfeldtreiben" von Herman Schmid; „Der Tatzelwurm" von demselben; „Die Z'widerwurzen" von demselben; „Das Kreuz an der Klamm"; „A Bua und a Diandl aus'n Oberland"; „Ein Trauerspiel auf dem Lande".

Ein viertes Theater, welches aber seit etwa 6 Jahren nicht mehr benützt wird, ist zu Volsöpp bei Kramsach am Inn, Rattenberg gegenüber. Hier führte man u. A. auf: „Helena, die Königin von England"; „Der Keller von Valencia"; „Die Kreuzritter"; „Wendelin von Höllenstein"; „Die Zwillingsbrüder, oder: Das Diamantenkreuz"; „Genovefa"; „Die Grafen von Hohenstein, oder die Versöhnung auf den Ruinen von Felsheim"; dann, verschieden hievon: „Die Grafen von Hohenstein, oder Die Sklaven aus Ägypten"; „Die eiserne Jungfrau"; „Kuno von Schreckenstein".

Von früherer Schauspielthätigkeit in Brixlegg geben folgende daselbst noch vorhandene Manuscripte Zeugniß:

„Die heilige Nothburg, ein vaterländisches Schauspill 1810."

„Heilige Barbara. Ein Trauerspiel in 4 Aufzügen. Vor die Ackter [Acteurs] in der Brixleg den 4. Juni 1811."

„Ein Gantz Ney Verfastes Zwischenspille in drey Aufzügen Betitelt die Se Rauber Oder Kasperl der Lecherliche Öllbrager und appodeggergsöll, welches mit 6 gantz Ney Verfasten Arien außgeziert Ich Johann Niedermayr Mößing arweiter an den Achenrain vor die Kamedianten in der Brixlegg 1814 den 4ten Juni" (in Prosa).

„1824. Ein Nachspil mit einem Aufzug. Ist im Jahr 1824 aufgeführt worden. (Auf der nächsten Seite:) Ein lustiges Nachspil Betittelt die Billen-Kuhr" (= Pillenkur; in Prosa).

„Landelin, der bekehrte Räuber" (Prosa; der Schrift nach wohl auch aus den 20er Jahren).

„Liebe ohne Hoffnung oder Einen Esel gehört eine solche Kappn. Eine Poße in einen Act mit Arien und Chören 1837." (Auf der Rückseite:) „Betittelt das Abenttheuer eines verliebten Paruckenstock. Oder der närrische Liebhaber ohne Braut. Eine komische Posse in einen Ackt mit Arien und Chörn." (Dasselbe Stück; in Prosa.)

„Johanna von Montfaukon, oder: Leonora, die wunderbar wiedergefundene Tochter. Ein romantisches Rittergemählde in 5 Aufzügen. Mit Arien und Chören von Augeti*" (Alexandriner).

---

* Wohl bearbeitet nach: „Johanna von Montfaucon. Ein romantisches Gemälde aus dem 14. Jahrhundert in fünf Acten" von Kotzebue.

Das Spielbuch „die h. Barbara" (vom Jahre 1811) bietet ein gewisses Interesse durch die den Text begleitenden Spuren der Censur. Die damals bayerische Behörde* beabsichtigte hier, allzustarke Trivialitäten aus der einem religiösen Stoffe geltenden Vorstellung zu entfernen. Viele Verse sind daher gestrichen, ja mehrmals sogar halbe Seiten mit einem in Tinte getauchten Schwamm überfahren. Der zweite Aufzug beginnt „In dem wald, in dessen mite ein Tempel, darin der gott Jupiter steht". Die Götzenpriester und übrigen Heiden sollen hier singen:

O groser gott und Jupiter,
due unser bit und gschrey erher!
Mir klagen dir ein grose noth;
Hilf uns itz, o guter gott!
Wer von zweyen haben muß
Die Tochter des Diokläzius,
Deine stim verlangen wir.
O Jupiter, itz ist an dir!

Götter, was sol dieses sein?
Deine macht zeigt sich gar klein.
bist du nun der alte gott,
sprich! sonst ist es dir ein spot.
Wem gehört die Barbara?
Jupiter, das sag uns ja!
es geht nicht gut. gedenk daran!
man stürtz dich von deinen thron.

Bist im schlafe oder faul?
Gschwinde mache auf dein maul!
wan du nicht ein Teufel bist,
fragen wir, was dieses ist.
bist du nicht aus einen stein,
sag nur ja oder nein!
bist du nur ein fauler dor,
schlagt man dir zu dem ohr.

Die ganze „Aria" ist aber durchstrichen; am Rand heißt es: „Diese Verse sind gar zu pöbelhaft und wider die Gesinnungen und Opferart der damaligen Zeit, und folglich charakterwidrig." Wir mögen über den gelehrten Anlauf lächeln; jedenfalls war diese Behandlung der Sache menschenfreundlicher, als das anderwärts beliebte Verfahren, derartige poetische Volksunterhaltungen einfach ganz zu verbieten.

---

* »Ad Num. $\frac{9839}{1807}$ Poliz. Landgcht Rattenberg" lautet ein Vermerk auf dem Umschlag.

Unter bayerischer Herrschaft und nach dem Aufstand wurde auch ein Passionsspiel in Tirol gegeben. Das gedruckte Textbuch der Gesänge trägt den Titel:

„Das große Opfer auf Golgotha oder Geschichte des Leidens und Sterbens Jesu, mit allergnädigster Erlaubniß auf öffentlicher Bühne aufgeführt von der Gemeinde Axams Königlich Baierischen Landgerichts Innsbruck im Innkreise den 18., 24. u. 31. May, dann den 7., 14., 21., 28. u. 29. Juny u. den 5. u. 12. July. Innsbruck 1812". (20 Seiten in 4⁰, Hof- und Staatsbibliothek zu München).

Von den Gesängen in der Brixlegger Passion findet sich Manches, was nicht mit dem jetzigen Ammergauer Text übereinstimmt, schon in diesem Axamser Spiel. Die Brixlegger Passion beginnt z. B. mit folgenden Chorgesängen:

Wirf zum heiligen Staunen dich nieder,
Von Gottes Fluch gebeugtes Geschlecht!
Friede kommt dir aus Sion wieder;
Nicht ewig zürnet Er, der Beleidigte,
Ist sein Zürnen gleich gerecht.
Preis, Anbetung, Freudenthränen
Ewig Dir!

Findet denn mit frommen Herzen
Euch bei dieser Handlung ein!
Lernet aus dem Kampf der Schmerzen
Eure Sünden tief bereun!
Schlagt reuevoll an eure Brust,
Verflucht der Sünde böse Lust
Und schwöret Ihm am Kreuz-Altar:
Stets rein zu bleiben, wie Er war.

Der erstere Absatz bildet noch jetzt den Eingang des Oberammergauer Spieles; der zweite findet sich schon 1812 zu Axams. Doch mag letzterer Absatz im Brixlegger Spiel zunächst aus dem Erler Passionstext genommen sein, der beide Absätze schon enthält.

Der Eingang des Axamser Spiels lautet:

Hört ihr Sterbliche! Staub vom Staube!
Laut ruft es der Glaube,
Was die Zunge nicht vermag zu stammeln.
Mit Dankgefühle sollet ihr
Um diese Trauerbühne euch versammeln!
Das große Opfer für die Welt
Wird euern Augen vorgestellt.

(Recitativ des Schutzgeistes.) Diese sieben Verse, sowie obige Strophe Findet denn mit frommen Herzen etc., begegnen wir zuerst in jenem Ammergauer Text, welchen der Ettaler Benedictiner Ottmar Weiß 1811 verfaßte, dann aber

1815 selbst durch eine neue (in Ammergau noch dermalen geltende) Bearbeitung ersetzte. Aus Weiß' früherer Dichtung* hat der Aramser Text überhaupt sehr Viel entlehnt, doch ohne daß beide Spiele identisch wären.

Die gesprochenen, aus dem neuen Testament geschöpften Abschnitte sind im Aramser Textbuch nur dem Inhalt nach angegeben. Zwischen je zwei solchen „Handlungen" kommt eine oder mehrere „Vorstellungen", d. h. lebende Bilder aus dem alten Testament, welche vom Schutzgeist in „Arien" erklärt werden, und außerdem je ein „musikalisches Zwischenspiel", ebenfalls aus dem alten Testament. Es ist dem Aramser Text eigen, daß diese gesungenen Zwischenspiele sehr ausführliche dramatische Scenen bilden. Die alttestamentarische Begebenheit wickelt sich breit vor dem Beschauer ab und man findet Gesänge, die mit dem Gegenstand nur lose zusammenhängen. In der Geschichte des Jonas z. B. (Vorbild der Auferstehung) hören wir folgende

Aria.

Schiffleute: O wie schön ist heut der Himmel
Und wie günstig unsre Reis'!
Frey von allem Meer-Getümmel
Schiffen wir recht sanft und leis.

Stille Winde, heitre Sonne,
All's beglücket uns anheut.
O du edle Meereswonne!
O beglückte Wanderszeit!

Gott der Herr ist heut Begleiter,
Der uns segnet unsre Reis'.
Brüder! laßt uns fahren weiter
Und anwenden allen Fleiß!

Schiffkapitän: Dorther seh ich einen kommen,
Der zu uns herein auch will.
Brüder, er sey aufgenommen.
Duldet nun, und haltet still!

Alle drey: Ja, er kann mit uns auch fahren,
Wenn die Reis' geht auch dorthin.
Gott der Herr soll uns bewahren!
Höret und vernehmet ihn!

---

* Deutinger „Das Passionsspiel zu Oberammergau" theilt S. 42—51 aus Weiß' älterer Arbeit das Textbuch der Gesänge mit.

XXXVI.

Tiroler Fastnachtspiele.
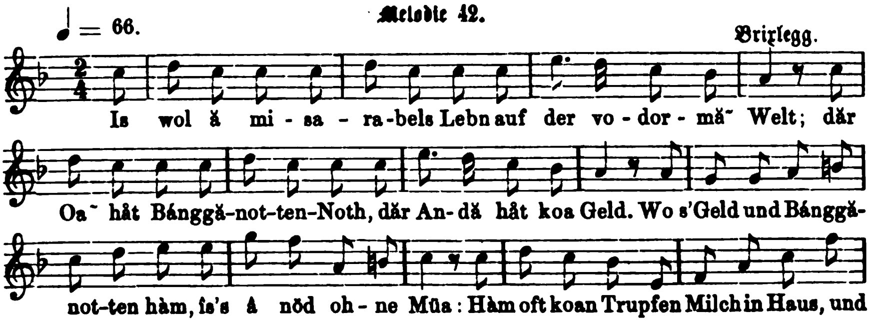
Mitunter gibt es zu Brixlegg auch öffentliche Fastnachtspiele, wie in vielen Orten Tirols.

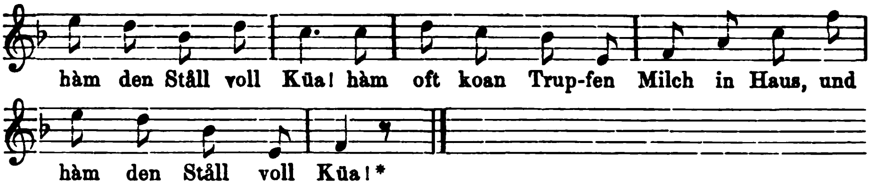
1862 führte man „Die Milchvertheuerer“ auf. Drei Brixlegger Bauern hatten einige Zeit vorher die Absicht geäußert, mit der Milch aufzuschlagen (dieselbe an die Ortsbewohner fortan um einen höheren Preis zu verkaufen). Hierüber entstand eine bedeutende Aufregung, umsomehr als ein vierter Bauer erklärte: „Ich gebe die Milch um den alten Preis. Kommt nur zu mir! ich gebe so viel Milch ab, als das ganze Dorf braucht“. Man beschloß nun: „Weil gerade der Fasching ist, so führen wir die ganze Geschichte auf!“

Am Fastnachtdienstag versammelte sich ein großartiger Maskenzug bei einem Bauernhaus unterhalb Brixlegg, bewegte sich nach dem nahen Rattenberg, dort um den Stadtbrunnen herum und nach Brixlegg zurück. Zwischen vielen Reitern befanden sich in dem Zuge drei Wagen. Auf dem ersten thronte der Fasching mit seiner Frau und Dienerschaft. Der zweite Wagen, mit vier Pferden bespannt und wie eine Dampfmaschine gestaltet, enthielt eine „Altweibermühle“; alte Weiber, von einer Seite hineingeschoben, kamen auf der anderen als junge Mädchen wieder heraus. Der dritte Wagen trug einen Galgen. Um letzteren herum saßen: voran das Criminalgericht, rückwärts die drei „Milchvertheuerer“ als Delinquenten, der Scharfrichter und seine Gesellen.

Auf dem Herrenhausplatz in Brixlegg hielt der Zug. Das Urtheil ward verlesen und hierauf die Delinquenten aufgeknüpft. Während sie baumelten, sang einer der übrigen Insassen des Wagens folgendes Lied ab, dessen Refrain acht Mann wiederholten:

Melodie 42.





1. Îs wol ă misărâbels Lebn
Auf der vodormă˜ Welt;
Dăr Oa˜ håt Bánggănotten-Noth,
Dăr Àndă håt koa˜ Geld.
Wo s' Geld und Bánggănotten hàm,
Is măr â nöd ohne Müa:
|: Hàm oft koan Trupfen Milch in Haus,
Und hàm den Ståll voll Küa! :|

2. Selbă fressen s' Ei˜brennsupp,
Is s' â voteufelt sper;
Weil die Milch àcht Kreuză kost't,
Gibb's dă Bauă liabă her.
Es geht ăn oagnă Milch-Agent,
Der hetzt die Àndăn auf;
|: Er sàgg: ös seids enk selbă Fei˜d.
Wàrum schlàggs denn ös nöd auf?« :|

3. Dăr Erschte muaß die Häusrin frågn,
Er traut si nöd ălloa˜,
Weil er eam von ăn Aufstand fürcht't,
D' Leut greifen in die Stoa˜.
Då sàgg glei drauf dă Milch-Agent:
»Du bîst jà nöd ălloa˜!
|: Aufschlågen muaß mă Wintăszeit,
Båld â˜g'frorn sán die Stoa˜.« :|

4. Der zweite ìs ă g'scheidă Må˜,
Der håt ă List dădåcht:
Er håt sö iazt ă Küalai kåft,
Neu˜ Hålbe gibt 's auf d' Nåcht.
Die gibt er zon vokåffen her;
Sie schlàgt nöd auf zon rührn.
|: Guat ìs 's jà für die årmă˜ Leut,
Wenn s' Ösl-Milch g'nua kriagn. :|

---

* Melodie ohne Werth; gleich der folgenden Melodie bänkelsängerisch, was aber insofern paßt, als es sich um die scherzhafte Nachahmung einer „Morithat" handelt.

4,3 ă Küalai gemeint war ein Esel.

5. Dă Herr Agent hebt d' Sitzung auf;
Sö stimmän überein.
Sö gebn ănàndă d' Wuachăhänd
Zu den schöan Milch-Verein.
Die drei Allirten màchn ăn B'schluss,
Hàm g'messen und hàm g'wögn.
|: Håt nöd die gànze Koasă-Màss
Zwoa Kreuză Budă g'wögn! :|

6. Das ganze Dorf schreit iazt um Rach;
Dem G'richt wern s' übăgebn.
Dă Richtă sàgt: »Koa˜ Wuachă-Sell
Làss'n mir nöd làng mehr lebn«.
Dă Prôzess nimb ăn raschen Gang,
Er nimb ă traurigs End;
|: Dă Richtă bricht den Ståb entzwoa,
Sàgt: »Àlle drei wern s' g'henkt.« :|

7. Die Toifel warten mit Begier,
Wia d' Geier auf ăn Ås.
Die Wuachă-Sellen fåhren aus,
Kriagn d' Toifl ăn guaden Fråß.
Dă Toifel ìs ă grobă G'söll,
Er schoa˜t koan Bauăn in dă Höll;
|: Håt s' àlle Drei zum Foiă g'ruckt,
Weil s' auf dă Welt hàm d' Årmă˜ druckt. :|

8. Iaz klågn s' ănàndăr eană Noth;
In dă Höll ìs koa˜ Gnåd bei Gôd.
»Oweh! oweh! wårn mir băn Lebn,
Wollt'n gern die Milch fümf Kreuză gebn!
Då nutzt koa˜ Predign und koa˜ Sågn,
Wenn sö nur die Kreuză håbn.
|: Dă Bauă scheucht koa˜ Höllenpei˜;
In d' Milch giaßt er nû Wàssă drei˜.« :|

9. »Mir wölln enk nur ă Beispiel gebn,
D'jenign, die nû ă Milch hergebn.
Grimmig ìs dö Höllenpei˜!
O låßts das Milchaufschlagen sei˜!
Koa˜ Straußenfedă kunnt 's beschreibn,
Wås mir in dă Höll unt' leidn.
|: Mörkts enk's, Wuachră insgesammt!
Sunst werds ös wia mir vodàmmt.« :|
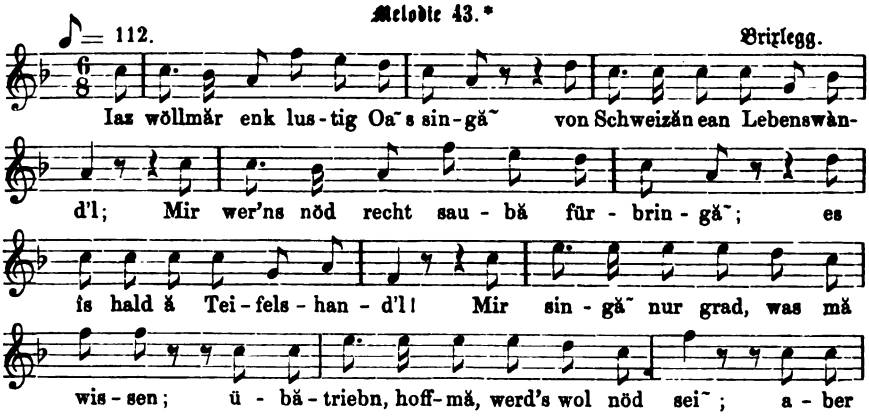
Während der siebenten Strophe erschienen kleine Teufel, sprangen auf den Galgen, machten die Übelthäter los, hüpften wieder herab und verschwanden mit Jenen in der „Hölle", d. h. dem unteren Theile des Wagens. Verfasser des Liedes war ein Webermeister, Johann Rauter. In dem gedruckten Blatt, dem ich dasselbe entnahm, ist der zweiten, dritten und vierten Strophe der Hausname je eines der „Milchvertheuerer" am Rande beigesetzt. Im Text enthalten die bezeichneten Strophen selbst Anspielungen auf jene Namen. Die Darsteller der Delinquenten hingen wirklich etwa acht Minuten lang in der Luft. Sie trugen nämlich unter ihrer Kleidung Gurten um den Leib, um den Hals aber Ringe, woran jene Gurten befestigt waren.

Zu Wörgl wurde 1867 ein „Faschingslied" spielweise aufgeführt, welches von zwei Gemeindevorstehern in der Wildschönau handelte, und in demselben Jahre ein zweites über den Schaden, den die damals noch nicht lange eröffnete Eisenbahn so Manchem in der Gegend verursacht hatte. Dieses zweite Lied begann:
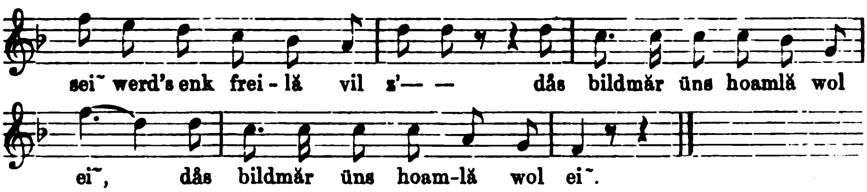
> Iaz send schò˜ mehr sechs Jahr voflossen,
> Seitdem daß mä dåg'wesen send.
> Viel' hat's g'freut und Viel' hat's vodrossen,
> Daß mir hàm dö Schweizär aufg'hengt.

Den Anlaß zu dem hier erwähnten früheren Fastnachtspiel (1861) gab auch in Wörgl die Errichtung einer Schweizerei. Letztere Unternehmung, ein Schoßkind landwirthschaftlicher Vereine, ist ohne Zweifel in einem an sich berechtigten Interesse der betreffenden Producenten gelegen. Doch die daraus erwachsende Vertheuerung eines so unentbehrlichen Bedürfnisses, wie der Milch, und die bisweilen entstehende Schwierigkeit, solche überhaupt zu bekommen, wird von den Milch-Consumenten unliebsam empfunden; für den kleinen Mann ist sie da, wo sie plötzlich eintritt, unläugbar drückend. Die Volksjustiz verdammte also auch in Wörgl die Schweizer kurzweg zum Strang und dieses Urtheil ward in einem großen Maskenzuge öffentlich vollstreckt. Das hiebei vorgetragene Lied lautete:

Melodie 43.*



* Melodie nach einem Wiener Gassenhauer: Gód grüeß enk, ös lustigen Weaner! Vgl. die Bemerkung zu Melodie 42.



1. Iaz wöllm'r enk gĕ˜ lustig Oa˜s singă˜
Von 'n Schweizăn ean Lebenswànd-l.
Mir wern 's jå nöd recht saubă fü'bringă;
Es îs hàld ă Teifelshànd-l!
Mir singăn nur gråd, wås mă wissen;
Übătriebn, hoffmă, werd 's wol nöd sei˜.
Àbă sei˜ werd 's enk freilă vil z' —;
Dås bildmăr üns hoamlă wol ei˜.

2. Sö toant alle Thäler auslåffen
Und toant ăn Baurnă˜ recht fei˜.
Oa˜r den Andăn tuat d' Mîli auskåffen;
Ăn iadă will nu˜ grössă sei˜.
Ăn Ing'häusnern 's Schmáizel votoiăn,
Üns Bêdlăn die Gåbel å'stehln!
Sollten mir ea˜ nöd d' Hüttnăr å˜foiăn,
Weil s' d' schlechten Leut går ăso quäln?

3. Ăn Wirthshäusăn send sie bråv g'spötti
Und werfen bråv um ăm Pàpier.
Wenn s' d' Schulden àll zåhlt hàm, àft, wött i,
Hàm s' å nöd mehr Geld ăswia mir.
Bein Zechtischen nix ăswia foppen!
Då îst ea˜ nix z' toir und nix z'rår.
Bein Kellrinnăn umănànd groppen,
Dáss 's üns Bêdelleu'n går vil z' schiach wàr!

4. Mărjăhilf suachen sie bei die Reichen;
Då führn s' gànz ăn ànderni Stimm:
»Geh! mögst mă nöd tausend Gul'n leichen
Gråd bîs i vo˜ Wean auffă kimm?
Hu˜ zwoa˜zgtausend guat drunt in Ungern
Und dreißgtausend z' Wean ă˜ dă Stådt« —
Bei dén Geld möcht Oană dăhungern,
Weil Koană nix ei˜z'bringă˜ håt.

1,2 Lebenswànd-l — die Hebung liegt auf dem stark betonten l, das eine Silbe bildet; ebenso 1,4 in Hànd-l. — 1,3 mir wern 's jå ⏑ ⏑ —́; jå = freilich. — 2,8 d' schlechten Leut die Armen.

5. Bănggănotten hàm sie nàch dă Schwåren;
Dåß 's nöd wåhr is, is freilă wol låb.
Åb'r oa˘stoals is 's schiergă zon glåben,
Weil oft Oanăr å'g'stàntne håt.
Das Ausgebn braucht woltă befleißen,
D' Leut schaugen 's iaz sov'l dnau ò˘;
Dö Bauăn send nimmă guat z' b—
Iaz går, weil s' schò˘ wissen dăvò˘.

6. Oft Oanăr is weidă koa˘ Sauschwànz
Und zåhlt glei ăn groussen Procent.
Er kåft Oan von Leihgeld ăn Schellkrànz
Und geit eamă˘ zon ăn Present.
Dås is gråd ă Hàrr auf das nágst Mål,
Bål wied'r ămål 's Geld nimmă g'làngt;
Es is wiar ă Köd'r ă˘ dă Mausfåll,
Gråd då mă dö Baurn leichtă fàngt.

7. Ă Jed'r hàt ă zwoar ă drei Schreibă,
Wia z' Schbruck bei dă Stådhålterei.
Dös G'schäftel dös führn bei uns d' Weibă;
Wås mă brauchăn, dås zåhlmă hàlt glei.
Und wenn mir ă Måßl Milch kåffen,
So hàm mă schò˘ 's Geld auf dă Hànd.
Då derf uns koa˘ Bauă nåchz'låffen;
Dös wàr für uns Bėdlăr ă Schànd.

8. Sie toant àlli Steden auswàndern
Übă Wàssăr und übă Lànd à.
Mid àndă Leut Geld toan sie hàndeln;
Dås dunkt die Leut weidă nöd ràr!
Wàr schönă, sie tådn nöd so foppen
Und ăn Wirthshäusăn nöd ăso pråhln;
Nå kunnten s' üns d' Mäulă voschoppen,
Wenn s' d' Leut tåden saubăr auszåhln.

9. Ă˘ dă Weanăståd toan s' umăwàndern
(Då is 's um sie freilă nix Rå's)
Vo˘ oan Glockenzug låffen s' zon àndern
Und schrei'n: »he! kåfft Niemand koan Kås?«
Ăn Wirthshaus spieln s' den Paroler;
Dă Rothschild wàr går nix gegn ea˘.
Då hoaßt 's hålt: »du dummă Tiroler!
Sich di oft mit dă Kåsreitern gea˘«.

10. Ån Sunntă dà fåhrn sie in Pråder
Und oftmåls går in Schönbrunn.
Wegn 's Kirchengea˜ kriagen s' koa˜ Blåder;
Då îs ea˜ dăhoam nöd vil drum.
Då sêchen sie àllerhànd Sàchen
Und toant mit die Herrn dischkerirn;
Die Weană, dö toan s' gråd auslàchen
Und â dăbei saubă strumpfirn.

11. Dås màcht mi oft z' fluachen und z' teufeln,
Dáss iaz dia Leut går so flott lebn.
Mir möchten vor Hungă vozweifeln,
Weil s' iaz auf koa˜r Ålm nix mehr gebn.
Nágst sen m'r auf ă Schweizerålm gàngă˜,
Då hàm mă die Brennsuppen g'schmeckt,
Und wia mă um 's Gâbel wölln glàngă˜,
Då hàm s' üns ăn Stecken fü' g'reckt.

12. Nàchă huckmăr üns zàmmă ăn Schåden
Ån iadă mit hungringă Mågn.
Àft håt üns dă håli Geist g'råden,
Mir sollten s' beim Bèdelhof klågn;
Ă Bîtschrift àn Herrn Doktă Vogel
Und oani àn Herrn Còntròlôr,
Und oani àn Sèquèster Gogel;
Dås îs ünsă Bèdelfactôr.

13. Drauf îs hàlt das Urteil glei kemmă˜,
Mir sollten dös Oa˜tweder toa˜:
Mir sollten s' àll köpfn odă hängă˜,
Und sen sie àft grouß odă kloa˜.
Då hàm mă s' begnådigt zon Hängă˜;
Dås mögen s' dô leichtă däleidn.
Nå künnăn s' ea˜ 's Beig'spil wol nemmă˜,
Dia d' Schweizerei nô ămål treibn.

14. Iaz schauts, wia s' droben toant hängă˜
Wia d' Eiszepfen går so schö˜ gråd!
Schauts, wia s' ea˜ Äugeln zuaklemmă˜,
Weil ăn iadă schò˜ d' Höll g'sêchen håt!

11,6 g'schmeckt gerochen; die Brennsuppen, vgl. oben S. 326 im Brixlegger Fastnachtspiel Strophe 2, Vers 1. — 12,1 Schåden Schatten.

Ån Himmel dà låßt mä s' nöd kemmä˜,
Då kunnten s' üns åchä gås'n (– ◡́).
Mit dä Höll müassen sie voliab nemmä˜;
Dort unt künnän s' schweizerkås'n (– ◡́)!

15. Drum send hàlt mir Bêdlä geduldi,
Send ållwei kreuzlusti, guat z' Muat.
Mir sen Neamd koan Kreuzä nöd schuldi
Und hàmt å koan Groschen nöd guat.
Und håben mir glei ä pår Kreuzä,
So hàm mä koa˜ Plåg und koa˜ Pei˜.
Mir tauschen koan windischen Schweizä
Für än ünsringä Bêdelsåk ei˜.

16. Koa˜ Fei˜dschàft wölln mir uns nöd hoffen;
Dös wàr für uns freilä nöd fei˜.
Mir hàm 's nöd so g'moa˜t äswia troffen.
Dös wißts schò˜: dä Fàsching muaß sei˜.
Is weidä nöd schöa˜ auf uns Rôsknecht,
Dàß mir übäråll drei˜ bráchten toan,
Und vouraus auf diaselln Pôstknecht,
Weil s' gråd ä˜ dä Sunn umä loan'n.

Die Sänger des Liedes waren als Bettler maskirt. Der Inhalt ward theilweise auf den Wagen pantomimisch dargestellt. So sah man z. B., wie die Bettler aus der auf einem Wagen befindlichen Sennhütte davongejagt wurden.

Drei „Schweizer" wohnten der Vorstellung als Zuschauer bei. Sie machten gute Miene zu diesem Spiel und sollen denselben Tag Jeder „einen Hunderter verblitzt" (für Bewirthung der Spieler ꝛc. verausgabt) haben. Vier Strophen waren durch polizeiliche Censur gestrichen worden.

Obiges Gedicht ist jetzt noch als Lied ziemlich verbreitet. Die vier letzten Verse hört man auch so:

Es is weidä nöd schö˜ auf uns Sågschneidä,
Dáß mär übäråll drei˜bráchten toan,
Und vouraus auf diaselln Hàmmäschmidg'selln,
Weil s' eh gråd ä˜ dä Sunn umä loan'n.

Beim Vortrag solcher Lieder in geselligem Kreis bringen die Singenden gern ihren eigenen Stand oder den ihrer Zuhörer irgendwie an. Es braucht daher in unserem Fall auch nicht eben ein „Postknecht" der Autor zu sein.

XXXVII.

Schwazer Spiele.

Sanct Nicolaus (als Bischof gekleidet) und zwei **Leviten** treten in die Stube.

Nicolaus macht das lateinische Kreuz.

Das Laster weiche aus! die Tugend trete ein!
Nur Gottes Segen soll in diesem Hause sein!
Ich bin von meinem Thron heint auf die Welt gekommen;
Das Laster zu bestrafen hab ich mir vorgenommen,
Weil ich mit Schmerzen sich, daß die Jugend ganz verblendt
Und sich mit Gewalt nur zu dem Laster wendt.
Weh euch, wenn ihr einst müßt vor Gottes Thron erscheinen!
Dort wird man's erst erkennen und jede Sünd beweinen.
Schon ist das Schwert gezückt; die Strafe trete ein!
Doch durch schnelle Besserung kann noch geholfen sein.
Jetzt will ich meinen Diener um eur Betragen fragen;
Weh euch, wann er mir wird noch schlimme Sachen sagen!
Du treuer Gottesdiener! sag mir die Wahrheit an,
Wo* man die Jugend strafen oder belohnen kann?

Erster Levit.

Ja, heiliger Vater! ich will die reine Wahrheit sagen,
Was sich das ganze Jahr hindurch hat zugetragen.
Hier in meinem Buch ist Alles aufnotirt,
Wie diese Kleinen hier sich haben aufgeführt.
Sie haben immerfort zum Laster sich geneigt
Und nichts als Büberei das Jahr hindurch gezeigt.
Hier steht es sonnenklar (kein Wort ist mir entgangen):
Mit Gotteslästerungeu thun sie den Tag anfangen.
Dann kommt es in die Kirch; dort geht das Schwätzen an.

---

* wo mundartlich = ob.

Was in der Schul geschicht, ich nicht beschreiben kann.
Und ist die Schule aus, dann geht es auf die Gassen;
Dort können sie die Menschen gar nicht in Ruhe lassen.
Zu Hause fehlt es erst; dies wag ich kaum zu sagen!
Sie sind ja im Stand, die Eltern zu schlagen.
Und geht es zu Tisch, unterlassen sie das Gebet;
Sie vergessen ja, daß dort die Gottesgabe steht.
Und ist das Essen dann zu seinem End gekommen,
Dann wird die Büberei auf's neue vorgenommen.
Deßwegen, o heiliger Vater, die Strafe nur allein
Wird, sie zu bessern, das schönste Mittel sein.

Nicolaus.

Was ich hier hören mueß, das bringt mir großes Leid.
Weil sie zum Laster mehr, als zur Tugend sind geneigt,
Wohlan, so will ich auch hier diesen Diener fragen;
Vielleicht kann er mir etwas Gutes sagen.
Du treuer Gottesdiener! sag auch dein Meinung an,
Wo man durch die Tugend nicht das Laster tilgen kann?

Zweiter Levit.

Es ist zwar Alles wahr, was man hat vorgebracht;
Doch auch zur Besserung ist die Jugend schon bedacht.
Der Mensch ist immerfort zum Bösen mehr geneigt;
Das hat der erste Mensch im Paradies gezeigt.
Die schwache Jugend soll man immer mehrer schonen,
Weil in den Herzen noch thun gute Sitten wohnen.
Der Eltern ist es Pflicht, das Gute zu erhalten,
Denn sonst mueß fürwahr die Tugend ganz erkalten.
Und sie thun es ja; den Eltern ihr Bestreben
Zielt immer nur dahin, um gute Lehr zu geben.
Deßwegen, heiliger Vater, trifft jenes Sprichwort ein:
Wo ein guter Baum, werden gute Früchte sein.

Nicolaus.

Sehr gut hast du gesprochen. Nun will ich selber sehen,
Wie's mit der Jugend hier im Unterricht wird stehen.
Befinde ich sie gut, ja dann will ich belohnen;
Ist dieses aber nicht, soll der Klaubauf kommen.

„Nicolaus fragt aus. Nach dem Ausfragen spricht er:"

Es sieht so schlimm nicht aus. Für diesmal will ich schonen
Und euch nach Verdienst mit einer Schankung lohnen.
Sollt ihr das nächste Jahr besser noch erschein'n,
So lasse ich für heint den Klaubauf nicht herein.

Doch hören sollt ihr ihn, das hab ich vorgenommen,
Und, wann ihr euch nicht bessert, sogar ins Zimmer kommen.
He, Klaubauf, laß dich hören! meld deine Gegenwart!

„Der Klaubauf läßt sich an der Thüre hören.“

„Alle beide **Leviten** sprechen:“

Ach, schont, heiliger Vater! verfahret nicht so hart!
Um dieses bitten wir, du wollst heint Gnade geben!
Sie werden ganz gewiß infüro besser leben.

Nicolaus.

Eur Bitten sei erhört! — Und ihr nehmt die Schankung hin
Und bessert euch auf's Jahr, damit ich zufrieden bin!

„Der Nicolaus giebt die Schankungen her.“

Zweiter Levit.

Jetzt, Kinder, danket Gott! preist seine Gütigkeit!
Die Tugend zu belohnen ist er allzeit bereit.

Erster Levit.

Ihr Eltern, denkt auf Gott! Euch hat er sie gegeben;
Von euch fodert er einst der Kinder gutes Leben.
Tragt wohl ein wachsams Aug! erfüllt der Eltern Pflicht,
Daß man in Religion sie sattsam unterricht'!
Dann wird Sanct Nicolaus auf's Jahr auch gut belohnen
Und ihr zum ewigen Lohn einst dort im Himmel wohnen.

Nicolaus.

Ja, um Dieses bitt ich euch. Denkt nur auf Gottes Sohn,
Was er zum Menschenheil auf dieser Welt gethan!
Er hat aus Lieb für uns sein Leben dargegeben;
Drum sollen wir zum Dank das Herz zu ihm erheben.
O erfüllet jede Pflicht und denkt, daß Gott allein
Einst wird der Tugend Lohner, der Laster Strafer sein!

„Er macht das lateinische Kreuz. Alles geht ab.“

Jährliche Aufführungszeit dieses Spieles war der Vorabend des 6. December als des Nicolaustages. In dem Manuscripte zu Schwaz, welchem ich es entnahm, geht voraus: „Ein Wunder des heil. Nicolaus, dargestellt in einer römischen Geschichte. Personen: Kaiser der Römer. Dessen Bruder Zar. Nicolaus, des Kaisers Sohn. Erster Hofrath. Ein Kurier. Nicolaus als Greis“. Beide Stücke sind verfaßt von Vitus Augetti.

Ein anderes Nicolausspiel von demselben Urheber fand ich im Dorfe Buch (eine Stunde unterhalb Schwaz), in welchem Dorfe auch sonst auf einer

eigenen Bühne seit vielen Jahren fleißig Theater gespielt wird. Dieses Nicolausspiel ist weit umfangreicher, als das erste, doch ebenfalls eine „Stubenkomödie“. Anstatt einer Inhaltsangabe diene der

Prolog:

Geliebte! seid gegrüßt! mir ist ein Freud geschehen,
Allhie euch wiederum vergnügt beisamm zu sehen.
Wir haben heint ein Spiel von Bischof Nicolaus,
Wie sonsten üblich ist, und zwar von Haus zu Haus.
Der Laufer kommt zuerst, das Ziel und End zu sagen,
Warum wir dieses Spiel in unser Dorfe wagen.
Nach Diesem stellen sich zwei Hirten munter ein;
Der Teufel wird hernach der Allernächste sein,
Der sie verdrüssig macht und sie mit Streiten plaget.
Da kommt der Engel her, den Teufel gleich verjaget.
Es kommet auch die Seel, von Kümmerniß gerührt,
Doch tröstet selbe gleich darauf der gute Hirt.
Jetzt folgt der Hofkurier, den Kaiser anzukünden,
Der sich auch alsobald nach Diesem ein wird finden.
Bei Diesem siehet man, wie Bischof Nicolaus
Die Falschheit bald entdeckt und hilft der Unschuld aus.
Zwei Engel kommen dann, den Bischof auch verkünden;
Denselben werden wir in kurzer Zeit hier finden.
Die Klaubauf seind dabei; der Engel bittet doch,
Die Klaubauf müssen fort, der Bischof schonet noch.
Die Bettler endlich auch ein munters Liedlein singen
Und suchen auf dem Platz die Zeit hier zuzubringen.
Der Bettelrichter jagt Dieselbe plötzlich fort.
Und also wird es gehn auf mein gegebnes Wort.
Geliebte, lasset euch nur diese Zeit nicht reuen!
Ihr Kinder sollet euch auf Nikolaus erfreuen!
Wenn ihr noch mehrer wollt, so denket auch was aus!
Ich aber eile hin in's nächstgelegne Haus.

Im Markte Schwaz und der Umgebung hat man auch zwei Weihnachtspiele, deren Handschriften gegenwärtig in Buch verwahrt werden.

Das ältere trägt die Überschrift: „Heil. Weihnachtvorstellung in einem Spiele, die Herbergsuchung, Geburt und Besuchung des Heilandes von den Hirten, den drei Weisen und auf die Verfolgung vom Herodes die Flucht nach Egipten“. Es ist so eingerichtet, daß es sowohl auf einem Theater, als in den Häusern gespielt werden kann; bei jeder Scene findet sich angemerkt, was in den Häusern wegzulassen sei. Der Verfasser ist nicht mehr bekannt. Zu Anfang erscheint ein

Curier
„welcher die Vorstellungen vorbringt und den Raum macht“.

Grüß Gott, grüß Gott, hochwerthe Freund,
Ihr hochverehrten Gönner!
Seid mir gegrüßt, allhier vereint
Geschätzte G'meindemänner!
Ihr Jüngling', Jungfraun und zugleich
Ihr Mütter mit den Kleinen!
Ihr Fremdlinge, auch ihr sollt euch
In G'sellschaft hier vereinen!
Ich bin zu euch geschickt voraus
Und will euch nichts verhehlen.
Wir sind bereit, in diesem Haus
Ein Spiel euch vorzustellen.
Als Gott der Herr erschaffen hat
Den Himmel und die Erden,
Zog er sein Allmacht selbst zu Rath;
Er sprach: Ein Mensch soll werden,
Ein Bild, das uns ganz ähnlich ist.
Eine Seele soll er haben
Unsterblich und wohl ausgerüst't
Mit unsern Gnadengaben.
Doch soll zu seiner Prüfung er
Von einem Baum nicht essen
u. s. w.

Der Text der eigentlichen Handlung findet sich auch in dem unten folgenden Oberaudorfer Weihnachtspiel und zwar dort in einer älteren Handschrift, weßhalb ich eine nähere Mittheilung dahin verspare.

Das zweite Schwazer Weihnachtspiel hat den gleichen Gang der Handlung wie das erste, ist aber im Wortlaut von demselben verschieden. Seine Verse sind meist Alexandriner. Den Schluß bildet ein Nachspiel. Personen: Anton, Sephl, Jordan, drei Welsche mit einem Guckkasten, allwo die Krippe und Weihnachtsbegebenheit vorgestellet wird.

Anton mit dem Kasten.

Jetzt sein si mir da.
Stells nieder der Gast*!
I bin si viel mied,
Muß bissele rast.
Denn heut trag si Geld.
Mir hab si schien gmackt;
I zoag si in Gast

* Kasten.

Der heilige Nackt.
Hab si der Geburt
Der götthlichen Gind,
Und gib si mir Geld,
So zoag i si swind.

Sephl.

Stell si nur nieder
Und zoag si der Leut!
I tua si gwis wissen,
Daß Alle si freut.
Du zoag si halt alle
Der U˜fang* und End,
Denn sonst hat der Spiel
Nit Füß und nit Händ.
Man muß si Alls sehen
Und Aller verstiehn.
Der hab i si g'maln
Viel rar und viel schien.

Jordan.

Jetz schaug si nur All
In der Gasten hinein,
Wie sie so wunderbar
Hergang tuet sein!
Die Jungfrau tuet beten
Zu Einem: — Schaug si ganz alloan! —
— Jetz schau si di Ander!
Jetz schau si si schoan! —
Da flieg si der Engel
Und bring si der Grueß

u. s. w.

Dieses jüngere Schwazer Weihnachtspiel nebst seinem Nachspiel ist, ebenso wie das obenstehende Nicolausspiel, verfaßt von Vitus Augetti, einem fruchtbaren Volksdichter, welcher (als Autodidakt gleich dem Brixlegger Schmalz) den ländlichen Bühnen des Tiroler Innthals viele gern gesehene Stücke geliefert hat.

Eines der letzteren wurde 1838 vor Kaiser Ferdinand gespielt, welcher es nicht ohne Thränen sah. Der noch vorhandene Theaterzettel meldet: „Mit hoher Bewilligung wird heute als dem 14. d. M. (August) von einer Theatergesellschaft in der Gemeinde Hötting zur Feier der Huldigung Seiner Majestät Kaiser Ferdinand I. aufgeführt: Das durch Vaterlandsliebe beglückte Ehepaar, oder: Das Jahr 1809. Ein ländliches Gemälde in 2 Aufzügen, mit Arien

---

* Anfang.

und vorhergehenden mimischen Darstellungen versehen von Vitus Augetti. Die Musik ist von D . . . [ietrich]. Die Gardine von Joseph Kramer, Theatermaler in Thaur". In gewissen Scenen wirkten zwei Compagnien Schützen mit. Bei Darstellung von Andreas Hofer's Einzug öffnete sich der Hintergrund und man erblickte in dem jenseits der Bühne liegenden Garten ein großartiges Volkstableau; sogar die Äste der Bäume sah man besetzt. Das Stück kam auf Wunsch des Kaisers in Druck.

Weitere Volksstücke Augetti's waren (laut Angabe seines Sohnes) unter noch anderen: „Die Räuber auf Marienberg"; „Des Vaters Segen wirkt im fernen Lande"; „Doctor Faust" (Zauberstück); „Wendelin von Höllenstein, oder: Die Todtenglocke"*; „Rosa von Tannenburg"; „Adelung der Findling, oder: Das goldene Kreuzchen"; „Der verlorene Sohn"; „Die Schreckensnacht, oder: Das frohe Wiedersehen am Geburtstag". Im Dorfe Landl (bei Kufstein), wo man früher ebenfalls spielte, kam mir handschriftlich vor: „Friedrich der listige Kaufmannssohn, oder: Der betrogene Schustermeister. Lustspiel in einem Aufzug mit Arien, verfaßt von Vitus Augetti im Jahre 1814". Zu Brixlegg bewahrt man noch von ihm, wie oben S. 321 erwähnt: „Johanna von Montfaukon. Rittergemählde".

Augetti, im Volk öfter unrichtig „Ragetti" genannt, wurde (laut Taufschein) 1790 zu Vulpmes im Stubaithale geboren; er starb 1853 zu Schwaz. Hier war er als Tabakspinner in einer Fabrik beschäftigt und nebenbei Schauspieler auf dem nahen Volkstheater zu Buch, sowie theilweise schon früher auf jenen zu Oberperfuß am Ausgang des Selrainerthales, zu Wilten und Hötting nächst Innsbruck, und zu Thaur bei Hall. Ein Sohn desselben, Herr Joseph Augetti zu Schwaz, ist seit vielen Jahren eine besonders beliebte Kraft der erwähnten Bucher Volksbühne.

Andere geschätzte Volksdichter, welche ebenfalls für die Landbühnen um Innsbruck Dramen nach altem Schlag (in Alexandrinern, aber in volksthümlichem Stil) verfaßten, waren Hold und Bliem („Bleam"). Letzterer, in Hall, dichtete gleichzeitig mit Augetti. Hold, aus St. Nikolaus bei Innsbruck gebürtig, war Augetti's Vorgänger als Theaterdichter und Schauspieler zu Thaur. Nebstdem ist Hold dadurch bekannt, daß er „die größte Weihnachtskrippe hatte, welche jemals aufgestellt worden ist".

Ein Nikolausspiel agirte man auch im Dorfe Bruck an der Mündung des Zillerthales und zu Kramsach gegenüber von Rattenberg.

Eine Art handschriftlicher Chronik von Schwaz, die sich dort in Privatbesitz befindet, vermerkt zum Jahre 1551: „unglückliches Passionsspiel im Franciscanerkloster". Der Darsteller des Heilandes soll nämlich am Kreuze, erschöpft von der anstrengenden Körperhaltung (und wohl zugleich der vorausgegangenen geistigen Erregung) gestorben sein. Dies wird jedoch von so vielen Orten erzählt, daß man fast glauben möchte, es sei überall nur eine Sage.

Auf dem Dorftheater in Buch wurden, laut brieflicher Mittheilung des „Spielführers"** Herrn Eder folgende Stücke gegeben: 1849 „Sankt Marga-

---

* Von diesem in Alexandrinern verfaßten Stück ist das oben S. 320 erwähnte gleichnamige Schauspiel des Georg Schmalz wahrscheinlich eine Bearbeitung in Prosa.

** Diese deutsche Bezeichnung für den „Director" ist auch sonst, und bereits von früherer Zeit her, üblich. August Lewald in seinem „Tirol" (1833—34) erwähnt eine Art von Bauerntheater zu Büchsenhausen nächst Innsbruck, auf welchem sämmtliche Rollen von Mädchen gespielt zu werden pflegten, und erzählt uns auch seine Gespräche mit der „Spielführerin" (Directrice) wieder. In einem „Spill Puch von dem jüngsten Gericht, so Anno 1722 In Dorf Walden's (?) gehalten

retha“ und „Sankt Alex“; 1850 „Die Zwillingsbrüder“ und „Die Schreckensnacht“; 1851 „Genovefa“ verfaßt durch Martin Obinger in St. Margarethen, dem Pfarrorte von Buch, und „Landelin, ein Räuberhauptmann“; 1852 „Sankt Barbara“ von Martin Obinger, und „Gräfin Griseldis“; 1853 „Erich der Grafensohn als Räuberhauptmann“ und „Ritter Rudolf von Wildenfels“; 1854 „Sankt Katharina“ von Mart. Obinger und „Organ, ein Böswicht“; 1855 „Adelheid von Werthenthal“; 1856 „Das Thal Almeria“ von Mart. Obinger; 1857 „Rothburga“ und „Kosmas, Herzog von Florenz“; 1858 „Hirlanda“ und „Das Gnadenbild im Walde“; 1859 „Das Fischermädchen im Dornbacher Wald“; 1860 „Gräfin Elmira“ und „Der Vatermörder“; 1862 „Die Grafen von Hochenstein“; 1863 „Die Beatushöhle“ und „Der stumme Fischer“; 1864 „Das frohe Wiedersehen am Geburtstag“; 1865 „Rudolf der Böswicht“; 1867 „Johannes von Nepomuk“; 1869 „Adelgunda von Festenstein“; 1870 „Ubald von Treuenstein“; 1871 (wie schon 1858) „Das Gnadenbild im Wald“; 1872 (wie 1862) „Der stumme Fischer“; 1874 „Ratholb von Aiblingen, oder: Die Entstehung der Wallfahrt von Sankt Georgenberg“ (letztere bei Schwaz); 1876 „Die Ritter Grauensteiner“; 1877 „Die Gräfin Elsbeth“; 1879 „Rosalinde, die bedrängte Gräfin von Fürstenberg, oder: Die Zweikämpfe um Mitternacht“ nebst einem Nachspiel: „Der narrische Liebhaber ohne Braut, oder: Der Parockenstock“.

Zwei Berichte über eine solche Vorstellung zu Buch, welche die Sache lebendig und treffend charakterisiren, waren unlängst in der „Neuen freien Presse“* und in Paul Lindau's „Gegenwart“** zu lesen.

---

worden“ heißt es Anfangs: „Spillführer kombt, thuet den Vortrag“ d. h. spricht den Prolog (Guido Görres bei Deutinger „Das Passionsspiel von Oberammergau“ S. 455). In einer Currende des Consistoriums zu Brixen vom 26. September 1816 ist „allen Geistlichen auf das strengste verboten, bei den Bauernspielen Spilführer, Musikdirectoren, Handlanger und Beförderer zu machen“ (Pichler l. c. p. 75).

* „Ein Ritterschauspiel in Tirol“ unterzeichnet Sch[röer] Morgenblatt vom 24. August 1879.

** 1879, Nr. 35 „Ein Ritterschauspiel in Tirol“ von Karl Bartsch.

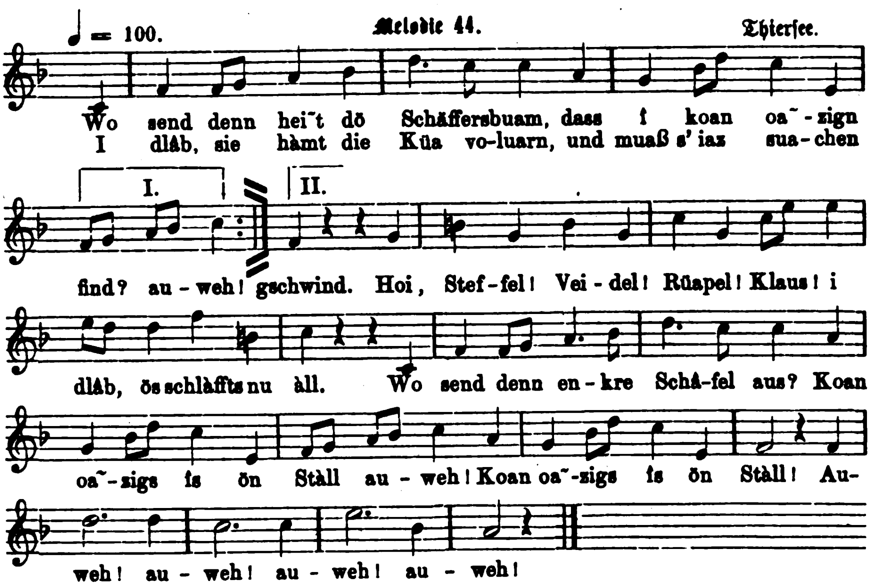
XXXVIII.

Angerberger Hirtenspiel.

---

1. Hirt.

Melodie 44. Thiersee.



Wo send denn hei˜t die Schäffersbuam,
Dåß i koan oa˜zign findt? auweh!
I dlåb, sie håmt die Küa voluarn,
Und muaß s' iaz suachen g'schwint.
Hoi˜, Steffel! Veidel! Rüapel! Klaus!
I dlåb, ös schlåffts nu åll.
Wo send denn enkre Schåfel aus?
|: Koan oa˜zigs is ön Stall, :| auweh!
Auweh! auweh! auweh!

2. Hirt.

(nämliche Melodie.)

Schau, schau, då trîf i 'n Lenzel u˜!
I suach schò˜ làng um dî, auweh!
I lâf jà, wås i lâfen ku˜,
Und bi˜ jà schiergă hi˜.
Ă˜ 'n Himmel håt 's ă Liachten g'màcht,
Mir kimb jà für, es brinnt.
Es îs iaz schò˜ båld Mittănåcht;
Geh, gea˜mă löschen g'schwint! auweh!
Auweh, auweh, auweh!

1. und 2. Hirt mitsammen:

(nämliche Melodie.)

Schau, schau, då kimmt dă Ruap und Veid,
Då kunntmă's gea˜ dăfrågn, auweh,
Was sich håt auf der Schäffersheid
Hei˜t B'sundăs zuagetrågn.
Ös schauts jà gànz dăschrocken her:
Wås îs enk denn begegnt?
Ös findts jà g'wîs koa˜ Schâfel mehr!
Håt enk s' dă Wolf vosprengt? auweh!
Auweh, auweh, auweh!

3. und 4. Hirt.

Lôsts, Buamă, lôsts, wås mir enk sågn!
Es îs kâm zun dăzölln, juhê!
Wia 's z' Bèdlehem håt zwölfi g'schlågn
Und mir hàm schlàffen wölln,
Då håt ă hellă Glànz und Schein
Recht grausig üns dăschreckt
Und Àlls îs vollăr Engelein,
Zwölftausend g'wîs, bàl 's kleckt, juhê!
Juhê! juhê! juhê!

Alle vier Hirten.

Ăn Engel sàgg: »ös Hirtensleut,
O fürchts enk nöd so sehr, juhê!
Denn ich verkünd enk große Freud:
Geboren ist der Hêr.
Der wird euch wohl erlösen all
Von Adams schwerer Sünd.
So geht iaz hin in einen Stall!
Dort findet ihr das Kind, juhê!
Juhê! juhê! juhê!

Zwei Pharisäer treten auf.

Wir kommen von der Hauptstadt her,
Wo Schriftgelehrte sind, juhê!
Ihr redt da dummes Zeug daher
Von neugebornem Kind.
Wie kann denn das Messias sein?
Er hat kein Reich, kein Geld,
Hat weder Gold noch Edelstein;
Nur Das regiert die Welt, juhê!
Juhê! juhê! juhê!

Die vier Hirten.

Botzschläggrä, lôsts, wàs Die uns sågn!
Dia dlâben àn koan Gôt, auweh!
Dös Nützest wår ea˜ 's Weiterjågn
Für ean so grausign Spôt.
Mir send ja nît gelehrte Leut
Und künnän 's Lesen nît.
Und ös mit enkrä Weltg'scheidheit,
Geh läßts üns iaz än Fried!

Die zwei Pharisäer.

Ihr seid einfältig, dumm und blind,
Ihr habt doch kein Verstand, auweh!
Wie kann ein armes schwaches Kind
Regieren 's Judenland?
Das glaubt man in der Hauptstadt nicht,
Wo g'scheide Männer sind.
Doch hat man da das wahre Licht
Und ihr seid dumm und blind, auweh!
Auweh! auweh! auweh!

ab.

Die vier Hirten.

Iaz wüllmä suachen àllmitsàmm
Das göttliach Kindelein, juhê!
Und schenken eam àlls wås mă hàm!
Gehts, toats enk nu˜ gråd schleun'n!
Ă Mülch und Budă trågt dă Klaus
Und Oar und Möll dă Veit!
Und suachts fei˜ schöni Öpfel aus
Und àlls dös Best, wås 's geit, juhê!
Juhê! juhê! juhê!

Dieselben.

Und bàld mă finden 's Kindelein
Als unsăn Gôt und Hêrn, juhê!
Wie weaschd üns då gråd lustig sei˜!
I möcht vor Freud fast rêrn.
Då bitten mir mit Herz und Mund:
O liabs Christkindelein,
Verlaß uns nicht zur letzten Stund!
Führ uns in Himmel ein, juhê!
Juhê! juhê! juhê!

„Das haben wir auftrittmäßig, wie ein Theater gespielt".

Auch aus Ebbs und der Wildschönau.

Angerberg (früher Angater Berg) heißt ein Höhenzug bei Anget (oder Angat, gegenüber Wörgl), der den Inn auf seinem linken Ufer fast fünf Stunden weit begleitet. „Er ist von vielen Einzelhäusern und Häusergruppen zierlich überstreut" (Staffler).

XXXIX.

Thierseeer Spiele.

Wiederum eine Passionsbühne ist zu Vorderthiersee, in dem stillen Thale, das sich von Kufstein westlich an dem kleinen tiefgrünen Thiersee vorüber bis Landl und dann nördlich gegen Bayerischzell hinaus zieht.

„Der Passion“ ward früher an Versen gespielt, für die Darstellung im Jahr 1875 aber in Prosa verwandelt.* Als Probe des älteren Textes diene eine der letzten Scenen:

Joseph von Arimathia.

Pilatus hat mein Bitt zu meinem Trost erhört:
Er gab den Leichnam Jesu mir, den ich begehrt.
Mit euer Hilfe höb ich ihn vom Kreuze ab
Und wolln mit aller Ehr ihn legen in das Grab.

Nicodemus.

Wir haben eine Salb, mit Specerei vermischt,
Und eine reine Leinwand, wie er es würdig ist,
Sein Leichnam allenthalb zu balsamiren ein.

Longinus.

Ich will in dieser Sach auch euer G'hilfe sein.

Joseph von Arimathia.

Und weil die Sonne sich will schon zur Erden neigen,
So schreiten wir zur Sach!

„besteigen das Kreuz mit Leitern und umgürten Jesum mit Schlingen.“

---

* Gleiches geschieht neuerlich mit den Spieltexten all dieser Bühnen. Als Grund wird von den Spielern auf Befragen übereinstimmend angegeben: das Publikum ziehe die Prosa-Texte als leichter faßlich vor, sie selbst aber wüßten, daß die meisten von ihnen dem Vortrag der Prosa-Rollen besser gewachsen seien. Die gereimten Texte gelten daher bereits als Zopf, als eine alte Leier, womit man sich nicht mehr sehen lassen dürfe. Nur für die komischen Scenen und für die „Stubenkomödien“ behauptet der Reim-Vers seine Rechte.

Nicodemus.

Wir wollen dich besteigen,
Gebenedeites Kreuz mehr als all Königsthronen!
„heben ihm die Dornenkrone ab“
Kron über Edelgstein, gschätzt über Königskronen!
„ziehen ihm die Nägel aus“
Mit Blut gefärbte Nägl, wie hoch seid ihr zu ehren!
Ihr haltet an dem Kreuz Messiam unsern Herren.

Joseph von Arimathia.

Du kannst befehlen wohl: »Verzeicht! liebt eure Feind!«
Das Beispiel hast gezeigt in vollem Maße heint.
Mit 100 Pfund wir wolln sein Leichnam balsamiren.

Nicodemus.

So viel uns möglich ist, wir auch sein Grabe zieren.

Joseph von Arimathia.

Nimm noch auf deine Schooß, Mutter! dein göttlichs Kind.

Johannes.

Jetzt sicht man erst, wie groß, wie tief die Wunden sind.

Magdalena.

O Jesu, meine Lieb, mein einziges Verlangen!
Erlaube, daß ich dich noch darf erblaßt umfangen!

Longinus.

Bis daß die Augen starrn, will ich dein Güte preisen.

Veronica.

Wie groß die Güte ist, thut hier das Denkmal zeigen.

Maria.

Ein scharfes Schwerd anjetzt mein Mutterherz durchsteche
Vor Mitleid, daß ich jetzt die tiefe Wunden seche.
O Mensch, komm her und lern die rechte Art zu leben
Nach dem Beispiel, so dir dein Gottmensch selbst gegeben!
Betet vor eure Feind, seid sanftmüthig und gut,
Verzeichet gerne Dem, der euch zu Leide thut!
Seid dankbar meinem Sohn, der euch so theur erlöst,
Da ihr Gschlaven seid der Höll und Satans gwest!
Legt euch Gewalte an, thut euch selbst überwinden!
Und dann werdt ihr bei mir auch Gnad und Zuflucht finden.
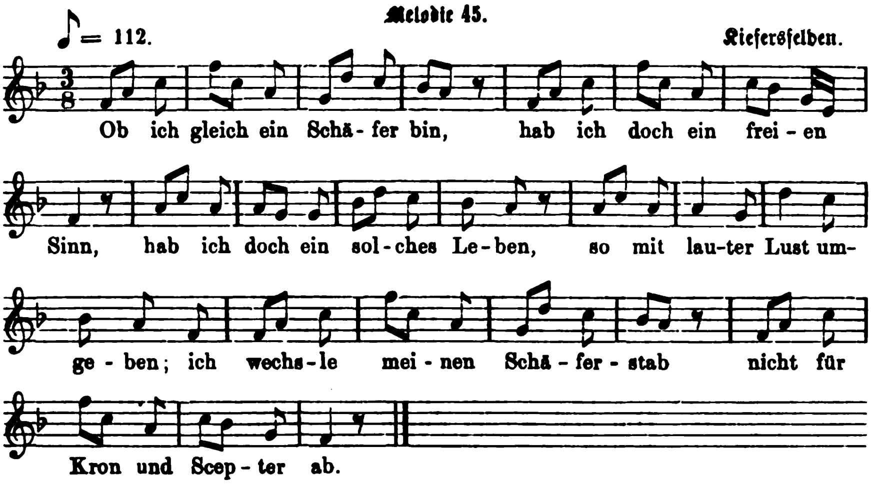
Außerdem besitzt die Gesellschaft noch ein geschriebenes Passions- und Auferstehungsspiel, das aber ungewöhnlich kostbar sein soll und welches daher Fremde nicht einmal zu sehen erhalten. Es wurde zum letzten Mal

1865 aufgeführt. „Da ist“, erzählte ein Zuschauer, „der Teufel gekommen, wie sich der Judas aufgehängt hat, und die kleinen Teufel haben getanzt und der Teufel war angebunden und die Höll haben sie gemacht voll Feuer“.

Der Passion kehrt in der Thiersee, wie zu Ammergau, Brixlegg ꝛc. nur nach zehnjährigen Zwischenräumen wieder. Dagegen wurden vor drei Jahren fast jeden Sommer an Feiertagen Nachmittags weltliche, sowie Legenden- und andere geistliche Stücke gegeben, in der Regel jährlich eines. Solche Stücke waren unter andern: „Erich, der bekehrte Räuber“ (vor 25 Jahren aufgeführt); „Der ägyptische Josepp“; „Markolf von Rottenburg“; „Rinold und Wolfhilda“; „Die h. Barbara“; „Eustachius“; „Muhamed Abdallah“; „Räuberhauptmann Mediqua“; „Robert der Teufel“; „Wendelin von Höllenstein“; „Adelheid von Strechau, oder: Der Engel des Paltenthals“; ferner die drei Lustspiele: „Der Schleifer Jochai“; „Räuberhauptmann Luchsus“; „Der verworfene Teufel Belian“. Das Theater, eine Bretterhütte, ward 1853 erbaut, gespielt aber schon 1801.

Außerhalb des Theaters wurde schon seit langen Jahren von Zeit zu Zeit ein *Weihnachtspiel* aufgeführt. Der Text ist größerentheils der nämliche, wie in dem munteren Niederaudorfer Spiel (WDB. S. 145—151). Ein Lied, von dem ich bei Mittheilung des Niederaudorfer Spieles nur den Eingang auf nehmen konnte, mag hier folgen:

Melodie 45.



1. Ob ich gleich ein Schäfer bin,
Hab ich doch ein frohen Sinn,
Hab ich doch ein solches Leben,
So mit lauter Lust umgeben,
Wechsle meinen Schäferstab
Nicht mit Kron und Zepter ab.

2. Morgens wann die Sonn aufgeht
Und der Thau im Grase steht,

Treib ich mit vergnügtem Schalle
Meine Schäflein aus dem Stalle
Auf die grünen Wiesen hin,
Wo ich ganz alleinig bin.

3. Auf der Wiese in dem Klee
Such ich mir mein Kanapee.
Ich verkriech mich in die Hecken
Oder leg mich auf mein Stecken
Und ergreif die Feldschalmei;
Dieses macht mich sorgenfrei.

4. Wann ich hungrig, durstig bin,
Lauf ich zu der Quelle hin,
Zu den klaren Wasserflüssen,
Die ich mit rothen Wangen küsse;
Hol mir Brot und Käs herfür·
O wie süße schmeckt es mir!

5. Meinen Hund, das muntre Thier
Hab ich allezeit bei mir.
Wenn ich wache oder schlafe,
So bewahrt er meine Schafe
Und vertreibt mir manches Leid
Bis zur späten Abendzeit.
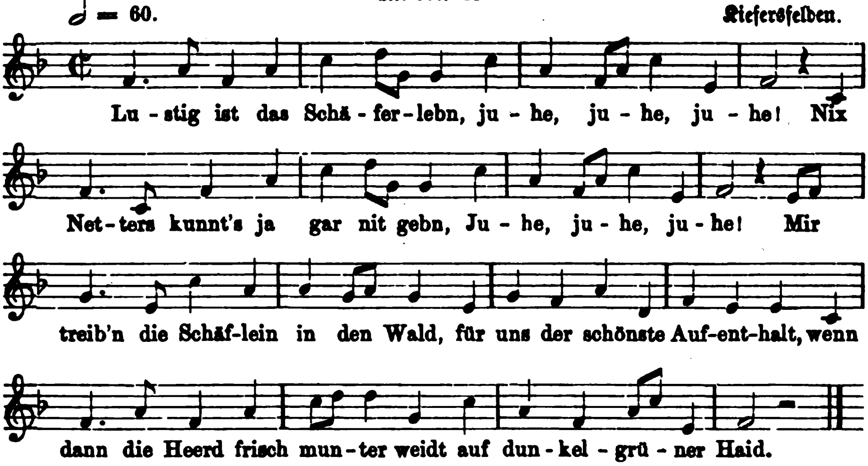
6. Wird mir noch die Zeit zu lang,
Sing ich mir ein Waldgesang.
Wenn die Schäflein stets floriren
Und die Vöglein musiciren
Hin und wieder durch den Wald,
Dieses mir recht wohl gefallt.

7. Wird es Nacht, so treib ich s' ein;
Mein! was kann Vergnügters sein?
Da kann ich nach meinem Willen
Meinen Durst und Hunger stillen.
Ei so bleibt es schon dabei:
Lustig ist die Schäferei!

Ferner geben wir hier die Singweisen zweier anderer Lieder, welche in demselben Thiersee-Niederaudorfer Weihnachtspiel vorkommen.
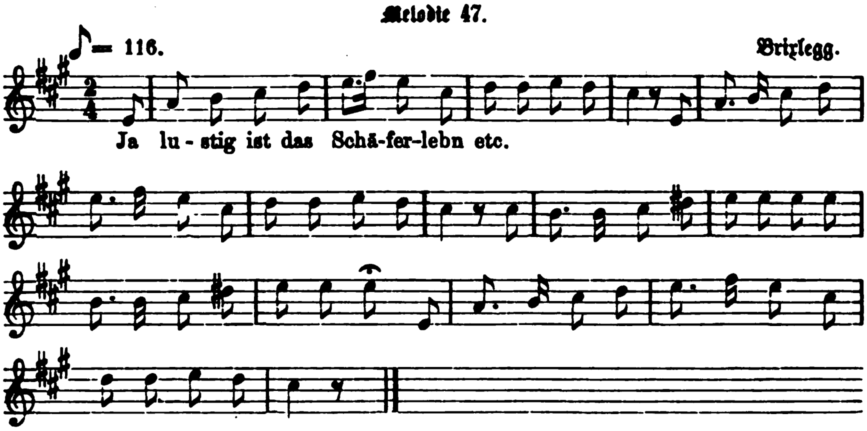
Melodie 46.

Kiefersfelden.



Melodie 47.

Brixlegg.



1. Ja lustig ist das Schäferlebn,
Juhê, juhê, juhê!
Nix Netters kunnt 's ja gar nöd gebn,
Juhê, juhê, juhê!
Mir treibn die Schäflein in den Wald,
Für uns der schönste Aufenthalt,
Wenn dann die Heerd frisch munter weidt
Auf dunkelgrüner Haid.

2. Wann scheint die Sonn in ihrem Glanz,
Juhê, juhê, juhê!
Die Schâfel sitzend all im Kranz,
Juhê, juhê, juhê!

Und mir in einen Schatten lign,
Mit unserm Stand recht wohl zufridn.
Der Mittag (?) weaschd båld ei˘bracht sei˘,
Er ziacht bein uns schon ei˘.
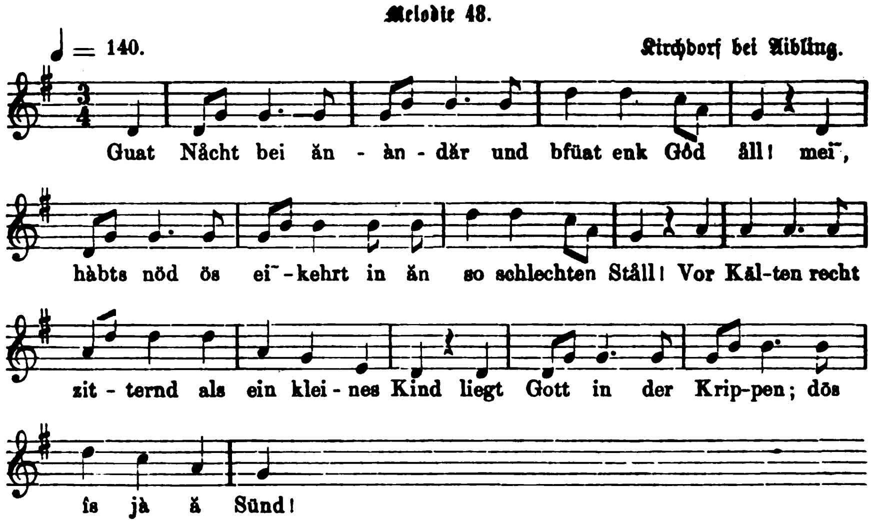
3. Und wann der Abendstern ist da,
Juhê, juhê, juhê!
So fåhrmă mit 'n Schåfeln å,
Juhê, juhê, juhê!
Sie laufen z' Haus mit aller Macht;
Aft scheint der Mond in heller Pracht.
Wia lustig ist das Schäferlebn!
Nix Netters kunnt's nöd gebn.

4. Drauf legmăr uns wiedrum zu Bött,
Juhê, juhê, juhê!
Send freilă koani Federn nöt,
Juhê, juhê, juhê!
Für'n Schåfler ist ă Strou wohl guat,
Zum Polster unter'n Kopf den Huat;
Da schlåffent mir in süaßer Rua
Und hüllnt uns oft kåm zua.

Das Schlußlied des Thiersee-Niederandorfer Weihnachtspieles lautete:
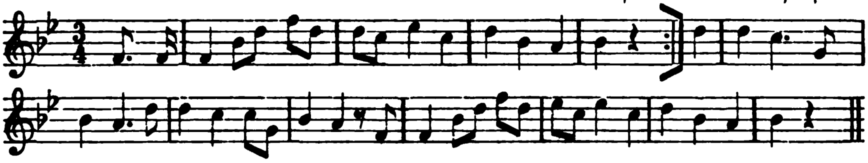
Melodie 48.

Kirchdorf bei Aibling.



Melodie 49.

Dasselbe Lied aus Thiersee.



1. Guat Nåcht bei ănåndăr und bfüat enk Gôd åll!
   Mei˜, håbts nöd ös ei˜kehrt in ăn so schlechten Ståll!
   Vor Kälten recht zitternd als ein kleines Kind
   Liegt Gott in der Krippen; dös ĭs jà ă Sünd!

2. Mir hiatn ă kloa˜s Häusai, ĭs jå gråd vo˜ Loam;
   Wår decht schò˜ bråv ei˜kent't! geh, gehts mit uns hoam!
   Mir gebnt enk schò˜ z' essen, ă Mülch gon ă Trànk,
   Und schlàffă˜ künnts å wohl auf dér Ofăbànk.
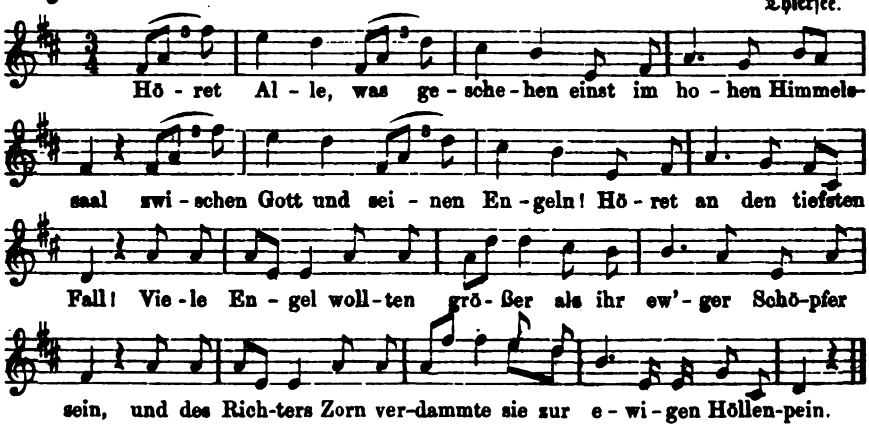
3. Wànn 's àbă liabă dăbleibts in dén kålten Ståll —
   Mir toant enk nöd nötten, àbă bitten für åll:
   O du mei˜ liabs Kindl! wànnsd' ămål tuast regiern,
   Gedenk fei˜, dàs mir di hàmt hoam wöllen führn!

4. Bist du doch so gütig, o gnädiger Gôt,
   Kimmst åhhă von Himmi, hilfst uns aus der Noth!
   Nimm hin dann mein Herz, es soll eigen dir sein!
   Schließ auf uns den Himmel und laß uns hinein!

„In den Häusern umeinander“ ward ferner ein
Spiel vom Engelsturz
gespielt. Es hub an:

Melodie 50.

♩ = 84. Thiersee.



2,1 jå (betont) freilich; gråd nur.

Höret Alle, was geschehen
Einst im hohen Himmelssaal
Zwischen Gott und seinen Engeln!
Höret an den tiefsten Fall!
Viele Engel wollten größer
Als ihr ewiger Schöpfer sein;
Doch des Richters Zorn verdammte
Sie zur ewigen Höllenpein.

Aus des Himmels Freud und Wonne
Stürzten sie in ewige Qual;
Aus den Engeln wurden Teufel:
Ist das nicht der tiefste Fall?
Statt die Menschen zu beschützen
Auf der steilen Pilgerbahn,
Zeigen sie itz falsche Wege,
Wo man sich verirren kann.

O ihr Menschen, wisset alle,
Daß der Hoffart folgt der Fall
Und daß Gott ihr widerstehe
So wie einst, auch heut zumal!
Merket euch, was ihr itzt sehet,
Denkt darüber fleißig nach!
Haltet zu den guten Engeln,
Folget nicht den bösen nach!

»Auf (für) ä Stubn-Kamêdi is 's recht betráchtlä (erbaulich) g'west.«

Im Landl, einem Dorf, das mit der Hinterthiersee zur nämlichen Gemeinde gehört, wurde ebenfalls Theater gespielt. Um 1830—37 gab man in diesem einsamen Thalkessel Stücke von Houwald („Seinem Schicksal kann Niemand entgehen"), Kotzebue („Die Brandschatzung"; „Wer weiß, wozu das gut ist"; „Die schlaue Wittwe oder die Temperamente"), Zedlitz („Herr und Sklave oder die edle Rache"), Franz v. Holbein („Der Verräther"), Johanna Franul v. Weissenthurn („Ein Mann hilft dem andern"); ferner „Weiberlist oder: So werden die Männer geprellt von Gffr."; „Genovefa"; „Der Lügner und sein Sohn"; „Der eingebildete Todte" (Letzteres von dem Jesuiten Jann, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts lebte); „Gott verläßt die Seinen nicht. Ein Schauspiel mit Gesang in 2 Aufzügen mit Musik von H. Fanschuh, Chorregent in Rosenheim". Besondern Beifall fand „Anderl von Rinn". Das Datum 1814 tragen: „Alferus oder der unbußfertige und ganz verstockte Sünder. Ein Trauerspiel in 3 Aufzüg", sowie das bereits oben (S. 339) erwähnte Lustspiel von Augetti.

Das älteste unter den im Landl noch handschriftlich aufbewahrten Stücken ist ein

Spiel vom Antichrist in Prosa. Es hat der Hauptsache nach diese Handlung: Der Antichrist auf dem Thron empfängt die Anbetung von Harascha, Musta und den Juden Abraham und Jacob. Auch die Gesandten von Asia, Africa und America huldigen ihm als Messias. Nur Europa und Spanien (personificirt) widerstehen. Um sie zu gewinnen, sucht der Verführer seine Göttlichkeit durch Wunder zu erweisen, welche er unter Beistand der bösen Geister vollbringt. Sonne und Mond verfinstern sich auf sein Geheiß; das Meer wandelt sich in Blut. Enoch und Elias erscheinen im feurigen Wagen. Des Antichrists Diener Harascha, in einer Wolke herabschwebend, schlägt beide Heilige durch einen Blitz zu Boden. Endlich will der Antichrist vom Berg Tabor gen Himmel fahren. Schon trägt ihn eine Wolke hinweg; aber ein Engel fährt nieder und stürzt ihn.

Die Handschrift scheint aus dem vorigen Jahrhundert zu stammen; der Text mag wohl einem spanischen Original entlehnt sein.

Als Stubenkomödien spielte man im Landl das Thierseeer Weihnachtspiel (dieses auch schon vor sehr langer Zeit); den „Ägyptischen Joseph"; den „Verlorenen Sohn"; „Kaspar der dumme Knecht oder: Zorn ohne Grenzen. Ein Nationallustspiel"; ferner ein Spiel von St. Nikolaus in Alexandrinern, verschieden von den Schwazer Nikolausspielen. Den Hauptinhalt bildeten Begebenheiten aus der Legende. Sodann aber vergaß der heilige Bischof auch hier nicht, die Kinder des Hauses aus dem Lesen und dem Katechismus zu prüfen und sich über ihr sonstiges Verhalten zu erkundigen. Zwei „Klaubauf" erhoben ungestüme Anklagen und wollten die Kinder einstecken; ein Engel nahm letztere in Schutz und der freundliche Heilige bescheerte zu froher Letzt Geschenke. Eingeschaltet war ferner ein Spiel vom guten Hirten, worin außer dem Erlöser zwei Schäfer und der böse Geist vorkamen.

XL.

Oberaudorfer Weihnachtspiel.

Lentz ligt.

Heint ist die hirten wacht an Mir,
daß khein wolf kan schaden.
Khombt Ein ber oder Tigerthier,
Auf wekh ich die Comeraten.
Ich machte gleich ein groſßes Gschrey
Den selben ab zu jagen;
die andere hirten Stunden bey,
mit stekhen darauf zu schlagen.
Doch, — sey gott hegster dankh gesagt! — Steht auf.
dises thuet selten gschehen.
Zvor hab offt schaden thier verjagt;
Jetzt hab schon lang khainß gsehen.
vmb vnß herumb nur machen gspäſß
die hasen vnd die fuxen;
khein wolf kham, der ein lämpl fraſß;
Ich sich khein bern noch luxen.

betracht das firmament.

heint ist woll Recht Ein schöne Nacht,
der himmel clar vnd haiter.
Erschaffer Kunst Niemandt gnueg betracht,
Steren Vnd himmelß laiter.
die sensen Steigt schon hoch Empor,
Verschlieft sich der hörr wagen;
die siben steren lauffen vor.
Es wirdt balt zwölf uhr schlagen.
O gott, ich lob dein gitigkheut, Kniet nieder.
daß du mich so bewahrest!
dir sey gedankt in Ewigkheit,

---

9 Hs. hegsten. — 22 Hs. Ver schlief.

daß du so guet verfahrest!
dein segen hat mein herdt vermerdt,
So zallreich zu genomen.
Wan nur auch balt auf dise Erdt
Mesiaß thet khomen!
Heint dunkht mich die Zeit gar nit lang *steht auf, volgt das voglgsang sambt guggu.*
Vnd waiß nit, waß bedeit;
Ich hör ja Ein fogel gsang,
der guggu drunter schreit.
heint geht mir gahr khein schlaf nit ein,
wolt lieber munter dantzen.
botz tausent Most! wer khombt herein,
thuet wie die sohnen glantzen? *geht hurtig ab.*

1ter Act. Scena 1.

Engel.

Ihr menschen, khombt her bey!
da wirdt Euch vor gestölt,
waß maria und Joseph
geliten auf der welt.

sehet mariam an, *Maria und Joseph treten ein.*
wie sie zumahl
mit Joseph, ihren gspan,
leidet vor quall!
in ihrer schwangerschafft,
mit gottes sohn behafft
niemandt auf nimet, sie miessen In stall.

Maria.

Ach, wie sehr ist mir das hertz
vor lauter Angst vnd grofßen schmertz
betriebt, weil es so gahr all zu sehr
ist in gott verliebt!
Ey dan, Joseph, wollens wagen,
umb ein hörberg vmb zu fragen!
schau, ob eine findest balt!
geh vnd dich nit lang auf halt,
dan es ist balt an der Zeit,
daß der heylandt vnß erfreit.

---

30 so = welche.

Joseph.

Ach, Maria, mit mir gehe
und umb glegnes ort vmb sehe!
ach, ach, daß nur balt zur stundt
guets quartier findten khundt!
Ey dan, gmahlin, wollens wagen,
vmb ein herberg vmb zu fragen.
ach behaltet vnß anheint,
Betlhemiter, liebste freindt!
dan wir khönen nit mehr forth.
gebet vnß ein khleines orth!

1ter Burger.

wer Klopfet? wer Rueffet? wer ist an der thir?

Joseph.

wir seint zwey verlafßne. ach lafßet vns doch fir!

1ter Burger.

So saget, waß wolt ihr? herauß mit der sprach!

Joseph.

Vmb herperg wir fragen. last vnß vnter tach!

1ter Burger.

khein herberg ist nit hier,
noch minder ein quartier
vor lofße leith.
du junges frauen bilt,
wer weiß, waß du in schilt!
nichts nutz seitz beyd.

2ter Burger.

Drumb bakhet euch nur fort!
hier ist khein blatz noch ort.
geht andere strafßen!
wir sehen, daß ihr seit
vaganten vnd schlime leith;
Eich nit ein lafßen.

Joseph.

Wirdt dan khein ordt gefundten
vor die, der ich verbundten
mit treuer lieb fort an?
khein herberg findten khan?

---

77 noch minder bezieht sich auf den folgenden Vers. — 81 nichts nutz seitzt beyde Hs.

ob wohl ich dich thue lieben
In freuden vnd betrieben,
Maria, Jungfrau Rein,
so thuets mir doch schwer fallen,
daß vnß niemandt zu gfallen
In d: wohnung laßet ein.
so seit noch mahl gebeten
in disen vnßern nethen!
meiner frau in schwangerschafft
ein herberg doch verschafft!

Alle 2 Burger.

Ihr habt vnß ja verstandten:
für Euch 2 lose leith
Ist hier khein ort verhandten.
bleibt ihr nur auf der weith!
ihr seith nit wert, nit wirthig
zu wohnen vnter den dach.
wer weißß, wo ihr gebirtig,
weiß geth den betl nach! die 2 Burger gehn ab.

Engel.

Gleich so, o menschens khindt,
betriebest Mariam vnd Joseph,
wan du thuest eine sindt.
Maria vnd Joseph, ach nun khombet mit mir!
dan ich will euch zeigen, bo wohnen khönet ihr.
weill ihr von sindtigen Menschen verhaßt,
Secht, euch das Vich gehren Ein last.

Maria.

Es ist umbsonst, mit einen worth!
khein unterhalt ist an dem ohrt.
so nemen wir zumahl
verlieb in einen Stall!
o himmel, thue bald schickhen,
daß wir khönen an blickhen
den heilandt, trost und lust!
die Zeit thuet heran Rukhen.
den wollen wir dan trukhen
vor lieb an vnser brust.

---

109 weiß = weil öß weil ihr. — 114 bo wo.

Engel.

Wan ihr nit von Eisen vnd stahel,
o sinder, seith fórt an —

Joseph.

Nembet mich vnd mein gemahel
vor Ingeheisen an!

Engel.

Pereuet Euere Sinden,
dan es ist d: Gnaden Zeit!

Joseph.

wir wollen vnß Ein findten
bey Euch vor herberg leith.
wan schon vor dises mahl
In Einen hauß zu wohnen —

Maria und **Joseph.**

Man vnß thuet nit vergonen,
Vnd mießen in den stall,
Erwarten da mit Freuden
das göttlich Kindtelein,
hinfiro kinftige Zeiten,
Ihr menschen, last uns Ein!

Alle ab.

— — — —

Scena 5.

David und Lex, 2 Hirten. Hernach Lenz, Riepl und Stöfl.

David.

Wo seint dan die narn,
daß wirß nit an treffen?
wo hat doch der habich
lentz, Rueppen und Stöffen?
ihr Vich ist allein da,
vnd sie seint davon.
waß soll das bedeiten?
sag duß, liebä gspan!

Lex.

Ich glaub, sie erschrökhet
das nächtliche glantzen,
deßwegen sie gflohen
mit Pingl vnd Rantzen.
Ich sich weder Putter

noch Käß in ihr hitt;
des Riepplß liebstes schafl,
das sich ich auch nit,
das er nit her göbet
vm golt vnd vm gelt.
das hat er mit gnomen,
hat gmait, es brint d: welt.

David.

glaub selbä nichts anders,
alß s: glantzen am himel
hat lentz, Ruepp und Stöffen
erschröckh, o die limmel!
mich wundert auch selber,
waß dises bedeuth.
waß mainst? bring der Steren
vnß freidt oder leidt?

Lex.

du närischer lory!
khan dieß selbst nit sagn.
vmb dises muest du schon
den Maticus fragn.
my dunkh halt: waß böses
bedeitet es nit;
mein gmiet mir vor sagt
nur freuden vnd fridt.

David.

wer woll guet, wer woll steiff, wer woll nett,
wer woll schön, wer woll doll,
wanß vnß armen Narren
auch ein mahl gieng woll.

Lentz Gsang.

Lustig, ihr briedä!
seit nit mehr verzagt!
frey sich än Jedä!
i ho waß däfragt.

Lex.

Gförchtige hasen! wer hat euch verjagt?

---

163 gmait sprich g'moa˜t. — 167 erschröckh echt mundartlich für: erschreckt; ebenso Vers 170 bring (sprich bringg = bringt) und 176 dunkh (dünkt). Doch könnte letzteres auch Conjunctiv sein: mich dünkte, d. h. ich möchte glauben. — 186 Jedä sprich iädä wie V. 184 briädä.

Lentz.

Hab forcht vnd traurigkheit
Jetztund verlohrn.
Jener macht fridt vnd freidt,
der d: Nacht gebohrn.

Lex.

wer? wer? wer?
lieber lentz, Sing noch mehr!

Lentz.

ist Ja ä lust gebest
z: sehen nur an!
lexl, sey woll getrest,
mey liebä gspan!

Lex.

bist woll gscheidt, oder bist ein Nar?
Red wie ä mensch! thue nit wie ä Kue!
sing weidä, waust bey dein verstandt!
i loß dä gern zue.

Lentz.

Pin nit verlohren,
bin sist nur ä so,
weill unß gebohren,
der alle macht froh.

Lex.

hä! hä! hä! waß soll dan das bedeiten?
Rödt fey teutsch vntä gmainen leithen!

Lentz.

drunten beim öxerl
ligt s: schätzerl im stroh.
gläbß, liebä lexerl!
das macht my so froh.

Lex.

daß ist woll ä lust mit dergleichen dentz!
Sing no ä 2, 3 gsatzl, o mey lieba lentz!

Lentz.

alß i dem schatzerl
das obfä hab bracht,
gäb ihm ä schmatzerl,
Selbsten hats glacht.

---

189 Hſ. trauerigkheit. — 195 gebest gewesen. — 203 verlohren verrückt. — 217 gäb ihm gab ich ihm.

Lex.

Redt teutsch und nit lateinisch!
sing hebereisch, nit zigeinisch!

Lentz.

lexl, sey woll getrest,
ich sag dir das!
warst du bei mir gebest,
wissetst du was.

Lex.

du bist Ja ä Narr vnd nit Recht gscheidt.
Sag mir nur, waß dein singä bedeut?

Lentz.

z: Betlhemb trunten —
Jetzt, lexl, errathß,
waß i ho gfundten?
waß gäbst vmb den schatz?

Lex.

waß! du än schatz erhöbt?
hett i das ding an dir ä nie erlöbt!

Lentz.

Es ist khein golt noch gelt,
doch vill mehr werth,
alß ist die gantze welt.
Brueder, hasts ghert?

Lex.

Mein liebä lentz! bütt gar schö: geh,
Sag mirs doch Recht, damit Ichs auch vosteh!

Lentz.

Messias Kommen an
auß der Jungfrauen.
glaub mirs, meyn lieber gspan!
Khanst ihm auch schaugn.

Lex.

Juhe! das wer Ein anderes gsängl,
so mir macht große freidt!
Ich gläbß; vnd das hat gwiß die nacht
der glantz vnd der schein bedeith.
wer hat euch dises gsagt
vnd wo habt irß erfahren?

Lentz.

habt ihr nit auch ghört singen
die Englische herscharen:
»Gloria! Ehr sey gott in der höhen!« ?
wir haben woll ein Million
Recht schöne geister gsöhen.

Stöffl.

Vnd ainä gahr dä schönst,
der ist zu vnß her gflogn
vnd thet vnß zeitung bringa,
— Es wer khein wort dälogn —
verkindt vnß fridt auf erdt
vnd die geburt Messias.
das war zu vns da gruß
vnd gute Bonadias.
wir sagten gleich darauf:
»So thue vnß auch ankhindten:
wo thuet der heylandt wohn?
wo khönen wir ihm findten?«
der Engel sagt: »im Stall,
bey Esel vnd bey Rindt«.
wir laufen auß dem tall
vnd Eilleten zu dem Kindt.

Rieppl.

Ich hab mein böstes lamm
gefihrt, ein Kitz darneben;
die hab Ich alle zwey
dem Kind zum opfer geben.
vnd alß ich dises Kindt
so tröstla hab betracht,
da hats geschmotzlt sehr
vnd mich gar angelacht.
Sein vatter war gar alt,
vnd machet nit vill gspäßß
vnd hat ihm villeicht denkht:
»was bringst dan da vor gfräßß?«
die Mutter war woll freindtlich,
woll zierlich vnd woll schön
vnd hat vnß Ein geladen,
zum öftern hin zu gehn.
dar umen wir noch heint

gantz crefftig in dem sinn,
wanß gottes willen ist,
mit opfer z: gehen hin.

David.

Ihr brieder, wan das ist,
so schlag ich mich auch zue
vnd schenkh dem Kindt zum opfer
mein schönst vnd beste Kue.
Ja! ja! es ist beschloßen:
Ein Kue Ich opfern will.

Lentz.

O du mein lieber david,
das wer ihm vill zu vill.
das Kindtlein will arm sein
vnd sonst auch nit vill habm,
alß Etwan Nur a sibbl
oder ä Mueß zum labm.

Lex.

ä Hönig ich hald Nimm
In mein glasierten Krueg.
wanß Kindtl nit vill will,
So hats ä dem scho gnueg.

David.

dem Lentzn ich schon Mörkh:
mit mir halt Eufern thuet,
wan ich bracht mehr alß er
von meiner herdt vnd huth.
Nä! Nä! ich will ihm nit
also zu schandten machen.
Ich waiß schon, waß trag mit:
Ich will gö Kichl pachen.

Stöffl.

So wollen wir dem Vich
an Jetzt sein sach o tain,
darnach wirs hirten gschäfft
widerum auf d: seiten lain
vnd wollen Jeder zeit
auf vnßern Heilandt denkhen

---

315 o tain anthuen.

vnd trachten, waß wyr ihm
hin fir zum opfer schenkhen.

alle ab.

— — — —

Scena 7.

Riepl. Stöffl. Lenz. Mohr bedienter.
Wald.

Stöffl.

Prieder, habts auch sehä Reiten
schwartzö leuth wie ofä loch?
mein! waß wirdt dan das bedeiten?
schaut! da laufft Jetzt ainä noch.
warts, i will den Kerl fragn!
wo gehst hi? wo her? wie weit?
schwartzer Köraußl thue vnß sagn:
wo seits her, öß Rueßßige leuth?

Mohr.

Liebe Pauren, will Euchß sagen.
wir khomen aus Morgen landt,
den welt heylandt nach zu fragen,
der allda soll sein bekhandt.
wist ihr nit, wo diser wohnet,
dem zu lieb wir seint gereist?
Ihr werdt gwißßlich guet belohnet,
wan ihr vnß den heylandt weist.

Rieppl.

Waß sagst, schwartzer Kömich khörer?
du wilst bey den heylandt sein?
O du Rueßß Katz, o du hörer,
bilt dir Nur das ding nit Ein!
laß dy nur alldort nit blikhen,
o du wilde haber gaißß!
S: Kindtl wirdt ab dir erschrökha,
daß es fallet in die fraiß.

Mohr.

geh, mein baur, thue mir das gfalln:
zeig mir disen König doch!
will dir ein halbß Prandtwein zalln,

---

323 wie = wie ä (ein). — 344 wird würde.

gib dir auch ein trinkh gelt noch.
geh, mein lieber, weiß vnd schöner,
zeige mir doch dises Kindt!

Lentz.

Ja! ja! gley, schwartzer Koll brenner,
weis ich dir, wanß hinten brint!
schweig nur still vnd halt die goschen!
laß vnß do beysamb än fridt!
wanst her gäbst än gelben groschen,
zaigten dir das Kindt doch nit.

Mohr.

Weißt du dan, wo der loschiret,
Komb vnd zeig mir den Palast!
wan du mich dahin gefieret,
Sich! ain handt voll thaller hast.

Lentz.

Nä! Nä! das thuet nüt geschehen.
noch ain mahl sags, diß nit gschöch,
weill du allso auß thuest söhen
wie Ein altes ofen blöch.
Rukh Korb voll vnd noch ä Reittä
Mechten voll Ducatn Sein,
dan von solchen Bernheiter
nimm Ich gwiß khay schmirb nit ein.

Stöffl.

Pey vnß khanst duß nit dâfragn,
Kienrueß maister! sagenß nicht,
wolten dir vill lieber zwagn
dein so garstigs angesicht.
o du wilte äscher gruben,
waß wilst dich da vnterstehn?
zu so schön vnd weißen buben
wilst, Koll schwartzer, Einy gehn?

Rieppl.

o du Kolliger zigeiner,
scher dy nur von vnß balt wökh!
geh Ein anders mahl nit Einer
in das land, sey nit so kökh!

---

350 Hſ. weiſ.

noch darzu wilst dir gar trauen
vnßern heylandt vnterß gsicht!
must vorher vmb saiffen schauen!
waschen muest dich! sonst thuets nicht.

Mohr.

liebe hirten! bin schon gwaschen;
dan mein gwißen ist gantz Rein,
weillen in mein hertzens taschen
trachte nur nach gott allein.
disen z: lieben, disen breisen,
an zu betten ist mein sünn.
disen loben, Ehr beweisen
will ich. ach so fiert mich hin!

Lentz.

Ey! wan das ist, mueß ich schweigen.
wan du in dem hertz khein mohr,
will dir den Messias zeigen;
glaub, er last dich willig vor.
dort in Stall ist er gebohren,
wo sonst ox vnd Esel sein.
Schaut! waß glantzt dan da davorren?
waß ist dan das vor Ein Schein?

Mohr.

Gott sey dankh! das ist der Steren,
der vnß kurtz zuvor geleicht,
bey herode mit einkheren
ist verschwundten, abgeweicht.
dißß ist Ja Ein grosßes wunder,
daß der steren so geneigt
weist den weg widerumb Jetzt vnder
vnd den Rechten König zeigt.

Stöffl.

Pey herodi habts zu khert
vnd villeicht davor auch gnaigt?
hets ihm darfir S: maull zu blert
vnd von weiten d: feigen zaigt!

Lentz.

daß der Steren ist verschwundten,
My khay greisl wundern thuet:

---

385 thuets nicht hilft Nichts. — 403 kurtzt Hs.

bey so Kupferstichign Kundn
glantzt sein nasn selbst wie gluet.

Mohr.

Laßet vns da nit verweillen!
wohlen nunmehr gförten sein,
den 3 Könign nach zu Eillen
vnd dem schönen Steren schein!

Rieppl.

Ich wohl auch gleich nachö zottl
hinter diser heren scharr.
Seint bey hof woll mehrer dottl:
bin ich auch halt ihrer Naar.
will nur sehen, will nur denkhen;
wie sies machen, ich auch thue.
thuen sie opfern, thue ich schenkhen;
Singen sie, pfeiff ich dar zue.

(Ende der Scene.)

— — — —

Scena 11.

Lentz.

Prieder, mueß Euch gschwind waß fragn,
dan ich so vill wunderig bin.
habs von leitn nit ghört sagn,
waß herodes hat in sinn,
daß er last all claine fratzen
khomen Jetzt nach hoff hinein?
werden dan die neidige datzen
auf ainmahl freygebig sein?

Stöffl.

Vor herode thuet mich grausen.
Redts nit von der gittigkheit!
Er ist nit von mildenhausen,
ist nur geitzig, voller neid.
hat dö bueben gwiß' hy glogn,
thuets nur, daß er d: weiber sicht.
wan er sie nit sontz betrogn,
schenkht er doch das mindist nicht.

423 heren scharr Herrenschar. — 432 habs habt ihr.

Lex weint.

Wainen mueß ich. helft mir clagen!
o ihr brieder, weint mit mir!
mueß vor lauter laid verzagn;
S: hertz zerspring vor trauer schier.

Riepp1.

Lexl, sag: waß ist dä gschöhen?
machst ä goschen wie ä lapp.
daß du gar so auß thust söhn!
hat der wolf ä schaff dädapp?

Lex.

freillä! das hätts balt däratn.
aber es ist nur ä lux,
der sehr tracht nach scheffern bratn,
örger alß auf d: hen dä fux.

David.

Ey, so Sags bey deinen gwißen!
daß du tragest solches laid,
Seint die lemer all zerrissen?
oder ist dein weib Stain taidt?

Lex.

Auweh! auweh! khanß khaum sagn.
von stall betlehem khom ich her
vnd ein opfer hin wolt tragn;
war der heiland dort nit mehr.
Ich hab ghabt in meinen handten
zwöspen, Köstn, obß vnd nuß:
ist der ox allein dort gstanden.
mueß Ja weinen vor verdruß.

Lentz.

Waß? Solß Kindtlein sein gewichen
hie von vnß vnd diser gmain?
wolt schon, ich wer S: todß voblichen!
ohn den trost khan nit mehr sein.

Stöffl.

waß ist dursach — last vnß Rathn —
daß gewichen, lieb, du bist?

---

449 zerspring (sprich zerspringg) zerspringt; trauer, Hs. traurer. — 456 scheffern Adj., was vom Schaf genommen ist. — 461 taidt sprich toat (todt). — 464 vnd könnte auch alterthümlich für als (cum) stehen (Müller-Zarncke III, S. 185, 2c; Schmeller I, 103—4), wofür die Wortstellung in V. 465 spricht. Vgl. jedoch die Wortstellung in V. 468.

Lex.

der verdambte höllen bradn,
der herodes vrsach ist.

Stöffl.

Waß? herodes, der sich gezwungen
hat in dises Reich herein?
vntern galgen soll man dungen
mit sein fleusch vnd sein gebein.

Rieppl.

diser veracht alß gmainß wösen
vnd ist ein verfluchter haid.
winsch, daß ihm die wirm frösen
vnd voll leiß würd in der pfaid!

Lex.

brieder, last euch weiter sagn:
d: sach hat noch lange zeit khain End.
bin haimb glofen, S: weib zu fragn,
die sonst guet d: Kinds Mutter khent.
Ich wolt Erstlich von ihr wisen,
wo hin Komen d: heylige leith;
da hat sie ihr d: har auß grisen,
zaigt mir dort hin auf die seith.
da sach ich im winkhl lign
Meiny 2 bueben all zerhaut.
da ist mir die gall aufgstigen
von dem, so ich nit entraut.
Ich sach toder meine Kinder;
hab S: weib gfragt, wer vrsach dran?
Sie sagt: »der verfluchte schinder,
der herodes hats getan.
hat gsagt, d: Mitter sollen khomä;
die mit buben werden bschenkht.«
also hat S: weib baide gnomä,
hat ihr Reich zu werden denkht.
vnd da alle mit 3 Jahren
mit den mittern S: trinkh gelt ghofft,
haben sie mit lait erfahren,
wie d: solldaten vnverhofft
mit den clain vnd größern buben
gsäblt, gschlagn ohnvertraut,
wie wirs machen mit den Ruben,

wan wir hakhen khlaines Kraut.
Alß die Kinder voler wunden,
S: weib ihr Noyes firtuch Namb,
hat die leiber drein gebunden,
claubt die scherben sauber zsäm;
wolt sie dorten nit begrabm,
sonder tragt sie haimb nach hauß,
wie die mötzger gschlächtigt habm.
war an zu sehen Recht ein grauß.
alß ich aber Recht vernomen,
daß S: schach auf den heyland zilt,
seint mir wider freiden khomen
vnd hab mir halt ein gebilt:
d: Kinder Seint in Mainung desen
fir den heyland hin gericht.
So die Meining tett vergeßen,
S: Jungfrau Kind vergis doch nicht.

Lentz.

Lexl, lög dein clag nun nider!
Sey darfir Jetzt freydenfoll!
denkh, der her gott gibt dir wider
andere buben noch so doll!

Rieppl.

Weill die 2 vor ihm erkhent
vnd gestorben an seiner Statt,
bist ein Nar vnd S: weib, wanß trent.
vmb die groſßköpf ist khay schadt.

Lex.

Mir ist nit vmb meine kinder,
sonder nur: ach, her, wo bist?
auch vmb S: weib frag ich nit minder,
weill sie Jetzt schon glatzet ist.
wust ich nur, wo hin wä gflohen
Josl, maidl mit den Kind,
flux wär ich hint nachö zohn;
blindern thätt i heint no gschwint.

David.

wan das Kindl in der Krippen
ich noch Endlich finden kundt!
gläb, es ist gar in Egipten
gflohen vor des mörders hund.

wan ich nur wär Jener schimel,
der die langen ohren hat,
So hett schon den halben himmel.
S: Kindl Kräxlen wär ä gnad!

Lentz.

Ey, so Seint Jetzt alle freiden
auf ein Mahl verschwundten schon!
Nichs alß widerwerthigkheiten
gebt es vor den gmainen Man.
Nun, wir wollen allzeit trauren,
weill nich guts vnß bschaffen ist.
last hinfir vnß arme Pauren
leiden auß lieb Jesu Christ!

Ende des Spiels.

Die des Raumes wegen übergangenen Scenen haben in Kürze diesen Inhalt:

Scena 2. Drei Hirten schwatzen fröhlich und legen sich schlafen.
„ 3. Der Engel verkündet seine Botschaft. Jene wollen opfern.
„ 4. Maria meldet dem Joseph die gnadenreiche Geburt. Sie beten das Kind an. Die Hirten kommen und verehren das Kind mit Anbetung, Opfer und Gesang.
„ 6. Die Weisen bei Herodes.
„ 8. Ihre Huldigung zu Bethlehem.
„ 9. Herodes befiehlt den Kindermord und erdrosselt seinen eigenen Sohn trotz dem Flehen seiner Gattin Marianis.
„ 10. Rachel und Sara, zwei adelige Frauen, durch List nach Hofe gelockt, werden ihrer mitgebrachten Kinder beraubt und von Herodes verhöhnt.

Die Handschrift (41 Bl. in 4⁰) wurde nebst einem Passionsspiel und vielen andern geistlichen und weltlichen Stücken lange Jahre in einem Haus „beim Schuster am Graben" zu Oberaudorf aufbewahrt. Gegenwärtig findet sie sich im Besitz des Katholischen Gesellenvereines daselbst.

Diese Handschrift ist ohne Titel und Datum; aus den Zügen das Alter zu bestimmen getraue ich mir nicht. Um meinen Lesern selbst vielleicht ein Urtheil aus der Orthographie zu ermöglichen, habe ich letztere fast ganz beibehalten, was sich hier auch durch andere Gründe rechtfertigen dürfte. Die Interpunction ist von mir. Einige wenige zusammengesetzte Worte, deren Theile unverbunden waren, habe ich der Deutlichkeit zu Liebe verbunden.
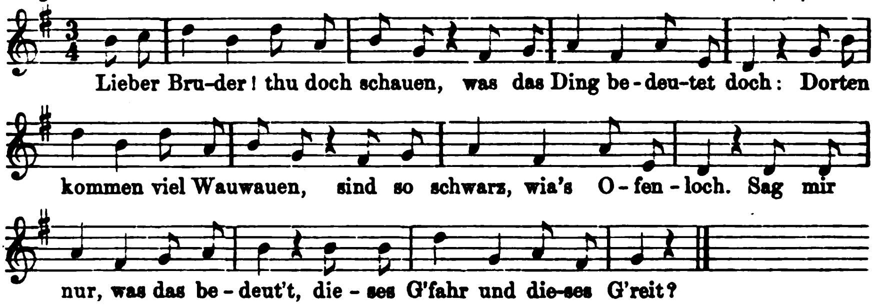
Es ist nicht bekannt, daß unser Spiel in neuerer Zeit vom Volk aufgeführt worden wäre. Dagegen geschah dies bis vor wenigen Jahren mit dem oben S. 336—7 erwähnten älteren Schwazer Weihnachtspiel, das in der Hauptsache eine jüngere Fassung des Oberaudorfer bildet, sowie mit dem unten zu

berührenden Erler Weihnachtspiel, welches in einer noch neueren Fassung beträchtliche Stücke aus unserem Text enthält.

Das Oberaudorfer Spiel wurde offenbar auf einer Bühne gegeben; dies zeigen Randbemerkungen, wie: „Schub Scena zu"; „der hinter schluß zu"; „die Schub Scen wirdt eröfnet, herodeß sizt in tron". Auf Decorationen deuten mit Bestimmtheit erst folgende Einträge von jüngerer Hand: „Wald" (vor Scena 7); „Architectur" (vor Scena 10); „Schub Scena auf. Stall" (in Scena 8).

Das Gespräch zwischen den Hirten und einem Mohren (Vers 223 ff.) scheint die Bearbeitung eines Liedes, welches Weinhold S. 413 mitgetheilt hat und das ich — mit manchen Abweichungen — auch aus Rosenheim (Melodie 51), Thalgau und dem Alpbachthal erhielt. Die erste Strophe lautet in Rosenheim:

♩ = 92. Melodie 51. Rosenheim.



Lieber Bruder, thu doch schauen,
Was das Ding bedeutet doch!
Dorten kommen viel Wauwauen,
Sind so schwarz, wia 's Ofenloch.
Sag mir nur, was das bedeut't,
Dieses G'fahr und dieses G'reit!

Einen sehr unvollständigen Text, der mit Gewalt in mundartliche Form gezwängt ist, gab Schöpf in Frommann's Zeitschrift III, 520.

In der an die Oberaudorfer Markung nördlich unmittelbar angrenzenden Gemeinde Niederaudorf begegnet schon wieder ein anderes volksthümliches Weihnachtspiel; ich habe es unter dem Namen „Niederaudorfer Hirtenspiel" WOB. S. 145—151 mitgetheilt. Dasselbe war auch in Flintsbach, Kiefersfelden, Thiersee, Bayerischzell und Kössen verbreitet.

XLI.
Oberaudorfer Passionsspiel.

Vorgespill.

Der **Gute Hirt** weidet die Schafe.

Weidet, meine Scheflein, weidet!
Ihr seid mir mein größter Trost.
Nur nicht voneinander scheidet!
Bleibt beysamb auf grüner Kost!
Ihr habt euch nichts zu besorgen;
Gwiß kein Leid euch gschehen wird.
Ja ich selbst vor euch will borgen,
Dann ich bin ein treuer Hirt.

Laßt vorbey die Wölf nur streichen!
Ich halt ganz genaue Wacht.
Keinen Wolf werd ich ausweichen;
Ich bschütz euch zu Tag und Nacht.
Laßt die Tigerthier nur wüthen!
Förcht euch nicht! gehn euch nicht an.
Ich will euch davor behüten,
Treib sie mit mein Stab hindann.

Ja, daß keins verloren gehe,
Keines nicht von mir entweich,
Euch mit meinen March versehe,
Daß ich kenn aus allen euch.
Kombt nur her! mit mein Kennzeichen
Euch mein Blut hier drücke ein,
Daß, wenn eines wollt entweichen,
Ichs gleich kenn, daß es ist mein.

7 borgen bürgen.

Weidet, meine Schäflein, weidet!
Ihr seid mir mein größte Freud.
Nur nicht voneinander scheidet!
Bleibts beysamb auf grüner Heid!
Aber ach, was muß ich sehen?
Nun ein Schäflein mangle ich.
Hier zuvor thuns alle stehen:
Jetzt, ach! nirgens ich es sich.

Schäflein, ach! willst mich verlassen,
Dein so treu beflüssnen Hirt?
Willst so untreu mich verlassen,
Dies mein größter Schmerz sein wird.
Ich bitt dich, bleib nicht dahinten!
Dich von mir nicht lang verberg!
Sag, wo ich dich kann noch finden? Schluß auf*.

Echo.

Dort auf dem Calvariberg!
— — — —**.

Erster Aufzug.

Scena 1.

Christus und alle 12 Jünger.

Christus.

Geht nach Jerusalem, ihr Jünger, ohne Scheuch
Und, wann mit einem Krug ein Mensch begegnet euch,
Dem sagt: ich mecht bey ihm das Osterlamm verzehren.
Ganz williglich wird er euch eure Bitt gewehren.

Johannes.

Das solle alsogleich, o Meister mein, geschehen.

Peter.

Und wir in aller Gfahr zu dir, o Meister, gehen.
ab. Mittl zu.

Scena 2.

(außer dem Vorhang.)

Personen: Wirth. Diener. Petrus. Johannes.

Wirth.

Nun kombt das Osterfest, so uns daran heißt denken,
Was Gott sein lieben Volk vor Gnaden thäte schenken,

---

* d. h. es öffnet sich der Hintergrund und eine bildliche Darstellung wird sichtbar.
** im Manuscript folgen noch zwei Strophen.

Da es muß leiden Vill unter Pharones Händt,
Wie Gott so wunderlich die Straf hat abgewendt.

die Jünger gehn ein.

Johannes.

Sey uns, mein Freund, willkomm! Der Meister laßt dich grüßen.
Er möcht in deinem Haus das Osterlamm genießen.

Peter.

Du wollst, wanns dir gefällt, uns schaffen Alls herbei.

Wirth.

O Freund! o liebster Freund! mit größter Lieb und Treu
Will ich bewirthen euch. Und du, o Meister mein,
Du soltest meinem Haus sehr lieb, sehr angnehm sein.
So komm nur, werther Gast! Alls, was ich immer habe,
Soll dir zu Diensten sein und angenehmer Gabe.

Christus mit allen Jüngern geht ein.

Mitl Vorhang auf. Die Tafl muß bereitet sein.

Scena 3.

Wirth.

Willkomm, o liebster Gast, o Meister, du mein Leben!
O könnt ich aus Lieb vor dich auch meinen Geist aufgeben!
Was nur mein Haus vermag, sey dir mit größter Freud,
Herzallerliebster Gast, zum Opferfest bereit.

Christus.

Fried sey dir, liebster Freund! dein Liebe will ich krönnen;
Dan dise soll in mir sich ewig freuen können.

Wirth.

So laß dir disen dienst, o Meister mein, gefallen!

Christus.

Dafür werd ich, mein Freund, im Himmel dich bezahlen.

Wirth fällt auf die Knie.

Christus.

Ihr Jünger, folget all und sezet euch allhier!
Doch rufet noch zuvor den Vater an mit mir!

beth den Jüngern vor.

Vater unser, der du bist im Himmel und auf Erden,
Dein Nam geheiligt ist. Laß uns auch theilhaft werden
Das Himmelreich mit dir! Dein Will im Himmel geschehe,

---

60 nicht etwa bloß um des Reimes auf Leben willen, sondern mit Anknüpfung an den durch mein Leben ausgedrückten Gedanken.

Wie also auch auf Erd! Wir bitten dich: versehe
All täglich uns mit Brod! vill mehr so thu uns geben
Erquickung für die Seel und Fried in unserm Leben!
Vergib uns unsre Schuld so, wie auch wir vergeben
All unsern Schuldigern! Und thue uns entheben
Von der Versuchung all! Von Übel uns erlöse,
Sieh unsre Schwachheit nach und straf nicht gleich das Böse!

Mich hat gar sehr verlangt, daß ich das Osterfest,
Eh ich ins Leiden gieng, mit euch noch hielt zulest.
Dann wahrlich sag ich euch, daß ich mit euch nicht werd
Das Osterlamm mehr essen, solang ich leb auf Erd.
Doch, daß ich zeig der Welt, wie sehr ich sie thue lieben,
Werd ich dem Sünder z'lieb mich bis in Tod betrüben.

zum Diener.

Geh! bring ein Wasser mir und auch ein Schurztuech her!

Diener.

Meister! zu dienen dir, ist mir ein Gnad und Ehr.

Christus.

Nun, Jünger, jezt will ich euch noch ein Beispiel geben
In der noch kurzen Zeit, so ich bei euch werd leben.

Diener geht ein.

Hier ist, was du verlangt.

Christus.

Secht, wie ich hier ausgieß
Das Wasser, zu waschen eines Jeden die Füß,
So thut mein Liebe sich auch über euch ergießen,
Daß ganze Zeherströmm aus meinen Augen fließen.
An dieser Diemuth, so ich jezt an euch werd üeben,
Sollt lernen ihr, wie ihr sollt an einander lieben.
Nun, Peter, dich bequem und mir die Füß darreich!

Peter.

Ich bin ein Sünder, Herr! von diesem Dienst abweich!

Christus.

Was ich jezt unternehm, weißt du nicht vorhinein.
Drumb denk und glaube mir: du mußt gewaschen sein.

---

94 **an einander** eine schon im 16. Jahrhundert sich findende altbayerische Ausdrucksweise statt **einander**. „Die Präposition scheint hier, wie im Holländischen, bloß das Dativ- oder Accusativ-Verhältniß anzudeuten". Schmeller I, 82.

Peter.

Vor Dem Himmel und Erd muß auf den Knieen liegen,
Soll waschen meine Füß und sich vor mir jezt biegen?
Ach Herr, in Ewigkeit wascht du die Füß nicht mir!

Christus.

Werd ich nicht waschen dich, so offenbar ich dir,
Daß du an mir kein Theil, dich nicht mehr Jünger nenne.

Peter.

O Herr, ich bitte dich, dich doch von mir nicht trenne!
So komm und wasche mich! es seye dir erlaubt.
Wasch nicht allein die Füß, auch d'Hände, ja das Haubt!

— — — —

Zu voller Wiedergabe des Spiels gebricht es uns an Raum. Die Handschrift faßt den Verlauf so zusammen:

„Kurzer Inhalt der funf Aufzügen.

Erster, enthaltet, was sich vor dem Abentmahl biß auf den Öllberg begeben hat.

Zweiten, betrefent: was sich von Jesu gebett am Öllberg biß auf Vorstellung und Verklagung bey Pilato zugetragen hat.

Driter, zeiget die Puese Petri, und an der Gnad Gottes verzweifelten Judas.

Vierter, enthaltet die Vngerechte Verklagung Jesu bei Pilato und Herodis und das Leiden Jesu bis zur Kreuztragung.

finfter, anlangent, was sich von der Kreuztragung Jesu an bis zu der begräbnüß ereignet hat."

Vorbilder aus dem Alten Testament begegnen in diesem Text noch gar nicht. Der Titel des Spielbuchs lautet:

„Er ware aufgeopfert, weil er es selbsten wolte. Jsa. 53. c., v. 7. Das Leiden und Sterben vorgestelet zu Auerdorff im Jahre 1797. In der vodern Dierse 1802 1803 — 1804 und 1805. In Finf Aufzugen Enthalten."

Nach glaubwürdiger mündlicher Angabe ist dieses Passionsspiel in Audorf auch noch 1825 einmal aufgeführt worden.

Mit dem oben S. 345 erwähnten Passion, der zu Vorder-Thiersee aufbewahrt wird, konnte ich unser Manuscript nicht durchgehends vergleichen. Es dürfte wohl der nämliche Text sein. Wenigstens die von mir daselbst aus Thiersee mitgetheilte Scene der Kreuzesabnahme stimmt mit der betreffenden Scene im Audorfer Passion wörtlich überein; die Schreibung des Thierseer Textes ist etwas jünger.

Unsere Passionshandschrift (Folio) findet sich gegenwärtig im Besitz des Katholischen Gesellenvereins zu Oberaudorf. Vorher wurde sie seit vielen Jahren in dem genannten Bürgerhause verwahrt, ebenso wie das Weihnachtspiel und eine Mehrzahl anderer noch erhaltener geistlicher und weltlicher Spielhandschriften. Letztere bilden zusammen eine Chronik des Volkstheaters in Oberaudorf, weßhalb ihre Titel hier stehen mögen:

„Aus einen Feind der Beste Freund. Traur Gespill zu Aurdorff In der Fasten zeit vorgestellet In dem Jahr 1768."

„Alleri zu Auerdorff vorgestelt Im Jahr 1769."

„Polyeuctus Ein Neues Licht deß Christenthums Welches Nearchus alß ein Grosßer Eyferer des Catholischen Glaubens bey Polieucto durch seine Lehre und Tode angezindtet und in den himel yber Sezet hat. (Am Schluß:) Vor mich Sebastian Pichler Sudoris fillius in Aurdorff 1774". Ein zweites Exemplar ist überschrieben: „1794. Mit gnädigster Bewilligung wird von einer Nachparschafft zu Auerdorff ein Trauergespill aufgefirt unter dem Titl: Sonderpar wirkente gnade Gottes oder Polyeuctus Ein Neues Licht des Kristenthum in Armenien, welches Nearchus als ein großer Eiferer" 2c. (Am Rand:) „12 Mahl aufgefihrt in 8bris 1794".

Eine vulgäre Bearbeitung nach Corneille's Tragödie. Man sieht dies schon daraus, daß die Namen nicht nur der Haupt-, sondern auch fast aller Nebenpersonen mit jenen im französischen Drama übereinstimmen. Ein Vorspiel „Saulus" geht voraus. Gesänge und Teufelscenen sind eingeschaltet, ferner komische Auftritte und außer letzteren noch ein besonderes »Interludium« (Personen: Hanswurst und Wittib). Der ernste Theil der Haupthandlung enthält manche neuverfaßte Scene, wie gleich die erste, welche nach dem Vorspiel folgt:

Graff (Polyeuctus).

So bin ich nun ein Christ, mein Freund, durch Euch geworden.
Eröffnet durch den Tauff mir auch die Himmelsporden!

Nearchus.

Die Lehr ist Christi Gsatz, so Ihr genommen ein.
Jest nur der H. Tauff duet Euch noch ybrig sein.
Der Tauff, der heiligt uns und wascht uns ab die Sünden.

Graff.

So sagt, wo ich kann dann den heilig Tauffbrunn finden?
Dann diesen als ein Christ begehr ich zu empfangen.

Nearchus.

Im negst entlegnen Wald könnt Ihr ihn bald erlangen.
Dort wohnt in Einsamkeit ein christlicher Priester g'weicht;
Der hat den G'walt, daß er den h. Tauff darreicht.
Der wird im Glauben Euch auch noch mehr unterrichten,
Damit derselbe einst bringt guete Tugendfrüchten.

gibt ihm ein Crucifix.

Zum Zeichen, daß wir nun in Christo Brüder sein,
Nembt den Gekreuzigten! schließt ihm in's Herze ein!

Eine Übersetzung dagegen ist z. B. die 5. Scene:

Personen: Polyeukt, Paulina und Stratonika.

Graff.

Wohlan, so fliehe ich. Paulina, lebet wohl
Und glaubet, daß man mich bald wieder sehen soll!

Paulina.

Ach, was vor Wichtigkeit bewegt Euch auszugehen?
Dann glaubet: Euer Leben an diesem Gang thuet stehen.

Graff.

Es ist was Wichtiges —

Paulina.

Was muß es immer sein?

Graff.

Das zeig Euch einst die Zeit! Der Abschied bringt mir Pein;
Doch muß er jezt geschehn.

Paulina.

Liebt Ihr mich?

Graff.

Ja, von Herzen.
Der Himmel selbst bezeugt mir meine Liebesschmerzen.

Paulina.

Liebt denn die Lieb also? . . .

(Vgl. Corneille's zweite Scene).

„Sebastian oder Die unüberwintliche christliche Standhaftigkeit. Ein Trauerspiel. Zu Auerdorff aufgefihrt Im Jahr 1795. Gegenwärtiges Exemplar nur allein gehörig war den Sebastian Pichler Sutor. (am Rand:) Im May".

„Der königliche Prinz Josaphat" mit 2 Nachspielen „vom lateinischen in in das teutsche übersetzet durch mich unwürdigen Pf. Narcißus vom H: Georgio, Barfüßigen Carmelitern dermahl in Closter Urfahrn* 1797".

„Wilhelm Rheim. Ein Schauspiel in drei Aufzügen". „aufgefiert 1798". „zu Auborff 9mal vorgestelt 1820".

Dem vorigen Jahrhundert gehören den Zügen nach auch folgende Handschriften an:

„Die heilige Barbara. Handlung in 3 Aufzügen".

„Der h. Eustachius. Ein Trauerspiel".

„Elpidius. Schauspiel in 2 Aufzügen oder Betrachtung der höllischen Peinen. Nach der Verfassung des berühmten P. Franz Neumayr der G. J. Priestern in seinem Theatro Ascetico aus dem Latein in das Teutsche übersezt".

Ältere Handschriften aus unserem Jahrhundert sind:

„Der adeliche Taglöhner. Ein Schauspiel in 3 Akten".

„Laurentius".

„Der egiptische Joseph".

Aus den 20er Jahren dieses Jahrhunderts sind folgende Handschriften, deren Inhalt jedoch meist älter scheint:

„Das Leben der heiligen Rothburga, dargestellt in einem Schauspiel in drey Aufzügen. Aus den alten Reimen in die Redensart versetzt in Jahr 1820".

„Casper der lecherliche Schärren Schleifer".

* Jetzt „Kloster Reisach" genannt, am Inn bei Oberaudorf.

„Der Glückesring, oder: Der Kasper als Hochzeiter".

„Casper als Handelsmann" (dieser Titel aus dem Personenverzeichniß entnommen; der wirkliche Titel fehlt).

„Die Hochzeit auf der Alm" Druck mit eingelegten geschriebenen Blättern [von Florian Reichssigel, Salzburg 1768, vgl. oben S. 38]. In Oberaudorf wurde dieses Schäferspiel noch vor 40 Jahren aufgeführt, wie sich ein Zuschauer erinnert.

„Die angeschmierten Räuber".

„Der Bettelstudent".

„Der Seesturm. Ein Nachspill".

„General Spantau, oder: Gott verläßt die Seinen nicht. Schauspiel".

„Der Studentenstreich, oder: Die drei Heirathscandidaten".

„Holzhaker Kometi. Ein Nachspill" nnd verschieden hievon:

„Ey so beiß! oder: Der mißvergnügte Holzhacker. Lustspiel von Franz Xaver Jann. Aufgeführt 1829" (vgl. oben S. 176).

Hieran schließt sich im nächsten Jahrzehent: „Genovefa. 1838".

Die letzte Periode des alten Volkstheaters währte von 1818, wo es sich nach einer Unterbrechung wieder erhoben hatte, bis ungefähr 1849. Bei einem Brand des Hofwirths-Hauses (1857) gingen mit der Garderobe und Bühneneinrichtung auch zahlreiche Stücke zu Grund; andere wurden nach verschiedenen Seiten verkauft.

Nach einer Weile setzte der Katholische Gesellenverein die Tradition des Volkstheaters fort. Dieser hat in den 19 Jahren seines Bestehens aufgeführt: 1862 „Das Landhaus"; 1863 und 1866 „Joseph und seine Brüder"; 1868 und 1875 „Der gerechte König, oder: Ein paar Stunden der Wahrheit"; 1869 und 1879 „Der Wendenkirchhof"; 1872 „Die Hirten von Bethlehem. Weihnachtspiel in 2 Abtheilungen von L. Knopp. Musik von Krizkowsky. (Wien, Gran und Pest 1871)"; 1873 und 1877 „Die Zaubergeige"; 1875 „Der Taubstumme"; 1876 „Hanno der Wilde, Schloßvogt von Burghausen, oder: Die Wallfahrt zum Gnadenbild nach Altötting. Ritterschauspiel"; 1877 „Heinrich von Eichenfeld" und „Der Verwalter von Hohenbrunn. Schauspiel"; 1878 „Richard III., König von England. Trauerspiel" und „Der Sohn auf Reisen"; 1879 „Elsbeth von Rehlingen".

XLII.

Erler Weihnachtspiel.

Prolog.

Grüeß Gott, ihr lieben Freund, und seid willkommen mir!
Weil uns steht willig offen heut euer Haus und Thür,
Darum so treten wir in euer Haus herein
Und Jedes in dem Haus soll uns willkommen sein.
Auch werden Sie mir willig die Bitte nicht versagen,
Daß ich hier meine Bürde, so ich anher getragen,
Allda jetzt niederstell. Die Sach ist gut gemeint;
Ein Abendunterhaltung wolln wir euch machen heint.
Wir haben wieder erlebt die große Gnadenzeit,
Wo jeder gute Christ empfindt ein Herzensfreud;
Es sind jetznun verflossen 18.. Jahr,
Daß unser Herr und Heiland zur Welt geboren war.
So hat sich eine Gesellschaft für heuer vorgenommen,
Die heute nun zu euch in euer Haus gekommen,
Dies heilige Geheimniss nur bildlich aufzuführen;
Und, wenn man 's recht betracht't, muß es die Herzen rühren,
Wie einst die frommen Hirten das Kindlein beten an,
Der unser Erlöser ist und uns zu retten kam.
Und wann wir so euch Alln eine Unterhaltung machen,
So bitten wir zum voraus, ihr wollt uns nicht verlachen.
Wir thun Dies nicht um Lohn, sondern zu Gottes Ehr.
Das neugeborne Kindlein, so unser Gott und Herr,
Wird seinen Segen senden besonders diesem Haus;
Dies ist die Absicht, warum wir sind gegangen aus.
Darum so sehet zu und höret unser Singen!
Seht, wie die armen Hirten vor Freude tanzen, springen!
So ist auch uns erlaubt so eine unschuldige Freud;
Drum laßt uns froh genießen die heilge Weihnachtzeit!

Reicher Wirth tritt auf.

Ich als Bürger von Bethlehem kann mir nicht bilden ein,
Was denn in dieser Zeit die Ursach möchte sein,
Die ganze Stadt ist voll mit Fremden angeloffen . . .

Er will tüchtig Nutzen daraus ziehen und schildert seine unredlichen Kniffe.

Joseph tritt auf.

Gott grüß euch, lieber Freund! versagt mir nicht die Bitt:
Gebt uns ein Herberg heut! ich bitte inniglich.

Wirth.

Habt ihr brav Geld, so werd't ihr mir willkommen sein.
Ansonsten aber kommt ihr mir g'wiß nicht herein.

u. s. w.

Ein armer, frommer Bürger ist bereit, Joseph aufzunehmen, kann ihm aber, weil im Hause Alles besetzt ist, nur mehr den Stall anweisen. ab.

Die Hirten **Lenzel, Steffel, Rüapel** treten auf.
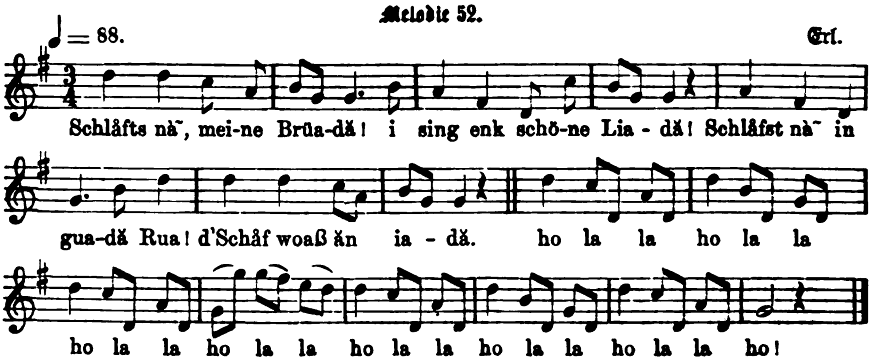
Lenzel stößt in's Horn.

Jetzt bin ich wohl recht froh, daß wir den Platz erlangt.
Daß da der Wind recht blast, das ist schon lang bekannt.
Gelt, meine lieben Brüeder, es ist heut jämmerlich kalt?
Der Winter reißt jetzt ein so gar mit ganzem G'walt.

Die Hirten klagen über die ungewöhnliche Kälte, blasen ein Stück, um sich zu erwärmen und den Wolf zu scheuchen. Dann beschließen sie, daß Zwei sich schlafen legen sollen.

Lenzel singt ein Lied.*

Melodie 52.



Schlåfts nà˜ meine Brüadă!
I sing enk schöne Liadă.
Schlåfts nà˜ in guadă Rua!
D'Schåf woaß ăn iadă.

Jodler.

---

* Dieses Lied auch im Niederaudorfer Spiel WDB. S. 148.

Doscht drent auf den Wåsen
Toant d' Schåf àlle gråsen,
Förchten koan Wolf, koan Bärn,
Wànn i tua blåsen.

Jodler.
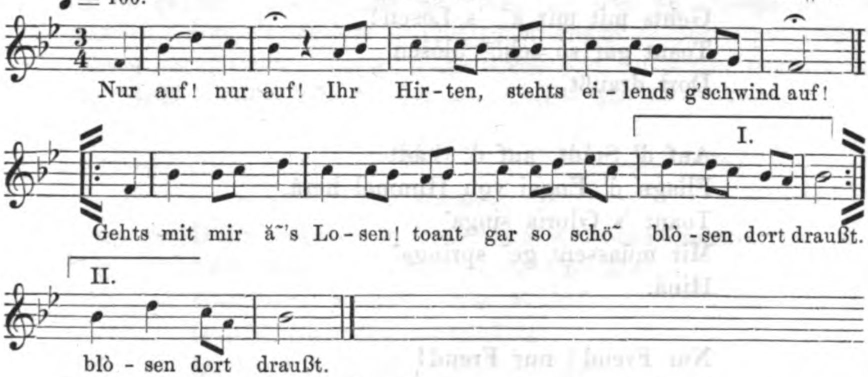
O was für Freuden
Gibt das Schafweiden
In stiller Einsamkeit
Auf grüener Heiden!

Jodler.
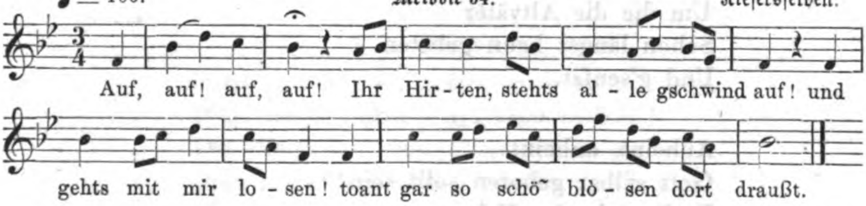
Sodann schläft er gleichfalls ein. Ein Engel singt das Gloria. Lenzel erwacht und weckt die Andern. Alle verwundern sich und plaudern drollig mit dem Engel.

Alle singen.*

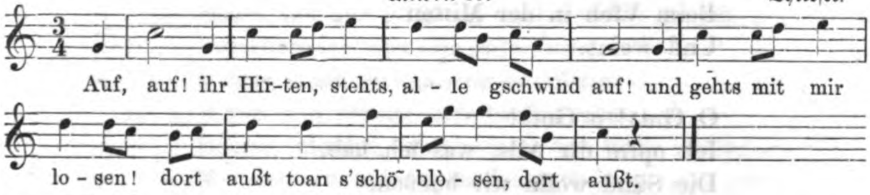
♩ = 100. **Melodie 53.** Weßen.



♩ = 100. **Melodie 54.** Kiefersfelden.
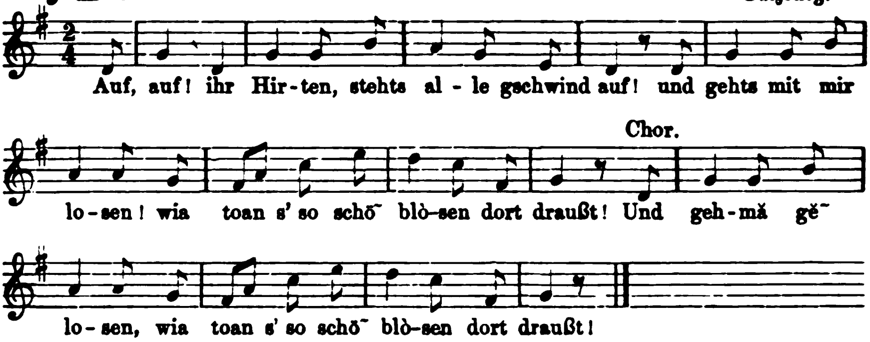


Melodie 55. Thiersee.



---

* Dieses Lied auch aus Weßen (Mel. 53), Kiefersfelden (Mel. 54), Thiersee (Mel. 55), Salzburg (Mel. 56) und der Wildschönau.

♪ = 96. **Melodie 56.** Salzburg.



Nur auf! nur auf!
Ihr Hirten, stehts eilends g'schwind auf!
Gehts mit mir ẵ 's Losen!
Toant går so schö̃ blòsen
Dort draußt.

Auf d' Ståddt, auf d' Ståddt
Fliagn d' Engai von Himmel herå,
Toant 's Gloria singẵ
Mir müassent gĕ̃ springẵ
Hinå.

Nur Freud! nur Freud!
Weil einmal ankommen die Zeit,
Um die die Altväter
Schon längst habn gebeten
Und g'seufzt.

Anheint, anheint
Gott selber geboren sollt sein!
Er liegt in der Krippen
Beim Vîch in der Mitten
Und weint.

O Gott! o Gott!
Ich opfre dir Alls, was ich hab.
Die Sünd wolln wir büeßen,
Wir falln dir zu Füeßen,
O Gott!

Am End, am End
Reich uns, o Maria die Händ!
Wann d' Seel will ausfahren,
Thu du sie bewahren
Am End!

Die Hirten opfern und singen dann:

Anjetzt wir Abschied nehmen,
Von dir, o Jesulein.
Hast uns mit Lieb umfangen,
O herzigs Kindelein (3 Strophen).

(ab.)

Die drei nächsten Auftritte sind nun im Wesentlichen gleich der vorhin mitgetheilten Scena 5, 7 und 11 des Oberauudorfer Weihnachtspiels (Wechselgesang der Hirten. — Diese und der Mohr. — Des Lex Bericht über den Kindermord). Nur die Sprache ist jünger und manche Stellen schon verderbt.

Ganz eigenthümlich dagegen ist dem Erler Text die hierauf folgende letzte Scene, welche mitunter auch als besonderes Spiel gegeben wurde.

Dismas und Desmas treten auf.

Desmas.

Holla, Bruder! hier machen wir Standquartier
Und wollen bleiben eine Zeit allhier.
Wie lustig ist es in dem Wald!
Das ist der beste Aufenthalt;
Da kann man leben wie ein Herr.
Bruder, sag an: wie ist dann dir?

Dismas.

Grad so zu leben gefallt auch mir.
Was immer durch den Wald passirt,
Das nimm ich, und drauf massakrirt!
Dies Handwerk lern ich immer mehr.
Ich tausche nicht mit einem Herr.
Wann ich mir g'fressen und g'soffen g'nug,
Verschaff ich mir ein gute Ruh
Hinter einer dicken grünen Staud;
Wenn was passirt, ich herfür schau.
Raubn, morden, stehln und was noch mehr,
Mit dem zu nähren mich begehr.
An der Arbeit hab ich gar kein Freud,
Ich sich daran nur Bitterkeit.

Desmas.

Kein Arbeit ich auch nicht begehr;
Ist mir grad z'wider, wenn ich davon was hör.
Bruder! an der Arbeit hat mich allzeit graust;
Ich nimm viel lieber den Bengel in d' Faust.
Keim Menschen will ich das Leben vergonnen;
Dem Kind im Leib will ich nicht verschonen.
Wenn man mich schon bittet viel und mehr,
Will keim Menschen geben ein Gehör.
Wann ich zu machen weiß eine Beut,
Scher mich kein'n Teufel um die Leut.
Ich stich und hau gleich Alls entzwei,
Es mag sein Mann oder Weib.
Dies Leben mir am besten g'fallt;
Kann thun, was mich nur freut im Wald.
Rauben, stehlen, das macht den Beutel voll;
Drum, lieber Bruder! merk mich wohl:
Dies Handwerk lieb ich immer mehr,
Wenn gleich der Henker zugegen wär.

Dismas.

Ei, was soll ich an 'n Henker denken?
Sollt ich mein Leben so einschränken?
Mars hat mir das Leben geben
Und diesem will ich auch nachstreben.
Den Mammon lieb ich mehr als Gott.
Bruder, ich denk niemal an 'n Tod;
Ich scher mich um kein Teufel nicht;
Ein frisches Leben, macht alles nichts,
Rauben, morden und solche Händel treiben.
Viel hundert will ich noch aufreiben.

Desmas.

An Gott ich auch nie denken thu;
Soll hernach fahren dem Teufel zu!
Es mag halt gehen, wie es woll,
Wenn nur das Maul und der Beutel voll!
Holla, Bruder! heut hoff ich mir ein gute Beut.
Ich sich von fern, es kommen Leut.
Heut wird uns was Rechts gelingen;
Sie habn einen Zèger zu tragen bei ihnen.
Sich auf, ob dem nicht also sei!

Dismas.

Ja, Bruder, ja in der Wahrheit.
Du stellst dich auf die ander Seit!
Verstecken wir uns im Gesträuß
Und warten, bis sie da ankommen!

Desmas.

Und da will ich sie recht empfangen.

verstecken sich.

Maria und Joseph von einem Engel geleitet, treten auf.

Joseph.

So müssen wir dann reisen fort
Ein rauchen Weg, ein ungelegnes Ort,
Viel hoche Berg und tiefe Thal,
Wo wilde Thier sind ohne Zahl,
Bis hin in das Ägyptenland,
Welches uns ganz unbekannt.
Ja, wir müssen reisen fort
In alle ungelegne Ort.

Dismas.

Halt dein Maul! mach nicht viel Wort!
Gib gleich von dir all deine Hab
Oder ich dir was Anders sag!
Aus unsern Händen kommst nicht mehr,
Bis wir trappieren euch vorher.
Nun, Hund, nun bald gib Alls von dir!
Laß sehn dein Waar! was tragst du hier?

Joseph.

Ihr liebe Leut, thut mich verstehn!
Bei uns ist nichts als Armuth;
Ich bitte, laßt uns weiter gehn.

Desmas.

Mach nicht viel G'schwätz! dich nicht lang wehr!
Gib Alles gleich gutwillig her!
Ihr kommt nicht mehr aus unsrer Hand.
Du, alter Böswicht, sag mir an:
Wie seid ihr denn daher gekommen?
Warum zu reisen vorgenommen?
Bist etwa ein Spion und willst uns hier verrathen?
Dies, du verfluchter Hund, soll dir gewiß nicht g'rathen!
Du mußt ja sein ein Schelm und Dieb,
Weilsd' ein so schönes Weibsbild mit dir führst.

Ich sag dir 's grad und unverhohlen:
Dies Frauenbild hast du gestohlen.

Joseph.

Ihr liebe Leut, vernehmt mich recht!
Ich bin geboren von Davids G'schlecht;
Mein Gemahlin zu Nazareth geboren war;
Ich sag die Wahrheit euch ganz klar.
Wir reisen nach Ägyptenland hinein,
Wo etwa dies der rechte Weg thut sein.
Bei uns ist zu hoffen keine Beut,
Denn wir sind ja arme Leut.
Ich habe nichts als ein wenig Brot,
So uns hat geben der liebe Gott,
Kein Tröpflein Wasser, viel weniger ein Wein.
Das liebe Brot muß unsere Nahrung sein.

Maria.

Ich bitt durch Gott im Himmelsthron:
Das kleine Kindlein seht doch an!
Ach lasset dies und uns noch leben!

Dismas (zu Joseph).

Was hast denn drin? so laß mich sehen!
Das ist ein lautre Armutei.
Geld, Geld will ich haben! mach nur glei!
Ich sag dir 's grad aus ohne Glimpf:
Hau dir entzwei dein grauen Grind.

Joseph.

Ihr sèchet ja dem Werkzeug an,
Daß ich ein armer Zimmermann.
Ach lasset mich von dannen gehen!
Alls, was ich hab, will ich euch geben.
Laßt nur die Mutter und das Kind noch leben!

Desmas.

Nur her mit dir! werd's nicht lang machen,
Will gleich greifen nach der Waffen.
Dem Kind reib ich den Kragen um,
Vater und Mutter hau ich entzwei;
Sterben müssen s' alle drei.

Dismas.

Bruder, halt! ich sag dir, halt still!
Ein Wort ich dir noch sagen will.

Blick nur ein wenig auf das schöne Kind!
Sich, wie es strahlt! mein Herz hat's mir entzündt.
Dies sind fürwahr heilige Leut.
Wisse, heut gehört mir die Beut.
Ich lasse ihnen kein Leid geschehen;
Sie sollen frei von dannen gehen.

Desmas.

Was, du willst entlassen diese Leut?
Das thu ich nicht; das wird nicht g'schehen!

Dismas.

Bruder, ja! ich lasse sie gehen.
Ich werd dir morgen lassen die Beut;
Morgen kannst du machen nach deim G'fallen.
O Kind! ich sich an deinen Strahlen,
Daß etwas Heiligs muß in dir verborgen sein.
Dein Schönheit hat mich genommen ein.
Wann einstmals kommen wird die Zeit,
Da du wirst sein in deinem Reich,
Erbarm dich, sei mir eingedenk,
Weil ich dir heut dein Leben schenk!

Maria.

Nimm hin die Gürtel zur Dankbarkeit!
Behalt sie fleißig! leg s' von dir nie weit!
Durch diese Gürtel versprich ich dir,
Dies soll sein ein Zeichen,
Dein ewiges Heil noch zu erreichen.
Der Segen sei mit dir!

Dismas.

Große Mutter! ich danke für diese Gnad.
Ich will s' mein Lebtag tragen und nicht mehr legen ab.

Joseph und Maria ab.

Desmas.

Du Hund, wie bist du doch so blind!
Laßt dich verführen von einem Kind
Und laßt dich durch eine Gürtel betrügen
Und von eim schönen Weib besiegen!
Du blinder Hund sollst den Wald gar meiden,
Wenn du das Handwerk nicht wirst besser treiben.

Dismas.

Was ich gethan, das reut mich nit.
Bruder, ich sag dir, laß mir ein Fried!

Es kann einstens mir gelingen,
Daß dieses Spiel noch Rosen bringe.

(ab.)

Desmas.

Geh nur hin! brauch dich nicht mehr.
Hast kein Curàschi, wie vorher.
Ein kleines Kind, ich muß grad lachen,
Thut diesen Narrn schon leidig machen,
Und laßt sie unverletzt davon!
Dieser ist nicht mehr mein Gespan.
Eilends geh ich jetzt in den Wald,
Schau mir um ein andern Kamraden bald.

Dem bayerischen Oberaudorf schräg gegenüber liegt jenseits des Inns das tirolische Erl. Von Bewohnern dieses Dorfes wurde obiges Spiel bis vor wenigen Jahren unter dem Namen „das Hirtenspiel“ sowohl in Erl, als auch in Nußdorf, Ebbs, Kufstein, in der Sewi ꝛc. aufgeführt. Zu Erl ist es „schon von alten Stämmen her“ üblich. In neuerer Zeit verpflanzte dasselbe sich nach Schwoich, einem Dorf oberhalb Kufstein.

Zu Erl wird auch bisweilen (in Kneringer's Gasthaus) eine von dem „Hirtenspiel“ verschiedene sogenannte „Weihnachtkomödie“ aufgeführt. Letztere ist in Prosa; es kommen darin außer den Hirten die Weisen, Herodes und verschiedene Nebenpersonen vor. Der Dichter, ein jetzt verstorbener Geistlicher zu Erl, scheint das alte Oberaudorfer Weihnachtspiel benützt zu haben.

XLIII.

Erler Passionsspiele.

Erl hat eine Passionsbühne in einem 1859 eigens hiezu erbauten Bretterhause, das außerhalb des Dorfes gegen Mühlgraben hin auf einem freien Platze liegt und 1500 Menschen faßt. Hier werden auch fast jedes Jahr weltliche Stücke gegeben.

Die Passion wurde noch eben erst 1879 an sechzehn Sonn- und Feiertagen unter sehr starkem Besuch aus Tirol und Bayern gespielt. Der in diesem Jahr gebrauchte Text, den man schon in den vorausgehenden Aufführungsjahren 1868 und 1869 hatte, war verfaßt von Franz Angerer, einem nun verstorbenen Priester zu Erl.

Die Theatergesellschaft Erl besitzt aber auch eine Reihe von Passionshandschriften aus früherer Zeit.

Die ältesten sind zwei Auferstehungsspiele. Das eine, 24 Blätter in Folio, ist unterzeichnet „Anntany Simeringer gehärt Dißе Camety Anno 1697". Bei näherer Untersuchung erweist sich dieses Spiel als der letzte Theil jenes Passionsspieles, welches der Augsburger Meistersinger Sebastian Wild verfaßt und 1566, vielleicht auch schon früher, herausgegeben hat.* Das Erler Spiel entspricht den Versen 1—8, 13—24, 1131—2105 und 2162—2180 bei Wild. Hiezu sind, mit Ausnahme einer Scene, nur wenige, sehr kurze Zusätze gemacht. Doch hat der ganze Text die Färbung des Unterinnthaler Dialektes angenommen. Auch der Name des Besitzers von 1697 „Simeringer" deutet auf dieses Thal, in welchem der jetzige Fundort Erl liegt; Simering ist eine kleine Ortschaft bei Neubeuern.

Um die Übereinstimmung des Erler Spieles mit Wild's Passion zu veranschaulichen, werden einige Proben aus ersterem genügen.

Cayphas spricht.

Liebe Kriegskhnecht, mörckht mich eben,
was ich euch fir beuelch will göben!
hie ligt der verfierer begraben,
Welichen mier geweitziget** haben,
der ſich villmall hat mörckhen lahn,
er wöll wider von Todt erſtan.

---

* Auf Grund eines sehr seltenen Druckes wieder veröffentlicht in meinem Buch „Das Oberammergauer Passionsspiel in seiner ältesten Gestalt" Leipzig, bei Breitkopf und Härtel 1880.

** Weitzigen, peinigen, strafen, mittelhochd. wîzegen (Schmeller II, 1061). In Wild's Original: gecreutziget.

Darumben thuen wier euch beſtöllen
vnd euch gar woll beſolden wöllen,
das ihr deſen grab heit diſe nacht
Verhietet vnd mit Fleiß verwacht,
auf das nit ſein junger eben
Kamen ſtellen vnd firgöben,
er ſey erſtandten van dem Todt.

Prunox.

Herr, dero halben habt nur khein noth!
mier wöllen das grab woll verhieten
nach eueren beuelch vnd gebieten,
Das er vns nimer auß dem grab
Kame, weill ich das Löben hab.
Vns ſoll ſein leichnam niemand nemen.

Marcurinox.

O das ſeine iunger kömen
vnd wolten vns hochmueth zuefigen!
Ir freuel ſoll ſie woll betriegen.
Dan ich hab ohne das ein grollen
auf den alten glatzkhopfeten dollen,
Welicher Euer Erwierdten khnecht Malchus
Ein ohr abſchlueg in garten dus.
Es ſoll ihnen woll werden vergolten.

Ramox.

O kämen ſie! ich main, ſie ſolten
Van vns E werdten empfangen hie.
vnd weren ier noch 12 wie ſie,
kheiner ſoll vnnß den leib wöckh tragen.

Tramo.

Ich allain wollts all zwölff ſchlagen.
Mein Herr, ſchlafft nur ohne ſorgen diſe Nacht!
das grab ſoll woll werden bewacht
Noch geſtollen; ich alls ein man
wolt das grab noch allein verſöchen.

Marcurinox.

Herr, alſo ſoll mier auch geſchöchen!

— — — — — —

Eine ſpätere Scene beginnt:

Cleophas ſpricht.

Wie thuets, lieber brueder Lucas?

Lucas.

O Cleophas, eß thet offt baſß.
haſtu den Jeſu nie geſöchen?

Cleophas.

Ach Gott mein, wie wierd unß gſchöchen?
haſtu der weill zu gehn van hauß,
ſo wöllen mier gehn Eben auß,
fir die lange weill ſpatzieren gahn.

Lucas.

Kam nur herr! ich bin geriſtet ſchan.

Cleophas.

O Lucas, lieber brueder mein,
Wan ich gedenckh der groſſen Pein,
die unſer herr meiſter mieſt leiden
ſo mecht es mir mein hertz durch ſchneiten.
So übl ſeins mit im umbgangen!
wie ellendt iſt er da gehangen,
der doch nie nicht hat verſchult.
Noch lid er alles mit gedult,
wie ein gedultiges lämblein zart.

Vgl. Wild's Passion Vers 1155—1192 und 1774 ff.

Dem Erler Auferstehungsspiel eigen ist folgende Scene:

Unſer frau geht ein und ſpricht

Ach aller liebſter Sahne mein,
ich bitt, du wölleſt mir balt erſchein
und van mier nemen meinen Schmertz,
den ich trag in meinem Hertz!
Mit deiner urſtendt dreſte mich,
das mein Augen baldt ſöchen dich!
Du mein freidt und zueverſicht,
wie lang tueſt du nit treſten mich?

Der Engel kombt und ſpricht

Frey dich, du himbls kinigin,
frey dich! das Leid iſt alles hin.
Criſtus iſt erſtandten van Todt,
wie vor geſagt der ware got.
dein ſahn, du mueter gotes rain,
der wolt dich ſelbſt dreſten allein

Der Engl geht ab. Jesus geth ein und spricht

Sey gegrieſt, du Mueter rain!

Maria falt zu fiefen und spricht

Ach aller liebſter ſahne mein!
die ſtundt die ſey gebenedeit,
in welcher du mich haſt erfreit!

Jesus.

Geh, lieb Mueter gotes werth,
bit, wölleſt auffſten van der Erd!
Nun biſt gedreſt alle Zeit . . .
Nun will ich auch dreſten die frauen ſchon . . .
Will zu dier khamen widerumben.

Maria.

Ach, liebſter ſahn, her Jeſu Chriſt,
der du mier glorwierdig erſchinen biſt,
ich bite dich durch diſe freidt,
Weliche du mier iezt haſt erzeigt:
verlaßße diſe ſinder nit,
für weliche ich dich mieterlich bit,
die mich lieben, dienen und ehren
und meiner firbit thuen begeren,
Das dißße auch werden erfreit
Hie und dort in Ewigkeit!

In der Schlußrede des Prologus (»Prollicus«) ſind dem Erler Spiel folgende Verſe eigen:

Woll weiſe und nachbare heren!
einer ganzen gemain zu ehren
ſeint mier hierauf kumen;
nun aber hat unſer ſpill ein End genomen.
Ein deitſches ſpill haben mier euch vortragen,
Damit man nicht mechte ſagen,
Mir weren undanckbar gögen euch
mit gueten kunſten und dugent,
mier kinder in der jugent.

Die zweite Erler Handſchrift, betitelt „Die Urſtende Criſti", ſtammt den Zügen nach aus dem vorigen Jahrhundert. Das Stück iſt in 5 Acte und in Auftritte eingetheilt. Act II—V ergeben ſich als eine Überarbeitung des älteren Erler Spieles und damit der Dichtung von Sebaſtian Wild. Lyriſche Geſänge („Arien") von jüngerem Charakter ſind eingelegt, die Reden dagegen nur wenig verändert. Act I enthält Scenen, welche dem erſten Spiel ganz fehlen. Den Inhalt dieſes Actes beſchreibt eine Stelle im Prolog alſo:

Erſtlich werden wir vorſtellen
Die Altväter in der Vorhöllen
Seifzent zu ihrem Gott und Herrn,
Daß er woll ihre Bitt gewehrn.
Ein Engel kommt zur Vorhöll dann
Und den Altvätern zeiget an,
Daß ihr Erlösung herzu nachet
Und Chriſtus alle ſelig machet,
Nachdem er durch ſein heiligs Leiden
Den Weg gebahnt zur Himmelsfreuden.
Chriſtus kommt ins höllisch Haus,
Führt alle fromme Seelen heraus
Und ſchicket sie ins Paradeis;
Da ſagen ſie ihm Lob und Preis.
Tod und Teufel ſich beklagen,
Daß Lucifär in dfeßl gſchlagen
Und ihnen ihr Gewalt genommen,
Da Chriſtus war in dVorhöll kommen.
Nach dieſem wir auch zeigen wöllen,
Wie die Hochen Prieſter Wachter bſtöllen etc.

Das Übrige iſt dann beinahe ganz wie im älteren Spiel. Im zweiten Stück kömmt eine Anzahl neuer Perſonen hinzu, welche die Handſchrift ſo bezeichnet: „Abraham (ein Schwert); Noe (ein Schiff); Jakob (eine Laitter); Joſeph (ein Scepter); David (eine Harpffen); Adam (eine Schaufl); 4 Teufl: Plutto, Pelzebub, Luzifer, Satan; der Tod; 2 Engl; 2 Singerinnen; ein Wirth". Die Wächter ſind hier vier an der Zahl, ſtatt der früheren drei; ſie heißen: Romax, Troma, Koridan, Alef. Daß das Stück wirklich aufgeführt ward, ſcheinen auch mehrere von ungeübter Hand geſchriebene Notizen über die Coſtüme zu lehren: „Aberham Blabi (blaue) Kuben und Gelm Mandl. Noe in einer Weißen Alm" ꝛc. Die Reden des dem zweiten Stück eigenthümlichen 1. Actes ſind im Theatervers des ſechzehnten Jahrhunderts verfaßt, ebenſo wie die übrigen Acte dieſes Stücks und wie die Reden des erſten Erler Auferſtehungsſpieles. Sicher liegt auch dem 1. Act unſerer zweiten Handſchrift ein älteres Spiel zu Grunde. Eine Probe aus dieſem Act gebe der Anfang des 5. Auftrittes:

Chriſtus.

Ihr firsten der Höll, macht auf die Thor!
Der König der Glory Tridt herr for.
Mein Theuren werth gebt mir heraus!

Blutto.

Wer biſt du? geh von unßern haus!
Wir haben über d höll den gwalt,
Auch die da geſtorben jung und alt.

Haſt nichts zu thun in unseren Reich.
Geh von der Höll! biſt uns nit gleich.

Chriſtus.

Ihr höllen firſten, verſtehet mich!
Was euer iſt, begehr ich nicht.
Was mir gebürth, das gebt heraus!
Sonſt ich zerſpalt das hölliſch haus.
Gebt mir alle frommen Seelen,
Die mich gewart in der Vorhöllen!
Es ſoll euer Seufzen, Noth und Pein
In mein Vatters Reich belohnet ſein.

Eine dritte Erler Handſchrift enthält ein Paſſionsſpiel in Alexandrinern. Am Schluſſe lieſt man: „Dieſes Passion Stück iſt neu abgeſchrieben worden von Jakob Mühlbacher im Jahre 1850 und eben in dieſem Jahr mit großem Beyfall aufgeführt worden bey Hrn. Dominicus Weinzirl, Bräu im Mühlgraben".

Den Anfang macht, wie im Oberaudorfer Paſſion (ſ. oben S. 373—4) das Vorſpiel „Der gute Hirt weidet ſeine Schafe". Auch die „Aria" des guten Hirten iſt dieſelbe.

2. Auftritt.

Chriſtus und alle Jünger.

Christus.

Nun, ihr liebste Jünger, mein ganz getreue Schar!
Ich mache heute wieder euch endlich offenbar,
Was ihr vor langer Zeit schon habt von mir vernommen,
Doch nicht in euer Herz zu fassen ist gekommen.
Ich hab zum öftern euch schon längstens angedeut',
Daß einstens kommen wird die so betrübte Zeit,
Wo Gottes Sohn wird selbst den falschen Schriftgelehrten
Zu dem grausamesten Tod übergeben werden,
Nach dem sie mich zugleich auch werden geißeln, krönen
Und auf das schmächlichste vor allem Volk verhöhnen.
Die Heidenrott wird mich ans Kreuz grausam anheften,
Ja tränken auch mit Gall; mein Leib wird sich entkräften.
Damit aber jedoch aller Propheten Schrift
Nach Aussage derselben von Wort zu Wort eintrifft,
Darum so laßt uns nicht allhier da mehr verweilen
Und nach Jerusalem zu jener Stadt zueilen,
Damit ich dann alldort nach meines Vaters Willen
Durch jenen Kreuzestod ihm kann genau erfüllen!

Auf dem Calvarienberg werdt ihr mich sehen sterben;
Der Welt zulieb will ich am Kreuz das Heil erwerben.
Und wann dies Alls vollbracht, werd ich in dreyen Tägen
Glorreich vom Tod erstehn und wiederum sein zugegen.

Andreas.

Wie kannst an eine Reis, o Meister, doch gedenken,
Die dich und uns zugleich aufs höchste wird bekränken?
Ach, Meister, wende ab von uns doch dieses Leid
Und bleib bei uns allhier in stetter Sicherheit! etc.

Eine vierte Erler Passionshandschrift enthält den Text, nach welchem 1859 gespielt wurde. Die gesprochenen Verse sind noch Alexandriner. Am Schlusse heißt es: „Abgeschrieben und vermehrt durch Jakob Mühlbacher 1859". Diese Vermehrung bestand theils in der Hinzudichtung oder Aufnahme neuer Scenen (gleichfalls Alexandriner), theils in der Entlehnung zahlreicher Chorgesangsstrophen aus dem zu Oberammergau jetzt üblichen, 1811—15 verfaßten Text. Ein paar Chorstrophen stimmen mit dem 1812 zu Axams aufgeführten Passionsspiel überein (vgl. oben S. 323).

Ich will auch von diesem Erler Text den Anfang mittheilen:

Erster Aufzug.

1. Auftritt.

„Das Theater ist ein Garten. Die Sänger vor dem Mittelvorhang."

Aria.

Wirf zum heilgen Staunen dich nieder,
Von Gottes Fluch gebeugtes Geschlecht!
Friede dir aus Sion wieder!
Nicht ewig zörnet er, der Beleidigte,
Ist sein Zörnen gleich gerecht.

Chor.

Preis, Anbetung, Freudenthränen,
Ewiger, dir! *

„Mittelvorhang auf. Adam und Eva, wie sie von einem Engel aus dem Paradiese vertrieben" (lebendes Bild).

Aria.

Solo: Hier secht ihr schon den Beweis.
Ach! Adam muß in sauren Schweiß,
Um seine Schuld zu büßen
Sein Stückchen Brod genüeßen.

Mittel-Vorhang zu.

Aria.

Findet dann mit frommem Herzen
Euch bei dieser Handlung ein!

---

* Diese sieben Verse stammen aus dem durch Ottmar Weiß 1811—15 verfaßten Ammergauer Text.

Lernet aus dem Kampf der Schmerzen
Eure Sünden tief bereun!
Schlagt reuevoll an eure Brust,
Verflucht der Sünde böse Lust
Und schwöret ihm am Kreuzaltar,
Stets rein zu bleiben, wie er war!*

„Die Sänger treten ab".

„Mittelvorhang auf. Das Theater ist ein Zimmer in dem Hause des Simonis zu Bethania."

Zweiter Auftritt.

„Hauswirth, Lazarus, Martha, Christus, Petrus, Johannes, Judas, Bartholomäus und Simon sitzen bei einer Tafel."

Hauswirth.

Nimm gnädig an, o Meister, dies kleine Tischgelage,
So ich nur als dein Diener dir heut bereitet habe!
Ich weiß zwar wohl, daß ich dir nicht gnug danken kann;
Daher so nehme nur mein guten Willen an!
Denn deine Macht hat mich von Aussatz ganz befreit;
Drum sey dir Dank gesagt für jetzt und alle Zeit!
Ich glaube fest an dich, o werther Meister mein!
Dies soll auch stets der Dank für diese Gutthat sein.

Christus.

Dein Glaub, o werther Freund, verherrlicht in der That
Viel mehrer meinen Vater, der mich gesendet hat.
Denn Alles, was ich thue, geschicht in Vaters Namen;
Ihn zu verherrlichen bin ich zur Welt gekommen.

— — — — —

In der 3. Scene eilt Maria Magdalena herbei und salbt Christi Füße. Judas nimmt aus Geiz hieran Ärgerniß.

Im 4. Auftritt faßt Judas den Plan seines Verrathes.

Der 5. Auftritt beginnt dann beinahe ganz wie der zweite in dem vorbeschriebenen älteren Erler Spiel (oben S. 396):

Nun, ihr liebe Jünger, mein so getreue Schar!
Ich mache heute wieder euch gänzlich offenbar etc.

Der für 1868 neu gedichtete Spieltext von Franz Angerer ist im modernen reimlosen Theatervers abgefaßt. In Folge der vielen Chorstrophen aus Oberammergau erinnert das Ganze an das berühmte Spiel des letztern Ortes. Indessen wäre es falsch, zu sagen, der hiesige Passion sei nur eine Nachahmung des ammergauischen. Denn Angerer hat seiner Dichtung hauptsächlich den gereimten Erler Text von 1859 zu Grunde gelegt (was an vielen

* Diese acht Verse auch im Axamser Passion von 1812 (vgl. oben S. 323), ursprünglich aber in Ottmar Weiß' älterer, 1811 zu Oberammergau aufgeführter Passionsdichtung.

Stellen erkennbar ist) und fußt somit auf alter örtlicher Überlieferung. Allerdings aber enthält schon der frühere Erler Passionstext einzelne nur im Versmaß umgedichtete Entlehnungen aus Rosner's Ammergauer Text von 1750.

Für die letzte Aufführung 1879 blieb der Text Angerer's beinahe unverändert. Die Musik war dieses Mal componirt von Herrn Kaspar Mühlbacher, Chorregent und Lehrer zu Erl, welcher bereits 1868 die Passionsmusik dirigirt hatte.

Eine fünfte ältere Handschrift der Erler Gesellschaft, den Zügen nach aus dem 18., vielleicht auch schon aus dem 17. Jahrhundert, enthält ein allegorisches Drama vom Streit der göttlichen

Gerechtigkeit und Barmherzigkeit.

Dasselbe hat folgende Handlung: Die menschliche Seele, welche von dem verbotenen Baum gekostet, wird durch Lucifer und Tod nebst deren Gefolge gefangen genommen. Teufel fesseln sie an den Baum. Die Gerechtigkeit, von ihr vergeblich angefleht, rüstet sich zum Verdammungsurtheil:

Zu spat! man stoße in Drompeten!
Ist wer, der diese Seel will retten?

Die Barmherzigkeit nimmt sich der Seele an, vermag aber die Gerechtigkeit nicht wankend zu machen. Erst der Liebe, verbündet mit der Buße, gelingt eine Vermittlung. Sie fertigt die Sentenz aus, welche von einem Schutzgeist verlesen wird und lautet:

Zu wißßen seye angefiegt durch Urtheil* und Recht:
Nachdem diese Sinderin, das menschliche Geschlecht
Ihr selbsteigenes und anderer heyl vergeßßen,
Sich wider Gottes gsatz so freuentlich vermeßßen,
Aus Ströckte ihre Handt nach der verbottnen frucht,
Auf die Gott schlug den todt, der hie von was versucht,
Brach selbe von dem baum, aß ohne Scheu daruon
In hoffnung, sich da durch zu schwingen an den thron
des all beherschenden Gotts und stehn ihm an die seiten,
Vm die allwissenheit von ihm noch zu erbeitten,
Wo durch dann selbe sich, auch die nachkommenschafft
Des Todes schuldig gmacht, wieß die Justiz verschaft,**
Unnd zwar des Ewigen todts, wie auch der höllen Pein,
wenn nicht die Liebe war ins Mittel tretten ein
Mit der verbindlichkeit, daß Gottes Sohn will sterben
Und durch sein heiligs Blut den Menschen Sheil erberben:
So spricht dan Urtheil* und Recht, weil Gott vor sie gibs*** leben,
Daß sie vor ihr Verbrechen das ihre ihme geben.
Wer fromm lebt, stirbt auch gut; wer böß lebt, Stirbt auch schlimm.
So gschicht der Sach das recht. das Vrtl zu dir Nimm!

* sprich Urtl, wie unten auch geschrieben ist.
** befiehlt.
*** gibs gibt das (gibt's) — echt tirolerisch.

„Das Theater“ heißt es anfangs „stellt vor einen Garten, in welcher (sic) Mitte der Baum der Wissenschaft des Guten und Bösen stehet. Die Sell ruhet bei einem Tisch und fangt unter angestimmter lieblicher Musik von Schlaf erwachend Folgendes zu reden an:

Erheitert euch, ihr Sinn, zu sechen, was allhier
Sich reget allgemach in dieser Gartenzier!
Was angenehmer Lust* entzückendes Vergnügen!
Welch sießer Musikklang! Thut es mich nicht betrügen?
Der Echo noch hievon die Berg und Thal erklingt,
Durch seine Süeßigkeit von meiner Ruh mich bringt.

es fangt eine klägliche Musik an.

Aber still! was höre ich? ist es vielleicht ein Traum?
Nein! ermuntert sind die Sinn. Vor Forcht mich fasse kaum.
Es ist ein Todtenton; wo deut' doch dieser hin?
Nichts Gutes traumet mir; verwirrt sind meine Sinn.

sieht auf den Baum

O Baum der Wissenschaft! ach wie empfündt ich mich!
Mein Herz fühlt Angst und Noth. O bittrer Gwissensstich!
O schreckensvoller Traum, durchdringst mir Mark und Bein.
Mein Geist entweichet mir; erstarrt die Glieder sein.

setzt sich zum Baum

Wie ist auf einmal mir? es zittern alle Glieder.
Was habe ich gethan? es scheint mir Alls zuwider.
O Baum des Lebens, ach, hätt ich dich nicht veracht'!

springt auf

Verdammtes Schlangengschwätz, so mich zur Sünd gebracht!
Hilf Himmel! was ist das? was soll wohl Dies bedeuten?
Rauch, Nebel, Feur und Flamm da — dort — von allen Seiten
In angehäuftem Zug erschwingen sich empor.
Die Erd theilt sich und kommt, ich weiß nicht was, hervor.
Ihr Berge, öffnet euch! ihr Klippen, decket mich!
Ich fliehe — und wohin? die Feind vor Augen sich.**
Ja! ja! es rücken an schon wirklich zwei Armeen,
Die meiner schwachen Menschheit mit Macht entgegen gehen.

2. Auftritt.

Tod.

Kommt, bleiche Todtenschar! laßt uns die Erd besteigen!

Lucifär.

Herauf, ihr Furien all! macht uns die Beute eigen!

---

* Kann auch Nominativ sein: der Lust Schmeller I, 1525.
** sich sehe.

Tod.

Bedecket diesen Weg! umgebet diese Seiten!

Lucifär.

Und ihr ingleichen auch thut euch allhier ausbreiten!

Tod.

Gar recht! Der Sieg ist uns. Der Gegentheil muß harren.

Lucifär.

Ich gratulier uns Zwei, daß wir so siegreich waren.

Tod.

Du schön geschmückte Dam! du artigs Götterkind!
Secht, wie sie in die Flucht durch beide Kriegsheer dringt!

Lucifär.

Nein, nein! verharre nur, treulose Menschenseel,
Und mit mir Höllenfürst als eine Braut vermähl!

Tod.

Brautführer will ich sein. Sich hier die Hochzeitgäst!
Sie warten schon mit Freud auf dieses Ehrenfest.

Lucifär.

Schwert, Galgen, Rad und Flamm, die ewig Schwefelgluth,
Das soll der Brautschatz sein und dies dein Heiratgut.

Sell.

Erbarmungswürdigs Gschöpf! wie bin ich verunglücket,
Von allen Seiten her mit Höll und Tod bestricket!
Und wer gibt euch Gewalt?

Tod.

Die G'rechtigkeit thut's schaffen —

Lucifär.

Dein bosheitsvolle Sünd, wie meine, abzustrafen.

„Der Tod nimmt den auf dem Tisch lögenden apfl und weiset der Seel an der verkehrten Seiten den todenkopf, worauf die apfl vom Baum fahlen miesen, fir welche lauter todenköpf zu sechen sind."

Umgekehrt ist beim ersten Auftreten der Liebe bemerkt:

„Der baum stellt das Leiden vor"

(d. h. die Leidenswerkzeuge Jesu). Beide sinnreiche Verwandlungen müssen sehr eindrucksvoll gewirkt haben.

Dieses allegorische Drama wurde in Erl das letzte Mal 1850 aufgeführt und zwar als Vorspiel zum Passion. Daß es dieselbe Bestimmung schon früher hatte, zeigt wohl der Titel der alten Handschrift: „Prologus, in welchem der Fall des Menschen und dessen Erlösung dargestellt werden." Eine

Abschrift des älteren Manuscripts findet sich auch im Passionsbuch des obengenannten Jahres 1850.*

Zahlreiche Dichtungen haben im Mittelalter, sowie späterhin den Widerstreit der göttlichen Gerechtigkeit und Gnade allegorisch behandelt: Vgl. „Zeitschrift für deutsches Alterthum" 1874 S. 13 und 1879, S. 178 ff.

Außer jenen zum Passionskreise gehörigen Dramen verwahrt unsere Erler Gesellschaft in ihrer Lade noch viele geistliche und weltliche Spielhandschriften. Manche derselben stammen von andern Tiroler Volksbühnen her, mögen aber dann auch in Erl aufgeführt worden sein. Die Titel sollen hier wiederum sich anreihen:

„Ein Trauerspill in fünf Aufzügen von Allexius, Statthalterssohn in der berühmten Stadt Romm"; auf einem zweiten Exemplar (dem der Titel fehlt): „for mich Joseph Gschwentner, Salliterer zu Ebbs 1768". Ebbs — ein Dorf, $1^1/_2$ Stunden oberhalb Erl am Inn gelegen.

„1789. Allgemeine Hilff der Christenheit oder die mit der wunderthätigen Gnaden Bildnuß Maria der schmerzhaften Mutter von dem Himmel beglückte Statt Rattemberg. Alles zur Ehre Gottes und Maria. Ebbs den 3 dn Septemer 1789 verfertigt von mir Joseph Gschwentner, Saliterer".

„Die der Menschen Anschläge zernichtende göttl. fürsichtigkeit. Joseph gschwendtner von Ebbs ao. 1789".

„Polyeuctus ein neyes Lücht des Christenthums, welches Nearchus als ein großer Eufferer des catholischen Glaubens in Boliehct angezündet und durch seine Lehre und Tod in den Himmel übersetzet hat" „den 28ten Jenner 1790 Verfertigt mit abschreiben"; auch mit der Jahrzahl: 1798.

„Der heilige Ulricus oder die Hunnen bei Augsburg" „angehörig dem Michl Gschwentner, Magerhenn-Müller zu St. Johann" (Sankt Johann im Leukenthal, Markt bei Kitzbühel).

„Die geistliche Braut als weltliche Hochzeiterin. Ein Lustspiel in 5 Aufzügen" [von Maximilian Blaimhofer, im Druck erschienen München 1783] „Ex libris Michl Gschwentner Senior Director der Theatergesellschaft zu St. Johann".

„Der Statthalter. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen" „Michael Gschwentner von St. Johann".

„Der politische Zinngießer, Lustspiel" [von Holberg] „angehörig Michl Gschwentner in St. Johann".

Folgende Spielmanuscripte wurden — nach verschiedenen Anzeichen zu schließen — wohl ebenfalls zum Theil in Sankt Johann oder Ebbs, größeren Theils aber in Erl, wo die meisten geschrieben sind, aufgeführt:

„1807. St. Georgius, Ritter und Martyrer".

„1819. Ernst Graf von Gleichen, Gatte zweyer Weiber. Schauspiel in 5 Aufzügen von Julius Reichsgraf von Soden".

„1838. Hugo von Kossanex oder das Gericht in der Todtenhalle. Ritterschauspiel".

„Ein Lustspiel in einem Aufzug, betitelt Die zeitliche Glückseligkeit gleicht einem Traum" [nach Calderon?].

---

* Nach dieser Abschrift habe ich vorhin das Bruchstück von Erheitert euch bis abzustrafen wiedergegeben, wodurch sich die orthographische Verschiedenheit gegenüber der Sentenz erklärt.

„Hildegard. Schauspiel nach einer wahren Geschichte von den Jahren 772 und 773“.

„Prinz Rosaramus“.

„Johann von Nepomuk“.

„Der Bauer als Kalenderfresser“.

„Die väterliche Rache“ [von Jann].

„Der eingebildete Kranke“ [wohl nach Molière].

„Hanß Dollinger oder das geheime Blutgericht“.

„Hirlanda“ (alte Handschrift).

„Königin Rosamunda“.

„Leben und Tod des h. Alexius. Ein rührendes Schauspiel in Prosa übersetzt von Ch. Mellinger“.

„Fridolin. Schauspiel von Franz v. Holbein nach Schiller's Gedicht: Der Gang zum Eisenhammer“.

„Der Kampf zwischen Jung und Alt. Lustspiel. 1853“.

„Heinrich von Eichenfels“.

„Graf Wallori oder Sieg über die Bosheit. Schauspiel“.

„Der Stumme und sein Affe.“

„Das Landhaus. Ein Luststück“.

„Der Zwergen-Prophet. Lustspiel, Componirt von Jakob Mühlbacher (in Erl) 1866“.

1851 spielte man in Erl: „Hermann, Ritter von Hermannsburg. Ein Seitenstück von: Die Kämpfenden in Palästina“; 1859 die Passion; 1860 (und 1875): „Wendelin von Höllenstein oder die Todtenglocke. Eine Geistergeschichte in 5 Aufzügen“ (vgl. oben S. 320 und S. 339); 1861 (und 1872): „Eustachius“; 1863: „Die Beatushöhle. Ein ländliches Schauspiel“ und „Adalbert von Fürstenberg, der Vatermörder“ (letzteres auch 1878); 1864: „Mangold von Rottenburg oder: Der Kampf um Mitternacht“ [von Georg Schmalz]; 1865: „Die Zwillingsbrüder oder: Das Diamantenkreuz“; 1866: „Rothburg“ und „Die Grafen von Hohengeroldseck oder der Sohn als Rächer der Mutter. Schauspiel in 5 Aufzügen von Vögler“ (Geroldseck hieß ehemals die Kufsteiner Veste); 1867: „Das Gnadenbild auf dem Ulmenberg, oder: Die Kraft des lebendigen Glaubens. Ritterschauspiel“; 1868 und 1869 die Passion; 1870: „Der h. Georgius“; 1871: „Der stumme Fischer, oder: Des Vaters Segen an der Mutter Grab. Ein Ritter-, Schau- und Trauerspiel“; 1872: „Elvira und Almansor, oder: Sieg der Unschuld. Trauerspiel in 5 Aufzügen“; 1873: „Graf Roderico von Balma, oder: Alberto, der Köhler aus Valencia“; 1874: „Thomas Morus, Reichskanzler von England“; (1875 s. oben); 1876: „Die h. Rothburg“; 1877: „Der bayerische Hiesel“ und „Der wunderbare Unbekannte. Ritterstück“; (1878 s. oben); 1879 die Passion.

XLIV.

Rosenheimer Spiele.

Zwei Weihnachtspiele aus Rosenheim habe ich WDB. beigebracht (S. 152 bis 187). Eines derselben hat, wie dort gezeigt, viele Verse mit einem durch Schröer in Ungarn entdeckten merkwürdigen Spiele gemein und stammt gleich letzterem zum größeren Theil aus dem sechzehnten Jahrhundert.

M. v. Deutinger „Das Passionsspiel in Oberammergau"* (München 1851, S. 572) sagt: „Im Markte Rosenheim wurde außer der eigentlichen Passion auch die Darstellung der Geburt Christi in den Weihnachtfeiertagen, und am 15. Juny der Märtyrertod des hl. Vitus gegeben. Die Aufführung des Passionsspiels fand dort 1770 am Bennotage statt". Durch diese kurzen Nachrichten bestimmt, nahm ich einige Zeit nach meiner Herausgabe der Rosenheimer Weihnachtspiele einen zweiten Aufenthalt zu Rosenheim und erneuerte den Versuch, ob sich nicht Handschriften von diesen, sowie von den bei Deutinger genannten Spielen erlangen ließen. Allein trotz aller Nachforschung im städtischen und Pfarr-Archiv, bei den ältesten Bürgerfamilien u. s. w. war es nicht möglich, eine solche Handschrift aufzuspüren. Doch fand ich bei dieser Gelegenheit über die Passionsspiele in den Rechnungen der Corpus-Christi-Bruderschaft hie und da Notizen, die wenigstens von der längeren Fortdauer der Passionsaufführungen in Rosenheim zeugen und uns mit allerlei Einzelheiten bekannt machen. Ein paar Auszüge aus jenen bisweilen ziemlich originellen Rechnungen mögen hier Platz finden:

Anno 1613—14.

„Dem Paul Lechner vmb 10. Eln Tuech zu der Schecher beclaidung	3 fl. 20
Dem Mairhofer Weber vmb 9. Eln Zwilch zu zwey Söckhen**	1 fl. 21
Dem Veith Guster Weber vmb 15 Eln Rupfen zu den Söckhen vnd Kappen sambt einem Pfund Garn bezalt	6 fl. —

* In den von Deutinger herausgegebenen „Beyträgen zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbisthums München und Freysing" Band II und III, auch als Separatabdruck, nach welchem ich hier citire.

** Nämlich als Kleidung der „Büßer" oder „Geißler", für welche offenbar auch die gleich nachher verrechneten Kappen und Geißeln bestimmt waren. Man weiß zu Rosenheim noch aus der Erzählung alter Leute, wie vormals solche Flagellanten in dem „Kreuzzug" einhergingen, d. h. in dem Theile der Charfreitagsprocession, worin das Kreuz getragen wurde (von dem mimisch vorgestellten Heiland?). Die Geißler hatten schwere Ketten am Leibe hangen, mit welchen sie sich auch manchmal schlugen. Von Person kannte sie Niemand, weil sie ganz vermummt waren. Jene „Kappen" sind demnach wohl als Gugeln zu verstehen, die Kopf und Gesicht bedeckten.

. . . Dem Haslauer Schneider für die zway Schacher Klaider vnd 14 Söckh sambt den Kappen zemachen — 2 fl. 22
Dem Willinger Schneider von den Löderlen zu 15 Pärten zerichten — — 15 ₰
. . . Den Poenitenten, Schechern vnd Juden deren vber 20. haben wir verehrt — 2 fl. 30
Den Beuelchshabern vnd 30. Solbaten so die procession begleitet — 3 fl."

Anno 1689.

„Hannsen Boisy Schneidern vmb willen Er 30. Gaißln eingepundten, auch 2. Christy vnd 2. Schächern Claider ausgebessert — 2 fl. 44 Kr."

Anno 1734.

„Zu der hochlobl. Ertzbruderschafft Corperis Christ alhie zu Rosenhamb habe ich Endtsbenanter ein Neues Theatrum Darzu ein frantspitzium mit einen schildt vnd Seillen* gemahlt. Auch auf beden Seiths Zennen**, welche beder Seith seindt gemahlt, auf die Erste halbe Seith ein Sall, auf der anderen halben Seith ein garten, auf die andere Seith der Zennen ist gemahlt ein feldtlager mit Zelten, die 4. halbe Seith ist als ein waldt gemacht, auch eine Ruckwandt darzu gemahlt, darauf ein perspectif mit gsimbs-Seillen Pflaster***, auf die ander Seith ist ein waldtung gemacht worden, ist derowegen pactierter Maßen mein Verdienst: — 20 fl.
Iber das habe ich zway Zennen auf beden Seith, ein Seithen mit einem geben, die anzer mit waldung, Vnd einen höllschlund dar zu gemahlt — 3 fl.
Zu der procession auff den Carfreitag:
Zway schächer gewandt gemacht — 12 Kr.
auff drey Mall 18 schildt geschriben — 1 fl. 20 Kr.
drey hergott 3mall pliebigt — 24 Kr.
drei Regement stab gefast† — 12 Kr.
ein khölch vergolbt — 15 Kr.
Vnsern herrn ein khlaidtl gemacht — 8 Kr.
ain ständtar geschriben — 4 Kr.
ein gättern marmoliert — 12 Kr.
3 Spies vnd quästl versilbert — 9 Kr.
ein hirschl (sic) den Hals gefast — 8 Kr.
auff die Todtenpahr zway Zötl geschriben — 9 Kr.
auff ein plat die hl. 5 wunden Mall Christi mit heudt vnd fies auch herz gemahlt — 18 ₰
Jacob Weiß burger und Mahler alda."

Anno 1735.

„Johann Weixlbämber Marckhts Zimmermaister & Cons. haben das Theatrum zum Vrtl Christi aufgemacht vnnd wider abgebrochen — 4 fl. 6 Kr.
Casparn glöggl gürtlers Sohn ist vmb er sich 5 tag bey aufrichtung der figuren vnd Wäägen auf den Hl. Carfreytag brauchen lassen, zalt worden — 1 fl."

Ao. 1736.

„Zu exhibierung deß Heil. Passion Christi ist ein Neue Pün aufgemacht vnnd vmb Pretter, auch denen zimmerleithen ihr arweith zalt worden — 3 fl. 27 C. 3½ ₰"

---

* Säulen. ** Scenen, Coulissen. *** Pilaster. † bemalt.

Ao. 1747.

„Vmb willen die Zimmerleith am heyl. Charfreytag zum Vrtheill Christi die Büne Vfgemacht, hat man zalt 2 fl. 34“.

Hinsichtlich der Weihnachtspiele boten die Rosenheimer Akten nicht einmal solch dürftige Andeutungen. Dagegen fand ich noch zwei Personen, die in ihrer Jugend je bei einem der beiden im Volk erhaltenen Weihnachtdramen mitgespielt hatten, und überzeugte mich auf's neue, wie verläßig die mir ein Jahr vorher gewordenen mündlichen Mittheilungen waren. Auch diese Personen nämlich gaben die Texte aus dem Gedächtniß fast buchstäblich ebenso an, wie die früher Vernommenen. Nur erhielt ich zum Rosenheimer Dreikönigspiel zwei Verse mehr *.

Daß einzelne Verse dieses Rosenheimer Spiels mit Pondo's im Jahre 1589 zu Berlin aufgeführter Weihnachtkomödie gleiche Quelle haben, soll unten gezeigt werden. In Vers 297—308 desselben Spieles:

Gleich fruh, wann sich anzündt
Der silberweiße Tag
Und uns die Sonn verkündt,
Was die Nacht verborgen lag:
Ein Stern in meinem Herzen
Ein Flamme zündet' an;
Sie brinnt, gleichwie ein Kerzen,
Die Niemand löschen kann.
Schlag ich s' gleich in den Wind,
Geht doch ein Röthen [»in Reden«] aus.
Hab weder Rast noch Ruh zu finden,
Laß ich sie blasen aus **.

liegen, wie mir ein Freund nachwies ***, drei Strophen Friedrichs v. Spee zu Grunde:

Gleich früh wan sich entzündet
Der silberweiße tag,
Und uns die sonn verkündet,
Waß nachts verborgen lag:

Die lieb in meinem herzen
Ein flämlein stecket an;

---

* Die lückenhafte Stelle Vers 277—79 lautet hienach:

Fürwahr in trüben Wellen,
In Widerwärtigkeit
Zu fangen jene Seelen
Der Köder ist bereit.

Die in der Anmerkung zu Vers 509 gegebenen unverständlichen Worte gwėner deiter Tod sind zu lesen: gebenedeiter Tod.

** Man beachte die zu diesen Versen gehörigen Anmerkungen daselbst.

*** Herr Otto Voggenreiter, Rechtsconcipient in Friedberg.

Daß brint gleich einer kerzen,
So niemand leschen kan.

Wan schon ichs schlag in winde,
Gen Ost und Norden brauß,
Doch ruh noch rast ich finde,
Last nie sich blasen auß.

(Trutz Nachtigall, Cöllen 1649, S. 7). Man sieht also, daß auch dieses Dichters Töne im Volk bis in unsere Tage herein noch nicht ganz und gar verklungen waren. Spee's schönes Lied

Ein schäflein auserkoren
Such ich so manchen tag

fand ich im geschriebenen Liederbuch eines oberbayerischen Landmanns zu Bergen; eine Nachdichtung desselben zu Schwend in Tirol.

Zufolge O. T. v. Hefner's „Chronik von Rosenheim" (Rosenh. 1860, S. 93) erwähnen die Akten des dortigen Gemeindearchivs schon im Jahre 1588 „das gewohnliche Spil", so der lateinische Schulmeister mit seinen Schülern gehalten. 1590 wurde das Spiel „Des h. Johannes Enthauptung" durch den besagten Schulmeister gehalten und ihm dafür 2 fl. verehrt.

1573 wird in Rosenheim „dem Schuelmaister von Rot (Kloster Rott am Inn, einige Stunden abwärts von Rosenheim) wegen zwaier spil auf'm Rathauß verehrt 4 Sch. 20 dl." (Hefner).

Im Dorfe Rott (nächst dem soeben genannten, nun säcularisirten Kloster) ward noch 1822 und 1826 die Passion dargestellt (vgl. Deutinger S. 627). Man gebrauchte den Ammergauer Text, aber eine andere Musik, letztere von Leibl, einem Münchener Hofmusiker, der damals als Kirchencompositeur thätig war. Ein zu Rott noch im Besitz eines Bürgers vorhandenes Textbuch der Gesänge hat den Titel: „Das große Versöhnungsopfer auf Golgatha, oder: Die Leidens- und Todesgeschichte Jesu nach den vier Evangelisten mit Bildern und Vorstellungen aus dem alten Bund, zur Betrachtung und Erbauung wird mit allerhöchster und allergnädigster Bewilligung aufgeführt zu Kloster Rott am Inn den 15. und 21. Mai, den 4., 11., 18., 24., 25. und 29. Juny, den 16. und 30. July, den 20. August 1826. Die Musik ist von Herrn Compositeur Leibl in München". Die Bühne war im sog. Zehentstadel errichtet. Leibl's Musik ist in Rott noch vorhanden.

Der erwähnte Bürger bewahrt auch noch mehrere geschriebene Stücke, die ebenfalls in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts von Rotter Einwohnern producirt wurden: „Genovefa, Pfalzgräfin am Rhein. Ein Originalschauspiel in 4 Aufzügen von Anton Adolf Crenzin. 1810"; „Georgius, der große heilige Martyrer. Trauerspiel in 3 Aufzügen"; endlich „General Schlenzheim und seine Familie. Ein Schauspiel in 4 Aufzügen von Franz Spieß".

Noch weiter den Inn hinab, zu Kraiburg, wurde gleichfalls gespielt. In der Nähe fand ich mehrere Drucke mit dem Titel: „Gesangbüchlein. I. Theil: die Söhne Jakobs, oder: Joseph von seinen Brüdern verkauft. Ein Schauspiel mit Gesängen in drey Aufzügen. Aufgeführt von den Bürgern und Bürgerssöhnen in dem Markte Kraiburg 1821". Im vorigen Jahrhundert hatte auch Kraiburg seine „Passionstragödien" (Deutinger S. 577).

In **Aibling** (Markt westlich von Rosenheim) „ist, wie die dortige Bürgerschaft in einem bei der höchsten Stelle eingereichten Bittgesuche v. J. 1784 versicherte, seit unfürdenklichen Zeiten am Gründonnerstage das letzte Abendmahl, der Ölberg und die Gefangennehmung Christi im Pfarrgotteshause, am darauffolgenden Charfreitag aber die weitere Passion auf offenem Platze vorgestellt worden" (Deutinger S. 571).

Anhangsweise dürfte auch die Schilderung einer nicht unpoetischen Procession hieher passen, obwohl darin nur lebende Gruppen („Figuren" genannt), keine dramatischen Scenen vorkommen. Ich entnehme diese Beschreibung einer Handschrift auf dem Rathhaus in Rosenheim, welche mir durch Güte des Herrn rechtskundigen Bürgermeisters **Stoll** zugänglich wurde.

„Ordnung der Procesion auf das Fest der H. H. Schuz Englen für die liebe Jugent in dem Churfürstl: Marckht Rosenhaimb annô 1721.

1. Genius mit dem Staab vnd schildt des H. Schuz Engels, Zwey Knaben mit ßeblen vnd schildten des churfürstl. vnd Rosenhaimb. Wappen.
2. Das Corporis Christi Bruederschafft fähnlein.
3. Der H. Schuz Engel alß ein Pilger, nach ihme 6 Knaben alß Pilger bekleidt.
4. Erste Figur.

   Die sündige Seel schlafft in ihren sünden, der H. Schuz Engel tentiert ßie erweckhen, aber vmbßonst.
5. Die welt vnd Cupido, nach dißen folgen zwey aufgebuzte dockhen die weltliche freuden zeigendte.
6. Ein schön gekleidtes Jungfräilein mit dem schildt des Namen Jesu, schwerdt vnd Palmzweig in den händen, nach dißer Zwey Mägdlein mit schwerdt vnd Palmzweigen.
7. Das Labarum deß H. Schuz Engels.
8. Vier Knaben mit Pilger Mäntlen vnd stäben.
9. Die H. Jungfrau Caecilia mit der Orgl, 2 Magdlein nach ihr mit bluemen.
10. Ein Engl mit dem ßäbl vnd schildt, darauf Praesidium Dei, nach dißem 2 andere Engel eben mit schildten vnd ßäblen.
11. Die ander Figur.

    Der Rosengarten, Christus in der Rosen sitzendt, worbey vier Engel.
12. Sechs Knaben alß Paggi mit rosen.
13. Die H. Dorothea mit einem körblein rosen, 4 Mägdlein mit rosen vnd anderen bluemen.
14. Labarum des H. Erz Engels Michaëlis.
15. Ein Engel mit dem schwerdt vnd schildt, darauf geschriben: quis ut Deus?
16. Die H. Regina mit dem feur. Zwey Mägdlein mit bluemen.
17. Die H. Apollonia mit der Zange. Zwei Mägdlein mit Sig Zweigen.
18. Die H. Catharina mit dem Rad vnd Degen, auf dem haubt ein Cron. 2 Mägdlein mit Degen vnd Palmzweigen.
19. Der Ertz Engel Michaël mit dem flammendten schwerdt vnd waag.
20. Zwey Engel mit Bogen vnd Pfeilen.

---

11 wohl mit Anspielung auf den Ortsnamen Rosenheim.

21. Die H. Tereßia an der brust haltent ein mit dem pfeil durchstochenes Herz.
22. Zwey Engel mit bogen vnd Pfeil.
23. 3te Figur.
Wagen S. Francisci, darneben zwey Waldbrüeder, hernach sechs Engel vnd ßo Vill Closter-Frauen, wan ßie zuebekhommen.
24. Ein Jungfräilein schön bekleidt mit blossßen Degen vnd schildt, darauf geschriben Fortitudo Dei, nach ihr 2 Englen.
25. Die H. Marthyrin Margaritha mit dem drackhen, ein Cron auf dem haubt, nach ihr ein hofmaisterin.
26. Die H. Jungfrau vnd Marthyrin Vrßula mit dem pfeil, auf dem haubt ein Cron, hernach 11 Jungfrauen mit pfeilen.
27. Die H. Jungfrau Cordula mit dem pfeil vnd Palmzweig.
28. B. V. Maria mit einem buech, neben ihr auf der linckhen ßeiten der Engel Gabriel mit einer lilgen vmbwunden mit dem Zetl Ave gratia plena.
29. 4te Figur.
S. Antonius, darneben Todt vnd Teufl angeschmidet, hernach allerhand berstḥaffte.
30. Ein Engel mit degen vnd schildt, darauf geschriben Medicina Dei.
31. Der Erz Engel Raphaël wie ein Pilger bekleidet, mit einem staab, schildt vnd fliglen.
32. Tobias mit dem Wallfisch, wie ein Pilger bekleidet.
33. Sechs Knaben weißß bekleidet mit Pilger Mäntlen vnd stääben.
34. Labarum des Englischen grueßß.
35. Die H. Jungfrau vnd Marthyrin Barbara mit dem Thurn.
36. Die H. Ludwina mit einem Creuz vnd lilien, hernach 2 Mägdlein mit bluemen.
37. 5te Figur.
B. V. Maria in lilien garten. neben der figur 6 Engel mit denen cornu copiis.
38. Ein wolgekleidtes Mägdlein mit Scepter vnd schildt, auf dem haubt ein Cron, auf dem schildt geschriben Regina Angelorum.
39. Zwölff schön weißß gekleidte Mägdlein mit fliehenden (sic) haaren vnd schönen bluemen Cränz auf dem haubt, auch lilien in den händen.
40. Ein Mägdlein schön gekleidet, mit Scepter vnd Cron vnd einem schildt, darauf geschriben stehet: Regina Sanctorum omnium.
41. Coelestis Hierarchia.
42. Neun Knaben mit Täflen der 9 Chör der Englen.
43. Ein Knab mit der Tafl Sanctus, Sanctus.
44. 6te Figur.
Der Wagen des H. Schuz Engels, darneben gehen Teufl vnd Todt, die Welt vnd Cupido.
45. Das Crucifix.
46. Die ßingendte Knaben. Die ybrige Knaben vnd Mägdlein beyder schuelen in schönster ordnung.
Ad majorem Dei gloriam et Sanctorum Angelorum Custodum honorem."

---

26 Diese 11 Jungfrauen vertreten die 11,000 der Ursula-Legende.

XLV.

Spiele im Isar- und Ammergebiet.

Alte Weihnachtspiele, deren das Gebiet der Salzach, des Chiemsees und Inns eine solche Fülle aufweist, scheinen sich im westlichen Oberbayern nirgends erhalten zu haben; wenigstens blieben all meine Nachforschungen in dieser Hinsicht erfolglos. Das Hirtenspiel zu Kirchdorf bei Aibling (WOB. S. 177) bildet gleichsam den äußersten nach Westen vorgeschobenen Posten.

Westenrieder in seiner „Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München" (M. 1782, S. 285) sagt: „Von dem uralten Volksspiel und dem Bild des Tespis, der auf zween Schrägen Breter legte und sein Gesicht mit Hefen beschmierte, von jener unveränderlichen Neigung, die uns allen eigen ist, alles nachzuahmen und darzustellen, erlöschen eben noch vor unsern Augen gerade die letzten Linien, indem diese Erfindung der menschlichen Einbildungskraft und des Geschmacks eine Vollkommenheit erreicht hat, welche einer wohlgeordneten Policey nicht zuläßt, jene erstere zu dulden. Die sogenannten Weyhnachtsspiele, welche zuletzt in die Zechstuben wanderten, gehen billig dahin."

Die jüngste Nachricht über Weihnachtspiele zu München enthält folgende Verordnung der churfürstl. Landesdirection d. d. München den 4. Januar 1803:

„Die bestehenden Polizeiverordnungen haben längst jede Bettelei verboten, sie mag in dieser oder jener Form erscheinen.

„Dem ungeachtet war in jüngster Advent- und Weihnachtzeit mißfällig zu bemerken, daß eine Gesellschaft von Webern, auf dem Lande aber verschiedene Professionisten herumzogen, und Lieder von plumper Schreib- und Versart absangen. Dazu kamen auch Vorstellungen religiöser Gegenstände, insbesondere der Geburt des Menschen-Erlösers, welche zu erhaben sind, als daß man gleichgiltig zusehen könnte, wie sie an ungeeigneten Orten, von incompetenten Subjecten aufgeführt, zum Deckmantel des Müßigganges und niedriger Bettelei mißbraucht, und ihre Würde und Ansehen beleidigt werden.

„Die einschlägigen Polizeibehörden erinnert man hiermit an ihre Pflicht, die Bettelei aller Art, sie mag direct auftreten, oder indirect sich einschleichen, insbesondere aber derlei religiöse Vorstellungen ohne Ausnahme mit Ernst zu unterdrücken, und sich außer persönlicher Verantwortlichkeit zu setzen."

(Churpfalzbayer. Reg. Bl. v. J. 1803, B. III, S. 39).

Den ältesten Text eines in München gegebenen deutschen Schauspiels* bewahrt eine Handschrift der k. Hof- und Staatsbibliothek daselbst (Cod. germ. 4433 ex Bibl. Palatina Manhemensi), welche überschrieben ist:

„Got zu lob, dem menschen zu pesserung ist das nachuolgent Spil von dem jungsten Gericht zu Münichen gehallten worden in dem jar alls man zelt nach Christi gepurd fünfzehen hundert vnd im zehenden jare".

Dieselbe Bibliothek besitzt auch einen Druck aus dem gleichen Jahr mit dem Titel: „Got zu lob, dem menschen zu besserung sind dise figur vnd Exempel vom aygen gericht vnd Sterbenden menschen zu munichen gehalten worden 1510" (nebst dem handschriftlichen Eintrag: Attinet Tegernsee Emptum anno 1510).

Trotz der ähnlichen Titel sind dies zwei ganz verschiedene Werke.

Die erste Handlung des gedruckten und mit Holzschnitten verzierten Büchleins gibt der „Erst precursor oder vorlaufer" so an:

Die guten werck pringt für got der engel gut.
Als Thobias am zwelfften capitel mellden thut,
sprach der engel Raphahel zu jm fürwar:
da du petest vnnd begrubst der todten schar,
Da pracht jch das für got den herren dein.
So pringt der teüfel die bösen werck vnrein
für got, das er in darmit verklag,
als man appocalipsis am zwelfften lesen mag,
das er ain verräter vnnser prüder ist
vnd vnns verklagt durch vnnser sünd mit grossem list,
wann er vnns der stat vnd säligkait nit gundt,
darauß er gestossen wardt in helle grundt.
Diser Sathan durchwandert alltag das gantz erdtrich,
das er zusammen klaub vnser sünd vnd übel fleissigklich,
als Job am ersten capitel geschriben stat:
als nun die kinder gotes mit gemainem rat
stunden vor dem herren vnnd opfferten jm dar
die guten werck von cristlicher schar,
da stund auch Sathanas vnnder in.
Der herr in fragt; vernembt den sin!
so werdt jr hören die anklagung
vnnd auch darzu die fürbittung,
so Maria thut vnnd auch jr kind.

Die darauffolgende Handlung des gedruckten Büchleins erklärt ein zweiter Präcursor also:

* Ein halbdramatischer Gesangtext aus dem 15. Jahrhundert, welcher von den Germanisten bisweilen als „Münchener Marienklage" citirt wird (herausgegeben durch Franz Pfeiffer in Haupt's und Hofmann's „Altdeutschen Blättern" II, 373—6) hat auf München keinen andern Bezug als daß die Handschrift der k. Hof- und Staatsbibliothek daselbst einverleibt ist (Cod. germ. 716, Antiphonarium beatae Virginis). Auf dem ersten Blatte steht: Tegernsee attinet 1790.

Hört zu, was yetzund volgt hernach:
ain kauffman der mit welltlicher sach
sich neren thut mit seinem handel.
darin merck ain yeder seinen wandel,
wie er sein narung gwinn vnnd treyb,
das er darinn vnstraffper bleyb
vnnd gotes zorn müg empfliehen,
sein leben zu guten tugendt ziehen,
als diser kauffmann hat gethan!
der begeret rat, als ich verstan,
wie er gerechtiklich müg leben
vnnd gotes zorn empflich, merckt eben!
Dann kompt ain doctor vnnd gibt jm ler,
das er sich von allem übel beker
vnnd betracht seinn tod vnnd letstes endt.
die zwen werden haben vil argumendt,
vil sprüch der lerer auß der geschrifft,
das alls den sterbenden menschen antrifft.

Es handelt sich aber nicht, wie man hienach glauben könnte, um eine bloße Disputation, sondern der Doctor zeigt dem Kaufmann eine Anzahl „figur vnd ebenbild“, d. h. dramatische Scenen, worin der sterbende Mensch, der Tod, Satan, ein Engel, eine arme Seele und ein Beichtvater auftreten. Indessen scheint das Ganze doch mehr für die betrachtende Lesung, als für die Aufführung bestimmt.

Das wirklich dargestellte Spiel ist offenbar jenes handschriftliche, dessen Inhalt der „erst Precursor“ also ankündigt:

Nu merckend zu vnnd schweigend still,
was vnns bedeüten ist das spill!
Das wirt ain mainung vom jungsten tag,
darauf ain yedlich mensch wol sargen mag.
Von erst kumen her etlich lerer vnd weissagen,
die vnns das verkündt haben vor manigen tagen.
Darnach werden herkumen
vier engel, hab ich wol vernomen,
Die dy todten werden auf haissen stan,
das sy pald für den richter gan.
Darnach solt ir gar pald vernemen,
das wirdt Christus im regenpogen kemen;
Der wirt da zu gericht sitzen
mit seinen zwelfpoten mit kluegen witzen.

---

3 mainung Sinnbild. — 5 der weissag Prophet. — 14 mit kluegen witzen mit weisen Sinnen, von: die witze (Einzahl) der Verstand.

Dann so werd ir gar kürtzlich sehen
vier engel, thue ich euch verjhehen,
Die klagen ab dem sünder drat
an der vier ellementen stat,
wie sys auf erden haben ernert
vnd wie sys vnnutzlich haben verzert.
Das wiert bekantlich der sunder plos
vnd selb erzelen sein sunde gros,
Die er auf erde begangen hat.
ain vrtail fellt got selber drat.

Folgende Personen treten in dem handschriftlichen Spiele auf: Johel der erst prophet; Sophanias ain weissag; Job der heilig man; kunig Saloman; Gregorius; Jeronimus ain lerer; der annder precursor; der erst, annder, dritt, vierdt, fünft engel; vnnser fraw; die erst, annder . . . bis sibent seel aus dem grab; Cristus; engel mit dem creutz; der dritt precursor; Luciper; der engel vom erdtrich; der engel vom wasser; der engel vom luft; der engel vom fewr; der engel für sunn vnd mon; die juden; die haiden; die geistlichen; Pabst; die fürsten; die gemainen selen; die zaubrer; ain junckfraw; proclamator; Barmhertzigkait; Gerechtigkait; Pellzebock; ain knab; Petrus; Stephanus; Catherina für die junckfrawen; Georius; Mauricius; kayser Constantinus; Nicolaus; Elisabeth; der reichman; precursor.

Als eine weitere Probe des Textes seien hier einige Scenen ausgehoben:

Jhesus entschaidt den krieg (der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit).

Des kriegs wil ich entschaiden euch.
Mein gnad ich von dem sunder zeuch;
wann sy haben verschmähet mich
vnd all mein heiligen auf erdtrich;
da heten sy gnadenreiche zeit,
der tag des hails was jn berait.
Nun haben sy versaumbt die zeit der gnaden;
des müessen sy haben ewigen schaden.
wann yetzund ist warlich die zeit,
das got ainem yeden menschen geit
nach dem er hat verdient auf erden.
nach gerechtigkait sol in gelont werden.

Darnach fellt **got** die vrtail.

Ir juden, hayden vnd cristen gail!
ir sült hören mein vrtail,
die ir verdient habt mit sünden;
die wil ich euch yetz verkünden.

---

25 ich numerire die Verse der hier mitgetheilten Proben so, als ob dieselben unmittelbar auf einander folgten. — 27 wann denn. — 39 Handschrift versient.

Nun get hin von dem angesicht mein!
verfluecht müest ir ymer vnd ewig sein.
alle freüd sol euch werden teur.
Nun get hin in das hellisch feur,
das ist dem teufel vnd euch berait!
ymmer vnd ewig sult ir haben laidt.

Die erst sel nach der vrtail.

Von deinem angesicht hast du vnns geschaiden
vnns arm sünder in grossen laiden.
Lasse vnns, lieber herr süessen [süesse?]
beleiben bey deinen füessen!

Cristus.

Die wellt was euch lieber dann ich;
ir wolltend nye lieb haben mich.
darumb sult ir verr von mir weichen!
von mir sult ir kain gnad erraichen!

Die seel.

Herr, wo sullen wir beleiben?
von deinen füessen thuest du vnns treiben.
So gib vnns, herr, den segen dein,
damit wir dester seliger sein!

Cristus.

Mein fleisch vnd pluet habt ir verschworn;
darumb ist gros an euch mein zorn.
Mein fluech der sol eur segen sein!
auch verfluecht euch der vater mein.

Die seel.

Dein segen hast du vnns versayt,
deinen fluech hast du vnns aufgelayt.
Nu thue vnns, herr, so milltigklich
vnd leg vnns an ain stat ruebigklich!

Cristus.

Ir seid vnkeusch vnd valsch gewesen;
vor euch so mocht nyemant genesen.
Ich leg euch in der helle feur,
freüd sol euch ymmer werden theur.

Die seel.

In der helle gluet hastu vnns gelaidt;
allen gemach hast du vnns versaidt.

Herr, dein milt noch zu vnns send,
das es doch etwo nem ain end!

Cristus.

Albegen seit ir in sünden gelegen;
darumb sol eur der teüfel pflegen
gar tieff in der helle rost!
ewigklich solt ir nymer werden erlost!

Die seel.

Sullen wir ewig verloren sein
vnd an end ymmer ewig haben pein,
so gib vnns, herr, guet gesellschaft,
davon wir empfahen macht vnd kraft!

Cristus.

Pose gesellschaft habt ir gehan,
dem armen vil zu laid gethan.
darumb müest ir in helle pein;
die teüfel sullen eur gesellschaft sein!

Die selen.

Auwee auwe vnd jamers gnos!
ach vnnd we vnns armen sundern gros!
kain gnad müg wir von got erlangen;
die hellisch pein hat vnns vmbfangen,
darinn wir ewig müessen prynnen.
kain augenplick wir nymer rue gewynnen
vor den graussamen hellischen hunden.
darzu hör wir zu allen stunden
ain stymb, die spricht gar graussamlich:
eur pein wert ymmer vnd ewigklich.
die stymm die bringt vnns ewigs klagen;
vnnser aigne gewissen thuend vnns nagen,
das wir mit klainer arbait vnd müe
auf erdtrich möchten haben verdienet hie
das hymelreich in kurtzer frist
vnd wären vertragen der pein, die da ewig ist.
Yetz möcht vnns kain pueß zu gros sein,
wan nuer ain end näm vnnser pein.
Wir armen selen wollten geren,
das ain perg auf gieng bis an die steren,
der alls prait wär alls das gantz erdtrich

---

80 an ohne. — 107 alls prait so breit.

vnd alle jar ain vogel erschwunge sich
vnd von dem perg füert ainer arbais gros;
wann dann der perg wurd erdtrichs plos,
das wir erledigt wurden von der pein,
dieweil wolten wir geren in der helle sein
vnd leiden pein, die da vnseglich ist,
das wir darnach sehen Jhesu Crist.
das mag vnns aber widerfaren nicht;
wir sein ewigklich on end gericht.
O wellt, wie hastu vnns betrogen!
schaw an: wie ist vnnser leib durchzogen
mit würmen, krotten vnd mit schlangen,
die haben vnnsern leib durchgangen!
wo ist hin komen vnnser schöne gestallt?
wo ist hin komen vnnser grosser gwalt?
ir kains mag vnns hellffen nymer;
wir müessen in der helle zymer.
Auwee verfluecht sein alle die,
die vnns haben gehollffen hie
zu sunden hie auf erdtrich,
darumb wir verdambt sein ewigklich!

. . . Yetz pitten die selen vnnser frawen:

Maria, mueter vnd auch maid,
laß dich erparmen vnnser hertzenlaid!
wir haben allen trost verloren;
allain dich, junckfraw hochgeboren,
rueffen wir arm sünder an,
das du vnns heut wöllest bey bestan
in vnnsern jamer vnd hertzenlaid;
dann du pist ain muetter der barmhertzigkait
vnd auch ain trost der sunder schar.
des manen wir dich, junckfraw klar:
bit für vnns deinen sun hochgeboren,
das er von vnns wend seinen zoren
vnd laß vnns heut gnad erlangen,
seyt du in hast junckfraw empfangen
vnd mensch ist worden durch vnnsern willen,
das er thue seinen zoren stillen!
wir wissen wol, du raine magt,

138 des deßhalb. — 142 seyt nachdem, weil. — 143 um unsertwillen.

das er dir kain pet nye hat versagt;
darumb bitt wir dich mit traurigem syn:
bis heut vnnser fürsprecherin!

Yetz stet **vnnser fraw** auf mit allem hymlischen hör, vnd pit fur den sunder

O allerliebster sune mein,
thue mir heut deiner gnaden schein!
ich bit, thue mir vertragen,
das ich dir yetz wil sagen!
ain mensch thuet geren nach seiner art,
alls im dann angeboren ward·
mein art ist barmhertzigkeit,
von gepurd an mich gelait.
darzue thuet mich mein millte zwingen,
das ich sol vmb den sunder ringen.
Ich wär deinmueter nye woren,
wär kain sunder nye geporen.
von dem sunder han ich grosse er.
ich bin kunigin vnd dennocht mer
dann kain fraw ye ward geboren.
mir thuet wee, sol der sunder sein verloren.
dann du hast mir geben gewallt
vber all sunder jung vndt allt,
alls oft der sunder käm mit gier;
das redt dein heiliger mund zu mir.
Ich man dich an die prust, die du hast gesogen,
vnd dich in grossem ellend han erzogen;
ich man dich an die marter gros,
da ich dich sach hanngen nacket vnd plos
wol an dem fronen kreutze prait.
groß jamer mir mein hertz durchschnaidt.
ain schwert des schmertzen mir mein hertz durchstach;
mich wundert, das mir mein hertz nit prach.
sol die marter an in verloren sein,
das thet gar wee dem hertzen mein.
Darumb bit ich dich muetterlich,
sey mein bet heut müglich,
das du dich wollest erparmen

---

148 bis sei! — 150 beweis mir heute deine Gnade. — 154 alls wie. — 173 fron heilig. — 174 durchschnaidt durchschnitt. — 180 wenn meine heutige Bitte erfüllbar ist.

vber die grossen sunder armen!
vergib in durch die marter dein
vnd behuet sy vor der helle pein!

Cristus antwurt

Maria, liebe mueter mein!
du bist die hymlisch kaiserein;
des sunders pistu grosser trost;
manige sel hastu aus der hell erlost.
Ist war, ich han dir geben gwallt
vber all sunder jung vnd allt.
wer zu dir kumbt, ee das er stirbt,
pillich er gnad von dir erwirbt.
wer sich aber nit wil bekeren
vnd mich noch dich nit wil eren,
bis das in begreifft der todt,
der sol pillich leiden not;
vmb den nyemant piten solt,
wann er selb nit piten wollt
mich noch dich noch die heiligen mein;
der sol pillich der teufel sein.
allso haben gethan dise verfluechten leut,
die ich selb han verdammet heüt.
darumb wil ich nit erhören dich,
dann dein gepet ist vnmüglich.
das alle heiligen vnd auch du
pluetig zäher wainten nu,
das mag sy doch gehellffen nit.
darum last von eurem pit
vnd sitzent an eur stat!
mein hertz vber sy kain erbarmung hat.

Die verdambten seelen sprechen:

Auwee wee vnd ymmer wee!
aller erst hab wir kain hoffnung mee
vnd aller trost ist vnns entgangen,
seit vnns nyemant mag kain gnad erlangen.
wir müessen geen in den ewigen todt;
auwe das wir ye wurden erschaffen von got!
sollichen jamer gibt vnns die verfluecht welt zu lon.
verfluecht seyen all creatur, darzu sunn vnd mon!

---

198 wann denn. — 208 eurem pit vgl. mhd. daz bit Gebet (Müller-Zarncke I, 171). — 212 aller erst nun erst.

verfluecht sein all heiligen im hymel gar!
verfluecht sey Maria vnd der zwelfpoten schar!
verfluecht sey got im obristen thron,
das wir sy ewigklich nymer sullen schawen an!
Auwe der jemerlichen stund!
wir müessen prynnen in helle grund;
darinn ist nichts dann grisgramen der zend,
darzu wainen vnd klagen ewigklich on end.

Cristus

Ir teufel! thuet pald mein gepot;
wann ich bin der gewalltig got.
fuert sy hin pald ab meinen augen!
ich wil ir ewigklich verlaugen.
das mein will werd an in volbracht,
das gepeut ich euch bey meiner macht.

Pelltzepock

Herr, wir sein gar pald berait
vnd haben sein gar kaum erpait.
in grossen sorgen sein wir gesein,
das Maria die mueter dein
vnns thätt, alls vor oft mee.
sy hat vnns than vil laids vnd wee;
wann der sunder zu ir kam,
mit gwallt sy vnns den wider nam.
wann was sy dich noch ye gepat,
des erhortest du sy an der stat.
darumb forchten wir auch heut,
sy wurd vnns nemen diese leut.
aber nu wol wir frolich springen
vnnd sy in die helle zwingen.
wolauf mit vnns! es ist yetz spat.
ir habt gelebt nach vnnserm rat.
got hat uns gepoten an der stund,
das wir euch fueren in der helle grund,
da euch wirt ewig hais vnd kallt.
gesellen, fuerents hin mit gwallt!

Der knab entrint vnd spricht **der teufell**

Mainstu mir hie zu entrinnen?
annder mär muestu werden innen.

---

234 kaum erpait mit Mühe erwartet. — 241 gepat bat. — 242 an der stat sogleich.

ich wil dich streichen mit der rueten,
das dir haut vnd har mues plueten.

Darwider **der knab**

Auwee! ach vnd ymermer ach,
das mich mein mueter ye hat gepracht!
o jamers not! ich ymmer rüeff.
ich mues gen in der helle tieff.
meiner jugent mag ich geniessen nit;
da hillft mich weder waynn noch pit.
gottes vrtail mues ich leiden
vnd sein angesicht ewig meiden.
das macht mein pöse posshait.
zu aller pueberey was ich berait;
yederman thet ich betriegen;
ich kund nichts dann stelen vnd liegen;
ich lebt alltzeit in vngedult.
o daran het mein vater schult;
het er mich gezogen zu got,
so war ich yetz nit der teufel spot.
saß er mit gesten an dem tisch
vnd assen willpret vnd auch visch,
mein mueter mocht des nit entlan,
sy wollt mich oben am tisch han.
dann fiel ich mit peiden henden drein;
darzu so fulltens mich vol wein,
damit sy mich schlecken lerten.
kain posshait sy mir doch nit werten.
schweren vnd fluechen was ich vol;
das geviel vater vnd mueter wol.
got loben vnd peten kund ich nit;
darumb bin ich verdammet hüt.
das han ich von dem vater mein;
verfluecht mueß er ymmer sein!
mein mueter gab mir vrsach darzue;
das mues sy haben ewigklich vnrue!
seit sy mir verhengt haben die posshait mein,
darumb müessen sy mit mir verdamet sein!

---

259 Hs. rueff. — 260 tieff Tiefe. — 261 meine Jugend kommt mir nicht zu statten (als Entschuldigungsgrund). — 275 konnte es sich nicht versagen. — 288 zu das im Sinne von des (deßhalb) vgl. was = wes in der unten S. 426 mitgetheilten Stelle aus einem Todtentanz. — 289 seit weil; verhengt gestattet.

Yetz fueren die teufel die sel in die hell vnd spricht **der proclamator**

Nun merckend zu! ir habt gesehen,
wie den verdambten ist geschehen.
an disem jamerlichen tag
nyemant kain gnad erlangen mag.
yetz wird euch kurtzlich kund gethan,
wie die gueten empfahen lon
vnd loben iren schepfer guet,
das er fur sy vergos sein pluet
vnd löst sy aus der hölle pein.
des dannckens im der marter sein
von yedem tail besonnder war.
von erst hebt an der zwelfpoten schar.

Bisher war aus der Zeit vor der Reformation nur ein deutsches Weltgerichtsspiel veröffentlicht, das sich, vom Jahre 1467 datirt, in einer Handschrift des Klosters Rheinau bei Schaffhausen findet (Mone, Schauspiele des Mittelalters I, S. 265—304). Das Münchener Spiel vom Jahre 1510 stimmt hiemit zum größeren Theile überein. Unser Spiel hat mehr Scenen, mehr Personen und mehr Verse. Manche Stellen des Rheinauer Textes fehlen wiederum dem unsrigen. Der allemannische Dialekt ist durch den bayerischen ersetzt. Als eine kleine Probe vom Verhältniß der überstimmenden Verse stehe aus dem Rheinauer Spiel hier der Anfang der Scene, welche der oben S. 414 mitgetheilten entspricht:

Unser her spricht zu den verdampnoten

Scheident hin von dem antlit min!
verflůcht sond ir iemer sin,
in der helle sond ir brinnen,
růw sond ir niemer gewinnen!
das ist dem túffel und úch bereit;
da sond ir iemer haben leid!

So bitten in **die verdampnoten** ze fúnf målen und sprechent

Von dinem antlit hastu gescheiden
hút uns armen sunder und leiden.
lăß uns, milter her süesse*,
beliben bi dinen füessen.

So verseit in **Gott** und spricht

Die welt was úch lieber denn ich,
die wolt nie gewinnen mich.

---

300 des deßhalb. — 301 jeder Theil besonders, für sich; vgl. Schmeller II, 308 sonder war.
* Handschrift süessen, wie in der Münchener Handschrift.

ir sond verre von mir gehen!
ir sond mir niemer me genehen!

Aber bittent **die verdampnoten**

Here, von dir hâst du uns gestossen
durch unser súnd grossen;
so gib uns auch den segen din,
das wir dester seliger můssent sin!

Zu den Scenen, welche im Rheinauer Spiel noch nicht vorkommen, gehört die von der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, dann die oben S. 419—20 mitgetheilte von dem Knaben.

Aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts besitzt die k. Hof- und Staatsbibliothek in München eine Mehrzahl deutscher geistlicher Dramen, von welchen es wenigstens sehr wahrscheinlich ist, daß sie zu München aufgeführt wurden. Sie stammen zunächst aus der dortigen Jesuitenbibliothek.

Das erste derselben (Cod. germ. 4454) ist ein kleines Passionsspiel, welches aus folgenden Handlungen besteht: Christi Abschied von Maria; seine Gefangennehmung; mulieres lamentantes; Petri Verläugnung und Buße; Jesus angeklagt und verurtheilt; Jesus am Kreuze.

Die übrigen Spiele bilden zusammengebunden jetzt Cod. germ. 4435; es sind der Reihe nach folgende:

1. Dialogus de planctu beatissimae Virginis Mariae; der Prologus beginnt:

Gott grüeß euch all, ihr Christenleuth,
Souil ihr hie zugegen seidt!
Mit kurtzen worten wil ich lehren,
Was ihr da bey dem grab werdt hören.
Die Mutter Gottes Jesu Christ,
Die voller layd vnnd kummer ist,
Die wirdt yetzt klagen iren Sohn,
Dem man den Tod hat angethon.
Sie wirdt gar kläglich bringen rein
All seine Marter, Angst vnnd pein.
Ein Engel wirdt zu Ir gesannt
Mit namen Gabriel genannt;
Derselbig wolt yezunder auch
Sie trösten nach seim alten brauch.
Nix aber Er durchauß erfindt,
Das die Jungkfrawe trösten khündt,
Dann Ir herzlayd nam vberhandt,

Daß Er kein einige tröstung fandt,
Die gnueg wär für ein solchen schmertzen,
Den Sie da hett inn irem hertzen.

Am Schluß: 1612. 31. Augusti.

2. Planctus S. Johannis. „Disen Act kan man auch gleich nach vnser Frauen klag halten, wann es die Zeit vnnd Leüth erdulden mögen, oder für sich selber, wie es die gelegenheit wirdt geben".

3. Dialogus oder Gespräch von dem Leiden Christi, in welchem die Vnbilligkeit mit Verwunderung erzehlet wirdt, vnnd ein Sünder bekhert vnnd andere von Sünden abgeschrecket werden, damit sie Christum nit widerumb auf ein neues creuzigen. Zue letst, wie Christus von den Engeln vnnd Menschen besungen vnnd beklagt wirdt. Gemacht oder gebessert Anno 1605 den 17. Martij. Am Schluß: Anno Dni 1612. 7 Octob.

4. Dialogus de Passione Dni nostri Jesu Christi apud sepulchrum eius recitandus, in quo duo vel quatuor Angeli cum duobus devotis Adolescentibus colloquuntur et Passionem Christi deplorant causasque eius et magnitudinem doloris explicant (deutsch, wie alle Spiele dieses Bandes).

5. Die durstige Seel. Ein schönes Gespräch zwischen einem Christlichen Menschen vnnd zween Engeln von dem Leiden Christi bey dem Grab zu halten. 1612.

6. Ein kurtzer Dialogus für den Ostercatechismum, von Christi Vrstend vnnd Osterlicher frewd. Für drey Knaben zu agiren. Am Schluß: Anno Dni 1612. Das Spiel beginnt:

Anselmus.

Es nimpt mich wunder, lieben gsellen,
Warumb sich d Leuth so frölich stellen
Zue diser osterlichen Zeit?
Es wär mir lieb ein guter bscheyd.

Blasius.

Ein guten bschayd kan ich dir geben;
Darum hör zue vnnd merck mich eben!
Christus, der allerliebste herr,
Der gemartert ware mächtig sehr
Vnnd bitterlich am Creuz gestorben
Vnnd gleichsam ganz vnnd gar verdorben,
Derselb ist yez auß aller noth
Vnnd aufferstanden von dem Tod
Vnnd wider lebendig gsehen worden
Von seinen Jungern an vil orthen,
Deßhalben alle Christenleuth
Erfrewen sich zu diser Zeit.

Carolus.

Gar billich sollen sich erfrewen
All Menschenkinder, wer sie seyen,
Die Jung vnnd Alten, Fraw vnnd Man,
Dann Christus geht sie alle an.

Anselmus.

Das möcht ich geren auch verstehn,
Was Christus solle vns angehn?

Blasius.

Bist du ein Christ vnnd waist das nit?
Du sollst dich schemen solcher Bitt!
Jedoch weil du thuest treulich fragen,
So wil ichs dir auch treulich sagen

u. s. f.

7. Dialogus pro laetitia paschali de quatuor gloriosi Corporis dotibus. Anfang: Finita Chori Musica ad Organum spricht:

Thaumastes.

Wa ist das Fastentuech hinkommen?
Ich hab diß gar nie wargenommen.
Wahin die schwarzen, blawen farb?
Wohin Christi verstorbne Grab? (sic)
Wohin das traurig Dauids Gsang?
Yezt ist beyweit ein anderer Clang.
Alles layd vnnd trauren ist hin.
Ich waiß schier selbst nit, wo ich bin,
Also verwunder ich mich drab,
Was dise gähe endrung mag?
Was wil die Zier an disem Ort?
Was dise weisse silbere Farb?
Was deut vns diser sigreich Fahn
Sampt aller Zierd vnnd Music an?
Vor aussen ist der Vögel Clang;
Herinn erschallt das frölich Gsang.
Diß alles ich wol möcht verstehn
Vnnd vor nicht auß der Kirchen gehn.

Eusebius.

Halt, Brueder, lieber Brueder mein!
Laß dises dein groß wundern sein!
Waisst nicht, was heut ist für ein Tag,
Den Gottes hand allein vermag?
Dann durch den Psalmen Er selbst spricht:
»Den Tag hab ich mir zugericht.

Erfrewet Euch all vberall!«
Darzue kompt der Creatur Zal.
Es ist heut alles lebendig worden
Mit Christo, so vor war gestorben.

Thaumastes.

Ach, sag mir aber lieber an,
Warinn kan vnser frewd bestahn,
Daß wir dieselbige recht brauchen
Vnnd vns ein seligen Schatz haufen?

Später betheiligen sich an dieser Unterredung noch Claritas (welche zuerst ex sacrario spricht), Impassibilitas, Agilitas, Subtilitas. Schluß:

Mit Dauid, sprich ich, solln wir singen
Vnnd mit alln Instrumenten klingen:
Surrexit Christus hodie.

Concludit Chori et populi Concentus popularis Christ ist erstanden, cui concinit Organum. 1612. 6. Nouembr.

Die Dialoge 1—7 zeigen sämmtlich dieselbe oder eine sehr ähnliche Schrift; von ganz anderer Hand dagegen ist geschrieben:

8. „Todtentanz". Dieser ist durch Überschriften auf nachstehende Weise abgetheilt: Dialogus oder Gespräch des Menschen vnd Todts; Erschaffung des Menschen; Außtreibung Adams; Flucht des Menschen (diese drei Begebenheiten werden erzählt); der Pabst vnd Todt (Dialog); der Cardinal vnd Todt; ebenso Bischoff, Thumherr, Abt, Pfarer, Prediger, z. B.:

Todt.

Du Predtiger hast meniglich
gelert, in todt zu schickhen sich;
iezt wil ich sechen, ob du auch
demselben wöllest khumen noch,*
das du gewisen ander leith,
weil es an dir ist diser zeit.

Predtiger.

Wie redst so grim!
khomb her vnd nim
den khörper hin,
den ich dir bin
vorlangst verpflicht!
ein freit geschicht
mir nur darab,
weil ich dadurch das ewig hab.

---

* Dieser Reim deutet auf schwäbischen Ursprung des Gedichtes (= ouch: nauch).

Ferner: Münch vnd Todt; ebenso Artzet, Kaiser, Künig, Hertzog, Graff, Edelman, Ratherr, Firsprecher, Richter, Reichman, Kauffman, Bauersman, Altman; Kaiserin, Künigin, Hertzogin, Gräffin, Edlfrau.

Dott.

Du edls weib,
was zierst dein leib
mit schönen khlaid?
iezt khumb ich dott,
das ich dich zukh.
wa bleibt dein schmukh?
kher vmb vnd schau
mich an! bin auch ein Edlfrau.

Edlfrau.

O wehe! was hab ich zigen mich[1]
vnd aufgemuzt so üppiglich!
wan ich mit tugent mich geziert,
hets iezt der dott nit hingefüert,
vnd mich einzogen[2] schleht[3] vnd fromb,
gäb mir gott ewig freit dorumb.
also wirt glont die hoffart mein
wie Lucifer mit hellenpein.

Folgen Abtissin, Nun, alts Weib, jungs khindt, womit die Dialoge enden. Sobann noch folgende Überschriften: Crucifix; Gepain aller Totten; jungst gericht vnd verbampten; Wappen des Todts; Bschluß. Nach jedem Abschnitt ein lateinischer Hexameter. Das Ganze war offenbar nicht zu dramatischer Aufführung bestimmt, sondern vermuthlich zur Begleitung von Gemälden oder Holzschnitten.

Deutinger („Das Passionsspiel in Oberammergau" S. 572) berichtet: „Die Passionstragödien der Stadtmusicanten in München, welche wenigstens schon seit der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts regelmäßig im Gang waren, wechselten öfters mit andern religiösen Stücken ab. Sie wurden auf dem Theater des städtischen Rathhauses gegeben und hatten sich meistens der Gegenwart des Churfürsten selbst und seines Hofes zu erfreuen".

Eine Münchener Hofrechnung vom Jahre 1589 besagt: „Item den Spielleuthen, so der iungen herrschafft den paßion gespiellt, 6 fl. (Westenrieder, Beyträge III, 91.)

In einem Zunftbuch der Gewandschneider (d. h. Tuchmacher) zu München, welches der bisherige Besitzer, Herr Kaufmann Anton Hiendlmayr daselbst, unlängst dem städtischen Museum zum Geschenk machte, liest man unter dem Jahre 1523:

---

1 worauf habe ich mich verlassen (s. Schmeller II, 1103). Zu was im Sinne von wes vgl. oben S. 420 das = des.

2 sich einziehen sich beschränken, eingezogen leben (Schmeller II, 1107).

3 schlicht.

„Item wier haben ain grousse bruchen dar jnn waß hernach folgt verſperdt. die haben die fierer pey[1] In jr gewald.
Item waß zv ſpill gehortt.
Item ain rock zv vnſſeren herren vnd har vnd pard ſtrick.
Item ain pylatus huet vnd ſtab.
Item ain ſwert.
Item VIII gelb rock.
Item 2 gelb kidl.
Item ain deuffl klaydt vnd ain kolb 1 angſicht.
Item ain ſtangen ain zendlein fann[2] dar an.
Das gehort zw ſpill iſt als verſpert In der druchen".

„Item ſo man ſpill haben will ſo mueß wier haben XVII perſſchonn an fierer[3] wie her nach ſtett.
Item ain gewandſchneider ſoll paner tragen.
Item zwen drabanten dar zv.
Item vnſſer herr.
Item drey juden.
Item ain[4] pyladus ſoll ain gewandſchneider ſein.
Item ain knab zvm ſwerd.
Item ain knecht zvm ſeſſl.
Item ain knecht zvm peck vnd kandl[5].
Item ain knab der piladusin far[6] gee.
Item ain piladusin.
Item ain junckfraw.
Item 2 drabanden nach.
Item ain deuffl.
Item die zwen fierer gendt midt".

„Außgab" i. J. 1598:

„Mer[7] zalt dem ſchneider Benedict Tauſcher wegen des Teifls claydt vnd etlich Juden clayder zu böſſern laut dem Zetl	1 fl. 13 kr.
Mer zalt dem Jerg hanſen Mair Maller den ſchein ſo der her Gott Im Vmbgang aufhat auch fannen Stang vnd Teifel claydt zu malen	1 fl. 16 kr."

1612:

„Adj den 5. May vom Teufels klaidt zu ferben geben	5 kr.
dem Walcher geben, wegen der Juden klayder	5 kr.
Von vnſers herrn Rockh zu ferben geben	8 kr.
für die Strickh bezalt dem herr Gott	12 kr.
Mer hab ich hergeben zu den Juden klaidern 8½ Eln gelb, 5¾ eln blab, 2 eln roth geſchorn thuech, Tuet	12 fl. 48 kr."

1 Beide ſ. pey im Gloſſar.
2 Fahne von Zindel (Tafft).
3 än fierer ohne (abgerechnet) die Führer (beiden Zunftvorſteher).
4 ain wohl = der; vgl. Grimm, Wörterbuch III, 133.
5 Becken und Kanne (für die Händewaſchung des Pilatus).
6 vor, voran.
7 ferner.

Wir erfahren nicht, ob es sich hier, wie vorhin zu Rosenheim, um eine Feier am Charfreitag, oder eine solche zu Fronleichnam-handle. Doch dürfte das Letztere der Fall sein. Über die symbolischen Schaustellungen, welche in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts in München mit der Fronleichnamsprocession verbunden waren, gibt es einen Bericht des Augsburger Meistersingers Daniel Holzmann, betitelt: „Warhafftige und aigentliche beschreibung des gaistlichen spielß und umbgangs, so gehalten ist worden auß bevelch des durchleuchtigen hochgebornen fürsten und herrn herrn Albrechten, pfaltzgraven bey Rhein, hertzogen in Bayern ꝛc. in ihrer f. gn. stadt München durch verordentte zunfften und burgerschafft mit lebendigen personen, kleidungen und figuren beschehen an dem tag Corporis Christi, welcher ist gewesen 10. tag Junii ao. 1574. Vleisig und ordentlich biß in 56 figuren aus alt und neuem testament gezogen, auch jeder person gaistlich und weldtlich, deren biß in die 1439 gewessen, tauff- und zunahmen angezeigt, auch über jede figur ein erklerung dem biblischen Text nach in deutsche reimen gemacht"*. Die „einundfünffzigste Figur" wird von Holzmann also beschrieben:

„Daß urtheil Pilati. Mathei 27. Durch die Gewandtschneider angricht. 13 person. 2 fürer, Jheronimus Roll fendrich, Balthasar Bock Pilatus, Maria N. Pilati hausfrau, 2 nachjungfern, 4 seind trabanten, ein theuffel, ein knab mit dem beck, ein knab mit dem sessel, ein knab mit dem schwerdt, 2 seind stangentrager. Ercleruug:

Pilatus zu den juden sagt ·
so ihr Jhesum vor mir anklagt
und er allhie vor mir thut ston,
sagt mir: waß soll ich mit ihm thon?
soll ich Barrabam ledig geben
oder aber Jhesum hieneben?
Sie schreien all: Jhesum zum todt!
laß Barrabam ledig aus nott!
Pilatus wusch die hend und sprach:
ich will kein schult haben der sach.
Sie schreien all mit lauttem mutt:
yber uns soll khumen sein blutt!"

Auch aus der Regierungszeit Wilhelm's des Frommen sind sehr genaue Angaben erhalten, welche schon Westenrieder** bekannt gemacht hat: „Befehle und Anordnungen Wilhelms Vten, Herzogs aus Baiern, die hohe Fronleichnams Procession betreffend 1580". Sowohl hieraus, als aus der Beschreibung Holzmann's geht hervor, daß damals wohl ein mit seltener Pracht ausgerüsteter Zug in biblischen Charaktercostümen unter die Festlichkeiten des Münchener Fronleichnamstages zählte, nicht aber, wie anderwärts***, wirkliche dramatische Darstellungen.

Dagegen lassen sich auch in München eigentliche Passionsspiele nachweisen, welche mit der am Charfreitag üblichen Procession in Verbindung standen. Man

---

* Herausgegeben durch Prof. v. Prantl in den Sitzungsberichten der k. bayer. Akademie der Wiss., philos.-hist. Cl. 1873, S. 843—888.

** „Beyträge zu vaterländischen Historie" Bd. V. (1794) S. 76—181. Eine mehr populäre Schilderung aus derselben Quelle lieferte C. A. Muffat in einer Broschüre 1839.

*** Vgl. E. Wilken „Geschichte der geistlichen Spiele in Deutschland" S. 138—45 „Fronleichnamsspiele".

weiß in München noch, daß dies im vorigen Jahrhundert der Fall war. Die „Figuren“, Gruppen aus der heiligen Geschichte, durch lebende Personen dargestellt, bildeten einen hervorragenden Bestandtheil des einherschreitenden Zuges. An gewissen Plätzen der Stadt aber, wo Halt gemacht wurde, fanden dramatische Scenen statt. Dombeneficiat Anton Mayer († 1877, Verfasser der Geschichte der Frauenkirche und einer historisch-topographischen Beschreibung der Erzdiöcese München-Freising) hat, wie er mir sagte, von seinem 1788 geborenen Vater oft erzählen hören, daß der Heiland in der Charfreitagproceſſion durch einen vornehmen Adeligen dargestellt ward. Im Hofe des Augustinerklosters (jetzigen Stadtgerichts) führte man die Gefangennahme Jesu auf. Die Schergen wurden von churfürstlichen Trabanten gespielt. Dieselben hatten allerlei gereimte Sprüche, z. B.:

Iaz kemmä˜ mä zu än Beckerlåden;
Da laßmär uns ä Brot raus trågen.
Das Brod das wolln mir essen
Und dir das Maul dädreschen.*

Die ältesten geistlichen Dramen, welche aus Oberbayern bekannt wurden, sind jene von Freising**, Benedictbeuern*** und Tegernsee†. Ich unternahm kleine Reisen, um zu sehen, ob sich nicht im Volk irgendwelche geistliche Spiele an diesen Orten erhalten hätten, konnte aber auch keine Spur hievon entdecken.

---

* Ähnlich scurril waren in dem bis ins erste Decennium dieses Jahrhunderts zu Mittenwald am Charfreitag üblichen Passionsspiel die theilweise improvisirten Reden der Kriegsknechte; sie schrieen dem Erlöser zu:

Furt, furt, an's Kreuz, an's Kreuz mit dir!
Moanst wohl gar, wir gehen mit dir zum Bier?
Moanst, wir gehn zum Zisibecken?
A braune Maß Bier thät dir wohl schmecken,
A Batzenlaible å dazua,
Wenn ich no g'nuag geben thua?
Moanst, wir thuon dir Küchlen bachen —
I will dir's mit der Pritsch glei anderst machen!

(„Sitten und Gebräuche in Bayern“ von Archivrath Joseph Baader in der „Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte“ Neue Folge 1873, S. 537). Im Übrigen jedoch „war die Sprache einfach, schlicht und edel, wie sie dem Charakter der heiligen Personen oder dem Stande der Bildung der in dem Drama auftretenden Personen entsprach“.

** »Herodes sive Magorum adoratio« und »Ordo Rachelis« bei E. du Méril »Origines latines du théâtre moderne« S. 156—71 und bei Weinhold „Weihnachtspiele“ S. 56—61. vgl. WDB. S. 8.

*** »Ludus scenicus de nativitate Domini« bei Schmeller, Carmina Burana S. 80—95; Du Méril 187—213. — »Ludus paschalis sive de passione domini« zuerst mitgetheilt durch Docen in Aretin's „Beiträgen“ Bd. VII (1806), S. 497—508; dann durch Hoffmann von Fallersleben „Fundgruben“ II, 245—58, durch Schmeller, Carmina burana S. 95—107 und durch Du Méril S. 126—47; endlich durch Ph. Wackernagel „Das deutsche Kirchenlied“ II, S. 341—6.

† »Ludus de adventu Antichristi« zuerst herausgegeben durch Bernhard Pez (Thesaurus anecdot. II. 3, 186) und jüngst auf's neue durch G. v. Zezschwitz (unter dem Titel „Vom römischen Kaiserthum deutscher Nation“ 1877).

In Grub, der Dorfansiedelung hart am ehemaligen Kloster Benedictbeuern, ist seit Alters der „Bå'fleck" gebräuchlich. „Bachfleck" heißt eigentlich ein der Gemeinde gehöriger freier Platz an dem das Dorf durchrieselnden Bächlein. Da nun die Ortsburschenschaft einer Art von Gewohnheitsrecht sich erfreut, diesen Platz alljährlich zu einem Fastnachtspiel zu benützen, so wird das Spiel selbst so genannt. Es findet auf einer zu diesem Zweck errichteten offenen Bühne statt. Der Gegenstand wechselt. Einmal wurde der Eulenspiegel aufgeführt, ein andermal eine Ehescheidung, unlängst einmal die Adele Spitzeder u. dgl. m.

Eine weltliche Volksbühne, ähnlich jenen im bayerischen und tiroler Innthal, ist in dem Dorf Groß-Weil, eine Stunde von Benedictbeuern, unweit vom Kochelsee. Vor etlichen Jahren spielten die Bewohner dieser Gemeinde den „Schmied von Kochel", d. h. die patriotische Erhebung ihrer Vorfahren, der Oberländer Bauern gegen Österreich im Jahre 1705. Dieselben Landleute führten am 2. Februar 1876 Schiller's Wilhelm Tell auf; das Publicum verweilte während dessen — echt oberländlerisch um diese Jahreszeit! — unter freiem Himmel. Die Leistung im Ganzen, sowie namentlich das Spiel des Tell und des Stauffacher, wird gerühmt. Das Stück als solches errang keinen so allgemeinen Beifall. Versart und Sprache boten natürlich doch zu große Schwierigkeiten, weniger zwar den Spielern, als den Hörern.

Fastnachtskomödien gab man häufig auch in Groß-Weil; so seinerzeit „den Hecker". Vor ungefähr 30 Jahren wurde „Andreas Hofer" gespielt, d. h. der Ausfall, welchen die aufständischen Tiroler 1809 in diese Gegend Oberbayerns unternahmen, und der Widerstand, den sie fanden, wurde in Form eines großen Manövers maskirter Scharen veranschaulicht. Sogar das Plündern in den Häusern kam naturwahr zur Darstellung; aber hintennach ging Einer, welcher alles Weggenommene bezahlte.

Vormals, schon 1836 und bis 1869, ward auch in dem nahen Schlehdorf (am Kochelsee) von den Dorfbewohnern gespielt, hier meistens religiöse Stücke, z. B. „Genovefa", „Nothburg", „Johann von Nepomuk"; außerdem „Rosa von Tannenburg"; „Die Lautenspielerin"; „Die Dienstboten". Der Schauplatz war im Sommer-Refectorium des aufgehobenen Klosters. Die Einrichtungsgegenstände dieser Bühne gingen durch Kauf an die Groß-Weiler über.

Über geistliche Spiele zu

Tölz

(an der Isar, $6^1/_2$ Meilen oberhalb München) sagt Georg Westermayer in seiner trefflichen „Chronik der Burg und des Marktes Tölz" (1871) S. 158 unter der Überschrift „Gemeindetheater":

„Zu den Bildungsanstalten des Marktes rechnen wir auch das religiöse Schauspiel, das höchst wahrscheinlich schon im Mittelalter daselbst gepflegt wurde. Wenn der Schullehrer des Ortes in benachbarten Klöstern Vorstellungen gab*, so werden diese gewiß in Tölz nicht gar selten gewesen sein. Diese Spiele, meist biblischen Inhalts, wurden in älterer Zeit auf dem Rathhause gegeben; so führte hier am 19. Dec. 1616 die Priesterschaft zu Tölz ein geistliches Schauspiel „Die Geburt des Heilandes" auf und erhielt für Mühe

* Item dem Schuelmeister von Tolz alß er daß Spil gehalten 2 Pfund Pf. Alte Rechnung des Klosters Benedictbeuern aus d. J. 1555 (Westermayer S. 155).

und Kosten vom Rathe 3 fl. „als Verehrung"*. Am 20. Dec. 1640 wurde das Theater zum erstenmal im Tanzhause aufgeschlagen, und bestand daselbst nahezu 200 Jahre. Alljährlich am hl. Charfreitag fand ein Passionsspiel statt, nach dessen Beendigung die Prozession der vermummten Geißler stattfand, welche sich im XVIII. Jahrhundert auf den Kalvarienberg bewegte."**

Jenes Tölzer Weihnachtspiel vermochte ich trotz eifriger Nachforschungen, in denen mich Herr Prediger (nun Pfarrer) Westermayer mit der größten Gefälligkeit unterstützte, nicht zu erkunden. Wohl aber erhielt ich unter seiner gütigen Führung Einsicht von den im Besitz des Privatiers Herrn Rauscher zu Tölz befindlichen alten Spielhandschriften. Über letztere haben Deutinger und Westermayer schon berichtet. Deutinger („Das Passionsspiel in Oberammergau" S. 572) sagt: „Von den geistlichen Spielen im Markte Tölz sind mehrere Textbücher handschriftlich erhalten. Darunter befinden sich: 1) ein starker Folioband von 187 Blättern, welcher ein vollständiges Passionsspiel in neun Acten enthält; 2) ein Heft mit dem vierten Theile des Passionsspieles, aus dem man ersieht, daß das Leiden Christi auch stückweise — an vier Fastensonntagen nacheinander — aufgeführt worden sey; 3) zwey kürzere Texte zu den gewöhnlichen Charfreytagstragödien (nach einem derselben wurde die Passion am 12. März 1754 unmittelbar vor der Charfreytagsprocession gespielt); 4) die Rolle des Schutzgeistes (welcher damals die Stelle des jetzigen Ammergauer-Chores vertrat) bey dem Passionsspiele im Jahre 1761 (ein Auszug aus obigem vollständigen Passionstexte in neun Acten); 5) ein Text zur Darstellung der Urstände Christi; 6) die Peinen der Verdammten in der Hölle; 7) der Herr des Weinberges und sein ungetreuer Knecht; 8) der anfangs fromme, dann in Laster verfallene Bischof Udo von Magdeburg. — Nur die beyden letzteren Stücke sind in Prosa geschrieben."

Einiges sei hiezu nachgetragen.

Der erste von Deutinger erwähnte Passionstext (in Folio) stimmt ganz mit einem Dachauer Passionsspiel überein, von welchem später unter „Dachau" die Rede sein wird.

Von den beiden Texten, welche Deutinger als Nr. 3 zusammenfaßt, ist der eine überschrieben: „Passio Domini Nostri Jesu Christi Exhibiert worden den 12ten Martij Im Jahr 1754". Auf dem ersten Blatt steht „Am Heyl. Charfreytag". Bei der Scene der Kreuz-Errichtung ist am Rande bemerkt: „Indessen würdt der Vmbgang angestellt". Am Schluß des Ganzen „Ende. Procession". In diesem Spiel sind (im Unterschied von dem bei Deutinger als Nr. 1 angeführten Texte) nicht bloß die Chöre, sondern auch die Handlungen mehr lyrisch gehalten. So spricht Christus bei seiner Ankunft vor dem eben errichteten Kreuze:

Nun, liebes Creutz, nun sey gegriest
Von mir zu tausent Mahlen!
Durch dich würd Adams Sündt gebüest;
Dich suech ich allenthalben.

---

* Den 19. Decembris Ainer Erwirdigen Priesterschafft von ainer auf dem Rathhaus gehaltner Comoedi von der allerheiligisten geburth Jesu Christi, damit Sie dann nit allein vil Miehe gehabt, sondern allerlei nothdurfft auf Iren selbs costen erkhaufft, vermüg Zetl verehrt — 3 fl. Cammerey Rechnung de anno 1616, Bl. 30 (Westermayer).

** Über die späteren Schicksale des Tölzer Gemeindetheaters (bis 1843) s. Westermayer S. 160—1.

Willkomb, o Creutz! ich küsse dich
Von ganzen meinen Herzen.
Dess Menschen Schuldt will zahlen ich
An dir mit grossen Schmerzen.

Das bei Deutinger als Nr. 2 bezeichnete Heft trägt den Titel „Viertter Theill der Bewöglichen Vorstell: und Betrachtung des bittern Leyden und Sterbens JESU CHRISTI mit Vntermischt Musicallischen figuren auf Göttlich Heyl. Schrifft Auf die 4te wochen". Es hat folgende Eintheilung:

Musica 1ma. Figura 1ma: Angelus Passionis mit seinem Gefolg stellet der Menschl: Sell die Creuztragung Christi in künftiger figur vor. Recitativa:

Angelus: O Himmel! wer soll nit die Grausamkeit beklagen?
Selbst Jesus mues das Creuz, sein aigne Schlachtpanckh tragen!

Sell: Entsetzlichs Trauerspill,
Wo Hass vnd Neid obsiget,
Die Vnschuld vnterliget,
Die Rach erreicht ihr Zill!

Angelus: Ja, ja! des Vaters Willen
Gehorsam zu erfillen,
Geht Jesus zu der Schlacht.
Hie die Figur betracht!

Tacita Figura: Der vnschuldige Isac gehet gehorsam zum Schlachtopfer vnd traget das hirzue gehörige holz auf aigen Ruckhen. Aria figurata:

Sell: Isac ist hier zu betrachten,
Den sein Vatter Gott will schlachten,
Wie er selbst das Holz zuetragt
Und bey disen Opfer sagt,
Das er gerne sterb von Herzen;
Diss alleinig will ihm schmerzen,
Das er durch den Tod betrüebt
Seinen Vatter, der ihm liebt.

Aria declarata:

Angelus: Jesus wird sein Creuz auch tragen,
Sich des Todes nit beklagen,
Weill aus heißer Libsbegird
Er zum Opfer g'schlachtet wird.
Doch wie soll ihm diß nit krenken
Vnd ins gröste Leid versencken,
Wan der Mensch, vor den er leidet,
Sündt vnd Laster doch nit meidet?

Actus I: Die Kreuztragung Jesu.

Figura II: Moyses flechtet ein ährine Schlang an eine Creuzstangen zum Heyl des Israelitischen Volckhs vnd stellts auf.

Actus II: Die Kreuzigung. Hier werden die Henkerprocedur, die Vorbereitungen hiezu, der Hohn der Juden und Kriegsknechte („Spiespursch“) mit einer abstoßenden Weitläufigkeit ausgemalt.

Bei dem Streite der Schächer spricht zuerst „Jesmas der linckhe Schächer, ob seinem Haubt ein Rab“, dann „Dismas der rechte Schächer, ob seinem Haubt ein weisse Dauben“.

Figura III: „Jonas in dem Rachen des Wahlfisches, noch mit denen Füessen heraus ragend, wornächst ein herüberfahrenter Theill des Schiffs und hirauf 2 Männer stehen.“

Actus III: Die Grablegung.

Figura IV: „Jonas wird von dem Wahlfisch ans Gestatt geworffen.“

Actus IV: Jesu Auferstehung.

Eigenthümlich ist eine Scene bald nach dem Hinscheiden des Herrn:

„Vier von Tod erstandene Leiber in denen Grab-Tüechern kommen aus ihren Gräbern herfür.

1r Todter schauet mit dem Kopf auf dem Grab
Wie? Geht die Welt zu grundt?
2r „ auch hervor schauend:
Welch ein betrüebte Stundt!
3r „ ingleichen heraus sehend:
Kommt schon der letzte Tag?
4r „ Wie? Leidt Gott selbsten Plag?
1r aufsitzend: Ja, ja! Gott leidet Gwalt!
2r aufsitzend: Die Welt zusammen falt!
3r sitzet auf: Gott ist geschiden hin!
4r sitzet auf: Ich wais nit, wo ich bin.
1r stehet auf: Ja, ja! ich bin vergwiß,
Daß deme also ist.
Ihr wisset ja, wie clar und hell
Gott abgestigen zur Vorhöll
Vnd vns befolchen hab,
Zu steigen aus dem Grab.
2r stehet auf: Ich hab ihm zwar gesehn
Zur Vorhöll hinein gehn;
Doch hat sein allzu grosser Glanz
Mich so erschröckt, bedäubet ganz,
Daß nit vernemmen kundt,
Warum ich hir aufstundt.
3r stehet auf: Mich hat sein Glanz gesterckt;
Hab Alles wohl gemerckht.
Ich weis, wie sehr sich in der That
Die ganze Höll erschittert hat.

Er kame wie ein Blicz,
Nam bey vns seinen Sicz.

4r aufstehend: Ja, ja, ich bsünn mich schon,
Daß diser Gottessohn
Durch vnsrer Brüeder Neid vnd List
Ans Creucz gehefftet worden ist.
Er truge noch zumahl
An Händt vnd Füeß die Mahl.

1r Hir hangt sein Leichnamb noch.
Ihr Juden, glaubet doch,
Daß ihr getödet Gottes Sohn,
So kommen von dem Himmelsthron!
Er ist Messias gewest,
Hat vns vnd euch erlöst.

2r Wir gehen also forth,
Verkhündten aller Orth,
Daß du, o liebster Jesu Christ,
Gott Vatters wahrer Sohne bist.

Alle Todte: Wir gehen also forth,
Verkhündens aller Orth!

gehen alle vier ab."

Über die Betheiligung der Tölzer Zünfte an der Passiondarstellung erhielt ich von Herrn Westermayer folgende Notiz: Unter'm 20. März 1751 schreibt Pfarrer F. X. v. Eckher an die Zunft der Leinweber: „Ehrsames Handtwerch. Aus dem an mich erlassenen schreiben erseche (ich), daß ein ehrsames Handtwerch der Leinweber fast 150 Jahr heer . . . bei gehaltener Charfreytags Procession den Hergott vnder dem grossen Creutz gefiert habe, vnd volglich empfindtlich nenne, das ich vor heur solchen ainem Ehrsamen Handtwerch der Pierpreu ybergebe". Im weiteren Context des langen Briefes schlägt er dem Leinweber-Handwerk als Ersatz vor „wan selbes den von mir ihnen zue erkennthen Herr-gott im purpur-Clejd fiehren wirdtet". Hieraus scheint hervorzugehen, daß auch fragliche Procession die Hauptmomente des Leidens Christi in lebenden Gruppen versinnbildlichte.

Das Passionsspiel zu
Oberammergau
hat schon eine ganze Literatur hervorgerufen. Die meisten der durch dasselbe veranlaßten Schriften und Aufsätze gelten dem Spiel in seiner neueren Form.

Das bis 1851 Erschienene ist vereinigt in dem Buch: „Das Passionsspiel in Oberammergau. Berichte und Urtheile über dasselbe nebst geschichtlichen Notizen über die Passionsspiele in Bayern überhaupt, gesammelt und herausgegeben von Dr. Martin v. Deutinger, Dompropst in München. Aus dem II. und III. Bande der Beyträge zur Geschichte des Erzbisthums München und Freysing besonders abgedruckt. München 1851." Unter diesen Berichten haben wohl die von Guido Görres (1840), Ludwig Steub (1840) und

Eduard Devrient (1850) am meisten beigetragen, die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf unser Spiel zu lenken.

Über die Geschichte des Spiels handeln (außer Deutinger selbst) Jos. Aloys Daisenberger, Dechant und geistlicher Rath in Oberammergau, in dem ersten der bei Deutinger mitgetheilten Berichte (S. 57—82)*; Dr. J. B. Prechtl, vormals Pfarrer in Unterammergau, nun in Freising „Das Passionsspiel zu Oberammergau. Eine geschichtliche Abhandlung" im „Oberbayerischen Archiv" Bd. XXI (1859) S. 96—125; Dr. Hyacinth Holland „Die Entwicklung des deutschen Theaters im Mittelalter und das Ammergauer Passionsspiel" München 1861; Derselbe „Das Ammergauer Passionsspiel im Jahre 1870", Münster 1870.

Deutinger sagt S. 586: „Die königl. Hof- und Staatsbibliothek in München bewahrt einen mit Nr. 3165 bezeichneten Codex in Quart (aus dem Kloster Polling), 186 Blätter stark, welcher von aussen die Aufschrift führt „Der alte Ammergauer-Passion". Er enthält den vollständigen Text zu einer Passionsvorstellung, wie sie am 4. und 5. July 1748 in Kohlgrub, unfern von Ammergau, gegeben wurde. Trügt seine Aufschrift nicht, so darf angenommen werden, daß die Ammergauer von Anfang an nach jenem Texte gespielt haben, welcher gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts von dem Dechant und Stadtpfarrer Johann Albl (Aelbl) in Weilheim verfaßt worden ist; denn die von dem Alblischen Texte gleichfalls auf der Hof- und Staatsbibliothek vorhandenen Abschriften (Cod. bav. in 4° Nr. 3163, 3163a und 3164) weichen von dem Kohlgruber- oder alten Ammergauer-Passion nur in einigen Stellen ab."

Diese Annahme Deutinger's, die Ammergauer hätten von Anfang nach dem Aelbl'schen (Weilheimer) Text gespielt, erwies Prechtl als irrig. Er bemerkt (S. 108), daß der älteste Ammergauer Text vielmehr in einem zu Ammergau noch aufbewahrten Spielbuch vom Jahre 1662 sich finde, welcher Text ursprünglich mit dem Weilheimer Spiel gar nichts gemein hat. Nur „sind (in den Ammergauer Text von 1662) Seite 2, 11, 12, 13, 19, 34, 51, 76, 89, 91, 93, 103, 129, 133 später geschriebene Blätter eingeklebt, deren Inhalt mit dem Weilheimer Spiel größtentheils wörtlich übereinstimmt und den Beweis liefert, daß der alte Ammergauer Passion einen ganz anderen Verfasser habe."

Von diesem Ammergauer Text von 1662 gibt nun Prechtl eine Inhaltsbeschreibung nebst einigen Proben. „Im Jahre 1680" fährt er fort „geschah jene Einlage von neuen Textblättern (aus dem Weilheimer Spiel) an 14 Stellen". Nach dem Jahre 1700 ist der Text schon in manchen wichtigen Stellen verändert (Prechtl S. 117; s. die Proben daselbst). Von nun an „wurden fortwährend Textveränderungen oder, wie es hieß, Textverbesserungen vorgenommen." Nichtsdestoweniger „sieht man den ursprünglichen Text vom Jahre 1662 noch immer durchleuchten".

Erst 1740—50 wurde durch einen Geistlichen des nahen Klosters Ettal, P. Ferdinand Rosner „ein ganz neuer Text verfaßt". Seine Dichtung wurde 1780 verbessert durch den Pater Magnus Knipfelberger von Ettal und galt in dieser Form bis 1811. In letzterem Jahr „unternahm der Ettaler Expater Ottmar Weiß eine totale Umgestaltung desselben mit Hinweglassung aller allegorischen Zuthaten" (Prechtl). Eine zweite Bearbeitung durch Ottmar Weiß selbst (1815) bildet im Wesentlichen den noch heute geltenden Text der Gesänge und Reden.

* Vgl. auch Daisenberger „Geschichte des Dorfes Oberammergau" im „Oberbayerischen Archiv" XX (1859) S. 111.

Über den Oberammergauer Text von 1662 und dessen weit zurückreichende Quellen handelt mein soeben erscheinendes Buch: „Das Oberammergauer Passionsspiel in seiner ältesten Gestalt zum ersten Mal herausgegeben“ Leipzig, bei Breitkopf und Härtel.

Eine Art kleineren Passionsspieles zu Oberammergau ist die „Kreuzesschule“. Diese unterscheidet sich von der großen Passion besonders dadurch, daß hier die lebenden Bilder aus dem neuen, die „Handlungen“, in denen gesprochen wird, aus dem alten Testament genommen sind, während im eigentlichen Passionsspiel das Umgekehrte der Fall ist. Die letzten Aufführungen der Kreuzesschule fanden 1795, 1825 und 1875 statt. Ein vollständiger älterer Text hat sich nicht erhalten, wohl aber eine handschriftliche Skizze, wie dieses Spiel im Jahre 1748 gegeben ward; s. Deutinger S. 610. Der 1875 gebrauchte Text ist von dem um die Ammergauer Passionsbühne so vielfach verdienten geistlichen Rath Daisenberger nach Pietro Metastasio, übrigens mit Anschluß an die Ammergauer Tradition bearbeitet.

Die Ammergauer haben ferner ein „Übungstheater“, auf welchem sie in der Periode zwischen je zwei Passionsjahren regelmäßig größere und kleinere Stücke geben. So spielte man z. B. 1875 „Die Gründung des Klosters Ettal“; 1877 „Herzog Christoph der Kämpfer“ von Herman Schmid; zu Weihnachten einmal Graf Pocci's „Stern von Bethlehem“.

Weilheim.

In diesem an der Ammer gelegenen Städtchen wurde 1600 und 1615 auf freiem Platze ein Passionsspiel aufgeführt, von welchem die k. Hof- und Staatsbibliothek zu München vier Handschriften besitzt.

Die älteste hievon (Cod. germ. 1363) scheint durch den Verfasser des Spieles, Pfarrer Johann Älbl in Weilheim, selbst geschrieben.

Die zweite (Cod. germ. 1363[a]) ist eine Abschrift aus dem Jahr 1683 durch „Johann Alber Burger, Pader vnd Wundtarczt in Weilhaim“.

Die dritte Handschrift (Cod. germ. 1364) trägt den Vermerk: „Abgeschriben durch mich Ignati Leiſß gebirtig in Peiſſenberg Anno Sealutis (sic) 1729“. Auf dem ersten Blatt: In Vsum Ignati Leiß A: V: Peißenberg 1762“.

Die vierte Handschrift (Cod. germ. 1365) ist betitelt: „Paßion Buech Nach Beschreibung der vier Evangelisten auf Ein Neües widerumb zusamen geschriben vnd auf offentlichen Plaz gehalten wordten Im Jahr Christi nach allerheiligister geburth Im Ain tausend siben huntert vnd acht vnd viertzigsten Jahr“. Am Schluß: „Joseph Glöggl Sardor“. „Anno 1748 den 4. vnd 15. Juny ist von Einer gantzen Ehrsamen gemain Kollgrueb der gantze Passion mit 64 Persohnen auf offentlichen Plaz gehalten worden.“ Hier fehlt die Auferstehung. Eine Anzahl Gesänge sind hinzugekommen.

Näheres über Älbl's Drama gebe ich in meinem Buch „Das Oberammergauer Passionsspiel in seiner ältesten Gestalt“. Dort wird auch gezeigt, daß dieses Weilheimer Spiel, welches man bisher ganz für eine Dichtung Älbl's hielt, in den Auferstehungsscenen einen großen Theil des Wortlautes mit älteren Spielen gemein hat, nämlich mit einer Luzerner „Grablegung Christi“ von 1494, mit dem Passionsspiel des Zürichers Jakob Ruef von 1545, und mit

zwei Frohnleichnams- und Passionsspielen aus Freiburg im Breisgau von 1599 und 1606.*

Oberammergau, Weilheim, Kohlgrub und Peißenberg liegen sämmtlich im Thale der Ammer oder an dessen Saum. Von Weilheim etwa sieben Meilen abwärts, zu

Dachau

an der Amper (wie die Ammer heißt, nachdem sie den Ammersee durchströmt) wurde einst ebenfalls die Passion gespielt. Herr Pfarrer Westermayer, früher in Tölz, nun in Feldkirchen, besitzt ein Manuscript dieser Dachauer Passion, dessen Benützung für gegenwärtige Arbeit er mir gütigst gestattete. Dasselbe (182 Blätter in Quart) ist überschrieben: „Bitteres leyden, obsigenter Todt vnd glorreiche auferstehung deß Eingefleischten Sohn gottes, entworffen vnd Mit geistreichen betrachtungen in einem Traurspill vorgestöllt von R: P: Francisco Rainer, O: S: B: Prof: Ettal: In usum Franc: de Paula Dionysii Josephi Kiennast, Org: vnd Schuell Maister in Dachau 1760“. Es beginnt:

Vorredt.

Der Schuzgeist diser Schaubühne. 6 andere Schuzgeister, welche die werkhzeug des leydens Christi in ihren händten tragen.

Schuzgeist.

Hochwerthste Trauergässt, die, was vns glaublich scheinet,
Euch nur alhier befindt, damit ihr mit vns weinet,
erweiset vns anheint die höchst erwinschte huldt
vnd wohnt dem Schaug'spill bey mit andacht vnd gedult!
Vill mehr die sachen selbst, als vnser wortt erweget,
die man zu gottes Ehr euch vor die augen leget!

---

* Hier möchte ich noch erwähnen, daß eine kurze Stelle des älteren Freiburger Passionsspieles in unserem Laufener Adam- und Eva-Spiel, sowie im Oberuferer Paradeisspiele sich sehr ähnlich wiederfindet. Freiburger Spiel Vers 133—8 (S. 7 in Ernst Martin's Ausgabe):

Adam zum enngel.

Das sag ich dir bey meinem leben,
Die mir gott zu eim weib hat geben,
Gab mir solich frucht, das ich solt essen:
Sonst ich mich deß nit het vermessen.
Sobald ich nur drein bissen hab,
Von stundt ich wardt sebend darab

Vgl. Laufener Adam- und Eva-Spiel Vers 137—45 (oben S. 44):

Adam (zu Gott Vater)

O Herr! ich schwör's bei meinem Leben:
Die Eva, die du mir zum Weib hast geben,
Die gab mir solche Frucht zu essen.
Deß hätt ich mich ja nit vermessen.
Ein Apfel sie vom Baume brach
Und biß drein, daß ich 's selber sach
Und brach also dein Gebot —
Von Stund an kommst du her, o Gott.

Fast buchstäblich so auch im Oberuferer Paradeisspiel Vers 256—63 (Schröer S. 137).

Nembt, was ihr hört vnd secht, zu eurem Nuzen ein!
so werden wir vnd ihr darbey vergnieget seyn.
Vor allen mit bedacht in eurem herz betrachtet,
wie man vor eure Sindt das göttlich lamb geschlachtet,
das lamb, das vnschuldtvoll, in Menschlicher gestalt,
die ganze Sindenschuldt in yberflus bezahlt,
das lamb, das ohne zwang vnd blos aus freyem willen,
den höchst gerechten zorn des vatters nur zu stillen
(weill einer groſſen lieb ein groſſes werkh zuesteht)
vor euch ohn widerredt zu seiner schlachtbankh geht,
das lamb, dem ihr bisher durch wirkhliche verbrechen
so offtermahlen thatt ein gleiches vrtheyll sprechen,
das ihr, sovill in euch, so offt an's Creuz gehäfft,
damit ihr nur das Zill der Sinlichkeiten trefft!
Betrachtet dises wohl! so werdt ihr nicht vernainen,
daſß ihr vill vrsach habt, recht bitterlich zu wainen,
ja, daſß ihr disem lamb, das ihr so ser verlezet,
sein vnerhörte lieb mit gegenlieb ersezet.
Wür haben trost genueg, wan euch die Sindt betriebet
nur weill ihr gott hierdurch nicht, wie ihr solt, geliebet.
Macht also euren schlus, wie ihr die tugent yebet!
damit dan diſß geschech: hört! sechet! wainet! liebet!

Omnes 6 Angeli.

hört! sechet! wainet! liebet!

Erste abhandlung.

Erster auftritt.

Lucifer, Todt, Sindt, geiz, Neydt, dan eine Reihe der höllengeister.

Lucifer.

Ja, werthe Kleinodt meiner Cronne,
Ich schwör, das mich ein sorg bewohne u. s. w.

Wie schon diese Proben zeigen, liegt in unserem Dachauer Spiel eine Abschrift des Ammergauer Textes von Ferdinand Rosner vor, dessen Name hier nur in Franciscus Rainer entstellt ist.[1]) Man vergleiche die mit dem Vorstehenden übereinstimmenden Auszüge von Rosners Dichtung bei Prechtl S. 120—1.

Das oben S. 431 erwähnte Tölzer Passionsspiel in Folio stimmt mit diesem Dachauer Spiel wörtlich überein. Es ist gleichfalls eine Abschrift nach

1) Wahrscheinlich durch irriges Entziffern einer Namensabkürzung. Auch auf einem Exemplar des Ferd. Rosner'schen Textes vom Jahre 1750, welche in der Domcapitel'schen Bibliothek zu München verwahrt wird (Deutinger S. 597), ist Rosner's Name abgekürzt: P. F. R. O. S. B. Prof.[essus] in Ettal.

Rosner's Text; vgl. die Auszüge bei Westermayer „Chronik von Tölz" S. 159.

Außer dem gereimten Dachauer Passionsspiel besitzt Herr Westermayer noch eine vollständige Auflösung desselben in Prosa, sowie alte herausgeschriebene Rollen aus dem ersteren.

Jenes Tölzer Passionsspiel „auf die 4. Woche", von welchem oben S. 432 eine „Figur" wiedergegeben wurde, trifft mit dem Rosner'schen Text großentheils überein, aber nicht immer; so ist z. B. eben die S. 433—4 mitgetheilte Scene von den aus den Gräbern auferstehenden Todten dem Tölzer Spiel eigenthümlich.

Gleichwie im Markte Tölz, bestand auch zu Dachau neben dem Passionsspiel im vorigen Jahrhundert längere Zeit ein Bürgertheater. Zeugen hiervon sind eine Anzahl geschriebener Texte, welche sich dermalen im Besitz des Herrn Hofpredigers und Canonicus J. B. Dusmann zu München befinden und von diesem mir gütigst mitgetheilt wurden. Der Zeit nach reihen diese Manuscripte sich etwa folgendermaßen an einander:

1) „Die von Neydt vnd Eyfersucht verfolgte Vnschuldt, das ist Hyrlanda Herzogin aus Burgundt. In zwey theatrialischen mit Musig vermengten Theyllen, den 29. vnd 30. Septemb: vnd den 4. vnd 7. Octob: 1759 iedesmahl vmb 7 Vhr Nachmittag vorgestölt wirdt in dem churfürstl: Markht von einigen auß der Burgerschafft".

2) „Clarindus. Vorgestöllt in dem churfürstl. Markt Dachau". Auf dem Umschlag: „1759 et 1775". „Innhalt. Clarindus ein Adelicher Herr raisete auß liebe vnd christlichen Eyfer in daß heilige landt, vmb aldorten die gehaimbnus-orth vnsers Heylandts Jesu Christi zuverehren, wo ihme sodann auf dem Calvari-Berg vor inbrünstiger gegenlieb sein herz entzwey gesprungen. Cantipratanus Lib: 1. Cap: 25." Am Schluß ein Grundriß der Bühne, welcher die Vertheilung der Vorhänge und der zum Wechseln eingerichteten Coulissen, sowie der Lampen angibt.

3) „Die Verfüehrte Jugendt, So auß einer wahrhafften Histori gezogen vnd vorgestölt von einer lobl: Burgerschafft deß churfürstl: Markhts Dachau ao. 1760 durch Franc: de Paula Kiennast, Org: vnd Schuell-Maister alda". „Innhalt.* In einer Statt in Welschlandt befande sich ein junger Graff, welcher von dem geistlichen Hofmaister christlich erzogen worden, und er alsdann das Wachsthum vnd höhre Jahr erreichete, wurde von einen verführerischen Politicum die falsche Lehr unterwisen, und völlig zu einem Hofmeister erwählet worden, indessen aber des armen Geistlichen seine Lehr zu nichts gemacht wird, wird völlig von Hof gestossen. Der verführerische Hofmeister brachte Leonti so weit, daß er weder an Gott, weder an den Himmel glaubte, er glaubet nicht, daß ein Höll sey, daß die Todten wider auferstehen werden. Mithin dann seinen Glauben fort zu pflanzen, beredet ihm sein Verführer auf einen Spaziergang, allwo ihr Weg sie durch einen Todten Kapel zeiget (sic), stosset demnach einen Todten Kopf mit Füssen, er mag immer seyn, wer er wölle, er soll zu ihm auf die Nacht zur Tafel kommen, ihme auf Fragen antworten. Sie gehen alsdann ihre Wege nach Haus, und komt ihm an eine kleine Ruhe. In dem Schlaf stellten ihm vor zwey erschreckliche Geister |: welche seine Voraltern waren :|, daß sie wegen der falschen Politic ewig verdammt seyn. Weil er

* Diese in einem ganz unbeholfenen Deutsch verfaßte Inhaltsangabe ist nicht, wie offenbar das Stück selbst, von Kiennast geschrieben, sondern von einer anderen, bedeutend späteren Hand.

als bethört ist diser falscher Lehr, so werden sie heunt sein Gast seyn, ihm mit Leib und Seel in die Händ des Teufels liessern. Der Graff erwachet ganz verzagt und erkläret seinen Traum, welchem ihm Grinaldo für wahr hielte, verredet ihm von dieser Lection abzustehen, sonst daß ihm nicht in gleichen ergehe. Zu einer bessern Beyhilf erdichtet sein Secretari so viel, alswann sein Betrüger ihm ließ Gift im Becher sehen, damit er bald seinen Geist aufgebe. Geschicht auch solches glücklich, der Graff findet die Brotz, läßt sich bereden ein anderes Leben zu führen, wird aber sein gutes Vorhaben durch seinen Verführer wider verkehrt, stehlt ihm die Welt und Lustbarkeit vor, gehen zu Nacht zur Tafel, der nemliche Geist machet sich einfindig, erwirgt ihm, und endet in größter Verzweiflung, schikt seinen unglükseligen Leib und Seel der Höllen, so geschehen im 435. Jahr in Neapel". Personae Actionum: Leontius der Graf. Landulphus der geistl: oder verjagte Hofmaister. Machiavellus der wirkl: Hofmaister vnd Verfiehrer. Grimaldus Secretari. Othmarus ein anderer Graf vnd Vötter. Quirius ein Gräf. Adalbertus Cammerdiener. Umbra ein Geist. Daemones.

4) „Tragoedia daß ist die in grausammer Peyn vnd Marter standthafft verblibene Maria Stuarda, Königin in Frankhreich, Engel- vnd Schottlandt, vorgestellt in theatralischen Entwurff einer wahrhafften Geschicht, mit Musikalischen Chor begleittet. Durch Franc: de Paula Kiennast, Org: et ludi Mag: in Dachau ao. 176.."

5) „Wundervolle Würkhung göttl: Allmacht. In einer armmen hirter-Magdt Joanna von Arc. Vorgestellt in dem churfürstl. Markht Dachau mit Erlaubnus eines loblichen Magistrats von Einigen auß der Burgerschafft Annô 1770 den 5., 10. vnd 12. Aug: zu Nachts vmb 7 Vhr."

„Prologus oder der Innhalt wirdt vorgestellt in einem Danz. Personae: 6 Danzer, Joanna schlaffendt." — Erster Theyl, Scena 1ma:

Joanna allein

O himmel! . . wie ist mir! . . wo bin ich? was hab ich gesechen? da ich nach geflochtnen disen Bluemen-Cranz ein wenig eingeschlummeret, so solle das wahr werden, was mir Morpheus der finsster Schatten-gott in Traumsgesicht vorgebildet, nemblich meine lämmerherdt von denen Wölffen vnd Beeren bevnruhiget, vnd ich endtlichen nach sovill wundervollen Würkhungen göttl: Allmacht ein opfer deß Todts seyn? . . Jn gottes Nammen! Es gescheche der willen deß Jenigen, der mich hierzue erschaffen, lobe beynebens mit vergnügten herzen Meinen armmen hirten-standt.

Aria.

1.

Schönn! schönn ist die Schäfferey!
Ein freudt, ein lust darzue!
Geschworen hab ich, bleibt darbey,
kan gnüßen eine Rhue.

Bey meinem Schäfflein auf der Weydt
Ist lauter lust, ist lauter freudt,
Nichts wirdt abkehren mich
mein Standt zu Endren ich.

2.

Wann thuen scherzen d' Schäffelein,
d' Schallmeyen ich ergreiff
vnd frolokh im herzen mein
vnd eines drunter pfeiff.
NB. kombt der Wolf. beynebens trag ich sorg vnd fleis,
das keines mir der Wolf entreis;
mit meinem hirten-Staab
treib ich das vnthier ab.

3.

Nun dan Tausendt dankh sey dir,
ô großer gott, gesagt,
das du hast gemacht aus mir
Eine arme hirten-Magdt.
Ich küße deine allmachts-handt
vnd leb vergnügt mit disen Standt
In armueth, lieb vnd leydt
Mein ganze lebens-zeit.

Nun dan vor allen, ehe ich zu meiner herdt zurukh kehre,
Meiner Schuldigkeit gemäß mit disen kränzlein das göttl: Kindt beehre.

ob zwar die Schankhung klein
mit disen kränzelein,
Liebster Jesu! so ist der will doch gros.
Nimm hin! in dein vnd deiner Muetter schoos
auf Ewiglich
versenkh ich mich,
mit Seel vnd leib
Euch eigen bleib.

— — — — —

Scena 5ta:

— — — — —

Bonurgus (Praeco): Ihro Majestet, hier ist die Baurn Magdt.

Joanna: Eine vnterthänige dienerin vnterwirffet sich Euer Majestet zu ihren fießen.

Carolus: So bist du die Jenige, welche vnß geheimme sachen zu offenbahren hat?

Joanna: Eine Sclavin offeriert ihre vnterthänige dienst.

Carolus: Wie ware dein Namm vnd woher dein Stamm?

Joanna: Joanna von Arc ist mein Namm, von armmen Eltern ist mein Stamm.

Carolus: Wie darffst du dich aber als eine so schlechte Creatur so freventlich erkinen bey einem Königl: hoff audienz zu begehren vnd von wichtigen sachen zu reden, da du doch eine vngelehrte vnd einfeltige hirten Magdt bist?

Joanna: Ihro Majestet gerhuen allergnädigist mich anzuhören!

Carolus: So rede! aber siche, das du nicht fingierest!

Joanna: Großer König, ich bin zwar ein armes hirten Mägdl, von armmen Eltern gebohren, auch zu dem Schaf hietten von Jugendt auf bestellet worden, als es nun einsmahls sich begabe, da ich in der Einöde meine Schaf hiettete vnd ich die Triebsallen des Reichs bey mir erwegte, bettete ich zu gott meinen Erschaffer vmb erlösung ihrer feinden, da ist vrblözlich ein Stimm von oben, gleichwie ein Thau ohn alles getös yber mich herab gefahlen, mit disen worten: Joanna, gehe hin zum König Carolum vnd bedeutte ihme anstatt gottes, das entlichen seine Trangsalen sich enden werden, weillen seine gethreue vnterthanen vor mir durch ihr Eyfriges gebett gnad gefunden, so will ich dich hierzue gebrauchen, du wirst mit deiner handt die Statt orleans von ihren feinden erledigen.

Carolus: Du redest vill, aber kan disen noch nicht vösten Glauben beymeßen.

Joanna: Tragen Ihro Majestet etwan ein Mißtrauen an meinen worten, so will Ich dan ein geheimbnus offenbahren, welches Ihro Majestet keinem Menschen haben offeriert*: haben nicht dieselbe bey der letzteren heyl. communion gott Eyfrigist gebetten, das, wofern sie zu ihrem Erbtheyl kein rechtmäßige anforderung hätten, so solle gott all ihre anschläg vernichten; wofern ihnen aber die Cron Frankhreich rechtmeßig zugehöret, so solle gott ihren waffen sovill stärkh ertheillen, als vill Recht sie hätten, die Cron zu erhalten?

Carolus: Joanna, du redest wahrhafft.

Joanna: Noch nit genueg, es ist schon der curier Eur Majestet die göstrige Niderlag anzudeutten vor dem Saall.

Curier: Ihro Königl. Majestet, Traurige Zeitung, Traurige Zeitung, so ich vor herzen laydt kaum kan solches vortragen.

u. s. w.

Unser Trauerspiel enthält zwischen den ernstgemeinten auch mehrere komisch sein sollende Scenen, in welchen Personen niedern Standes im Dialekt sprechen.

---

* S. offerirn im Glossar.

Diese Scenen sind nicht besser als die ersteren. Wenn hier eine derselben folgt, so möchte ich damit mehr eine Dialektprobe liefern. Die Dialektschreibung, welche im vorigen Jahrhundert für die bayerische Mundart üblich war, entspricht nicht der schon damals, wie noch heute, herrschenden Dialekt-Aussprache*; um jedoch meinen Lesern auch hier ein Beispiel von jener ziemlich feststehenden Dialektschreibung zu geben, behalte ich sie nach der Handschrift bei, nur die Interpunction ausgenommen.

Anderter Theyll, Scena 5ta:

Personae: Xistus, Libaldus (Soldaten); Jud.

Xistus.

Jetzt hats den Tuifl gsechä! iezt, iezt werdts artli hergie! das di der blunder! was werdt dös wiern? iezt habmern butter in der linkhn Taschen!

Libaldus.

Koz Engelländer vnd kain Endt! mi hettens beym har däwischt, weni nit ä so gloffä wär.

Xistus.

bruedä! wie bist du dävo kemä so vngfär**?

Libaldus.

ô Xisterl, mir is gangä!
ha scho gmaint, i wier ä gfangä.
dös iß ä lebn***! dös iß ä getöß!

Xistus.

warumb? sen d' Engelländer gar so zairni gwesn?

Libaldus.

Ja, Bruedä! dö habn gscholtn vnd gfluecht yber vnser Johanna! als wie än armä hundt habnsies fort gschlept.

Xistus.

geh hi, mei Hannä! iezt wirst ä bachäs ayr in schmalz aufs kraut kriagn! i habs schier sorg ghabt, es wierdt ä mahl ä so hergie; sie hat gar z' feili traut vndn duifl alln aufn kraut wekhä freßßen wölln.

Libaldus.

Xisterl! das send dä gselln!
i hab mi vnter än buschn verschloffä.
Bue! wenns mi hättn otroffä,
sie wurn märn hiern örgn g'sungä habn!
ia, bruedä, dös sen knabn!

---

* ä ist wie á, ǎ oder â zu sprechen; ai wie oa; ie oft wie ea.
** ung'fär wider Erwarten.
*** Unruhe.

da sens für g'marschiert ganz Schwadroweis vnd d' Hanna habns ä hex, ä Tuifelsbanerin hin, dö ander her ghaißen. da hab i gschaut! i hab mi abä nit z' riern Traut.

Xistus.

dö arm dröpfin mues iezt halt S'badt aus trinkhä.

Libaldus.

ia, vor lauter laydt mechts in bodn nei sinkhä.

Xistus.

i gläbs. mein! was habns von vnsern herrn Kini gsagt?
hast nix ghört? hast nix däfragt?

Libaldus.

io, io, sach gnue.
thue nur d' ayrn auf vnd S' Maul zue!

Xistus.

was fichts di oh, weni S' Maul auf reis?

Libaldus.

straich! so rumpeln dir d' Engelländer nei ganz hauffen weis.
iezt sens ä so faul wie S' riewi kraut.

Xistus.

ia! ia! gelt sie habn ihnä nimmer da z' bleibn traut?
sonst hättens no mehr fauzn bekemmä.

Libaldus.

sie thuets weiter nimer wunder nemä;
warumb sens ä so vähext wairn!

Xistus.

i gläb, dös ding hats vätuifelt gschairn.

Libaldus.

ia, Bruedä! wie si yber vnsern H: Kini habn durniert,
die schorggn habn ä lebn* verfiehrt!
haißen vnsern Kini än ofä-hokher,
än lautern bänkhl Knokher!
er hätt si sist nit z' wöhrn traut,
hat gforchtn, mä schiesstn auf sei haut,
drumb hät ä mießen mit hexn ofangä.
bruedä! alleweill is ä so fortgangä.

Xistus.

dös ding is dälogn! d' Hannä is vnschuldi.

---

* Lärm, übermüthiges Gerede.

Libaldus.

ia, dröpfin mues iezt halt leydn geduldi.

Xistus.

du flögl! d' Hannä sey ä hex gwesn?
dös werdt mä ihr wedä singä no lesn.
i mai, weni dö galgnhundt hätt,
i mi an ien vergreiffä thätt.
iezt schamä si d' hundtsfidä!
warumb gengäs nit zrukh widä
vnd thüenäs vnsern Kini vnters gsicht sagn?
Gelt? ferchtn si schon, mir thüens zu än Pfifferling zäm schlagn!

Libaldus.

bruedä, sey geduldi vnd mild!

Xistus.

ia, beym Teufl! iezt bin i fuxwildt.
wen mir än Engelländer käm,
i schinteten lebendi vnd henkheten an Bäm.
wie? was? sie solln vnsern Kini ä so ausrichtn
vnd auf d' Hannä sötlä lugn dädichtn?
dös haist Treu vnd Ehr abschneidn!
nä! nä! dös koni mei naidt nit leydn.
än sötingä schundt
thät i glei däwirgn wie än hundt.

Libaldus.

bruedä, stät! du brächstn vmb sein gsundt.

Xistus.

ia, ia! iezt bini ganz verbittert.

Libaldus.

schauts, wie der Narr vor zairn scho zittert!
brich di! sist falst ins gfrais.

Xistus.

ia, dös ding macht mä so hais,
das i mai, vor gifft* mechti däspringä.
weni kundt dö Pesti dadä all vmbringä!

Libaldus.

bruedä, dös ding ko nit sei.

Xistus.

mainst?

---

* der Gift Zorn.

Libaldus.

ia. gehmä wider in d' stadt nei!
in den zairn kuntst dein gsundt eibießßn.

Xistus.

habns den abä so verzweifelt redn miesßn
wider vnsä Hannä vnd Kini? kemäs wider, so reis i ienä därmb
ausn leib raus!

Libaldus.

geh, gemä nach haus!

Jud venit.

Ihr herrn! gibts nichts zu händln, nichts zu schächern?

u. s. w.

Das ganze Stück zerfällt in drei „Theylle“ (Acte). Nach der 6. Scene des 2. Theils folgt: „Scena intermedia. Wegen denen Kriegs-Troublen wirdt eine Modi-dokhen geflichtet aus Frankreich“. Personae: Würth, Hausknecht, Schneider, Madmoiselle.

Den Schluß der Handschrift bilden eine Grundriß-Skizze der Bühne, eine Zusammenstellung der Ausgaben und Einnahmen und ein Verzeichniß der Personen des Stücks nebst Benennung der Darsteller. Letztere sind größtentheils Handwerker und Söhne von solchen; die Joanna spielte Clara Kiennastin, Schuell Maisters Tochter. Öfter werden von einer Person mehrere (bis zu 4) Rollen gegeben.

Weitere Dachauer Handschriften sind:

6) „Die Getrukht aber nit Vndertrukhte Vnschuldt oder die heilige Jtta. Vorgestöllt in dem churfürstl: Markht Dachau von Einigen auß der Burgerschafft. Den . . . 17 . .“ (unausgefüllt). Auf dem Umschlag: »Exhibitio S. Jttae. Spectat Franc: de Paula Kiennast, Org: et Ludi Mag: in Dachau«. In demselben Heft:

7) „Nachgspill. Schimpf vnd Ernst mit gleicher Münz bezahlt.“ Personen: Hanß, Sylvinus, baurn. Rubelle, Casperle, zwey baurn diebl. Liberius ein verwögnes Birschl (im Dialekt).

8) Ein Stück, dessen Titelblatt fehlt, der Schrift nach aus dem 18. Jahrhundert. Eine jüngere Copie eines Theiles von diesem Drama (den Zügen zufolge aus unserem Jahrhundert) trägt den Titel Prytames. In dem älteren Manuscript treten auf: Personae Musices: Calchas, Junonis Sacerdos. Menelaus. Agamemnon. Ulysses. Achilles. Demophile, Pyrrhe, Sophonis, Sybille, 4 Dames. Famulus. Chorus Armigerorum. Personae agentes: Ariopharnes, Rex Thraciae. Satyrus der ältere, Eumelus der mittere, Prytames der jüngere Princz von Cimerien. Myrewil. Malocor. Aularchus. Caserta. Busarj. Chioxama, Sanaia, 2 Priester. Minister 1mus, Minister 2dus von Cimerien. Dux 1mus. Dux 2dus. Casilo. Servilius. Boxilas. Chorus Militum et Personarum in Interludio. In letzterem „Zwischen-spihl“, das eine Gerichtsverhandlung über einen Esel vorstellt und entschieden komisch ist, reden: Philoxus; Mauschmechus (ein Jude); Carniperda; Apparitore; Cadaverino; Vespertilio.

XLVI.

Der Wildmännli-Tanz.

Zu Oberstdorf, dem ob der Naturschönheiten seiner Umgebung weitbekannten Gebirgsort (Markt) im südlichsten Theile des bayerischen Allgäus ist schon seit alter Zeit ein Volksschauspiel unter obigem Namen üblich. Die letzten Aufführungen fanden 1856/57, 1871 und 1873 statt.

Das Spiel besteht hauptsächlich in Tänzen. Gegenwärtig hat man auch ein Lied mit Chor dabei, das aber erst vor etwa 25 Jahren (durch einen Juristen Bach) verfaßt wurde. Das Lied beginnt:

In Höhlen und im dunkeln Wald
In grauer Nacht versteckt,
Da ist der Faunen Aufenthalt,
Bis sie das Horn erweckt.
Doch bei der Hörner erstem Schrei'n
Und hellem Pfeifenklang
Da geht es über Stock und Stein
Zum frohen Rundgesang!

Chor:

Der Eintracht singen wir
Ein frohes Lied allhier
Und immer tanzen wir
So wild durch das Revier.
Der Freiheit trinken wir
In Wettersturm und Graus
Die Becher fröhlich aus.
Ganz Deutschland bringen wir
Den rauhen Kraftgesang
u. s. w.

1871 konnte man noch folgende Strophen hören:

So wild nun auch die Männer sind,
Ringsum mit Moos bedeckt,
Wenn manchmal auch ein Alpenkind
Ihr Faunenruf erschreckt,
So ehren sie den Kaiser doch,
Der Deutschland Hülfe bringt,

Und schätzen alle Menschen hoch,
Die gut und edel sind.

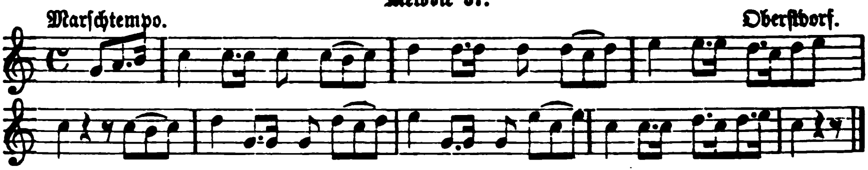
Dem tapfern deutschen Heere singt
Der wilde Mann das Lied,
Und für den deutschen Kaiser springt
Der Faun sich gerne müd.
Hoch über Klüften und Gestein
Singt er mit frohem Muth,
Und für den freien deutschen Rhein
Gibt Leben er und Blut.

A. Waltenberger's „Führer durch Allgäu, Vorarlberg und Westtirol" (Augsburg 1877) enthält folgende kurze Angabe:

„Wildmännlistanz. Pantomimische Tänze, welche auf improvisirter Bühne unter freiem Himmel von zwölf mit grauer Tannenflechte vermummten Männern nach dem Takte einer eigenthümlichen originellen Melodie aufgeführt werden".

Die hier erwähnte altherkömmliche Melodie (gänzlich verschieden von der mit obigem Lied verbundenen) lautet:

Melodie 57.



An Einzelheiten erfuhr ich noch: Die wilden Männer oder Berggeister kommen zuerst langsam nach einander hereingehüpft. Jeder tanzt anfangs mit verschränkten Beinen, d. h. setzt abwechselnd immer einen Fuß über den andern. Dann macht er Ähnliches mit den Armen und hierauf wackelnde Bewegungen mit dem Kopf. Nach und nach entwickeln sich Gruppen, darunter auch eine Pyramide. Das Ganze soll 2—3 Stunden währen. Die Bühne ist mit Decorationen umgeben, welche der Historienmaler Johann Schraudolph, ein geborner Oberstdorfer, für die Aufführung in den fünfziger Jahren seinen Landsleuten malte.

Als im Juli 1873 der Wildmännlitanz wieder aufgeführt werden sollte, erschien im „Sammler" (Beilage zur „Augsburger Abendzeitung") vom 28. Juni eine Beschreibung aus gut unterrichteter Feder. Der wesentliche Theil dieses mit der Chiffre S. H. versehenen Artikels lautete:

„Betrachten wir zuerst den Platz, auf welchem man jetzt mit der Errichtung der Bühne beschäftigt ist. Wenn Sie den reizenden Fleck Erde, Oberstdorf genannt, kennen, so werden Sie mit mir wohl einverstanden sein, daß die Stelle ganz in der Nähe des Landhauses des Prinzen Luitpold, auf der Wiesenfläche, die sich südlich an dem Marktflecken hinzieht, trefflich gewählt ist. Die großartige Aussicht, die sich hier entfaltet, ist der Willkommsgruß, mit welchem Oberstdorf seine Gäste zu empfangen pflegt, denn hieher, sei es zur Hofmannsruhe, sei es zum Burgstall (beide jenseits der Wallfahrtskapelle von Loretto im hintern Thalgrunde gelegen) richtet in der Regel der Reisende, angezogen von dem herrlichen Anblick, seinen ersten Spaziergang. In einem Halbkreis umschließt eine Reihe hoher, kühn und bizarr aufgethürmter Berge

das Thal. Mehr denn dreißig stattliche Gipfel kann man von hier aus zählen; gerade dieser Hintergrund gehört wesentlich zu dieser Bühne und der Darstellung auf derselben.

„Die Bühne selbst ist in einem Brettergebäude aufgeschlagen, während die Zuschauer auf der Wiese vor derselben Platz zu nehmen haben. Sie ist durchaus einfach eingerichtet, hat einen gemalten, mit grünen Gewinden ausgeschmückten Hintergrund und feststehende Coulissen, die dem Hintergrunde entsprechend verziert sind, und zwischen welchen die Spieler hervorkommen.

„Was nun die Darstellung betrifft, so gibt sie nicht sowohl pantomimische Tänze, als gymnastische Leistungen, die wegen der dabei gezeigten Kraftäußerung, der Accuratesse und gefälligen Gewandtheit, mit welcher sie vorgeführt werden, das Interesse der Zuschauer erwecken und fesseln. Dabei ist eine gewisse künstlerische Steigerung in der Aneinanderreihung der einzelnen Stücke unverkennbar. Eine musikalische Introduction bereitet das Auditorium auf die Schaustellung nicht blos durch die gewählten Weisen vor, sondern sie leitet auch diese selbst in sofern ein, als zuerst aus den Coulissen die Hände, dann wieder die Füße des „wilden Mannes" plötzlich sichtbar werden und plötzlich wieder verschwinden. Die „wilden Männer" (es sind deren 12—14) sind in ein seltsam charakteristisches Gewand gehüllt, nämlich in ein Kleid, welches aus Bartflechte gefertigt ist; ebenso umgibt das Gesicht eine große, gleichfalls aus Bartflechte gemachte Maske mit grotesk-schaurigen Zügen. Die Darstellungen, welche nach einer einfachen Melodie, die bei sämmtlichen Productionen dieselbe ist, aufgeführt werden, wollen, wie bereits bemerkt, nicht etwa eine Handlung andeuten und versinnlichen, sondern lediglich durch sich selbst wirken.

„In den verschiedensten Gruppirungen sammeln und trennen sich die Männer, bald dieses, bald jenes Bild dabei entfaltend; bezeichnend ist es, daß sie dabei nie gehen, sondern in mächtigen Sprüngen vorwärts, rückwärts im Takte der Musik gleich den bestgeschulten Tänzern die Figuren ausführen. Der Springende berührt, kommt er auf den Boden, mit der ganzen Wucht seines Körpers denselben und das Podium erzittert unter den gewaltigen, taktfesten Fußtritten. Ein Schlag der Musik und sämmtliche Springer stehen, wie von verschiedenen Felsen herab sich vereinend, zum Gruppenbilde aneinander gereiht, bis das Bild sich wieder verschiebt, und in ein anderes sich verwandelt. So sieht man die große, die mittlere und die kleine Pyramide, bei denen sich die Männergestalten dreifach über einander erheben. Gar zierlich nimmt sich die „Glocke" aus. Sechs Männer stellen eine Glocke dar, einer davon bildet das Joch, ein anderer den Schwengel; nachdem die Glocke so gestaltet wurde, wird sie auch beweglich, und schwingt sich als würde sie von einem Glockenseile in Bewegung gesetzt. Es knüpft sich an diese Glockengruppe eine düstere Sage, auf die ich später zurückkommen werde. Mit großem Ausdrucke wird ein Kolbenkampf dargestellt, die einzige Leistung, die sich der Pantomime nähert, indem der Besiegte Gnade und Schonung von dem Sieger mittelst seiner Gebärden verlangt und erhält. Endlich schließt ein Tableau mit Chorgesang das Spiel.

„Wenn Sie nun noch über die Geschichte dieser Aufführungen etwas Näheres wissen wollen, so läßt sich mit Bestimmtheit nur angeben, daß sich die Productionen bis zum Jahre 1811 zurück verfolgen lassen. Damals fand durch Bewohner von Oberstdorf in Oberdorf an der Rottach eine Aufführung vor dem Kurfürsten von Trier Clemens Wenzeslaus, der in dem dortigen Bergschlosse zur Sommerzeit residirte, statt. Später besuchte Clemens

Oberstdorf selbst, und zwar in Begleitung „Ihrer kgl. Hoheit Prinzessin Kunigunde und der Herzogin Amalie Auguste von Zweibrücken“, wo abermals die wilden Männer von Oberstdorf zu Ehren der hohen Gäste tanzten und sangen. Es sind noch die Lieder erhalten, die damals gesungen worden sind. Solche Darstellungen wurden dann später zu Ehren des Prinzen Luitpold und vor drei Jahren zum Besten der Verwundeten gegeben.

„Natürlich, daß die Production des Jahres 1811 nicht die erste gewesen ist*, sondern daß man nur damals zuerst zur Belustigung der hohen Herrschaften „producirte“, was bisher lediglich aus dem Volke erwachsen, dem Volke zur Übung, Erheiterung und Anregung gedient hatte. In der That steht das ganze Spiel im engsten Zusammenhange mit dem Leben und Wesen der Gebirgsbewohner. Die Natur erscheint dem Alpenbewohner als eine großartige, mächtige, wilde, und er überträgt den Charakter seiner Anschauung auf die Gebilde seiner Phantasie, so daß ihr „Wilde Männer“ entsteigen und vorschweben. Insbesondere sind die phantastisch geformten Dolomit-Gipfel des Allgäu's ganz dazu geeignet, die Vorstellungen der „Wildheit“ zu erwecken und festzuhalten. Dem entsprechen auch die Namen zahlreicher Höhen und Örtlichkeiten um Oberstdorf. Das Oythal zeigt z. B. die zerrissenen Felswände des „großen Wilden“; zwischen dem Himmeleck und dem Raucheck liegt das „wilde Feld“; von der Birgsau aus gewahrt man die einzelne Felsspitze, genannt das „wilde Männle“.

„Aber nicht bloß der Name, auch das ganze Gepräge des Spieles zeigt den Charakter der Gegend. Wie der Jäger, der Hirte, überhaupt jeder, der die Berge bewohnt, an einen sichern, wohlbemessenen Schritt sich gewöhnen, einen kühnen Sprung oft genug wagen muß, so ist gerade die Kunst des Sprunges das Eigenthümliche und Charakteristische in der ganzen Aufführung. Auf ihr beruht die Darstellung der Kraft, der Gelenkigkeit, der Schnelligkeit und der Anmuth, die das Staunen der Zuschauer erregt und ihnen Vergnügen bereitet. Man kann, ohne übertrieben und überschwänglich zu werden, in solchen gymnastischen Übungen ein Zeichen der geistigen und körperlichen Gesundheit des Bergvolkes erblicken. Übrigens steht auch der „Wildmännlistanz“ in dieser Hinsicht nicht allein, in dem Werkchen von Buck „das Allgäu“ finde ich, daß auch andere körperliche Übungen in der Gegend früher Sitte waren.

„Nach der Sage soll das Spiel aus der Schweiz, wo aber meines Wissens dasselbe nirgends gebräuchlich ist, in das Land gebracht worden sein. Auch eine tragische Sage knüpft sich, wie bereits erwähnt, an das Spiel. Man erzählt: Zwei Brüder liebten dasselbe Mädchen und entbrannten deßhalb in Feindschaft und Haß gegen einander. Nun gewann der eine die Übrigen, die zur Gruppe der Glocke mitzuwirken hatten, dazu, den andern Bruder zu ermorden. Als sich das Bild zusammenstellte, schlang der Mörder, der das Joch bildete, rasch einen Strick um den Hals der andern Bruders, der den Schwengel zu bilden hatte, und wie die Glocke sich in Bewegung setzte, zogen sie an und tödteten so den Unglücklichen. Was aber dann weiter geschah, wie die Sache weiter verlaufen sei, habe ich nicht erfahren können.“

Mit Recht ist wohl der Verfasser dieses Artikels davon überzeugt, unser

---

* „Damit will freilich nicht gesagt sein, daß nicht im Laufe der Zeit gar Manches hinzugethan, und manches Ursprüngliche verwischt wurde. So begegnet man in einer Gruppe der bekannten Tanzfigur: „die grosse chaîne“, und früher hat man die wilden Männer auch Faunen — wie mir scheint unpassender Weise — genannt.“

Spiel sei älter, als die Darstellung im Jahre 1811, wo man dasselbe ja offenbar als eine schon bestehende Merkwürdigkeit der Gegend den fürstlichen Gästen vorführte.

In Oberstdorf wurde ehemals auch die Passion gespielt, gleichwie in mehreren andern Orten des Allgäus (Stauffen, Sonthofen, Immenstadt)*. Außerdem bestand sonst in Oberstdorf ein Volkstheater**. Doch darf man deßhalb nicht annehmen, der „Wildmännlitanz" sei etwa nur aus irgend einem — anfangs vielleicht der Stadt entlehnten — Ballet dieses Theaters übrig geblieben. Hiegegen spricht sowohl der auf einheimische Hochgebirgsage deutende Name, als der Umstand, daß mimisch dargestellte Tänze oder Handlungen von Zwergen, Wichteln und anderen mythischen Elementarwesen auch anderwärts in deutschem und skandinavischem Volksbrauch mannichfach vorkommen. Über diesen merkwürdigen Zweig einer in ihren Wurzeln uralten Naturpoesie habe ich bereits früher*** Näheres zusammengetragen. Gegenwärtig liegt uns von dem daselbst Erwähnten das südtirolische „Wildemannspiel" am nächsten. Dasselbe ging während des vorigen Jahrhunderts im Etschland, im Ultenthal und im Vintschgau alljährlich vor sich. Über die Art, wie es zu Marling bei Meran aufgeführt wurde, erhielt J. V. Zingerle vor vielen Jahren von einer alten Person noch folgende Beschreibung: „Am unsinnigen Donnerstag (dem Donnerstag vor dem Fasching) kamen auf dem Dorfplatze die Schulmädchen festlich gekleidet zusammen. Sie trugen weiße Schürzen und Riedelhauben. Wenn alle versammelt waren, gingen sie in den Wald gegen Sankt Felix hinauf, in dem eine Höhle war. Dort suchten sie nach dem wilden Mann, bis sie ihn fanden. Der Gesuchte sah gar wild aus. Sein ganzes Kleid bestand nur aus Baumbart und Haaren. Sein Gesicht war mit Bart und Moos so überdeckt, daß man nur die Augen sah. Als Schmuck trug er Ketten von Schneckenschalen, die laut rasselten, wenn er aufsprang oder sonst sich bewegte. In seiner Rechten führte er einen jungen Baum anstatt des Stockes. Der wilde Mann hatte zwei junge, die ebenso wie ihr Vater gekleidet waren und aus der Höhle hervorgeholt werden mußten. Diese waren gar munter und sahen wie die Äffchen aus." Zingerle erzählt nun einen volksthümlich-derben Scherz und fährt dann fort: „Wenn man aller drei habhaft war, wurden sie von den singenden Mädchen mit rothen Seidenbändern gebunden und in's Dorf geführt, wo der wilde Mann allerlei Späße machte. Schließlich wurden sämmtliche Kinder und die drei Wilden mit Wein, Brot, Käse und Obst bewirthet" †.

Unter Kaiser Joseph's Regierung wurde das Spiel an manchen Orten unterdrückt, an einem, zu Burgeis, mußte es sich eine Umwandlung in „die langweiligste Allegorie, welche man sich denken kann" gefallen lassen. Die Form aber, wie sie Zingerle aus Marling berichtet erhielt, entspricht dem Charakter des echten tiroler Volksmythus ††. Man ersieht aber aus ihr auch noch deut-

* Felix Dahn in der „Bavaria" II. 2, S. 836.

** Derselbe ebenda.

*** „Weihnachtlied und Weihnachtspiel in Oberbayern" S. 36—38, vgl. 50.

† Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde III, 200. Vgl. auch Ludwig v. Hörmann in der „Presse" vom 17. Juli 1874.

†† Vgl. die von Zingerle ebenda S. 199 mitgetheilten Sagen; dann Zingerle „Sagen aus Tirol" (Innsbruck 1859) S. 46, 58—60, 77—86; Vonbun „Die Sagen Vorarlbergs" (Innsbruck 1858) S. 1—14.

lich dieses Spieles Zusammenhang mit einem germanischen Naturfeste, dem feierlichen Einholen des Frühlings. Der „wilde Mann" ist hier der im Lenz neu erwachende Vegetationsdämon, wie Mannhardt ausgezeichnet nachgewiesen hat*.

Bedenken wir die weit südlich zwischen Tirol und Vorarlberg eindringende Lage des Oberstdorfer Thales, dann dürfte es nicht so unglaubhaft scheinen, wenn im „Wildmännlitanz" ein jenem tiroler Volksschauspiel der Grundlage nach verwandter Brauch sich erhalten hätte.

* In dem für jeden Freund deutscher Mythologie lesenswerthen Buche „Der Baumcultus der Germanen", s. besonders S. 333 ff.

XLVII.

Oberpfälzisches Weihnachtspiel.

Engel.

Da man die Welt von Haus zu Haus
Beschrieben von Augusto aus,
Erhob sich auch von Nazareth
Mit Maria Joseph an die Stätt
In Bethlehem, in Davids Stadt,
Wo Christus der Herr seinen Ursprung hat.
Und da sie waren allbereit,
Kam's mit Maria an die Zeit
Und sie gebar ihrn ersten Sohn,
Ein zartes Knäblein wunderschön
Wohl bei dem Esel und dem Rind
Und das war auch sein Hofgesind.
Und es ward das ganze englische Heer
Singen: »Gott in der Höh sei Ehr,
Friede den Menschen auf Erden!
Alle Menschen können selig werden«.

Maria.

Dir, o höchster Gott, sei Ehr und Preis,
Daß du uns hast auf dieser Reis
So gnädiglich behüt't und bewahrt
Auf diesem Weg der Pilgerfahrt.
Aber, mein Joseph!
Wo werden wir denn heut eine Herberg bekommen?

---

2 Ursprünglich beschriebe? — 10 der Reim läßt die ältere Form schôn (= schön) vermuthen. — 12 auch vielleicht statt altem oht (sprich ocht, nur, eben, nun, einmal), schlesisch ock, åch (nur). Es wäre dann auf das zu beziehen. — 13 U. e. wird d. g. e. H. singen Hs. »Es ward singen« bedeutet in der älteren Sprache bekanntlich: „es begann zu singen“.

Joseph.

Maria, ich hab mich schon besonnen,
Daß ich will gehn vor alle Thür,
Auszusuchen dir und mir
Ein bequemes Loschament,
Damit wir werden sein content.
Belieb's mitzugehn, herzliebste Gemahl,
Wann's fehlen sollt an allen Fall,
Daß du willst thun eine Vorbitt,
Damit man's uns versag ja nit!

Maria.

Joseph, hab nur kein Sorg an mir!
Ich will allzeit folgen dir.
Von dir laß ich nimmer ab,
Bis ich einst kommen werd in's Grab.
Reis also fort! ich folg dir schon,
Sollt es gleich gelten Spott und Hohn.

Joseph.

Holla, Herr Wirth, herzliebster Freund!
Könnten wir nicht Herberg haben heint
Für mich und meine herzliebste Gemahl
Und für den Esel einen Stall?

Erster Wirth.

Ich sag es rund und frei:
Ich acht kein solches Bettelg'sind.
Den alten Weg geht wieder hin!
Ich hab ein Wirthshaus vor die Reichen:
Sucht euch ein Ort für euresgleichen!
Bei einer solchen leeren Taschen
Ist nicht Viel zu erhaschen.

Maria.

Herr Wirth, habt an uns keinen Scheuch!
Wenn wir gleich arm sind und nicht reich,
Doch wir begehren nichts umsunst,
Als nur ein wenig Gunst.
Ach, daß ihr recht verstundt die Sach!
Ihr thätet uns nicht an den Schmach.

Wirth.

Ich acht nicht euer Plaudermaul,
Das zum Schwätzen gar nicht faul.

Ich will bekommen noch andre Gäst,
Die Alles bezahlen auf das best.
Euer kann man gar wohl gerathen;
Bringt keinen Nutzen und nur Schaden.
Geschwind packt euch von meiner Thür!
Nur Verdrießliches macht ihr mir.

Joseph.

Habt —, Herr Wirth, und zahl's euch Gott
Und helfe euch aus aller Noth!

Maria.

Sei getrost, Joseph! es gibt noch andre Leut,
Die uns aufnehmen werden heut.
Aber jetzt wo an, wo aus?

Joseph.

Dorten stehet vor dem Haus
Noch ein ehrbarer Mann drauß.
Auch da wollen wir anfragen;
Er wird die Bitt uns nicht abschlagen.

Zweiter Wirth.

Ich seh ein G'sindel dort von fern;
Ich glaub, sie werden meiner begehrn.
Solche Gäst, die nur wegtragen und nichts daher,
Versperr vor ihnen Haus und Thür,
Daß sie nicht kommen herein zu mir.

Joseph klopft zweimal mit dem Stab an die Thüre.

Wirth.

Hört auf das Klopfen! ich kenn euch schon.
Hab nichts von euch als Spott und Hohn.
Geht lieber anderswohin!
Von euch hab ich keinen Gewinn.

Maria.

Nun so sei es Gott im Himmel geklagt,
Daß uns die Herberg ist versagt!

singt:

O Joseph mein!
Wie mag die Welt so untreu sein,
Mich schwanger auszuschließen,
Daß wir im Stall sein müssen,
O Joseph mein!

---

63 Gnad? In der Handschrift fehlt nach habt ein Wort.

Joseph singt.

O Jungfrau rein!
Nach deim Begehrn kann's nicht mehr sein.
Ein Stall ist überblieben,
Da sind wir nun vertrieben,
O Jungfrau rein!

Maria singt.

O Joseph mein!
Ich seh ein kleines Kindelein.
Die Zeit ist hergekommen,
Mein Schmerz hat mich bekommen,
O Joseph mein!

Joseph singt.

O Jungfrau rein!
Dort steht ein kleines Krippelein,
Darin wird müssen schlafen,
Gott, der uns hat erschaffen,
O Jungfrau rein!

Maria spricht.

O König Himmels und der Erde!
Mit ganz heftiger Geberde
Ich dir zu Füßen fall und dich verehr
Als meinen Gott und Herr.

Joseph spricht.

Ach mein Heiland und Erlöser,
Seligmacher und auch Tröster!
Ich dir auch zu Füßen fall und dich verehr
Als meinen Gott und Herr.

Zwei Hirten treten auf.

Corydon (»Koridan«).

He, Mops, wie steht's um unsre Schåf?

Mops(us).

Hå nur koa˜ Sàrg! sán àll in Schlåf.
Wenn nur dă Wulf koa˜ Làmm dăwischt
Und dă Bär koa˜ Schåf dăfischt!

Corydon.

All umăsunst îs unser Hütn,
Wànn s' Gôt dă Hèr nit will behütn.
Ei so laßt uns in Gottes Nam
Heint Nåcht nu schlåfen allbeisamm!

Mops.

Ei was gibt's dort für ăn Schein
Ganz grad über Bethlehem 'nein?
Es îs ja dô koa˘ Feuersg'fahr?

Corydon.

I wullt's dăråthn bei einem Haar;
Dös wird wul dă Morgenstern så˘.

Mops.

Âh, bàlei! dös kå˘ nit så˘.
Ăs îs jà erst um Mitternåcht,
Håt nu koa˘ Å˘sehă˘ zu dem Tåg.
Ăs hán nur lauter Fantasei
Um den Schei˘
I mi nix kå, siar â nix dăvå˘.

Corydon.

Bist halt â ăn ârtlicher Må˘!
Schau nur zu der Stådt,
Wàs 's dort für ă große Lichten håt!

Mops.

Es däucht mă ja, i siar ăn Schei˘,
Kå˘ măr åber nit bilden ei˘,
Wàs dös für ă Wunder am Himmel muß sei˘.
Es friert mi ja, bein Schlåppräbenk!
In d' Füaß viel ärger als in d' Händ.
I kå˘ mi ja vor Frost nimmă rührn;
Es wâr koa˘ Wunder, i tàt dăfriern.

Corydon.

Muaßt nit àllăweil still steï˘,
Muaßt ă bissel fürschi geï˘,
D' Händ brâv zàmmă boussen,
D' Füaß zàmmă stoussen;
Alsdann gibt's ă Wärm å.
Schau, was kommt dort herå?

Engel.

Gloria in excelsis Deo!
Ihr Hirtensleut, entsetzt euch nicht
Vor meinem hellen Angesicht!

— — — —

140—41 Hs. stihn, gihn, welche Formen ich aber sonst aus der Oberpfalz nicht belegen kann. — 149 Hs. Ihr könnt den Schrecken.

Denn ich verkündig euch große Freud,
Die allem Menschengeschlechte heut
Von Gott ist widerfahren.
Und das soll euch zum Zeichen sein:
Ihr werdet finden ein Kindelein
Dort eingewickelt, das so schlecht in einer Krippe liegt,
Vor dem sich auch der Himmel biegt.

Corydon.

Nun so sehă˜ mă, was der Schein bedeut't;
Der neu Messias ist geborn.

Mops.

Hätte bald mein Sprach verlorn
Vor lauter Zittern und vor Zagn.
Aber mein Koridan! thu mă weită sagn,
Was dös sei für ăn Ungethüm?

Corydon.

Ei, das ist eine englische Stimm!
Geschwind wolln wir das beste Kleid anziehn
Und uns machen auf die Reis
Auf des Engels Wort und G'heiß
Und wollen besser nachsehen,
Was allda ist geschehen.

Mops.

Was soll denn dort geschehen sein?

Corydon.

Machst mär halt â-r-ă große Pein;
Fragst erst, wås g'schehă-r- is!
Dă neu Messias is å˜kummă˜.

Mops.

I hå˜ di schou˜ lang hörn brummă˜.
Odă koan g'nauă˜ B'richt håb i nu nit bekummă˜.

Corydon.

Håst den Engel nit vòstànnă˜?

Mops.

Muaßt mi denn so háfti å˜zànnă˜?
Gib mă B'richt mit guaten Wàrten!
Bin jà â-r-ă guade Schwàrten;
I will dir ja gern folgen auch
Nach dem frommen Hirtenbrauch.

---

151 Hs. Die allen Menschen geschehen heut. — 174 odă = aber. — 176 háfti ungestüm, zornmüthig, Schmeller I, 1066.

Aber mein Koridan! wir müssen auch Schankungen mitbringă˜
Und auf dem Weg ă Hirtenlied singă˜.
Håb i nix als ăn Koppen,
Den will i in mein Ranzen ei˜schoppen.

Corydon.

Und ich will nehmen mein bestes Lamm;
Und singen wir in Gottesnam
Allbeisamm!

singen.

O ihr Hirten, liebe Brüder,
Lasset wachen eure G'müther!
Wachet auf! wachet auf!
Brüder, hört! ich thu schon hören
Jämmerlich ein Kindlein plärren.
Das ist ja ein groß Mirakel,
Ja führwahr ein groß Spektakel!
Ich will geben jetzt kein Ruh,
Bis ich 's Kindlein finden thu.

Mops.

Nun so såmmă˜ vor der Pforten,
Wo Christus der Herr ist Mensch geworden.

Corydon.

Dorten seh ich schon von fern
Einen großen hellen Stern.
Da wird wohl der König sein.
Gė˜mă hi˜ und guck mă nei˜!

Mops.

Ja, ja, da müssmă sein:
Da liegt das zarte Kindelein.

Corydon.

O allerliebstes goldnes Kind!
Mit großer Freude ich dich find.
Da schenk ich dir ăn foasten Betzen;
Nimm ihn hin und thu dich letzen!

Mops.

Und wenn i glei bin ăn armer Må˜,
Schenk i dă halt å ăn Gockelhå˜
Und tua dăr alle Ehr erweisen;
Lå deine Eltern å mitspeisen!
Aber mei˜ Koridan, mir müassen å nô ă G'sångl vollbringă˜!
Vielleicht wern Andre å mitsingă˜.

Corydon.

Fang nur å˜!

Mops.

So guat i kå˜.

singen.

Schlafe, schlafe, herzliebstes Kindelein!
Nimm vorlieb mit deinen Windelein!
Schlafe, Kind! schlafe, Kind!
Dein Leid wird nicht mehr lang währen,
Es wird sich ja bald verkehren:
Wir wollen die Sünde meiden,
Alsdann hörst du auf zu leiden.
Schließe deine Aeuglein zu!
Schlaf, mein Kind, in guter Ruh!

Corydon.

Nun so wollmăr Urlaub nemmă˜ g'schwind
Von Joseph, Maria und dem Kind!
Nehmt halt verlieb mit unsern Gaben,
Weil wir dermal nix Bessers haben!
Ein anders Mal werd ich mich besser einstellen
Mit meinem G'span und meinem G'sellen.

Mops.

Nun b'hüat euch halt å Gott, ihr fromme Leut!
Nehmt verlieb mit unserer Wenigkeit!
Ein anders Mal wermă scho˜ wieder kemmă˜
Und etwas Bessers mit uns nemmă˜.

Maria.

Habt Dank, ihr frommen Hirtensleut,
Daß ihr seid hergereist so weit!
Gott wird euch jeden Schritt belohnen
Und euch aufsetzen die himmlisch Krone
Und dieser mein geliebter Sohn
Der wird euch gebn den ewigen Lohn.

Joseph.

Gleichen Dank ich euch erstatte
Für die Müh und das Gebrachte,
So ihr mir geschenket habt.
Dies soll euch vergolten werden
In dem Himmel und auf Erden.
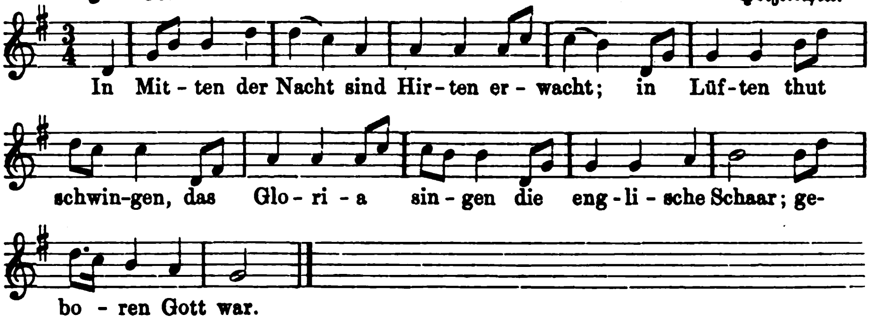
---

226 Urlaub nemmă˜ uns verabschieden. — 243 Gebrachte, Hs. gehabte.

Geht also hin in Fried und Ruh
Und von Gott wünsch ich Glück dazu!
Gelobt sei Jesus Christus!

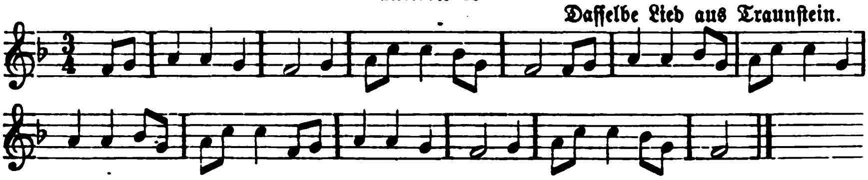
Schlußlied *.

♩ = 80. **Melodie 58.** Holzkirchen.



Melodie 59.

Dasselbe Lied aus Traunstein.



Zu Mitten der Nacht
Sind Hirten erwacht.
In Lüften thut schwingen,
Das Gloria singen
Die englische Schaar;
Geboren Gott war.

Die Hirten im Feld
Verlassen ihr Zelt.
Sie können kaum schnaufen
Vor Rennen und Laufen
Dem Krippelein zu,
Der Hirt und sein Bu.

Der Vater sprach 's Wort:
Was finden wir dort?
Ein wunderschöns Kindlein

---

* Auch aus Holzkirchen (Melodie 58), Traunstein (Melodie 59), Augsburg und aus Solymar in Ungarn bei Ofen.

In schneeweißen Windlein
Liegt zwischen zwei Thier
Holdselig allhier!

Ach Vater, ach schau!
Eine zarte Jungfrau
Sie thut sich bemühen,
Beim Kindelein knieen
Und betet es an.
Ach Brüder, schaut's an!

Ach, daß es Gott walt!
Hier ist es zu kalt,
Möcht Einer verfrieren,
Sein Leben verlieren,
So kalt geht der Wind,
Mich dauert das Kind.

Ach daß 's Gott erbarm!
Sein Mutter ist arm.
Sie hat ja kein Pfändlein,
Zu kochen dem Kindlein,
Kein Mehl und kein Schmalz,
Kein Holz und kein Salz.

Ihr Hirten, kommt raus!
Wir wollen nach Haus.
Lauft alle, wir wollen
Dem Kindlein was holen!
Kommt alle hieher!
Komm keiner nicht leer!

Dieses Spiel wurde früher im Markt Lauterhofen (Landgerichts Kastel, einige Meilen westlich von Amberg), sowie auf 3—4 Stunden im Umkreis aufgeführt. Ich verdanke die erste Nachricht davon einem geborenen Lauterhofer, Herrn Dr. J. B. Prechtl, freiresignirtem Pfarrer zu Freising, dem Verfasser der schon oft oben genannten werthvollen Abhandlung über die Geschichte des Oberammergauer Passionsspiels, sowie vieler anderen historischen Arbeiten. Derselbe hatte auch die Freundlichkeit, mir auf brieflichem Weg aus Lauterhofen eine Aufschreibung des Spieles zu verschaffen.

An Ort und Stelle konnte ich nicht reisen. In Folge dessen läßt obiger Text hinsichtlich der Dialektdarstellung wohl Manches zu wünschen übrig. Die mundartlichen Scenen

enthalten neben einigen oberpfälzischen Formen hauptsächlich altbayerische im engeren Sinne des Worts, sowie hochdeutsche, während in der lebendigen Aufführung ohne Zweifel mehr nordgauische Laute gehört werden. Allein jene Aufzeichnung, von einer einfachen Bürgerswittwe zu Lauterhofen gefertigt, gab eben diese Formen. Auch hier bestätigte sich, daß dem Oberpfälzer altbayerisch als eine Art Hochdeutsch gilt. Die südbayerischen Formen in oberpfälzische umzuwandeln, oder überhaupt die Dialektstellen über das in der schriftlichen Mittheilung Angedeutete hinaus zu vermehren, hätte etwas sehr Willkürliches gehabt. Zudem scheinen im Text selbst Spuren darauf hinzuweisen, daß das Ganze ursprünglich hochdeutsch entworfen war, unbeschadet einzelner wohl schon sogleich angebrachter mundartlicher Striche.

Vers 45—46 des Oberpfälzer Spieles:

Ich hab ein Wirthshaus für die Reichen:
Sucht euch ein Ort für euresgleichen!

findet sich auch in einem oberbayerischen Weihnachtspiel aus Rosenheim (WOB. S. 179):

Ich hab eine Wohnung für die Reichen:
Schauts enk à-r-um enkersgleichen!

Vers 61—62 unseres Oberpfälzer Spieles:

Geschwind packt euch von meiner Thür!
Nur Verdrießliches macht ihr mir!

erinnert an Vers 119—20 desselben Rosenheimer Spieles:

Packt euch fort von meiner Thür!
Macht mir keine weitre Unruh hier!

sowie an Vers 161—2 im Oberuferer Christigeburtspiel, das mit jenem Rosenheimer auch sonst nahe verwandt ist:

Packt euch an' (ohne) verzug von meiner tür!
Macht weiter mir kein unru hier!

XLVIII.

Neumarkter Passion.

Wie über Weihnachtspiele der Oberpfalz, ist bisher auch über Passionsaufführungen in dieser Landschaft nichts Näheres bekannt gewesen. Ich war also erfreut, aus Neumarkt an der Sulz zwei Handschriften solcher Spiele zu erhalten. Ihre Mittheilung verdanke ich Herrn Hofprediger und Canonicus Joh. B. Dusmann zu München, einem geborenen Neumarkter.

Zunächst möge hier von der ersten eine Inhaltsangabe nach den alten Scenenüberschriften nebst einigen Proben folgen.

Scena 1ma.

Diabolus assistens.

Pluto, mein Höllengott,
Thät mir Befelch ertheilen,
Ich sollt mich nit verweilen
Abzuwenden den Spott;

Schickt mich eilfertig ab,
Den Judas aufzusuechen,
Den geldgeizigen Ruechen;
Nun ich ihn gfunden hab.

Müh will ich mir schon gebn,
Daß ihn auf meine Seite
Doch bringen kann bei Zeite;
Dann werd ich Ehr aufhebn.

Judas.

Was quälst dich lang in deinem Sinn?

Diabolus.

Abschidt nimb und geh von ihm!

Judas.

Was sollst du thun? entschließ dich kühn!

Diabolus.

Verkauf den Meister! Geld einnimb!

Judas.

Sollst du dich lang im Land rumb schern,
Das jüdisch Gsatz helfen verkehrn?

Diabolus.

Folg mir, so wird d' Sach besser wern!

Judas.

Die Heiden suechen in der Welt
Zu bringen unter ein Gezelt?

Diabolus.

Bleiben laß! sonst ist's gefehlt.

Judas.

Ihnen ein guets Exempel gebn
Und wie ein Bärenhäuter lebn?

Diabolus.

Liegen laß, was d' nit kannst hebn!

Judas.

Stets beten und den Leib casteien,
Predigen und schier z' todt schreien?

Diabolus.

Der Handel thät mich selbst nit freuen.

Judas.

Fasten, wie er, wohl vierzig Tag,
Das wär vor mich ein Höllenplag.

Diabolus.

Dies ist der Fresser g'meine Sag.

Judas.

Seiner Lehr willn sogar das Lebn
Im Martertod zuletzt aufgebn —

Diabolus.

Bei mir wirst wenig Ehr aufhebn.

Judas.

Nein, nein, dies ist meins Thuens noch nicht;
Fürcht Teufel, Höll noch 's letzt Gericht.

Diabolus.

Judas ganz guet von der Farb spricht.

Judas.

Sei d' Ewigkeit auch noch so lang —
Was red ich da? mir wird ganz bang.

Diabolus.

Absteh, mein Freund, von diesem G'sang!

Judas.

Verzweiflungsvolle Raserei,
Laß mich einmal gedankenfrei!

Diabolus.

Ei Narretei, ei Narretei! etc.

Scena 2da Die Söhn Jacobs ersinnen große Untreu wider ihren unschuldigen Brueder Joseph.

» 3tia Christus entdeckt seiner geliebtisten Muetter Maria den Anfang seines herannahenden Leidens, tröstet solche und nimmet von ihr seinen Abschied.

» 4. Joseph, seine Brüeder suechend, wird von ihnen in die Cistern geworfen.

Joseph.*

Ich sueche ganz allein
Mit herzlichem Verlangen,
Wo meine Brüeder sein,
Tröstlich sie zu umfangen.
O Brüeder, Brüeder mein,
Wo findet ihr euch ein?
Ist dann Niemand im Leben,
Der mir Bericht kund geben?
Sagt mir, wo ich dann euch
Antreffen möcht zugleich?

Echo.

Weich!

Joseph.

Zu Sichem in dem Thal
Werd ich sie finden all.
Dort sie beisammen sein,
Wie ich gewiß vermein.

Echo.

Nein!

Joseph.

Oder zu Dathim gleich
Wird s' finden ich vielleicht —

Echo.

Leicht.

Joseph.

Mit Freuden ich vernimb
Hier eine Echo-Stimb.

---

* Man beachte die vorbildliche Beziehung dieser Scene auf Christus.

Soviel ich draus versteh,
Ich nacher Dathim geh.

Echo.

Weh!

Joseph.

Was Weh hab zu beförchten ich,
Das mir das Echo droht,
Wo doch aus purer Liebe ich
Vor sie gieng in den Tod?
Auch ist dieses des Vaters Will,
Den ich vollziehen muß.
Jezt kost es noch der Müh soviel,
Dran hab ich kein Verdruß.
Zudem ist mein Verlangen,
Sie liebreich zu umfangen.

Echo.

Fangen!

Joseph.

Wird nicht erwinden —*

Echo.

Binden!

Joseph.

Das Weh, Fangen, Binden,
— O Himmel, steh mir bei! —
Nichts Guets mir will ankünden.
Umb Hilf zu dir ich schrei.
Doch mueß dein Will geschehen,
Wie du beschlossen hast;
In Tod will willig gehen,
Soll mir sein keine Last.
Den Ghorsamb bis in Tod
Bin schuldig ich, o Gott!

Willkomb, willkomb, ihr Brüeder mein!
Willkomb seid ihr mir all,
In unsers Vaters Namen fein
Grüeß ich euch allzumal.

---

* wird ich werde. — erwinden ablassen, aufhören (Grimm, Wörterb. III, 1064)

Den Frieden laßt anwünschen euch,
Wie ihr von mir vernembt,
Und sagen, daß ihr all zugleich
Mit mir nach Hause kembt! . . .

Scena 5. Caiphas und die hohe Priester halten Rath wider Christum, gehet aber nit aus.
„ 6. Joseph, aus der Cistern heraufgezogen, wird denen Ismaelitern verkauft.
„ 7. Judas, sich zu dem jüdischen Rath nahend, verrathet Christum seinen göttlichen Lehrmeister.
„ 8. Christus am Ölberg knieend und die drei Apostel schlafend, erscheint ihm der Engel und tröstet ihn.
„ 9. Die Fangung.
„ 10. Christus wird Annas vorgestellt.
„ 11. Indeß wird ein Feur angeschürt und darauf hin die Verläugnung Petri vorgestellt.
„ 12. Christus wird Caipha und denen sammentlichen hohen Priestern vorgestellt.
„ 13. Stellet vor den Entschluß Pilatus mit seinen Ministern.
„ 14. Stellet vor Christum im Kerker.
„ 15. Christus wird von den hohen Priestern Pilato mehrmalen vorgestellt und zum schmerzlichen Kreuztod verurtheilt.

Folgt

„Exhibition.

Die Kreuzigung Christi bei dem Ende der Procession am h. Carfreitag."

„Ehe und bevor Christus mit seinem Kreuz an den Richtplatz kommt, gehen die ihm begleitende Soldaten voraus und schlüessen den Kreis. Jesus wird hineingeführt und das Judenvolk folget ihm nach. Maria und Johannes stellen sich auf die Seite des Richtplatz, allda dem Trauer Spectacul zue zu sehen.

Personae: Christus. Maria. Johannes. Centurio. Malchus. Cephas. Thedan. Naitl. Auran. Longinus. Dismas. Gesmas"

Centurio.

Hier ist der Platz, das Halsgericht.
Nembt ab das Kreuz dem Erzböswicht!

Malchus.

Sag an, wie hat dir gschmeckt das Holz?

Cephas.

Stutzkopf, du schweigst und bist noch stolz?

Thedan.

Trutz fort! stutz fort! ein Stutzkopf bleib!

Naitl.

Reißt ihm die Kleider von dem Leib!

Auran.

Der Rock geht hart, die Haut anpicht.
Ziegt tapfer an! verschont ihn nicht!

Malchus.

Jetzt seind erneuert seine Wunden;
Er sicht, als wann er wär geschunden.

Christus.

O Vater! mich zu dir noch wend
Mit ganz trostlosem Herzen.
Schick deinem Sohn vor seinem End
Ein Trost in seinen Schmerzen!
„Hier knieet er vor dem Kreuz nieder"
Wie schaudert mir vor diesem Tod!
Die Angst thuet mich entfärben,
Daß ich noch soll mit größtem Spott
An diesem Kreuzblock sterben.
„Hier legt sich Christus auf das Kreuz nieder"
Komb her, du schweres Kreuz,
So mir die Sünd schwer macht!
Sich, Sünder, wie ich mich
Vor deine Sünden schlacht! . . . .

Den Schluß bildet:

„Die Verzweiflung Juda, welche erst nach beendigter Procession vollzogen wird."

Die zweite Handschrift, unvollständig, enthält theilweise dieselben Scenen, außerdem aber ein Vorspiel, das auch der ersten Handschrift nachträglich beigefügt ist.

„Inhalt. Gott der himmlische Vatter erschaffet Adam und Evam. Er setzet sie in das Paradeis, gibt ihnen ein Gebot, sie übertreten es und der Tod kame in die Welt."

. . . Gott Vater.

Komb, Adam, komb mit mir! betritt das Paradeis,
So ich vor dich erbaut! erhol darin dein Speis!
Sich an dies Freudenort, wie es mit Früchten prangt!
Betracht der Bäumen Zier, wie alles voll da hangt!
Sich an das Federvolk, wie es hier hupft und springt,
Dir zur Ergötzlichkeit schön musicirt und singt!
So laß dich hören dann, du singends Vogelgschlecht!
Tritt in den Chor zusamb! dich Adam hören möcht.

„Hier wird ein Vogelgsang von verschiedenen Vögeln producirt, worunter Adam laut der Schrift in einen Schlaf fallt. Gott nimbt ihm eine Ripp aus dem Leib und formirt Evam" u. s. w.

... **Schlang.**

Hör, meine Eva, euch an dies Gebot nicht kehrt!
Wißt ihr, warumben Gott nur diesen Baum euch wehrt?

Eva.

Das weiß ich freilich nit. Was soll die Ursach sein?
Was Gott mit uns vorhat, kunnt mir nit bilden ein.

Schlang.

Gott ist nit euer Freund.

Eva.

Du sagst es ohne Grund.

Schlang.

Mit euch es übel meint.

Eva.

Wem dies beifallen kunnt?

Schlang.

Mein Eva, glaube mir!

Eva.

Wannsd' wärest keine Schlang!

Schlang.

Warum wendst dieses für?

Eva.

Du kunntst mir machen bang.

Schlang.

Ach nein! ich rath dir guet.

Eva.

Darf ich dir trauen wohl?

Schlang.

Eva, schöpf bessern Mueth!

Eva.

Weiß nit, was ich thuen soll.

Schlang.

Die Frucht nochmal betracht!

Eva.

Sie wär nach meinem Gust.

Schlang.

Schau, wie sie dich anlacht!

Eva.

O schöner Augenlust!

Schlang.

Nun eure Lust iezt büeßt!

Eva.

Soll ich sie brocken ab?
Wann halt nit sterben müeßt!

Schlang.

Förcht euch nit vor dem Grab!
G'schwind, Eva, darnach reich!
Es ist der Fruchte Kraft:
Ihr werdt den Göttern gleich
Haben ihr Wissenschaft.

Eva.

So sei es dann! ich folg der Schlangen guetem Rath
Und esse von der Frucht. Gott geb, daß 's mir nit schad!

Nachdem Gott den Fluch gesprochen, „da wird mit eingesteckten Trompeten und verdeckten Pauken ein Tusch gemacht und augenblicklich das Theatrum veränderet in eine Todten Scen."

„Der Tod als ein König und Beherrscher der Welt sitzet in seinem Reich im Thron, nebst einer zahlreichen Begleitschaft deren Todten als Hof Ministern. Nächst und unter dem Thron sitzen die drei Göttinnen Parcae genannt."

König Sceleton.

Den Augenblick bin ich in d' Welt
Ganz unvermueth't eingangen,
Weil Adam sich so sehr verfehlt,
Die erste Sünd begangen,
Die Frucht, so ihm verboten Gott,
Durch Teufels List thät g'nießen,
Drumb mueß er ietzund durch den Tod
Sein Schuld so theuer büeßen.

Ich bin der höchste Potentat,
Ein Herrscher aller Großen,
Aus Adams Sünd und Lasterthat
Der Welt zur Straf entsprossen.
Mein Macht ist groß, groß mein Gewalt;
Niemand kann mich besigen.
Wo ich angreif, den Sieg erhalt;
Der Mensch mueß unterligen.

Den Kaiser, König, Edelmann,
Den Fürsten und Reichsgrafen
Acht ich als wie den Bettelmann,
Sind all des Todes Sclaven.
Ich hab kein Absicht zu dem Stand,
Thue keinen Menschen schonen;
Mich blenden nicht Rubin, Diemant,
Auf großen Häubtern Kronen.

An den vermenschten Gottessohn
Sogar mich werde wagen.
Alsbald man ihn zum Spott und Hohn
Anheint ans Kreuz wird schlagen,
Da werd ich richten mein Geschoß,
Zu nehmen ihm das Leben,
Mit meinem Pfeil den letzten Stoß
Zur neunten Stunde geben.

Geh hin, mein Göttin Atropos,
Wo Gottes Sohn wird leiden!
Thu auf dem Berg Licostratos
Den Lebensfad'n abschneiden!
Du, Lachesis, gib dich in d' Rueh!
Clotho, hör auf zu spinnen!
Die neunte Stund kombt bald herzue;
Thuet euch nit lang besinnen!

Lachesis.

Mein Arbet hat ein End.

Clotho.

Ich schon ausgspunnen hab.

Atropos.

Ich geh nach Golgatha und schneid den Faden ab.

König.

Mit Christo sollen auch zwei Mörder heint noch sterben,
Der erst mit ihme guet; der zweite wird verderben.
Wie auch der diebisch Mann, Judas Iscariot
Mit seim Verzweiflungsstrick erwählet einen Tod.
Ihr Hofministri dann auf d' Reise rüstet euch
Und dieses Menschenvolk bringt in mein Todtenreich!

Mors optima.

Ich bin der beste Tod und gib ein anders Leben.
Wenn ich abhol, der wird ewig in Freuden schweben.

Behaubte dann das Recht, den wahren Gottessohn
Zu führen aus der Welt zur wohl verdienten Kron.

Mors bona.

Ein gueter Tod bin ich, nur für die fromme Seelen,
Die mich durch guete Werk zu ihrem Freund erwählen.
Der Sünder Freund auch bin, nit aller, allein deren,
Die sich durch wahre Bueß zu ihrem Gott bekehren.
Ich suech den Mörder aus, so an der rechten Seit
Bei Christo hangen wird bestens zum Tod bereit,
Führ ihn ins Paradeis, wornach er trachten wird
Durch wahre Herzensreu und große Liebsbegierd.

Mors mala.

Ich heiß der böse Tod. Der Sünder bös mich macht,
Wann ohne Reu und Bueß er Gottes Gsatz veracht't.
Mir g'hört der Schächer zue, so auf der linken Hand
In Unbueßfertigkeit verschweiget seine Schand.
Werd mich gleich machen auf, abholen meine Beut,
Sie stürzen in die Höll in alle Ewigkeit.

Mors pessima
will Judas in Empfang nehmen.

Letzte Scene des Vorspiels: „Gott der himmlische Vater schicket zwei Genios, den Besten und Gueten Tod, Lucifer zwei Teufel, den Bösen und Schlimmsten Tod nacher Golgatha zu führen".

Wie mir Herr Canonicus Dusmann mittheilt, erinnerte man sich früher zu Neumarkt, daß noch im Anfang dieses Jahrhunderts bei Processionen ein Zug der Corpus-Christi-Bruderschaft, von der Hofkirche ausgehend, auf Wagen lebende Bilder mitzuführen pflegte. Die Requisiten wurden bei den Kapuzinern aufbewahrt. Daß auch dramatische Scenen mit der Charfreitagsprocession in Verbindung standen, sahen wir oben S. 468—9.

Auf dem Rücken der einen Handschrift liest man:
„Daß wir Nachbenante ab der neu angestelter Comedie, so anheuer an einem gewissen Tag in der Charwochen solle gespihlet werden, alle vorkommente oder gemachte unkösten insgesambt ein ieder singulariter seinen Theil richtig bezahlen wöllen, bekhennen

Actum Neumarkht bei Friederich Dietz den 25. Martij 1772"
(10 Namen).

II.

Weihnachtspiel aus dem Bayerischen Wald.
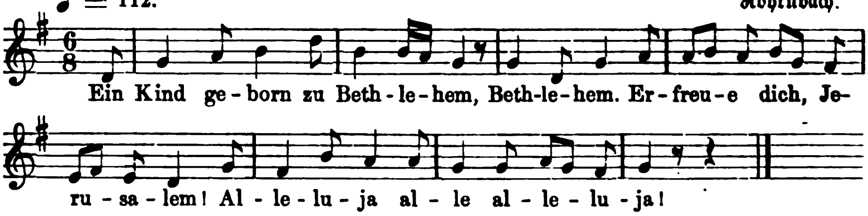
Trabant.

O ihr Herrn und Frauen insgemein,
Weil wir alle hier versammlet sein,
So bitt ich euch alle, Groß und Klein,
Ihr wollt ein wenig stille sein!
Wir haben uns gewendt zusammen,
Eine geistliche Komèdi vorzunehmen,
Was für Schmerz und Herzeleid
Joseph und Maria alle beid
Haben gelitten und empfunden,
In der ganzen Stadt Bethlehem keine Herberg gefunden.
Nun saget ihnen den größten Dank
Und singt ein schönes Lobgesang!
Stellt euch zusammen!
Wir fangen an in Maria Namen.

[ab durch einen vor der Thüre des Nebenzimmers gespannten Vorhang.]

Alle* singen [hinter dem Vorhang].

♪ = 112. **Melodie 60.** Röhrnbach.



Ein Kind geborn zu |: Bethlehem. :|
Erfreue dich, Jerusalem!
Alleluja alle alleluja!

---

* D. h. die Gesammtheit der Spieler, mit Ausnahme derjenigen, welche eben an der Reihe sind Die Handschrift bezeichnet dies gewöhnlich mit „Gesang alle“. „Die, die g'feirät (unbeschäftigt) sind, singen“ ward mir hiezu mündlich erklärt.

Kayphas.

[in einem Priesterrock, darüber Chorhemd und Stola, um den Hals ein weißes Tuch. Auf dem Kopf trägt er später eine Bischofshaube (Inful), bei diesem ersten Auftreten aber nur eine kleine Mütze.]

O ihr Herrn und Frauen all,
Von mir seid ihr gegrüßt zu tausend Mal!
Alle Herrn und Frauen, schweiget still!
Wir fangen an ein geistlichs Komêdi-G'spiel.
Jetzt fang ein Jeder sein Komêdi an,
Das neugeborne Christkindlein zu ehren und zu schauen an!
Spiel ein Jeder auf das best,
Daß sich erfreuen all zusehnde Gäst!

Alle singen.

Melodie 60.

Hier liegt es in dem |: Krippelein :|
Ohn End so ist die Herrschaft sein.
Alleluja, alle alleluja!

Kayphas spricht.

Erfreue dich, o Himmel! erfreue dich, o Erden,
Weil Derjenige geboren soll werden,
Von dem die Schrift schon längst gesagt,
Nach dem die Welt geseufzet hat!
Es erfreuen sich alle Engelein
Und Alle, die hier versammlet sein!
Es erfreue sich die ganze Welt und Christenheit
Jetzt bei der heiligen Weihnachtszeit!

Alle singen.

Melodie 60.

Das Öchslein und das |: Eselein :|
Erkennet Gott den Herren sein.
Alleluja, alle alleluja!

Engel.

[von einem Knaben oder kleinen Mädchen dargestellt, tritt aus dem Vorhang. Er ist weiß gekleidet, trägt auf dem Haupt eine gezackte (zendlăti d. h. gezahnte) Krone, welche gegen oben breiter wird, ein Seidenband als Gürtel und ein zweites um den rechten Arm, in der Hand ein Scepter („Zottă“), von welchem seidene Schnüre oder Bänder herabhangen *].

Gott in der Höhe sei Ehr allein
Und Fried den Menschen, die eines guten Willens sein!
Wie geschrieben steht in dem Gesatz,

---

27 Hs. Ohne End soll es die Herrschaft sein nach dem alten Kirchenlied berichtigt (s. Ph. Wackernagel II, S. 700; WDB. S. 20). — 38 Hs. E. G. d. H. mein.

* Auch im Oberuferer Spiel ist der Engel weiß gekleidet, trägt eine Krone und ein Scepter, d. h. einen Stab mit einem herabfallenden Büschel von Seidenbändern (Schröer S. 18).

Wie uns die Schrift hat längst gesagt,
Das Gesatz ist über die Maßen (?)
Daß sich Joseph und Maria schätzen und schreiben lassen.

[Wirth kommt heraus und setzt sich schweigend auf einen Stuhl zur rechten Seite des Spielraumes.]

Joseph.

[tritt mit Maria auf. Er hat einen sehr breiten (weitscheibàten) Hut, großen grauen Bart aus Tannenflechte, ein Schurzfell um, in der Rechten eine ganz von Holz gefertigte Axt (Bàndhàckà̈), auf welche er sich stützt. Er geht immer gebeugt.]

Maria, Maria, mein vertrautes Weib,
Merk auf mein Wort und behalt's mit Fleiß!
Ich kann es nicht länger verschweigen;
Ich muß es dir anzeigen.
Es ist ein Brief ausgangen auf alle Land und Straßen,
Daß sich ein jedermann soll schreiben und schätzen lassen.
Weil wir unter dem Kaiser leben,
So müssen wir uns auch unter die Schätzung geben.

Maria.
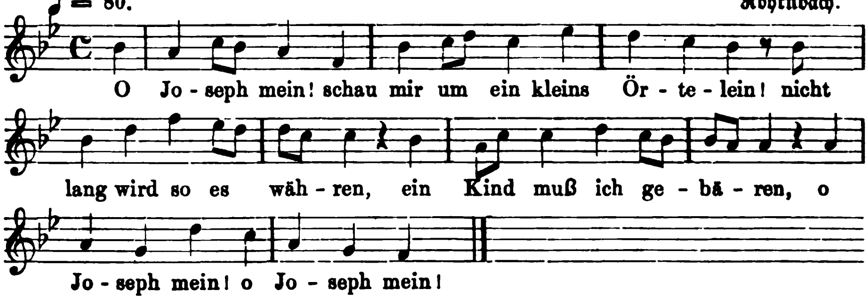
[wird durch ein Mädchen von 12—13 Jahren dargestellt. Sie ist ganz weiß gekleidet; als Gürtel trägt sie ein Seidenband, auf dem Haupt ein dreieckig gelegtes weißes Tuch, von dem zwei Enden (Zipf) vorne über die Schulter, das dritte auf den Rücken hinab fallen. Auf diesem Tuch ist oben ein Krönlein (Kràˉl) befestigt, aus goldpapierüberzogenem Pappendeckel, sehr klein und etwas über die Stirne vorgeneigt*.]

Mein lieber Mann! bin schon bereit,
Dir nachzufolgen alle Zeit.

singt:

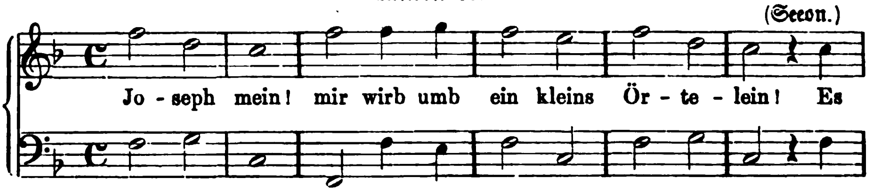
Melodie 61.

♩ = 80. Röhrnbach.
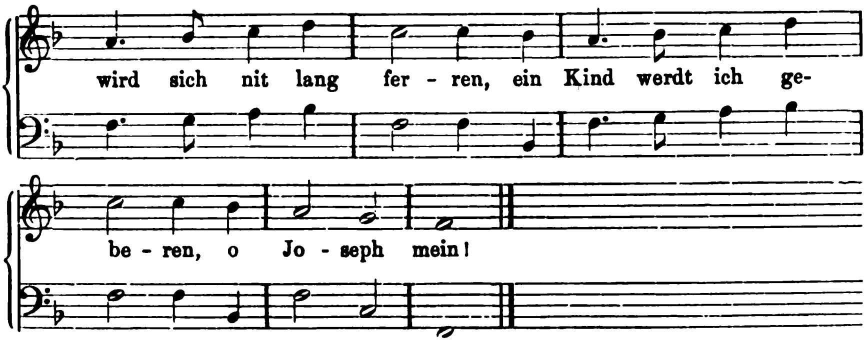


Melodie 62.

(Seeon.)



* Im Oberuferer Spiel ist Maria ebenfalls „ganz weiß, nonnenartig gekleidet und trägt eine Krone" (Schröer S. 18)



O Joseph mein,
Schau mir um ein kleins Örtelein!
Nicht lang wird es mehr währen,
Ein Kind muß ich gebären,
|: O Joseph mein! :|

„Joseph geht zum Wirth"
[Klopft mit der Axt auf den Boden.]

Wirth.

[mit grünem Häublein und weißer Schürze, in Hemdärmeln; sitzend.]

Wer klopft vor meiner Thür?

Joseph.

Ach! arme Leut sind hier.

Wirth.

Was wolln sie da bei mir?

Joseph.

Frommer Herr Wirth, beherberget uns doch diese Nacht!
Mit uns sollt Ihr sein nicht beschwert;
Wir nehmen vorlieb mit einem schlechten Ort.

Wirth.

Was hab ich mit dir und deinem Weib zu schaffen?
Wer weiß, wo ihr seid hergeloffen!
Packt euch weg von meiner Thür,
Macht mir keine Ungelegenheit dahier!
Von euch hab ich ein schlechten Gewinn.
Schaut euch um ein Ort und geht nur hin!

56—60 Den Text dieser Strophe, sowie mehrerer in unserem Spiel folgender Strophen aus demselben Wechselgesang, hatten wir schon im oberpfälzischen Weihnachtsspiel, Vers 83—102. Vgl. zum Text auch Oberufer-Presburger Spiel, Schröer S. 70, 72, 73, 74, 194; Kehrein „Katholische Kirchenlieder" I, S. 276. — Unsere Melodie 62 ist aus Werlin's Handschrift (s. oben S. 99—104) Bd. III, S. 1790; vgl. Bd. I, S. 160.

Joseph „geht zu Maria".

Melodie 61.

O Jungfrau rein,
Nach deim Begehren kann's nicht sein.
Zu spat seind wir ankommen,
Die Herberg seind eing'nommen
|: In Bethlehem. :|

Maria.

Melodie 61.

O Joseph mein,
Wo werden wir heut kehren ein?
Bleibn wir auf offner Gassen,
So friert uns über die Maßen,
|: O Joseph mein! :|

spricht:

O Joseph mein, schau noch einmal hinein!

Joseph.

Ja, Maria, es håmt mi aber eh scho˜ går grånti å˜g'schrian!

„geht zum Wirth"

So will ich ja gehen und schauen herum,
Ob ich nicht doch ein Herberg bekumm.
Geh schon herum den ganzen Abend spat
Wohl in der ganzen Bethlehemstadt;
Hab noch keine Herberg bekommen.
Ach, Gott, thu dich unser erbarmen!
Wie ungern g'halt't man die Armen!

Zweiter Wirth.

Wer klopft vor meiner Thür?

Joseph.

Ach! arme Leut sein hier.

Wirth.

Was wollt ihr da bei mir?

Joseph.

Ich bitt Euch, frommer Herr Wirth, beherberget uns doch diese Nacht!
Mit uns sollt Ihr sein nicht beschwert;
Wir nehmen vorlieb mit einem schlechten Ort.

---

84 es sie. Mündlich auch: Jô, jô, mei˜ Mårîô! etc. Diese Anrufe-Form Mârîô auch im Oberuferer Weihnachtspiel Vers 238, 242 (Schröer S. 73—4).

Wirth.

Ich glaub, ihr seid nicht g'scheid!
Laßt mir mein Haus ung'heit!
Groß Wunder ich von euch vernimm;
Ihr klopft herum, wie ein gottlos Bettelg'sind!
Mein Haus ist schon mit Leuten voll,
Ihr wollt denn bleiben in einem alten Stall.
Wenn ihr euch darin wollt erwarmen,
So will ich mich doch euer erbarmen.
Kommt herbei! ich will euch zeigen,
Wo ihr diese Nacht könnt bleiben.

[Der Spieler des Herodes, welcher aber noch nicht als solcher gekleidet ist, trägt das „Kripperl" (s. unten) heraus und stellt es gegenüber der mit einem Vorhang verdeckten Thüre auf den Boden.]

Joseph singt.

Melodie 61.

O Jungfrau rein,
Die Noth muß eine Tugend sein.
Ein Stall ist überblieben,
Da sein wir unvertrieben,
|: O Jungfrau rein! :|
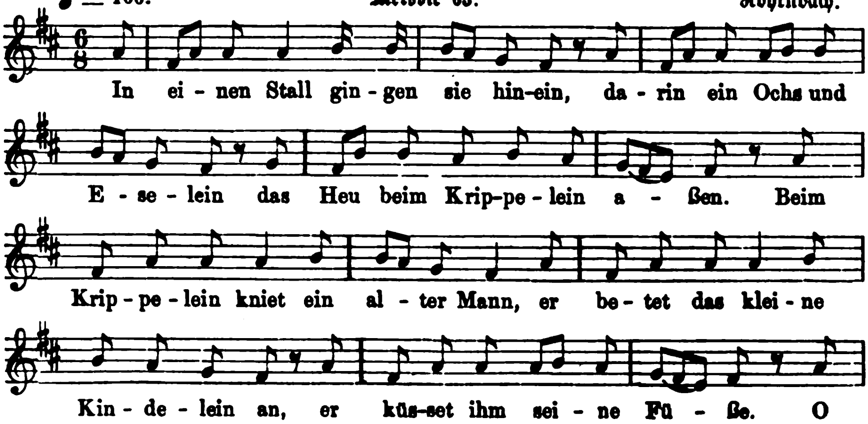
Maria singt.
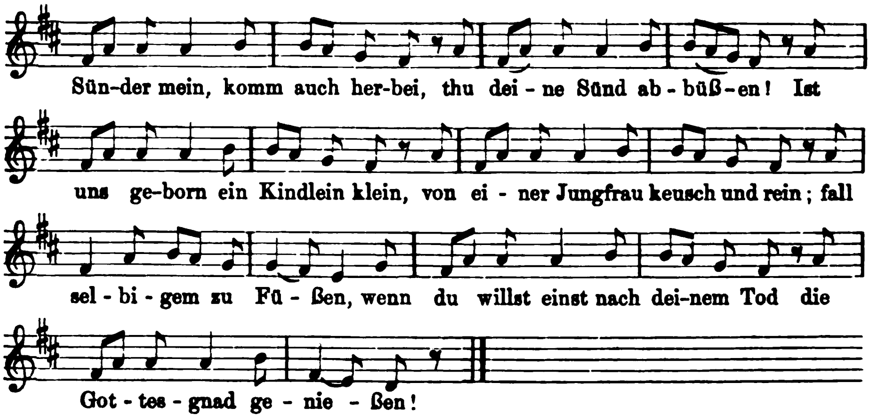
Melodie 61.

O Joseph mein,
Wie kann die Welt so untreu sein,
Mich schwanger auszuschließen,
Daß wir im Stall sein müssen,
|: O Joseph mein! :|

Alle singen.

♪ = 100. Melodie 63. Röhrnbach.





In einen Stall gingen sie hinein,
Darin ein Ochs und Eselein
Das Heu beim Kripplein aßen.
Beim Kripplein kniet ein alter Mann;
Er betet das kleine Kindlein an,
Er küßt ihm seine Füße.
O Sünder mein, komm auch herbei,
Thu deine Sünd abbüßen!
Ist uns geborn ein Kindlein klein
Von einer Jungfrau keusch und rein;
Fall selbigem zu Füßen,
Wenn du willst einst nach deinem Tod
Die Gottesgnad genießen!

[Während der Chor dieses Lied hinter dem Vorhang singt, erhebt sich der Wirth von dem Stuhl, auf welchem er bisher gesessen, tritt zu Maria und Joseph und führt sie langsam, Schritt vor Schritt zum „Kripperl", das den Stall bezeichnet. Maria setzt sich sogleich daneben auf einen Fußschämel. Das „Kripperl" ist nur eine kleine Wiege (ǎ Haiǩ) 9—10 Zoll hoch, 12 Zoll lang und 5—6 Zoll breit. In der Wiege liegt das geschnitzte oder wächserne „Christkindel"; zu beiden Seiten stehen auf dem Stubenboden ein hölzerner Ochse und Esel, 3 Zoll hoch und 4—5 Zoll lang. Vor der Wiege ist auf einer Spange eine Kerze befestigt, welche so lange brennt, als Maria und Joseph „heraußen" (außerhalb des Vorhanges) sind, d. h. von ihrer Ankunft im Stall bis dahin, wo sie der Engel „nach Ägypten abfordert".

Bei Vers 123 neigt sich Joseph und küßt dem Kindlein die Füße. Dann läßt er sich zur Linken Maria's auf denselben Fußschämel nieder, so daß er ihren linken Arm berührt, und Beide bleiben nun fest aneinander geschlossen sitzen.]

Kayphas.

Ich komm herein ohn alle List.
Wir wollen spieln die Komėdi von der Geburt Herr Jesu Christ.
Nun wollt ihr Leut mich recht verstahn,
Was ich jetzt bring auf diese Bahn!

118—125 aus dem Lied: »Am Weihnachtabend in der Still Ein süßer Schlaf mich überfiel« (Kehrein I, S. 245). — 131 Hs. I. k. h. in aller L.

Der alte Mann, Joseph genannt,
[Joseph steht vom Fußschämel auf.]
Der niemals hat kein Weib erkannt,
Da steht er hier allein
Mit Maria der Jungfrau keusch und rein . . .
[Maria erhebt sich.]
Zwei Boten wurden ausgesandt
An gottlose und gottfürchtige Leut . . .
Der meiste Theil hat ihn veracht't.
So stell sich Jeder an sein Ort!
Jetzt fangen an die Hirten ihre Wort.

Die Hirten, welche durch den Vorhang herausgetreten sind, stellen sich neben einander in eine Linie, stoßen hierauf mit ihren Ringstäben auf den Boden und machen: hm! hm! †
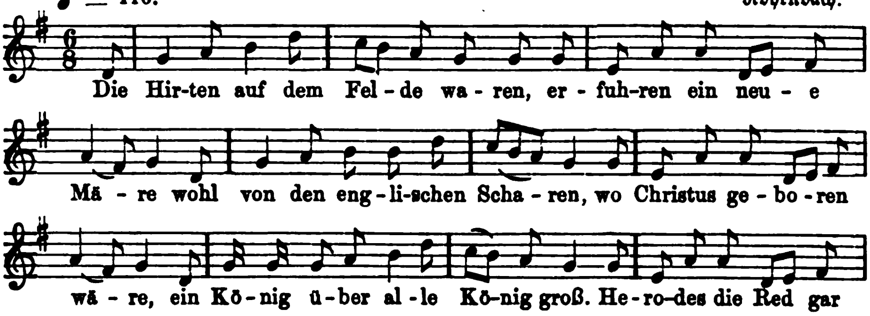
[Maria und Joseph lassen sich auf den Schämel nieder und bleiben während der nächsten Scene unbeweglich sitzen ††.

Die Hirten haben auf dem Kopf Pelzmützen, welche bis über ihre Ohren herabreichen, und gewaltige Bärte, so daß man vom Gesicht nur die Augen wahrnimmt. Zwei Hirten tragen zerlumpte Mäntel, der dritte steckt ganz in Pelzen („ist ganz pudlat"). Als Gürtel dient jedem ein Dreamling †††. Jeder trägt ein Bockshorn und einen Ranzen umgehängt, in der Hand aber einen „Ringstecken". Letzteres ist ein Stab aus Holz, am untern Ende mit 6—8 eisernen Ringen versehen, welche, ungefähr 1 Fuß hoch über dem Boden in einer metallenen „Flaschen" (Hohlkugel) hängend, beim Niederstoßen des Stabes laut klirren.]

Alle singen.

Melodie 64.

♪ = 116. Röhrnbach.
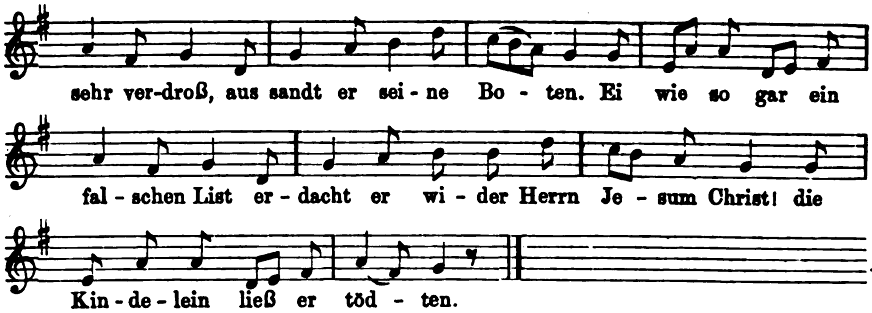


Zwischen V. 138 und 139 Hs.: So laßt uns nach des Engels Wort Nach Bethlehem in Davids Stadt Groß Wunder verkündige ich euch Die (auch Und den) armen Hirden auf der Heid. — Zwischen V. 140 und 141: Weil Christus jetzt bei dieser Zeit Ein Jeder seinem Willen nach.

† Mit vokalisirtem m.

†† So auch im Oberuferer Spiel. Schröer (S. 24) bemerkt dazu: „Dies Sitzenbleiben von Joseph und Maria, auch noch während des [nach ihrer Rolle] Folgenden, ist eine bewundernswürdige Oekonomie des alten Schauspiels, das ganz eigen an ein ähnliches Zusammenschieben räumlich und zeitlich entfernter, innerlich aber verwandter Dinge, wie es sich auf alten Bildern findet, erinnert. Joseph und Maria auf ihrem Schämel sind — Bethlehem, in welchem das Heil der Welt erschienen ist. Sie bleiben der Hintergrund: während die Hirten von der Prophezeiung sprechen, träumen, nach Bethlehem wandern und endlich vor das Kind hintreten; während die Könige den Stern erblicken, ihm folgen".

††† „Der Driemling collectiv, die gedrehten Enden des Aufzuges am Webstuhle, welche undurchschossen oder ohne Eintrag bleiben" Schmeller I, 566.



Die Hirten auf dem Felde warn,
Erfuhren neue Märe
Wohl von den engelischen Scharn,
Wie Christ geboren wäre,
Ein König über alle König groß.
Herodes die Red sehr verdroß,
Aus sandt er seine Boten.
Ei wie so gar ein falschen List
Erdacht er wider Jesum Christ!
Die Kindlein ließ er tödten.

Erster Hirt.

(schlägt mit der linken Hand den zweiten Hirten auf die Achsel, während er mit der rechten seinen Ringstab zur Erde stößt.)

Hûsch, Máxel, hûsch!

(schlägt mit der Rechten den dritten Hirten auf die Schulter und stößt mit der Linken den Stab nieder.)

Wiar is nöd hei˜t so grimmi grausam kålt!
I und mei˜ Weiberl erfriern unter'n Ofă˜ schier båld.
* Ich glaub nicht, daß so elende Leut
* Gefunden werden bei dieser Zeit.
* Mit lauter Jammer, Elend und Noth
* Müssen wir erwerben unser täglichs Brot.
* Tag und Nacht haben wir nicht Rast noch Ruh.
* Das richten uns die wilden Wölfe zu,
Die wilden Wölfe und andere grobe Thier,
Die ich bei meiner Heerd wohl verspür.
* Bin ich nicht wachsam zu jeder Zeit,
* So gilt 's mein'n Schäflein ihre Häut.

144—153 Aus dem Lied: Der tag der ist so freudenreich (s. Ph. Wackernagel II, 520 ff., WDB. S. 20), wonach oben Einiges berichtigt ist. — 146 Hs. W. v. d. englischen Scharen. — 147 Hs. Wo Christus g. w. — 150 Hs. Mit sambt den s. B. — 151 Hs. Er war ja gar ein falscher L. — 152 Hs. Er dödt über Gott den hern Jesu Christ. — 156 unter hinter (vgl. Glossar). — 166 Hs. Das gilt mein Schäflein auf der Heid. Pondo: Bin ick nicht wackendt alle thidt, So kost et meinen skepken ir hütt.

* Jetzt will ich blasen zum ersten Mal,
* So wird 's erschallen über Berg und Thal.
* Sedo G'span, laß auch hören dein Horn!
* Blas du mir zum andern Mal,
* So bleibt uns kein Wolf hier und überall,
* So sind wir diese Nacht alle drei
* Sorgenfrei!

[tritt hinter den dritten Hirten.]

Zweiter Hirt.

* Ei so will ich blasen wie ein Jägersmann,
* Ob ich's niemals gelernet han.
Drei Blaser und einen Schrei (mündlich Pfif) drauf,

[bläst in sein Horn und pfeift.]

Das gibt den Wölfen einen hellen Auflauf.

[streift mit dem klirrenden Ringstab auf der Erde im Kreise umher.]

Weicht, ihr Wölfe, von meiner Heerd,
Auf daß kein Schaf gefangen werd!
Laßt mir und meinem Vieh ein Fried,
So braucht's bei uns das Blasen nit!
(*) Lama G'span, laß auch hören dein Horn!
(*) Blas du mir zum dritten Mal,
(*) So bleibt uns kein Wolf hier und überall,
(*) So sind wir diese Nacht alle drei
(*) Sorgenfrei!

[tritt hinter den ersten Hirten.]

Dritter Hirt.

* Mein lieber Gesell, hör auf mein Klagen!
* Vor Kälten möcht ich schier verzagen.

[bläst in sein Horn, das aber keinen Ton gibt.]

* Ich zittere mit meinem Horn;
* Das Blasen ist bei mir gar verfrorn.

[die Hirten stellen sich wieder neben einander in eine Linie.]
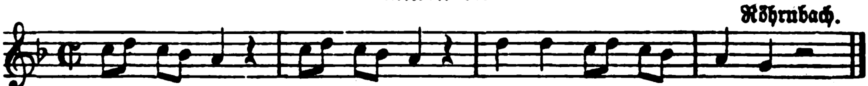
Engel

[mit Krone und Scepter tritt aus dem Vorhang]

singt.

Melodie 65.

Röhrnbach.



---

178 auch: Das macht in den weiten Hölzern einen hellen Auflauf. — 182 Lama, später Lamo. — 187 Hs. dein statt mein.

Gloria, gloria, gloria in excelsis Deo!

(dreimal)

[tritt hierauf hinter Joseph und Maria. Der Darsteller des Herodes, noch nicht kostümirt, bringt dem Engel den Stern, welcher aber, da dem Publikum seine Rückseite zugewandt ist, noch nicht glänzt. Der Engel muß von hier an fortwährend hinter Maria und Joseph stehen.]

Erster Hirt.

Sedo Gspan, hast nichts gehört von solchen Dingen?
* Mich gedunkt, ich hör die Engel singen;
(*) Gar ein liebe Stimm hör ich klingen.

Zweiter Hirt.

Ah wo? Ah wo?

Erster Hirt.

Hoch hoch in dem Himmel drobn.

Zweiter Hirt.

Bist du nicht ein lappischer Mann!
* Singen denn die Engel bei der Nacht?
* Das steht nicht in unserer Macht,
* Das steht in Gottes Heimlichkeit.
* Das gib ich dir zu einem guten B'scheid.

Dritter Hirt.

* Mein lieber Gesell, hör auf dein Dischpadiern!
* Vor Kälten möcht ich schier erfriern.
* Mich friert in meine Händ und Glieder;
* Vor Kält legen wir uns all drei da nieder.

Zweiter Hirt.

* So folg ich deiner Lehr
* Und legen uns all drei daher.

Dritter Hirt.

* Gott wird unser Vieh treulich hüten.

[„fallen auf einen Fall auf den Mund füri; da liegen sie!" †]

Alle singen [hinter dem Vorhang]

Melodie 16 (oben S. 67).

Auf, ihr Hirten von dem Schlaf
Bei so schönen Zeiten!

---

208 mündlich auch: So wird uns Gôt b'hüaten
Und unsă Via treu da hüten

was zwei Versen Pondo's entspricht:
Gott wiert vor vns gar threulich hüten,
Vns vndt vnser vih wolbehüten.

209—24 aus dem Lied WOB. S. 67; V. 219—24 in der Handschrift entstellt, oben nach dem Lied verbessert; vgl. auch Seebrucker Spiel V. 424—41 (WOB. S. 132) und oben S. 66—68 Laufener Hirtenspiel V. 119—26.

† Vgl. im Oberuferer Spiel (Schröer S. 23): „Die Hirten beschließen, sich schlafen zu legen, stellen sich in Reih und Glied und fallen mit einem Schlag alle drei der Länge nach hin, so daß zu ihren Häuptern Joseph und Maria auf ihrem Schämel sitzen. So stracks hinzufallen, das gehört hier zur Bühnenkunst."

Sammlet die zerstreuten Schaf,
Laßt sie fröhlich weiden!
Denn die Nacht ist schon vorbei
Und der Tag aufgangen neu.
Hebt euch eilends aus der Ruh,
Laufet euren Heerden zu!

Nehmet Wunder, höret an,
Was wir Neus vernommen!
Uns ist fremder Freudenton
Heut zu Ohren kommen.
Ja es kommt uns eben vor,
Als wär es ein Engelchor,
Der sich ganz zu uns geneigt,
Tausend Freuden angezeigt.
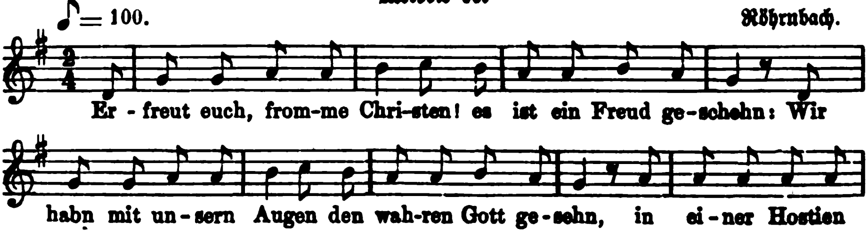
Wenn ihr kommt in Königssaal,
'S Kindlein werds nicht finden.
Schauet nur im alten Stall,
Schauet nur darinnen!
Thut nur hineingehen!
Dorten werdt ihr 's sehen.
Nur ein Eslein und ein Rind
Ist das ganze Hofgesind.
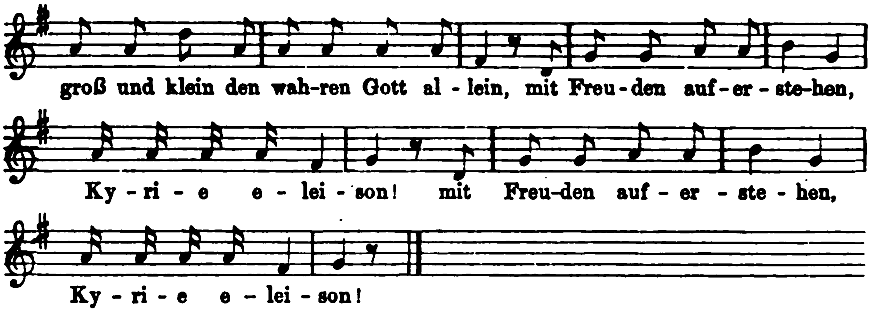
In einem alten Krippelein
Liegt 's anstatt der Wiegen.
Mit Namen heißt es Jesulein,
Vor dem sich sollen biegen
Alle Knie auf Erden,
Die gefunden werden
In dem hohen Himmelssaal,
Auf der Welt und überall

Engel (tritt vor den ersten Hirten hin) singt.

Melodie 66.

Röhrnbach.





Erfreut euch, fromme Christen!
Es ist ein Freud geschehen:
Wir haben mit unsern Augen
Den wahren Gott gesehen,
Den wahren Gott allein
|: Mit Freuden auferstehen.
Kyrieleison! :|

[stellt sich wieder hinter Joseph und Maria.]

Erster Hirt.

[„nimmt seinen Ringstecken und schlägt auf die andern zwei hinüber."]

Sedo, Lamo, Gspá˜! habts nix g'hört von solchen Dingen?
(*) Mich gedunkt, ich hör die Engel singen.

Zweiter Hirt.

Was weckst, was schlägst du, grober Gesell?
Mögst mich nicht in Güten aufwecken?
Mögst mich leicht im Schlaf á no schrecken?

Dritter Hirt.

Was ìs? was ìs? ìs 's ă Brunst?

241—246 so in der Hohenauer Handschrift. Es ist poetisch, wenn die Engel schon hier die Auferstehung voraus verkünden. Doch ist die ganze Strophe 241—46 ursprünglich einem Sacramentsliede entnommen:

Freut euch, ihr lieben Seelen!
Euch ist ein Freud geschehn:
Wir haben mit unsern Augen
Den lieben Gott gesehn,
In einer Hostien klein
Sein wahres Fleisch und Blut.
Wer das von Herzen glaubet,
Ist seiner Seel gar gut,
Kyrieleison!

Strophe 3, Vers 7—8:
Wird widerumb erhaben
Und zur Freud auferstehen.
Kyrieleison!

s. Joseph Kehrein „Katholische Kirchenlieder aus den ältesten gedruckten Gesangbüchern zusammengestellt" I. S. 660. Eine Variante aus Röhrnbach, welche wir oben unter der Melodie mittheilen, enthält noch den Vers: In einer Hostien groß und klein. 248—9 wie oben V. 192—3.

Zweiter Hirt.

Was du sagst, ist alls umäsunst.
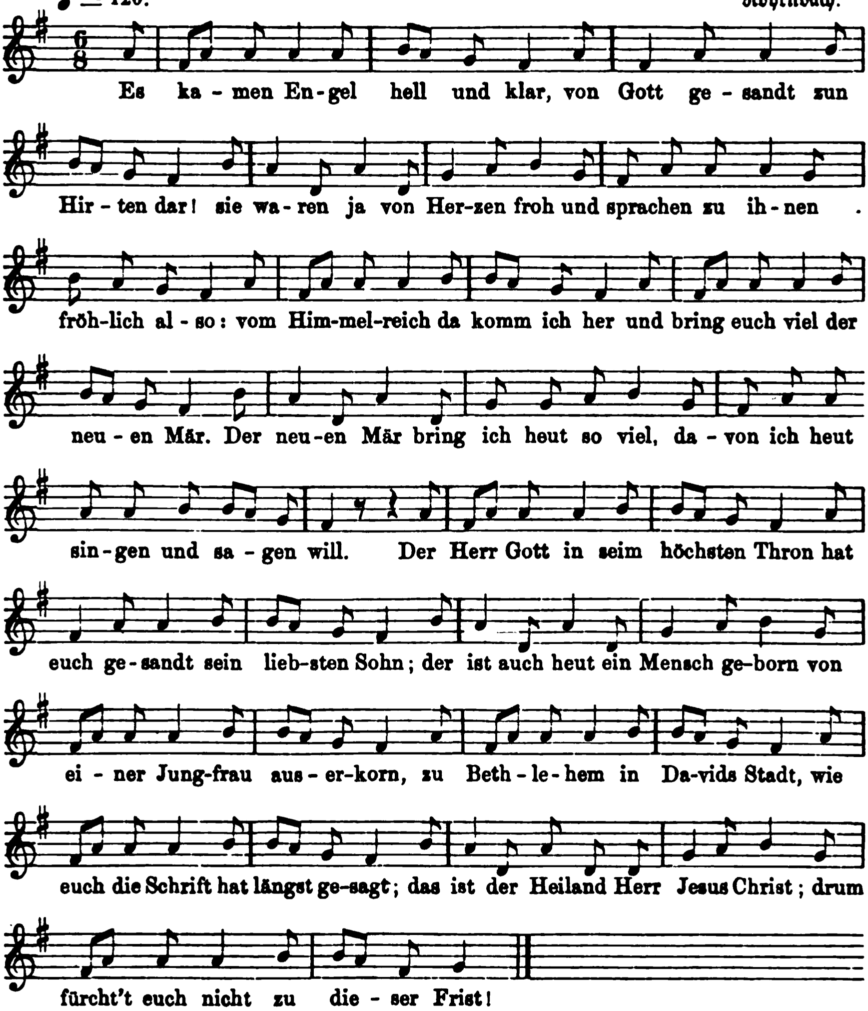
Erster Hirt.

Ös ligts hålt dahi˜, wia die hâblousen Hennă˜;
Ös lâßts enk nix sågn und nix nemmă˜.
So leg mi hålt î â wiedă her auf mei˜ Scherhäufel.

Alle singen (hinter dem Vorhang).

Melodie 67.

♪ = 120. Röhrnbach.



---

257 in Grainet: So leg î mi â wiedă Auf mei˜ Ameis-Hübal niedă.

Es kam ein Engel hell und klar
Von Gott gesandt zum Hirten dar.
Er war gar sehr von Herzen froh;
Und sprach fröhlich zu ihnen also:

Vom Himmelreich da komm ich her
Und bring euch viel der neuen Mär;
Der neuen Mär bring ich so viel,
Davon ich singen und sagen will.

Der Herr Gott in dem höchsten Thron
Hat euch gesandt sein liebsten Sohn;
Der ist euch heut ein Mensch geborn
Von einer Jungfrau auserkorn.

Zu Bethlehem in Davids Stadt,
Wie euch die Schrift hat längst gesagt.
Das ist der Heiland Jesus Christ.
Drum fürcht euch nicht zu dieser Frist!

Engel [tritt vor und] spricht.

Auf, ihr Hirten von der Heid!
Ich verkündige euch die größte Freud.
Der Herr Gott in dem höchsten Thron
Hat uns gesandt sein liebsten Sohn;
Der ist euch heut ein Mensch geborn
Von einer Jungfrau auserkorn
Zu Bethlehem in Davids Stadt,
Wie euch die Schrift hat längst gesagt.
Das ist der Heiland Jesus Christ.
Drum fürcht euch nicht zu dieser Frist!

Erster Hirt.

I fürcht di nit, du frißt mi nit!
Du bist der Engel David.

[Engel tritt hinter Maria und Joseph.]

Das muß ich auch dem Sedo sagen,

258—61 nach dem alten Lied verbessert. Im ersten Vers mündlich und Handschriften: Es kam ein Engel hell und klar. Wir haben des richtigeren Zusammenhangs wegen unter die Melodie gesetzt: Es kamen Engel etc., obwohl: Es kam ein der älteren Fassung angehört. — 260—1 Hs. Sie waren ja von Herzen fro und sprachen zu ihnen frölich also. — 262 Hs. V. Himmelreich d. k. i. h. — 263 Hs. U. b. e. fiel ein neue Mehr. — 264 Hs. Ein neue Mehr bring ich euch so viel. — 268 Hs. Und d. euch heit ist M. g.; auch: 273 Hs. D. förcht e. n. und dieser ist's. — Der ist euch heut zur Welt geborn. — 276—83 Hs. wie oben V. 266—73 Anm. — 285 d. h. wohl: ein Engel, der schon dem David (welcher anfangs auch Hirte war) erschienen ist.

Damit er weiß auch darnach zu fragen.
Sedo, Gspan, steh auf und schweig nur still
Und merk, was ich dir sagen will!
Es ist ein Engel zu uns kemmă˜
Und hat uns geben zu vernemmă˜,
Es sei ein Kind geborn
Von einer Jungfrau auserkorn
Zu Bethlehem in Davids Stadt,
Wie uns die Schrift hat längst gesagt;
Das ist der Heiland Jesus Christ.
Drum fürcht't euch nicht und dieser ist's.

Zweiter Hirt.

Gotts Wunder über Wunder!
Was du sagst itzunder!
Weiß nicht, soll ich's glauben fürwahr
Oder hat mir leicht geträumet davon?

Dritter Hirt.

So müssen wir ihm halt verehrn!

Zweiter Hirt.
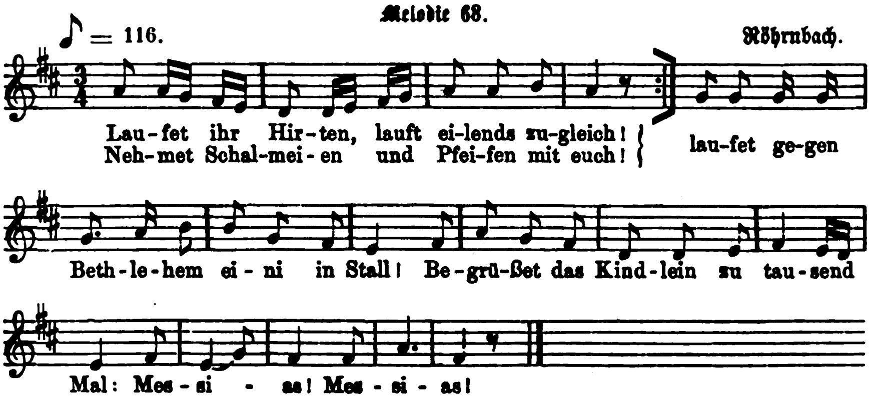
Wird dös G'scheider wern!

Erster Hirt.

Will auch nicht länger verharrn.

Alle singen:

Melodie 68.



288 Hs. Sedo Lamo gspá etc. — 292—3 Hs. kämma: vernehma. — 301 Hs. O. h. m. nicht leigst g. davar; leicht = vielleicht, vgl. V. 252. — 302 einem verehren ihm Ehrengeschenke bringen.

Laufet, ihr Hirten, lauft alle geschwind!
Besuchet Maria, besuchet das Kind!
Bringet dem Kindlein das Hirtengeschank!
Der Joseph, der sagt größten Dank,
Der Joseph, der Joseph.

Laufet, ihr Hirten, lauft alle zugleich!
Nehmet Schalmeien und Pfeifen mit euch!
Laufet gen Bethlehem eini in Stall!
Grüßet das Kindlein zu tausend Mal:
Messias! Messias!

[Während dieses Lied hinter dem Vorhange ertönt, nähern sich die Hirten dem Kripplein, indem sie nach dem Takt des Liedes mit den Ringstäben niederstoßen, und zwar, wie der Spielführer mir sagte, „im Dreischlag" d. h. abwechslungsweise je einer der drei Hirten bei jeder Vershebung einen Stoß. Sie rücken nur äußerst langsam vor, weil sie nicht eher vor der Krippe ankommen dürfen, als bis der letzte Vers (Messias! Messias!) gesungen ist.*
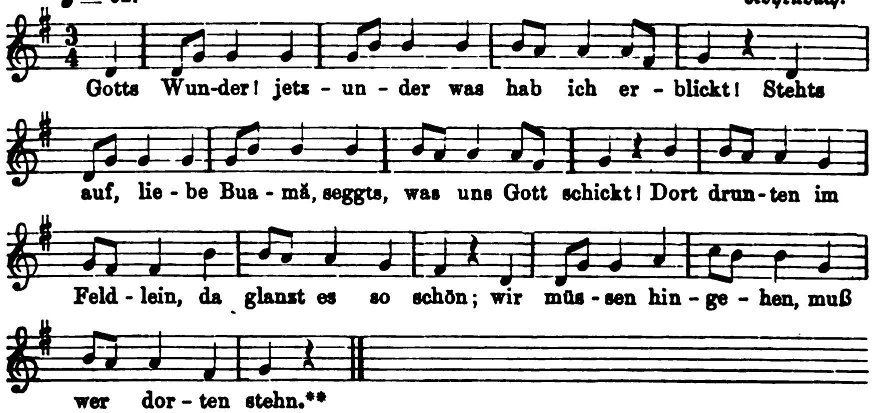
Bei diesem Vers ward der Stern durch den Engel umgewendet, so daß er nun glänzt. Derselbe hat in der Mitte ein Spiegelglas, sowie an den Zacken kleinere Spiegelstücke. Er ist so aufgestellt, daß die Strahlen irgend eines in der Stube befindlichen Lichtes auf ihn fallen, und wird vom Engel mittels einer Worfol (Kurbel) „getrieben" (in rotirende Bewegung versetzt); „dann funggazt und schimmazt er, als wenn lauter Gold und Silber darin wäre, daß man ihn frei (geradezu) nicht anschauen kann!"]

Die Hirten

[legen sich, vor dem Kripplein stehend, auf ihre Stecken und] singen:

Melodie 69.

♩ = 92. Röhrnbach.



Gotts Wunder! jetzunder was hab ich erblickt!
Stehts auf, liabe Buamă, seggts, was uns Gott schickt!
Dort drunten im Feldlein, da glanzt es so schön.
Wir müssen hingehen; muß wer dorten stehn.

---

* Das Ganze bedeutet die Wanderung nach Bethlehem.

310—14 diese Strophe in etwas minder poetischer Fassung auch in einem schlesischen Weihnachtspiel (Weinhold S. 119) und bei Hofmann von Fallersleben „Schlesische Volkslieder" Nr. 281.

** Für Vers 343 und 344 die letzten acht Takte.

Dort drunten in Bethlehem glaub i dåß 's brinnt.
Ei dåß s' uns, bein Schlåppråment, d' Stådt hàm å̆˜zündt!
O Buamă, gehts schleini, gehts in die Stådt nei˜!
Der Sewold îs kemmă˜, mir solln uns erfreu˜.

Ăn Engel is kemmă˜, er håt uns vokündt:
Solltn eppăs mitnemmă˜ für's göttliche Kind.
Es ist ja geboren zu Bê'lhem in Stall;
Sonst wärn wir verloren z'wegn 's Adam sein Fall.

Gott grüß dich, schöns Kindlein! was machst denn du då?
Liegst da in dem Kripplein in Heu und in Stroh!
Bist erst auf d' Welt kemmă˜, stehst Kälten schò˜ aus!
Mir solln di ja nemmă˜ wohî˜ in ă Haus.

Wàrt, wàrt, du kloa˜s Urschăl! i will 's mein Wei sågn,
Und dåß s' dă tuat màrgen ă Pfoadăl hertrågn.
Wàrt! màrgn kimm i wiedă, hei˜t gehn i nach Haus;
I leg mi nöd niedă und ziach mi nöd aus.

Mei˜ Wei tuat glei frăgen, wo î geh no hî˜?
Sie möcht àllwei wissen, wo î so làng bî˜.
Àft will i ihr 's sågen, was Neues is g'schegn.
Wer woaß? eppăn màrgen seld â muaß sie 's segn?

Mei˜, håst nix zon essen! mei˜, tua mă 's nur sågn!
Will â nöd vògessen, will dir wàs hertrågn.
Ă Weckăl, ăn Öpfăl, dås bring i dă schò˜,
Ă Henn mit ăn Schöpfăl, wànn 's î fàngă˜ kå˜.

Wànn 's sollt dazua kemmă˜, sollt nöd ànderst wern,
So låß mă mein Hiasăl in Blådern nöd sterbn!

Erster Hirt.

O Sedo, o Lamo, ös Buamăr àll zwê˜!
Iaz wöllmă schö˜ hoamlăr in Ståll eini gê˜.
Toats nöd làng umgàffă˜, fållts niedăr auf d' Erd!
Dă liebreiche Jesus îst alles wohl werth.

[Bei den je vier Hebungen in den Versen dieser vom ersten Hirten gesprochenen Strophe stößt abwechselnd immer ein anderer Hirt mit dem Ringstab zu Boden. Hierauf aber hat das Stoßen vorläufig ein Ende. Die Hirten fallen gleichzeitig auf die Kniee, nehmen ihre Mützen ab und hängen sie auf die Stecken.]

Mir wölln den Kind opfăn, was mir hàm mitbråht,
Ă Kitz und ă Lámpi, ăn Spèck und ă Brod,
Ăn Râm und ă Mili, ă Henn und ăn Oar.
Wenn uns das Kind sterbn tât, wia wâr uns so load!

Joseph

[„steht vom Schämel auf, schlägt mit seiner Bandhacken den Hirten die Stäbe hinaus, wie sie sich so darauf halten, und sagt:“]

Bomâlă, bomâlă, ihr grobe Leut!
Ihr schreckt mir 's Kind mitsammt dem Weib.

Erster Hirt.

Sieh, du alter hübscher feiner Hêr,
Wir kommen all drei aus dem Feld daher,
Ich und meine zween Mitgespan,
Suchen Maria mit ihrem Sohn.
[Joseph setzt sich nieder.]
Grüß dich Gott, Maria rein
Mitsammt dem lieben Kindelein.
Was will ich dem Kind verehrn?
Buder und Kâs ißt 's â nöd gern.
I will eam vòehrn ă Lámpi; das Fleisch künnts schö˜ lind siadn und kochă˜
Und aus 'n Häudl går ă Pelzl màchă˜
Dåß 's â nöd so hårt friast ăn Wintă.
Kå˜st â meiner gedenkă˜!

Zweiter Hirt.

Grüß dich Gott, Maria rein
Mitsammt dem lieben Kindelein!
Was will ich dem Kind verehrn?
Nudel und Sterz ißt 's â nöd gern.
I will eam vòehrn ăn rouden Hå˜
Und ă pår Oar, dåss s' 'n damit füllen kå˜,
Das Fleisch schö˜ lind siadn und kochă˜
Und aus 'n Federn går ă Pölsterl màchă˜,
Dåß â nöd so hart liegt.
Kå˜st â meiner gedenkă˜!

Dritter Hirt.

Sei mir willkommen, du edler Gast,
Der du noch keinen Sünder verschmähet hast!
Ich komm aus lauter Armut hier;
Was will ich denn verehren dir?
Bin auch ein armer Gesell,
Hab weder Haus noch Hof noch Höll.

---

365 Hs. frürst; friasen wie mhd. friesen. — 382 die Höll in den Bauernhäusern der Platz hinter dem Ofen.

Will mi nöd lang bedenkă˜,
Will dăr all mein Plunder schenkă˜.
Kå˜st å meiner gedenkă˜!

[„beutelt“ (schüttelt) seinen Ranzen vor ihnen aus.]

Joseph [steht auf].

Sag Dank, sag Dank, ihr Hirten gut,
Was ihr dem Kind verehren thut!
Gott wird nicht vergessen auf euern Lohn,
Wird euch 's vergelten im Himmelsthron. [setzt sich].

Maria „auch desgleichen“.

[Die Hirten stehen auf und bedecken sich mit ihren Hauben.]

Erster Hirt.

Weil wir da gewesen sein bei so gnadenreichen Dingen,
So wollen wir eins singen
Und dabei gar tanzen und springen!

Zweiter Hirt.

Ah was für eins?

Dritter Hirt.

Ein Kind geborn zu Bethlehem.

Erster Hirt.

Es wird wohl das G'scheider sei˜.

---

385 Hierauf in Fürholz und Grainet noch Folgendes:

Erster Hirt singt:

Geh dåni, stich 's Lámpi und nimm 's glei bein Krågn!
Auf, tua di bràv tummeln! du derfst nöd lång frågn;
Das Kindel hàt Hungă, dös woaß i voneh.
Drum tua di nöd såmă˜, heb d' Háxen ă˜ d' Höh!

Zweiter Hirt singt:

Sê, mei˜ Kind, då håst mei˜ Sàch!
Bring dă nô scho˜ mehră nàch.
Wàr der Tåg in Summă kemmă˜,
Hăd i g'wis wàs herzunemmă˜.
Hánd vil Ant'n auf 's Müllners Wies;
Hăd dir oane g'schnipft, wår g'wis.
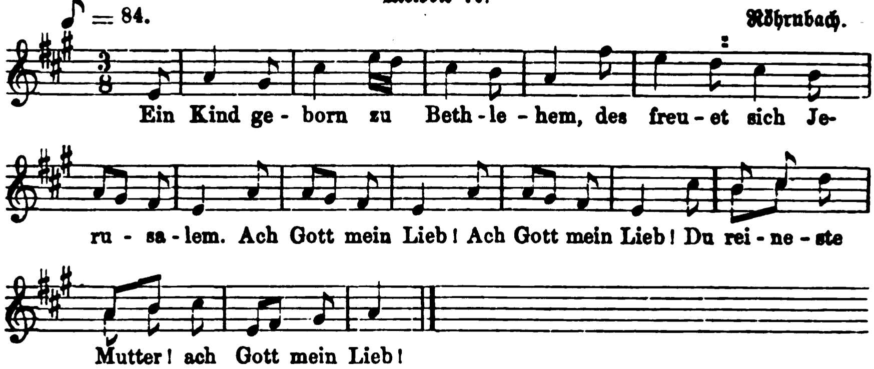
Dritter Hirt singt:

Schauts ja nur das Kindlein an,
Wie 's nicht so schön lachen kann!
Lachet ja auf alle Leut,
Weil das Kindlein ist gescheid;
Thut im alten Stall einkehren:
Scherzet mit die großen Herren.
Das ist für uns Alle gut,
Weil 's uns nicht verschmähen thut.

388—9 Hs. G. w. n. v. a. euer Geschank, w. euch 's belohn in H.

Alle singen:

Melodie 70.



Ein Kind geborn zu |: Bethlehem :|
Des freuet sich Jerusalem.
|: Ach Gott mein Lieb :|
Du reineste Mutter! ach Gott mein Lieb!

Hier liegt es in dem |: Krippelein :|
Ohn End so ist die Herrschaft sein.
|: Ach Gott mein Lieb :|
Du reineste Mutter! ach Gott mein Lieb!

Das Öchslein und das |: Eselein :|
Erkennet Gott den Herren sein.
|: Ach Gott mein Lieb :|
Du reineste Mutter! ach Gott mein Lieb!

[Die Hirten tanzen während dieses Lieds, wobei sie der Krippe nie den Rücken zukehren dürfen. So oft gesungen wird »Ach Gott mein Lieb«, müssen alle drei in einer Reihe stehen und vor dem Kindlein „neigen". Ihr Tanzen ist mehr ein langsames Hin- und Herdrehen, vom Niederstoßen der Ringstäbe begleitet.]

Erster Hirt.

Weil mir då nix mehr hàm zum schàffă˜,
So wöllmă schau˜ zu unsern Sàchăn,
Denn dă Wolf wâr glei so g'fixt,
Häd uns ă zwoa ă drei Lámpăl g'schnipft.

Zweiter Hirt.

Nur koa˜ kålbăde nöd!

---

396 Zu dieser Form des Liedes (oben V. 15—28 hatten wir die einfachere) vgl. Ph. Wackernagel II, 702. — 397 Hs. Erfreuet sich J. — 401 Hs. Ohn End soll es die Herrschaft sein. — 405 Erkennen G. d. H. mein, auch Das kan ja Gott der herren sein. — 413 Hs. Nur kein Kolbadö nicht.

Dritter Hirt.

Koa˜ hornäde hàmmär eh nöd g'hàbt.
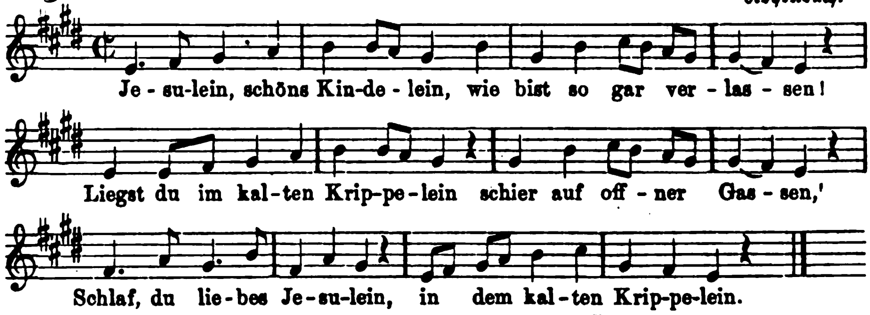
Erster Hirt.

O Sedo und Lamo, hüat umă zu mir!
Hå˜ rothblássăt Ochsen und weißblássăt Küa.
»I hüat ja nöd umă, mei˜ Hiasăl, zu dir;
Du frásst mă mei˜ Hirtbrod und d'Würm gâbst nà mir!

[Die Hirten marschiren in gemessenem Takte von der Krippe weg, indem sie langsam und feierlich ihre Stäbe niederstoßen. Zwei gehen durch den Vorhang ab; der dritte bleibt zurück.]

Alle singen [hinter dem Vorhang].

𝅗𝅥 = 48. Melodie 71. Röhrnbach.



Jesulein, schöns Kindelein,
Wie bist so gar verlassen!
Liegst im kalten Krippelein
Schier auf freier Gassen.
Schlaf, du liebes Jesulein,
In dem kalten Krippelein!

Jesulein, schöns Kindelein,
Soll dich dann nicht frieren?
Liegst im kalten Krippelein
Zwischen wilden Thieren,
Zwischen Ochs und Eselein
In dem kalten Krippelein.

---

414 Hs. Kein Harnadö ham wir eh nicht kabt.
Hierauf in Grainet:

„Jetzt geht der **Erste Hirt** weg und singt"
Der Vater ein steinalter Mann;
Die Mutter blutjung,
So weiß als wie Kreiden,
So zierlich wie Seiden,
Ein lieblich schöns Wei',
Und freundlich dabei.

418 frásst fräßest; gâbst gäbest. — 428 wilden häßlichen, s. Glossar.

Nachtigall, komm auch herbei,
Laß dein Stimm erschallen!
Singe diesem Kindelein
Eines zu Gefallen!
Setz dich auf sein Krippelein!
Joseph, der soll 's wiegen ein.

[„Hier muß Joseph um das Wiegenband greifen und wiegen“.]

Joseph, liebster Joseph mein!
'S Kindlein will nicht schlafen.
Es friert 's in seine Füßelein,
Die Aeuglein hat es offen.
In dem kalten Krippelein,
Ach du armes Jesulein!

[Joseph läßt die Wiege ruhen.]

[Die drei Könige und Herodes treten auf. Letzterer nimmt auf einem Stuhle Platz.

Jeder der drei Weisen trägt auf dem Kopf eine „Kronhaube“, vorne mit Silber- oder Glasketten verziert, während von derselben über den Rücken lange Seidenbänder hinabhängen. Die Schultern bedeckt ein Überwurf, blau oder grün, mit rothem über den Rand geschlagenem Futter. Um die Brust hat der erste König eine gelbe, der zweite eine rothe, der dritte eine grüne Schärpe geschlungen. Jeder führt in seiner Rechten ein „Scepter“, d. h. einen Stab mit langen herabfallenden Seidenbändern; am Gürtel einen Degen. Der „zweite König“ trägt eine schwarze Gesichtsmaske.

Herodes hat in der Hand ein Scepter mit Seidenbändern (gleichwie der Engel und die drei Weisen); auf dem Kopf eine „Kronhaube“ mit rückwärts herabfallenden Bändern (letztere, wie der Engel, die Weisen und Kayphas); zur Seite hängt ihm ein Schleppsäbel.

Der Engel trägt den Weisen den Stern voran.]

Erster König.

Ich hab zwar von Jugend auf
G'studirt auf des Himmels Lauf;
Ich hab auch Bücher von Planeten,
Aber dergleichen niemals gesehen.
Ich sich ein Stern in unserm Land
Und der ist mir ganz unbekannt.
Es wird fürwahr was Neues geschehen.
Dem Stern wollen wir eilends nachgehen.
Der Stern zeigt uns in fremde Land;
Der Weg wird uns sein ganz unbekannt.
Weil uns der Stern so klar entzündt,
So macht euch auf, ihr Hofgesind!
Wo uns der Stern den Weg wird hinweisen,
Dem wollen wir mit Freuden nachreisen.
Wo Joseph und Maria sein,
Allda kehren wir alle ein.

[ab durch den Vorhang.]

---

451 Hs. D. S. z. u. ins f. L.

Zweiter König.

Ich zieh heraus aus Morgenland;
Die Sonn hat mich so sehr verbrannt.
Als ich kam an Bethlehems Berg,
Da ging ein Weglein nach der Zwerg.
Der Nebel wurd so finster und so dick,
Daß ich kaum hab gesehen einen Stich.

[der Stern verfinstert sich (durch Umkehrung).]
[Zweiter König ab.]
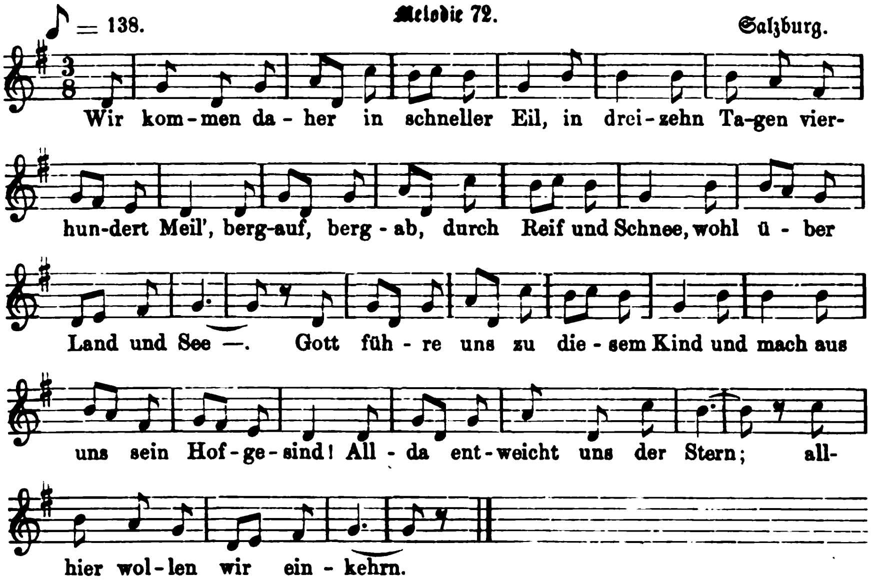
Dritter König.

Dreizehn Tage reisen wir schon.
Wie wir kamen nach Jerusalem an,
Ein großer Berg vor unser stand.
Allda entweichet uns der Stern.
Allhier wollen wir einkehrn.

[ab.]

Alle singen [hinter dem Vorhang].

Melodie 72. Salzburg.



Wir kommen daher in schneller Eil,
In dreizehn Tagen vierhundert Meil,
Bergauf, bergab, durch Reif und Schnee,
Wohl über Land und See.

---

461 Hs. Ich komm heraus aus B. B. — 468—9 diese V. auch nach V. 464 und ein drittes Mal nach V. 475.

Gott führe uns zu diesem Kind
Und mach aus uns sein Hofgesind!

Kaiphas.

Nun wollet hörn ein neues Gedicht,
Wie kürzlich das G'spiel ist zugericht't,
Wie die heiligen drei König sind vorhanden,
Welche herkommen aus fremden Landen!
Nun die heilign drei König reiten dahin,
Jetzt sprach Herodes in seinem Grimm·

Herodes (steht auf).

Das geht mich an.
Was weiß ich davon?
Wer etwas weiß davon,
Der komm zu mir und zeig mir 's an!
(setzt sich.)

Bauer (tritt auf).

Î då!

Herodes.

Wer bist du?

Bauer.

Wås wεr i sei˘? bĭ˘ hålt ăn årmă Bauă.
Hå˘ mi mei˘ Lebtă g'schunten und plågt,
Bi˘ schier in meină Haut vòzågt,
Bi˘ hei˘t, gestern, moargn
Ă˘ d' Robát ausg'foarn,
Hå˘ 'n Wàgn
Auf'm Buckel umătrågn,
Bi˘ übă Klostă Schlögl ei˘g'sprungă˘,
Dåß alle Bichel und Berg hàbn klungă˘.

Herodes.

Ei was hör ich immer?

Bauer.

Wo håt denn der Hèr so viel Lådeinisch g'lernt?
Îs niar aus unsăn Lànd kemmă˘!

Herodes.

Also hab ich Tag und Nacht kein Ruh.

474—5 vgl. „Presburger Dreiköniglied" Schröer, Weihnachtspiele aus Ungern S. 153. — 476 Hs. aus Grainet: Wo wolt ihr Herrn ein Neues Gedicht. Hohenau: Nun merkt, ihr Herrn, was Neus geschicht. — 476 hierauf in Röhrnbach noch zwei oben unter der Melodie mitgetheilte Verse. — 478 vorhanden im Dialekt auch von Personen: anwesend.

Bauer.

Wås håt denn der Hèr? Läus oder Wanzen?
Die muaß i eam herauskàránzen.

Herodes.

Bauer, was gibst du mir für einen Rath?

Bauer.

Geh dă Hèr oa˜mål hi˜ und wiedă!
So will i mi b'sinnă˜ drübă.
Aber, großmächtigă Hèr und Künig!
Iaz wissăt i hålt ăn Råth!
Dös wår hålt ă Råth so kugelrund, wiar ă z'brochăne Heugåbi!
Wànn mir an rothen . . . hätten
Und ă Spinnrådel mit drei Få'm
Kunnt dă Hèr å bràv spinnă˜, wann er 's — kunnt.
Håt sunst å koa˜ rechte Årbăt nöd!
Wann mir frågn die drei Weisen frei,
Wo das Kindlein geboren sei,
Wann sie es hätten gefunden,
Könnten sie es bringen zu Stunden,
Könnten Sie es lassen anbeten
Oder zuletzt gar abtödten.

Herodes.

Bauer, so folg ich deinem Rath.
Geh hin, Trabant, zu den drei Weisen frei
Und frage sie, woher sie sein!

Trabant.

[wird durch einen Buben dargestellt; „es ziert (ziemt) sich nicht, daß er so groß sei, als Herodes, denn er ist nur ein Diener."]

Ihr königliche Majestät! schnell überaus
Will ich solches richten aus.
Ihr Herren alle drei!
Mein königliche Majestät laßt euch fragen, wo ihr her seid?

Erster König.

Der erste aus Syrien.

Zweiter König.

Der zweite aus Morgenland.

---

495 Hs. Bi über Klasterschlögl ein gesprunga. — 508 kugelruud zunächst Steigerung von rund in der Bedeutung: tüchtig, trefflich, zugleich aber mit Anspielung auf das Wort: Rad (dessen Dialekt-Aussprache Råd ebenso klingt, wie die für das hochdeutsche Rath. — 510 Hs. Fahm. — 516 bringen lassen? — zu Stunden s. Stunt im Glossar. — 520 Hs. Dragant und so im ganzen Spiel. — 522 Hs. ohne schnell, so auch V. 535.

Dritter König.

Der dritte aus Saba.

Trabant „zu Herodes“.

Ihr königliche Majestät! Diese drei Weisen sind der erste aus Syrien, der zweite aus Morgenland, der dritte aus Saba.

Herodes.

Geh hin, Trabant, das sag ich dir,
Laß diese drei Weisen herkommen zu mir,
Diese drei, die dorten stehen!
Versäum dich nicht, daß sie bald hergehen!

Trabant.

Ihr königliche Majestät! schnell überaus
Will ich Solches richten aus.
Ihr Herren alle drei,
Wo wollt ihr dann hinziehen frei?
Mein königliche Majestät hat mir ernstlich befohlen an,
Ihr sollt euch eilends ziehen an,
Daß ihr bald vor ihn hinkommt.

Erster König.

Geh hin, Trabant, und thu ihm sagen,
Was bedeuten diese Fragen (?).
Sag, wir lassen uns gar schön empfehln
Und wollen uns kürzlich vor ihm einstelln

Trabant.

Ihr königliche Majestät! diese drei Weisen lassen sich schön empfehln;
Sie werden sich kürzlich vor Ihnen einstelln.

„Dann gehen die König zu Herodes“.
[„Der dritte König nimmt Rechtsvor und schwenkt sich herum; dann stehen alle drei vor Herodes“.]

Herodes.

Wohlan, ihr hochweisen Herren mein!
Ich bitt, ihr wollt bei mir kehren ein.
Was bringt ihr mir für ein neue Mär
Aus so fremden Ländern her?

Erster König.

Wir suchen ein Kindlein auserkoren,
. . . soll es sein geboren
Welches Kind so zart und rein
Fürwahr der Juden König soll sein.

---

528 Hs. Sabat. — 545 Hs. hinsteln, ebenso 547. — 552 Hs. Wir haben uns ein König auserkorn. — 553 Hs. Mit Namen s. er s. g. — 555 Hs. Und f. d. junge K. s. s.

Dritter König.

Den suchen wir mit größter Freud
Nun hin und her schon weit und breit.

Herodes.

Fürwahr die Red mich sehr erfreut.
Ich lieb euch sehr in meinem Reich.
Gehet hin und forschet fleißig nach dem Kindelein,
Wo es möchte geboren sein,
Und wenn ihr es findt, kommt wieder her
Und zeigt mir an die neue Mär,
Auf daß ich ihn verehren thu!
Sonst hab ich Tag und Nacht kein Ruh.
[stampft mit dem Fuße.]

Erster König.

König, der Fried sei mit Euch!

Dritter König.

Fort! fort! wir haben schon Zeit.

„Die Könige zu den Hirten."

Erster König.

O ihr arme und einfältige Leut,
Wir suchen euch mit größter Freud.
Wisset ihr nicht, wo es möcht zu finden sein,
Das neugeborne Christkindelein?

Dritter Hirt.

Ja, meine Herrn, da derft ihr nicht lang fragen;
Das will ich euch in Kürzen sagen.
Wir sein arme Hirter auf der Heid.
Es ist ein Engel zu uns kommen, hat uns verkündt die größte Freud,
Es sei ein Kind geborn
Von einer Jungfrau auserkorn
Zu Bethlehem in Davids Stadt,
Wie euch die Schrift hat längst gesagt.
Gehet und suchet, aber nicht im königlichen Saal,
Sondern heraußterhål Bethlehem in ăn ålden z'rissnă Ståll!
Dort werdet ihr es finden
Das neugeborne Christkindelein.

---

557 Hs. Auch h. u. h. s. w. u. b. — 566 Hs. König, König, d. F. s. m. e. — 574 Hirter s. Glossar.

Erster König.

Sollte denn dies möglich sein?
Mit Verwunderung kann ich mir nicht bilden ein,
Daß der allergewaltigste König sollte geboren werden in einem alten Stall.
Das wird man nicht hören, man geht Berg oder Thal.

Dritter König.
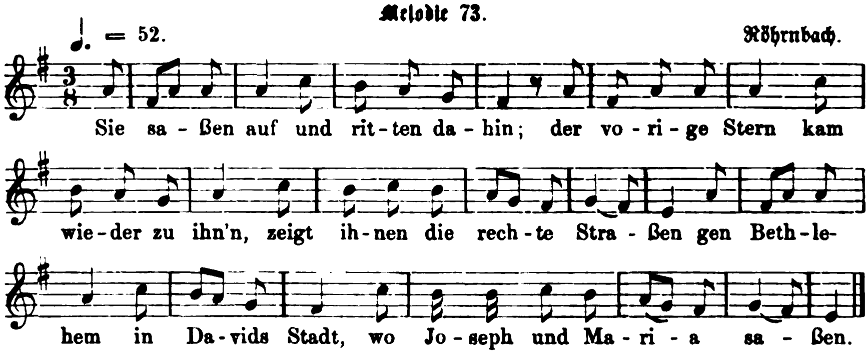
Sollten wir das vermeint haben,
Da wir den Stern das erste Mal gesehen haben?

Zweiter König.

Sag Dank, sag Dank, ihr Hirten auf der Heid,
Daß ihr uns habt verkündt die größte Freud!
Also wollen wir gehn und suchen in dem alten Stall,
Wo es möchte zu finden sein,
Das neugeborne Christkindlein.

Alle singen [hinter dem Vorhang.]

Melodie 73.



Sie saßen auf und ritten dahin.
Der vorige Stern kam wieder zu ihn'n,
Zeigt ihnen die rechte Straßen
Gen Bethlehem in Davids Stadt,
Wo Maria und Joseph saßen.

Erster König „geht zu Joseph".

Mich gedunkt fürwahr, das ist der Stern,
Den wir zuvor gesehen gern.
Macht euch eilends auf, ihr Herren zween!
Laßt mich nicht lange stille stehn!

---

585 Hs. M. V. k. i. m. n. genueg b. ein. — 595—99 aus dem Lied:
Ich lag in einer nacht und schlief.
Mich deucht, wie mir könig David rief etc.
Ph. Wackernagel II, 708 ff., WDB. S. 24 und 110 (ältester vorhandener Druck Regensburg 1566).

Dem Stern wollen wir nachfolgen fein,
Der mit seinem hellen und klaren Schein
Uns soweit geführet hat
Von unserm Land in Davids Stadt.

Zweiter König.

Ich hab zwar groß Verlangen,
Das neugeborne Christkindlein zu ehren und zu schauen an.
Der Stern leucht't uns so hell und klar,
Der uns den Ort wird zeigen dar.

Dritter König.

Ich sehe schon das Kindelein,
Joseph und Maria beim Krippelein.

Maria (auf dem Schämel sitzend) singt.
(Melodie 61.)

O Joseph mein,
Was muß das für Getümmel sein?
Die Trommel hör ich knallen,
Trumpeten auch erschallen,
|: O Joseph mein! :|

Joseph (ebenfalls sitzend) singt.
(Melodie 61.)

O Jungfrau rein,
Es wird fürwahr was Neues sein,
Daß soviel Herren reiten,
Das wird was Neus bedeuten,
|: O Jungfrau rein! :|

Maria singt.
(Melodie 61.)

O Joseph mein,
Wann sie bei uns wolln kehren ein,
Thu zu ihn'n hinaustreten!
Du kannst uns noch erretten,
|: O Joseph mein! :|

Joseph („geht zum König") singt.
(Melodie 61.)

Ihr Herrenimen,
Wo wollet ihr dann kehren ein
Mit ein so großer Menig?

---

608 Hs. I. h. z. g. V. an. — 608 zwar wahrlich, fürwahr, mhd. ze wâre; in dieser Bedeutung noch bei Hans Sachs häufig (Schmeller II, 966).

Die Häuser sind zu wenig
|: In Bethlehem. :|

Die Könige singen.

(Melodie 61.)

Ihr Freunde mein,
Wir begehrn nicht in die Stadt hinein.
Laßt uns nur hinein gehen,
Daß wir das Kindlein sehen,
|: In Stall hinein! :|

Joseph singt.

(Melodie 61.)

Ihr Herren mein,
Nur arme Leut darinnen sein,
Ein Ochs und auch ein Eselein,
Dazu das kleine Kindelein,
Das Jesulein im Krippelein.

Die Könige singen.

(Melodie 61.)

Ihr Freunde mein,
Ist Jesus das klein Kindelein,
Laßt uns nur hinzu treten,
Daß wir das Kind anbeten,
Das Jesulein im Krippelein!

Joseph singt.

(Melodie 61.)

Ihr Herren mein,
So gehet dann mit mir herein!
Alldorten werdt ihr 's finden,
Wie ihn die Lieb thut binden,
Das Jesulein im Krippelein.

[Maria nimmt das „Krippel“ d. h. die kleine Wiege mit dem Jesulein auf den Schoß.
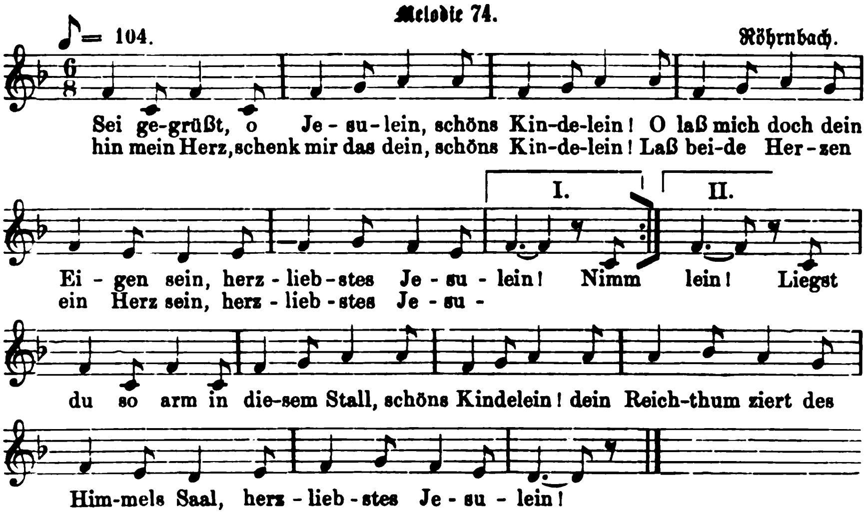
Joseph spricht.

Sehet, sehet das Kindlein bloß,
Wie es liegt in Maria Schoß!
Wär das Kind nicht geboren,
So wärn wir allesamm verloren.

Die Könige.

(nehmen ihre Kronen ab und setzen dieselben auf die linke Schulter, während sie in der rechten Hand die Opfer halten. Hierauf knieen sie nieder und singen:

Melodie 74.



Gegrüßt seist du, o Jesulein,
Schöns Kindelein!
Ach laß mich doch dein Eigen sein,
Herzliebstes Jesulein!

Nimm hin mein Herz, schenk mir das dein,
Schöns Kindelein!
Laß beide Herzen ein Herz sein,
Herzliebstes Jesulein!

Liegst du so arm in diesem Stall,
Schöns Kindelein,
Deß Reichthum ziert den Himmelssaal,
Herzliebstes Jesulein!

Erster König spricht.

Ach du liebstes Jesulein,
Ich opfre dir den Myrrhen fein.
Myrrhen fein ist zugericht't;
Gott sei uns gnädig am jüngsten Gericht!
Ich bitt dich, liebes Jesulein,
Du wollst uns Sündern gnädig sein!

668—69 Dieses Lied vollständig bei Kehrein, „Katholische Kirchenlieder" I, 315; vgl. WDB. S. 81, Nr. 96.

Zweiter König.

Grüß dich Gott, Maria rein
Mitsammt dem kleinen Kindelein!
König Caspar bin ich genannt;
Ich komm daher aus Morgenland.
Das Gold, das ich dir thu verehren,
Bedeutet, daß du bist Mensch geboren auf Erden
Und kommen in das Jammerthal,
Zu regieren in dem Himmelssaal.
Ich bitt dich, liebes Jesulein,
Du wollst uns Sündern gnädig sein!

Dritter König.

Ach du liebes Jesulein,
Ich opfre dir den Weinrauch fein,
Welches bedeut't die himmlische Kron;
Wirst regieren in dem Himmelsthron.
Ich bitt dich, liebes Jesulein,
Du wollst uns Sündern gnädig sein!

Die Könige singen.
(Melodie 61.)

O Jungfrau rein,
Nimm hin von uns das Opfer fein!
Nichts Bessers wir nicht haben,
Womit wir dich begaben,
|: O Jungfrau rein! :|

Joseph spricht.
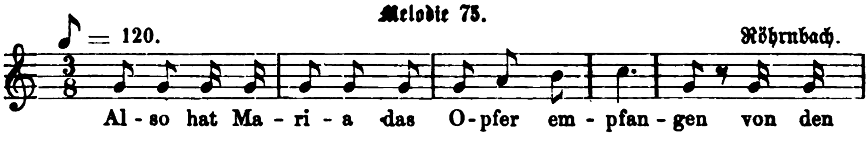
Sag Dank, sag Dank, ihr Herren gut,
Was ihr dem Kind verehren thut!
Gott wird nicht vergessen auf euern Lohn,
Wird euch 's vergelten im Himmelsthron.

„**Maria** desgleichen."
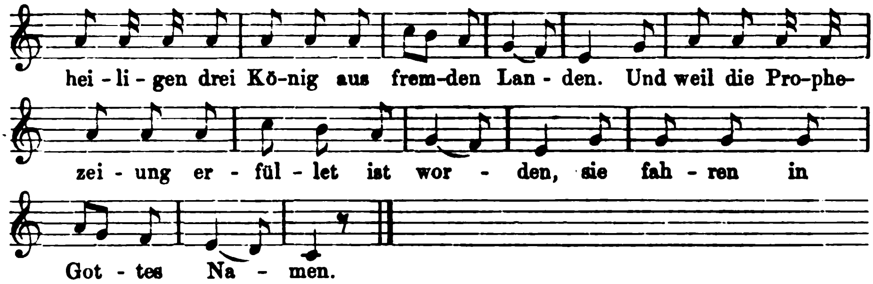
Die Könige singen „von Joseph weg."
[setzen die Kronen auf, wenden sich um und gehen singend langsam Schritt für Schritt in einer Front dem Vorhang zu. Der Engel geht hinter ihnen nach.]

Melodie 75.

Röhrnbach.



697—700 vgl. oben 386—9. — 699 Hs. G. w. n. v. a. euer Geschank. — 700 Hs. W. euchs belohn in dem Himmelstrohn.



Also hat Maria das Opfer empfangen
Von den heiligen drei König aus fremden Landen.
Und weil sie reisen von dannen,
Die Prophezeiung ist worden erfüllt.
Sie fahren in Gottes Namen.

Engel.

[Klopft einen König auf den Rücken und spricht.]

Ihr König und Herren, stehet still!
Merkt auf, was ich euch sagen will!
Herodes hat ausgeschrieben schon;
Er ist ein ernsthafter Mann;
Er will umbringen lassen alle Knäbelein,
Welche ein oder zwei Jahr alt sein.
Drum, ihr Herren gut,
Fliehet in Gottes Hut!

Erster König.

— — — — —
Daß wir fliehen in ein anders Land,
Daß wir entkommen der Gefahr
Und der neue König uns bleibt bewahrt.

[Die Könige neigen sich vor dem Engel, wobei sie die Scepter auf ihre Kopfbedeckung drücken; dann treten sie zurück.]

Kayphas.

Komm her, o Mensch, betracht das kleine Jesukind,
Welches auf die Welt ist kommen wegen unsrer Sünd!
Es hat auf sich genommen die menschliche Gestalt
Wie ein verächtlicher Knecht.
Jesulein, bist noch so klein,
Die Menschen dich schon hassen!

701—5 aus dem Lied »Ich lag in einer nacht und schlief« (Wackernagel II, 708) wie schon oben V. 595—99. — 703 weil dieweil, während. — 712 so mündlich; Hs. drum ihr Hern thut. — 714 Hs. Die Wahrheit ist zu vernehmen an.

Herodes hat ausgeschrieben auf alle Land und Straßen,
Dich zu tödten und zu verstoßen.

„Die Könige gehen zu Joseph.

Zweiter König.

Gott sei gelobt im höchsten Thron,
Der uns hat gesandt seinen eigenen Sohn,
Der uns hat zu erkennen gegeben
Die Wahrheit und das ewige Leben.

Dritter König.

Die Undankbarkeit ist zwar nicht gut,
Weil sie Gott allzeit strafen thut.

Erster König.

Billig sollen wir dankbar sein
Gegen dem neugebornen Christkindelein,
Welches uns erhalten thut
Von der ewigen Pein und höllischen Glut.

Zweiter König.

Joseph, Joseph, du alter Greis,
Schau auf das Kind und bewahr 's mit Fleiß!

Joseph.

O ihr Herrn! das will ich herzlich gerne thun,
Daran dürft ihr kein Bedenken haben.
Gott geb euch Glück und Segen in euer Hand,
Damit ihr gesund und mit Freuden kommt in euer Land!

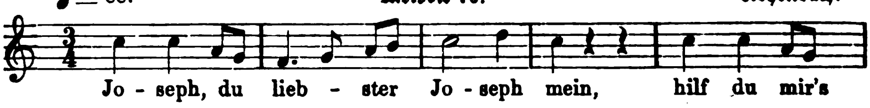
[„die Könige durch den Vorhang ab“.]

Kayphas.
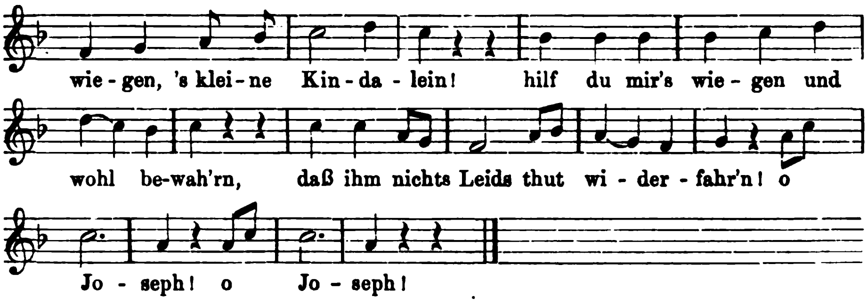
Undankbarer Christ! komm auch herbei,
So wirst du sehen, was vorbeigangen sei.
Die heiligen drei König haben gebogen ihre Knie,
Wie ihr habt all gesehen hier.
Sie waren entfernt viel hundert Meil,
Sind doch hergereist in schneller Eil.
So wollen wir mit den heiligen drei Königen dahin,
Daß uns Jesus in sein Herz aufnimmt!

Maria singt.

♩ = 88. Melodie 76. Röhrnbach.



730 zwar fürwahr, wie oben V. 608. — 733 gegen mit Dativ alterthümlich. — 738—9 der ursprüngliche Reim wohl tân (thuen): hân.



Joseph, du liebster Joseph mein,
Hilf du mir 's wiegen, 's kleine Kindälein!
Hilf du mir 's wiegen und wohl bewahrn,
Daß ihm nichts Leids thut widerfahrn!
[Heu und Stroh die Polsterlein sein,
Das müssen dem Kind sein Windlein sein.]
Messias! Messias!

Engel spricht.

Joseph, Joseph, Davids Sohn,
Steh auf vom Schlaf und hör mich an!
Nimm die Mutter und das Kind mit dir
Und flieh eilends ins Ägyptenland mit mir!

Joseph.

Ho! ho! bomàlă!
Mă kimmt jà stàd àr ăn weiden Weg.
Die Zeit ist nicht vorhanden, daß ich über Feld weg soll reisen.
Ich weiß kein Weg: wer wird mich weisen?

Engel.

Eilends mach dich auf behend,
Daß du nicht kommst in Herodes Händ!
Ich Engel Gottes will dich führen,
Daß du den Weg nicht kannst verlieren.

Joseph.

Bist măr endlă schô˜ ă rechter Bot!
Maria, Maria, laß dir sagen:
Wir müssen uns heut noch weiter wagen.
Du bist die Mutter; nimm das Kind mit dir
Und flieh eilends ins Ägyptenland mit mir!

754, 755 diese beiden Verse nur in der Hohenauer Handschrift; mündlich bleiben sie weg.

Maria.

Joseph mein!
Nach deinem Willen soll es sein.

Joseph.

[nimmt den Schämel, worauf er bisher mit Maria saß, auf den Rücken.]

Jetzt in meinen alten Tagen
Muaß i das Stülai auf 'm Buckel umătragen!
Mei˜ Buckel hebt å˜ zum krachă und zum schwinden;
Das werd ich auch in mein Todtenbett empfinden.
Wollt Alles gern thun auf Erden,
Wann nur der Himmel bald mein kunnt werden.

[Joseph, Maria und der Engel durch den Vorhang ab.]

„Jetzt kommen die Juden".

[haben rothe Hauben und lange Bärte.]

Herodes.

[steht auf.]

Mauschel! dein Vorbringen ist bös.
Ich wollt, daß dir Gott das Herz abstöß!
Nach diesem will ich forschen
Und es nicht lassen ungerochen.

[setzt sich.]

Geh hin, Trabant, zu dem Hohenpriester Kayphas,
Daß er sich zu mir herverfügt
Und meinem Zorn Vergnügen schickt!

Trabant.

Ihr königliche Majestät! schnell überaus
Will ich Solches richten aus.

„geht zu Kayphas"

Hochpriesterlicher Kayphas!
Mein königliche Majestät hat mir ernstlich befohlen an,
Ihr sollt Euch eilends ziehen an,
Daß Ihr bald vor ihn hinkommt.

Kayphas

[„als Priester gewandet" (s. oben S. 475), hat jetzt außerdem auf dem Kopf eine zweispitzige Bischofshaube. Von letzterer hängen lange Seidenschnüre über den Rücken hinab; vorne ist sie mit Ketten aus Silber oder Glas verziert.]

Geh hin Trabant, und thu ihm sagen,
Was sollen bedeuten diese Fragen (?)
Sag, ich laß mich gar schön empfehln;
Ich werd mich kürzlich vor ihm einstelln.

---

783 Hs. abstoß; stössen in bayerischer Mundart die gewöhnliche Form für stoßen. — 785 Hs. ohne es. — 787 Hs Das er sich mir herfügt. — 788 Vergnügen Befriedigung, vgl. WOB. S. 103 Vergnügenheit. — 795—8 wie V. 542—5. — 798 und 800 Hs. hinsteln.

Trabant.

Ihr königliche Majestät! der hochpriesterliche Kayphas laßt sich gar schön empfehln;
Er wird sich kürzlich vor Ihnen einstelln.

„Kayphas geht zu Herodes, dann gehen sie auf der Stuben hin und wieder ohne ein Wort zu sagen“.

Herodes.

Kayphas, du Hoherpriester und Schriftgelehrter!
Zeig mir an aus dieser Schrift,
Ob darin steht die neu Geschicht,
Daß ein König soll kommen über mich?

Kayphas.

Ja, dieses Buch, großmächtiger Herr und König,
Zeigt uns an, daß aus Davids Stamm
Ein König über alle Könige soll kommen an.
Ja, großmächtiger Herr und König, in diesem Buch liegt es unverborgen,
Darin ist es gewiß; das sag ich euch ausdrücklich . . .

Herodes.

Kayphas! ihr lügt sammt eurer Schrift zugleich.
Wer weiß, wo ihr herkommen seid!
Jetzt seh ich, daß ich bin mit Worten betrogen;
Die drei Weisen haben mir vorgelogen.
Jetzt weiß ich, was ich fange an,
Daß ich nicht komm um mein Zepter und Kron:
Ich laß umbringen alle Knäbelein,
So ein oder zwei Jahr alt sein.
Ich will sie vertilgen von der Erd
Und verderb sie mit meinem Schwert.
Trotz! wer will mir's wehrn zugleich
Und will mich bringen aus meinem Reich?
Wer mich aus meinem Reich will bringen,
Der muß mir über mein Klingen springen.
Geh hin, Trabant, nach Bethlehem fein
Und tödte mir alle Knäbelein,
So ein oder zwei Jahr alt sein,
Und bring mir eins zum Augenschein,
Damit ich weiß, wer ich bin allein!

---

808 Hs. Aber g. H. u. K. i. d. B. l. e. nicht unv. — 809 hierauf: Insonderheit ich mach mich aus eurer Hand Eh ich verlier mein verdienten Lohn. — 819 Hs. verehr. — 820 trotz! Interjection s. Glossar.

Trabant.

O König! das wär wider das Gebot,
Das Gott vom Himmel gegeben hat.
Lieber will ich meines Herrn Dienst meiden,
Als wider Gottes Gebot streiten.

Herodes
[setzt ihm das Schwert auf die Brust]

Was! du willst streben wider mein Gebot?
Du mußt mir sterben des gähen Tod.

Trabant.

König, König! es wird Euern Sohn selbst treffen.

Herodes.

Mein eigner Sohn ist nicht zu gut,
Wann er schon ist von meinem Blut.

Trabant.

Muß ich's thun, so will ich 's thun,
Die Verantwortung aber meinem Herrn lassen.

Herodes.

Es ist besser, es sterben alle Knäblein schon,
Als ich werd gestoßen von meinem Thron.

Trabant
„geht zu der Stubenthür, wo sich noch ein Hirter befindet und spricht:"

Ihr Männer von Bethlehem!
Ich komm zu euch ins Kinderabnehmn.
Tragt aber kein Bedenken!
Herodes der wird jedem was schenken.

„Hirter"
[ein Kind (Puppe) im Arme haltend]

Jå, då schau her! då häd i jà Oan!
Då schau! åh, der håt ă pår Háxen!

Trabant.

O ihr Männer! ihr seid recht betrogen;
Herodes der hat euch vorgelogen.
Ist es euch lieb oder leid,
Ich durchstich s' mit meiner Schneid.

Trabant
[spießt das Knäblein an sein Schwert und] „geht zum Herodes"

Herr, ich hab wohl gethan;
Euern Befehl hab ich vollzogen schon.

---

834 Hs. D. m. m. s. des j. T. — 838—9 Der ursprüngliche Reim war hier wohl tân (thuen): lân (lassen); vgl. V. 738—9. — 839 Hs. D. V. a. m. H. zu laßen.

Ich hab getödtet alle Knäbelein,
So ein oder zwei Jahr alt sein.
Ich glaub, daß bei viertausend sein.
Da habt Ihr eins zum Augenschein,
Damit Ihr wißt, wer Ihr seid allein!

Herodes.

Ich glaub, du hast Denjenigen nicht tödten wollen,
Der mich um mein Zepter und Kron hat bringen wollen.
Verfaulen muß er zu Staub und Aschen!
Weg mit solchen Fratzen!
Kauft man eh zwei und drei um einen Batzen.
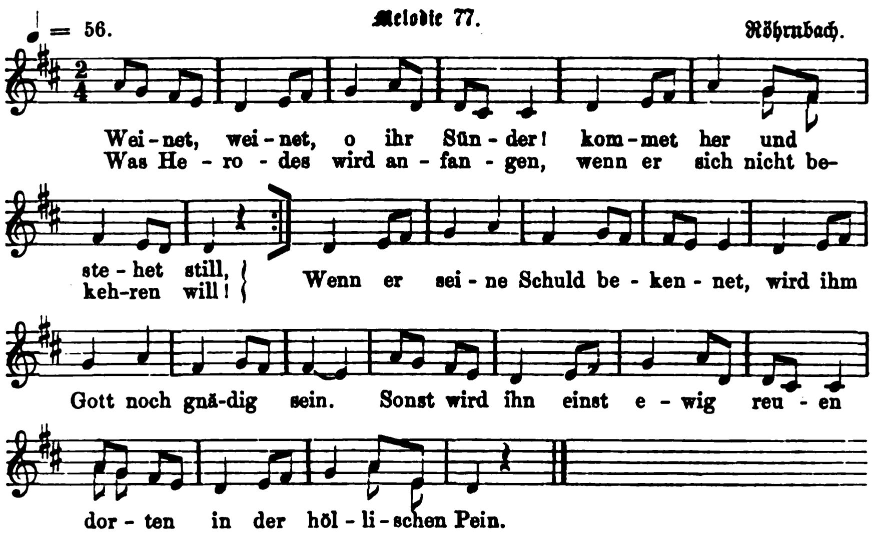
Trabant.

König, König! du sollst wissen:
Es wird dich reuen im Gewissen.
Weil du gestritten hast wider das Gebot
Des Herrn, einen elenden Tod
Wirst du müssen sterben.
Adjê, lieber König!

[ab.]

Alle singen [hinter dem Vorhang]

Melodie 77. Röhrnbach.



Weinet, weinet, o ihr Sünder!
Kommet her und stehet still,

863 eh ohnehin. — 867 Hs. eines. — 869 Hs. Audie l. K.

Was Herodes wird anfangen,
Wenn er sich nicht bekehren will!
Wenn er seine Schuld bekennet,
Wird ihm Gott noch gnädig sein.
Sonst wird ihn einst ewig reuen
Dorten in der höllischen Pein.

Herodes
[erhebt die Hände über den Kopf und spricht]

Ach, wie brennt mich mein Gewissen!
Hat mich recht der Teufel b—,
Daß ich hab vergießen lassen so viel unschuldiges Blut,
Das mich jetzt ewig reuen thut.

Alle singen
(Melodie 77.)

Wann mein Schifflein wird anlenden
An dem Port der Ewigkeit,
Wann sich wird das Leben enden
Und wird sein der letzte Streit:
Ach, Maria, steh zur Seiten,
Laß mich dir befohlen sein!
Lend mein Schifflein, hilf mir streiten!
Hilf, o liebste Mutter mein!

Herodes
[spricht händeringend]

Hab ich mein Zepter und Kron höher geschätzt als Gott,
Und jetzt muß ich sterben des gähen Tod!
In der Höll ist mir ein Sitz bereit,
Welcher dauern wird in alle Ewigkeit.

Alle singen.
(Melodie 77.)

Wenn mich meine Freund verlassen
Und von ihn'n kein Trost mehr find,
Wollst mein Seel mit Lieb umfassen,
Nicht gedenken meiner Sünd!
O Maria, mich errette,
Steh mir bei, verlaß mich nit!
Wann die Wag instehen thäte,
Komm zu Hülf, das ist mein Bitt!

Wann ich muß von hinnen scheiden
Und sollt in die ewig Pein,

Laß mein Seel nicht Schiffbruch leiden,
Laß mich dir befohlen sein!
O Maria, Brunn der Gnaden,
Reich mir deine Gnadenhänd!
Daß der Feind mir nicht kann schaden,
Deine Augen zu mir wend!

[Der Teufel tritt auf und stellt sich hinter Herodes.]

Herodes [spricht]

Hier leg ich ab mein Scepter und Kron.
In der Höll bekomm ich den verdienten Lohn.
Gebt mir ein Messer in die Händ,
Daß ich meinen Leben mach ein End!

Teufel [tritt vor].

Da hast es, da hast es! wigel di, wagel di!
Gehst nöd, so trag i di.
Herodes, dein Leib und Seel gehöret mein;
Ich fahr mit dir in die höllische Pein.

[schlingt dem Herodes eine Kette, mit welcher er ihn schon früher gemessen hat, um die Schultern und schleppt ihn durch den Vorhang ab.]

Trabant.

O ihr Herrn und Frauen!
Habt das traurige Spektakel gesehen mit Augen,
Was sich hat ergangen;
Herodes ist von dem Teufel gefangen.
Ach wie schrecklich ist die Buß,
Die er dort jetzt leiden muß!
Jesulein, streck aus deine Hand,
Beschütze unser Vaterland!
Beschütze Land und Leut
Jetzt bei der betrübten Zeit!
Beschütze uns vor Hunger, Krieg und Pestilenz!
Das wünsch ich euch zu einem guten End.

Engel.

Nun, ihr treue Christenleut,
Hört nur noch eine kurze Zeit!
Habt ihr es recht verstanden und vernommen,
Wie Christus ist auf die Welt gekommen?
Habt ihr ihn gar wohl betracht't?
Das wünsch ich euch zu einer guten Nacht.

---

918 Hs. O. i H. u. F. an. — 919 Hs. H. d. t. Sp. m. Augen gesehen an. — 923 Hs. Die der Tod jetzt zwingen mus. — 931 Hs. Habt ihr nur e. k. Z.

Kayphas.

Liebe Christen insgemein!
Laßt uns alle dankbar sein,
Fröhlich bei so gnadenvoller Zeit,
Wenn ihr euch dazu recht bereit't . . .
Erstlich, wie Herodes, der starke Tyrann,
Das Kindlein wollt getödtet han,
Aber die Kunst hat ihm gefehlt,
Die Gottheit hat ihn überwält't.
Was hat er genommen für ein grausames End,
Der jetzt in der Hölle ewig brennt,
Davor uns Gott alle bewahr!
Das wünsch ich euch zum neuen Jahr.

Teufel.

O ihr Leut, habt ihr 's recht verstanden und vernommen,
Was Herodes für ein grausames End hat genommen?
Er ist verzweifelt und verzagt,
Der höllische Hund hat ihn gepackt.
Ihm war bereit ein Kessel mit höllischer Glut,
Darin er ewig brennen und braten muß.
Herodes wird nicht mehr lustig sein:
Ich gib ihm ein Glas mit Wein,
Das er austrinken muß,
Daß ihm das Feuer bei Mund und Nasen ausbrinnen thut.
O ihr Leut, schaut her auf mich,
Was ich hab für ein schwarzes Angesicht!
Hab ich eine einzige Sünd begangen:
Hab ein so wilds Angesicht bekommen!
O ihr Jungfrauen und Junggesellen,
Laßt doch euern Stolz und Hochmuth fallen!
Denn wenn ihr so hochmüthig seid,
So fahr ich mit euch in die höllische Pein.
Wigel di, wagel di, höllische Gluat!
Tuats nur bràv sündign! àft bin i schò˜ guat.
Groschen und Sechser müassen's sei˜
Oder i fàhr mit enk allen in d' Höll hinein!

---

939 nach diesem Vers scheint etwas zu fehlen. — 948—69 ist überschrieben »Die Teufelspredigt«. — 961 wilds häßliches. — 969 »Ende« Hs. Hierauf noch als Anhang:

Obiges Spiel war bis vor ungefähr 10 Jahren nördlich von Passau in den Pfarrgemeinden Hohenau, Freyung, Mauth, Röhrnbach und Grainet (Bezirksamts Wolfstein) üblich. Es wurde besonders auf den von den Hauptorten abseits liegenden einsamen Ansiedelungen durch Landleute in den Bauernhäusern aufgeführt. Man hieß es die „Christkindel-Kumedi."

Ich hörte von dem Spiel zuerst in München durch einen aus dem Bayerischen Wald gebürtigen Arbeiter. Einige Zeit darauf (1877) reiste ich in die von demselben bezeichnete Gegend, nach Röhrnbach. Hier machte ich noch einen der Spieler ausfindig, konnte aber wegen Kürze der Zeit weder eine vollständige mündliche Mittheilung, noch die Handschrift, welche auf ziemliche Entfernung hin verliehen war, erhalten. In den nächsten Ferien nahmen sich jedoch die Herren Studienlehrer Dr. Jakob Haas (München) und Dr. Jos. Degenhart (Aschaffenburg) bei ihrer Anwesenheit in fraglicher Gegend der Sache an. Ihre Nachforschungen hatten die Folge, daß mir einen Monat später zwei Handschriften aus Hohenau zugeschickt wurden, deren endliche Auffindung und Übermittelung noch insbesondere Herrn Cooperator Joseph Weiß in Hohenau zu verdanken ist.

Herr Gymnasialprofessor J. Kobler in Amberg, welcher, aus derselben Gegend gebürtig, das Spiel von Jugend her kennt, hatte die Güte, über eine Anzahl schwieriger Worte des Textes, sowie über die Art der Darstellung mir briefliche Aufschlüsse zu ertheilen. Er machte mich zugleich auf einen Spieler aufmerksam, der gegenwärtig nicht nur die größte Liebe zu unserem Spiel, sondern auch die genaueste Kenntniß der Überlieferung hat. Letzterer, mit Namen Johann Matschini, Zimmermann in Oberndorf bei Röhrnbach, kann gegenwärtig als Lehrmeister (Director) des Spieles gelten und besitzt selbst ein unverkennbares Talent für dramatische Darstellung. Ich suchte ihn seitdem (1879) auf, erhielt von ihm das ganze Spiel vorgetragen und manches mir bis dahin Zweifelhafte erklärt.

In Grainet, wohin ich mich zur Erforschung des unten folgenden Passionsspieles begab, erlangte ich durch die freundlich entgegenkommende Vermittlung des Herrn Dafinger, Brauereibesitzers und ehemaligen Landtagsabgeordneten daselbst eine weitere, einem dortigen Einwohner gehörige Handschrift des Weihnachtspieles.

Endlich schulde ich noch ganz besonderen Dank Herrn Alois Heilmayr, pensionirtem Lehrer in Röhrnbach, welcher die große Mühe auf sich nahm, sämmtliche Melodien des Weihnachtspieles, wie letzteres um Röhrnbach üblich ist, nach der Volksüberlieferung sorgfältigst aufzuzeichnen.

In dem ersten Hohenauer Spielheft ist das Stück selbst unterschrieben: „Mathias Kobler zu Kleinwiesen 1837"; nach der angehängten Predigt des Kayphas (s. unten Vers 969, Anmerkung) liest man „Mathias Kobler Dienst-

---

Rede
gehalten nach der Komödi von dem Hohenpriester Kaifas.

Es kamen Weise aus Morgenland nach Jerusalem und fragten: wo ist der neugeborne König der Juden? so lese ich bei Matthaeus 2. K. 2 V.

Geliebte in Christo dem Herrn versammelte Zuschauer! Wir haben euch die Geburt Jesu Christi so deutlich als uns nur möglich war, vor die Augen gestellt. Ihr habt gesehen, wie Joseph und Maria nach Bethlehem reisten etc.

Diese Predigt, 6 Seiten lang, ist offenbar größtentheils aus einem gedruckten Buch abgeschrieben.

knecht in Kleinwießen*". Das zweite Hohenauer Heft ist eine 1840 gemachte Copie des ersten.

Die schon erwähnte Handschrift aus Grainet ist überschrieben: „Geistliches Komedien-Spiel zu Ehren des Christ-Kindlein Anno den 20ten Jäner 1836 Stabler Johann von Grainet".

Eine vierte Handschrift, welche ich zu Fürholz bei Grainet erfragte, ist „geschrieben den 25ten November 1857".

Die erste Hohenauer Handschrift (von 1837) enthält weitaus den alterthümlichsten und reinsten Text, weshalb ich dieser Handschrift meistens folgte. Bisweilen aber bietet auch die Graineter Handschrift und in anderen Fällen die Fürholzer gute Lesarten, welche offenbar dem ursprünglichen Spiel angehört haben und daher manche verderbte Stelle des Hohenauer Textes berichtigen.

Was mir über die Weise der Darstellung (Kostüme, Geberden &c.) mündlich mitgetheilt wurde, ist beim Text innerhalb eckiger Klammern gegeben. Alle übrigen scenischen Bemerkungen beim Texte sind aus der älteren Hohenauer Handschrift meist wörtlich entnommen.
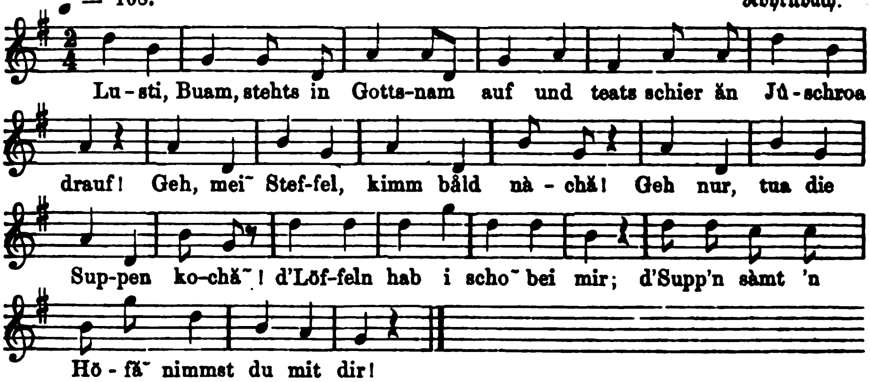
Vor der Rede des Engels Vers 40—45, welche, im weiteren Sinne zum Prolog gehörig, mit den Worten beginnt:

Gott in der Höhe sei Ehr allein
Und Fried den Menschen, die eines guten Willens sein!

treten in den zwei Hohenauer Handschriften und in der jetzt um Röhrnbach üblichen Spielweise die Hirten sehr zur Unzeit auf und singen:

„1. Hirter."

♩ = 108. Melodie 78. Röhrnbach.



Lusti, Buam! stehts in Gottsnàm auf
Und teats schier ăn Jûschroa drauf!
Geh, mei˜ Steffel, kimm båld nàchă!
Geh nur, tua die Suppen kochă˜!
D' Löffeln hån i schò˜ bei mir;
D' Suppen sàmt 'n Höfă˜ nimmst du mit dir!

---

* Dörflein in der Gemeinde Harsdorf, Bezirksamts Wolfstein.

„2. Hirter.“

(nämliche Melodie.)

Ei so geht ’s mir går nöd ei˜,
Dåß ’s denn iaz schô˜ Tåg soll sei˜.
Hå˜ nöd längst erst Nåchtmåhl gössen,
Bîn ă weni nåchi (?) g’sössen;
Lieg i kåm ă Stund au’m Heu:
Hån i schô˜ wiedă koan Fried dabei!

„3. Hirter.“

(nämliche Melodie.)

Muaß meinoachel* aussi schau˜,
Derf mir åbă schier nöd trau˜.
Tuat dă Wauggăl ållwei belln:
Möcht leicht wer ä Lámpăl steln!
Wånn mir oa˜s voliern dăvo˜,
Hädn mă ’s gånze Jåhr koan Lo˜.**

Diese Verse sind entstellte Bruchstücke aus dem trefflichen Dialektlied
Holla, Lippai, wås is dås?
dessen vollständigen Text ich WDB. S. 85—89 mitgetheilt habe. In unserem Spiel wurde sie an dieser Stelle von irgend einem Bearbeiter offenbar wegen der Worte »Gott in der Höh sei Ehr« 2c. eingeschoben. Bei dieser Anrede des Engels, dachte der Bearbeiter, müßten nothwendig die Hirten, denen sie gelte, schon am Platze sein. In Wirklichkeit aber spricht der Engel zum Publikum. Da nun die Hirtenstrophen den ganzen Zusammenhang stören, auch in der Graineter Handschrift von 1836 fehlen, so nahm ich sie in den Spieltext nicht auf.

In der Darstellungsart erinnert unser Spiel wohl besonders an das durch Schröer herausgegebene Oberuferer Christigeburtspiel.

Herr Professor Kobler schreibt mir: „Der Director — der Titel ist wohl gestattet — trägt das ganze Spiel ad verbum im Kopfe sammt allen Melodien. Seit früher Jugend bei den Spielen mitwirkend, hat er alle Rollen, vom Engel bis zum Hohenpriester Kayphas, selbst gespielt und weiß genau anzugeben, wo sich jede Person des Spieles aufzustellen, welche Bewegungen sie zu machen habe u. s. w. Diese Bewegungen nämlich sind sehr mannichfaltig und für die einzelnen Rollen charakteristisch.“

„Gespielt wird gewöhnlich in einer geräumigen Stube oder einem Tanzboden mit Nebenzimmer, dessen Thüre man durch einen Vorhang verdeckt. Hinter dem Vorhang werden die Chöre gesungen. Ein Glöckchen gibt das

* auch: beim Plunder.

** Nach jedem Verse dieses Liedes stoßen die drei Hirten gleichzeitig ihre Ringstecken auf den Boden und zwar nach jedem ersten Vers mit der Rechten auf die rechte Seite, nach jedem zweiten Vers mit der Linken auf die linke Seite.

Zeichen zum Auftreten. Vor den Zuschauern bleibt ein Raum frei für die spielenden Personen. Letztere declamiren nicht dem Publikum zugewendet, sondern, in einer Linie auf- und abschreitend, machen sie jedesmal am Endpunkte Kehrt und sprechen in der Richtung dieser Linie und zwar immer nur eine Verszeile."



Publikum.

Zur näheren Erläuterung diene noch folgende, dem Herausgeber gemachte Angabe des Spielführers Matschini: „Declamirt wird nur, während der Spieler steht. Dazwischen aber muß er immer drei Schritte machen, ohne zu sprechen. Dies geschieht auch bei längeren Reden, z. B. jener des Kayphas."

Ähnlich berichtet Schröer (S. 16) von den Oberuferern: „Der Vortrag wird sehr sorgfältig einstudirt, denn das richtige Scandieren, auf das man viel hält, muß auch mit den Schritten der meistens auf- und abschreitenden Personen in Einklang gebracht werden, so daß drei Schritte auf drei Hebungen kommen, bei der vierten Hebung dreht sich der Spieler um (versus!). Wo Maria und Joseph sitzen und den Wirth anreden, muß dieser, bevor er selbst zu reden anfängt, schon auf und abgehn und zu den Worten Schritte machen."

Die Oberuferer sprechen ihre Verse also während des Auf- und Abschreitens, hingegen unsere Spieler im Bayerischen Wald je zwischen einer gewissen Anzahl von Schritten. Eine Übereinstimmung besteht darin, daß beiderseits das Hin- und Hergehen vorgeschrieben ist und daß der Takt jener Schritte in einem bestimmten Verhältniß zum Rhythmus der Verse steht.

Ebenso stimmt es zu den obigen Angaben, sowie zu der von Herrn Professor Kobler beigefügten kleinen Plan-Skizze, wenn Schröer (S. 12) vom Oberuferer Weihnachtspiel erzählt: „Die Bänke der Zuschauer nehmen im Hufeisen drei Wände des Sales ein; die vierte Wand deckt der Vorhang. Die Bühne ist der mittlere Raum innerhalb des Hufeisens". Ein Unterschied besteht darin, daß der Oberuferer Chor („die Kompagnie") außerhalb des Vorhanges singt.

Schröer hebt ferner (S. 16) hervor, wie zu Oberufer nicht nur das Sprechen nach einer bestimmten Tonfolge geschehe, sondern überhaupt alle Einzelheiten vom Herkommen vorgeschrieben seien und auf Grund des letzteren „zuweilen ganz balletmäßig eingeübt werden", was man auch von unserem Spiel sagen kann.*

Auf eine Anzahl sonstiger charakteristischer Übereinstimmungen mit der Spielweise von Oberufer habe ich schon oben beim Texte aufmerksam gemacht und diese Nachweise ließen sich noch vermehren.

Wie in den früher genannten bayerischen Gemeinden, so wurde obiges Spiel ehemals in verschiedenen Ortschaften der angrenzenden böhmischen Gegend (Buschwald, Fürstenhut, Scheuereck, Außergefild, Kesselhäuser bei Kuschwarda) gespielt und zwar theilweise durch die nämlichen Personen.

In einer Stadt, welche, vom bayerischen Spielgebiet aus betrachtet, in derselben Richtung, aber schon weiter landeinwärts in Böhmen liegt, treffen

* Doch steht es dem im Spiele auftretenden „Bauern" frei, lokale Witze und andere kleine Improvisationen einzuflechten.

wir wenigstens ein kurzes Stück vom Texte unseres Spieles. Die „Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen" Jahrgang IV (1866) enthalten eine „Miscelle", überschrieben „Volkspoesie in Prachatitz" von L–s–r. In diesem Artikel heißt es (S. 124): „Am meisten im Schwunge sind noch die heil. 3 Könige, welche in Prachatitz ihren Spruch theils redend, theils singend vortragen. Wir geben ihn nachstehends, jedoch mit dem Bemerken, daß sich im Laufe der Zeit durch unrichtige mündliche Überlieferung hie und da etwas Unsinn eingeschlichen hat, den wir möglichst zu entfernen bemüht waren."

„Sobald die heil. 3 Könige erscheinen und die Anwesenden gegrüßt haben, beginnt der Erste zu sprechen:

Ich hab studirt von Jugend auf; ich hab viel Bücher gelesen voll Planeten und Himmelszeichen; aber solche Sachen sind mir ganz unbekannt; ein großer Stern war zu sehen in unserem Land, diesem Stern wollen wir nachreisen, und hier nicht verbleiben.

Hierauf spricht der Zweite: Dreizehn Tage reisen wir schon, ehe kommen wir nach Bethlehem an; ein großer Stern war zu sehen in unserem Land, diesem Stern wollen wir nachreisen und nicht länger hier verbleiben.

Der Dritte (der Mohr) spricht: Ich komm her aus dem Morgenland, die Reise war mir ganz unbekannt, der Nebel war so dicht, daß ich kaum gesehen hab einen Stich.

Darauf singen alle Drei:

Die Könige aus dem Morgenland kommen gezogen
Und reisen im schnellsten Lauf,
Als wären sie heftig in Lüften geflogen
Gleich einem fliegenden Ball.
Wir haben zugebracht
Dreizehn Tag und Nacht,
Wir reisen hunderte Meil.
Wo ist denn der König der neue geboren?
Im Morgenland scheinet sein Stern.
Laßt uns heftig nach Bethlehem eilen!
Dort zeiget der König die Schrift.

Jesulein, schöns Kindelein, warum bist so verlassen?
Liegst in dem kalten Krippelein bloß auf der freien Gassen.
Zwischen Ochs und Eselein muß die beste Wohnung sein.
Nachtigall komm auch herbei, und laß dein Lied erschallen!
Sing dem lieben Jesulein eines zu Gefallen!
Ach du liebster Joseph mein, das Kindlein will nicht schlafen ein,
Es friert in seine Füßelein, und hat die Aeuglein offen.«

Man vergleiche hiezu im Spiel aus dem Bayerischen Wald die Verse 443—8, 456, 465—6, 459, 463—4; 470—1; 419—22, 429, 431—4,

436—40. Naher Zusammenhang wird ersichtlich, obwohl jenes Prachatitzer Bruchstück für sich allein nicht geeignet ist, vom Charakter des ursprünglichen Ganzen einen Begriff zu geben.

Entfernteren Zusammenhang zeigen die gesprochenen Theile* unseres Textes zunächst mit gewissen Stellen der chiemgauischen Spiele von Seebruck und Wessen, auf die wir daher einen Rückblick werfen müssen.*

Von mehreren Stellen im Seebrucker und Wessener Text (Seebrucker Spiel V. 380—2, 385—8; Wessener Spiel V. 44—9, 56—8; 61—4) habe ich WOB. S. 15—17 gezeigt, daß sie sich auch in einem schlesischen Weihnachtspiel aus Obergrund (Peter, „Volksthümliches aus Österreichisch-Schlesien" I, 394—5) finden. Bezüglich dieses schlesischen Spieles konnte ich nachweisen, daß von demselben, ebenso wie von einem ungarischen aus Kremnitz und einem kärntischen aus Wolfsberg, eine Anzahl Stellen der Hirtenscenen schon in der „Kurtzen Comödien von der Geburt des Herrn Christi" vorkommen**, welche im Jahre 1589 zu Berlin von den kurfürstlichen Prinzen und Prinzessinnen nebst andern adeligen und bürgerlichen Kindern aufgeführt wurde (nach der einzigen in der Königlichen Bibliothek zu Berlin verwahrten Handschrift herausgegeben durch Gottfried Friedländer, Berlin 1839 bei T. Trautwein). Man schreibt diese „Comödie" mit Wahrscheinlichkeit dem Berliner Domküster Georg Pondo (Pfund aus Eisleben) zu; der Kürze halber werde ich das Stück auch im Folgenden, wie in WOB., mit Pondo's Namen bezeichnen. Aus verschiedenen, unten näher zu erörternden Gründen läßt sich entnehmen, daß der Verfasser der Berliner Comödie für die Hirtenscenen ein älteres und zwar oberdeutsches Vorbild benutzte. So ergab sich denn der Schluß, daß die Hirtenscenen des schlesischen Spiels in ihrem Grundstock vor 1589 in Süd- oder Mitteldeutschland vorhanden waren. Das Gleiche glaubte ich hiemit auch von jenen Stellen des Seebrucker und Wessener Spiels als wahrscheinlich bezeichnen zu dürfen, welche sich in dem schlesischen wiederfinden.

Zur Gewißheit fehlte mir Pondo's Text, von dem mir nur einige Stellen bei Schröer und eine Inhaltsangabe bei Wilken („Geschichte der geistlichen Spiele in Deutschland" S. 55) vorlagen. Inzwischen habe ich durch Güte des Herrn Professor Dr. Wilken zu Göttingen Pondo's Spiel in der Ausgabe von Friedländer erhalten. Nunmehr stellte sich heraus, daß der Übereinstimmungen des schlesischen Spieles mit Pondo noch mehr waren, was ich vorher (WOB. S. 17) nur für wahrscheinlich hatte erklären können. Hinsichtlich des Seebrucker und Wessener Textes aber ward nicht bloß die Vermuthung bestätigt, daß ihr Grundstock dem sechzehnten Jahrhundert angehöre, sondern es zeigte sich auch, daß gerade die mit dem schlesischen Spiel übereinstimmenden Verse des Seebrucker und Wessener Textes wirklich größtentheils schon bei Pondo stehen. Es sind folgende Stellen:

Seebrucker Spiel V. 380—99 (= Wessener Sp. V. 56—64):

1. Hirt. **Hå˜ g'moa˜t, i hör än Engel singä˜**
Houch, houch in Himmi oben!

---

* Über die Quellen der in unser Spiel verwebten Lieder ist, soviel thunlich, schon unter dem Text gehandelt.

** Hinsichtlich des Kremnitzer Spiels hatte dies schon Schröer beobachtet.

2. Hirt. . . . Woaßt nöt, daß d' Engel bei dieser Zeit
Hàmt in Himmel ihr Wohnung und ihr Freud?
Oder moa˘st, es steht in unsrer Macht,
Daß Engai singă˘ bei der Nacht
Und wir kunnten so selig werden
Mit unsern Toan auf dieser Erden?

vgl. Pondo S. 8:

1. Hirt. Mick dücht, ick hore en engell singen
In himell, das als thutt erklingen!
2. Hirt. Je solten die engell desse thitt
Nich hebben enger* wohn unde fredt,
Den datt sie singen bi der nacht?
O nen, et stedt nicht in unser macht,
Das wir so selig muchten werden
Mitt unsern tun alhie up erden.

Weffener Spiel V. 40—47 (auch im Seebr. Sp. f. S. 140, Anmerk.):

1. Hirt Mei˘, höaschts dô au' zun dischbadiern!
Mi tuat so jămală hàscht friern;
Vor Froust so zídernt meine Glieder;
Vor Kält so legn măr uns ge˘ nieder!
2. Hirt. So legn măr uns in Gottes Nàm!
Er weaschd uns b'hüaten allmitsamm
Mit unsre Schaf, mit unser Heaschd,
Damit dár uns koa˘s g'fàngă˘ weaschd.

vgl. Pondo S. 9:

1. Hirt. Hort up von iuen dispentiren!
Mi dut so mechtigen sehre frisen.
Mi zittern all mine gelider;
Von Frost mutt ig mi legen neder.
Ick rade iu, folget ock miner lehre!
2. Hirt. So legen wi uns all doher!
Gott wiert vor uns gar threulich hüten,
Uns undt unser vih wol behütten.

Seebrucker Spiel V. 441—2 (auch im Weffener Spiel):

Engel. Fürcht't euch nicht, ihr kleine Schar!
Gott ist bei euch, ich sag's fürwahr!

vgl. Pondo S. 13:

Engel. Nicht furcht dich, o du kleine scharr!
Gott ist mit dir, gleub mir fürwar!

Man halte auch neben obige Stelle aus Pondo S. 9 die folgende aus dem „Rosenheimer Dreikönigspiel“ (WOB. S. 173):

* andere.

1. Hirt. Höaschts auf enker Dischpadiern!
Mi tât schier gar in die Knia friern.
Die Kuit kimmt mir in alle Glieder;
Vou Froust legn mär uns all drei da nieder!
2. Hirt. So legn mär uns all drei daher
Zu unsern Schafen auf die Easchd,
Auf dáss uns koa˜s gebouchä˜ weaschd!

und neben die ersten Verse Pondo's:

Vill glug Euer Gnaden wiederfhar.
Im anfang zu dem newen jhar!

den Eingang des Rosenheimer Spiels V. 1 und 2 (vgl. daselbst Anmerkung.):

Viel Glück und Heil euch widerfahr
Zum Anfang und zum neuen Jahr!

Schröer sagt S. 22: „Ein volksmäßiges süddeutsches Spiel hat Pondo deutlich vor Augen, wo die Hirten, die sonst plattdeutsch sprechen, die österreichische und andere Mundarten nachmachen wollen, wie S. 7: so blas ik alsen gegersmân[1], so gutt (schlesisch!) als ichs gelernet han (Hs. ha). Lôß dich âch hören, lieber gespan, so fliehen die wulve all davon. Vgl. damit Weinhold 157, wo im Vorbernberger Weihnachtspiel die Hirten auch einander mein gespan anreden." Für eine oberdeutsche Quelle sprechen außerdem in den Hirtenreden bei Pondo viele Versausgänge, die wohl im Hochdeutschen, dagegen in der plattdeutschen Fassung gar nicht oder schlecht reimen[2]. Daß nun Bruchstücke des alten Spiels in Kärnten und Oberbayern noch heute im Volk fortleben, bestätigt doch wohl auch jene oberdeutsche Herleitung.

Blicken wir nun wieder auf unser Spiel aus dem Bayerischen Wald hin, so zeigt sich, daß dieses von Pondo's Stück oder, besser gesagt, von dem durch Pondo benützten oberdeutschen Original mehr Verse enthält, als irgend eines der bisher bekannten, im Volk fortgepflanzten Weihnachtspiele[3]. Im Text des „Spiels aus dem Bayerischen Wald" habe ich diese Verse durch das Zeichen * kenntlich gemacht[4]. Bezüglich einer Anzahl anderer Verse der Hirtenscenen in

1 Handschrift gegersmahn.

2 Solche Reime sind Pondo S. 8 bedeudt: thidt (statt bedeut: zeit); thitt: fredt (statt zeit: freud): S. 9 gelider: neder (statt gelider: nider); S. 17 gehoredt: beskereth (statt gehört: beschert); S. 18 drub: heb (statt drab: hab); klen: fin; S. 19 veil: will (statt vil: wil); thun: söhn (statt tun: sun); S. 20 hinein: sin; S. 21 rese: wise; S. 23 min: kingeken (statt mein: Kindelein); S. 25 streidt: seitt (statt stritt: sitt = mhd. site masc.); S. 26 alleine; klen; S. 27 reich: glig; S. 29 worden: uterkoren (statt worn: auserkorn?); helandt: gesentt; schkepken: sin; sohne: thröne (statt sohn: thron) u. a. m.

3 In unserem Spiel sind es 41 oder, wenn man die doppelt gesetzten rechnet, 47 Verse. Das Obergrunder Spiel enthält von solchen auch bei Pondo vorkommenden Versen 26—28, das Kremnitzer 9—13, das Wolfsberger nur 2, aber hinreichend charakteristische.

4 Weitere sieben Verse Pondo's enthält eine mir nachträglich zugegangene Handschrift aus Grainet. Die allerdings stark verderbte Stelle (welche oben nach Vers 190 einzuschalten wäre) lautet:

Der erste Hirt spricht:

Kein so kalte Nacht hab ich nicht empfunden,
Dieweil ich hirt auf diesen Land,
die Himmelsreth zeigt uns an,
welcher ist der Mann,
der die sach verstehen kan.

unserem Spiel macht es die Aehnlichkeit in Stil und Metrum nebst dem Zusammenhang der Handlung schon wahrscheinlich, daß sie ebenfalls jenem oberdeutschen Original des 16. Jahrhunderts angehört haben. Bestätigt wird dies durch den Umstand, daß ein Theil derseben auch in dem Seebruck-Wessener, Obergrunder und Wolfsberger Spiel vorkömmt, neben solchen Versen, die bei Pondo stehen.

So vergleiche man zu Vers 163—4 unseres Spiels:

Die wilden Wölfe und andere grobe Thier,
Die ich bei meiner Heerd wohl verspür

das Obergrunder Spiel S. 388:

Und ånd'r wilde Tiir,
Dii ich bai mainem Fii schpiir

welche Verse sowohl in unserem, wie in dem Obergrunder Spiel zwischen (denselben) Pondo'schen[5] Versen stehen.

Ferner zu Vers 176—77 unseres Spieles:

Drei Blaser und einen Schrei (mündlich Pfif) drauf,
Das giebt den Wölfen einen hellen Auflauf

vergleiche man im kärntischen Spiel S. 296:

Drei Schlág und ăn Schnàlzer dráf,
Dås gibt dem ganz'n Wàlt ăn Aufentlåf

und im Seebruck-Wessener Spiel (Seebr. Sp. V. 349—50):

Hou! tuat Oană ăn lauten Pfif und ăn Schroa drauf!
Macht ăn ganzen Wald ăn Auflauf!

In unserem niederbayerischen und dem kärntischen Spiele folgen auch diese Zeilen unmittelbar nach Pondo'schen Versen.

Zu Vers 178—9 unseres Spiels:

Weicht, ihr Wölfe, von meiner Heerd,
Auf daß kein Schaf gefangen werd!

Der zweite Hirt spricht:

Weil halt zwischen Weinnachten und Lichtmeßen allemahl die kälteste Zeit ist.

Der dritte Hirt spricht:

Ich meine Herrliche Nacht. Liebliche Nacht.

Vgl. bei Pondo (S. 8):

Der 3. Hirt.

So kalte nacht ich nie endtpfandt,
So lang ich huet vp dessen Landt.
Die Himmell Rött tigt ok was an,
Wiewol icks nicht verstehen kan.
Dat gewolk verschwinget ganz vnd gar;
Omb es [uns?] ist es schön hell vndt chlar.
Welcher weis nun, was das bedeudt?

Der 1. Hirt.

I ga, ett is vppestede eine kolle thidt,
Die gewönlig mack ene klare nacht.

5 So nenne ich der Kürze halber die auch bei Pondo sich findenden Verse.

vergleiche im schlesischen Spiel aus Obergrund S. 389:

Ir Welfla, lauft alle hinter meine Heerd,
Åâbr sächt aich foor, dåss ir kaan'r gefangen wert!

und im kärntischen Spiel:

Dà láf'nt die Wolf va˜ meiner Hert,
Dáß mier ká˜ Schàf nit gnumen wert.

Zu Vers 197 unseres Spiels:

Bist du nicht ein lappischer Mann!

vergleiche in derselben Situation Obergrunder Spiel S. 395:

Ei bist du nicht ein närrischer Mann!

und Seebruck-Wessener Spiel (Seebrucker Text V. 381):

Mei˜! bist nöt du so ă nărischă Må˜!

— in allen drei Spielen zwischen Pondo'schen Versen.

Die angeführten Verse 163—64, 176—7, 178—9, 197 unseres Spiels haben also wohl zu dem ursprünglichen Drama gehört, aus welchem auch Pondo schöpfte. Gleiches dürfen wir dem Zusammenhange nach von mehreren anderen Versen unseres Spiels vermuthen, z. B. von Vers 180—1:

Laßt mir und meinem Vîch ein Fried,
So braucht's bei uns das Blasen nit!

Keine Berührung mit Pondo zeigen unsere Dreikönig- und Herodesscenen.

Noch von einem andern zu Berlin im sechzehnten Jahrhundert (schon um 1540) aufgeführten Weihnachtspiel, dem des Heinrich Chnustinus* (Knaust) hat die Volksüberlieferung einige Verse bis auf unsere Tage erhalten. Sie lauten bei Chnustinus (S. 76 in Friedländers Ausgabe):

Herodes (sese transfodit).

Wolan so far ich in Abrams garten.

Gabriel.

Ir teuffel, thut seiner warten!

Fast wörtlich so heißt es nun im Christigeburtspiel zu Oberufer in Ungarn (Schröer S. 120):

Herodes (der sich vorher ein Messer geben ließ).

Ich far dahin in Abrahams garten.

Engel.

Ir teufel, tut nur seiner warten!

— eine Übereinstimmung, auf welche Schröer selbst kürzlich aufmerksam gemacht hat („Germania" 1876, S. 116).

---

* „Ein seer schön und nützlich spiel von der lieblichen Geburt unsers Herren Jesu Christi zu Coln an der Spree gehalten durch Henricum Chnustinum Hamburgensem anno MDXLI. Am Schluß: „Gedruckt zu Berlin durch Hans Weissen 1541", neu herausgegeben von G.(ottlieb) F.(riedländer), Berlin 1862. Cölln an der Spree ist bekanntlich ein Theil des jetzigen Berlin. Als Jahr der Aufführung wird 1530 vermuthet.

Daß das nämliche Oberuferer Weihnachtspiel Verse von Hans Sachs enthält, wissen wir bereits (dargethan durch Schröer, vergleiche oben S. 49).

In der Herbergsuchungs-Scene unseres Spiels aus dem Bayerischen Wald bieten Vers 67—72:

Was hab ich mit dir und deinem Weib zu schaffen?
Wer weiß, wo ihr seid hergeloffen!
Packt euch fort von meiner Thür,
Macht mir keine Ungelegenheit dahier!
Von euch hab ich ein schlechten Gewinn.
Schaut euch um ein Ort und geht nur hin!

beziehungsweise Übereinstimmung mit Vers 61—62, 78—80 des Oberpfälzer Weihnachtspiels:

Geschwind packt euch von meiner Thür!
Nur Verdrießliches macht mir . . .
Geht lieber anderswohin!
Von euch hab ich keinen Gewinn

dann ganz deutlich mit einem der Rosenheimer Weihnachtspiele Vers 117—20 (WOB. S. 170):

Was hab ich mit dir und deinem Weib zu schaffen?
Wer weiß, wo ihr seid hergeloffen! . . .
Packt euch fort von meiner Thür,
Macht mir keine weitere Unruh hier!*

sowie mit Vers 157—8, 161—2 des ungarischen Spiels von Oberufer (Schröer S. 69):

Was hab ich mit euch und euerm weib zu schaffen?
Wer weiß, wo ir seit her geloffen?
Packt euch ân verzug von meiner tür,
Macht weiter mir kein unru hier!

Die weite Verbreitung, merkwürdige Dauer und seltsame Mischung der Weihnachtspiele, welche auch im Obigen sich wiederum bestätigte, läßt ahnen, wie lebendig einst diese Stoffe in Gemüth und Sitte unseres Volkes pulsirt haben müssen.

---

* Daß auch die im Rosenheimer Spiel unmittelbar hierauf folgenden zwei Verse:

Ich hab eine Wohnung für die Reichen:
Schauts enk â-r-um enkersgleichen!

im Oberpfälzer Spiel wiederkehren:

Ich hab ein Wirthshaus für die Reichen·
Sucht euch ein Ort für euresgleichen!

ist schon oben S. 463 bemerkt.

L.

„Leiden Christi“ aus dem Bayerischen Wald.

Erster Aufzug.

Christus spricht.

Nun ist mein Stündlein kommen an
In dem die Welt erleben kann,
Was vom Vater durch viele Jahr
Mir als seim Sohn aufgsetzet war,
Nämlich daß ich ein menschlichs Gschlecht
Von Höll und Tod erlösen möcht.
Aber, aber — o bitterer Tag!
O weh, o weh! o Angst und Plag!
Gar schmerzlich die Erlösung ist,
Bis du, o Mensch, befreiet bist.
Durch mein bitteres, grausames Sterben
Möcht ich heut dein Heil erwerben.
Nun denn, so sei's! so tret ich s' an,
Die Straßen meiner Leidensbahn!
Ja, ja, die Stimm entweichet schon,
Daß ich nicht mehr reden kann.

Erster Engel mit dem Kreuz spricht.

Laufts, laufts zusammen, ihr Menschen all!
Betrachtet dieses Thränenthal!
Heut Jesus als das höchste Gut
Uns auf einmal verlassen thut.
Er leidet Schmerzen, Qual und Pein;
Sogar muß es gestorben sein.

---

2 In dem ich die Welt erlösen kann Hs. — 3 Was mein Vatter d. v. J. Hs. — 5 Nämlich dich mein Menschliches Geschlecht Hs.

Drum wein der Himmel ohne End!
Traueret, ihr vier Element!
Zerspalt't, zerspringt, ihr Felsen all!
Klaget mit mir, ihr Berg und Thal!
Die Stern hörn jetzt zu funkeln auf!
Sonn und Mond verkehre seinen Lauf!

Zweiter Engel mit dem Todtenkopf spricht.

Gießt aus, ihr Augen ganze Stram
Um Jesu, das unschuldige Lamm!
Zerspring, mein Herz, vor lauter Leid,
Wann ich gedenk der Grausamkeit!
Jetzt, Mensch, betracht, wie weit die Lieb
Den höchsten Gott und Schöpfer trieb!
Er nimmt die größte Pein auf sich,
Damit er kann erlösen dich,
Adje der liebsten Mutter gab
Und scheidet von mir selbsten ab,
Die Dörnerkron, die Geißelruth,
Das Kreuz, den Tod erdulden thut.
O Schmerz! o jammervolle Stund!
Ach wenn ich dich nur erretten kunnt!
In Tod und Leiden ging ich gern
Für meinen Gott und Herrn.

Dritter Engel mit einer Ruthen spricht.

Versammlet euch, ihr wilde Thier,
Seufzt, weint und klaget auch mit mir!
Ihr Fische in dem tiefen Meer,
Verkriecht euch und kommt nimmermehr!
O du verfluchte Judenschar,
So sollt dann tödten Jesum gar!
Ist dann nicht gnug Geißel und Kron?
Sollt er auch in das Kreuz hinan?
O weh, o weh! o Schmerz und Pein!
So muß es dann getödtet sein?
Mein Herz zerspringt vor lauter Leid,
Wann ich gedenk der Grausamkeit.

---

26 von mir ergänzt. In der Handschrift fehlt der Vers, welcher auf Vers 25 reimen sollte, ganz. Zwischen V. 25 und 27 beginnt eine neue Seite, worüber V. 26 ausfiel. — 29 G. a. ihre A. g. Ström Hs. Wegen der Form Stram (Strom, auch mhd. und ahd. strâm) vgl. Schmeller II, 813 und oben S. 40. — 30 Wo J. d. u. L. Hs. — 34 Des h. G. u. Schäffer t. Hs. — 37 Adie du Liebste Mutter Gab Hs. — 50 sollt sollst du; So solt dann Tod der Jesum gar Hs.

Vierter Engel mit einer Geißel spricht.

So ist dann gar kein Mittel mehr
Für dich, mein höchster Gott und Herr,
Und sollte nicht wohl möglich sein
Auch zu entgehen dieser Pein?
Nein, nein! umsonst ist alle Bitt;
Ich werde auch erhöret nit,
Dann ihm die Thränen fließen schon,
Daß er kaum Urlaub nehmen kann.
Maria, jetzt wie steht 's um dich?
Dein Jesum lassen mußt im Stich;
Den letzten Kuß er dir geben thut.
Ach, ach, wie wird dir sein zu Muth!
Betracht't, ihr Mütter: wann ihr hätt
Ein Kind, das ihr sehr lieben thät't,
Wann 's leiden müßte Tod und Pein,
Ihr würdt ja nicht zu trösten sein.
Nun seht Maria, wie sie weint,
Vor Bitterkeit vergehet heint;
Dieweil ihr Kind der Schmerzen voll
Unschuldig grausam sterben soll!
Kommt her, ihr Engel, noch einmal!
Wir wollen wagen einen Fall
Und bitten, daß er möchte doch
Bei uns allhier verbleiben noch.

Alle vier Engel treten zusammen; zwei nehmen Christum jeder bei einer Hand, bitten ihme, er solle länger bei ihnen bleiben. Die zwei anderen hingegen fallen auf die Knie vor ihme nieder sprechend

Ach liebster Vater, hör die Bitt:
Verlaß uns arme Waislein nit!
Bleib noch bei uns! geh nicht von hier!
Wir liegen doch zu Füßen dir.

Christus spricht:

Steht auf, meine Engelein und bitt' nit viel!
Es ist ja meines Vaters Will.
Kein Seufzer hilft mehr; ich muß fort,
Bestimmt ist mir mein Marter-Ort.
Dann jetzt der Tag ist kommen an,
In dem ich die Welt erlösen kann.

---

72 wird Hs. — 74 heut Hs. — 75 Leid statt Kind Hs. — 81 Vater (vgl. Vers 82, 93 und 94) fehlt in der Hs.

Die Engel verwechseln sich; die, so zuvor gekniet sind, nehmen Christum bei der Hand; die andern zwei fallen vor ihm nieder und sprechen

Laß, Jesu, doch erweichen dich
Und gnädig unser Bitt ansich!
Verbleib bei denen Kindern dein
Und thu noch unser Vater sein!

Christus spricht:

Steht auf! steht auf! ihr bitt umsunst;
Zu hoffen ist jetzt keine Gunst.
Mein Sterben ist beschlossen schon;
Ich selbsten das nicht ändern kann.
Schweigt still und macht nicht größern Schmerz
Meim ohnedem betrüebten Herz!
Habt nur Geduld und tröstet euch!
Wir kommen zusammen im Himmelreich.

Alle vier Engel gehen ganz traurig weg und rufen überlaut mit einhelliger Stimme

Nur dann, o großer Gott und Herr,
So hilft kein Bitten nimmermehr,
Weil wir verwaiste Schäfelein
Von Jesu nun verlassen sein.

Christus
schaut ein wenig um und gehet zu Maria.

Nun jetzt will ich suchen geschwind,
Wo ich mein liebste Mutter find,
Damit ich Urlaub nehmen kann.

umfängt Maria

Sei mir gegrüßt, o Mutter mein!

Maria spricht:

Sei mir gegrüßt, o Jesu mein!
Wie geht es dir, mein liebster Sohn?

Christus spricht:

Mutter, jetzt fangt sich schon das Leiden an.
Zuletzt von dir, das bitte ich dich,
Daß Urlaub nehmen derfe ich.

Maria spricht:

Ach Jammer! sorgenvoller Tag!
Mein Kind ich nicht verlassen mag.

---

92 U. g. u. B. ansieht Hs. — 93 V. b. deinen Kindern dein Hs.; vgl. unten Vers 278: denen Zähren dein. — 95 Hs. umsonst. — 100 Mein o. betrüebtes H. Hs. — 108 Mein Allerliebste M. f. Hs. — 109 neue Seite in der Handschrift, wobei ein vorausgehender Vers ausgefallen zu sein scheint.

Christus spricht.

Jetzt muß ich fort; jetzt ist die Zeit.
Mein Sterben keinen Aufschub leidt.
Die Juden gehn auf mich schon los
Mit Stangen, Spieß und Schwertern bloß.
Sie brüllen wie die Tigerthier,
In allen Ort aufpassen mir,
Nur stets begehren meinen Tod,
Die umbarmherzige Judenrott.
Ach weh, ach weh, ach bittrer Lohn,
Daß ich Niemand Leids gethan!
Jetzt gehst, mein Volk, so um mit mir,
Der allzeit Guts erwiesen dir!
Durch ganze dreiunddreißig Jahr
Ja ich allein dein Diener war;
Sieh, wie du zahlest meine Treu!
Aber dir Alls verziehen sei!
Nun, Mutter, liebste Mutter mein,
Wie werd ich gnug dir dankbar sein
Für deine Treu und Sorgen all,
Die du getragen allemal?
Ich will vergessen nicht dein Schmerz,
Den glitten hat dein zartes Herz,
Da du mich in dem kalten Stall
Gebären thätst — o Jammerthal!
Ich bin gar wohl auch eingedenk,
Wie sehr es dich dort hat gekränkt,
Da ich in meinem zwölften Jahr
Verloren dir gegangen war.
Weiß wohl, wie schmerzlich es gewesen ist,
Da du ins Aegypten geflohen bist,
Damit du mir erhieltst das Leben,
Welches du mir erst kürzlich hattest geben.
Für alles Dies dir sage Dank.
Ach! ach! mein Geist ist matt und krank.
Mein Stimm auch gänzlich nimmet ab.
Ach wär ich bei meim Todesgrab!
Bevor ich aber scheiden muß,
Erlaube mir noch einen Kuß

---

129 Ich a. G. e. d. Hs. — 142 eingedenkt Hs. — 151 hast gegeben Hs.

Zu großer Treu und Liebespfand!
Reich auch her dein zarte Hand!
Nun küß ich dich in vollem Schmerz,
O mütterlich betrübtes Herz,
Umfange dich und sag Adje.
Jetzt ich in Tod und Leiden geh.

Maria spricht:

Mein Kind, mein Kind! was fangst du an,
Jesu du allerliebster Sohn?
Dein Abschied, der bringt mir den Tod.
Ach helf mir, o großer Gott!
Warum so gschwind willst lassen mich?
Vielleicht hab ich beleidigt dich;
Vielleicht hab ich dir Unrecht than:
Sag! ich wills ändern, wann ich kann.
O Schmerz! o Qual! o Jammerzeit!
Zerspring, mein Herz, vor Bitterkeit!
Ich sink zur Erd vor Ach und Weh.
Mein Kind, mein Kind, nicht von mir geh!

Christus spricht:

Steh auf, Mutter! wein nicht so sehr!
Es hilft kein Seufzen, Trauern mehr.

Magdalena spricht:

Ach! gehest zum Leiden,
Willst forthin meiden
Die Gesellschaft deiner Mutter sein?
Mit halben Herzen
Zu Todesschmerzen
Zu schwach wirst sein,
O Jesu mein.

Schau, wie sie betrauert,
So gar bedauert,
Ohne dich zu sein in dem Hintritt!
Ach doch betrachte,
Daß sie verschmachte,
Wann du sie nit
Wirst nehmen mit!

---

168 gethan Hs. — 171 zerspringt Hs. — 179—180 mit halben Schmerzen zu Tod Schmerzen; „mit halben Herzen" — ein etwas kühnes, aber innig empfundenes Bild. Jesus und seine Mutter hatten gleichsam nur ein Herz; durch die Trennung wird es nun zerrissen. Dem erstern Theile des Bildes entspricht oben (im Spiel 49) Laß mein und dein Herz ein Herz sein.

Maria spricht:

Bleib doch bei mir, verlaß mich nit!
Sich, dein betrübte Mutter bitt.
Laß finden meine Zäher Gnad!
Genug ist ja das Thränenbad.
Oder erlaub, daß alle Pein
Für dich kann leiden, Jesu mein!
Thu es nicht achten, wann schon mein Leben
Soll gezwungen werden aufzugeben.
Darum, o Juden, laßt mein Kind mit Ruh!
Auf mich wendt eure Geißel zu!
Ich, ich will tragen die dörnerne Kron
Für meinen allerliebsten Sohn.
Das will ich nehmen gern auf mich,
Wann du, mein Kind, befreiet bist;
Will naglen mich auch lassen an,
Wann ich dich nur erretten kann.
Nun dann, mein Sohn, versprich es mir,
Daß du noch wollst verbleibn bei mir!
Ich bitt, ich bitt zum andern Mal,
anderter Fall
Dir noch zu deinen Füßen fall.

Christus hebt sie auf.

Mutter, steh auf! es kann nicht sein;
Es ist ja nicht der Wille mein.
Ich habe schon getreten an
Die Straßen meiner Leidensbahn.

Veronica.

Ach! Thränen das Herz tränken.
Schmerz- und leidenvolle Stund!
Dieses Scheiden uns thut kränken,
Machet alle Herzen wund.

Maria spricht:

Ach, ach, es ist ja möglich nicht!
Mein Herz in tausend Stück zerbricht.
Wann ich verlassen sollt mein Kind,
Ich keinen Trost und Freud mehr find.
Seht, Mütter, wie ich leiden muss!
Mein Sohn gibt mir den letzten Kuss,

---

193 Trauren Bad Hs. — 207 verbleimb Hs. — 214 kränken Hs. — 217 M. a. Herz verwund Hs.

Auf einmal jetzund Urlaub nimmt,
Reist fort von uns und nimmer kimmt.
Fallt ein, ihr Berg, bedecket mich,
Daß ich nicht so viel Leiden sich!
Ja, ja ich thu ermatten schon,
Vor Ohnmacht nicht mehr stehen kann.

der dritte Fall.

Christus spricht:

Mutter, Mutter, dein Ach und Weh
Genugsam mir zu Herzen geht.
Allein zu ändern nicht mehr ist
Mein bittrer Tod und Lebensfrist.
Sich, wie ich verlassen bin!
Die Jünger sind sogar auch hin.
Ein jeder lasset mich im Stich,
Ein jeder hat verstecket sich.

Cleopha.

Gehst du von mir, mein einzige Freud,
Ach weh, ach weh! mein Herzensleid!
Wer tröstet mich in Traurigkeit?
Mein höchster Schatz jetzt von mir scheidt.
Es weicht von mir mein Trost und Freud,
Laßt mich in höchster Bitterkeit.

Maria spricht:

Nun sei's, mein allerliebstes Kind!
Weil ich dann keine Gnad mehr find,
So gib ich mich ganz trostlos drein,
Weil's muß gestorbn und gschieden sein.
Adje, leb wohl! gedenk an mich,
Wie herzlich ich geliebt hab dich,
Wie schmerzlich so lang ich leiden thu,
Bis mir der Tod schließt die Augen zu!
Eh aber mir entweichen thust,
Der Mutter noch erlauben mußt,
Daß derfe meiner Treu zum Lohn
Umfangen dich, allerliebster Sohn.
So sei's! mein Kind, ich küsse dich
Und noch zuletzt umfange dich.
Leb wohl! gute Nacht! und ziehe hin,
Indessen ich voll Schmerzen bin!

---

225 kömmt Hs. — 227 Damit i. n. s. v. L. sieh Hs.

Salome spricht:

Jesus, den Segen uns ertheil,
Weils dein Blut mußt vergießen,
Für alle Sünder das ewige Heil!
Uns die letzte Gnade laß genießen!

Christus spricht:

Adje, leb wohl zu tausend Mal!
Ich sag noch Dank für d' Sorgen all.
Mutter, leb wohl! jetzt geh ich fort.
Der Ölberg ist mein Marterort.

gehet fort.

Adje, liebste Mutter mein!

Maria.

Adje! leb wohl, o Jesus mein!

halt't ein wenig aus mit reden.

Jetzt, jetzt ist mein Verlangen hin;
Jetzt, jetzt ich recht verlassen bin.
Mein einzigs Kind, das geht in Tod.
Ach weh! ach weh! o bittre Noth!

Alle Klagfrauen zusammen sprechen:

O Qual! o Schmerz! o Leid!
Wir scheiden nun von unser Freud.

Johannes spricht:

O Mutter, ich dich herzlich bitt!
Von dir doch diese Thränen schütt!
Setz Schranken denen Zähren dein,
Thu doch nicht so betrübet sein!
Hör auf zu weinen, red mit mir,
Den lieben Sohn ausschlage dir!
Gedenke, daß nichts helfe mehr,
Wannsd' schon weinest noch so sehr!

Maria.

Johannes, schweig! laß mich mit Fried!
Mein Jesu kann ich vergessen nit.
O Grausamkeit! o Angst und Qual!
Vor lauter Leid zur Erde fall.

sie fallt.

Erster Engel und **Johannes** heben Maria auf und der

Engel spricht:

Steh auf, steh auf, Maria mein!
Gedenk nicht so an Jesu Pein!

Ich bitte dich, folg meinem Wort:
Geh weg von diesem Marterort!
Sei doch getröst't! gedenk an Gott!
Aus dieser deiner bittren Noth
Gar bald er werde helfen dir,
Glaub gwißlich, liebste Mutter, mir!

Jetzt gehen alle ab, bis auf

Johannes

welcher ganz betrübt allein spricht

Nun, mein Jesu, willst dann scheiden,
Gehen in den Tod hinein
Und für mich die Marter leiden?
Ach was ist das für ein Pein!

Ich will lieber mit dir sterben,
Dann ohn dir nicht leben kann;
An dem Leib muß ich abserben,
Wann du fangst zu leiden an.

Laß mich mit dir heute leiden,
Weil ich bin dein Favorit,
Maßen du auch zu den Freuden
Mich in Tabor gnommen mit!

Dann wie soll ich können sehen,
Daß du, gliebter Jesu mein,
Werdest in die Marter gehen
Und ich soll im Leben sein?

Wann ich ohne dich wurd leben,
Wär mein Leben mir mein Tod,
Was du willst, das will ich eben,
Weichen nicht von dir, mein Gott.

Zweiter Aufzug.

Der **Tod** spricht:

Bin ich der Tod mit meinem Pfeile;
Eim Jeden nach dem Leben eile.
Mir ist Keiner zu reich, Keiner zu arm,
Alles fang ich in meine Arm.

---

302 absterben Hs. — 312 werd Hs. — 313 war Hs. — 316 mit meinem Pfeilen Hs. — 317 Ein jeden nach den Leben Eillen Hs. — 319 Alles muß schann sterben fang ich in meine Arm Hs.

König, Kaiser und hohe Herrn,
Von keinem thu ich nichts begehrn.
Kein Alfanz nimm ich Niemand an;
Kein Reicher wollt sonst niemals dran.

Der **Teufel** spricht:

Glücklich über glücklich! der Anschlag hat gerathen;
Judas, der feine Gesell, hat den Nazarener schon verrathen.
Der Höllen Fürst, ich Lucifer,
Ich bin getreten in die Erden.
Ich vernimm neue Mär;
Bei mir muß Alles kundbar werden.
Man sagt, der Mensch, ein Creatur.
Die ich von Gott auf Das verwirret (?)
— — — — — — Natur,
Hat sich gar weit verirret.
Das laß ich mir ein Freiheit sein,
Ein große Thorheit auch darneben,
Daß er so weit sich findet ein
In größter Gefahr des Lebens.
Veronica, die eitle Welt (?)
Hat sie völlig verlassen;
Sie nahm ihr vor eine weite Reis,
Passiret fremde Straßen,
Daß es kein Mensch nicht nennen kunnt.
Der Tod konnt ihr nicht schaden;
Sie wurde gleich zu dieser Stund
Mit einer großen Krankheit plaget.
Gott hat Gewalt,
Daß er gibt sein Gestalt;
Und wann der falche Jud sein Schuld bezahlt, (?)
Ist er von mir entlassen.

---

320 Könnig Kaiser u. alle Hohe Heren Hs. — 321 und alles muß sich schon sterben Wir ich nichts begehren Hs. — 322 Olfanzt Hs. — 323 sonst nur mündlich. — 326 Ich lucifer der Höllen fürst Hs. — 328 Ich vernim Näumar Hs. — 332 kein wiederstand er sein Natur Hs. — 338 Veronika der Eitlen Welt Hs. — 339 hat sie vöglig verlassen. — 341 Baßiret in fremde Strassen Hs. — 345 zu statt mit Hs. — 348—9 wohl zu lesen: Und wenn dem Menschen Gott sein Schuld bezahlt, Ist er (der Mensch) von mir entlassen. Die ganzen arg entstellten Verse 330—349 beziehen sich wohl ursprünglich auf den Gottessohn. Der Teufel berichtet dessen Entschluß der Menschwerdung, worin er eine Thorheit erblickt (330—337), muß aber doch den bevorstehenden Sieg Jesu anerkennen und sich zufrieden geben (339—349). „Veronica" ist diesen Versen ganz fremd und nur dadurch hineingekommen, daß bei den Worten »Gott hat Gewalt, daß er gibt sein Gestalt« Jemand an das Wunder mit dem Tuch der Veronica dachte. Der Nämliche glaubte nun das weibliche Geschlecht auch V. 339—345 anwenden zu müssen, wo in Wirklichkeit vom Erlöser die Rede war.

Der **Tod** spricht:

Mensch, was hilft dein Wollustleben,
Deine Freud auf dieser Welt?
Weißt du dann, dassd' auch mußt eben
Dort verwelken auf dem Feld
Wie die Blumen, wie die Rosen?
Vielleicht morgen fallest ab.
Heut hast du noch Freud genossen:
Morgen mußt du schon ins Grab.
Heut stolzirest wie ein Docken,
Steigst daher als wie ein Straus:
Morgen läut't man dir die Glocken,
Tragt dich aus dem Haus hinaus.
Heut spazirest auf der Gassen,
Dein Aug siehet lauter Freud:
Morgen mußt du laufen die Straßen,
Die gepflastert ist mit Leid.
Ja, ein Augnblick ist dein Leben
Gegn der langen Ewigkeit;
Und an dieses mußt dich geben,
Sei es morgen oder heut.
Nun betracht des Lebens Anfang:
— — — —
Nichts bist du zuvor gewesen,
Und Nichts wirst du sein zuletzt.
Dann der Tod wird's dir beweisen,
Daß alles nichts ist dein Hab;
Du mußt die hungrigen Würmlein speisen,
Mußt mit deinem Leib ins Grab.
Man thut dorten Kein verschonen,
Gleich hoch oder niedern Stand.
Auch Kaiser- oder Königskronen,
Der Tod bedecket sie mit Sand.
Alles, was da lebt auf Erden,
Was da schwebt in Meer und Luft,
Muß zu Staub und Aschen werden,
Muß in die Todtengruft.

---

352 Hs. sterben statt eben; zu eben vgl. Vers 314. — 363 Hs. Dein Auge sieht mit lauter Freud. — 365 Gs. D. g. i. m. lauter L. — 366 Ja einen A. i. d. L.; vorher noch die Worte: Ja Mensch was hilft dein Schönheit Gut und Geld. — 371 fehlt. — 378 Hs. dort. — 381 Hs. im statt sie. — 382—383 Hs. Alles was da lebt und Schwebt in Meer und Luft.

Alles vergeht so gschwind,
Daß man 's gar merket nicht,
Durchstreichet wie der Wind,
Erlöschet wie das Licht.
Dein Gmüth erheb, mein Seel,
Hoch in den Himmel auf!
— — — —
Gleich deinem Gott zulauf!

Eine Arie. Christus kniet im Ölberg.

Christus
gehet mit 3 Jüngern in den Garten Ölberg und spricht

Setzet euch hier, indeß ich dorthin gehe und bete! Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt. Bleibet hier, wachet und betet, daß ihr nicht der Versuchung unterlieget!

im Ölberg spricht er

Abba mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Wie du willst, so geschehe mir!

Der **Engel** spricht

Den Kelch den mußt du austrinken,
Sonst wird die ganze Welt versinken.

Christus spricht

Ehe ich laß die Welt versinken,
Will ich den Kelch gerne austrinken.

Dies widerholet der Engel und Christus dreimal.

Christus
geht zu den Jüngern. Das erste Mal spricht er

Simon, schlafest du? So konntet ihr denn nicht eine Stunde lang mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung gerathet! Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.

das zweite Mal spricht er

Warum schlafet ihr? Stehet auf und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet!

das dritte Mal spricht er

Schlafet nur und ruhet! Nun geht's zu Ende. Sehet, die Stunde ist gekommen, da der Menschensohn in die Hände der Sünder

---

387 's fehlt. — 390 Hs. Dein Gemöth auf erhebt mein Seel. — 392 Deines Wegs dein Heil verricht Hs.

geliefert wird. Stehet auf, laßt uns gehen! Sehet, mein Verräther nahet sich.

Judas spricht zu den Juden.

Welchen ich küssen werde, der ist's; Diesen greifet an und führet ihn wohlbewacht hinweg! Sei mir gegrüßt, Meister!

Christus.

Freund, wozu bist du gekommen? Verrathst du des Menschen Sohn mit einem Kuß?

Judas
geht ganz traurig davon und spricht

Ach! ach! was habe ich gethan, daß ich das unschuldige Blut verrathen habe!

Christus zu der Juden-Rott.

Wen suchet ihr?

Juden.

Jesum von Nazareth.

Christus.

Ich bin's.

Sie fallen nieder. Und dieses wird dreimal wiederholt.

Christus.

Ich habe es euch schon zweimal gesagt, daß ich es bin. So greifet mich an!

Die **Juden.**

Mit seiner Zauberei hat er uns niedergeworfen.

fangen ihn ungestümlich, binden ihn und führen ihn weg.

Die **Juden**
führen Christum zu Cayphas und verklagen ihn.

1. Dieser ist ein Zauberer, denn er hat sich oft unsichtbar und unerkanntlich gemacht.
2. Er hat das Gesetz Mosis übertreten, denn er hat nicht gehalten den Sabbath. Drum soll man ihn steinigen!
3. Er ist ein Samaritan und hat den Teufel, der durch ihn die Wunderwerk thut. Drum soll man ihn steinigen!
4. Er hat gesagt: »Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und dann wiederum bauen in dreien Tagen«. Darum ist er ein Zauberer und Unehrer Gottes; drum soll man ihn verbrennen!

Cayphas
stand auf vom Thron voll Zorn und sprach

Antwortest du nichts zu diesen Dingen, so Diese wider dich zeugen und dich darin beschuldigen?

Juden.

Kannst du jetzt das Maul nicht aufthun? Hast du wohl reden können in dem Tempel vor dem Volk! Gib jetzt Antwort und rede vor den Herrn und weisen Schriftgelehrten! Laß jetzt deine Weisheit hören!

Cayphas.

Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seiest Christus, der Sohn Gottes des gebenedeiten?

Christus.

Ja, ich bin's. Und ich versichere euch: nach Diesem werdet ihr den Menschensohn zur Rechten der höchsten Majestät sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen.

Cayphas

zerriß seine Kleider und sprach

Er hat Gott gelästert und ihm die Ehre zugezogen. Was bedürfen wir weiters Zeugniß? Seid ihr selbst das Zeugniß, dann ihr alle habt von ihm gehört die Lästerung! Was gedünkt euch, daß er verschuldet hat?

Juden.

Er ist des Todes schuldig. Nur bald mit ihm an den Galgen des Kreuzes!

Cayphas.

Jetzt führen wir ihn zu Pilatus!

Pilatus.

Wer ist er?

Juden.

Er ist Jesus von Nazareth.

Pilatus.

Was bringt ihr für eine Klag wider diesen Menschen? So ihr wollt, daß ich ihn verurtheile, muß ich zuvor seine Schuld wissen.

Juden.

Wäre dieser nicht ein Übelthäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet.

Pilatus.

Wann ihr mir nicht wollt sagen, was er gethan hat, so will ich ihn nicht richten. Gehet mit ihm um, wie ihr wollt, soviel euch Gewalt verliehen ist!

Juden.

Uns geziemt Niemanden zu tödten. Aber er hat gesagt, er sei Christus; darum hat er schwerlich wider den Kaiser gethan.

Pilatus.

Ist das wahr, wie sie dich ausgeben für einen König der Juden, wie sie dich verklagen?

Christus.

Redest du das von dir selbst oder haben es dir Andere von mir gesagt?

Pilatus.

Bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überliefert. Was hast du begangen?

Christus.

Mein Reich ist nicht von weltlicher Art. Wäre mein Reich von dieser Art, so hätte ich auch Unterthanen, welche für mich stritten, daß ich nicht in eure Hände fiel. Nun aber ist mein Reich kein Weltreich.

Pilatus.

So bist du aber doch ein König?

Christus.

Ja, ich bin ein König. Darum ward ich geboren und dazu kam ich in die Welt, um von der Wahrheit Zeugniß zu geben. Wer ein Freund der Wahrheit ist, der ist mein Unterthan.

Pilatus.

Was ist Wahrheit?

Pilatus ging zu den Juden hinaus und sprach

Ich finde keine Schuld an diesem Menschen.

Juden.

Du findest keine Schuld an diesem Menschen, der so viel Übles gethan hat? Du sollst aber ein Beschirmer des Friedens sein! Er wiegelt das Volk auf und breitet seine Lehre durch ganz Judaea, von Galilaea bis hieher aus.

Pilatus.

So ist er ein Galilaer?

Juden.

Ja, ja!

Pilatus.

So nehmt ihn und führt ihn zu Herodes!

Herodes.

Bist du Der, dem die drei Könige von Orient hätten Gaben gebracht, von deßwegen mein Vater die Kinder ermordet hat? Bist du es, der Lazarum von den Todten erweckt hat?

Juden.

Siehest du die Verstockung dieses Menschen, daß er nicht ein Wort redet? Er ist ein Verführer des Volks und will sich für einen König ausweisen. Er hat nicht einen, sondern viel Tod verdient. Drum gib Urtheil über ihn.

Herodes.

Soll das ein Prophet sein? Es ist ein Narr; er kann mit den Leuten nicht reden.

Juden.

Thu das Maul auf, laß deine Weisheit hören! Kannst du nicht reden? Was bist du für ein Narr!

Herodes.

Was kann ich mit diesem Narren ausrichten? Führt ihn wiederum zum Pilatus! Thu er mit ihm, was er will.

Die **Juden** führen ihn zu Pilatus und sprechen

Da haben wir diesen Übelthäter wiederum.

Pilatus.

Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht als einen Verführer des Volks, und sehet, ich hab ihn vor euch verhört und finde an dem Menschen der Sachen keine. So findet auch Herodes nichts. Drum rathe ich euch treulich, daß ihr aufhöret zu bitten, daß man einen unschuldigen Menschen tödten soll.

Juden.

Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!

Pilatus.

Ich finde kein Todesverbrechen an ihm. Geißeln will ich ihn lassen und dann freigeben.

Oberjud.

Jetzt, Kameraden, fleißig seid,
Weil der Befehl von der Obrigkeit!
Zur Geißelung euch fertig macht!
Nach Blut nur durstig seid und tracht't!

Jetzt Prophet, in d' Sach schick dich fein gscheid!
Bruder, zieh ihm ab sein Kleid!
Der Rock muß weg; sonst greift's nicht ein,
Viel Streich und Wundn vergebens sein.
Gut Strick und Ketten habn wir schon;
Aufs best bindt ihn mit Seilen an!

Gemeiner Jud.

Brüder, die Ruthen seind schon gut
Seht, was ein erst Prob machen thut!
Schlagt wacker zu! verschont ihn nicht!
Ein anders nehmt, wann dieses bricht!
Wer mehrer Wunden machen kann,
Der tragt das größte Lob davon.
Wann 's Blut schon rinnt alswie ein Bach,
Macht nichts. Halt't an! laßt nur nicht nach!

Oberjud.

Munter dich auf! schau diese Ruth,
Die dich gwiß wieder erlaben thut!
Brüder, kein Flecklein übersecht!
Auf alle Örtlein fechtet recht!
Wo eine Seite ist gesund,
Macht ihm bald eine frische Wund!
Werft d' Ruthen weg, nehmt Prügel her!
Keins sich an sein Gewinsel kehr!
Haut ihn bis auf die Bein hinein!
Verschonet nur kein Gliederlein!

Gemeiner Jud.

Jetzt, Kameraden, glaube ich,
Unser Gespött, das endet sich.
Wir wurden gwiß nicht gut bestehn,
Wann er uns thät geschwind vergehn.

Oberjud.

Wie geht es dann, mein lieber Herr?
Ich mein, Ihr möcht ohnmächtig wern.
Das wär gefehlt. Laßt sehen mich,
Ob er nicht wiedrum kommt zu sich!

---

402 Hs. jetz Prophet in dieser Sach, Schick dich fein gscheid. — 409 Hs. recht was im Einst Brob machen thut; machen wirken. — 417 Hs. Die dich gewißlich wiederum erloben thut. — 418 Hs. überseht. — 423 Hs. Dan sich an seine wimpsl kehrt. — 427 enderet Hs. — 430 zu lesen meim lieben Herrn? — 431 zu lesen er statt Ihr? Hs. werdn.

Wart, ich will mich befleißen schon,
Daß er sich wieder erquicken kann.
Ein gutes Mittel hab ich bei mir,
Das bringet alle Kräften dir.
Seht, das muß eine Labnuß sein!
Es kommen viele Kräuter drein
Und wann man es anzünden thut,
Das macht ein frisches Herz und Muth.
O dieser Gruch ist edel Gricht —
Mir aber schmeckt er selbsten nicht.
Pfui! pfui! pfui!

Gemeiner Jud.

Nun, Nazarener, sag du mir:
Wie hat die Geißlung gfallen dir?
Trag nur Geduld ein kleine Zeit!
Es seind schon andre Sachen zubereit't.

Oberjud.

Hervor mit dir! sei nicht so träg!
Bei uns hast du die besten Täg.
Da hast du dein Nachtquartier;
Kein Bessers kannst du wünschen dir.
Wir wolln dich königlich beehren
Und bewehren
Und auch bringen einen Thron,
Damit der König drauf sitzen kann.

Gemeiner Jud.

Erst heut hab ich die Kron geflecht't;
Ich glaub, sie wird dir sein gerecht.
Zu klein sie mir bald worden wär:
Geht, bringt mir etwas Stärkers her!
In Kopf wolln wir s' gut treiben an,
Damit s' ihm nicht abfallen kann!
Brüder, die Kron hat große Kraft:
Sie treibt ihm aus den rothen Saft.
Ich glaub, daß d' Spitz die Ursach sein,
Weil s' gehn so tief in Kopf hinein.
Weiß aber, was noch gehet ab:
Ich einen Purpurmantel hab;

---

435 Hs. wiederum. — 455 Hs. Und dich bringen in den Thron. — 456 Hs. darauf. — 458 Hs. es statt sie. — 459 Hs. zu klein bald worden wär.

Dieser gehöret zu der Kron.
Schaut, wie ihm dieses stehet an!

Oberjud.

Wer will ein braver König sein,
Muß auch ein Zepter haben fein,
Daß man ihn aus Allen kennt,
Der im Reich führt sein Regiment.
Seht! dieser Stab wird taugen schon,
Daß er sein Reich regieren kann.
Im nächsten Moos hab ich ihn erwischt.
O gar so gut für ihn er ist!

Jetzt wird Christus verspottet.

Gemeiner Jud.

Gib her dein Zepter von der Hend!
Ich will ihn schlagen um die Lend.
Pfui! speibt auf ihn! er ist nicht werth,
Dass diesen Böswicht trägt die Erd.

Oberjud.

Auf, auf mit dir! es ist schon Zeit.
Jetzt mußt du für die Obrigkeit.
Auf dich Pilatus wartet schon.
Fort! fort! und hör dein Urtheil an!

Pilatus.

Seht diesen Menschen? Ich habe auch einen Aufrührer des Volks, welcher Barabbas heißt. Welchen von beiden wollt ihr daß ich loslasse?

Juden.

Gib den Barabas los!

Pilatus.

Was thun wir mit Jesu dem Nazarener?

Juden.

An's Kreuz, an's Kreuz mit ihm!

Pilatus.

Ihr mögt ihn hinnehmen und kreuzigen. Ich finde nichts Strafbares an ihm.

---

471 Hs. Wann man will ein Prafer König sein. — 472 Hs. Muß er e. Z. h. f. — 474 Hs. Daß er i. R. f. s. R. — 478 Hs. O so gar so g. e. f. i. i.

Juden.

Wir haben ein Gesetz und nach diesem ist er des Todes schuldig, weil er sich für Gottes Sohn ausgab.

Pilatus.

Woher bist du? Mir gibst du keine Antwort? Weißt du nicht, daß es bei mir steht, dich kreuzigen oder dich frei zu lassen!

Christus.

Wäre dir nicht die Gewalt von höherer Anordnung zugekommen, du hättest keine über mich. Die größere Schuld aber trägt Jener, der mich dir eingeliefert hat.

Juden.

Wenn du Diesen loslassest, so bist du kein Freund des Kaisers.

Pilatus.

Seht da euern König!

Juden.

An's Kreuz, an's Kreuz mit ihm!

Pilatus.

Sollt ich euern König kreuzigen?

Juden.

Wir wissen von keinem König, als dem Kaiser.

Pilatus.

Ich bin rein an dem Blute dieses Unschuldigen. Das mögt ihr verantworten!

Juden.

Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!

Pilatus

wascht die Hände und verurtheilt Jesum.

Ich Pilatus schaff, daß Jesus von Nazareth lebendig an ein Kreuz soll angenagelt werden von wegen der Anklag, die wider ihn ist fürgebracht worden: 1. daß er das Volk verführt; 2. daß er Gott gelästert; 3. daß er sich einen König genennet hat.

windet und bricht den Stab entzwei.

Christus fällt in Ohnmacht.

Juden.

So ist's recht!
Das Urtheil ist gerecht!
Wir wollen den Kaiser bitten, daß du noch länger unser Verweser bleibst.

Jetzt wird Christus ins Gefängniß gethan.

Die Juden richten das Kreuz zu und führen Christum hervor.

Oberjud.

Nun, Brüder, weil wir ihn doch noch haben,
Pilatus schon verurtheilt hat,
Jetzt wolln wir ihn mit dem Kreuz beladen!
Er muß es selbst nach Golgatha tragen.
Nur auf! mach dich gefaßt!
Jetzt ist keine Zeit zur Rast.

Maria.

Mein liebster Sohn Jesu! wie wirst du von den unbarmherzigen Juden so übel und grausam tractirt!

Christus.

Meine allerliebste Mutter! jetzund siehest du, daß ich mein eigenes Kreuz zum Tod trage, wie ich dir vorgesagt habe.

Jud.

Geh weg, du gottloses Weib! Hättest du deinen Sohn besser erzogen, so wäre er nicht in unsere Händ gekommen.

Simon geht vorbei.

Jud.

Woher kommst du?

Simon.

Aus Cyrene.

Jud.

Magst du nicht das Kreuz tragen helfen?

Simon.

Nein, ich hab nicht Zeit.

Jud.

Wennsd' nicht willst, so mußt du!

Veronica.

Nimm hin, mein Heiland Herr Jesu Christ,
Das Schweißtuch, dich damit abwisch!
O welches Glück und welches Heil!
Des Herrn Angsicht jetzt darauf sei.

Zweiter Fall.

Jud.

Nur auf mit dir, du Bösewicht!
Du meinst, wir thun dich kennen nicht?
Du willst nicht an das Kreuz hinan?
Du willst nicht tragn die Dornenkron?

Christus zu den Frauen.

Weinet nicht über mich, als der ich unschuldig bin, sondern weinet über euch und eure Kinder, welche schuldig sind.

Dritter Fall.

Jud.

Nur auf! jetzt ist schon Zeit.
Brüder reißt ihm ab sein Kleid,
Damit die Annaglung sei zubereit't!
Schlagt zu, schlagt zu,
Daß jeder Nagel hindurchgehn thu!
Jetzt wolln wir ihn damit aufstelln
Und wollen spottend ihn ansehn!

Die zwei Mörder werden aufgestellt. Die Juden lesen den Titel und sprechen

Dies ist nicht recht geschrieben.

gehen zu Pilatus und sagen

Du solltest nicht geschrieben haben: »ein König der Juden«, sondern: »dieser ist's, der sich ausgab für den König der Juden.«

Pilatus.

Was ich geschrieben habe, das ist geschrieben und bleibt geschrieben.

Jetzt geht Maria und Magdalena und Johannes hinter den Juden zu dem Kreuz.

Jud.

Ei, ei, der du den Tempel zerstörst und in dreien Tagen wieder aufbauest, hilf dir nun selbst! steig herunter vom Kreuz, wenn du der Sohn Gottes bist!

Christus spricht die sieben Worte

Vater, vergib ihnen! denn sie wissen nicht, was sie thun.

Der linke Schächer.

Bist du Gottes Sohn, so hilf mir und dir!

Der rechte Schächer.

Auch du fürchtest Gott nicht? — Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!

Christus.

Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein.

zu Maria

Weib, sieh da deinen Sohn!

zu Johannes

Johannes, sieh da deine Mutter! —
Mich dürstet.

Die Juden reichen ihm in einem Geschirr zu trinken. Unter dem werden die Kleider abgewürfelt.

---

507 Hs. Damit die Nägel hindurchgehen thu.

Christus.

Eli! eli! lama asabthani?

Juden.

Seht! er ruft den Elias. Wart, wir wollen sehen, ob Elias komme und ihn herunternehme.

Christus.

Es ist vollbracht.

Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist.

neigt sein Haupt auf die rechte Seiten. Die Lichter werden ausgelöschen und herrscht eine kurze Zeit Finsterniß.

Dieses „Leiden Christi“ wurde zuletzt vor 30 und vor 15 Jahren in mehreren Gemeinden aufgeführt, wo man auch die vorausgehende „Christkindelkomödie“ hatte. Die Darsteller waren Leute aus Grainet und Fürholz*. Sie spielten sowohl in diesen Dörfern, als auch — auf ergangene Einladungen — in der Nachbarschaft, z. B. in Hinterschmieding. Schauplatz war bald der Saal eines Gasthauses, bald eine größere Stube oder Scheune in Bauernhöfen. Ihr Ende erreichten die Vorstellungen durch polizeiliches Verbot.

Ich erhielt von dem Spiel — neben Mittheilungen aus dem Gedächtniß — drei Handschriften, die in weitestem Umkreis zusammengesucht werden mußten, ursprünglich aber alle aus Fürholz stammen. Die vergleichsweise älteste ist (wie es scheint, um 1840) von einer sehr ungeübten Hand gefertigt; die beiden andern sind 1851 und 1865 — ebenfalls durch Landleute — hieraus copirt.

Unserem Texte liegt das erste Manuscript zu Grunde. Die Verderbnisse wurden natürlich, soweit es gelingen wollte, berichtigt, das Überlieferte jedoch in den Anmerkungen verzeichnet. Was von scenischen Anweisungen in unserem Texte steht, ist so gut als wörtlich nach der Handschrift gegeben.

Wie man leicht sieht, ist ein Theil unseres Spieles (jener in Versen) von beträchtlichem Alter, ein anderer hingegen (der in Prosa) ziemlich neu. Die Leute wissen noch, daß Manches in dem Spiel vor etwa 40 Jahren aus dem „Passion“ (biblische Erzählung) entnommen wurde. Offenbar sind das die Prosascenen unseres Textes**, die wohl einen verloren gegangenen Theil ersetzen sollten.

Man gebrauchte bei der Aufführung auch einen „Vorspruch“, der gleichfalls nicht alt scheint. Er ist in Reimprosa verfaßt. Letztere Form haben wir ja schon oben in zahlreichen Komödien getroffen. Hier ist sie ganz besonders schlicht und kunstlos. Zufolge einer Handschrift (1846) und mündlichen Angaben lautete dieser von „Caiphas“ vorgetragene Prolog:

* Eine Meile westlich vom Markte Freyung.

** Das in den scenischen Anweisungen öfter gebrauchte Präteritum (»Caiphas stund auf« — »Pilatus ging hinaus und sprach« ꝛc.) deutet auf die erzählende Quelle.

Ihr Herren und Frauen all,
Seid gegrüßt zu tausend Mal!
Seid ruhig ein Jeder an seim Platz,
Betrachtets, wie der Heiland von seiner Mutter Abschied genommen hat!
Es ist kein Gespött. Ihr werdet sehen,
Wie der Heiland in Ölberg thut gehen.
Er betet dort allein,
Wo ihm ein Engel zur Stärk erscheint.
Die unbarmherzigen Juden nehmen ihn gefangen,
Wie es sein himmlischer Vater thut verlangen.
Er wurd geführt von einem Richter zum andern,
Damit er uns den Weg bereite, in den Himmel zu wandern.
Petrus hat ihn dreimal verlaugnt
Und der Herr hat ihn mitleidig angeschaut.
Pilatus hat ihn für unschuldig erklärt
Und die grausamen Juden haben seinen Tod am Kreuz begehrt.
Er wurde zur Kreuzigung hingeschleppt
Und das Kreuz auf seine Schultern gelegt.
Auf dem Weg nach Golgatha
Begegnet ihm seine liebe Mutter da.
Simon von Cyrene ging vorbei;
Er wurde gezwungen, das Kreuz tragen zu helfen gleich.
Als er zur Schädelstätte hat gehen müssen,
Da wurden ihm seine Kleider vom Leib gerissen.
Er wurde unschuldig an's Kreuz geschlagen
Und zwischen zwei Mörder aufgehangen.
Gestorben ist er am Kreuz für unsere Sünd
Und von seim Vater Gnad uns erbitt.
Seine Seite wurde durchgestochen,
Welches ihm Langinus gethan; und er wurde zur Buß bewogen.
Er wurde vom Kreuz genommen
Und ist in den Schoß seiner Mutter gekommen.
Er wurde in ein fremdes Grab begraben,
Davor die Juden eine Wache gestellet haben.
Er ist glorreich auferstanden
Und die Wächter sind auf die Erden hingeschwanken.
Die Frauen sind gekommen in aller Früh;
Ein Engel sagte ihnen: »Er ist auferstanden und ist nicht hier«.
Und nun, meine Christen, wollen wir betrachten
Sein bitteres Leiden und Sterben in der Fasten.
Seids ein Jedes aufmerksam! das seh ich gern.
Wir fahren fort in dem Herrn.

Gleichen Ursprunges mit diesem Prolog dürften oben Vers 394—7, 489—92 und vielleicht 495—8, 505—9 sein.

Außer den schon erwähnten Handschriften fand ich noch ein Heftchen mit 4 Liedern, welche bei der Aufführung gesungen wurden. Dem Tone nach zu schließen, gehören diese Lieder weder zum jüngsten, noch zum ältesten Theil unseres Spieles. Sie fehlen in den Handschriften des eigentlichen Spieltextes und ihre Einschaltung hätte nur den Charakter des älteren Theiles verwischt. Daher mögen sie hier nachträglich für sich stehen.

I.

„Das Kumedi Gesang."

Das bittre Leiden fängt sich an,
Zum Tode Jesus gehet.
Die Lieb gar schwer sich scheiden kann;
In Ängsten Jesus stehet.

In Ängsten auch Maria steht.
Vor Lieb und Leid sie brennen,
Weil Beiden sehr zu Herzen geht,
Daß sie sich müssen trennen.

»O Mutter« spricht der Sohn zu ihr,
»Gehab dich wohl, mein Leben!
Mein Tod ist nahe bei der Thür;
Ich muß dir Urlaub geben.

Zum Leiden dein Herz mach bereit,
Zu Schmerzen mach dich fertig!
Denn jetzt ist kommen meine Zeit;
Das Kreuz ist gegenwärtig.«

»Mein liebster Sohn« Maria spricht
»So müssen wir dann scheiden,
Ruft dich der Kreuztod vor Gericht
Und zu dem bittern Leiden.

So gehe hin! ergiebe dich,
Für uns das Heil zu bringen!
Mir fängt der erste Herzensstich
Die Seel an durchzudringen.«

O Schmerzensohn! o Schmerzenfrau!
Sie zu einander sprechen:
»Allein was Gott will, will ich auch,
Soll auch das Herz zerbrechen.«

Auch uns oft schwer es fallen will,
Wenn Eines muß von hinnen.
Der Liebe wird es gar zu viel
Und laßt sich nicht —*.

II.

„Oelberg-Lied."

Der Heiland hier die Jünger läßt
Und gehet in den Garten,
Vermahnt zu beten sie auf's best;
Dort sollten s' seiner warten.
Er denkt dem ganzen Leiden nach,
Fangt an, mit sich zu ringen.
Der Geist ist stark, das Fleisch ist schwach,
Das Leiden zu vollbringen.

Nun eilet Jesus zu dem Streit,
Die Furcht was zu verringern;
Er sondert einen Steinwurf weit
Sich traurig von den Jüngern.
Dort sinkt er auf die Erde hin
Und Niemand ihn aufhebet.
Ach kommet doch und labet ihn!
Sein Herz schon tödtlich bebet.

Die Puls ist schwach, todt die Gestalt;
Er stirbt vor lauter Wehe.
Ach kommt, ihr Engel, kommet bald,
Eh er denn gar vergehe!
Jetzt kommt der Engel mit der Stärk;
Die ist des Vaters Willen,
Daß er für uns das heilge Werk**
Soll durch den Tod erfüllen.

Er gehet als ein Löwe fort,
Der keinen Anstoß scheuchet***,
Und kommet alsbald an den Ort,
Wo Judas also heuchelt†:

---

* befreien Hs.
** oder: des Heiles Werk? Hs.: Daß er für uns das Heil erwerb.
*** scheuet Hs.
† Wo Judas also schauet Hs.

»Mein liebster Meister, sei gegrüßt!«
Das war sein Loß und Zeichen.
Zugleich er seinen Herren küßt,
Der Schar zu überreichen (?).

Er fraget sie: »Wen suchet ihr?«
Und als sie »Jesum« sagen,
Sagt er: »Ich bin's« und tritt herfür;
Doch sie darnieder lagen.
Sein Wort schlug sie als wie ein Blitz,
Daß sie zurückgefallen;
Auf diesen Strahl und Donnerblitz
Sich Keiner rührt aus Allen.

III.

Ach Jesu mein,
Was große Pein
Hast du für uns gelitten!
In Angst und Noth
Bis in den Tod
Hast du für uns gestritten.

Der blutge Schweiß
Macht dir so heiß;
Mit Geißeln wirst zerschlagen.
Ein Dörnerkron
Ist jetzt dein Lohn,
Den du davongetragen.

Der Kreuzeslast
Dich drücket fast*;
Fällst oft darunter nieder.
Da heftet man
Mit Nägeln an
Deine heiligsten Glieder.

Drei ganze Stund
Bloß und verwundt
Hängst du in größten Schmerzen.

* fast bekanntlich in der älteren Sprache = sehr.

O Jesu mein,
Wer muß es sein,
Dem dies nicht geht zu Herzen?

O Gottes Lamm,
Unschuldig, sanft
Hast dich für uns gegeben:
Verleihe mir,
Zu sterben dir,
Um ewig dir zu leben!

IV.

„Auferstehungslied."

Frohlocket hoch, o Menschenkinder!
Welch Glück von Gott nun nicht! wir Sünder,
Wir sind erlöst
Und unser Heiland lebt.
Alleluja!
Er lebt! er lebt!

Die Sünde herrschte auf der Erde
Und groß war ihrer Sklaven Heerde.
Wir sind befreit
Und unser Retter lebt.

Unwissenheit und Irrthum schwebten
Um uns, die wir so sündlich lebten.
Sie scheiden nun
Und ihr Zerstreuer lebt.

Ein neuer Bund vereinet wieder
Nun alle Sterblichen als Brüder
— — — —
Sein edler Stifter lebt.

Daß wir den Ewigen nun kennen,
Ihn »Abba lieber Vater« nennen,
Wem danken wir 's?
Der es uns lehrte, lebt.

Wir sahen ihn am Kreuze sterben
— — — — —
— — — —
— — — — —*

Er nannte selbst uns seine Brüder,
Ward unser Haupt, wir seine Glieder;
Und unser Haupt
Und unser Bruder lebt.

Er lebt und wird nun nimmer sterben.
Wer an ihn glaubt, wird nicht verderben.
Er sprach es selbst;
Und der es sprach, er lebt!

* Handschrift: und solten seinen Lon einst Erben ein Ewig Heil unser Bürde lebt.

Glossar.

â auch.
å ab.
ă 1) **er**, wo dieses Wort unbetont ist.
2) **ein, eine, ein**; wenn ein Vokal darauf folgt: ăn. ă so ă so ein, solch ein, vgl. ăso. ă (ein) wird auch gebraucht, um einen Theil oder ein kleineres Quantum einer gleichartigen Masse zu bezeichnen, z. B. ă Wei˜ Wein, ă Fleisch Fleisch, ăn Schotten (Accus.) XXII 332.
3) bei Zahlwörtern oft = **oder** (vgl. Grimm, dtsch. Wörterbuch III, 114, 693); z. B. XV 227: du tragst ă Lámpai ă zwoa! du trägst ein oder zwei Lämmlein! XXX 127: ă Stund ă drei ă vier wörtlich: „eine Stunde oder drei oder vier"; gemeint ist aber: ungefähr drei bis vier Stunden.
ă- findet sich manchmal Adverbien vorangesetzt, z. B. ăschier schier, beinahe:

Hollă, Lippai! wås is dås?
Hör ăschier drausst ållwei wås

Weihnachtlied WOB S. 85; ähnlich ă deacht doch; XXII 98: er wuichd's ă deacht so g'wint nöd màchă˜, wànd gui nix dăhintă wå er würde es ja doch so ernst nicht machen, wenn gar Nichts an der Sache wäre; XXX 299 Der Lümmi is ă vil z'gåch ist ja viel zu jähzornig. Hienach scheint ă aus ja verkürzt: vgl. XXII 271: ist jà decht koa˜ Wolf nöd då (hier ja auch in der Handschrift, welche an den übrigen Stellen a hat). XXII 229: wenn dös wild G'joad kåm, so höråt mă's ă vo˜ weiden schò˜ (= ja von weitem?). Aus ja ist ă vielleicht ferner verkürzt in ămeinoad XXII 71, 163, 288, wo man es jedoch auch mit auf erklären könnte (= auf meinen Eid); XXII 243: ă meină Treu! låt dă Blåsel å dăbei! (ă = ja? oder = åh Ausruf der Verwunderung?); ăfåst fast; pag. 184: i kă˜ 's jà nimmă laugnă˜, es siagt 's ăfåst ăn iadă; ăfåst = ja fast? oder = auch (å) fast? vgl. oben ăschier. Vielleicht gehört hieher noch å (ă?) g'wis im Brixlegger Hirtenspiel B. 425: er soll üns in den Tod å g'wis vergessen nit.
åbă 1) aber; 2) herab.
Åberham Abraham XV 101; S. 395; auch in einem Weihnachtlied (O Bethlehem, du Fürstenthum! WOB. S. 69).
å 'beudln (Einen) schütteln; vom Frost XXXV 399.
abgeweicht entwichen XL 405.
abserben entkräftet werden, dahinwelken.
àchă! an!
åchă, åhhă herab.
ácht, meist mit hellem a (á) Achtung, Aufmerksamkeit; XXII 83: (er) nimmt eam koan ácht schenkt ihm keine Aufmerksamkeit, gibt nicht auf ihn acht.
åder **aber** (Ofen und Umgebung I 19); vgl. oberpfälz. odă (aber) XLVII 174.

ădiă! ădiăs! adieu!

die *Äschergruben* Grube auf dem für offenes Feuer eingerichteten Herd, worin die noch glimmende Asche gesammelt wird, um mittelst derselben wieder Feuer anzünden zu können; XL 374 scherzhafte Benennung eines Mohren.

åf auf.

åfä, åfär aber.

ăfåst s. oben S. 112: å.

der *Åfel* „Stelle am thierischen Körper, welche wegen Verletzung der nervenschützenden Oberhaut gegen Berührungen besonders empfindlich ist“ ... „äfelig (áfli, áfri) geschunden, wund, empfindlich, schwierig im eigentlichen und figürlichen Sinn“ Schmeller I, 40. In figürlichem Sinn ist auch das Stammwort gebraucht Brixlegger Hirtenspiel V. 179: dös Schåfhüaten wår å leichts, åbå dö Goass und Böck, dös Toifelsvich håt den Åfel macht mir zu schaffen, macht mir mein Hirtenamt sauer.

Åfeldlåbn Aberglaube.

åft hierauf, dann; seltener: åften XXXV 291.

å gê (abgehen) fehlen; dös gáng mär å nu å! das fehlte mir gerade noch! — von einer Waare: Absatz finden XXXV 73.

å'gståntne Banknoten, entwerthete.

åhhä herab.

åhi (auch *å-i, åihi*) hinab.

ăjå verstärktes ja XXVIII 126, 147 etc. XXXIII 317.

å klemmă, Einem etwas, es ihm abdrücken, abnöthigen, durch ungestümes Zureden oder mit Ausbeutung seiner ungünstigen Lage um einen Spottpreis von ihm kaufen XXXV 47.

ăkrátt (Adverb) genau, accurat.

albegen, sprich alwegen, (S. 415, V. 75) allerwegen, immer.

åldă, sprich åidă, alter.

der *Alfanz* L 322 Bestechung (Schmeller I, 55).

àlläg'strengst XXXV 317: mit àlläg'strengsten Lauf im allerangestrengtesten Lauf. Vielleicht hieß es übrigens hier ursprünglich: im àlläg'streckſten (allergestrecktesten, d. h. raschesten) Lauf.

in *àllälängs* nach der ganzen (Körper-)Länge XXX 29.

àlläwei, ållewei, *ållwei* (sprich åiwei) immer.

ållsånt allesammt.

ålls (sprich åiss mit hörbar scharfem s) 1) Adj.: alles, 2) seltener Adverb: ganz, völlig XXXV 333.

allwegen jederzeit, immer noch XXXIII 128.

ållwei, s. àlläwei. *ållweifuicht* immerfort.

die *Alm, Alben* ein Stück der priesterlichen Altarkleidung, alba; S. 395 als Costüm des Noë in einem Auferstehungsspiel.

die *Ålm* (sprich Äim) Alpe (Weide und Milchwirthschaft auf den Bergen); z' Ålm auf der Alpe.

die *Alpzeit* Frist, während welcher eine Alpe jährlich beweidet werden darf XXXV 85.

ålsă vor Adjectiven: als, in einem Zustande; z. B. XXV 121 ålså greanå in unreifem Zustande.

die *Altväter* Patriarchen.

Ålz die Alz, des Chiemsees stattlicher Abfluß.

ămål einmal.

Åmd Abend.

ămea (wie vielleicht statt des a mehr der Handschrift zu lesen ist XXXV, 509) vorher, ohnehin; vgl. Schmeller I, 4, Schöpf 98.

ămei˜ (Hs. amei) verkürzt aus ämeinoad fürwahr? (s. ämeinoad). XXII 219: es geht ämei˜ schò˜ gegn dă zwölften Stund; XXII 220: es kă˜ ämei˜ nöd àndäst sei˜; XXII 227: i fäucht ämei˜ und ållwei. Vgl. auch ämea.

ămeinoad wahrlich, bei meinem Eid XXII 71, 163, 288. Das ă ist entweder aus auf (au', åf) entstanden, oder das verkürzte ja, s. oben S. 112, Zeile 12 ă-.

das *Ámpel* Ämtlein, Amt XXXIII 254.

ăn 1) ein, eine, ein, wenn Vokal folgt, sonst ă; 2) einen, 3) einem, 4) den, dem z. B.. ăn Kaisă Fridări den Kaiser Friedrich; ăn Kindai dem Kindlein.

àn an.

ă˜ 1) einer dat. fem. XXVII 15; 2) in, die gewöhnliche Form des echten bayerischen Dialektes für diese Präposition (aus ei˜, ein); 3) ihn, wenn dieses unbetont ist, z. B. XXI 72 i hån ă˜ nöd kennt; 4) den (unbetont), z. B. umă˜ Tisch um den Tisch VI 15; umă˜ Leib XXVI 179.

ănànd, ănànnă einander.

å˜binten, oan ăn Bärn, Einem einen Bären aufbinden, ihn mit einer falschen Neuigkeit belügen.

àndäst, àndäscht 1) anders; 2) sehr (also: anders, als gewöhnlich, als zu erwarten; bei dă Dorfroat müassmär àndäst gebn müssen wir tüchtig zahlen XXXV 57; XXXIII 319: Bei uns geht's àndäscht zua! = erstaunlich.

Der *Ander* für: der Eine VI 7. Noch öfter umgekehrt där Oa˜ = der Andere.

Andrê (´ –) Andreas.

åne (VIII 1) ohne, mhd. âne.

ănêr (Adverb) tüchtig, stark, sehr XXX 107; vgl. unten rechtănêr und Schmeller I, 124.

å˜foiăn anzünden.

angefiegt angefügt (Kanzleiausdruck), hiemit (S. 399).

der *Anger* „ein eingefriedetes Grundstück, das, in einer Flur liegend, ohne Rücksicht auf die außerhalb desselben statthabende Rotation und Viehtrift, vom Besitzer nach Belieben als Grasplatz, sowohl zum Abmähen, als zum Abweiden, oder auch als Acker, als Gehölz rc. benutzt werden kann“ Schmeller I, 106. Gegenwärtig bedeutet Anger in Oberbayern mehr die in der Nähe des Hofes liegenden, gewöhnlich eingefriedeten und theilweise mit Obstbäumen bepflanzten Wiesengrundstücke. Spiel XXX 173: dă Jo'l håt ăn bråven Ànger und weit in 's Feld; auch hier schon bezeichnet Anger im Gegensatz zu Feld offenbar mehr die beim Hause liegenden Grundstücke.

å˜g'schau˜ anschauen.

å˜håldn, å˜håin, anhalten, bitten.

å˜hebn anfangen.

anheint heute.

åni hin, hinauf.

ă˜kemmă˜ ankommen; XXII 515: Semmin kemmănt recht hårt ă˜ hiuă Semmeln sind heuer sehr schwer zu bekommen; ähnlich XXVIII 293.

å˜klöpfeln, å˜klöpfin nach altem Brauch an den drei Donnerstagen im Advent Nachts an die Fenster klopfen und Sprüche, Lieder, Räthsel rc. singen oder sagen, wofür Geschenke an Obst u. dgl. üblich sind.

Å˜klöpfi-Buam Knaben oder Bursche, welche diesen Gebrauch ausüben (S. 193).

die *Å˜l* Großmutter.

anlaufen einen Ort, auf ihn zueilen VI 186, XXII 333.

die *Å˜leg* Umlage, Steuer (S. 187).

å˜legn (etwas oder sich) anziehen, ankleiden.

anlenden landen.

å˜lernă˜ Einen, ihn zu einer bestimmten Verhaltungsweise überreden. XXXI 155.

ănloa˜ XXII 80 allein (häufig ădloa˜).

das *Annămirl* Anna Maria.

anpichen an etwas kleben bleiben, wie durch Pech.

ă˜rolln ein Gebrauch s. S. 190—4.

ă˜schmiern anführen, betrügen.

das *Å˜séchă˜* der Anschein; XLVII 126: håt nu koa˜ Å˜séchă˜ zu den Tåg es hat noch nicht den Anschein, als ob der Tag nahe wäre.

anstehen auf etwas, vgl. Schmeller II, 710: „anstên auf so und so viel (Geldes &c.), deshalb in Verlegenheit sein"; in unserem Spiel XXVII 273: auf Geld stehe ich nicht an Geld bedarf ich nicht. — XXVII 316: es steht zwê˜ Tåg nimmăr ă˜ es werden nicht mehr zwei Tage vergehen, bis ...

der *Å˜strich* das Schminken XXVI 23; die Schminke XXXII 155.

die *Ånten* Ente, Enten.

ă˜wern (etwas) anbringen, ausgeben XXX 103. Prät. i hå˜ ă˜worn XXX 288.

ă˜zànnă˜ (Einen) eine mürrische Geberde gegen ihn machen; auch: ihn mit unfreundlichen Worten anfahren XLVII 176.

ăr = ă auch, vor Wörtern, die mit Vokal beginnen.

ără 1) eine (accus. fem.) S. 189: auf ără Klåftă; 2) einer (dat. fem.) XXVI 97: mid ără Såkuhr.

ărăn einem (nach Präpositionen, wo jedoch oft auch ăn steht) XII 21, XXII 524, XXXI 94, XXXIII 340.

die *arbais* Erbse (S. 416, B. 109).

die *Årbăt, Årbĕt* Arbeit.

ă' reibn (ein Thier) es durch Halsumdrehen erwürgen.

die *Åri* Melodie; neben „die Weis" der gewöhnliche technische Ausdruck in unserem Volksgesang für das dem Volksmund gar nicht geläufige „Melodie".

die *Armutei* Armut XII 242; S. 388. Auch in der älteren Schriftsprache.

ărschling rückwärts, zurück.

ărtli „sonderbar, seltsam, auffallend" Schmeller I, 150. iezt werds artli hergie (S. 443) jetzt wird es seltsam (übel) ergehen; bist hålt ă ăn artlicher (seltsamer) Må˜ XLVII 130.

ăs 1) es 2) als XV 61; vgl. ăswia.

ă'schmätzen (Einem Etwas) abschwätzen, durch Reden entlocken.

ăsó so; ohnehin; ă so ă so ein, solch ein, z. B. XXII 83: ă so ă jungă Leckă; XXII 82: ă so ăn åldă Zêgă. Hier bleibt zweifelhaft, ob das ă (= ein) doppelt gesetzt, oder das erste ă aus der ersten Silbe von also verkürzt ist.

das *Å'sterbn-Liadl* Grabgesang XXXV 158.

ăswia alswie, wie.

ă trückăn abtrocknen.

au' auf.

aufă, aufăr herauf.

aufănànd auf einander. XXXV 357 ållss aufănànd alles zusammen, Alle.

aufbringen, Etwas, einen Gebrauch einführen.

aufmachen von einem Spielmann: aufspielen.

aufmutzen, sich, (S. 426) sich putzen, kostbar kleiden.

aufschau˜ Acht geben, sich hüten.

aufschlagen XXXV 62 und 86 theurer werden, XXXVI S. 326 etwas theurer abgeben als bisher. — XXXV 302: schau! Ders'n schlägt nu 's Háxel auf von einer Tanzbewegung. So ist wohl auch zu verstehen XXXV 316: Juhé und umădum! iaz schlåg i wohl gea˜ auf.

ämei˜ (Hs. amei) verkürzt aus ämeinoad fürwahr? (s. ämeinoad). XXII 219: es geht ämei˜ schò˜ gegn dä zwölften Stund; XXII 220: es kå˜ ämei˜ nöd àndäst sei˜; XXII 227: i fùucht ämei˜ und ållwei. Vgl. auch ämea.

ämeinoad wahrlich, bei meinem Eid XXII 71, 163, 288. Das ä ist entweder aus auf (au', åf) entstanden, oder das verkürzte ja, s. oben S. 112, Zeile 12 ä-.

das *Ámpel* Ämtlein, Amt XXXIII 254.

än 1) ein, eine, ein, wenn Vokal folgt, sonst ä; 2) einen, 3) einem, 4) den, dem z. B., än Kaisä Fridäri den Kaiser Friedrich; än Kindai dem Kindlein.

àn an.

ä˜ 1) einer dat. fem. XXVII 15; 2) in, die gewöhnliche Form des echten bayerischen Dialektes für diese Präposition (aus ei˜, ein); 3) ihn, wenn dieses unbetont ist, z. B. XXI 72 i hån ä˜ nöd kennt; 4) den (unbetont), z. B. umä˜ Tisch um den Tisch VI 15; umä˜ Leib XXVI 179.

änànd, änànnä einander.

å˜binten, oan än Bärn, Einem einen Bären aufbinden, ihn mit einer falschen Neuigkeit belügen.

àndäst, àndäscht 1) anders; 2) sehr (also: anders, als gewöhnlich, als zu erwarten; bei dä Dorfroat müassmär àndäst gebn müssen wir tüchtig zahlen XXXV 57; XXXIII 319: Bei uns geht's àndäscht zua! = erstaunlich.

Der *Ander* für: der Eine VI 7. Noch öfter umgekehrt där Oa˜ = der Andere.

André (⏑́ –) Andreas.

åne (VIII 1) ohne, mhd. âne.

änér (Adverb) tüchtig, stark, sehr XXX 107; vgl. unten rechtänér und Schmeller I, 124.

å˜foiän anzünden.

angefiegt angefügt (Kanzleiausdruck), hiemit (S. 399).

der *Anger* „ein eingefriedetes Grundstück, das, in einer Flur liegend, ohne Rücksicht auf die außerhalb desselben statthabende Rotation und Viehtrift, vom Besitzer nach Belieben als Grasplatz, sowohl zum Abmähen, als zum Abweiden, oder auch als Acker, als Gehölz &c. benutzt werden kann" Schmeller I, 106. Gegenwärtig bedeutet Anger in Oberbayern mehr die in der Nähe des Hofes liegenden, gewöhnlich eingefriedeten und theilweise mit Obstbäumen bepflanzten Wiesengrundstücke. Spiel XXX 173: dä Jo'l håt än bråven Ànger und weit in 's Feld; auch hier schon bezeichnet Anger im Gegensatz zu Feld offenbar mehr die beim Hause liegenden Grundstücke.

å˜g'schau˜ anschauen.

å˜håldn, å˜håin, anhalten, bitten.

å˜hebn anfangen.

anheint heute.

åni hin, hinauf.

ä˜kemmä˜ ankommen; XXII 515: Semmin kemmänt recht hårt å˜ hiuä Semmeln sind heuer sehr schwer zu bekommen; ähnlich XXVIII 293.

å˜klöpfeln, å˜klöpfin nach altem Brauch an den drei Donnerstagen im Advent Nachts an die Fenster klopfen und Sprüche, Lieder, Räthsel &c. singen oder sagen, wofür Geschenke an Obst u. dgl. üblich sind.

Å˜klöpfi-Buam Knaben oder Bursche, welche diesen Gebrauch ausüben (S. 193).

die *Å˜l* Großmutter.

anlaufen einen Ort, auf ihn zueilen VI 186, XXII 333.

die *Å˜leg* Umlage, Steuer (S. 187).

å˜legn (etwas oder sich) anziehen, ankleiden.

anlenden landen.

å˜lernä˜ Einen, ihn zu einer bestimmten Verhaltungsweise überreden. XXXI 155.

änloa˜ XXII 80 allein (häufig *ädloa˜*).

das *Annämirl* Anna Maria.

anpichen an etwas kleben bleiben, wie durch Pech.

å˜rolln ein Gebrauch s. S. 190—4.

å˜schmiern anführen, betrügen.

das *Å˜séchä˜* der Anschein; XLVII 126: håt nu koa˜ Å˜séchä˜ zu den Tåg es hat noch nicht den Anschein, als ob der Tag nahe wäre.

anstehen auf etwas, vgl. Schmeller II, 710: „anstên auf so und so viel (Geldes rc.), deshalb in Verlegenheit sein"; in unserem Spiel XXVII 273: auf Geld stehe ich nicht an Geld bedarf ich nicht. — XXVII 316: es steht zwê˜ Tåg nimmär å˜ es werden nicht mehr zwei Tage vergehen, bis …

der *Å˜strich* das Schminken XXVI 23; die Schminke XXXII 155.

die *Änten* Ente, Enten.

å˜wern (etwas) anbringen, ausgeben XXX 103. Prät. i hå˜ å˜worn XXX 288.

å˜zännä˜ (Einen) eine mürrische Geberde gegen ihn machen; auch: ihn mit unfreundlichen Worten anfahren XLVII 176.

är = å auch, vor Wörtern, die mit Vokal beginnen.

ärä 1) eine (accus. fem.) S. 189: auf ärä Klåftä; 2) einer (dat. fem.) XXVI 97: mid ärä Såkuhr.

ärän einem (nach Präpositionen, wo jedoch oft auch än steht) XII 21, XXII 524, XXXI 94, XXXIII 340.

die *arbais* Erbse (S. 416, V. 109).

die *Årbät*, *Årbĕt* Arbeit.

å' reibn (ein Thier) es durch Halsumdrehen erwürgen.

die *Åri* Melodie; neben „die Weis" der gewöhnliche technische Ausdruck in unserem Volksgesang für das dem Volksmund gar nicht geläufige „Melodie".

die *Armutei* Armut XII 242; S. 388. Auch in der älteren Schriftsprache.

årschling rückwärts, zurück.

ärtli „sonderbar, seltsam, auffallend" Schmeller I, 150. iezt werds artli hergie (S. 443) jetzt wird es seltsam (übel) ergehen; bist hålt å än artlicher (seltsamer) Må˜ XLVII 130.

äs 1) es 2) als XV 61; vgl. äswia.

å'schmätzen (Einem Etwas) abschwätzen, durch Reden entlocken.

äsó so; ohnehin; å so å so ein, solch ein, z. B. XXII 83: å so å jungä Leckä; XXII 82: å so än åldä Zêgä. Hier bleibt zweifelhaft, ob das å (= ein) doppelt gesetzt, oder das erste å aus der ersten Silbe von also verkürzt ist.

das *Å'sterbn-Liadl* Grabgesang XXXV 158.

äswia alswie, wie.

å trückän abtrocknen.

au' auf.

aufä, *aufär* herauf.

aufänànd auf einander. XXXV 357 ållss aufänànd alles zusammen, Alle.

aufbringen, Etwas, einen Gebrauch einführen.

aufmachen von einem Spielmann: aufspielen.

aufmutzen, sich, (S. 426) sich putzen, kostbar kleiden.

aufschau˜ Acht geben, sich hüten.

aufschlagen XXXV 62 und 86 theurer werden, XXXVI S. 326 etwas theurer abgeben als bisher. — XXXV 302: schau! Ders'n schlägt nu 's Háxel auf von einer Tanzbewegung. So ist wohl auch zu verstehen XXXV 316: Juhê und umädum! iaz schlåg i wohl gea˜ auf.

aufsetzen vorherbestimmen L 4.
der *Auf- und Nieder-Tänz* eine bestimmte Art von Tanz XXXV 301. Vgl.: „Bey Tänzen wird hier (im Pfleggericht Thalgau) mehr das sogenannte Auf und ab getanzt, als das Um und Um oder der Walzer" Hübner, Beschreibung des Erzstiftes Salzburg I, 250.
aufwachen gebraucht Joly öfter für: aufwecken XXII 197; XXXI 19.
aus aus; es is aus wir sind verloren VI 3; vo˜ mir aus soviel auf mich ankömmt; wå gui nöd aus dies wäre gar nicht so übel XXVII 69; å Schlåfel wår nöd aus ein Schläflein wäre jetzt gar nicht so übel XXXV 246; dös is jà dea˜t aus! das ist ja doch zu arg XXVIII 210, 377.
ausbachen fertig gebacken.
ausführn (Einem Etwas) scherzhaft für: stehlen.
die *Ausgab* Steuer, Abgabe V 52; S. 195.
auskemmä˜ entfliehen, entlaufen XXVIII 243; WOB. S. 87.
auslassen (Vieh) frei laufen lassen.
ausmachen (Einen) schelten.
ausrichten (Einen) über ihn in seiner Abwesenheit nachtheilig reden XXXI 165.
aussä heraus; dagegen: *aussi* hinaus.
ausstä außerhalb (Präp.) XXI 68.
austragen 1) sich verlohnen; XXXV 48: 's trägt hålt går ioht aus es bringt keinen Ertrag, verlohnt („rentirt") sich nicht; XXXV 63: süst trägg's hålt går Nicht aus; XXXV 84; 2) ausbedingen; Schmeller I, 655: „insonderheit von der Verhandlung gebraucht, durch welche sich betagte Landleute, wenn sie ihre Wirthschaft einem Kinde oder Fremden übergeben, für den Rest ihres Lebens gewisse Nutznießungen, als Wohnung, Kost, Kleidung u. drgl. ausbedingen. Der *Austrag* obige Verhandlung sowohl, als die ausbedungenen Nutznießungen und der Zustand solcher Leute, denen sie zukommen". Das *Austråg-Stübi* Stube, so zur Wohnung ausbedungen XXVII 48; der *Austråg-Zėdel* Urkunde eines solchen Vertrages XXVII 54.
àwegg (◡ –́) hinweg.
das *ayr* (sprich Oar) Ei (S. 443).
ayrn (sprich Oarn) Ohren (S. 444).
äzwia(r) alswie, wie XXXI 113.

b' häufig vor Worten, die mit f anfangen, assimilirt anstatt d' die, z. B. XXXV 455: ä˜ b' Füass anstatt ä˜ d' Füass in die Füße.
bachen (bàchä˜) backen, gebacken.
Bàchtel Bartel, Bartholomäus XXII; XXVII.
Bäm (sprich Bàm) Bäume (S. 445).
der *Bänkhel-knokher* (ä = á) Bänkleinhocker, dummer Junge (S. 444).
bål (sprich båi) 1) bald 2) wenn, wann.
bàlei, bòlei (mit Negation) bei Leibe, d. h. durchaus nicht, ja nicht.
bän beim.
bàng in der Tittmoninger Gegend bedeutet mir is bàng es ist mir eilig, „pressirt" mir, S. 191; XXVIII 76; XXX 162.
Bänggänotten Banknoten.
das *Bäppäl* Kinderbrei.
bårkeln taumeln.
Båscht Bart.
båss besser; mehr. XXXV 249: huck umi båss! setze dich weiter hinüber!
der *Bätzen* früher eine Münze; in neuerer Zeit noch die Rechnungseinheit von 4 Kreuzern.

Bàtzenlippi Spottname für einen ungeschickten Menschen (Schmeller I, 416); S. 186 Eigenname.
Bau' Bauch.
Baumå˜ Oberknecht (in Niederbayern Båmă).
Beck Bäcker.
Bédl Bettel; Sache von geringem Werth; *bédln* betteln. Bêdelfactôr (S. 331) Bettelvogt.
bédn gebeten, geladen.
Befelch Befehl.
beifåls (?) XXXIII 134 mir unverständlich. Handschrift: so thut er beyfals schlafen; mündlich: so tuat er beifâi z'schlàffen: auch so tuat er beifâit schlàffen. Kaum zu lesen: so tuat eam beifålln z'schlàffen.
bein 1) bei dem 2) bei den (Plural); 3) bei, wenn das nächste Wort mit einem Vokal anfängt, z. B. bein eam, bein enk.
beiten (Einem) borgen.
bekantlich (S. 413 V. 21) vgl.: „bekantlich leicht zu erkennen" Müller-Zarncke I, 808; in unserem Fall aber wohl = geständig, s. den folgenden Vers.
der *Bengel* Knüttel.
die *Benk* Bank, vgl. Schmeller, Gramm. 808.
benzen „Einem durch unaufhörliches Bitten und Betteln beschwerlich fallen" Schmeller I, 252.
die *Beppen* geringschätzig für: Mund; weinerliche oder auch erstaunte Miene. XXX 248: då håt der Jo'l ă Beppen (Handschrift leben) å˜g'màcht! Vgl. Schmeller I, 398: „Die Páppm, der Mund, besonders ein durch Weinen oder Verdruß verzogener Mund mit vorgedrängten Lippen. a Páppen màcha˜ ein verdrießliches Gesicht machen. an Buabm z'rinnt vélli 'Páppm, er sperrt vor Erstaunen das Maul auf, Seidl, Flinserln". Die Form mit e (Beppen) ist selten. Doch habe ich mir schon vor 12 Jahren die Redensart notirt: „eine Beppen machen, daß sechs Soldaten darauf herummarschiren könnten".
beren in der Redensart das Maul beren (S. 103) „sich über eine Person oder Sache (aus Unzufriedenheit oder Unwillen) herauslassen, aufhalten" Schmeller I, 259.
Bernheiter Bärenhäuter, d. h. in seinem Äußeren verwilderter Mensch XL 269.
bersthaft (S. 409) bresthaft.
beschaffen s. b'schàffen.
beschrait berüchtigt (Schmeller II, 591). Saalfeldener Passion S. 139 ich werdt bey ihr beschrait schon sein in üblem Ansehen stehen.
bestehen (b'stê˜) gestehen; XVIII 122: wir bestehen euch nit viel wir werden euch nicht lange Rede stehen (?).
betràchtlă erbaulich.
betriagn betrügen; es håt di betrogn es hat dich (dein Gehör ꝛc.) getäuscht.
betten beten.
die *Betten* Betschnur, sogen. Rosenkranz oder Paternoster.
der *Betz* Schaf.
bfüat, bfüa behüte.
bî bå bô! pah! leeres Geschwätz! XXV 12; XXX 46: bî bô bå! ähnlich bá bá bå! XXV 262; bå bå! XXXIII 86.
die *Bibö* (sprich das zweite b wie w) Bibel.
der *Bichel* Bühel, Hügel.
bissai, bissel bißchen; XXXV 308: wås d' ă bissel ku˜st dåtrågn so viel du nur irgend zu tragen vermagst; XXXV 319: wås i ă bissel ku˜; Etwas ă bissel zwoanzg geben (XXXV 43) zu einem Preis von etwas über 20, d. h. zu 21 oder 22 Kreuzern geben.
bittă bitter; sehr; XXV 491 bittă rår besonders trefflich.
Blådă Blatter, Blase. *Blådălippi* Spitzname eines blatternarbigen Philipp.

Blädl Blättlein.
Bläsel Blasius.
der *Blaser* der durch blasen (mit dem Horn) hervorgebrachte Ton, der Stoß in's Horn IL 176.
b'längig begierig, lüstern.
blert XL 412 s. zublern.
blindern (XL 545) vgl. Schmeller I, 458: „plündern, mit Gepäck und Habseligkeiten fortziehen, ausziehen aus einer Wohnung".
blinkäzen (XXX 64) die Augen wiederholt schnell öffnen und schließen, Schmeller I, 328.
Bloam Blume.
bluass bloß XXXV 44.
das *Blüe* die Blüthe.
blüetigen blutig machen, mit Blutfarbe bemalen; S. 405: drey hergott 3 mall pliedigt.
bo bei; vor Vokalen bon.
Boacht Bart S. 184 neben Buicht in demselben Spiele.
boaten erwarten.
bocken „von Ziegen und Schafen, nach dem Bocke oder Widder verlangen" Schmeller I, 204. »'s g'scheckät Goaßl, dås håt bockt« sagt Brixlegger Spiel B. 272 der im Traum verkehrt daher redende Hirte.
die *Boi˜t* (XV 63) Peunt, „Grundstück, das ohne Garten zu sein, dem Gemeindeviehtrieb verschlossen werden kann, oder worauf das Recht liegt, es eingefriedigt oder nicht eingefriedigt, ohne Rücksicht auf die außerhalb zu befolgende Zelgen-Abwechselung, zu jeder beliebigen Art Ackerfrüchte, oder, was sehr oft geschieht, bloß zu Gras zu benützen" Schmeller I, 395.
boleib (bolei) s. bàlei.
der *Bö'm* Boden, mhd. bodem.
bomälä IL 353, 761 sachte, langsam; vgl. Schmeller I, 391, 1581.
der *Bonadias* XL 261 Anwünschung eines guten Tages; Gruß.
bonànd bei einander.
der *Borg* Bürge.
der *Boschen* Büschel, Busch; XXXV 21 von dem Reisigbusch oder Baumzweig, unter welchem der den Lockvogel umschließende Käfig befestigt wird.
der *Boschenhüatä* Spitzname für: Förster.
botzschläggrä! harmloser Fluch.
boussen schlagen, klopfen.
bozeiten bei Zeiten, rechtzeitig.
bráchten schwätzen, plaudern.
das *Brådel, Brådl* (Brå'l) der Braten.
bråht gebracht.
Brau' Brauch.
bråv tüchtig; stark; werthvoll XXX 173.
der *Brei˜* nicht etwa: Brei, sondern: Hirse (Körner).
Briaf Brief, insbesondere = „Hausbrief" d. h. Kauf-, Erb- oder Heiratsvertrag; hievon die Redensart: wås si dä Briaf vomåg (XII 45) auf soviel die Urkunde lautet, und in weiterem Sinn: soviel nur möglich.
bringen (es Einem) ihm zutrinken, auf seine Gesundheit trinken; XXXV 74 (i) bring dä's, Wofäl!
brinnä˜ brennen (= in Flammen stehen). Dagegen brennä˜ in Flammen setzen.
broad breit, von breiter Statur.
brocken pflücken.

Bröcki Bröcklein.
das *Brösel* der Brosame; figürlich: ein wenig.
bròht gebracht.
Broud (*Bruad* XXXV 155) Brot.
Bründel Brünnlein.
b'schaffen vom Schicksal bestimmt VIII 244; XL 559.
b'sundă, b'sunnă˜ sonderbar, ausgezeichnet; nicht zu verwechseln mit:
b'sunnă˜ besonnen.
Bua (Plural Buam oder Buamă˜) Knabe; Bursche; Liebhaber. — Bua! „wird bei lebhafter, zutraulicher Rede des Landmanns, selbst wenn sie an Vornehmere, ja sogar wenn sie an weibliche Personen gerichtet ist, häufig als betheuerndes oder verwunderndes Zwischenwort eingeschaltet" Schmeller I, 191. So z. B. Spiel VI 104 (in der Anrede an das Publicum); XXII 72, 75 (in einem Monolog); XXXII 54 (in der Anrede an einen verheirateten Mann); XXII 84 (in der Anrede an einen Älteren); XXII 156.
die *Buckelbirn* (Plural) Schläge.
bucklät buckelicht.
der *Budă*, der *Budăn* die Butter; S. 443: iezt habmern butter in der linckhen Taschen jetzt steht es übel um uns.
Büuchzelbám Burzelbaum.
Buicht Bart.
der *Bumpf* plumper, stumpfsinniger Mensch; vgl. Schmeller I, 392.
der *Buschen* Büschel.
die *Butten* Bütte, Eimer zum Tragen auf dem Rücken.

centenschwer zentnerschwer (von: der Centen Zentner).
corios curios; sehr.

då da.
dă 1) der (wenn unbetont, sonst der); 2) dir (unbetont) vor Consonanten (vor Vokalen: dăr; wenn betont: dir). Dieses dă wird sehr oft zu bloßer Verstärkung eingeschaltet, z. B. XXII 113.
dă- er-, zer-, z. B. dădenkă˜ erdenken, dăschlāgn er- oder zerschlagen.
dá daß z. B. VIII 96; auch, wie dáss, im Sinn von „welcher" gebraucht: ă Pår, dá mi freut ein Paar, welches mich freut XXVIII 13; vgl. dàss = welcher XXXV 182; zwö dá (XXVII 235) warum. XXXIII 81 då dă dá daß dir der.
dăbårmă˜ erbarmen. es dăbårmt mă (= mir) es erbarmt mich; seltener mi.
der *Dåchschupf* vgl. Schmeller II, 440: „der Schopf Wetterdach, Remise für Geräthschaften ꝛc."
die *Dácksen* (Plural) Zweige von Nadelholzbäumen, besonders als Streu für das Vieh verwendet.
dådă (S. 445: dadă) verstärktes då da.
dådl, då'l da (verkürzt aus dåsell daselbst).
dăfluachă˜ (sich) XXVIII 215: då mögst di gråd dăfluachă˜ darüber könnte man sich zu Tode fluchen (d. h. ungeheuer fluchen) und doch würde die Sache nicht besser; einfach als Betheurung zur Verstärkung des folgenden Satzes XXVIII 33.
dăfrågn erfragen; erfahren (auch ohne Frage, z. B. XXII 91: i hå˜ den Håndel gråd dăfrågt ich habe die Sache soeben erfahren; S. 189: åft hàmmă 'n Håndel recht dăfroat hierauf erlebten wir noch Schlimmeres; auch XXVIII 230 und WDB. S. 122.
dăfroat s. dăfrågn.
dafüu (Tittmoninger Gegend) dafür.

dăgrei͂t ausgescholten.
dăhåbn (etwas) mit Anstrengung halten; zurückhalten, verschweigen; (si) sich aufrecht halten.
dăhausen ersparen.
dăhi͂ (◡ –́) 1) hinweg, fort; 2) allmählich, nachgerade Schmeller I, 1117; in dieser Bedeutung XXVII 23: Und 's Dreschen dös geht mă dăhi͂ gui nimmăr ei͂ will mir nachgerade gar nicht mehr gefallen; XXXI 164: dă Bauă måg 's dahi͂ nimă dătoa͂ ist nachgerade nicht mehr im Stande, seine Ausgaben zu bestreiten; XXVI 94: d' Welt is dăhi͂ so voll vo͂ Sünt und Lastern.
dăkei͂, *dăkeit* s. kei͂.
dăkemmă͂ in Schrecken gerathen.
dăkennă͂ erkennen, dankbar anerkennen.
dăleidn ertragen.
dålkăt ungeschickt, tölpisch.
der *Dåm* Daumen; i kå͂ den Dåm nöd rührn habe kein Geld.
dåmisch Schmeller I, 603: „tâmi taumelig, schwindlicht, nicht recht bei Sinnen, toll, unverständig"; gesteigert: stockdåmisch ganz toll.
dåni (wörtlich: dannhin) hindann, hinweg, hin; XXX 297 dåni g'schlågn hin, d. h. zu Boden (gegen die Wand?) geschlagen.
dăr dir (unbetont, vor Vokalen).
dár, *dår* häufig vor Vokalen statt dáss, dås daß.
dăreissen hin und her reißen.
dărnå darnach.
dås daß, s. dáss.
dås das (österreichisch); in Bayern nur an der österreichischen Grenze; sonst in Bayern dös, was in Österreich seltener ist.
dăschenten auszanken.
dăschmiern übel zurichten.
dăschnelln zerschnellen, zersprengen.
dåselbn damals (S. 186).
dås'n damals, aus dåselbn.
dăspitzen XXX 251: er werd d'Ouăn dăspitzt håbn er wird tüchtig die Ohren gespitzt, begierig aufgehorcht haben.
dáss, *dás* immer mit hohem a 1) daß; 2) weil XXX 109; 3) mitunter für das Pronomen relativum, z. B. XXXV 182: ăn Fráck u͂håbn, dáss (welcher) vil Tück håt in die Fålten; XXVIII 13: ă Pår, dá mi freut ein Paar (Pferde), welches mich freut; vgl. Schmeller I, 545.
dătoa͂ (etwas) zuwege bringen, leisten, aushalten.
dătuschen (Einen, Etwas) tüchtig klopfen; vgl. tuschen.
dausst draußen.
dăwei (wörtlich: der Weile) unterdessen; einstweilen; trotzdem, vielmehr XXII 78, 172.
dăwoacht (S. 184) erwartet, erlebt.
dăwüring erwürgen.
dăwurmă͂ wurmig werden, sich mit Würmern aufüllen.
dăwuschen erwischt.
deacht, *decht* dennoch, doch (besonders für Tirol charakteristisch).
deă͂ denen S. 195, Strophe 3, Vers 3.
Deană Diener.
Deandel Mädchen, Tochter.
Deă͂st Dienst; XXXI 166 feudale Abgabe in Naturalien.
das *Deă͂stmensch* Dienstmagd.

deẵt dennoch, doch; Stelzhamer schreibt deart; vgl. oben deacht.
decht s. deacht.
den 1) den 2) dem.
dennocht dennoch (Münchener Weltgerichtspiel S. 417 V. 162). An dieser Stelle hat aber Derjenige, welcher dieses Spiel in seine jetzige Fassung brachte, den Sinn des von ihm bearbeiteten Originals verfehlt. In dem älteren Rheinauer Texte (Mone S. 297) heißt es:

ich bin küngin und noch mer
denn kein frow, die ie ward geborn.
mir tut we, wirt ein sunder verlorn.

dens'n denselben, jenen XXXV 126.
derä dieser (dat. fem.).
derfä̃, *derfen* dürfen; mit zu (z') und der Negation: i derf eppäs nöt z'toã̃ ich brauche etwas nicht zu thun, es ist nicht nöthig, daß ich es thue. XXIX 24 derftsös dürft ihr es.
ders'n Der dort, jener (aus der selm von selm, selbn dort) XXXV 302.
dérst (du) darfst.
desswegen trotzdem XXVIII 93.
déwät (Tittmoninger Gegend S. 186; XXVIII 225, 276) deßhalb, Hs. dewat; „debet anstatt darum" führt Hübner an als in dem unserer Gegend ganz nahen Pfleggericht Waging üblich (Beschr. d. Erzstiftes Salzburg, 1796, I, 62).
dia die (betont).
diam bisweilen; XXXV 155: A diam auch bisweilen (vielleicht zu lesen ädiam gleichbedeutend mit diam).
das *Diech* „das Dickbein, d. h. das Bein vom Knie aufwärts" Schmeller.
dinn drinnen.
die *Dirn* Mädchen, Magd.
der *Dischgán* Discant.
dischpädiern disputieren.
dischkerirn, *dischkrirn* sich unterreden, plaudern.
dlábn glauben.
dlegn s. g'legn.
dlei gleich.
d'naũ genau.
dnettä genau; soeben, vor Kurzem; vgl. nettä, gnettä.
dnua genug.
dó doch.
Doanä Donau.
Dockä̃, *Docken* Puppe.
dö die; diese; welche (Relativ).
dös das, dieses. *dössell*, *döss'l* dasselbe, dies.
doll s. toll.
die *Dorfrätschen* die größte Schwätzerin (Rätschen), Neuigkeitskrämerin eines Dorfes.
die *Dorfroat* Dorfabrechnung; in gewissen Zeiträumen stattfindender Rechnungsabschluß der Gemeinde.
doscht dort.
Dottel (in Tirol) Cretin.
dráhn drehen; *dráht*, *drát* gedreht, gewunden; gekräuselt; XXVIII 263 fein, listig.
drat bald, alsbald (S. 413 V. 17, 24).

drei˜ darinnen; hinein.
Drĕk Sache ohne Wichtigkeit.
drent drüben, jenseits.
Drischelleg (sprich Drischleg), **Drischellegspiel** s. S. 173 ff.
driu drei (Tittmoninger Gegend).
Dröpfin s. Tröpfin.
die *Drossel*, *Drostel* „Gurgel, Kehle; Fettwulst oder Wamme unter dem Kinn" Schmeller.
dru˜ dran (Tirol); XXXV 441: mir ku˜ Neamăd dru˜ mir thut es Niemand gleich.
du sehr häufig = man.
die *Dudl* gutmüthig-komische Bezeichnung eines Mädchens von üppigen Formen.
dü! rechts! als Commando für die Pferde.
düu dürr (Tittmoninger Gegend).
dui durch (ebenda).
duicht dort (ebenda).
Dunnăwĕdă Gewitter.
es *dunkt* dünkt.
dur durch.
durnieren turnieren; über Einen, mit Schmähreden über ihn in seiner Abwesenheit herfallen (S. 444).
die *Duschen* Kohlrübe.
Duzăt Dutzend.

eam ihm, sich; auch vom weiblichen Geschlecht: ihr; ihn, wenn betont. Häufig steht eam für oan, oa˜m Einen, Einem (Dat. und Accus. zu man), so XXXIII 341: »mögst eam dăbărmă˜« (du möchtest Einen, d. h. mich, erbarmen); vgl. Seebrucker Spiel V. 344 nebst Anm.
eă˜ ihnen; als Possessivum: ihr (von mehreren).
ean ihren, ihrem. *eanăs* gleichă˜ ihresgleichen.
eani ihre.
Easchd Erde.
eascht erst.
eben (ältere Sprache) ebenso, ebenfalls (z. B. L 314).
eh ehe, zuvor; ohnehin.
die *E-håldn*, *Ehalten* Dienstboten.
ehndă eher; früher.
ehs (*eh's*) sehr häufig: ehe, bevor (zusammengezogen aus eh als ?).
eibiessn (S. 446) sprich ei˜biaßn, einbüßen.
eijawohl, keineswegs, nein (nicht mehr ironisch, wie ursprünglich) s. XII 148 Anmerkung; XII 162, vgl. daselbst die Anmerkung; XXXIII 146, 247. In derselben Bedeutung „keineswegs" XXVII 207: jawohl.
ei˜ hinein.
ein (im älteren Hochdeutsch) eine, einen.
eină herein. XXXV 232 mir läßen üns nix eină màchen wir lassen uns nicht stören.
eini hinein (VIII 234 einö wegen des Reimes).
einer herein, s. eină.
ei˜gē˜ (eingehen) einleuchten, gefallen, behagen.
ei˜hi hinein, hin.
ei˜plåtschen hineintappen, sich unvorsichtig in Gefahr begeben XXXI 141, vgl. WDB. S. 132.
der *Ei˜nàm* die Einnahme. XXXI 163. XXXV 110.

ei˜reimă˜ ein Gebrauch, s. S. 190.
ei˜stelln einen Knecht, in Dienst nehmen.
ei˜woakă˜ einweichen, durch Legen in eine Flüssigkeit weich machen.
Eisschiassen „auf dem Eise sogenannte Eisstöcke (hölzerne Scheiben mit senkrecht darin befestigter Handhabe) nach einem als Ziel gelegten Stein durch Werfen fortglitschen machen, ein beliebtes Winter-Volksspiel" Schmeller.
der *Eiszepf* Eiszapfe.
Element wird bisweilen von Joly etwas seltsam angewendet XXII 469; XXVIII 368.
die *Elln* Elle. XXX 6: etwas vòzelln nach dă làngă˜ Elln sprichwörtliche Redensart für: eine lange, wohlgeordnete Geschichte erzählen. XXV 8: I will enk ge˜ wås Neus vòzelln Und nöd eppăn vo˜ dă làngă˜ und kurzen Elln Und vo˜ dă làngă˜ Wochă˜, Ålswia vor Zeidn dö ålden Gecken (Narren) hàm g'sprochă˜ wohl Anspielung auf eine scherzhafte Formel, womit man die nach Märchen verlangenden Kinder eine Weile hinzuhalten oder, wenn man gar nicht erzählen wollte, abzuspeisen pflegte.
em = *eam* ihm (tirol. Unterinnthal).
endlă (vor Vokalen *endlär*), *endlö* endlich. In anderer Bedeutung IL 769: bist mär endlă (fürwahr) schò˜ ă rechtă (lieber) Bot! Ähnlich in einem Weihnachtlied: »Es is die Zeit verhànten schò˜, dås låß i endlă zua«; so wohl auch XXXV 301: Und endlă (wahrhaftig!) màchen s' går den Auf- und Nieder-Tànz. Diese Bedeutung beruht vermuthlich auf einer ironisch-zugebenden (nach längerem Streit oder Überlegen gebe ich „endlich" zu, daß ...); vgl. jedoch auch die von Schmeller I, 101 angeführte Bedeutung „vollständig, gänzlich".
enk euch. *enkă* euer.
der *E˜l* Großvater.
entlan entlassen; einer Sache entlan sich dieselbe versagen (S. 420, Vers 275).
entraut XL 497 erwartet, vorausgesehen; vgl. ohnvertraut.
enttràmă˜ träumen.
enz- riesig. *Enzweschti* riesige Bestie XXXII 51 sonderbarer Weise als Mascul. gebraucht.
der *Epfi* der Apfel, vgl. Öpfi.
eppă 1) etwa; 2) jemand (= etwer).
eppăn 1) etwa, etwan; 2) jemanden (= etwem, etwen).
eppăs, *epps* etwas.
der *Erdepfi*, *Erdöpfi*, Erdapfel, Kartoffel. der *Erdepflă* Branntwein aus Kartoffeln.
erlegen (das Vermögen) bildlich = verbrauchen XXXI 44.
erscht erst; XXVII 119: die erschtăn Jår die ersten („ersteren") Jahre hindurch.
erwinden ablassen, aufhören (S. 467).
es 1) in Verse oft pleonastisch eingeschaltet ('s), z. B. tritt du 's herein I 33; bin ich 's hereingetreten I 15. Nach ich (i) ist dieses 's besonders häufig, wozu ursprünglich gutturale Aussprache des ch beigetragen haben dürfte. — 2) sehr häufig statt: sie (im Plural) z. B. es sán sie sind, es kemmänt sie kommen, es jåg'nt sie jagen. Umgekehrt wird sie für es gebraucht.
etlă etlich; ăn etlă etliche (XXXII 36 von Schlägen).
der *Etschhèrr* (sprich Ötschhear) XXXV 69 Weinbergbesitzer im gesegneten Etschland (Thal der Etsch); Weinlieferant der Wirthe.
das *Éphăsiul* XXVII 124 Euphrosyne. Stelzhamer schreibt Ephásil (Neue Gedichte 1846, S. 29).
extără, *extră* (Adverb) eigens XXXIII 353; namentlich XXXV 206.

das *Fáckl* Ferkel.
Fådn Faden; 's hàt mit etwas ăn Fådn die Sache bietet eine Schwierigkeit. S. auch Fa'm

fáin fehlen; *fáit* fehlt.
fált fehlt, vgl. fáit.
der *Få'm* (plur. die Få'm) Faden, mhd. vadem, ahd. fadam.
die *Fau˜zen* Faustſtoß in's Geſicht.
fauzn (S. 444) ſ. Fau˜zen.
der *Fåwi* die Fabel, unwahre Erzählung.
fegn zanken.
feili (ſprich fei˜li) ſehr; jetzt gewöhnlich: fei˜lä; S. 444: sie hat gar s'feili traut ſie hat gar zu viel gewagt.
fei˜ Adj. 1) wie hochdeutſch 2) ſchön (Tirol). 3) als ermahnendes Adverb: doch ja!
Feld. XXX 173: er håt weit in's Feld hat einen großen Grundbeſitz.
fensterln ſ. Kammerfenster.
der *Fetzen* wie hochdeutſch; XXX 271 den Fetzen überänàndä beissen in der Bedeutung von d' Fotzen (den Mund). Den Sinn-Übergang bildet wohl „das Fötzel“ (Mündlein, ſ. u.). Daß aber der Begriff „Fetzen“ in den Vers gehört, lehrt der folgende Vers: Alsdann kån ä dô nix z'reissen. Nur iſt vielleicht zu leſen: 's Fetzàl (doppelſinnig, d. h. als „Fetzen“ und als „Mund“).
der *Fex* Narr (eigentlich: Cretin); Stutzer.
fierer (S. 427) ſ. Vierer.
Figelbogn Fiedelbogen.
firti fertig.
firtuch XL 515 Schürze; jetzt Fürtä.
das *Fláckele* Fläſchlein.
Fláckscn Sehne.
Flauten Flöte.
Flecki Flecklein.
flòdän flattern.
foast feiſt, fett.
förderlich bald, ſobald als möglich (Schmeller I, 848) Saalfeldener Paſſion S. 137.
Fötzel Mündlein.
Foiä Feuer.
die *Fotzen* Mund; Schlag in's Geſicht.
fraiss ſ. Froas.
frásst frißeſt.
frát freut XXVIII 38.
fràu froh, vgl. frou.
frei (Adverb) ohne Umſtände, geradezu.
freiä, vor einem Vokal *freiär*, freilich.
Freitanz XXVI 111 wohl ein Tanz, welcher über die ſonſt vorgeſchriebene „Polizeiſtunde“ hinaus fortgeſetzt werden darf.
Freidhof Friedhof, mhd. vrithof.
freu˜dlä(r) freundlich.
friasen frieren, mhd. vriusen.
frisch munter, keck.
die *Froas*, das *G'froas* die Freis, „convulſiviſche Zufälle“ Schmeller.
Fuass. XXVIII 194 ſagt Einer beim Scheiden: Sê! då håst mei˜ treue Hand! — »Und än (den) Fuaß drübä« ſetzt der Andere bei. In ähnlichem Sinn hört man noch jetzt die Redensart: då gib i dir d' Hànd drauf und än Fuaß drübä (von einem Verſprechen). Auch in obiger Stelle wird verſprochen, den Andern in gutem Andenken

zu behalten. Ursprünglich übrigens beruht die Redensart vielleicht auf einer alten Verbrüderungs-Ceremonie.

die *Fuadärei* Viehfutter.

für, *fü'* vor; vorbei. *fürä* (xxxv 385 *fürhä*) hervor, vorwärts, weit vor.

fürnicht (Adj.) unnütz.

das *Fürtä* Schürze.

füu (Tittmoninger Gegend) für xxii 155, vgl. Anm.; 211 Anm., 586. Vor Vokal *füur*, xxii 169, 399.

füucht, *füut* fürchte (Tittmoninger Gegend).

die *Fuhr* das Betragen.

fuicht fort.

der *Furm* Form, Benehmen, besonders von üblem Betragen; ähnliche Bedeutung hat: die Fuhr.

fuscht fort.

fucksen stehlen (mehr scherzhaft).

g' vor k = d' (die) z. B. g' Kost die Kost; g' Kàtz die Katze.

gå gar (neben goa).

gá, *gách* als Adj.: jäh, schnell, übereilt; als Adverb.: plötzlich; vgl. gáchst, gáingst, gåks, gåkst, gåling.

das *Gábel* (sprich b wie w) kleine Gabe.

gách s. gå.

gáchst plötzlich.

der *Gådän* Gitter aus Holzstäben oder Stangen, welches besonders als Zaunthor dient; xxx 344: wegn meinä måg's gê˜ àn Zau˜ odär àn Gådän meinethalben mag es gehen, wie es will, zu gutem oder schlimmem Ende führen — Bild, von einem Wagen hergenommen, welcher übel fährt, wenn er an einen Zaun stößt, statt das Thor zu treffen. Die Gådän an Straßen sind häufig so eingerichtet, daß sie sich schon öffnen, wenn sie von einer bestimmten Seite auch nur durch einen Stoß getroffen werden. In etwas anderer Anwendung, wohl mehr des Reimes wegen, xxxi 110: åso geht's von Zau˜ bis zun Gådän so geht es allenthalben.

das *Gätter* (S. 405) Gitter; vgl. Schmeller I, 957.

das *Gäu* der Gau; das Land im Gegensatz zur Stadt.

der *Gái* Gaul.

gáing, *gáingst*, *gåks*, *gåkst* plötzlich.

gåling 1) plötzlich; 2) nachgerade; Àllß is gåling ä G'lümp xxxv 50.

gållhánti bitter (hánti) wie Galle; von verbitterter Gemüthsart xxii 76, 528.

die *Gånä˜* Funken.

gáng ginge.

Gå˜s S. 191 Gans.

går 1) wie hd. 2) es is går es ist zu Ende 3) es is um Einen går er ist verloren, zu Grunde gerichtet xxxv 30.

der *Gárbä*, sprich Gárwä, Gerber.

das *Gáss* (xxxv 333) Fleisch- oder Fettüberreste auf der Innenseite eines Thierpelzes; vgl. Schmeller I, 967: „das Gätz (Gáz) weiche, schmierige Materie".

das *Gássai*, *Gássel* Gäßlein; Weg zwischen eingefriedeten Grundstücken; auf's Gássai (Gássel) gê˜ einem Mädchen vor dem Fenster ihres Schlafgemaches einen Besuch abstatten. S. Kammerfenster.

gássi (gleichsam: geäßig) vielessend xii 223.

der *Gásslä* nächtlicher Besucher eines Landmädchens xxxv 29. Vgl. Kammerfenster.

die *Gàtz* kleines Gefäß, wie man es in der Küche benützt, um aus einem Eimer Wasser zu schöpfen (xxxv 328); vgl. Schmeller I, 967 „die Gatzen, ital. la cazza, ein Geschirr, gewöhnlich von Kupfer".

gea gehe.

geabn (Tirol) geben.

geã s. gẽ und (hievon verschieden) gẽ.

geang ginge.

gebbs gebt.

gebouchã gestohlen, s. WOB. S. 174, Anm.

gedåg geschweige, noch weniger (wohl Imperativ vom altdeutschen gedagen schweigen?). xxxiii 301 du vodeã st dă nöd dö Kost, gedåg ă G'wántel — mündlich: Mittåg (!) ă Gwántel; Handschrift (ziemlich neu): vil weniga a Gwandl. Vgl. Höfer, Österr. Wörterb. I, 279: „gedagen; schweigen, verschweigen. Ein altes Zeitwort, das nur noch in einer gewissen Redensart üblich ist, z. B.: es ist oft im Herbst schon kalt, gedagen erst im Winter; du könntest dich gegen Zwey nicht wehren, gedagen erst gegen Drey, d. i.: zu geschweigen". Stelzhamer, „Neue Gesänge in obderenns'scher Mundart" S. 334: »gödogn, gedagen geschweige".

gegn gegen; häufig nach altdeutscher Weise mit dem Dativ verbunden.

die *Gegnfalten* eine Art vormals modischer Falten der Weiberröcke xxvi 15.

geh! 1) wie im Hochdeutschen; 2) gleichsam als Interjection: auf! wohlan! bitte!

geĩ oberpfälzisch = gehen.

der *Geiniză* der Drang zum Gähnen xxii 178.

geist gibst.

der *Geistli* (Geistlă), Accus. den Geistling, der Geistliche, Priester.

geit gibt.

gel? gell? (sprich göi) nicht wahr? Bei Anrede an Mehrere: gelts?

gelait gelegt; S. 417, Vers 156 von gepurd an mich gelait mir angeboren.

gẽ (in Tirol auch geã) ein sehr beliebtes, häufig eingeschaltetes Wörtlein, meist das Eintreten einer Erwartung bezeichnend; endlich, bald; z. B. gẽmă gẽ! gehen wir doch (endlich, also); iaz wermă's gẽ segn jetzt werden wir es bald sehen; xxx 188 iaz heirät ă gẽ jetzt wird er bald heiraten.

gẽ (Tirol auch geã) gehen.

gengă, gengänt (wir, sie) gehen.

gengäs, sprich gengäs (S. 445) gehen sie.

gẽmă gehen wir.

geschaiden geschieden (S. 414 Vers 47).

der *Gespan* (G'spã) Gefährte, Kamerad; in der Mehrheit G'spã.

das *Getümmer* Lärm, Unruhe (S. 192, Räthsel 16). Die Endung -er vielleicht nur wegen des Reimes auf Gezimmer.

der *Gewandschneider* (S. 427) Tuchmacher.

g'fäit gefehlt.

das *G'falln* der Gefallen.

g'fixt il 411 flink, schnell fertig, wie hd. fix (Grimm, Wörterb. III, 1696).

g'förchtig furchtsam.

das *Gfräss* xl 281 (sprich Gfráss) schlechte Eßwaaren; geringfügige Gegenstände überhaupt.

das *Gfrais*, sprich Gfroas, s. Froas.

g'frät gefreut.

g'freu'n, g'freũ freuen.

g'froat gefragt.

g'fūagn passen, behagen XXXV 359.
g'hâd gehabt.
g'halten, g'hâldn (sprich g'hâin) behalten IL 91; zurückbehalten XXXI 216.
g'hât gehabt.
g'hoassen verheißen, versprechen; drohen.
g'hōascht gehört, gebührt.
Gift Gift; Zorn.
giri gâri pah! was da! XXII 86: giri gâri, lâri fâri! Vgl. Schmeller I, 929 „der Gári Cretin“; ebenda: girregar.
G'jayd (XX S. 136) s. das folgende.
das *G'joad* die Jagdhetze, der Lärm; 's wild G'joad das wilde Heer XXII 227, 228, 229; WOB. S. 79; Seebrucker Weihnachtspiel Vers 89, 262, 352.
glâbtōs glaubt ihr es (für glâbts es) S. 189; s. -is.
g'làngă˜ ausreichen, hinreichend sein; glängt IV 52 langt, reicht. Um Etwas g'làngă˜ die Hand darnach ausstrecken.
g'làssen „von trächtigen Kühen: Milch in das Euter lassen oder absetzen“ Schmeller I, 1510. In unserem Spiel XXX 175: so lang ă (er) lebt, so måg ă nöd 'g'làssen vergönnt er Anderen nichts.
g'laugnă˜ läugnen.
g'legn (d'legn) 1) angenehm, trefflich XXXIII 204; 2) zugänglich, freundlich, liebenswürdig XXII 529.
gleim ganz nahe, hart (an etwas).
gleiwol (gleichwohl) in der hochdeutschen Bedeutung ungebräuchlich; dagegen (um Tittmoning) sehr häufig als ermahnendes Adverb: ja! doch ja! XXII 200; XXV 18, 19, 33; XXX 158.
g'lìchen geliehen. XXXV 433 i hu˜ mär 'n Himmel g'lìchen ich habe mir den Himmel (die Seligkeit) ausgebeten.
g'lieben (S. 103) belieben; vgl. Schmeller I, 1414.
der *Glimpf* „Fug, Befugniß“ Schmeller I, 1475; „Angemessenheit, Anstand“ Zusatz Frommann's daselbst. Erler Weihnachtspiel S. 388: ich sag dir's gradaus ohne Glimpf ohne Schonung.
g'losen soviel als losen horchen. Das g kann auch zur Wurzel gehören = ahd. hlosên.
glūadi I 105 glühend; vgl. jedoch daselbst die Anmerkung.
das *G'lümp* (sonst auch G'lump) elende Sache XXXV 136; elender Zustand XXXV 50.
das *G'náck* Genick.
g'nau˜ genau.
g'nettă s. nettă.
g'nödi (sprich gnêdi) eifrig (mhd. genœte, genôteo))eilig (nicht zu verwechseln mit gnädig). XXX 160 màch's nà˜ recht gnödi und gâh stelle die Sache nur als recht dringend dar. Um den ìs 's gnödi (S. 188) wörtlich: „Der hat große Eile“; doch scheint es hier mit satirischer Anspielung auf das ähnlichlautende gnädig zu bedeuten: „aufgeblasen, eingebildet“, wie der Zusatz »odär es ìs sunst koa˜ G'scheidă schließen läßt.
der *gnos* Genosse, mhd. genôz. S. 415, Vers 87: auwee! auwe und jamers gnos! wehe! wehe! ich Genosse des Jammers!
g'nua genug.
der *Goassă* Ziegenhirt.
Goasslāb Laub für die Geißen.
der *Göd* Pathe; in figürlicher Anwendung XXX 139 dă Lêzelten und dă Meth sei den Dingen ihr Göd stehe den vorgenannten Dingen sehr nahe (an Schädlichkeit).
göss! göss! Ruf, womit die Ziegen gelockt werden XXXV 124.

die *Goschen* Mund.
gótsdássdi Ausruf der Überraschung; ebenso
gótstausend!
ā˜ *Gotts'n Nàm* in Gottes Namen, als ein, wiewohl gelinder Fluch, weßhalb das erste Wort einigermaßen verblümt wird.
gráb grau. *Grábschópf* Graukopf.
gråd nur.
g'rådn, g'rå'n 1) gerathen, gedeihen; (p. 193 die Zweschpen hàmt heuä schö˜ g'råden; XXVIII 202 wànn d' Leut nöd g'rådent wenn die Leute nicht gut wachsen, gedeihen, d. h. keinen Verstand haben. 2) etwas gerathen, entbehren, sich versagen; XXX 67 dár i 's Flen'n schier nöd g'rådn kå˜ daß ich das Weinen beinahe nicht unterdrücken kann.
die *Gråln*, sprich *Gråin* (màch deine Gråln auf XXI 28, 31) soll bedeuten: die Augen (mündliche Erklärung). Hintner, Beiträge z. tir. Dial.-Forsch. S. 86 verzeichnet aus dem Defreggerthal: „grûl, plur., ... verächtlich: die Augen; z. B. er màcht zwå grûl her er schaut mit zwei hervorstehenden, weit aufgespreizten Augen her". — Vgl. etwa auch: „Gluern spottweise für Augen" Stelzhamer, Neue Gedichte (1846) S. 230.
grá'm grauen.
das *Grameisch*. Schmeller I, 995: »Grâmeisch Haufen unordentlich zusammengeworfener Sachen, Gerümpel". Figürlich XXXV 190.
grá'n, grá˜ (sich) grämen XXX 308; überhaupt: sich um Einen oder Etwas bekümmern XXX 113.
grånti mürrisch.
gràppen XII 25 kratzen; vgl. unten groppen.
greā˜, grean grün; vom Obst: unreif XXV 121.
g'rearscht, g'reascht (von rearn, rêrn) geweint.
g'recht (g'rêcht, g'reacht, g'reht) recht; erwünscht.
grei˜n (greinen) weinen, zanken.
Greisbart Graubart, alter Mann (vgl. mhd. grîse grau).
das *Greisel* Bischen.
das *Griasbeil* „Stange mit einem eisernen Haken zum Auffangen und Abstoßen des Triftholzes" Schmeller I, 1012.
der *Grind* Kopf XV 12.
grisgramen der zend (S. 419, V. 225) Zähneknirschen.
die *Gröbn* grobe Art XXV 225.
das *G'roi*, Reue, Bedauern, Sehnsucht; XXXV 149: jå gehts nä˜ hi˜! bei mir hàbts g'wis koā˜ G'roi nach euch werde ich mich gewiß nicht sehnen (eigentlich: euren Weggang bedauern).
grönä˜ murren, brummen.
groppen greifen, tasten XXXVI S. 329; vgl. gràppen XII 25.
Groschen, ein gelber, Goldstück.
grouss (sprich gràuss) groß. Diese im östlichen Altbayern ganz gewöhnliche Dialektform findet sich auch schon im Zunftbuch der Münchener Tuchmacher ao. 1523 (s. o. S. 427).
das *Grumä˜* der Kummer.
das *G'säus* Gesause, Gerede.
g'sågn sagen XXXI 223.
das *G'sàng* Lied. Mehrheit: G'sångä.
das *G'sätzl* XL 214 die Strophe; vgl. G'setzel.
gschá! Ausruf, um Thiere zum Fliehen zu veranlassen. XXII 266: Hu! hu! gschå! gschå! lauf, Bläsel, lauf! Seebrucker Spiel Vers 92 (WOB. S. 120): Und g'schrian

hât's â: Hu! hu! gschâ! gschâ! Lauf, Bua, lauf! Ebenda V. 130: Und hâ˜ g'schrian: hu! hu! gschâ! gschâ! Wart, bis i dir 'n Krâgn umdrâh! Vgl. unten gschuhûm. — xxx 37 hui gschâ! Interjection bei plötzlich eintretendem unangenehmem Gefühl, resp. der Erinnerung daran.

g'schâch, g'schâ, g'schâh geschähe.

g'schêchă˜, g'schehă˜, g'schêgn geschehen. iaz is 's g'schêchă˜ wir sind verloren. Vgl. auch xxviii 163 mit Anm.

gschairn, sprich gschoarn, geschoren (S. 444).

g'scheckät scheckicht, gesprenkelt.

g'scheid in der Redensart: dös wâr mă z' g'scheid das ist mir unbegreiflich xxxi 132.

das *G'scher* die Plage, Mühe xxx 41.

g'schiat, g'schiacht, g'schicht geschieht.

der *Gschlâv* Sklave.

der *G'schmàch'n* Geschmack, Geruch (Schmeller II, 541. Hintner S. 89) Spiel xxxv 16.

g'schnáppi(g) schnippisch.

g'schrei˜ schreien xxii 189.

gschühûm! gschühâ! Ruf, um ein Thier zu verscheuchen xxxiii 137. Auch *gschŭhâ! gschŭhûm!* xxxiii 169.

g'schunten geizig.

g'schweign (das Kindel) zum Schweigen bringen, beruhigen. xv 222.

g'schweigst geschweige, viel weniger xii 21.

g'schwind wie hochdeutsch. — xxii 190 i sâg's schŏ˜ g'schwind, i sing gĕ˜ so schö˜ âls i 's kâ˜ ich sage es ausdrücklich, (im Voraus?); xxx 346: und i sâg 's g'schwind: die Liab is blind ich sage es entschieden; vgl. die ältere Bedeutung „kräftig" Schmeller I, 638. Übrigens liegt in dem »geschwind« der zweiten Stelle (xxx 346) mit Rücksicht auf die gewöhnliche Bedeutung („schnell") ein komischer Zug, da der so Sprechende seine Weisheit nicht schnell, sondern erst nach längerem Irrthum erlangt hat.

das *G'setzel* (oft Gsötzl geschrieben) die Strophe; in dieser Bedeutung sehr volksüblich, während „Strophe" selten verstanden wird; auch „eine kurze Zeit": âft woa˜t s' wiedăr ă G'setzel xxx 65.

G'sicht xxxv 159: dâ hât's ă G'sicht da sieht es schlimm aus, da steht es für mich schlimm.

g'singă˜ singen (Tittmoninger Gegend).

g'soat gesagt, mhd. geseit.

der *G'spâ˜* (Mehrheit: die G'spâ˜) s. Gespan.

der *G'spoas* Spaß; Sache überhaupt. »G'spoas« spricht man auf dem Land; in den altbayerischen Städten G'spáss. — *g'spoassen* Späße machen.

die *G'stâlt* körperliche Schönheit xxx 267; vgl. Schmeller II, 754: gstálti wohlgestalt, schön.

g'stànnă˜ gestanden (die echt ländliche Form; städtisch: *g'stànten*).

g'stê˜ stehen xxvi 140; xxxiii 45.

das *G'stöbă* Jagen, Laufen, Unruhe, mhd. gestöbere Verscheuchung, Verfolgung; Spiel xxii 272; WOB. S. 109.

g'stödisch städtisch, nach Art der Städter.

g'studiert einer, der höhere Schulen besucht hat; gelehrt.

der *G'sunt* die Gesundheit.

gû! ha! ein Ausruf der Verwunderung, besonders im Pinzgau beliebt; auch im Zillerthal (neben *gü*); Ausdruck des plötzlichen Begreifens xxix 42.

guad gut; so guat sei˜ und ... die Gefälligkeit haben, etwas zu thun; ironisch xxxi 169. — Und decht is 's âlls vil z'guat und dennoch mißgönnt man uns unsern Zustand.

gua'n guten.
guar gar (österr.) VI 127.
der *Guck-E˜l* Urgroßvater.
güatlä langsam, sachte, gemächlich XXXV 512.
die *Gürtel* (S. 389) der Gürtel; vgl. Schmeller I, 943.
der *Gugizer*, der *Gügü*, Kuckuck.
gui gar.
guldä, *guldärä* golden XII 165.
der *Guldä* (sprich Guidä) Gulden.
der *Gust*, *Gustä* Geschmack, ital. gusto.
g'währn währen XV 117.
der *G'wålt* die Gewalt. — Redensart: dös is ä G'wålt das ist eine leidige Sache; XXXII 128 dös wår ä G'wålt das wäre erstaunlich (erwünscht).
das *G'wámst* Wams? Gewand? (sowohl im Laufener, als Reichenhaller Text des Spieles XII V. 168.
»*g'wánd* di und vodråh di!« Redensart = auf verkehrte Weise: XXII 158 (Hdsch. gwandö und vodradö). Vgl. Schmeller II, 943 »g'wánti vodrådi auf eine verdrehte, verkehrte Art".
g'wánt (á) XXII 67, 533 „gewandt, anstellig, ausrichtsam, artig, schmuck" Schmeller.
das *G'wántel* Gewand. *g'wánten* kleiden.
Gwárdian der Guardian in einem Kloster.
g'wén gewesen (ländlich; dagegen halbstädtisch: *g'west*).
g'wenten (etwas) abwenden, ändern XXXII 171.
g'wint (?) XXII 98 er wuichd 's ä deacht so gwint nöd máchä˜, wánd gui nix dåhintä wå; der Sinn geht aus dem Zusammenhang ziemlich klar hervor: „er würde es doch wohl nicht so ernstlich machen (nicht so entschieden reden), wenn gar nichts an der Sache wäre". Das Wort g'wint an und für sich aber vermag ich nicht zu erklären. Vielleicht ist zu lesen g'schwind in der älteren Bedeutung „kräftig" s. oben g'schwind und vgl. Schmeller I, 638.
g'wisst gewußt.
g'wungä˜ gewonnen.

hå (habe!) nimm! XXVIII V. 57: so hå då (oder dä? = dir) än Scherz Broud! XXVIII V. 382: sé, hå då 's Geld!
hàbbs (ihr) habt (aus hàbts).
Habergaiss XL 343 die Habergeiß d. h. 1) Eule 2) ein nächtlich schreckender Dämon, von dem die alten Bauern Viel zu erzählen wußten.
der *Habern* Haber.
Habich Habicht; zu einer Art von gelindem Fluche verwendet XL 146.
håblous ohne Haube; von Hennen: ohne Schopf IL V. 255.
håbn haben; heben, halten; håb dei˜ Mái zua halte (schließe) deinen Mund zu XXI 36; håb di (halte dich aufrecht) XXII 65.
hàbtös habt ihr es (für habts es) S. 189; s. is.
die *Háchel* Hechel; XXXIII 140 scherzhaft für: die Kopfhaare. Diese Bedeutung beruht wohl darauf, daß das Kämmen mit dem Hecheln verglichen wurde.
der *Hácklä* Haken, besonders ein solcher, welcher dient, um etwas herbeizuziehen; XXXV 282 Engel, dö Hácklä håbn Engel mit Hörnern = Teufel.
der *Hàckstók* Block zum hacken von Holz, Fleisch rc.; langsam begreifender Mensch XXV 492.
häd hätte.
die *Häfän* Häfen; vgl. Höfä˜.

häst (mit langem Vokal) hättest.
die *Häusärin*, *Häusrin* Wirthschafterin.
der *Häuter* (sprich Háitä) „verächtliche Benennung eines Pferdes (das gleichsam schon dem Schinder mit der Haut zugefallen ist)". Schmeller I, 188. Auch von Menschen: ä guadä Häutä (S. 177) eine gute Seele, nicht eben verächtlich, aber mit einem Ausdruck des Mitleids.
hafti XLVII 176 ungestüm, zornmüthig (Schmeller I, 1066).
der *Häg* Umzäunung, plur. die Häg XXXV 151; 2) sehr gewöhnlich: der Stall XXXV 345.
hai! vgl. Schmeller I, 1019: „Hai (hài) Interjection, wodurch ein Gerufener kundgibt, daß er den Ruf vernommen". XXX 313: hai, Dirndl, hai! deine Wort gehnt mä z' Herzen hier scheint hai ungefähr zu besagen: ich bin schon überredet.
hålbät halb. XXVIII 153: die hålbät G'schicht die Hälfte der Erzählung.
die *Halbe* (sprich Hâiwö) bekanntes Biermaß (1/2 Liter); das Halbe ein Branntweinmaß (S. 348).
håld s. *hålt*.
Hàllä, *Haller* Heller.
der *Hålsring* die Gurgel XXVII 368.
hålt die bekannte süddeutsche Partikel, als Ausdruck gemüthlicher Resignation, meist mit „eben" zu übersetzen.
hàm, *hàmt* (wir, sie) haben.
hàmtis haben sie es XXX 13; *hàmtös* haben sie sie (S. 186); s. -is.
hâ˜ odä gâ˜ XXX 307: um mê wâr's freiä wiar um hâ˜ odä gâ˜ an mir wäre freilich nichts gelegen.
hâ˜ 1) befragend: wie? (wenn man die Rede eines Anderen nicht verstanden hat; 2) ermahnende, auch beschwichtigende Interjection XXXIII 343; XXII 232 (vgl. hau!)
hä˜, *hån* (ich) habe.
hán, *hánd*, *hánt* sind.
der *Hàndel* sehr oft auch allgemein: die Sache V 23; XXII 116; XXXV 15.
der *Hántierä* Handwerker.
hàngt hängt.
Hannä (sprich Hànnä) Johanna (S. 443).
hánt sind.
hánti bitter.
hárb erzürnt; grollend; leicht zu erzürnen XXIX 48.
der *Hår* Flachs; hievon: der *Hårflék* XXXV 26. Früher war es Sitte, daß der Bauer seinen weiblichen Dienstboten als Zugabe zum Jahreslohn ein Stück vom Flachsfeld ausmaß, dessen Ertrag denselben zufiel. Dieses Stück hieß „der Harfleck". Die „Oberdirn" erhielt einen größeren, die „Unterdirn" einen kleineren Fleck (mündlich aus Brixlegg).
die *Hárpfen* Harfe.
die *Hàrr* (S. 330) das Drangeld, von lat. arrha, wohl mit Anlehnung an den Stamm harren (im Vinschgau auch àrr, Schöpf 245).
der *Hårridl* ein Büschel Flachses.
hàscht hart.
das *Håsengjoad* die Hasenjagd.
hau! geh! bitte! ei, verstehst du denn nicht? sieht du denn nicht ein? z. B. XXVII 220.
hâu hoch XXXII 117, 118; vgl. houch.
der *Haufä˜* Haufen; figürlich für: viel XXX 340: er bildt eam än Haufä˜ ei˜.
hausen wirthschaften, sparen.

Hausel, Hauser Balthasar.
hāuzaus ⏑ – hinweg, dahin.
háwár aus Hafer gemacht; *á háwáris Brend* XXXV 155.
die *Háxen* der Knöchel mit seinen Muskeln; dann überhaupt scherzhaft: der Fuß; das *Háxel* Füßlein XXXV 302.
die *Heaschd* Herde.
Heaschz Herz.
hebn und legn die Pflege eines Schwerkranken. Im Brixlegger Hirtenspiel V. 491 sagt der Sterndreher scherzhaft: zum Stern hebn und legn mir Neamád nit dru" ku" in der Behandlung des Sternes thut es mir Niemand gleich.
heids leid.
heinacht II 7 diese Nacht.
hei"t heute. *hei"ti, hei"di, hei"täri* heutig.
hellauf eine Art Freudenruf. XXXV 236. 241: juhè und juhè! und hellauf um und um! Vgl.: Hui hellau, Buabn! do gien mär hin! Lutterotti „Gedichte im Tiroler Dialekt" S. 168.
Hemmilein II 33, Hemd.
das *Hennä"-báikál* XXXII 30. Brett vor der kleinen Öffnung, welche in der Stallmauer als Ein- und Ausgang für die Hennen gelassen ist. Was hochdeutsch ein „Laden" Fensterladen, heißt altbayerisch Bálken; daher Bálkál sprich Báikál, kleiner Laden.
herauskaranzen herausklopfen, heraustreiben II. 502. Vgl. Schmeller I, 1285: „karanzen kāránz'n zum Gehorsam treiben"; Grimm, Wörterb. II, 640: »curenzen, fuste percutere … heute auch curanzen«.
herd láfen hergelaufen.
hérent diesseits.
hergie (sprich hergeā"), ergehen (S. 443).
Herr ohne Flexionsendung: Wir wollen spielen die Komèdi von der Geburt Herr Jesu Christ Spiel II. 132; So merket auf zu disiger (dieser) Frist Wohl von der Beschneidung Herr Jesu Christ altes Neujahrslied vom Dürrenberg bei Hallein. Vgl. Grimm, Wörterb. IV, 2, 1134: flexionslosigkeit von herr vor namen tritt zuweilen auf, wenn diese letzteren selbst mit flexion versehen sind.
die *Herzstörk* herzstärkendes Mittel.
héts die Interjection he! bei der Anrede an Mehrere XXVII 154 héts Buamä"!
hiad s. hiat.
Hiasel Matthias; nochmalige Verkleinerung: Hiasäl.
hiat, hiad, hätte, mhd. hiete.
der *Himmelring* VIII 14 Himmelskreis, Himmelsrund; sonst = Regenbogen.
Himmelslaiter XL 20: »Steren und himmelß laiter« die Milchstraße?
hintă, hinter (im Salzburgischen, Bayer. Wald ꝛc.) unter. VI 18; XXII 116; WOB. S. 91. Ebenso wird umgekehrt unter für hinter gebraucht.
hintäri hinten hin, zurück.
hirt hart (= mhd. herte); schwierig; schwerverständlich XII 94.
der *Hirtă* s. Hirter.
das *Hirtbrod* Brot, welches einem Hirtenknaben auf die Weide mitgegeben wird.
der *Hirter* (II. 574 und vor Vers 842), Hirt; nicht zu verwechseln mit dem gleichbedeutenden Hüater; vgl. Schmeller I, 1160: Herter.
hiuă (Tittmoninger Gegend) heuer, dieses Jahr XXII 516
Hiun Hirn, Stirne.
Hoa Haar, Haare.
hoamlă heimlich; in Gedanken.

der *Hoa˜garten* nachbarlicher Besuch, Geplauder bei einem solchen Besuch.
Hochzeidă, *Houzeidă* Bräutigam; *Hochzeidärin*, *Houzeidärin* Braut.
die *Höch* (mit langem ö) Höhe.
der *Höfă˜* Hafen, Topf.
der *Högă* (Hêgă) Häher, Nußhäher; XXII 273 scherzhaft wegen der heiseren Stimme.
höi! he! höre; auch: oho! halt!
die *Höll* in den Bauernhäusern der Platz hinter dem Ofen. Vgl. Schmeller I, 1080: „die Hell der enge Raum, den an einem Winkel der Stube der Ofen mit der Wand bildet". Spiel IL 382: Hab weder Haus noch Hof noch Höll = eigenen Herd?
das *Höllbrettel* s. S. 182.
der, das *Hönig* Honig.
die *Höppin* Kröte; scherzhaft von einer Weibsperson XXXII 2.
der *Hörer* „läßiger, träger Mensch" Schmeller. XL 340 heißt der Mohr so, weil er sich nach Meinung der Hirten nicht gewaschen hat.
der »*Hörrwagen*« XL 22. Heerwagen, das Sternbild des großen Bären.
hoffă˜ (hoffen) dås will i hoffă˜ das will ich meinen!
hoiă, *hoir* heuer, dieses Jahr.
hoi˜! Interjection des Anrufens, he! XXXVIII 5.
hoir s. *hoiă*.
der *Holzbåm* (XXVIII 4) Waldbaum, welcher gefällt wird.
das *Horn*, wie hochdeutsch. XXVIII 279 wart! i dråh dă s' auf, deine Hörnă! ich will dir schon den Kopf zurechtsetzen, dich zur Besinnung bringen (eigentlich: dich bei den Haaren zausen).
hornäd gehörnt? — »koa˜ hornäde« IL 414 soll nach Erklärung der Spieler bedeuten: „kein gehörntes weibliches Schaf"; „es ist äußerst selten, daß man ă hornäde Schåflàmpen siagt" (ein weibliches Schaf mit Hörnern sieht).
houch hoch.
Houzĕt Hochzeit.
der *Huatgupf* der gewölbte Theil des Hutes.
hudeln (Einen) XXX 106 „Einen achtlos und zugleich hart behandeln" Schmeller.
Hüadl Hütlein, Hut.
der *Hüată* Hirt; vgl. Hirter.
das *Hui* (Tittmoninger Gegend) Haar.
hů˜, vor Vocalen *hån* (ich) habe.
der *Hunderter* Banknote im Werth von 100 Gulden.
hundtsfidă (S. 445) Hundsfötter.
hundsgrånti sehr mürrisch (grånti) XXII 77.
hundsg'schunten sehr geizig XXVII 80.
mit *Hundsschànten* mit schwerer Mühe XXVII 2.
hupfen hüpfen; von einem weidenden Hausthier: in einen Abgrund stürzen XXXV 178.
husch! Interjection bei Frostempfindung.
die *Hutschen* die Schaukel. XXX 19 wird eine weibliche Person eine broade Hutschen genannt, etwa mit Hinsicht auf die schwappelnde Fülle ihres starken Körpers.

iadă, *iadär* (mit vocalischem i, sprich ìădă) jeder. *iadi* jede.
iawin (sprich ìăwìn) manchmal, bisweilen (buchstäblich entweder = jewann oder = jeweilen) XXII 68, 164; *iawön* XXVIII 14, 238.
iaz, *iazt* (mit vocalischem i) jetzt. *iazig* jetzig.
icht nichts. XXXV 48: 's trågt hålt går icht aus (auch Handschrift icht). Vgl. Schmeller I, 30: „so werden die Formen icht und ichts (icks) in der substantivischen Be-

deutung nihil, die Form icht (it, ét) aber besonders in der adverbialischen Bedeutung nicht, non genommen". S. unten itt.

ienă (ă = ä) ihnen S. 446.

ihm ihn XV 242, 246, 272. S. auch eam.

immer als Adjectiv: immerwährend, beständig S. 192 im Binnenreim auf Gezimmer, Getümmer; sonst vielleicht ungebräuchlich.

in 1) den, dem IV 63; XII 138, 141, 142 (besonders österreichisch und nordgauisch; in Oberbayern meist än). *in* 2) im.

der *Ingehause, Ing'häusner* der ohne eigenen Hausbesitz bei Andern zur Miethe wohnt; S. 329 Str. 2, V. 5; XL 130: Ingeheisen (Plural).

inn innen XXXV 141.

Irgl Georg.

irrn (irren) hindern VI 111.

-is, auch *-ös* für »-s es« nach der auf -s ausgehenden 2. Perf. Plur. von im Präsens gebrauchten Zeitwörtern z. B.: ös werdtis anstatt ös werdts es ihr werdet es VI 4; g'sehă˜ hàbtös (= habts es) nöd und äso glàbtös (= glàbts es) nödă S. 189; äso hàmtis wölln so haben sie es gewollt (anstatt hàmt s' es wölln) XXX 13; z'lösst hàmtös âbig'schossen haben sie sie herabgeschossen (statt hàmt s' es, welch letzteres Wort überhaupt statt sie gebraucht wird) S. 186; tuatis thut sie es XXVII 239.

is ist, vor Consonanten, städtisch auch vor Vocalen. Dagegen in der echten ländlichen Mundart vor Vocalen sehr häufig *ist*.

itt nicht (S. 189); s. auch icht.

Jàckel Jakob.

der *Jánkă* die Jacke.

jawohl 1) keineswegs, mit nichten, s. eijawohl. 2) geschweige XXXV 119.

Jessäs! Ausruf des Schreckens oder der Überraschung, statt: Jesus! wohl absichtlich geändert, um einem Mißbrauch des heiligen Namens auszuweichen.

jiag, jüeg (ich, er) jagte (Conj. Imperf.) XXXII 38.

jó doch, allerdings (bejahende Antwort auf eine in verneinender Form gestellte Frage), verschieden von jâ (ja).

Jodel „hie und da die gemeine Form für den Namen Jodocus, anderwärts für Georg, und an einigen Orten sogar für Jacob" Schmeller. In den volksthümlichen Weihnachtsspielen und Weihnachtsliedern, wo oftmals Hirten Jodel heißen, mag Anlehnung an den alttestamentarischen Namen Joël mitwirken.

Jö'l soviel als Jodel.

Josepp in Tirol bisweilen für: Joseph, wohl mit Annäherung an ital. Giuseppe; oben S. 347; auch mehrmals in einem Weihnachtlied aus Passeier (Jos. Zingerle in der „Zeitschr. f. deutsch. Myth. und Sittenkunde" II, 212).

júchäzen juchzen, nach der Sitte unseres Landvolkes eine Art halbmusikalischer Rufe (aus der Fistel) ausstoßen.

Jui (Tittmoninger Gegend) Jahr.

Junghêr(r) Junggeselle.

kâ XLVII 128—9: um den Schei˜ i mi nix kâ (Handschrift ka) um den Schein kümmere ich mich nicht. Über „sich um etwas keien" = sich kümmern s. Schmeller I, 1025—6; 1213; vgl. unten kei˜.

das *Káibi* (sprich Káiwi) Kalb.

kålbäd trächtig? IL 413 von Schafen gebraucht.

kálbern von einer Kuh: werfen.

kålln bellen.
kám 1) kaum, 2) käme.
Kamédi Komödie; seltsame Begebenheit.
der ***Kamlót*** (XXXV 24) vgl. »Kamelot, ein zeug, ursprünglich von kamelharen … franzōs. camelot … jetzt ein meist halbwollener kleiderstoff« Grimm, Wtb. V, 96.
Kàmmădeana Kammerdiener.
Kammăfenstă „das Kammerfenster, auf dem Lande vorzüglich das Fenster an der Kammer, worin ein unverheirathetes mannbares Mädchen schläft, es sei nun die Dirne (Magd) oder die Tochter vom Hause. An diesem Fenster seufzen die noch unerhörten ländlichen Liebhaber, freuen sich ihres Glückes die erhörten, jammern und verzweifeln oder trotzen und schelten die verschmähten. An's oder unter's Kammerfenster gehn, oder kurzweg: fenstern, fensterlen (fenstäln) des Abends oder Nachts ein Mädchen besuchen, welches meist in allen Ehren geschieht" (Schmeller I, 733).

Im bayerisch-österreichischen Hochland und Chiemgau knüpfte sich besonders früher an diese Sitte ein eigener Zweig humoristischer Volksdichtung. Man hatte (und hat theilweise noch) gereimte Sprüche, welche, unter einem Kammerfenster durch den nächtlichen Besucher vorgetragen, die Aufmerksamkeit der schlummernden Schönen erregen und ihr Herz gewinnen sollten. Derartiger *Gásselreim'* gab es eine große Anzahl und viele hatten eine bedeutende Länge. Die Form war Reimprosa, der Inhalt meist sehr phantastisch und — nach ländlichen Begriffen — witzig. Den Hauptinhalt pflegte eine Art echt volksmäßigen Lügenmärchens zu bilden. In diesem schildert der Sprechende seine angeblichen Lebensumstände und Abenteuer auf drollige Weise und mit vielen Hyperbeln, kehrt dann zur Abwechslung die scharfe Spitze seiner Satire gegen die Zuhörerin, um hierauf im rechten Moment auch wieder höflichere und zartere Saiten anzuschlagen.

Hübner „Beschreibung des Erzstiftes Salzburg (Salzb. 1796) gibt (S. 688—91) schon ein „Gassellied", genannt „der Pinzgauer Fopper"; ferner S. 731—2 ein „zillerthalerisches Gassengeher-Lied". Der Anfang des ersteren lautet (in Hübner's Schreibung):

I geh her von unt und von oben,
Von Grund und vom Boden,
Vom Berg und von Thal,
Itzt kim i z'an enkern Dienerl Fenster a her a mal.
Und soviel Stingey daß a Mader abmahd,
Daß a Samann ausſat,
Und soviel Trüpfl daß ins Wasser fließen,
Saperments Weiberleut! will i enk heunt grießen.
Itz Weiberleut deitz a bißl meine Rödn vanema,
Oder a bißl oane z'an Fensta zuera kōma.
That gern a Wort a zwoa sagn,
Und a wenk oane ums heurathn fragn.
I wuscht (würde) enk öpa saperisch daschröckn,
Wann i that über 's Heurathn stöckn?

Nicht ganz passend erscheint die von Hübner gewählte Bezeichnung als Lied; gesungen werden diese Reimgefüge aus guten Gründen wohl kaum*).

---

*) Mit Recht kömmt der Ausdruck „Gassellied" jenen Volksliedern zu, in denen ein Zwiegespräch am Kammerfenster halbdramatisch vorgeführt wird, die aber keineswegs selbst beim Kammerfenster verwendet werden. Von diesen, auch „Fensterstreit'" genannten Liedern gibt ein Beispiel Hübner selbst S. 393—5, drei andere Süß S. 170—5 (eines der letzteren auch schon Seidl II, S. 65).

Mehrere „Gassel-Sprüche" hat auch Joh. Gabriel Seidl*) mitgetheilt, fünf weitere M. V. Süß**).

Ein, freilich ganz kurzes Beispiel eines „Gasselreims" enthält das Drischellegspiel „Der Jo'l und 's schön Tresl" (oben S. 260 V. 239—42), welches Spiel ja hauptsächlich eine Handlung beim Kammerfenster darstellt:

Du Sáckärä-Dirndel! i gea her über d' Tauern;
Då sánd weisskasät Bauern;
Då hàmt Ouchsen und Küa lange Hörnä,
Du Sáckärä-Dirndel! brauchst koan Kàmmädeanä?

Im ersten dieser Verse ist gea (Handschrift »geher«) eine vom Erfinder des Gasselreims absichtlich gewählte alpine Form, wodurch der seine wahre Person verbergende „Gässelbua" sich als fernher kommenden Fremden aufspielt, ebenso wie durch die Behauptung, er sei über die Tauern gewandert. Im dritten und vierten Vers erzählt er etwas Selbstverständliches als merkwürdige Reiseerfahrung.

In unserem Spiel treten am Kammerfenster, außer dem Mädchen, deren schon längere Zeit erklärter Liebhaber und ein falscher Freund desselben auf. Sonst pflegten häufig größere Scharen von Burschen nachts mit einander in weiter Runde umherzuschwärmen und auch vor der Kammer solcher Mädchen, mit denen sie nicht näher oder gar nicht bekannt waren, „anzufenstern". Es geschah nicht nothwendig in heiratslustigen oder leichtfertigen Absichten, sondern auch ganz einfach „zum Jux".

Die Gasselreime wurden mit gedämpfter und verstellter Stimme vorgebracht. Als besonders schön galt es, wenn ein Gasselreim recht lang war und wenn Einer ihn möglichst rasch herabsagen konnte. Der Bursche stieg zu diesem Vortrag auf einer mit größter Heimlichkeit angelegten Leiter, oder an einem vorhandenen Holzstoß, etwa auch an der das obere Stockwerk umgebenden Galerie, »Laubn«, »Schroud« (Spiel XXXV V. 359, Spiel XXX V. 146) genannt, empor.

Es war schon ein Erfolg, wenn das Mädchen, durch die Gasselreime oder andere Beredtsamkeit dahin gebracht wurde, am Fenster zu erscheinen; als ein größerer, wenn dieselbe sich mit dem Besucher in ein Gespräch einließ. Doch spielte sie nun gewöhnlich noch lange Zeit die Ungehaltene und erwiderte die dargebrachte Huldigung mit den beißendsten Spottreden. Wehe dem Verehrer, der hierauf nicht schlagfertig immer treffende Antworten zurückzugeben wußte! Um so größer war seine Auszeichnung vor den versteckt horchenden Gefährten, wenn die erzürnte Unschuld schließlich dem Schwergeprüften ein Gläschen Kirschgeist mit Weißbrot durch das Fenster verabreichte. Hierin lag für ihn die Erlaubniß, sie zum Tanz zu führen oder wenigstens wieder an's Fenster zu kommen.

Gelang es einem Burschen nicht einmal, das Mädchen zum Aufstehen zu bewegen, so nannte man das *»än Schimmi kriagn«* (Hohenaschauer Thal), die ihm hiemit widerfahrende Behandlung aber *»schimpeln«*, wie es in unserem Spiel XXX V. 105—8 heißt:

Drum, kimmt ă für's Fenstă,
So findt ă koa͂ G'hör;
Sie toant'n gràd hudeln
Und schimpeln ănêr.

---

*) „Almer. Innerösterreichische Volksweisen" (Wien 1850) Heft I, S. 62—4; H. II, 64; H. III, 72—3.
**) „Salzburger Volkslieder" (Salzb. 1865) S. 161—8, vgl. 175.

„Schimmelnächte" (*Schimmi-nácht*) hießen gewisse Nächte, in denen es für unerlaubt galt, an's Kammerfenster zu gehen (z. B. die Vorabende gewisser Kirchenfeste); außerdem die Vollmondnächte (Prienthal).

Gleichbedeutend mit »an's (oder, wie es gewöhnlich heißt), in's (ă˜'s) Kammerfenster gehn« (Spiel XXVII V. 102) sind, wie schon bemerkt, *fenstern*, *fenstäln* (XXVII V. 112); ferner: *Gássai gê˜ Gássel gê˜* (XXX 24, 40). Die Burschen, welche diesen Gebrauch ausübten, hießen *Gásselbuam* oder *Gásslă* XXXV 29).

der *Kámpel*, *Kámpi* Kamm; eingebildeter Mensch. Auch in besserem Sinn: der Kámpi der schlau der schlaue Geselle XXVIII 136.

kă˜ kann.

Kándel, *Kandl* (S. 427), *Kă˜l* Kännlein.

Kápitel Capitel; Einem ă K. lesen ihn zurechtweisen. S. 184: hă˜ ea˜ ă Kápitel g'lesen habe die Schafe, welche sich zerstreut hatten, wieder zusammengejagt.

Káppel Käpplein.

die *Kappen* Gugel, s. S. 404 Anmerk.

die *Kásreiter* (S. 330) Korb zum Tragen von Käse.

der *Kásstecher* Käsehändler XXXV 44.

kei˜ (*g'hei˜* ?) werfen, drängen. *däkei˜* erzürnen (in derselben Bedeutung *z'kei˜*); däkeit erzürnt. XXXV 234: wenn's oft schon Oan däkeit wenngleich oft Einer durch Abstürzen verunglückt. XXXV 357: süst mách i mir dähoam Alß aufänànd däkeit sonst geräth in meinem Haus durch meine Schuld Alles in Verwirrung. — Über die ursprüngliche Bedeutung von keien, welche aber jetzt ganz zurückgetreten ist, handelt Grimm's Wtb. unter geheien.

die *Kellärin*, *Kellrin* Kellnerin.

kemmă˜ kommen; gekommen.

das *Kennă˜* Einsicht, Vernunft XXX 337; XXXIII 46.

Kienruessmaister komische Bezeichnung eines von Ruß geschwärzten Menschen XL 371.

Kihraus-Sunntă XV 210 der Kehraus-Sonntag, letzter Sonntag vor der Adventzeit? oder entstellt für Kirtă-, Kiritåg-Sunntă?

kimb (er, sie, es) kommt.

die *Kindelbett* das Kindbett (Darniederliegen einer Schwangeren) XIV 4; vgl. Schmeller I, 1261.

Kini König.

kinnisch kindisch.

der *Kipf*, das *Kipferl* zweispitziges, weißes Brot.

das *Kitz*, *Kitzel* Zicklein. *Kitzen* von einer weiblichen Ziege: gebären, werfen. XXXV 457: iaz hebbs u˜! es weaschd koa˜ Goass nöd kitzen jetzt fangt an (zu singen)! es wird keine Ziege werfen (welche durch unsern Gesang erschreckt werden könnte).

das *Kitzel* Zicklein. zwoa Kitzel håt dă Widă (zwei Zicklein hat der Widder soll. geboren) sagt XXXV 272 der im Traum verkehrt daherredende Hirte Rüapel.

kiu! (Tittmoninger Gegend) kehre! fege!

der *Kláchel* Glockenschwengel; plumper Mensch.

der *Klàmmă˜-Steig* Steig (Pfad) in einer Klamm (Felsenge) XXXV 200.

klàmpăscht s. zàmmklàmpern.

der *Kláps* scherzhafte Anrede: du schlauchă Kláps XXVIII 246. Im Halsbacher Hirtenspiel Eigenname eines zu leichtgläubigen Hirten; vgl.: „sächsisch, osterländisch er hat einen Klaps ist etwas dumm oder etwas überspannt" Grimm, Wtb. V, 981.

der *Klaubauf* 1) kinderschreckender Popanz, Begleiter der heil. Nikolaus auf dessen alljährlichem Umzug, s. oben S. 335; 2) seltener: Teufel.

klauben figürlich: enträtseln XXXV 367.
kleaner kleiner (Compar. von kloa˜).
klecken reichen, genug sein.
Kleibn (sprich Klei'm) Kleie.
kloa˜ klein. Als Adverb oft = sehr, z. B. VI 19 kloa˜ vowegn (von Kaiser Friedrich; äußerst kühn: XXV 407, o ihr klein verblendte Narren ihr ganz verblendete; XXXV 7 kloa˜ däkeit sehr erzürnt; XXXV 260 recht kloa˜ vobogn; XXX 11, d' Treal dö kloă˜ vowegn die höchst unternehmende. Dieser nach dem ersten Anschein sehr sonderbare Sprachgebrauch, worin „klein" eigentlich die Bedeutung „groß" erhält, beruht auf der älteren Bedeutung von klein = fein, also: durchaus, in allen Theilen oder Stücken.
klocken klopfen XIV, nach V. 87.
die *Klouwern, Klouwän* gedörrte Birnen (mündlich aus Oberbayern). Schmeller I, 1322: „die Klàubən, Klaupern, gedörrte Birnen, Klötzen". Im Brixlegger Hirtenspiel (XXXV 8, 10) nach der dort zu Grund gelegten Mundart Kluawän (sowie in demselben Spiel Bruad, gruass für das sonst gewöhnlichere Broud, grouss etc.).

Eine unglückliche Etymologie hievon gibt Schmeller l. c.: „das Wort Klaubən scheint eine Zusammensetzung aus Birn und der betonten Sylbe des Namens Niklā (Niklà, Niklou, ◡ –) ... zu sein. Der Bischof Nicolaus oder doch sein Knecht besucht nemlich auf dem Lande in der Nacht zum 6. December die guten und die bösen Kinder, und eine der Hauptbescherungen, die er zurückläßt, sind gedörrte Birnen". Dagegen trifft Schöpf (Tiroler Idiotikon S. 322) wenigstens in Bezug auf die erste Silbe das Richtige, wenn er sagt: „wie die klô, Klaue zu klieben in einem Zusammenhang stehen mag, so auch die klôbirne, kloabirn: gespaltene und dann zur Hutzel gedörrte Birne. Vgl. ... klôzen". Bei letzterem Wort bemerkt Schöpf: »klôtz, kloatz gedörrte Birne, Hutzel. Das Wort gehört mit mhd. klôz abgerissene Masse, Klumpen und klœzen auseinanderreißen zum Verbum kliezen spalten, s. Benecke-Müller I, 847". Eine weitere Analogie bietet altbayer. und tirol. „das Spáitel" gedörrte Apfelschnitte, buchstäblich „Spältlein" von spalten. Dahingestellt bleibe, ob in der zweiten Silbe von Klouwern wirklich das Wort Birn steckt, und nicht vielmehr das b vom Stamme klieben herrührt.
Klouzen Kletzen, getrocknete Birnen; auch *Klozen* (S. 186).
die *Kluawän* s. Klouwern.
Knecht unverheirateter Bursche überhaupt (Spiel IV).
kniuts! kniet! XXII 322.
der *Knöflä* Knoblauch.
der *Knospen, Knoschpen* Holzschuh. XXX 317 ă saugrobă Knospen ein grober Mensch.
koă˜r (bisweilen in Tirol; in Bayern koană) keiner XXXV 257.
das *Kòch, Kö* Mehlbrei, Kinderbrei; davon:
der *Köchbesen* (XXXV 328) kleiner Besen aus Reisig zum Umrühren des über das Feuer gesetzten Breies, um dessen Knollen zu verdünnen (Schmeller I, 289 führt „das Kóchbésl" ohne Erklärung auf). Das *Schmalzköch* XV 249 wohl ein mit Schmalz gewürzter Brei.
kölbä (sprich köiwä) kälbern, d. h. was vom Kalb genommen ist.
Kömichkhörer XL 338 Schornsteinfeger.
Köstn XL 467 Kastanien.
Köraus scherzhaft für: Schornsteinfeger XL 328.
kolátzen „ein kleines frugales Abendmahl einnehmen, besonders ein solches, das nur aus kalter Küche besteht" Schmeller; (von der klösterlichen Collation hergenommen).
Komēdi Rolle IL 22; sonst wohl nicht in dieser Bed. gebräuchlich.

Kompälämont Compliment, Verbeugung.

der *Kopp* Hahn, Kapaun XLVII 183.

der *Köwäs* Kopfkohl XXXV 37; Schmeller I, 864.

kràchä˜ krachen. Sprichwörtliche Redensart: ias låß kràchä˜! (XXIX 108) nun geh muthig an's Werk! Vgl. „Redensart; es krachen lassen mit einer Sache entschlossen beginnen (vom Losdonnern der Geschütze)" Schöpf „Nachträge aus Tirol" in Frommann's Zeitschr. VI 301.

kräxlen auf dem Rücken tragen XL 553; sonst bedeutet kráxeln klettern.

Krågn Hals; XXX 97 der g'schunten Krågn Geizhals.

Krâmä Krämer.

die *Krå˜* Krähe.

Krå˜wetholz XXXV 435 Wacholderholz.

kreissen stöhnen, mhd. krîzen schreien.

Kreuz Unglück; kreuz- häufig als Verstärkung, z. B. kreuzbràv sehr brav.

kreuztörisch s. törisch.

der *Kreuzzug* s. S. 404 Anm.

die *Krippen*, das *Kripperl*, *Krippl*, *Krippi* Darstellung von Scenen aus der Kindheitsgeschichte Jesu durch geschnitzte Figuren mit ebenfalls plastischer Umgebung; insbesondere des Stalles mit dem Christkind, Maria und Joseph. Bei Aufführung der Weihnachtspiele bringen die Spieler häufig eine solche „Krippe" mit; dieselbe dient dann in den Scenen der Begrüßung des Jesukindes durch die Hirten und der „Opferung" trotz ihrer Kleinheit gleichsam als Bühnendecoration. — Im Text der Weihnachtlieder und Weihnachtspiele werden mit „Krippe" bisweilen naiver oder humoristischer Weise der wirkliche Stall und die leibhafte h. Familie bezeichnet. So in unserem Spiel XXII 601; WOB. S. 84, vgl. 59.

die *Kruaken* XII 151, Füße der Kühe, Schafe 2c., scherzhaft auch die des Menschen.

das *Krückel* „unansehnliches, fehlerhaft kleines, verkrümmtes, verunstaltetes Ding, Thier, Mensch" Schmeller I, 1362.

krump krumm.

die *Kuchelspeis* IV 36 Speisenkammer.

kudern XXX 165 „lachen, mit halb unterdrücktem Laut" Schmeller I, 1226.

Küalai Kühlein.

künnä˜ können, gekonnt.

Küubua Kühbub, Kuhhirt XXII 110.

kugeln, *umkugeln* umherrollen; verbreitet sein VIII 249.

Kuit Kälte.

ku˜ (besonders tirolisch) kann.

der *Kund*, *Kunt* 1) Liebhaber (wörtlich: Bekannter, vgl. mhd. kunt bekannt) XXVII 81; XXX 120, 282; sei˜ liabstä Kunt ihr Herzliebster XXX 44; 2) auch ganz allgemein: Bursche, Mann, Kerl, z. B. XXII 530, 551; XXX 130; XL 416; å schlimmä Kunt ein schlimmer Gesell XXII 115; du bîst süst oanä vo˜ dö g'scheidern Kunten du gehörst sonst zu den klügeren Leuten XXII 89.

das *Kundel* XXVI 176 wànn ea˜ vo˜ dä Houffàrt odä vo˜ 'n Kundeln håt tràmt« — ist hier Kundel = Mädchen? (s. das vorige) oder als Verbum = Liebeshändeln nachgehen?

kunnt könnte.

das *Kuntä* Geschöpf, Vieh.

kupferstichig XL 416 von gerötheter Hautfarbe?

lå (ich) lasse; laß! lå dă nöt sei͂! verlier den Muth nicht! (XXVII 236. XXVIII 319. XXXII 14; zweifle nicht XXXIII 76; vgl. sei͂.

Lâb Laub; Mehrheit *Lâber*.

lâb lau, fade, langweilig XXX 331; unangenehm.

die *Lâbn* die Laube, d. h. die hölzerne Gallerie, welche um das obere Stockwerk der im älteren Gebirgsstil erbauten Bauernhäuser läuft. „auf d' Lábm steigng ein Mädchen Nachts am Fenster ihrer Schlafkammer besuchen" Schmeller I, 1405. In diesem Sinn Brixlegger Hirtenspiel V. 359: dö Nâcht dös Lâbn steign.

du *lâgst* du lägest; XXII 182 legtest.

der *Lâli* „Laffe, Maulaffe, unausrichtsame Person" Schmeller I, 1469.

die *Lâln*, sprich Lâin, dumme weibliche Person.

Lama Eigenname eines Hirten im Weihnachtspiel aus dem Bayerischen Wald V. 182; auch *Lamo* V. 248, 345, 415. Laban? Vielleicht auch nur entstellt aus lieber; denn der Vers unseres Spiels, worin Lama zuerst vorkömmt (V. 182 Lama G'span, laß auch hören dein Horn) lautet bei Pondo: Loß dich ach hören, lieber gespan und im schlesischen Spiel aus Obergrund: So laß dich doch hören, mai liib'r G'schpåån. In den Überschriften unseres Spiels sind die Hirten nur als erster, zweiter, dritter bezeichnet.

Lámpel, *Lámpi* Lämmlein.

Lánks Frühling.

Làpp Narr.

lâr leer.

lâri fâri! leeres Geschwätz!

der *Lármă͂* Lärm.

lásst mit hellem a läßt; öfter läßt.

lât liegt (öfter leit); XXII 554 lât si legt sich.

die *Lâtschen* Krummholzbaum, Legföhre.

der *Làttără* (XXXV 327) vgl. Schmeller I, 1540: „der Lotterer (Lódere) das Fieber, der Schüttler".

der *Laufer* S. 336 der Vorläufer, Bote, welcher bei den Volksschauspielen die umherziehende Schar im voraus ankündigt, einst auch Praecursor genannt.

lausig armselig, unbedeutend XXII 175; WOB. S. 123, V. 171.

laut schön, trefflich; »ă laudă Kunt« (XXVII 97) ein hübscher Bursch.

das *Läxir* Abführmittel.

Leă͂rl (Spiel XV) Leonhart; s. Leo͂l.

Lebtă, *Lettă* Lebetag, Lebenszeit.

der *Leckă* (Lecker) so ă jungă Leckă scherzhaft für: junger Mensch.

der *Lehă-Bauă* Lehenbauer; Grundholde einer Herrschaft.

das *Lehen* (Léchă͂) Lehen (auch nichtadeliges); im Salzburgischen und Berchtesgadnischen Name der älteren Bauerngüter überhaupt. Schmeller I, 1464: „Nach dem ehemaligen Hoffuß wurde unter Lehen ein Bauerngut von gewisser Größe verstanden". Von letzterer Bedeutung:

der *Lehnsåss* Spiel XXXV 56 mir Lehnsáss (mündlich Leach'nsássă) wir Großbegüterten (im Gegensatz zu die Seldnă).

leicht wohl (XXII 82 woaßt leicht, Hausel, dáß ... du weißt wohl); vielleicht (IL 252, 301).

leidig (loadi) traurig, furchtsam.

das *Leilach* Laken, Bett-Tuch.

leist liegst.

leit liegt.

die *Leiten* Bergabhang, besonders ein solcher, der von einem ehemaligen Flußufer herstammt.

lë weich; XXVIII 186—7: i wer gê˜, süst wurd mă dă Toag s'lê˜ sprichwörtlich = sonst würde es zu spät.
lenden (ein Schiff) landen machen.
Lenz, Lenzel Lorenz.
Leo˜l (Tittmoninger Gegend; sonst Leă˜l) Leonhard.
lernă˜ lehren z. B. XXVIII 278.
Lettă s. Lebtă.
lets schlimm.
Lexă (Spiel XXXV) Abkürzung eines Taufnamens (Alexius?)
der *Lëzelten* Lebkuchen.
die *Liachten* Helligkeit, Glanz.
der *Lia'mesståg* Mariä Lichtmeß (2. Februar) — einer der Tage, an welchem die ländlichen (und städtischen) Dienstboten ihren Lohn erhalten.
Licostratos S. 472 als Bezeichnung für Golgatha.
Lippäl (Tittmoninger Gegend *Lippàll*) Philipp; ungeschickter, einfältiger Mensch.
Lippel Philipp.
Lippenlixel Felix, Sohn des Philipp, oder auf einem Anwesen „zum Lippen" beheimatet.
der *List* (ältere Sprache) die List.
die *Lister* die Listen, Verzeichnisse.
liug, liugt Tittmoninger Gegend (ich) lüge, (er) lügt.
Lixel Felix.
Ló Loch.
Loabi (sprich Loawi) Laiblein.
loabn (Einen) lassen, an einem Orte leiden, Einem den Aufenthalt gestatten, meist mit der Negation. XXXV 340: mi loabbs då völlig nimmă es leidet mich hier durchaus nicht mehr.
Load Leid; mei˜ Load! XXVII 22 für: meinoad! auf meinen Eid! — vor laută Load vor Schrecken.
Loă˜ Lohn; vgl. Lou˜.
loan lehnen, sich stützen.
Lock (Genus?) Köder, Lockspeise (oder Lockvogel?) XXXV 21.
der *Lodă, Lottă* (Tirol) soviel als Bua, Liebhaber eines Mädchens; auch überhaupt: Bursche, Kerl. Plural: die Lödă XXXV 8.
die *Loderei* XXXV 44 Lumperei. Bisweilen wird unterschieden zwischen »Lottă« (Bursche, Geliebter) und »Lodă« (leichtsinniger Mensch).
die *Lösst* Substantiv von: der lösst (letzte); auf d' Lösst zuletzt.
loigt (er, sie) lügt.
der *lory?* XL 172: du närischer lory! Vgl. „lörl ungeschickter, plumper und fauler Mensch" Schöpf 397.
der *Loser* XXX 258 unentschlossener Mensch (Schmeller I, 1515). Auch im Rosenheimer Weihnachtspiel (WOB. S. 174) Vers 219, wo es überflüssig war, statt Loser (s. daselbst Anm.) Loder zu setzen.
das *Loschament* Wohnung, Quartier.
losen hören, horchen.
der *Lottär* Bursche, Geselle XXIX 48; s. Lodă.
Lou˜ Lohn.
das *Luadă* Aas, Lockspeise XXXV 17. Vgl. Schmeller I, 1446: „Lueder ... in der älteren Sprache. Köder ohne allen verächtlichen Nebenbegriff". Scheltwort anstatt: Vieh (collectiv, wie das Kuntă) XXXV 163.
die *Lug* Lüge, Mehrheit Lugn, Lugnă˜.

Luitel Name eines Hirten XXXIII 308 Lintpold? Vgl. jedoch auch Schmeller I, 1541 „der Loitel träger Mensch, Tölpel".
lusten gelüsten.
lutzen vgl. „luzeln saugen, schlürfen, verächtlich: trinken" Schmeller I, 1550. „lutz, lutz, komisch triviale Bezeichnung des viel und gern Trinkens" Stelzhamer. In unserem Brixlegger Hirtenspiel V. 17: sö tean dös sov'l lutzen sie schlürfen den Geruch begierig ein. Vgl. auch: „larzen (Innthal) trinken, schlürfen" Schöpf S. 369.

mă mir, wir, wenn diese Fürwörter schwach betont sind; man.
Mådă Marder.
máchti übermüthig. In gutem Sinn: stattlich, hehr, so XXXIII 280 ă mächtige Frau von Maria.
måg kann.
Mái Maul. Einem 's Mái màchă˜ ihm nach dem Munde reden, so reden, wie er es gern hört. XXX 143, 159.
mainung s. Meinung.
mă˜ mähen.
Màndă Männer XXXV 148.
Mándel Männlein; Untäschbergă Mándel Zwerg aus dem Untersberg.
mangeln, Etwas, vermissen (S. 374).
mânichă mancher.
Mànnă Männer.
măr man, mir, wir (vor Vocalen; sonst mă, s. dies).
das *March* die Marke, Kennzeichen (S. 373).
màrgn morgen.
Màrgn Morgen. z'màrgăst, z'morgötst XXXV 213, 514 morgens, am Morgen. Schmeller schreibt, vielleicht besser: d's (= des) für z'.
die *Mâri* (?) die Märe, Sage XXII 87: Dös wår gĕ˜ ă Mâri, ă Wundăg'schicht ă râri! Vielleicht zu lesen: ă mâri Wundăg'schicht eine berühmte Wundergeschichte. Vgl. Schmeller I, 1633: „mær, öfter mærig, kund, ruchbar, berühmt".
Mârwerstein Marmor.
die *Màss* bekanntes Quantum Bieres, jetzt = $1/2$ Liter.
Maticus Mathematiker.
die *Mátz* Hündin; auch derb-geringschätzige Bezeichnung für: Mädchen (doch nicht eben als persönlicher Vorwurf schlechter Sitten gemeint). Vgl. übrigens auch Mätz für Mechtild (Schmeller I, 1701).
Mauschel alter Judenname, Moses.
mausen 1) langsam und leise gehen, schleichen. XXVI 83. Nur her, åldă Faust! So ăn åldă Táttel is mă gråd g'maust; vgl. Schmeller I, 1665: „dês is me nà˜ gràd g'maust damit werd ich leicht fertig, das acht ich nicht viel." Ähnlich sagt man in Bayern auch: du kåmst mă g'schlichă˜! du kämest mir gerade recht = ich fürchte dich nicht. 2) stehlen XXII 74; oder vielmehr gewöhnlich: halberlaubter Weise heimlich nehmen XXVII 52.
der *Mêdridát* Mithridat, ein Arzneimittel.
mehr wieder z. B. XII 144.
das *mehră* das Mehrere, Meiste.
mei˜! (Ausruf) o! ach! bitte!
mei˜gäd! mein Gott!
meinoad! (— ⏑́) traun! wahrlich! wörtlich: meinen Eid (setze ich zum Pfande). Dieser einst

überaus häufig angewandte Ausruf scheint gegenwärtig völlig außer Gebrauch gekommen zu sein.
die *Meinung* auch = Sinnbild; das wirt ain mainung vom jungsten tag (S. 412 V. 3); in mainung dessen in diesem Sinne; wenn man es so betrachtet XL 527.
sich *melbigen* sich durch Berührung mit Mehl bestäuben.
der *Melchă* Melker, Senn XXXV 40.
der *Mengel* Mangel, besonders: Schaden.
die *Menig* Menge IL 631.
das *Mensch*, Plur. Menschă, Mädchen (im ländlichen Sprachgebrauch ohne alle üble Bedeutung).
Mésnă, Mésmă Mesner, Kirchendiener.
Messer, das große (Redensart) s. XV 34, Anmerkung.
die *Metten* (Gottesdienst in der Christnacht) Lärm.
mid mit.
das *Milchzümmai* (Diminutiv) XXXV 329. Vgl. Schmeller II, 1125: „die Zummel (Gebirg) Melkgeschirr; in Graubündten die Zummen". Schöpf 832: »zumme, zumbel fem. Böttchergefäß, hölzerne Tragbutte; Unterinnthal zimbel, Dim. zimbele«.
Mili Milch.
mir mir, wir (wenn betont; sonst für Beides mă, oder vor Vocal măr).
Mitgespan s. Gespan.
mittă mittelgroß XXXV 321.
mittlă ziemlich XXXV 38.
Miu Meer (Tittmoninger Gegend, sonst Mîr).
Moa'l, *Moadl*, *Moadel* Maria.
moa˜ (ich) meine; *moan* meinen, glauben. XXII 114 dås hiad i auf'n Blåsel nia g'moa˜t das hätte ich vom B. nie erwartet. Redensart: mögst ăs scho˜ ge˜ moan! XXX 204 man könnte es wohl meinen — ironische Zustimmung, die in Wirklichkeit einen starken Protest gegen die Voraussetzung dessen, der vorher sprach, enthält. — XXII 554: dåßd' moa˜st daß man glauben sollte.
der *Moar* Meier, d. h. vormals der Ökonomie-Verwalter eines in adeligem oder geistlichem Besitz stehenden Landgutes.
mögen können.
mögst möchtest, könntest. mögst ăs moan? (S. 184) sollte man es glauben? XXX 170: so mögst eam aus so könntest du dich von ihm losmachen.
das *Moos* Moor L 477.
der *Most* XV 251 Äpfelwein (Österreich).
mua muß.
das *Muas* 1) in den bayerisch-österreichischen Städten: Mehlbrei, Kinderbrei; dagegen 2) auf dem Land so viel als „Schmarren" (der Brei heißt hier: das Kôch). Von der zweiten Bedeutung abgeleitet:
der *Muasă* Pfanne.
die *Mucken* (Plural) Bedenklichkeiten, Zweifel, Verlegenheit.
Müasilein Brei I 73, 74.
müat müßte.
müglă möglich.
Müllnă Müller.
Müllnăberg Felsabhang über der Salzburger Vorstadt Mülln.
Münggă München.
Murfithier Murmelthier.
Muring (Oberöstr., salzb. Flachland) Morgen VI 113.

nà, nå nachher, alsdann (nicht zu verwechseln mit nà˜ nur).
nàchă, nàchăr, nåchă, nåchăr nachher, nach (Adverb).
nāchen (ältere Sprache) herannahen.
nåchi hinten nach.
Nåchnàm Spitzname.
nácht, *náchten* heute Nacht, gestern.
Nåchteu Eule.
das *Någerl* die Nelke.
nágst unlängst, kürzlich. Doch wird dies öfter durch dänágst ausgedrückt; nágst hat meist die Bedeutung: vermuthlich, wahrscheinlich.
(*naidt*) — mei naidt S. 445 unrichtige Schreibung der Handschrift für mein aidt (sprich meinoad) s. meinoad.
nà˜ nur (nicht von nur, sondern vom alten niwan Schmeller I, 1745; II, 915).
nā˜ nein.
náng náng Interjection, welche das knirschende Geräusch beim Zerkauen einer spröden Speise nachahmt XXXV 11.
Når Narr. *nårn* narren, zum besten haben. *Nårädei* Narretei, Narrheit.
nårisch närrisch, seltsam.
Nåsel Näslein. ă lànge Nåsen, oder: ă làngs Nåsel kriagn belogen werden.
Nåsen wie hd. Nase. XXX 145 dås håt den Jo'l in d' Nåsen g'stochă˜ entzückt.
Neambd, *Neamd* Niemand.
nett, *nettă*, *nettăr*, genau; soeben.
die *Neumodi* neue Mode, neumodische Lebensart.
das *Neumodi-G'würz* XXXV 14 vgl. Schmeller I, 1571 „das Mode-Gewürz, die Körner von myrthus pimenta; Piment-Körner".
Nicht besonders in Tirol: Nichts.
der *Nikoló*, *Nikló*, Sanct Nicolaus, welcher (durch eine als Bischof verkleidete Person dargestellt) am Vorabend des 6. December in den Häusern umherzieht und die Kinder, nach vorgenommener Prüfung, beschenkt oder auch durch seinen finstern Begleiter Klaubauf schrecken läßt.
nimmă, *nimă* nicht mehr, salzburgisch neamă.
ninnăscht nirgends (zunächst aus nindert).
Nixen Accus. von Nix Nichts.
nô noch; oft auch gesprochen nu, nu˜, no˜; nicht zu verwechseln mit nà˜ nur, nà, nå nachher und mit:
no˜ nun XXVIII 57, 252, 256.
Noa Narr.
der *Nock* „Kloß oder Knödel kleinerer und feinerer Art" Schmeller.
nöd s. nöt.
nödă (Chiemgau, Salzach) verstärktes nöd nicht; z. B. i nödă, g'wis nödă.
nöt (oder vielmehr meist nöd) nicht. nöd! nöd! halt ein! XXII 97; XXV 362; XXVIII 373.
no˜ s. nô.
nou noch (Ofener Gegend, IV 19). Auch kärntisch (Lexer 198); *nou˜* (Salzach-Gegend XXXI 168, 211; XXXIII 299.
Noud Noth. *noudi* nöthig, arm.
noyes XL 515 neues.
nu, *nu˜* nun; oft: noch statt nô; auch = nà˜ (nur) XXXV 12.
nuckă˜ nicken, halb schlafen XXXIII 125.
Nuimodi-Gwülschz s. Neumodi-G'würz.

das *Oagn* das Eigen, unbewegliches Gut, dessen Besitzer in keinem feudalen Abhängigkeitsverhältniß zu einem Andern steht. Das *Oagn-käffen* (Eigen-kaufen) XXXI 166 ist wohl die Ablösung grundbarer Güter aus dem Abhängigkeitsverhältniß durch ratenweise Abzahlungen.

oa˜ ein (als Zahlwort). där Oa˜ — där Oa˜ der Eine — der Andere. där Oa˜ auch einfach: der Andere. 's is oa˜ Ding es ist gleichgiltig. Im Brixlegger Hirtenspiel V. 248 sagt ein Hirt: schlåffen is oa˜ Ding = ich habe nichts gegen das Schlafen einzuwenden, wörtlich: das Schlafen ist (mir) gleichgiltig — eine leise Ironie von Seite des Dichters, da der also Sprechende ja gerne einschläft.

der *Oanögel* XXXV 327 das durch Kälte verursachte Brennen und Prickeln der Finger, Zehen &c. vgl. Schmeller I, 86, 91, 1165; Schöpf 283.

oa˜r Einer (Tirol) XXXV 291; vgl. koa˜n.

oa˜stoals einestheils; in gewisser Hinsicht XXXII 63; XXXVI, Str. 5, V. 3.

das *Oa˜tweder* Eines von zweien XXXVI, Str. 13, V. 2.

oa˜wegs jedenfalls XXXV 106.

das *Oar* Ei. Plural ebenso.

das *Oarschmålz* „zerklopfte oder abgerührte Eier in Butter oder Schmalz gebacken". Schmeller.

der *Obn-aus* XXXV 210 eine Singstimme; Tenor?

odä (oberpfälz. Weihnachtspiel V. 174) aber; vgl. *ådä*.

der *Ochsenzent* IV 51 (sonst Ochsenzê˜) Ochsenziemer (Sehne) besonders früher als Werkzeug häuslicher Züchtigung gebraucht.

das *Öaschtl* Örtlein.

das *Öllent* Elend. *öllenti* elend.

öltä(r) älter.

das *Öltä(r)*, *Ölter* das Alter.

der *Öltrager* umherziehender Ölhändler; vgl. L. v. Hörmann's Tiroler Volkstypen S. 185—200. Die „Öltrager", fast durchaus vom Zillerthal gebürtig, waren meist zugleich Quacksalber.

ö˜ in (besonders österreichisch); *ön* in dem, in den.

oë˜ einige XXXI 224. Vgl. oi˜.

der *Öpfi* Apfel; Plural Öpfin; s. auch: der Epfi.

öppäs s. eppäs.

der *Örgn*. S. 443: wenn s' mi hättn otroffä, sie wurn märn hiern örgn gsungä habn! wenn sie mich erwischt hätten, die würden mir den Hirn-„örgn" gesungen haben! d. h. mich erschlagen haben. örgn in dieser sarkastischen Redensart dürfte vom Tantum ergo in der Messe entlehnt sein.

ös (mit langem ö) ihr vos; auch in höflicher Anrede an eine einzelne Person: Ihr.

ofä-hokker (ä = å) S. 444 Ofenhocker, weichlicher Mensch.

off offen. *offerirn* offenbaren, eröffnen.

oh S. 444 alte Schreibung für o˜, å˜ an.

òhá! halt! zurück! XXX 330; vgl. Schmeller I, 1019 àhá! nicht doch!

ohnvertraut unerwartet, unvermuthet XL 511; vgl. entraut.

oi˜ einige XXVIII 242; vgl. oë˜.

òni (åni) hinan, hin.

das *Ort* der Ort, das Ende; in än Ort XII 114 (in än Oart, in än Ouäscht) irgendwo.

Ouä (Chiemgau, Salzach) Ohr. Ouän Ohren.

Ouchs Ochse, goth. auhsus.

der *Ouchsenzê˜* s. oben Ochsenzent.

p' vor f und v assimilirte Form statt s' zu, z. B.: p' vil zu viel; p'fridn zufrieden; p'frua zu früh.
der *Paroler* Großsprucher, Prahler.
der *Passion* das Passionsspiel.
Patru˜ Patron, Schutzheiliger XXXV 440.
Påtschgàckel ungeschickter Mensch (mit ziemlich mildem Tadel).
pecheln XXXIII 375 Pech (Baumharz) sammeln. S. Hörmann „Tiroler Volkstypen" S. 154.
persä s. Persch.
Persch XXXV 24. Pers, Baumwollenzeug. *persä* aus solchem gemacht.
»*Pesti*« S. 445 Bestie.
der *Petl-schlamp* (S. 134) das Bettlergesindel.
petschiren (Einen) ihn hintergehen, in eine üble Lage bringen.
pey (S. 427) beide. Im Zunftbuch der Münchener Tuchmacher: „Item wier haben ain grousse bruchen, dar jnn waß hernach folgt versperdt die haben die fierer pey in jr gewaldt". Wenn dieses pey nicht statt peyd verschrieben, oder zu lesen ist pey in in jr gewald, so hätten wir in demselben eine merkwürdige Form. Es würde sich nämlich dem gothischen bai vergleichen, welches nach dem Gothischen im Deutschen bisher nicht nachgewiesen war. Die Erhaltung jener Form wäre dann hier der Mundart zuzuschreiben. Das fragliche Zunftbuch zeigt, seinem volksthümlichen Ursprung gemäß, auch sonst noch Formen, die nicht nur ganz dem jetzigen Volksdialekt entsprechen, sondern auch der damaligen Schriftsprache gegenüber als mundartlich bezeichnet werden müssen, so in dem oben S. 427 mitgetheilten Excerpt „grousse" (große). Daß die „Führer" (Zunftvorsteher) oder, wie Schmeller schreibt, „Vierer" bei den Tuchmachern damals wirklich zwei an der Zahl waren, ist gleich nachher gesagt („item die zwen fierer gendt mit"). Der Sinn von: „diese (die Truhe) haben die Führer beide in ihrer Gewalt" wäre: sie haben die Aufsicht über die Truhe gemeinsam, d. h. etwa so, daß zu zwei an der letzteren angebrachten Schlössern jeder Führer einen Schlüssel verwahrt.
Pfåb, auch *Pfåwer* (XXXV 25) Pfau.
Pfündlein Pfännlein.
pfaid s. Pfoad.
Pferschenkern Pfirsichkern.
die *Pfluagreudl* XXVI 30 „die Pflugreute, ein Stab, welcher beim Pflügen zum Säubern des Pflugbrettes von der sich anhängenden Erde dient" Schmeller II, 181.
die *Pfoad* das Hemd. *Pfoadl*, *Pfoadäl* Hemdchen.
der *Pfödschl-Huat* Brixlegger Hirtenspiel V. 492 »er (der drehbare Stern) fliagg schoa˜ wiedår um ålswiar å Pfödschl-Huat« vgl. Schmeller I, 442: »Pfosen, Pfösal Quaste (Gastein)"; also wohl ein mit Quasten gezierter breitkrämpiger Hut, wie sie in der Gegend des fraglichen Spieles (Tiroler Unterinnthal) üblich sind. An die breite Krämpe erinnert der Stern insofern, als seine Spitzen bei der raschen Drehung das scheinbare Aussehen einer Scheibe annehmen. Von einer Seite wurde mir das Wort erklärt als „dreispitziger Männerhut", welcher drei Pfödschen, d. h. spitzige Vorsprünge der Krämpe gehabt habe.
p'fridn zufrieden, z. B. XXXV 139.
der *Pingl* (sprich Bingg'l) XL 155 Wanderbündel; vgl. Schmeller I, 394.
Plaudäwerch (Plauderwerk) leeres Geschwätz.
pliedigt s. blüetigen.
plodän schwätzen; mit Worten täuschen XXVI 159.
Plundä Plunder; euphemistisch für: Teufel XXXV 256.
Post Nachricht, Botschaft; Post toa˜ Nachricht geben.

probiren beweisen XXV 335.
processen Proceß führen.
Prokrâdä (aus Procurator) Hochzeitlader. Ein solcher besorgt nicht nur die feierlichen Einladungen zu Bauernhochzeiten, sondern spielt auch während der Hochzeitfestlichkeit als Ceremonienmeister eine große Rolle. Schon vorher war er häufig bei der Werbung betheiligt.
pudlwohl, mir is — ungeheuer wohl zu Muthe..
die *Puls* (sing. fem.) der Puls.

quigäzen S. 188 zwitschern, quieken; ächzen.
quitä XXXIII 299: âft is 's do dir quitâ (Handschrift quyta, mündlich quickâ); is nia nix g'wên, is nou˜ nix dâ „dann ist bei dir die Rechnung leicht zu machen" („schon gemacht") — wohl von quitt bezahlt; vgl. Schmeller I, 1398 „quit ledig, los; quitt los von meinem dienst Hans Sachs".

râ s. rår.
die *Rache* wird durch Joly im Sinne von „Wuth" gebraucht (so XXII 475; XXV 423; XXXI 263); vgl. Schmeller II, 12: „Der Räch, die Rache: gewöhnlicher: Groll, Haß".
râffä˜ raufen (d. h. sich balgen, eine Schlägerei aufführen).
der *Râm* die Sahne.
râmä˜ räumen.
Randum Fandum Lena wendandum Her i wends dir (kleine Lücke in der Handschrift) Kobalarium Nadaring nad und Both ist do. So lautet die geheimnißvolle Beschwörung des Hexenmeisters XXVIII 339—43. Das dritte und vierte Wort, Lena wendandum, dürfte Mancher, ohne Zauberer zu sein, bereits kennen. Man pflegte früher kleinen Schülern folgende Übersetzungsaufgabe zu stellen: Helena vendendum. Die Übertragung dieses Lateins ist: He, Lena (Magdalena), wend' d' Ent (oder altbayerisch d' ánt — die am Heerd zum braten zugesetzte Ente) um! — Etwas Ähnliches scheint auch in dem übrigen Theil der Zauberformel zu stecken, welche in der Handschrift wohl etwas verderbt ist.
rànzen (sich) strecken, dehnen (beim Erwachen).
der *Ràpp* Rabe XXX 77; Plural Ràppen Raben XXXV 158; auch: Rappe (schwarzes Pferd).
râr, râ selten, seltsam, räthselhaft; XXII 209 glücklich bestellt.
räsonirn schelten VI 123.
râss scharf, beißend (von Genußmitteln).
das *Râssnâgai* Gewürznelke.
râtseln ein Gebrauch s. S. 190.
Rau' Rauch.
rearn s. rêrn.
rechtänêr (Adverb) tüchtig, stark, sehr XXVIII 38, 262; vgl. Schmeller I, 124 und oben änêr.
rechtsinnig verständig, rechtschaffen, tüchtig.
Regimentstab Befehlshaberstab »drei Regement stab gefast« s. oben S. 405.
reht recht.
die *Reibn* Wegbiegung.
das *Reisel* Hår Büschel Flachses, dasselbe wie Hår-ridl.
Reidärei Reiterei.
die *Reiter* (*Reittä* XL 366) großes Sieb.

der *Rennä(r)* Stoß durch Anrennen.
rérn (sprich rea'n) weinen.
Reu und Leid machen sich durch ein Sündenbekenntniß auf den Tod vorbereiten XXXV 157.
rewelln poltern, schelten.
's *riewi* kraut (S. 444) vgl. Schmeller II, 12: „rüabin, rüeben, adj., von Rüben; rüəbi^s Kraut, weiße Rüben, ganz klein geschroten und gesäuert".
rips ráps Adverb, ein hastiges Ergreifen bezeichnend. XXXIII 132: bei eam is 's ållwei rips ráps er ist immer flatterhaft. Vgl. Schmeller „rappen, rapsen hastig nach etwas greifen". Birlinger im Augsburgisch-schwäbischen Wörterbuch citirt aus Daniel Holzmann: Da nam er etlich fedlin (Fähnlein) Knecht, War rips und raps als schlecht und recht.
die *Roat* Rechnung.
die *Robát* Frohndienst, Scharwerk.
die *Robelgoass* (XXXV 132, Handschrift: Rabl Goaß) die kräftigste, muthigste Ziege; vgl. der Robler Raufheld (Alpenburg „Mythen und Sagen aus Tirol" S. 353; Schöpf 560) und: „die Roblerin die tüchtigste Almkuh" Schmeller II, 10.
ropfen rupfen.
der *Rosenkranz* Betschnur, Paternoster.
rothblássät vgl. Schmeller I, 330 „die Blassen, weißer Fleck oder Streif an der Stirn der Pferde, Ochsen ꝛc. blaßet, der einen weißen Streif über den Vorderkopf hat". Im Spiel IL 416: rothblássät Ochsen mit hellrothen Flecken? möglicherweise auch ein ländlicher Witz als contradictio in adjecto, falls blássät nur von weißen Flecken gebräuchlich ist. Vgl. weißblássät.
rotzen ein früher sehr volksüblicher Ausdruck für weinen. Der *Rotzä* weinerlicher Mensch; geringschätzig überhaupt: junger Mensch.
roud roth.
Rua Ruhe, auch masc. z. B. XII 159.
der *Ruaf* XVII 224 geistliches Volkslied; Hofmann von Fallersleben „Gesch. des deutsch. Kirchenlieds" 2. A. S. 11—18, 67—71; WOB. S. 21.
Ruam Rübe.
Ruap Rupert.
ruarig ruhig VIII 218.
ruasàm ruhig.
Rüapel, *Rüapi* Rupert.
rüascht rührt.
ruebigklich ruhig S. 414 V. 66.
Ruech (sprich Ruach) Mensch von häßlicher Gier; den geldgeizigen Ruechen (S. 464).
Ruepp s. Ruap.
ruessigen (sich) durch Berührung mit Ruß verunreinigen.
Ruesskàtz komische Bezeichnung eines mit Ruß geschwärzten Menschen XL 340.
Ruhr Aufruhr XII 90.
Rukh-Korb Korb, welcher auf dem Rücken getragen wird.
rumpeln „ein dumpfes Geräusch machen, sich mich Ungestüm bewegen" Schmeller II, 99.
rund frisch, rüstig.
die *Rupf* XXII 159 vgl. Schmeller II, 132 „Der, die Rupfen 1) was zum Abspinnen an den Rocken gebunden wird, die Wocke, 2) Werg, 3) Leinwand aus Werg".

's Abkürzung von es (es) und ös (ihr).
s' sie.
Sàbi (b wie w zu sprechen) Säbel.

sach sah XXXI 278.
Sàchän Sachen. Das *Sáchi* Sächlein, Habe XV 205.
Sáckärä Schmeller II, 221 „Sáckrament sehr gangbarer Ausruf des Unwillens, Zorns, auch wol der Verwunderung u. s. f. ... Übrigens wird in der Praxis auf die eigentliche Bedeutung so gut wie nicht mehr gedacht ... Um dem Wort um so sicherer alle sündliche Beziehung auf das Heilige zu benehmen, wird weislich das -ment weggelassen und blos das im Deutschen sinnlose Sáckrə, Sickrə gebraucht ... Der Sáckrə als Appellat., auf eine Person oder Sache bezogen". So in unserm Spiel XXX 71: Sickärä-Jo'l kimm! verwünschter (d. h. aber eigentlich heißersehnter) Jo'l! XXX 239, 242: du Sáckärä-Dirndl! verwünschtes (d. h. schlimmes, hartherziges, und zugleich: treffliches) Mädchen!
das *Sácki* Säcklein.
sáckrä! Ausruf der Verwunderung, s. sáckärä.
sáckrisch, sáckärisch s. sáckärä.
såkdunkl dunkel, wie in einem Sack.
såklous sacklos; ä såklousä Stumpf ein Strumpf ohne Vorfuß.
die *Sålbn* (sprich Såim) Salbe; Geschwätz; in einer sprichwörtlichen Redensart XXX 246, vgl. dort Anmerkung.
die *Sålzä* (sprich Såizä) Salzach.
sámä˜ säumen; Einen aufhalten.
sámmä sind wir.
sá˜ säen.
sán, sánd (wir, sie) sind.
die *Sá˜sen* Sensen XXVII 63 (sonst gewöhnlich Sá˜st).
Sáppärädi milder Fluch.
Sau auch als Plural: Säue.
Sauschwànz unzuverlässiger Mensch, Schwindler (doch weniger strafende als scherzhafte Bezeichnung) XXXVI S. 330.
saubä schön (von körperlicher Beschaffenheit); als Adverb: tüchtig, sehr.
der *Saubér* das Männchen des Schweins, Eber.
sauletz Steigerung von letz schlimm.
Schådn (Schå'n) Schaden; z'schådn gea˜ von einem Hausthier: verunglücken, auch nur (XXXV 127): sich verlaufen.
der *Schåb* Schaub, Bund Stroh.
das *Schåfel, Schåfi* eigentlich Diminutiv: Schäflein, jedoch gewöhnlich einfach = Schaf, welch letzteres Wort weniger gebräuchlich ist.
schaffen befehlen.
das *Schåffi* Schäffel.
schåmä˜ auch schàmmä˜ schämen.
der *Schauä* Hagel.
die *Schaubn* (XXVI 15) Weiberrock Schmeller II, 354.
Schbruck Innsbruck.
schea˜ schön.
der *Scheidähauffen* Scheiterhaufen. „Art Eierspeisen mit aufeinander geschichteten Semmelschnitten" Schmeller.
schenden (schent'n) schimpfen, einen Verweis ertheilen XXV 483, vgl. Schmeller II, 429 und im Spiel XXXII 82 däschenten.
Scheps 1) Schöps, Hammel, 2) einfältiger Mensch.
Schérfàngä, Schérnfáchä, Schérnfàngä, Maulwurffänger, von: der Schér Maulwurf.
das *Schérhäufel* Maulwurfshügel.

das *Scherzel* das (gewöhnlich spitze) Ende eines Brotweckens.
der *Scheuch* die Scheu. *scheuchen* Etwas scheuen.
schia', schiach Abscheu erregend, häßlich.
schiergă (aus schier gar) beinahe.
schiferig 1) voller Splitter, 2) reizbar, mißmuthig.
der *Schilling* Anzahl von 30 (Schmeller II, 400). ăn Schilling Oar XV 228.
schimpeln (Einen) s. oben Kammerfenster.
Schintă Schinder; Geizhals.
Schintămăr Schindmähre.
schinten schinden, quälen; aussaugen (in Bezug auf die Habe).
schlå! schlag! XXII 268.
bein *Schláckärăwitz* Fluch, verblümt für: beim Sacramente.
schlăchtigen schlachten XL 520.
schlåft (XXXIII 37) schläft; å entspricht hier dem hochdeutschen ä; ähnlich: er låßt läßt. Häufiger sind jedoch die Formen schlàft (schlàfft) làßt.
der *Schlåg* Lichtung im Wald, wo Bäume gefällt worden sind.
das *Schlàmbàmpen* ein fabelhaftes Land XXXIII 57.
der *Schlàmpen* Lappen; Sauglappen der Kinder; scherzhaft für Tabakspfeife.
der *Schlánkel* Schlingel.
schláppărămost, schláppărăwålt s. das nächste Wort.
bein *Schláppräbenk* XLVII 136, bein *Schláppräment* IL 320 ein durch Verhüllung des ursprünglichen Wortes harmloser gemachter Fluch.
schlauch schlau.
schlecht 1) wie hochdeutsch 2) arm. die schlechten Leut (XXXV 185, XXXVI S. 329) ein auch sonst ganz gewöhnlicher Ausdruck für: die Armen.
sich *schleun'n* beeilen.
schliafen schlüpfen.
Schlögl IL 495 Stift Schlögl im oberösterreichischen Mühlviertel, unweit des Marktes Aigen. Die Erwähnung dieses Klosters in unserem Weihnachtspiel aus dem Bayerischen Wald läßt vermuthen, daß dieses Spiel einst auch jenseits des Dreisesselberges üblich war.
der *Schmach* die Schmach XLVII 54; als masc. sonst nicht belegt.
das *Schmáizel* XXXVI S. 329 ăn Ing'häusnern 's Schmáizel votoiăn dem kleinen Mann seinen ohnehin bescheidenen Bedarf an Schmalz noch vertheuern.
das *Schmålzköch* s. das Köch.
das *Schmánkăl* XXXV 331 vgl. Schmeller II, 552: „das Schmánkəl was vom Brey oder Muß ans Geschirr anbrät, Kruste. Das Schmánkəlköch Art Gebäcke, aus lauter Krusten bestehend".
schmátzen schwätzen; schmátzăt schwätzend.
das *Schmátzerl* Küßlein.
schmeckẵ riechen, schnüffeln.
die *Schmirb* Schmiere; Bestechung XL 369.
schmotzln schmunzeln XL 276 (hiefür sonst in der Mundart schmutzen).
Schnácks (Plural) öfter *Schnácksen*, auch *Schnàcksen* lustige Einfälle, Possen.
das *Schnådăhüpfl* „Schnaderhüpfel", Liebchen, aus einer einzigen Strophe bestehend und nach einer Tanzmelodie gesungen.
schnålzen knallen; XXII 110 mit der Peitsche klatschen; XII 73 wohl: schnellen, schleudern.
schnàppen zittern S. 188.
der *Schneck* die Schnecke.
die *Schneid* Muth.
schnei'n schneiden.

schnipfen „mit leichter, flinker Handbewegung nehmen, entwenden, Einem eine Kleinigkeit" Schmeller II, 578.
schnipp! schnàpp! Interjection, welche das Ausgleiten mit dem Fuße malt XXX 28; vgl. Schmeller II, 576: „schnappen mit dem Fuße straucheln".
schnöfin schnüffeln; XXVIII 235 schnaufen, keuchen.
schnopfä˜ Tabak schnupfen.
der *Schnullä* „Schnuller", Sauglappen der Kinder; scherzhaft für: Tabakspfeife.
schoa˜, schoan (besonders Nordtirol) schon.
schoa˜n schonen, verschonen XXXVI S. 327.
die *Schö˜* Schönheit.
Schörgant Scherge.
schoiss (ich) schieße, eile.
schò˜ (sprich schå˜, schà˜) schon; seltner schou˜ oder schoa˜.
schoppen stopfen.
Schorggen (S. 444) Schurken.
die *Schöss* der Schoß.
der *Schotten* „Quark, der aus den Molken von süßer Milch abgesondert und erhalten wird" Schmeller II, 486.
schou˜ schon.
der *Schràckä˜* Schrecken.
der *Schroud* Altane, welche um die oberen Stockwerke unserer älteren Bauernhäuser läuft; beim „Fensterln" häufig zum Emporsteigen benützt, etwa noch mit Hülfe des gewöhnlich unter demselben sich findenden Holzstoßes XXX 146.
der *Schucks* (XXVII 345) wohl = unbesonnener Mensch; vgl. Schmeller II, 364 „die Schuchsel flatterhaft geschäftiges Mädchen".
der *Schwåbentanz, Schwållätanz* s. S. 173.
Schwànz ein besonders früher beliebtes Scheltwort von sehr geringem Nachdruck, etwa = Kerl XXXV 156, 160; XXX 87 der g'schunten Schwànz der geizige Kerl.
die *Schwårn* Schwere; S. 330: Bänggänotten hàm sie nach dä Schwåren Banknoten haben sie (angeblich) so viele, daß sie dieselben nicht mehr zählen, sondern nur nach dem Gewichte messen.
die *Schwàrten* Schwarte; á guade Schwàrten eine „gute Haut" d. h. ein gutmüthiger Mensch.
schwåschz schwarz (Chiemgau ꝛc.).
das *Schwefizwecki* Stücklein von einem Schwefelholz.
schwoaz schwarz (Österreich; Tittmoninger Gegend).
Schwui Schwur (Tittmoninger Gegend).
der *Schwung* XXVII 71: dä Jò'l håt gui nöd mein Schwung der J. hat gar nicht meine Gemüthsart; in dieser Anwendung wohl vom Dreschen hergenommen, das einen gleichmäßigen Takt erfordert.
sé! hier! nimm!
séchä˜ (bayer.) séchen, seachen (tirol.) sehen.
Sedo Name eines Hirten (IL 169, 192, 248, 286, 288, 345, 415) Seth?
segn sehen.
seift seicht.
sei˜ 1) sein esse; „sich nix um Einen sei˜ lässen" sich nicht um ihn kümmern XXXIII 166; vgl. lå. — 2) sein suus; ganz gewöhnlich auch: ihr vom weiblichen Geschlecht.
sein sind (halbhochdeutsch).
selbn (sprich söim) selbst z. B. XXII 82 mid eam selbn.
seld selbst IL 338; Schmeller II, 268.

Seldnä „Besitzer einer Selden oder eines Sechzehntels- bis Achtelshofes“ Schmeller II, 269.
send sind (besonders in Tirol; dort auch sönd geschrieben).
die *Sensen* ein Sternbild XL 21.
Sewold IL 322 Sebaldus?
siach, siag, siar (ich) sehe.
sia'n sieben.
sibbl XL 300 Süpplein.
die *siben* sterne ein Sternbild XL 23.
die *Sibylla-Weissagung* (das zweite Wort stärker betont) XXVI 141, 163. Auf diese pflegten sich unsere Bauern einst gern zu berufen, wenn sie altüberlieferte, sagenhafte Prophezeiungen erzählten.
sich (ich) sehe; sieh! *sicht* sieht; S. 469: er sicht als wann er wär geschunden sieht aus.
Sickärä s. Säckärä.
Si˜ Sinn, Verstand; XXX 253 Besinnung; XXX 169 Entschluß; Sinn XIV 87, 190 Gedächtniß; ebenso WOB. S. 117.
sindlä, sinlä still, nachdenklich VI 106, XXII 221.
sist sonst.
soagn sorgen (XXVIII 59 des Reims wegen so geschrieben).
soast sagst, mhd. seist. — *soat* (er) sagt, mhd. seit.
sölchänä solcher. *sölchäs* solches. *söllän* solchen. *sölle, sölli* solche.
sötingä (ä = ä) solchen S. 445.
sötlä, söttlä solch.
sollt sehr oft für soll.
son zum, s. zon.
sov'l (soviel) so sehr, so.
Spåltenreidä? XXV 75.
spéchen spähen, dann überhaupt: sehen.
das *Spedáckel, Spidáckel* der Spektakel, Lärm; XXX 226 Unruhe.
speibn speien.
Spé˜ (Genus?) Lockspeise, Köber XXXV 21 (vom alten spenen locken).
spér trocken, dürr, mager.
das *Spidáckel* s. Spedáckel.
(der? die?) *Spiessbursch* s. S. 433.
das *Spiul* (Tittmoninger Gegend) Spiel XXII 294.
spödeln verspotten, sticheln.
spöln (sprich spöin) spielen XXX 14.
spottirn necken.
der *Spreizä* eingebildeter Mensch.
spüul! spüle! (Tittmoninger Gegend).
(es) *ståbt* es staubt; XXII 94 scherzhaft: er liugt, dåß 's ståbt er lügt gewaltig.
ståd still; langsam IL 762.
Stauän, Stau'n Staube XXXI 173.
das *Ständtar* (sprich Stäntår) S. 405 die Standarte.
stät (S. 445) s. ståd.
stea˜ (Gebirg) stehen.
stecken XXV 284: du steckst zu viel auf deine grauen Hår du pochst zu viel darauf, bildest dir zu viel darauf ein.
Steden Städte.
Steffel, Steffi Stephan.

steiff 1) steif, 2) „fest, tüchtig, tapfer" Schmeller; trefflich XL 180.
ste˜ oberpfälzisch: stehen.
stê˜ stehen (Inf.)
stendten aufstellen? Im Saalfelder Passion (S. 134) sagt der Hauptmann: wir wollen vns bräf (brav) stendten = zweckmäßig auf Posten vertheilen? Die Plätze der Schützen bei einer Treibjagd heißen „die Stánt" (plur.)
stengăn (wir, sie) stehen.
sternvoll stark betrunken.
Steuămă˜ (S. 184) Steuerneinheber.
stiften anstiften, anfangen; eppäs Nárisch XXVIII 252.
die *Stígl* „Pflock, Baumstock, erhöhtes Brett u. dergl. an einem Zaun angebracht, um dem Darübersteigenden zur Stufe zu dienen" (Schmeller); dann allgemeiner: auf diese Weise zum Übergang eingerichtete Stelle eines Zauns (S. 184).
stinkfâi sehr faul, träge.
stoă˜würfi s. würfi.
stoassen (Tirol) stoßen XXXV 131.
Stock Baumstumpf XIX S. 128 und XX S. 136.
stockblind ganz blind.
stockdâmisch s. dâmisch.
stössen (mit scharfem ö) stoßen.
die *Stoiă* Steuer.
Storax »André Storax« Name des Sterndrehers im Brixlegger Hirtenspiel. Vgl. Schmeller II, 779: Storáx unlenksamer, starrköpfiger Mensch.
stoussen stoßen.
die *Strâ* Streu.
der *Straich* s. Stroach.
Stràm Strom VIII 42.
der *Stroach* (Tittmoninger Gegend *Stroa'*) 1) der Streich; 2) die (mehr partielle) Narrheit XXVI 21; 3) ein solcher Verrückter; Einer der einen Sparren zuviel im Kopf hat.
die *Stricksen* (Plural) Schläge.
die *Ströb* XXXV 93 Streu, gewöhnlich Strâ.
Strou Stroh.
strumpfiren, Einen, zum Besten halten, zum Narren haben (S. 331). Vgl. franz. se tromper de quelqu'un in gleichem Sinne.
die *Stubnkomêdi* s. S. 352.
das *Stülai*, *Stüalai* Stühlchen. IL 776—7: Jetzt in meinen alten Tagen muass i das Stülai auf'm Buckel umätragen Schämel, worauf Joseph gesessen ist.
Stumpf Strumpf.
Stund, *Stunt* Stunde. IL 516: Wenn Sie es hätten gefunden, könnten Sie es bringen (lassen?) zu Stunden vgl. Schmeller II, 769: „ze stund, zu stund auf der Stelle, sogleich". Vgl. auch WOB. S. 183, B. 417.
stutzen trotzen IIL, S. 468.
Stutzkopf, *Stûzkopf* Trotzkopf.
sü'ne solche XV 17.
süst sonst; überhaupt.
Suig (Tittmoninger Gegend) Sorge.
Su˜ Sohn.
Sunntă Sonntag.
Suppenkâs eine Art Käse XXII 332, 545.
Surig Sorge, Plural Suring (österr.) XII 23, 24.

Tàchtă Tochter.
der *Tâdel* Mangel, Gebrechen, Fehler; Mehrheit: die Tâdel XXVI 25. — XXX 133: ă kölbäräs Brâdl meidt ă mehr âls hundert Tâdl mehr, als er (bei einem Roßkauf) hundert Gebrechen (des zu kaufenden Thieres) meiden (scheuen) würde.
táppi täppisch, schwachsinnig.
táscheln (Einen auf die Achsel) sanft mit der Hand klopfen.
tâtmă thäten wir.
der *Táttel* geistesschwacher Greis.
Tàtzbär (wörtlich: Tanz- oder: Tatzenbär) Bär, im Gegensatz zum Sau-Bèr = Eber.
Taubnkobi (das zweite b wie w) Taubenschlag.
der *Tauern* „in den norischen Alpen: hoher Berg, über den ein betretener Weg oder gar eine Straße führt. Ein Appellativ, das erst durch Verbindung mit irgend einem Ortsnamen zum Nom. propr. wird" Schmeller I, 616. Im weiteren Sinn (Tauerngebirge) XXX 239.
tean, teant (wir, sie) thuen; auch toan, toant.
teats (ihr) thut.
Teixel verblümt statt: Teufel.
teuă Adverb: sehr, oder, mit höhnischem Wohlgefallen: köstlich XXVIII 144.
teufeln fluchen. all *Teufi* verstärkt für: Alles XXXII 153.
thüenäs (ä = ă) thuen sie (S. 445).
tiuă theuer XXII 515, XXVIII 287 (Tittmoninger Gegend).
tiuf tief (Tittmoninger Gegend).
der *Tiufi* (Tittmoninger Gegend) Teufel.
toa˜ thuen (Infinitiv).
toan, toant (wir, sie) thuen.
toder XL 498 Adverb von: todt
törisch taub, harthörig; XII 196: rathlos; XXX 74: unverständig; XXXIII 176, 384 verstärkt: kreuztörisch.
toll (Tirol) stark, tüchtig XXXV 68, 443, 502; erfreulich XL 181.
toud todt. *Toud* Tod. *Tou'ngrâbă* Todtengräber.
der *Track* Drache.
trappieren. Schöpf S. 752: „Einen überraschen, erwischen" also von franz. attraper. Im Erler Weihnachtspiel (S. 387) nicht recht passend angewendet.
Trátz in der Verbindung: Einem etwas z' Tráts thun, d. h. um ihn zu necken, zu ärgern XXVI 39. *trátzen* necken.
trenen XL 536 thränen, weinen.
trenzen Tropfen fallen lassen; weinen.
Tres, Tresl Theresia.
treue Hand ein alter stehender Ausdruck für: die Hand als Zeichen der Treue. XXVIII 194: Sê dâ hâst mei˜ treue Hand! = hier hast du mein Wort (Versprechen). Vgl. Grimm, Wörterbuch IV, 2, S. 332—3.
troat trägt, mhd. treit.
Tröpfin bedauernswerthe weibliche Person (S. 445).
das *Trüchel* (mit langem ü) kleine Truhe, Kiste.
das *Trumm* Stück; als Scheltwort XXX 279; mehr gutmüthig „die Trümmer" für: Mädchen XXIX 92.
trunggänt (wir) tränken.
trutz! (trûz) herausfordernde Interjection: komm nur heran! XXXV 138: trûz! rühr mi u˜! IL 820: trotz! wer will mir 's wehren? Vgl. im Weihnachtspiel Edelpöck's: trutz ainem! der mir widerstrebt (Weinhold, Weihnachtspiele S. 260).

tuatis thut sie es XXVII 239; vgl. *is.*
der *Türk* (Schmeller: der Türken) der Mais, türkische Weizen.
Tüu Thüre (Tittmoninger Gegend).
Tuifl Teufel; S. 443. Jetzt hat 's den Tuifl gsechä! jetzt ist es um uns übel bestellt.
Tuin Thurm (Tittmoninger Gegend; sonst Turn).
tu˜ gethan (Tirol); dä Roggen håt nit tu˜ ist nicht gerathen, nicht ergiebig.
Turn Thurm.
tuschen klatschen; der *Tuscher* (Tuschä) Geräusch eines Schlages.

die *Üaxen* Achselhöhle, Schulter.
übägebn sein Anwesen einem Sohn oder Nachfolger übertragen.
übähülln zudecken.
übärä herüber. *übäri* hinüber; auch *übi* XXII 111.
überwält't überwältigt IL 931; sonst vielleicht ungebräuchlich.
übi XXII 111 s. übäri.
üns (sprich ins) uns. *ünsä* unser. *ünsrig* unserig; für än ünsringä˜ Bėdelsåk für einen unserer Bettlersäcke.
das *Uicht* (Tittmoninger Gegend) der Ort. XXII 517: iawin än Uicht (bisweilen einen Ort) an manchen Orten.
umä, umär umher, herum.
umädum (um und um) rings umher.
umähüaten die Heerde von einem jenseitigen Platz herübertreiben IL 415, 417.
umä˜ um den VI 15, XXVI 179.
umäschwànzen umherstolziren XXVII 102.
umäziagn hin und her ziehen, zerren.
umflödän umherflattern.
u˜ an (Tirol).
und wird vom Volk oft zur bloßen Ausfüllung des Versmaßes in Lieder eingeschaltet z. B. XXI 59, 65.
ungelegen (eigentlich: abgelegen, daher:) unbequem, unwegsam. (S. 387).
ung'heit unbelästigt, vgl. keien.
u˜g'recht unrecht; der u˜g'recht Unrichtige, nicht Gemeinte.
u˜guat übel.
u˜hebn anfangen (Tirol).
untä unter; im nördlichen Altbayern statt hinter gebraucht IL 156. Umgekehrt wird ebendort hinter für unter verwendet.
untäkemmä˜ (Einem) begegnen.
Untäschberg Untersberg, der sagenberühmte Marmor-Gebirgstock zwischen Salzburg, Berchtesgaden und Reichenhall. Die *Untäschbergä* (– ◡ ⊥ ◡) die mythischen Bewohner seines Innern (Elementargeister und bergentrückte Krieger).
Urlaub nehmen nicht im jetzigen Sinn, sondern sich verabschieden.
das *Urschäl* IL 331 du kloa˜s Urschäl! wohl soviel, wie sonst: der Håscher, das Håschäl hilfsbedürftiger Mensch; mitleiderregendes Kind.
Urscherl Ursula.

Vådä Vater; Dat. und Accus. Vådän.
Veichtel Veit.
verblitzen verthun, lustig verausgaben (S. 332).
verdrüssig verbrießlich.
verehrn, Einem, ihm Ehrengeschenke bringen IL 302, WOB. S. 94, Strophe 8.

verfiehrt (S. 444) vollführt.
vergnüegt zufrieden (S. 125).
verg'wisst XVII 68 vergewissert; vgl. Schmeller II, 1033.
verjehen (verjhehen S. 413 V. 16) ansagen, verkünden.
verlieb (nehmen) vorlieb.
vermögn vermocht XXXV 406.
verr ferne (S. 414 V. 53).
verschonen bisweilen mit Dativ (S. 386).
verstellt besetzt XIV 119.
vertragen Einen einer Sache (S. 415 V. 102) ihn derselben überheben, mit derselben verschonen Schmeller I, 657. Einem etwas vertragen (S. 417 V. 151) verzeihen, hingehen lassen.
Vestel Silvester (Taufname).
vexirn zum Narren haben, wobei zugleich an das Wort Fex gedacht wird.
Vich Vieh.
Victorial. Pallinger Hirtenspiel, Vers 55: das hat er (Balaam) König Balak auf dem Berg Victorial (Handschrift Vitoriel) prophezeit, ... daß ein neuer Stern wird aufgehen. In einem kärntischen Weihnachtliede (Es hat der Prophet Balaam weißgesagt, Ein Stern wird aufgehen aus Jakob klar etc.) heißt es:

> Viel hundert Jar haben wir den Steren erwart
> Wol auf dem Berg Victori bei Tag und Nacht.

Weinhold verweist hiebei auf die Legenda aurea (S. 89 ed. Graesse): Hi ergo per singulos annos post mensem ascendebant super Montem Victorialem. Während nach letzterer Stelle die Weisen im Morgenland den Mons Victorialis zu besteigen pflegten, ist im fraglichen Vers unseres Spieles Balaam's Weissagung auf denselben Berg versetzt. Vielleicht liegt auch hier schon eine Sage zu Grund.
der *Vierer* (fierer oben S. 427) „bei Innungen einer der gewählten, ursprünglich vier, Vorsteher" Schmeller I, 843.
der *Viertelmā̃* (S. 184) Steuereinsammler?
Vigau˜ (◡ ⏊) Vigaun, Ortschaft im Gebirgsthal der Salzach bei Hallein. Wenn Joly in einer seiner Komödien (oben S. 188) ein Schatzgraben am Untersberg hier stattfinden läßt, so trügt ihn wahrscheinlich sein Gedächtniß. Vigaun liegt nämlich auf dem rechten, der Untersberg aber auf dem linken Ufer der Salzach.
viu vier (Tittmoninger Gegend).
vo- ver-
voboa˜t verwünscht XXII 113; WDV. S. 126.
vodrát verdreht; in figürlichem Sinn: verkehrt.
vodrossen Verdruß erregend XXX 22.
vogáb von vogebn (Einem) ihn vergiften.
der *Vogel-Sámisch* (?) »ă sölchănă Vogel-Sámisch« (Hdsch. Sichana vogesamisch) sagt XXX 259 das schöne Tresl vom Jo'l, den sie im vorausgehenden Vers einen Loser (unentschlossenen Menschen) genannt hat. Also vom Stamme säumen (sámă˜) Zauberer? Vgl. Schmeller II, 279: Der Sámă, der Simsám Zauberer.
vogleichă˜ (sich) vertragen.
vohåldn (sprich vohåin) zurückhalten, aufhalten XXXI 215.
vojoad verjagt.
der *Volaub* Erlaubniß.
vollă voll, wenn angegeben ist, wovon; sonst voll.
vomessen vermessen, kühn; verzweifelt.

vonàndă von einander.
voneh vorher.
vopåtschen (sich), durch Unvorsichtigkeit in eine üble Lage gerathen XXXI 142.
vorennt verronnen (von der Zeit) XXXIII 5.
das *Voressen* (XXX 134) ein Gericht, meist aus zerschnittenen Eingeweiden bestehend, auf dem Land besonders als Frühstück im Wirthshause oder auch in späterer Tageszeit als Zukost zum Bier gebräuchlich.
vorgebn (den Rossen) XXX 198 Futter vorlegen (Schmeller I, 865: fürgeben).
vorhanden (vòhànt'n) im Dialekt auch von Personen: anwesend.
voschoppen verstopfen.
vorübi habn (etwas) übel nehmen.
vostålten (Einen) sein Aussehen verändern, ihn entstellen XXXIII 94.
vostànnă˜ verstanden.
vostánt verstünde.
vostohln diebisch.
votoiän vertheuern.
votrieben vertrieben; XXXI 213 vielleicht zu lesen: forttrieben.
vou vor. *vouän* vorne.
vowegn verwegen; dann mit etwas schwächerer Bedeutung als im Hochdeutschen: herzhaft, keck, unternehmend; XXX 11 d' Tresl dö kloa˜ vowegn (kloa˜ Adverb = sehr, s. oben).
vowichă˜ XXX 303 widerspänstig; vgl. Schmeller II, 880: „weihen, Ablautverb mit dem Partic. gewihen und gewigen. Er hat sich gewihen (gwihhə˜) hat dagegen gestritten, sich widersetzt, geweigert".
vozelln erzählen.
vui (Tittmoninger Gegend) vor (Adverb) XXVII 140; viu hinei˜ von vorneherein, schon zuvor XXII 171. Vuisingă Vorsänger (S. 178). Als Präposition: vui mein Augn vor meinen Augen XXII 73, wo aber vielleicht zu lesen ist füu (für, was von der Mundart meist statt der hochd. Präp. vor gebraucht wird).
vuru˜ voran (Tirol).

wa wo (S. 424).
wá häufig für wår wäre.
Wáchtel Wörtlein (Tittmoninger Gegend, sonst Wártel).
wàchten wachen, eine Wache halten.
wàckă(r) munter.
wácks s. wåx.
die *Wádel*, *Wádl* (Plural) Waden.
wairn sprich woarn (S. 444) worden.
das *Wålserfeld* (— ◡ ⏊) die Ebene beim Dorfe Wals zwischen Salzburg und Reichenhall.
die *Wàmpen* die Wamme, fetter Hals oder Bauch eines Thieres. Verkleinerung: das *Wámperl*, *Wámpi*.
wànd (Tittmoninger Gegend) wann, wenn XXII 74, 98; XXVIII 64, 78, 95; XXX 20; S. 184; XXXI 100.
wann wenn.
wannsd' wann du, wenn du.
wår (auch häufig wå) wäre. Als Ersatzpräteritum (s. unten war) war VIII 229.
war war, dem bayerischen Dialekt ganz fremd; man sagt dafür: i bi˜ g'wên, oder man wendet das Praesens historicum an. Jetzt wird war wenigstens allgemein verstanden. Früher pflegten gemeine Leute im Gespräche mit Höhergebildeten war sehr oft für das

Präsens (bin, ist 2c.) anzuwenden, im Glauben, hiemit hochdeutsch zu reden. So erklärt sich ware XVI 11 Anmerkung; XVI 13 Anm., 15 Anm. Hievon zu unterscheiden ist wår (wäre), wo dasselbe zum Ersatz für den Indicativ des Imperfects (Präteritums), also allerdings in der **Bedeutung** von hochdeutsch war steht. In unserer älteren Dialektpoesie konnte nämlich jeder Conjunctiv des Imperfects (Präteritums) als Ersatz des der bayerisch-österreichischen Mundart ganz fehlenden Indicativs des Imperfects (Präteritums) gebraucht werden. Fälle von solchem **Ersatzpräteritum**, wie ich es nenne, sind z. B. XIII B. 229 das Everl wår b'långig, där Epfi wår schō˜; VIII B. 222, 223 tåt; B. 234 schluff; XV B. 59 tåt; XX S. 135 träff; ebendas. miesst; XL 217 wohl gäb; WOB. S. 67, Lied 14, Strophe 2 tåt; Str. 3 kåmen s'; Str. 4 nåm, tåt; WOB. S. 83, Lied 106, Str. 2 schlieg; Str. 4 gängän s'; WOB. S. 115, Str. 10 erzellät. Wenn neben solchen Ersatz-Präteritis (Conjunctivformen) wirkliche Indicativ-Präterita vorkommen, so sind die betreffenden Stellen nicht in der Mundart, sondern hochdeutsch gedacht.

Wår Waare; auch: schlechte, üble Sache. XXXV 185: sei˜ tuat 's um die schlechten Leud schō˜ decht äso ä Wår um die Armen ist es doch recht übel bestellt.

Wåråt Wahrheit.

wårlä, wårlä wahrlich.

das *Wårt* oberpfälzisch: Wort.

das *Wårtel* Wörtlein.

warten, Einen (ältere Sprache), auf ihn warten.

Wårter Worte.

wås als (bei Vergleichungen) z. B. grössä wås ä Kua.

wåsdäwöll (sprich -öi) was nur immer.

wåssän (die Rosse) mit Wasser versorgen.

der *Wauwau* (— ⏑́) Kinderschreck, Popanz; in Joly's Komödien auch: Teufel.

wåx spitzig, scharf; unangenehm; empfindlich; aber auch: trefflich XXII 552.

weachd wird XXII 121, 225.

weckä, weggä hinweg.

das *Weckäl, Wecki* kleiner Brotwecken.

Wėdä Wetter, Gewitter. Wėdäläut'n bei drohendem Gewitter die Kirchenglocken läuten, wodurch nach herrschender Meinung das Gewitter vertrieben oder doch minder schädlich gemacht werden soll XXXV 263: Wėdäläuten gea˜ Einen an den Ohren nehmen, um ihn zu zausen.

ä *wegg* ein wenig XXVIII 347.

wei weil.

die *Wei, Weil* Weile, Zeit, Muße XXXV 203 låß nä˜ Weil! laß dir nur Zeit! XXXIII 304 låß Wei! häufig in der Genitivform dä Wei (der Weile); XXX 276: lå dä dä Wei! — XXX 18: i hå˜ nöd dä Wei ich habe keine Zeit. XXII 111: då nimm i mä dä Weil dort ließ ich mir Zeit (lief langsamer, so daß der hinter mir laufende Blåsel mich einholen konnte).

das *Wei* Weib. Die *weibän* Leut eigentlich: die aus weiblichem Stoff bestehenden („weibernen") Leute; das zarte Geschlecht.

Weibi (sprich Waiwi) Weiblein.

der *Weichbrunn* Weihwasser. Einem än W. schenkä˜ sein Grab mit Weihwasser besprengen.

weidä weiter; geh weidä! „ich bitte! eile dich!" „thu mir den Gefallen!" In Verbindung mit der Negation: 1) „nicht besonders", so S. 332 Str. 16, B. 5 is weida nöd schō˜ auf uns es ist von uns nicht besonders schön oder löblich; 2) tüchtig, sehr, z. B.

S. 330, Str. 8, V. 4 dâs dunkt die Leut weidă nöd râr! Das erscheint den Leuten nicht wenig (= sehr) trefflich.
die *Weil* s. Wei.
weilsd', *weisd'* weil du; während du.
Weinrauch, *Wei˜rauch* Weihrauch.
Weis Weise, Melodie. aus dă Weis ungewöhnlich, erstaunlich; unerlaubt.
weissblässät (von einem Thiere) mit einem weißen Fleck auf der Stirn versehen IL 416.
weisskasat (XXX V. 240) weißen Käse bereitend.
die *Weit* Weite, Entfernung. XXXV 356: es is schoa˜ Mittănâcht und î bi˜ nu auf dă Weit ich bin noch weit von Hause entfernt. — Vgl. XL 105 bleibt ihr nur auf der weith! unter freiem Himmel.
weiter, *weiters* sonderlich, sehr. sie thuets weiter nimer wunder nemä (S. 444) es setzt sie nicht mehr besonders in Verwunderung. XXX 338: mir is zwâr dă Jàckel â weiters nöd liab.
weng, *wengg*, *wenk* wenig.
Wepsen Wespe.
wer (ich) werde IL 488; sonst auch i wir.
werd wird. *werdtis* werdet es, s. is.
wernä werden wir.
wernt (wir, sie) werden.
werst wirst.
wia (vor Vocalen *wiar*) wie; je, XV 19: wia länger je länger.
wiadäwöi wie nur immer XII 54; vgl. oben wâsdäwöi.
Widă Widder.
der *Widăbêr?* S. 186 »brummelst zwiar (wie) ă Wìdăbêr«; die letzte Silbe wohl = Bêr Eber. Bedeutet Widă hier soviel als „Widder" (s. das vorige), im Sinn von „männlich" pleonastisch dem »Bêr« beigesetzt?
wigel di, wagel di! IL 914: wanke nur! IL 966: flackere nur! Vgl. Schmeller II, 879.
wihrn wehren.
wild häßlich; IL 428—9: zwischen wilden Thieren, zwischen Ochs und Eselein. Ähnlich bei Weinhold S. 451: wilden Thieren zugesellt (von Ochs und Eslein gesagt); ă wülda Esel und ă Rind Weinhold S. 409; ebenda S. 408—9: in anem wülden Stall; auf wülden gspizten Heu.
windisch (von Wind) 1) in ziemlich gutem Sinn: keck, z. B. „den Hut windisch aufhaben" ihn keck auf der Seite tragen, gleichsam als ob ihn der Wind schief geweht hätte; 2) in üblem Sinn: aufschneiderisch, von der Art eines Windbeutels (S. 332).
der *Windwurf* XXXV 270 Ast, den der Sturm vom Baume gerissen, oder auch Baum, den er gefällt hat.
die *Winterbank* wohl: Bank am Ofen, wie sie in Bauernhäusern allgemein üblich ist. Nà˜, wia 's mi nöd däreisst (hin und her reißt) wia 'n Hund in dă Wintăbànk! sagt der etwas angetrunken hereintaumelnde Hanswurst XXX 2. Die Hunde pflegen in der Wärme nervöse Zuckungen zu bekommen.
wir, *wird* I 4; XXX 20 ich werde, mhd. ioh wirde.
wirren XV 104: lâss dir dein Trâm nix wirren laß dich durch deinen gehabten Traum nicht in Verwirrung bringen, beunruhigen. Vgl. irrn.
der *Wisbâm* Wiesbaum, dicke Stange, welche zum Beschweren des geladenen Heuwagens dient.
wischen sich mit leisem Geräusch bewegen XXXIII 167.
wissät, *wisst* wüßte.
wistdhă! links! als Commando für die Pferde.

wo o b z. B. XII 95, XXII 298.
woa (vor Vocalen woar) um Chiemsee und Salzach sehr oft = dem folgenden:
woass (ich, er) weiß. »woasst leicht« nämlich, natürlich.
woakä˜ s. ei˜woakä˜.
woar (ich, er) weiß, s. woa und woass.
woazä waizen, aus Waizen.
Wöaschtel Wörtlein.
wölln wollen, mhd. wellen.
wömmär wollen wir XV 262.
wönt XV 222, 224, 226 (wir, sie) wollen; vgl. mhd. si went Müller-Zarncke IV, 658.
Wófäl, *Wóferl*, auch *Wóf* Wolfgang.
das *Wohl* (augenblickliches) Gefühl des Wohlseins; vor lautä Lust und Wohl XXXV 306.
woitling XXXII 58 s. woltä.
wolfá (sprich woifá) wohlfeil S. 195, Strophe 1, Vers 2; 2, 4; 3, 3; sonst woifi.
woltä, *woltän* (sprich woitä, woitän; *woitling* Adverb: tüchtig, sehr XXII 546; XXV 178;
wo-n-i wo ich.
wósd' (S. 138 *wost*) wo du.
würfi Schmeller II, 995: „würfig, würflig, schwindelig; (von Schafen) mit der Drehkrankheit behaftet; figürlich: irre im Kopf, jähzornig". Schöpf 813: „würflig schwindlig, taumelnd, gehört wohl eher zum mhd. wërben (umdrehen) als zu werfen". Eine Steigerung hievon ist: *stoa˜würfi* ganz unsinnig XXX 260.
wuichd (Tittmoninger Gegend) (ich, er) würde; du *wuichdst* würdest; wuichdent würden.
Wuit Wort (Tittmoninger Gegend).
Wundä 1) Wunder 2) Verwunderung XXXV 371.
wundärá(r) äußerst selten, seltsam.
wunderig verwundert XL 431.
Wunnä Wunder.
wur, *wurd* würde.
wuzailind s. das Folgende.
wuzeln (etwas) es unter den Fingern hin- und herrollen, drücken Schmeller II, 1064; hievon: *wuzailind* (XXVII 269) so zart (lind), daß man es mit den Fingern zerreiben kann? Doch sagt Schmeller l. c.: „wenn man die Zwetschgen wuzelt, werden sie lind"; also wohl: so weich, wie zerrieben.

zách zähe; willenskräftig; XXV 362: so zách müassmä 's nöd máchä˜! so überhöflich dürfen wir nicht reden; vgl. Schmeller II, 1099: „im Ansbachischen gilt zah, zach auch für zärtlich".
zám, sprich zám (S. 445) zusammen. Diese Form mit á wird heutzutage kaum mehr gehört; aber Schmeller II, 275 verzeichnet neben z'sam (= z'sàm) noch: »z'sám, z'sámə˜, z'semə˜, ahd. Sprache ... zisamine«.
Zänd s. Zent.
Zairn (sprich Zoarn). S. 445 Zorn; *zairni* (sprich zoarni) S. 443 zornig.
zàmm zusammen. zàmm-gê˜ XXVIII 128, XXXI 116 zusammenpassen. 's gáng auf ärä Kláftä nöd zàmm (S. 189) es käme auf eine Klafter nicht an, die Länge einer Klafter würde keinen Unterschied machen.
zàmm-klàmpern durch Klammern zusammenfügen; zusammenschmieden (mit dem Nebenbegriff einer etwas oberflächlichen Arbeit) XXXV 434; vgl. Schmeller I, 1330: „die Klamper oder Klampern, die Klammer; der Klamperer, Klampferer Blechschmid, Klempner".
zånä˜, *zànnä˜* die Zähne zeigen; zürnen; weinen; knirschen.

Zau˜ Zaun. Redensart: àn Zau˜ odär àn Gådän s. Gådän.
zau˜spér sehr trocken.
z'bissen verbissen; mit Kleidern angethan, welche von Motten zernagt sind XXXI 204.
die *Zéchă˜* (Plural) die Zehen.
zéchă˜ (zĕchen XV 15) zehn.
der *Zégă* (*Zeckă*, Zögă) 1) taschenähnlicher, aus Bast, Stroh, Binsen oder dgl. geflochtener Korb, der gewöhnlich am Arme getragen wird XLII S. 386; WDB. S. 78, 169; 2) scherzhafte Bezeichnung eines alten Mannes XXII 82, 189: so ăn åldă Zĕgă; diese Bedeutung spielt wohl auf zögern an. Ähnlich XXX 331: du låbă Zeckă langweiliger Mensch.
der *Zehät* Zehent.
Zeid Zeit; als Präposition: in der Zeit von, binnen; seid vo˜ àcht Tågn XXVII 159, 193; zu Zeidn bisweilen.
das *Zeisel* der Zeisig.
Zeitung Neuigkeit, Botschaft.
der *Zelten* Schmeller II, 1118: „platteß Backwerk, Fladen, Kuchen. Wird der Brottaig mit Ingredienzien mehr oder minder versetzt, so ergibt sich der Äpfel-, Birn-, Hutzel-, Zwetschgen- oder ähnliche Zelten. Ihre Krone ist am Gebirge der Weihnacht-Zelten, welcher, mit gedörrten Birnschnitzen, Mandeln, Nüssen, Eibeben und dgl. gefüllt, vom Bauer zu Weihnachten herkömmlich den weiblichen Dienstboten zu reichen ist. Weiß sich Eine einen Liebhaber, so ladet sie ihn ein, diesen vorher durch dreymaliges Rauchen*) geweihten Zelten anzuschneiden, wofür er seinerseits ein kleines Gegengeschenk, besonders ein Fläschchen Gebranntes mitzubringen pflegt". Auf diese Sitte bezieht sich im Brixlegger Weihnachtspiel V. 8—15, 27, 71, 358. Die *Zeltenzeit* (Brixlegger Hirtenspiel 358) die Zeit obiger Sitte.
die *Zent* Zähne (von: der Zànt Zahn) mit den Zenden XXV 93.
zerkliabn zerspalten.
zerscht zuerst; vorher.
ziach, *ziag* (ich) ziehe.
das *Zillăchtål* (S. 250) Zillerthal in Tirol (nach dortiger Aussprache).
es *zimt* mi es deucht mich; mi zimt mir scheint.
der *Zisibeck* (S. 429) wohl Hausname eines Wirthes zu Mittenwald.
ziu! zieh! XXVII 25. *ziuch* (ich) ziehe XXII 587.
ziuchts! zieht! XXII 322.
das *Ziug* Zeug XXII 333.
z'kei˜ (Einen) erzürnen XXVI 150.
z'kriagn (sich) sich entzweien, streiten.
z'lösst zuletzt.
z'morgötst s. der Màrgn.
z'någst neulich, unlängst XXX 114, 142. XXXI 195.
zo zu.
zoacht zart XXVII 269.
zódät zottig.
zölätst zähltest.
zohn XL 544 gezogen.
das *Zoig* Zeug; schlechte Sache.
zon (sehr oft auch: *son*) 1) zum 2) zu (wenn ein Vocal folgt, z. B. zon ůns zu uns).

*) d. h. Räuchern mit Weihrauch.

der *Zorn* (auch *Zoarn*, *Zourn*) wie hochdeutsch. Etwas tuat mir Zorn verursacht mir Zorn, ärgert mich XXX 287.
zott'ln XL 422 langsam gehen (Schmeller II, 1165).
z'reissen zerreißen.
z'rennă˜ zerrennen, durch Anrennen zerstoßen.
z'rütt zerrüttet, verwirrt.
z'trågn (sich) zertragen, entzweien.
zua thuen (zua toa˜) ausreichen XXXV 110: der Ei˜nàm der tuat nimmă zua.
die *Zuadeck* Decke als Schutz gegen die Kälte.
zuară zu einer VIII 223.
Zuarn Zorn XXXV 33; öfter Zourn.
zuawi hinzu.
zucken schnell ziehen, reißen; rauben, hinraffen S. 426.
zubleren? XL 412: hets ihm darfir S: maull zu blert!
zwagn, *zwåhă˜* waschen, mhd. twahen.
der *Zwánzgă*, das *Zwánzgerl* Geldstück oder Summe 1) von 20 Kreuzern, in Österreich 2) ehmals von 24 Kreuzern in Bayern.
zwea˜, *zwean* zween.
z'wegn 1) wegen XXVII 304. 2) herbei (kommen, bringen; rein örtlich, nicht = hochd. zu wege, zu Stande) 3) z'wegn meină meinetwegen, d. h.: soviel auf mich ankömmt.
z'weidigst zu weitest, sehr weit.
zweinzig XVII 58 die alte Form für: zwanzig.
die *Zwerch*, *Zwerg* Quere.
Zwergelbâm Zwerg-Obstbaum.
Zweschpen (Zwöschpen) Zwetschgen. XXVIII 186: i klaub å ge˜ zàmm meine Zweschpen meine Sachen, mein Reisegepäck. Ähnlich sagt man im Hochdeutschen: „meine sieben Zwetschgen"; aber in unserem Vers trägt auch klauben zum Bilde bei.
zwia wie (S. 189) XXXIII 325.
z'wîdă 1) zuwider, verhaßt, Verdruß erregend; meist aber: 2) mürrisch.
der *Zwifel* die Zwiebel.
zwingă˜ (den Teufel) denselben durch Zauber zum Herbeikommen und Erscheinen zwingen XXVIII 302, 315.
zwo zwei im Femininum; wird durch den Dialekt noch genau vom Masc. zwê˜ unterschieden. Dagegen wird das ursprüngliche Neutrum zwoa oft auch für alle Geschlechter angewendet.
zwoanzg zwanzig; å bissel zwoanzg s. bissel.
zwö warum.
zwöspen s. Zweschpen.